William Hogarth.

Roman

von

A. E. Brachvogel.

Erſter Band.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen iſt vorbehalten.

Berlin, 1866.

Druck und Verlag von Otto Janke.

Sächsische
Landesbibliothek
- 3 JAN. 1966
Dresden

„Hogarth unrivall'd stands, and shall engage
„Unrivall'd praise, to the most distant age!"
„Hogarth iſt unvergleichlich, und bereiten
„Wird er ſich unverglich'nen Ruhm für fernſte Zeiten" —

Churchill.

Erſtes Capitel.

Am ſüdlichen Ufer der Themſe, ohnweit des alten Lambeth, unter andern verſtreuten Gärten und Villen — (denn von der Princeß-, Tiers- und Kennington-Straße wie dem Oval wußte man noch Nichts,) lag um das Jahr 1733 ein herrſchaftliches Grundſtück, das ſeine Vorderſeite nach dem Fluſſe, und jenſeits auf die Tuthil-Felder richtete, welche nun die Victoria-Straße mit dem glänzenden Belgravia einnimmt. Im Style Inigo Jones erbaut, erſchien das Haus, halb Palais, halb Villa, doch etwas zu ſchnörkelhaft überladen. Es öffnete ſeine ſäulengezierte Pforte auf eine Rampe oder Auffahrt, welche ein kleiner Vorhof umgab, deſſen Mitte ein holländiſches Rondell zierte und deſſen Gitterthor nach dem Flußufer auf den ſogenannten Lambeths-Weg mündete. Rückwärts ſah man aus den Fenſtern des

Edelhauses nach den Surreyhügeln und in den herrschaftlichen Park, der, ansehnlich groß, von hoher Mauer umschlossen wurde, und nur durch ein paar Seitenpforten eine Verbindung mit etlichen kleinen, schlecht gehaltenen Wegen verstattete, welche zwischen den verschiedenen Gehöften und Gärten dieser Seite hinliefen und endlich auf den Feldern, oder in jener öden räthselhaften Gegend südlich Southwarks endigten, die sehr passend der „Sumpf" genannt ward. Jener Stadttheil, obwohl er zumeist der Aristokratie angehörte, erfüllte zur Zeit noch eine ländliche Stille, die man um Westminster nicht kannte, und welche sich von dem Getöse der City und Ostends wie das Murmeln eines Wiesenwassers vom Brausen der See unterschied. Hier konnte man noch sagen, daß man zu London und auf dem Lande lebe, ja selbst die Themse bot oberhalb nicht den dritten Theil des Verkehrs, welcher von der Carmeliter-Stiege bis Sherneß hin den Fremden staunen machte.

Am Portale besagten Palais erglänzte ein gräfliches Wappen, dessen halbirter Schild im obern goldenen Felde ein Kornmaaß, im unteren einen schreitenden Dachs auf grünem Grunde zeigte. Dasselbe Wappen wiederholte sich auch an den Schlägen einer

Karoſſe, die eben aus dem Thore des ſeitwärts gelegenen Hofes, welcher zu Stallungen und Remiſen führte, majeſtätiſch herausrollte, und pomphaft ſchwerfällig ſich, gleich einer Arche Noah auf den Wellen, in ſeinen hochgeſchwungenen Federn wiegte und nun auf der Rampe ſtill hielt, während der alte Thorhüter aus ſeinem Häuschen trat, das eiſerne Gitter nach der Straße öffnete und würdevoll ſteif, gleich einer Schildwache, bei ihm ſeine Stellung nahm. Er, wie der Kutſcher des herrlichen Geſpanns und der Lakay, welcher am Schlage harrte, trugen gepuderte Beutelperrücken nach franzöſiſcher Mode und grüne Livree mit reichen Goldborduren.

Während dieſe dienſtbaren Genien des hochadligen Hauſes mit dem vollen Eifer guter Dreſſur die gnädige Herrſchaft erwarteten, welche den hellen Maitag zu einer Spazierfahrt benutzen wollte, näherte ſich der geöffneten Einfahrt eine Bettlerin, wie ſie in London faſt zu jeder Tageszeit die Thüren vornehmer Leute zu umlagern pflegen. Die Perſon ſchien nicht mehr jung, obgleich ſie ſtattlich aufrecht, ja mit einer Art frecher Würde an ihrem Stocke einherſchritt, nachdem ſie bereits mehrere Stunden mit der Ruhe eines Weltweiſen auf dieſen Augenblick geharrt hatte.

Ihr Geſicht war hager und tief gebräunt. Da ſie das Haupt, wahrſcheinlich gegen Sonne und Wetter, mit einem braunen Tuche dicht verhüllt hatte, das ſchirmartig weit über ihre Stirn hing, ſo lagerte auf ihrem Geſicht ein immerwährender Schatten, der ihre Züge nicht genau erkennen ließ. Dazu hielt ſie den Blick geſenkt und nur gelegentlich ſchweifte er in kurzer, verdächtiger Lebendigkeit umher.

Sie trat auf den Portier zu. — „Wird die Frau Gräfin von Bolingbrocke ausfahren, oder nur Seine Herrlichkeit?“

Der alte Diener blickte ihr pflegmatiſch in's Geſicht. — „Was mag Euch kümmern, wer ausfährt? Ich hab' Euch geſtern ſchon geſagt, Ihro Gnaden wollen nicht behelligt ſein; tretet aus dem Wege!“

„Weil ich eine Bettlerin bin, meint Ihr, ſtehe Euch frei, alſo mit mir zu reden, guter Herr? Ich habe eine Bittſchrift an die gnädige Frau und —“

„Gebt mir das Papier und kommt Morgen wieder! Denkt Ihr, die Viscounteß werde Euch Rede ſtehn, wenn ſie ausfährt? Schwerlich läßt ſie ſich von Leuten Eures lumpenreichen Schlages ſo nahe auf den Leib kommen, und ſetzt man Euch wirklich auf die Almoſenliſte, wird Euch der Kammerdiener wohl

erſt auf den Zahn fühlen, wie's um Eure Würdigkeit ſteht!"

„Meine Würdigkeit?" — Die Bettlerin warf dem Diener einen kurzen, ſcharfen Blick zu, dann lächelte ſie. „Eure Würdigkeit kann die meine gewiß ſchlecht begreifen. Da ich aber nun weiß, die Frau Gräfin werde in jenen Wagen ſteigen, ſo will ich ſie erwarten; laßt mich in den Hof!"

„Zurück!" fuhr ſie der Thürſteher heftig an und packte die Frau an der Schulter.

„Still, ſeid kein Narr!" rief ſie leiſe aber mit faſt gebieteriſcher Verachtung. „Ihr könntet leicht zum letzten Male hier ſtehn! Ich will ihr dieſen Brief nur in den Wagen reichen, oder ſoll ich's auf offner Straße thun?" Damit hatte ſie aus einem kleinen Tuche ein ſehr ſaubres Schreiben gehüllt, in deſſen Couvert ein paar Eichenblätter geklemmt waren.

Des Cerberus Amtsmiene verzog ſich zu blödem Lächeln. „Hm, ſteht es ſo? — Nun kommt herein; Leute Eurer Farbe gehen wohl ſelten unbeſchenkt weg. Aber hütet Euch mit Euren Blättern, Wahrzeichen und Anſpielungen auf alte Geſchichten, denn unſer Herr, der Graf, will davon nicht mehr viel wiſſen. Da kommt die Gnädige! Gebt alſo Euren Brief und geht!" —

Während er raſch zurücktrat und das Haupt entblößte, ſchritt die Bettlerin haſtig vor, und indem ſie ſich demüthig bückte, erhob ſie ihren Brief und bohrte den Blick ſtarr in die funkelnden Scheiben der Equipage, welche langſam mit ihrem vornehmen Inhalte die Rampe herab rollte. Der Kutſcher hielt auf einen Ruck der ſeidnen Schnur vor der Bettlerin ſtill. Der Lakay ſprang an den Schlag und öffnete. Eine Dame, hochtoupirt, gepudert und geſchminkt, etwas voll, und im Alter von vier- bis ſechsunddreißig Jahren beugte ſich heraus.

„Was wollt Ihr mit dem Schreiben, gute Frau?“ ſagte ſie, haſtig um ſich blickend. „Es iſt wahrlich keine Zeit, daß die Armuth mit ſolch' verrätheriſchen Zeichen Mitleiden erflehe! Ihr hättet lieber ein orange Band um Eure Bittſchrift ſchlingen ſollen!“ — Sie nahm den Brief.

„Das kommt auf das leichte Gewiſſen an, Mylady, mit dem man ſeine Farbe wechſelt! Andere Leute konnten das geſchwind genug, ich bleibe aber der meinen ſo treu, wie meiner Armuth! Dieſe grünen Blätter kommen — weit her! Sind ſie Ihnen indeß wirklich unangenehm, Lady, ſo geben Sie mir dieſelben mit dem Briefe zurück!“ —

„Ihr ſeid fremd in London?“

„Eine arme Reiſende in großer Noth, die nach dem — Norden will! Außer dem Wirth meiner Herberge und Euch Mylady kenne ich Niemand hier.“

„Ihr kennt mich?“

„Aus — frühern Zeiten und andern Orten, gnädige Frau!“

Die Gräfin und die Bittſtellerin ſahen einander durchdringend an. Dann neigte die Dame leiſe das Haupt und winkte haſtig dem ſeitwärts harrenden Diener: „Lewis, ſagt dem Alaſter, daß er die Frau in ſein Zimmer nimmt, bis ich zurückkomme; ſie ſcheint ſehr hülfsbedürftig! Und daß Niemand über die Einfalt der Aermſten ſpreche, die mit ſo veralteten Zeichen in London noch ihr Heil ſucht!“ —

„Kein Wort wird davon erwähnt, Mylady!“ erwiederte Lewis leiſe mit einer Verbeugung und lächelte bedeutſam. Der Schlag fiel zu, und während der Wagen langſam durch das Gitterthor rollte, gab er der Bettlerin einen Wink, eilte zum Thorhüter und raunte ihm zu: „Nehmt dies Weib in Eure Stube, Freund, bis die Gnädige zurückkommt! Und daß ſie Niemand weiter ſieht!“ Damit eilte er auf die Straße,

ſchwang ſich neben den Kutſcher auf den Bock und Ihre Ladyſchaft rauſchten von dannen.

„Ja, ja,“ brummte Alaſter, „dieſes Bettelvolk der ſogenannten guten alten Sache iſt wie Ungeziefer, man wird's nie los! Kommt nur geſchwind, Frau, tretet herein, und macht kein Aufſehn. Nicht alle Augen und Ohren ſind hier Euren Wünſchen günſtig und die Zeit iſt vorbei, da man ſich auf Eure Streiche noch was in England einbilden konnte!“ —

Die Bettlerin folgte ihm eilig und ſtumm in das Thorhäuschen, welches nur aus zwei Zimmern beſtand, die aber höchſt ſauber, wiewohl einfach eingerichtet waren. Hier ſetzte ſie ſich in die dunkelſte Ecke, zog das Kopftuch noch mehr über ihr Geſicht und verſank in einen Zuſtand zwiſchen Schlafen und Sinnen, der ſie einer Mumie nicht unähnlich machte. Alaſter betrachtete ſeinen Gaſt einen Augenblick, als wolle er eine neugierige Frage thun, warf dann einen beſorgten Blick ringsum, ob Nichts in der Nähe ſei, was die Finger dieſer Perſon etwa in Verſuchung führen könne, und als er deshalb beruhigt war, entzündete er ſein weggelegtes Thonpfeifchen, nahm am Fenſter im Lehnſtuhle Platz und vertiefte ſich in den Examiner, das damalige Organ der Thorys, von Swift, dem

Dichter von Gullivers Reiſen, begründet, dann ſtudirte er die London-Gazette, das Blatt der Hofnachrichten, welches heute ganz beſonders intereſſant war, da es die Ankündigungen zum Epſum-Rennen enthielt, das in wenigen Tagen gehalten werden ſollte, wo Sr. Herrlichkeit Pferden ja gleichfalls eine ſtandesmäßige Rolle zufiel.

Inzwiſchen ſetzte Mylady ihren Weg zu Wagen fort, der ſie bei Lambeth-Palace vorüber an die große Fähre brachte, auf welcher man (ziemlich an der Stelle der jetzigen Weſtmünſterbrücke), damals höchſt umſtändlich überſetzen mußte, wollte man ſich das Vergnügen machen, jenſeits im Green- oder Hyde-Park gute Luft mit guter Geſellſchaft zu genießen.

Die ſchöne Frau war in einem Gemüthszuſtande in den Wagen geſtiegen, der weder Seelenruhe noch Gleichgültigkeit, ſondern eigentlich Gleichmuth iſt, jenes Laissez-faire aller vornehmen beſchäftigungsloſen Leute. Sie wollte, nach etwa drei Stunden Toilette, an einen Ort fahren, wo ſie ſah und geſehen wurde, wie ihr das ja oft genug geſchah. Auf dem Grunde ihrer Seele ruhte ſeit Jahren indeß ein ſtummes Ennui, denn daß es Aerger ſei, wäre doch zu viel geſagt, und zugleich die Hoffnung einer ſtol-

zeren Zukunft, welche zu träumen ihre einzige, aber dennoch wenig aufregende Beschäftigung war. Ihre Wünsche dieserhalb waren nicht heftig, weil sie zu genau wußte, welcher Schlangenwindungen ihre Verwirklichung bedurfte. Andererseits war sie stolz und zufrieden genug, das gute, namentlich aber schlimme Aufsehen zu genießen, dessen sie und ihr Gemahl sich in höchst bedeutendem Maaße erfreuten. Sicher hätte sie eine plötzlich sich bietende Gelegenheit lebhaft genug ergriffen, welche die kühnen Plane verwirklichen konnte, mit denen sie sich in einsamen Stunden ergötzte, aber solche Gelegenheiten wachsen bekanntlich nicht wie der Strauch am Wege, und sie war eine zu verständige Dame, um den Werth ihres persönlichen Behagens zu unterschätzen. Kurz, sie war in einer leidlich guten, hergebrachten Seelenverfassung in den Wagen gestiegen, welcher das Warten keinen Schmerz und der Wunsch keine Unruhe macht, weil Reichthum und Stellung sie mit der magern Gegenwart versöhnte.

Die Bettlerin indeß hatte sie ungewöhnlich erregt. Sicher hatte sie diese Person unter anderen, ihr peinlichen Verhältnissen gesehen, ihr Geist schweifte zurück in die Vergangenheit, welche plötzlich mit ihren

grauen, oft vorwurfsvollen Schatten trübe Wolken auf ihrer Stirn und ängstliche Beklemmungen in ihrem Herzen erzeugte. Noch hielt sie den Brief gedankenvoll in der Hand, betrachtete das Siegel, ein abgedruckter Sixpence, zog die Eichenblätter heraus und ließ sie in den wirbelnden Strom gleiten, als sie eben die Fähre zum Westend hinüber trug. Nachläſſig erbrach sie das Couvert, welches auf den Boden glitt, und öffnete das Schreiben, während sie in Tuthil-Street einfuhr. — Sie las und ward ſtarr, sie glaubte zu fantaſiren! — Sie wendete den Brief um, und ſah die Unterſchrift. Sie ſchrie auf, hochroth glühend! Dann erſtickte ſie im Schreck dieſen unfreiwilligen Ausbruch ihrer tobenden Gefühle wieder! — Schon hatte ſie im plötzlichen Entſchluſſe der Angſt die Hand an die ſeidne Schnur gelegt, um zu befehlen, daß man gleich umkehren und dieſe fürchterliche Bittſtellerin ſofort aus dem Hauſe weiſe! — Sie beherrſchte ſich indeß, zog die Gardine halb vor das Fenſter, lehnte ſich in die Ecke und begann mit mehr Sammlung die Lectüre des geheimnißvollen Briefs von Neuem. Dann faltete ſie ihn zuſammen, ſchob ihn mit Sorgfalt in ihr Kleid, und erſt, als ſie das Papier auf ihrem Buſen fühlte, ſich wiederholt von

ſeiner Verborgenheit daſelbſt überzeugt hatte, athmete ſie auf und begann kühler nachzudenken, zumal ſie nun in die ſtillere Gegend des Hydeparks kam, wo ſie bekannte Geſichter nicht mehr zu befürchten hatte.

Ob Eva mit ihrem Gewiſſen gar ſo ſchmerzlich wie jetzt Mylady gekämpft haben mag, ehe ſie in den bewußten Apfel biß und den gemeinſamen Vater der Menſchheit zu ſeiner erſten Narrheit verleitete, kann Niemand wiſſen, aber daß nach langem Widerſtreite zwiſchen Verſtand und Begierde, Kopf und Herzen, zwiſchen Vergangenheit und Gegenwart von der Gräfin — doch in den Apfel gebiſſen wurde und zwar mit all' dem Appetit, der durch einen ſolchen Kampf erregt worden, aber ſelbſtredend in der ſehr löblichen Abſicht: „nur dem Verſtande allein zu gehorchen," bewies, daß ſie nun im einſamen Walde die Schnur des Kutſchers zog. — Der Wagen hielt, Lewis trat an den Schlag.

„Raſch nach Haus, Lewis! Ich muß jene arme Frau ſprechen und zwar in's Geheim. Sie bringt mir Nachricht aus meiner Heimath und hat um die Kirche viel gelitten. Mein Gemahl darf natürlich Nichts wiſſen, Lewis! Führt die Perſon über die Parktreppe, wenn Alles ſicher iſt!"

Der Kammerdiener verbeugte ſich und der Wagen brauſte wieder der Stadt zu. —

Lewis verſtand ſeine Pflicht vollkommen. Nachdem die Gräfin in ihre Zimmer zurückgekehrt, Equipage und Pferde im Stall waren, ſchlenderte er zu Alaſter und nahm die arme Frau, großes Mitleid heuchelnd, in ſein Kämmerchen im Erdgeſchoß des Hauſes. Dann ſchlich er in den Park, nachzuſehen, ob kein Unberufener in der Nähe ſei, und führte raſch die Bettlerin nach der Gartenſeite des Hauſes zu einer kleinen Thurmthür, welche er öffnete.

„Hinauf die Treppe mit Euch! Pocht oben an die Pforte, ſie geht in Myladys Kabinet. Auf demſelben Wege geht ihr zurück, ich werde Euch dann durch den Park bringen!“ er huſchte fort.

Die Bettlerin folgte der Weiſung, fand die obere Thür nur angelehnt und — ſtand vor der Gräfin.

Mylady, welche vorher ſchon ihrer Zofe Janie Cowles den Befehl ertheilt hatte, im Vorzimmer zu bleiben, Jedermann abzuweiſen, ſie ſelbſt beim Herrn Gemahl mit der Ausrede zu entſchuldigen, daß ſie auf der Spazierfahrt unwohl geworden ſei, ſaß nun erwartungsvoll, das Schreiben in der Hand auf ihrem

Divan. Sie trat jetzt raſch auf die Bettlerin zu, als wolle ſie dieſelbe mit den Augen verſchlingen und rief in franzöſiſcher Sprache: „Nein, ſagen Sie, daß ich mich täuſche! Sie, — in dieſer Veränderung, — Sie ſind Clemence de Charoſt?!“

„Weshalb ſoll ich Clemence nicht ſein, Ihre Jugendfreundin von St. Cyr? Iſt die Veränderung an mir denn größer, als die, welche mit der frommen Nichte der großen Maintenon vorging, der ich ſelbſt den Brautkranz in's Haar flocht, da ſie in Paris den eifrigen Freund und Diener des entthronten Königs Jacob Stuart, den Exminiſter Henri St. John heirathete, der nichts deſtoweniger aber dem Hauſe Hannover nachmals Treue ſchwur, um ſeine Beſitzungen und Titel wieder zu erlangen? Dies elende Kleid, dieſe Verſtellung meines Geſichts läßt eine Stunde an der Toilette für immer ſchwinden, und giebt mir die verleugnete Jugend wieder, aber welche Toilette der Welt tilgt wohl die Aermlichkeit, welche dem Namen des großen Bolingbrocke anhaftet?!“

„Wenn Sie ſich einer ſo gewagten Metamorphoſe nur unterzogen, Clemence,“ erwiederte die Gräfin bitter, „um eine moraliſche Predigt zu halten, die den Perorationen von St. Cyr entlehnt ſcheint,

dann bedauere ich Ihre Mühe. Dies Schreiben ließ einen andren Zweck Ihres Beſuchs vorausſetzen! Mein Gemahl hat mehr für's grüne Zeichen der Königseiche gethan, als klug war"!

„Im Gegentheil! Was die Klugheit anbetrifft, Elinor, ſo war er ſtets in ihr ein Meiſter."

„So hätte man — ſeine Klugheit klug benützen ſollen, meine Liebe, als es noch Zeit war, eine Klugheit, die um König Jacobs neue Einſetzung Beſitz, Stellung, Vaterland, ja ſelbſt die Freiheit wagte. Aber das Haus Stuart hatte mit der Vernunft ſtets ſo wenig zu thun, daß es endlich auch leichtſinnig ſeinen beſten Freund verſtieß! Wundert man ſich denn alſo ſo unendlich, daß mein Gemahl fortan ſeinen eignen Weg ging und das Vaterland ihm mehr galt als eine verlorene Dynaſtie?"

„Das Vaterland mehr, als die Dynaſtie? Vortrefflich," lachte Clemence auf, „er hat Sie gut geſchult, Ihr Gatte! Die Frau eines ſo gewaltigen Parlamentsredners kann um klingende Wendungen und machiavelliſtiſche Gaukeleien nicht verlegen ſein!"

„Ueberaus ſchmeichelhaft!" fuhr die Gräfin heftig empor. „Um ſo wunderbarer iſt es dann, daß Sie ſich ſolche Mühe nahmen, in ein abſcheulich Haus wie

dieſes zu kommen? Fühlen Sie denn nicht, meine Gute, wie gefährlich Ihr Schreiben in den Händen einer ſo ſchlimmen und klugen Perſon ſein muß, wie meine Wenigkeit iſt? Wenn ich dies Schreiben nun meinem Gatten zeigte, oder, beſſer noch, es ächt diaboliſch in's auswärtige Amt ſchickte?!"

Die verkappte Dame fuhr erbleichend auf. „Eleonore, wären Sie ſo tief geſunken, ſo entartet, das Vertrauen zu verrathen, welches —?"

„Warum nicht?" fiel die Gräfin ſchneidend ein. „Wenn einmal unſere Klugheit doch bis zur Niederträcht geht, wenn wir wirklich ſo erbärmlich ſind, wie Sie und Ihre Freunde jenſeits des Waſſers meinen, wenn allein der gemeine Nutzen uns regierte und zu Wetterhähnen machte, ſollten wir dann nicht eine ſo ſchöne Gelegenheit ausbeuten, dem Könige Georg eine Loyalität zu beweiſen, die ihn mit dankbarſter Ueberraſchung erfüllen müßte? — Aber ſorgen Sie nicht, Liebe, ſo viel gilt mir die Jugendfreundin doch, ſo viel Empfindung für den unglücklichen, landloſen Stuart lebt noch in meiner Bruſt und ſo viel Stolz der eigenen Ehre, um mit dieſem Blatt Papier Ihre Furcht zu vernichten und Ihr Gewiſſen zu demüthigen!"

Sie entzündete eine Kerze und hielt den Brief in die Flamme. Tiefe Stille war im Gemach, während die Pseudo-Bettlerin Leonoren von Bolingbrocke mit durchdringenden Blicken betrachtete. Die Gräfin zertrat die letzten Funken. „Ich glaube, unser Gespräch ist damit aus, Clemence!“

Die Andre lächelte leicht. „Ich glaube, Gräfin, es beginnt damit! Lassen Sie mich offen, rücksichtslos offen sein! Sie werden wissen wollen, was mich zu dieser seltsamen Rolle bestimmte. Ich bin seit fünf Jahren die Gattin Lord Kirkaldys von Grange, des vertrauten Freundes Sr. Majestät König Jacob III.“

„Die also unter dieser Form bei ihrer Jugendfreundin in London erscheint, um sie vielleicht für neue Anschläge zu gewinnen, oder doch auszuhorchen?“

„Aushorchen ist kein passendes Wort. Aber anfragen will ich, wessen man sich von Graf Bolingbrocke zu versehen hätte, wenn eine Erhebung zu Gunsten der vertriebenen Dynastie stattfände? Daß dazu jetzt bessere Gelegenheit, daß mehr Unzufriedenheit, mehr verborgener Zündstoff in England vorhanden ist, denn je, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen!“

„Zugegeben, solche Gelegenheit sei reichlich vorhanden, zugegeben, die Mittel und Pläne des Hauses Stuart wären größer und glücklicher, als zu der Zeit, wo bei Preston alle Hoffnungen Jacobs vernichtet wurden, kurz, daß die Wage des Kampfes zwischen ihm und Georg II. gleichstände, was soll man denn von meinem Gemahl erwarten, als die Stellung, der er stets treu blieb? Bolingbrocke war unter Anna Minister und Thory, ist unter Georg II. oppositionelles Parlamentsmitglied und Thory, er würde es auch unter dem siegreichen Stuart sein, vielleicht die allerschlechteste Situation, welche er sich wünschen könnte!“

„Weil Sie dieselbe wahrscheinlich für hoffnungslos halten, weil Sie glauben: ein Stuart könne es Bolingbrocke nicht verzeihen, daß er Georg und der hannöverschen Erbfolge Treue geschworen? Wenn er es aber doch verziehe, längst verziehen hätte?“

Gräfin Bolingbrocke verbeugte sich spöttisch. „Wir werden Zeit genug haben, diese allerhöchste Verzeihung nachzusuchen, wenn die jetzige Dynastie gestürzt und König Jacob siegreich wieder in Whitehall sitzt!“

„Ah, ich begreife die Ironie. Sie meinen, dann

werde Bolingbrocke von der Volkspartei nicht mehr gefürchtet, von den Thorys aber verachtet und wie ein homme passé bei Seite gesetzt sein? Jetzt hat er doch den Vortheil, als furchtbarer Gegner Walpoles zu glänzen, der Hort des alten Adels zu sein, und jede Unzufriedenheit im Lande für seinen Rednerruhm und seine Partei auszumünzen, wie?"

Die Gräfin blickte verlegen zur Erde und erglühte tief. — „So muß er sich mit der Beruhigung begnügen, daß er dem Lande nützt!"

„Dem Lande nützt? Nutzte er dem Lande, als er durch de Torcy die Alliance mit Frankreich schloß, als er die Südseegesellschaft gründete? Graf Bolingbrocke nutzt Niemand als nur sich! Begnügen? Ein Bolingbrocke begnügt sich nicht mit der Rolle eines Demosthenes, nachdem er Minister gewesen! Ehrgeiz ist seine Lebensflamme, Herrschsucht seine Triebfeder! Oder irren wir uns denn Alle so sehr in ihm, Elinor? Sind er und Sie wirklich so glücklich, daß kein Wunsch mehr bleibt? Ist die geistreiche Nichte jener Maintenon, deren Willen in Frankreich Gesetz war,. ein gar so zahmes Geschöpf geworden? Hat Bolingbrocke der ruheloſe, kühne Politiker sein ganzes Leben quittirt, um die pikante

Oppoſitionsmaſchine eines Parlaments zu werden, in dem er der einzige geniale Mann ſeiner Partei iſt, einer Regierung gegenüber, die nur einen ihm ebenbürtigen Gegner aufzuweiſen hat, Sir Robert Walpole?!“ —

„Clemence!“ fuhr die Gräfin empor.

„Wenn dem ſo iſt, dann iſt er uns allerdings verloren; der eigentliche Zweck meiner Sendung iſt mißglückt!“ Sie erhob ſich. „Dann werde ich mich an jene untergeordneten Geiſter des Parlaments wenden müſſen, bei denen der Mangel an Talent und Ruhm durch charakterfeſte Treue und Muth erſetzt wird! Sie wiſſen wohl, daß es dort noch genug feurige Herzen giebt, denen ein Wink von Avignon genügt, um das weiße Königsbanner neu zu entfalten, ſollte es ſich auch mit ihrem Blute färben!“

„Und da man ſo vieler Anhänger Jacobs hier ſicher iſt, weshalb thut man den gewagten Schritt, ſich an Bolingbrocke durch meine geringe Perſon zu wenden? Man muß doch auf irgend Etwas bei ihm Werth legen!“

„Auf ſeine maßloſe Ruhmſucht, den Egoismus und die Begierde, England zu beherrſchen! Unter dem Hauſe Hannover kann er nur ein gefürchtetes

Parteihaupt, unter Stuart wird er aber alleiniger Miniſter ſein! Er allein verſteht unſre Anhänger im Lande zu einen, zu leiten, er allein hat den Blick des Genies, das alle Verhältniſſe durchdringt und zu ſeinen Zwecken ausnützt; ſeine Treue gegen uns wird ſein höchſter Vortheil ſein, wie ſeine Selbſtſucht uns grade die feſteſten Stützen bietet!“

„Sie gehen ſehr offen auf Ihr Ziel los,“ ſagte die Gräfin, ihre ſteigende Bewegung bezwingend. „Aber welche Hülfsmittel ſtehen dem Hauſe Stuart denn zu Gebote? Welcher Plan iſt entworfen, der das Gelingen ſichert?!“

„Die Schotten ſind, Sie wiſſen es, in Gährung, die Jacobitiſche Partei in England ſtärker, als je, das Volk unzufrieden, und alle Partheien gegen Walpoles Regiment empört! — Kardinal Fleury läßt heimlich jetzt für König Jacob 30 Schiffe zu Havre und Calais ausrüſten. Zwanzigtauſend Mann ſind angeworben und werden eingeübt. Zum Herbſt ſoll Prinz Carl Eduard ſelbſt in London, dem Herzen Englands, erſcheinen, und König Jacob wird das Invaſionsheer in Perſon kommandiren!“

Lady Kirkaldys Rede war zum Flüſtern herabgeſunken, jetzt beobachtete ſie lauernd die Wirkung

derſelben. Gräfin Bolingbrocke ſtand vor Staunen ſtarr; dann ſchritt ſie glühenden Auges, pochenden Herzens durch das Gemach. Alle Pläne von Ehrgeiz, Ruhm, Glanz und Macht, die bisher in ihrer Seele geſchlafen, oder ſie höchſtens nur als ſchöne Träumereien angenehm beſchäftigt hatten, ſtanden jetzt wie entfeſſelte Furien auf. Sie preßte die Zähne, die Lippen zuſammen, um ihr Entzücken nicht zu verrathen und die Leidenſchaft nicht alle Vernunft erſticken zu laſſen. Sie wendete ſich um:

„Zum Herbſt?!“ —

„Man hat hier nur nöthig, beſte Elinor, alle Freunde auf den Schlag vorzubereiten, die Rollen des Drama's geſchickt zu vertheilen und die Schwankenden durch ängſtliche Spannung einzuſchüchtern. In den erſten Tagen des September langt mein Gemahl im Solway an und ſoll den Operationsplan Sr. Majeſtät, wie die nöthigen Gelder für die Erhebung in Schottland und London ſelbſt überbringen. Binnen vier Wochen geſchieht dann der Schlag.“

„Gehen Sie zu dieſem Behufe nach dem Norden?“

„Lord Mac-Combich von Grenock erwartet mich bereits am Solway. Von dort bringt mich ein

Schooner wieder nach Frankreich. Meine Rückkehr wird das Unternehmen entscheiden!“ —

„Clemence, ich bin offen. Bisher ist Alles nur ein Gespräch, das die Gattin Bolingbrocke's, des Parlamentsmitgliedes, mit — einer Bettlerin führt, denn die müssen Sie wohl vorerst bleiben. Wer beweist uns, daß Geld und Truppen gewiß zur Hand sind, daß Fleury, ein wahrhaft treuer Bundesgenosse, für König Jacob rüstet? Bei einer Sache, in der Lord Bolingbrocke seinen Kopf preisgeben, den Eid der Treue brechen soll, welchen er dem Hause Hannover geleistet, bedarf es doch sichrerer Beweisgründe, als das Wort einer verkleideten Agentin, mögen Sie immer auch meine Jugendfreundin Clemence sein!“

„Vielleicht sind Sie gläubiger, wenn Sie Dies kennen?“ Sie übergab der Gräfin ein großes, versiegeltes Schreiben. „Sie werden in ihm ausführlich wiederfinden, was ich Ihnen eröffnete. Bewahren Sie dies Dokument wohl! Mein Gemahl überbringt zu seiner Legitimation an Viscount Bolingbrocke den Ring Sr. Majestät, welcher zu diesem Siegel paßt!“ —

„An mich?! — Einen Brief König Jacobs?

O mein Gott, es ist seine Namenchiffer!“ — Zitternd löste Gräfin Elinor den Umschlag, ohne die Siegel zu verletzen und las das Dokument mit fliegender Hast. Wie sie geendet hatte, preßte sie es mit überströmenden und doch leuchtenden Augen an ihre Brust.

„Unser Loos liegt nun in Ihrer Hand,“ sagte die Bettlerin leise. „Senden Sie dies Schreiben an Georg II. und Ihrem Gemahl ist ein Herzogstitel gewiß, dann ist das Geschlecht der Stuart vernichtet, Fleury's Zorn würde es ja bis an's Ende der Welt nach dieser Täuschung verfolgen! Die Nichte der Maintenon, die gläubige Katholikin kann aber durch kluge Treue die erste Frau einst in Europa sein!“

„Ich bin besiegt, Clemence!“ schluchzte die glühende Bolingbrocke und umarmte stürmisch Lady Kirkaldy.

„Gott segne Sie, theuerste Freundin. Wir muthen Unmögliches Ihnen ja nicht zu. Ihr Gemahl ist eben ein politischer Arithmetiker, er soll auch hier nur rechnen! Das warme Herz seiner Frau aber wird ihm so vorarbeiten, daß er aus dem fertigen Exempel nur das Facit zu ziehen braucht!“ Sie küßte

die Gräfin. „Leben Sie wohl, vielleicht erfahren Sie sehr bald auf zuverlässigen Wegen mehr! Das Weihnachtsfest feiern wir im Bankethaus von Whitehall!!“ —

Wie ein Fantom verschwand die Bettlerin hinter der Tapetenthür. —

Da stand die Gattin des Exministers, des oppositionellen Thory, den man trotz allen Glanzes, aller geistigen Bedeutung, ja alles parlamentarischen Ruhms in London doch verächtlich über die Achsel ansah. Sie hielt das Handschreiben Jacob III. in ihrer Hand und starrte vor sich hin! — Eva hatte ja doch nun einmal den Apfel halb gegessen und die — zweite Hälfte war für den ahnungslosen Gemahl.

Die diplomatische Schlange im Bettlerkittel aber, die drollige Genossin von St. Cyr, reiste zwei Stunden später mit einer Stage-Kutsche als junge, munter plappernde, französische Sprachlehrerin nach Schottland, welche Jedermann, der Lust zu Hören hatte, in gebrochnem Englisch erzählte, sie werde Erzieherin der Kinder des Lord Mac-Combich von Grenock.

Zweites Capitel.

Seit jener Spazierfahrt der Gräfin von Bolingbrocke und dem Besuch der Pseudobettlerin aus Frankreich war der Sommer hingegangen und der Zeitpunkt nahe gerückt, wo eine jener heimlichen Unternehmungen zu Tage treten sollte, welche darauf berechnet waren, die exilirten Stuarts durch Waffengewalt und Verrath auf den Thron von England zurückzubringen. Mochte der Ausgang diesmal sein, wie er wollte, die Sache wurde jedenfalls so klug und geräuschlos betrieben, daß Niemand als Diejenigen darum wußten, deren Betheiligung bereits gewiß war.

Die Herbstsonne durchglühte das lichtblaue Firmament, tauchte Londons tausendgieblichtes Häuservolk in seinen gelben Strahl und umspielte die üppig grünen Laubmassen des alten Parkes von St. James, welche sich bereits hier und da gelb und röthlich zu kleiden begannen. Seine dunklen Gänge, seine Alleen

von himmelhohen Eichen und Buchen verbanden anmuthig Weſtmünſter und Whitehall am Strome mit dem nordweſtlich gelegenen Palaſte St. James, die verſchiedenen Sitze engliſcher Könige, und vermöge dieſer ſeiner eigenthümlichen Lage hatte ſein reizendes Revier ſowohl den Tudors und Stuarts, wie der Königin Anna zur Lieblingserholung im Freien gedient. Der St. Jamespark wurde deshalb vordem nur von den Karoſſen der Majeſtäten befahren und um die Mittagszeit von der Ariſtokratie, welche dem Auge ſeiner Könige zu begegnen wünſchte, durchwandelt. Er genoß ſomit eines fröhlich ſtillen Friedens, in welchen der Tumult der Hauptſtadt nur wie eine ferne Brandung hereintönte. Eine Mauer ſchützte den Park und erſtreckte ſich, von der Kaſerne der reitenden Leibgarde bei Whitehall beginnend, in ſüdlichem Bogen (die heute noch ſo benannte „Vogelſchmiege" umgrenzend,) bis weſtlich hinter das Grosvenor-Haus und endete nordwärts an den letzten Gebäuden des Schloſſes St. James, da wo Pall-Mall in den Green-Park mündet. Eiſerne Thore, mit kleinen Militairwachen innerhalb derſelben, vermehrten noch ſeine Sicherheit, da ihn keine Polizei, keine richterliche Gewalt betreten, in welchem keinerlei Amtshandlung vorge-

nommen werden durfte, die ſonſt bürgerliche Ordnung und Geſetz der Nation aufrecht erhielt. Hier war der regierende Fürſt ſo gut wie in ſeinen Schlöſſern alleiniger Hausherr und Richter. — Begreiflich wäre in bewegten Zeitläufen dieſer abſonderliche Bezirk bei ſeiner großen Ausdehnung leicht eine Freiſtatt für jene Verzweifelten geworden, die dem Geſetz bereits verfallen waren, hätte nicht ſchon ſeit Heinrich VIII. ein Parlamentsgeſetz über den St. James-Park und allen königlichen Privatbeſitz die ſogenannte: „Königsfreiheit“ ausgeſprochen. Jeder, der allda die Waffe zu Angriff oder Vertheidigung zog, verlor, war er ein Edelmann, die rechte Hand, und ſtarb, war er bürgerlich, durch Rad oder Galgen. Ebenſo waren alle Vergehungen innerhalb ſeiner Grenzen mit dreifach höhern Strafen, als diejenigen belegt, welche an andern Orten verübt wurden. Dieſe fürchterliche Jurisdiction ohne Appell, ohne richterlichen Prozeß, lag dem Marquis von Weſtminſter, dem Oberkämmerer ob, und konnte nur vermöge eines beſonderen Befehls des Herrſchers aufgehoben oder verändert werden, was indeß faſt nie eintrat. So war denn der St. James-Park ein wahres Arkadien des Friedens, und da die rieſigen Baumkronen das umliegende London

verdeckten, konnte man glauben, man befände ſich hier in den lieblichen Wäldern von Devonſhire oder den majeſtätiſchen Thaleinöden Schottlands.

Im ſüdöſtlichen Theile deſſelben lag das alte königliche Falkenhaus, die „Lockung" (the Decoy) genannt, weil daſelbſt die Falken „gelockt", nämlich ſowohl gezogen, als dreſſirt wurden. — Das Falkenhaus war ein zwar nicht übermäßig großes und ſehr unſymmetriſches, aber doch höchſt ehrfurchtgebietendes Gebäude, welches aus einem hochgieblichten, in normanniſchem Styl erbauten Seitenflügel, (dem urſprünglichen Jagdhauſe) und einem rechtwinklicht angefügten Hauptgebäude beſtand, welches breiter, höher, im Renaiſſançe-Geſchmack aufgeführt worden, und aus der ſogenannten „Halle" des Erdgeſchoſſes und einem Speiſeſaal im Oberſtock beſtand; koloſſale Räume, durch rieſige Kamine erwärmt, um den Verſammlungen und Luſtbarkeiten des königlichen Jagdgefolges zu dienen. Der Eingang in das Falkenhaus und die untere Halle erfolgte auf der Parkſeite deſſelben über eine Terraſſe, welche beide Flügel deſſelben umſäumte und von einer ſteineren Balluſtrade eingefaßt ward, die man mit Jagdgottheiten geſchmückt hatte. Ein hohes Säulenportal, das etwas geſchmacklos an

der rechten Seite der Façade angebracht worden, führte in die Halle, welche seitwärts von zwei weiten Erkerfenstern Licht genug erhielt, von der Hauptfaçade aber nur durch drei hochangebrachte, breite, aber sehr kurze Bogenfenster erleuchtet wurde. Diese seltsame Bauart hatte indeß ihren guten Grund, denn die Halle diente zum Versammlungsorte des niedern Jagdgeleites, wenn es früh Morgens den Auszug erwartete. Das Signal ward durch ein Jagdlied oder eine Fanfare gegeben, welche die Förster und Piqueure auf einer Gallerie innerhalb der Halle bliesen, die sich, vom Portale ab, unter besagten kurzen Fenstern hin, bis zu einer breiten Freitreppe zog, welche aus dem oberen Saale und den Räumen des älteren Seitenflügels herab in die Halle führte. Der Speisesaal im Oberstock hatte vier sehr hohe und breite Fenster nach der Fronte, und zwei nach der Seite; er stieß an drei Gemächer und einen Vorsaal, welche sich sämmtlich im Nebenflügel befanden und zu den breiten Treppen führten, die einerseits, wie schon gesagt, nach der untern Halle, andererseits aber nach den Falkenhöfen gingen, die an die Rückseiten des Jagdhauses stießen und mit ihren Schuppen, Ställen und Gehegen von einer besonderen Mauer umschlos-

ſen wurden, deren einziges Thor von kunſtreich ſchnörkelhaftem Eiſenwerke ſich auf den weiten Grasplatz im Parke öffnete, welcher vor der Terraſſe und dem Portale des Falkenhauſes lag. War Abends die Jagd geſchloſſen, die Monarchen mit allem Gefolge in's Falkenhaus zurückgekehrt, dann wurde in Halle und Banket-Saal bei Fackellicht pokulirt und geſpeiſt, wozu die Horniſten und königlichen Muſici auf der Gallerie hellaufbliesen, und oft beſchloß ein Tanz erſt um Mitternacht die Luſt der fürſtlichen Jagdgenoſſen. Ach, das war eine längſt vergangene Zeit!

Die Falkenhöfe ſtanden nun leer, höchſtens ein Dutzend jener herrlichen Thiere aus der Zucht der berühmten Orkneyfalken, kaum eine Koppel Hunde wurden noch mühſam gepflegt und mehr der alten Gewohnheit wegen in Uebung erhalten. Jene ſchönen Roſſe, die man Falkenzelter nannte, und welche an Grazie wie Dreſſur ihres Gleichen einſt geſucht, waren verſchwunden. Das Haus Hannover, welches nach Annas Tode an's Regiment gekommen, hatte für dieſe „adligſte" aller Jagden gar keinen Geſchmack, ebenſo wenig für die öffentlichen Audienzen im Parke, welche die alten Könige ſo gern ertheilt hatten. Georg II. brauchte ſein Geld zu politiſchen Partei-

zwecken und zu Errichtung neuer Regimenter weit nöthiger; eine deutſche Jagd auf Rothwild, ſein holländiſch auffriſirter Garten zu Hamptoncourt und bei St. James ſelbſt war ihm viel lieber, als der düſtere weite James-Park und der Luxus der Falkenſpiele. Daß dem alten guten Oberfalkenmeiſter Sir Arthur von Heron bei ſolcher Barberei ſeines neuen Gebieters faſt das Herz brach, war Erſterem ſehr gleichgültig. Er glaubte übrig genug zu thun, wenn er Heron ſein früheres Einkommen und mit wenigen alten Jägern die Aufſicht über den James-Park ließ. So verfiel Alles. Niemand vom Adel drängte ſich hier mehr mit ſeidenen Mänteln und wehenden Federhüten zur Mittagsaudienz und die Furcht vor der Königsfreiheit, die Wachen an den Thoren, die Nachtpatrouillen der Musketiere waren ganz unnöthig, denn Niemand bekümmerte ſich mehr um dieſe einſam grüne Waldeswelt. Kein Wunder, wenn der gute Oberfalkenmeiſter tiefen Groll und heftige Verachtung auf das Haus Hannover geworfen hatte und alle ſeine Erinnerungen glücklicher Stunden bei den vertriebenen Stuarts weilten, die, wenn auch aller Welt Tyrannen, ſeine guten und fröhlichen Herren geweſen waren. Noch ſchwerere Prüfung wurde ihm auferlegt.

Als Georg II. auf den Thron kam, wurde Lord Richard, Herzog von Grosvenor zum Oberkämmerer und Marquis von Weſtminſter ernannt, derſelbe berühmte Bilderenthuſiaſt und Kunſtmäcen, welcher in ſeiner reizenden Villa am Ende des Parks jene Reihe ſchöner Gemälde zu ſammeln begann, die heute noch dem Fremden als die berühmte Grosvenor-Gallerie gezeigt wird. Herzog Richard kam ſehr bald auf den Einfall, daß der größte Theil des alten Falkenhauſes leer ſtehe und die Halle ſich vortrefflich zu einem Atelier für ſeinen Freund und Günſtling, Sir Thomas Thornhill den Hofmaler, eigne, um daſelbſt ſeine Cartons für die Fresken der Paulskirche und verſchiedener königlicher Schlöſſer zu vollenden. Sir Heron, welchem er übrigens ſein ruhig Plätzchen von Herzen gönnte, blieb als einzelnem Manne mit ſeiner alten Magd Poll ja noch genug Raum. So erhielt der alte Herr eines Tages den königlichen Befehl, dem Hofmaler Thornhill die benannten Räume zu überlaſſen. Keine Freundlichkeit des liebenswürdigen Lord Grosvenor milderte die heftige Bitterkeit, mit der der Falkenmeiſter den Hofmaler nebſt ſeiner einzigen Tochter Mary, ſeiner Wirthſchafterin Miß Ellen Edgewort und zweien Schülern, Richard Wilſon und

William Hogarth, einziehen ſah. Die Feindſchaft war ſchon am erſten Tage erklärt, denn Sir Thornhill, von aller Welt Englands Raphael genannt, fand in ſeinem erhabenen Eigendünkel den groben Stolz des alten Cavaliers illoyal, und ſeinen Lebenszweck läppiſch.

Das Verhältniß wäre zuletzt ganz unerträglich geworden, hätte ſich nicht ein guter Genius in Geſtalt der 17jährigen Maria Thornhill und ein böſer in Geſtalt des Todes in's Mittel gelegt. Das Gemüth der fröhlichen, reizenden, in jeder Art edlen Tochter des Hofmalers entdeckte bald die rechte Quelle aller Zwietracht und wußte durch ihre Liebenswürdigkeit auf das einſame Herz Sir Herons mit allen Mitteln ſchalkhafter Jugend ſo nachhaltig zu wirken, daß er das junge Mädchen bald lieb gewann. Da kurz darauf nun ſeine alte Poll in beſſere Gefilde abberufen ward und den ſehr begehrlichen Magen ihres polternden Gebieters als verzweifelte Waiſe zurückließ, ſo liefen Miß Mary und ihre treue Miß Edgewort auf die Großmuth Sir Thornhill's Sturm und ſo ward Sir Heron zum Koſtgänger ſeines Hausweſens verſtattet; man näherte ſich gegenſeitig. Bald aß man an einem Tiſche und ſchließlich wurden Thornhill

und Heron vorzüglich gute Freunde. Das Wildpret, welches für die gemeinschaftliche Tafel im Park geschossen ward und manche Flasche alten Sects, Clarets, Falerners oder Xeres, welcher den vergessenen alten Kellern der vertriebenen königlichen Feinschmecker entstieg, besiegelte nebst den Anekdoten, Schnurren und Scherzen des greisen Jägers den neuen Freundschaftsbund zum herzlichsten Vergnügen Lord Grosvenor's In einem Punkte aber blieben beide Hausgenossen in permanentem Streite, nämlich dem der Politik. Der Groll und Haß, welchen Heron bisher gegen alle seine Umgebungen gehegt, hatte sich mehr und mehr eingeschränkt und endlich über einer einzigen Person verdichtet, dem Könige Georg II. Herons Haß war verhalten, ja hatte etwas von hämischer Tücke, aber brach sich bei gelegentlichen Anlässen auch höchst unbesonnen Bahn, wie überhaupt der gute Sir Arthur im Leben mehr Herz als Verstand besaß. In solchen Augenblicken pflegte er alles Schlimme in der Welt auf das Haus Hannover und den König in's Besondere zu beziehen, und alle Tugenden, welche seine Fantasie erdenken konnte, ward den fernen Stuarts zugelegt. Thornhill wollte als loyaler Mann das natürlich nicht dulden und so gab's denn oft genug

Streit. Beide waren aber nach ruhiger Ueberlegung bald versöhnt. Thornhill sah Herons Ausbrüche als krankhafte Reizbarkeit des Alters an und dieser fühlte gewöhnlich, daß er zu weit gegangen sei und am Ende doch das Brod Georg II. ohne besondere Mühewaltung verzehre.

So hatten sie denn schon sechs Jahre in Eintracht gelebt, Lord Grosvenor war der Hausfreund und fast tägliche Besucher beider Freunde geworden, Miß Mary aber aus einem neckisch munteren Kinde von 17 Jahren, eine gereifte, sinnig ernste Jungfrau von dreiundzwanzig Jahren. Sie zu verheirathen war hohe Zeit und der aufrichtige Wunsch nicht nur Sir Thornhills, sondern auch Sir Herons, der sie wie sein eignes Kind liebte. Einerseits schien sie hierzu gar keine Neigung zu haben, andererseits war Thornhills stolzer Sinn nur auf eine Parthie von Stande gerichtet, einen reichen Edelmann, Esquire oder Freiherrn. Am liebsten hätte ihm ein Lord behagt. Einem Maler hätte er sein Kind niemals gegeben, denn kein Maler seiner Zeit stand über ihm. Er war ja seit Lely und Kneller, Verio und Laguerre der einzige Mann von Bedeutung, sicher der einzige lebende Künstler Englands, welcher als Adliger seine Kunst

ausübte. Lords, Herren vom Hofe, und reiche Edelleute erſchienen nun zwar oft genug, um Thornhills Bilder zu bewundern, aber Keinem fiel es ein, Marien noch ſchöner zu finden und mit des Hofmalers Tochter die Reinheit ſeines Stammbaumes zu gefährden. Endlich ſchien ſich doch, ohngefähr um die Zeit, zu welcher unſere Geſchichte begann, dieſer Herzenswunſch Thornhills zu verwirklichen und der geſammten Einwohnerſchaft des alten Falkenhauſes ein neues Anſehn zu geben.

Jedenfalls bereitete man ſich daſelbſt auf ganz außergewöhnliche Dinge an jenem Septembertage vor, der ſo freundlich auf Wald und Wieſen und durch das hohe Portal in die alte Halle blickte. Daß dieſelbe das Atelier des Hofmalers bildete, wiſſen wir bereits, und ſie hatte durch die zahlreichen Bilder, Skizzen und Studien, welche an ihren grauen Wänden hingen, durch das Bunte und doch geſchmackvolle Allerlei einer Künſtlerwerkſtatt an Freundlichkeit unendlich viel gewonnen. In dieſer Halle, unterhalb der Galerie, arbeiteten die beiden Schüler Thornhills an dieſem Nachmittage allein, denn ihres Meiſters Staffelei im großen Erkerfenſter ſtand leer, während die hohe, gothiſche Pforte, welche zu ſeinen

Privatgemächern führte, festlich durch Gewinde von Eichenlaub und Buchsbaum, ebenso wie die Brüstung und das Portal der Treppe, geschmückt worden war, ein Werk der Freundschaft Sir Herons.

Der eine von den beiden jungen Leuten, ein schmächtiges etwas blasses, hochgeschossenes Bürschchen war der neunzehnjährige Richard Wilson. Fröhlich und doch schwärmerisch zugleich, keck und doch wieder voll bescheidener Selbstverleugnung, gab ihm das lange blonde, ungepuderte Haar, im Nacken durch ein Band zusammengefaßt, und der sinnige Blick seines lichtblauen Auges eine fast mädchenhafte Weichheit. Er war des Meisters Liebling und zweifellos ein sehr hübscher Mensch. Er schien das auch ein Wenig zu wissen, denn der olivengrüne Rock, die Kniehose von schwarzem Manchester, die graublaue Tuchweste nebst den perlfarbenen Strümpfen waren ebenso sorgfältig angelegt und sauber, als seine Schuhe blank geputzt, und seine Halsbinde von blendender Weiße. Sein Lieblingsstudium, wie die Arbeit auf seiner Staffelei erwies, war die Landschaft und er hatte sich mit emsiger Liebe in die stummen Reize der Natur vertieft. Trotzdem erübrigte er doch manchen Blick für seinen Genossen, einen Blick, der, sich immer öfterer wieder-

holend, von wachsender Besorgniß und Theilnahme zeugte.

Der andre, William Hogarth, zeigte in jeder Beziehung eine entgegengesetzte Persönlichkeit. Er hatte bereits das dreißigste Jahr überschritten und stand in voller Männlichkeit. Sein Wuchs war kraftvoll und muskulös, das dunkelbraune Haar lag wirr und ungeordnet um Stirn und Schläfe. Seine Stirn ist hochgewölbt, seine Brauen geschwungen, die Nase gebläht, der volle Mund bitter gekniffen, und sein graues Auge schweift von der fast lebensgroßen Figur seines Kartons unruhig nach allen Seiten hin, seine Rechte indeß scheint die Reißkohle wie ein ungezogenes Kind seine Feder zu behandeln, indem es das Papier mehr beschmutzt, als beschreibt. Wenn er ein geistreicheres, charakteristischeres Gesicht hatte, als Wilson, so ging ihm auch dessen Weichheit und Ruhe ab. Alle Leidenschaften schienen auf ihm zu spielen, Zorn, Bitterkeit und eine tiefinnerste, schmerzliche Bewegung. Drückte auch sein ganzes Wesen entschlossene Kühnheit und scharfen Willen aus, so fehlte doch seinem Benehmen die schlichte Sicherheit seines Gefährten.

Nachdem Beide eine Stunde allein und stumm

gearbeitet hatten und Wilson mit gewisser Aengstlichkeit jeden Austausch vermieden, schien Hogarths Geduld auf's Aeußerste erschöpft. Seine Gemüthsstimmung warf alle Fesseln ab. „Zur Hölle mit dem verwünschten Ding!“ Damit warf er Reißstift und Malstock zu Boden und schritt mit großen Schritten die Halle auf und ab. „Den Kriegsgott Brittanniens soll ich machen, an dem Tage, der der Verlobung von Thornhills Tochter vorhergeht, dem Tage, wo sie einem Andern sich verbindet, der ihren Sinn mit Titeln und Aussichten umnebelte und die Gönnerschaft Sir Herons und Lord Grosvenors durch elende Reiterkünste gewann!“ Er ballte die Hände und blickte wild um sich. „O wenn ich den Kopf Sir Chattans, des Diebes meines Glücks und meiner Liebe nur hätte, jemals mit seinen tausend kleinen Zügen treffen könnte sein infames Gesicht, dies Arsenal von Tücke, Ironie und List und den lächelnden Teufel in seinem Blicke! Ich wollte den hochedlen Liebhaber der Miß Mary so in Spott und Elend bringen, daß ihm wäre wie mir!“ Er fuhr mit der verkehrten Hand über seine feuchten, brennenden Augen.

Wilson hatte bei dem Ausbruch seines Freundes

Pinſel und Palette neben ſich auf das Taburet gelegt. „Aber William, armer Schelm, was hätteſt Du denn auch, wenn Dir wirklich das Bildniß des Sir Chattan von Grigäliſch gelänge? Seit zehn Jahren zeichneſt Du und radirſt nun Deine Kupferplatten, malſt jetzt ſogar noch des Nachts hinter unſrem Rücken. In Spelunken und auf den Gaſſen ſpähſt Du nach berüchtigten Geſichtern und Deine Stiche bieten Loggan, Scotin und Pine auf Hollwill- und Paternoſtergaſſe feil, — doch wer fragt nach Dir? Wem wirſt Du denn gefährlich? Weißt Du nicht mehr, welch' ſchlechten Dank Du erndteteſt, als Du Pope im Bilde lächerlich machteſt, weil er marktſchreieriſch Kent, den Nebenbuhler Thornhills überall erhob? Haſt Du nicht auf Deine Idee, den Lebensweg einer „Dirne" zu ſchildern, ſo viel Hoffnungen geſetzt und nach zwei Platten ließeſt Du die ganze Sache im Mißmuth fahren? Inzwiſchen begannſt Du was Neues, des „Wüſtlings Fortſchritt", aber wagteſt nicht einmal die fünf erſten Blätter ganz fertig zu ſtechen! Warum? Der Pöbel wohl hier und da, aber kein Mann von Bildung und Geſchmack kauft Deine Sachen und Du bleibſt ſo unbekannt, wie Du warſt!" Er ergriff ernſt ſeines

Freundes Hand. „Dein Unglück, William, iſt, daß Du trotzig Deinen eignen Weg gehſt, ſtatt Dich an den hohen Geſtalten Titians und Rubens zu begeiſtern! Ach könnte ich doch nur ſo zeichnen, wie Du, ich ſchenkte Dir gern die Hälfte meines Farbenſinnes! Aber bei Dieſer Wuth, Deine Kunſtgeſtalten von der Straße aufzuleſen, ging Dir jeder Sinn für klaſſiſche Würde verloren! Man muß über Dein Talent lachen, aber man wird es weder bewundern noch lieben!“

Hogarth drückte krampfhaft Wilſons Hand und neigte ſchwermüthig das Haupt. „Ja ich bin Nichts und kein Menſch von Geſchmack fragt nach mir! — Aber,“ fuhr er empor, „ehe ich Eure elenden Hofgötter in zünftiger Drapperie, Eure lügenhaften Allegorien, Eure roth- und weißlackirten Schönheiten à la Kneller abbilde, lieber will ich Ladenſchilder und Thürpfoſten anſtreichen!! —“

„Und dahin wird's auch noch kommen bei Deinem nichtsnutzigen Thun und Treiben!“ tönte es ſcharf von der Gallerie her.

Beide Freunde wendeten raſch den Blick dorthin. „Hm, die Tante!“ murmelte Hogarth.

Beſagte Stimme gehörte nämlich einer etwa vier

und fünfzig Jahr alten Dame, Miß Ellen Edgeworth, Thornhills Wirthſchafterin an, deren Hals langgeſtreckt, mager und gelb wie ihre dürren, bloßen Arme, deren Geſicht ſehr faltenreich war und von einer ſehr ſpitzigen Naſe über einem bedeutend großen Munde nicht ſehr geziert wurde. Sie ſchien von ihrer Schönheit aber beſſere Begriffe zu hegen, denn ihre Wespentaille und platte Bruſt umſchloß eine Schooßjacke von goldbraunem Seidendamaſt mit ſehr großen bunten Blumen. Ein krauſenreiches Häubchen von geſticktem Tüll mit einer großen Schleife über der Stirn und breiten flatternden Seidenbändern vollendeten ihren Staat, der diesmal beſonders glänzend gewählt war und deſſen feierlichen Eindruck beide junge Maler eben genoſſen, als die Dame mit ziemlich unfeierlicher Heftigkeit die Gallerie, von welcher ſie zugehört, verließ und die Treppe herablam.

„Hatte je," ſo trat ſie Hogarth entgegen, „eine Frauensperſon auf Erden mehr Aerger mit ihrer todten Schweſter Kind als ich? Hab ich nicht, um Dich nur zu erziehen, meine jungfräuliche Blüthe geopfert, obſchon mancher Mann mich ſehr gerne zu ſeiner wohlverſorgten Ehegattin gemacht hätte, ſtatt daß ich andern Leuten dienen muß?!"

„O ich weiß, Sie lieben mich nicht mehr, Tante Ellen! Froh genug wären Sie, wenn mich der Teufel holte! — Nun ich auch! Da ich dieſe Höllenverlobung erleben muß, je eher deſto beſſer!“

„O Du undankbarer Menſch,“ erwiederte ſie, „gönn' ich Dir denn nicht das Beſte, was ein Chriſtenmenſch zwiſchen Wiege und Sarg erlangen kann? — Als ich Dich von dem Silberſchmidt wegthat unter Sir Tornhills Hand, dachte ich nicht, Du ſollteſt einſt auch ſo ſchöne Sachen aus der Hiſtorie und der Bibel malen, wie von Deinem Meiſter zu St. Paul, in der Georgskirche, zu Hampton-Court und Greenwich zu ſehen ſind? Konnteſt Du nicht auch etliche Bilder in Sr. Herrlichkeit Lord Grosvenors neuer Gallerie haben, die nächſtens für die vornehme Welt eröffnet werden ſoll? Konnteſt Du nicht auch einmal berühmt und Mary's Bräutigam ſein, wenn Du's nur danach gemacht hätteſt? Liebte ſie Dich etwa nicht, wie?!“

„Hätt' ich's gekonnt,“ fuhr Hogarth heftig auf, „ſo wär's geſcheh'n! Euch Allen mag ich verzeihen, daß Ihr mich nicht begreifen könnt und Wahrheit für Karrikatur nehmt, daß Mary aber, die doch von Jugend auf mein ganzes volles Herz kennen mußte,

ſich von mir wandte, um ſich einem Wicht, wie dem Chattan zu verloben, das bringt mich in Wahnſinn! O ja, ich bin arm, aber ringe ich nicht im Schweiße meines Angeſichts, unter Seelenweh, und in ehrlichem Streben? Was iſt denn dieſer Sir Lawrence Mac-Chattan von Grigäliſch*), der dem verbündeten Franzoſen oder dem verbündeten Satan gedient haben mag, als ein Abenteurer ohne Stellung, welchen Heron, der alte Narr, in's Haus gebracht, deſſen Protektor ſelbſt Lord Grosvenor, des Königs Vertrauter, geworden iſt? Weshalb denn? Weil Sir Chattan im Epſum-Rennen zum Entzücken der Ariſtokratie an einem Tage in zwei Reiten den Preis gewann, und ſchlangengleich Alle mit Wort und Blick beſtrickte, ob ihm auch alle ſieben Todſünden aus der Larve grinſen!!"

Wilſon deutete mit der Hand nach dem Parkportal. „Kommt Thornhill jetzt und hört Dich, ſo wird er Dich fortjagen!"

„Mag er's doch," rief Ellen faſt weinend, „und mich dazu, da der hirnloſe Burſch nicht hört! Daß

*) Eigentlich Gregaliih; aber bei dieſem Namen ward mit Abſicht die Ausſprache feſtgehalten.

ſie Dich nicht mehr liebt, William, ſie dieſen Mac-Chattan aus ernſtlicher Neigung heirathet, das glaub' ich nicht!"

„Deſto ſchlimmer," lachte Hogarth, „dann thut ſie's, weil er den Lordstitel, vielleicht noch ein Hofamt dazu in Ausſicht hat! Er beſitzt wirklich 'ne ganz beſondre Art, Frauen zu gefallen, die hoch hinauswollen!"

„Der Aermſte hat doch eigentlich Recht, Miß Ellen;" meinte Wilſon traurig, „als ob ihm nun Vernunft auch noch helfen könnte!"

„Freilich würd's ihm helfen, wenn er nur ſo viel Witz übrig hätte, die Sache zu ſeinen Gunſten zu wenden!"

„Ich verſteh' Euch nicht, Tante!" —

Wilſon ſah die Sprecherin erſtaunt an, deren Geſicht jetzt einen liſtigen Ausdruck angenommen hatte.

„Ei, ich habe oft genug ſchon die ſchönſte Verlobung zurückgehen ſehen, und zwiſchen Brautſtand und Eheſtand liegt noch mancher Tag. Mary nimmt den Schotten mit Widerwillen, aus bloßem Gehorſam gegen den Vater! Sie liebt Dich heimlich doch noch, William! Die letzten Nächte hat ſie kein

Auge zugethan vor Weinen, ihr — graut förmlich vor dem Mac-Chattan.“

Hogarth faßte Miß Ellens Arm. „Ihr graut vor ihm?!“ —

„Sie hat mir's geſtern Abend ſelbſt eingeſtanden! — Was Euch jungen Leuten in der Hitze freilich nicht auffällt, das ſeh' ich, und was Euch in der Welt nicht kümmert, das hör' ich und reim' mir mein Evangelium d'raus!“ Damit blinkte ſie liſtig mit den Augen, eilte zum Portale, ſah forſchend in den Park und kehrte langſam, lächelnd zurück. „Ich will Euch was ſagen! — Ich glaub's noch gar nicht, daß der Chattan jemals Miß Mary heirathen wird! Still! — Antwortet mir nur auf eins! Habt Ihr ſchon geſehen, daß dieſer ſüße Bräutigam, der ewig auf Reiſen iſt, anders in dieſe vier Wände von Sr. Majeſtät Falkenhauſe kam, als um die Dämmerung? Ließ er ſich je in der Stadt oder ſonſt wo unter Leuten ſehen, ſo lange die liebe Sonne ordentlich in's Land ſchien?!“

Hogarth blickte erſtaunt erſt Ellen, dann Wilſon an. „Das iſt wahr!“

„Bei Gott, immer war's Zwielicht!“ bekräftigte Wilſon.

„Aber weshalb denn, Tante? Wozu?“

„Weil er das Sonnenlicht nicht vertragen kann!“ rief Ellen triumphirend. „Beißen ſich die Whigs und Thorys nicht wieder wie Kettenhunde? Iſt nicht Skandal und Unzufriedenheit im Lande, ſchlimmer als vor anno 1715, wo alle Jakobiten für die fortgejagten Stuarts aufſtanden, bis man ihnen mit genauer Noth bei Preſton heimgeſpielt. Die ſchottiſchen Klans, ſagt man, ſind alle wieder aufſäßig und —“

„Mac-Chattan iſt ein Schotte!“ fuhr Hogarth auf.

„Welche Narrheit!“ rief Wilſon lachend. „Mit dieſem Verdachte iſt's nichts, beſte Miß. Parteiſkandale und Unruhe ſind alte Dinge für uns Engländer, an die Wiederkehr einer ſolchen blutigen Erhebung gegen König Georg glaube ich aber nicht. Doch geſetzt auch, ſie fände ſtatt, haltet ihr Mac-Chattan für ſo unklug, ſich in ſie einzulaſſen? Sein Benehmen kennzeichnet eher den ſchlauen Glücksjäger, welchem Gönnerſchaft und Heirath emporhelfen ſoll, als Einen, der für eine ungewiſſe Sache Alles einſetzt. Mag Sir Heron auch ein alter Anbeter der Stuarts ſein und auf die Regierung raiſonniren,

weil er ſeine Unbedeutſamkeit bei Hofe nicht ertragen kann, ſo unſinnig iſt er aber denn doch nicht, ſein bequemes Amt und die Ruhe ſeiner alten Tage zu gefährden, um einen Feind König Georgs in's Revier von St. James zu bringen. Ja, wäre dies Alles ſelbſt denkbar, würde wohl Heron als Kavalier von Ehre dazu ſchweigen können, Miß Mary, welche er ſo herzlich liebt, das Schickſal eines ſolchen Mannes theilen zu ſehen? Würde endlich Sir Chattan ſich ſo eifrig um die Gunſt des Hofes bewerben, wenn er im Sinne hätte, dieſen ſelben Hof zu vertreiben?"

„Gewiß, es iſt ganz undenkbar!" erwiederte Hogarth ſinnend.

„So?" und Miß Ellen zog raſch aus ihrer Gürteltaſche ein geöffnetes Billet. „Dann ſeid wenigſtens ſo gut und ſagt mir, was dieſer Brief bedeutet, der heute früh Sir Heron aus der Taſche fiel, als er auf der Terraſſe ſpazierte und ſeine Doſe og?!" Sie reichte es Hogarth lächelnd hin. „Lehrt mich doch die Männer nicht kennen! Wenn bei ihnen erſt die Politik in's Spiel kommt, gilt ihnen Weib und Kind, Geld und Amt nichts! Ich habe den alten Falkenmeiſter noch nie ſo verbiſſen und geheimnißvoll geſehen, als grade ſeit anderthalb Monaten!"

Hogarth hatte das Billet auseinander gefaltet und ſah hinein. „Eine Frauenhand!“ —

„Was enthält's?“ Wilſon blickte auch hinein

Hogarth begann laut zu leſen. „Verehrter Freund! Auf den Brief Sir Mac-Chattans, von York an Sie gerichtet, welcher wichtige Neuigkeiten verſpricht, und in dem der Sir nunmehr eine Zuſammenkunft mit mir verlangt, erwiedere ich, daß ich Morgen Abend ſelbſt, wo Sir Chattan zurück zu ſein hofft, in Ihrem Hauſe erſcheinen werde. Dann will ich ihm die Zeit unſrer Zuſammenkunft ſelbſt beſtimmen. — Höchſte Vorſicht! Alles ſteht jetzt auf dem Spiel! — Haben Sie von der Ankunft Lord Kirkaldys denn noch keine Spur? Ich bin ſeinetwegen in höchſter Unruhe, denn die Straßen ſind unſicher. Hoffentlich bringt uns Ihr geſchäftiger Freund bald gute Nachricht. Ihre Freundin G. E. v. B. —“

„Das klingt allerdings verdächtig genug!“ ſagte Wilſon.

„Nicht wahr?“ lachte Ellen. „Daher kommt ſein ewiges Hin- und Herreiſen!“ —

Hogarth ſann. — „G. E. v. B.! — Welche Dame kann das ſein?“

„Zeige das Siegel!“ ſprach Wilſon raſch, nahm

den Brief, fügte ihn zuſammen und unterſuchte den Verſchluß. „Eine Grafenkrone! Alſo Gräfin E. v. B.!“ —

„Eine Hoch-Thory gewiß!“ fiel Hogarth ein. „Laß mich das Wappen ſehen!“ — Er entriß dem Anderen das Schreiben, trat zum Portal in's Sonnenlicht und ſtudirte das Siegel. — „Im oberen Felde das iſt ein Napf oder ein Maas, im untern ein vierbeinig Thier, wie ein Marder oder dergleichen.“ —

„Häng's zuſammen, wie's wolle!“ rief Wilſon, „wir werden dem Sir Chattan ſchon hinter die Schliche kommen; richtig iſt's nicht!“

„Kein Athemzug von ihm ſoll mir entgehen,“ knirſchte Hogarth, „und wenn die Dame kommt, ſoll ſie hundert verrätheriſche Sinne finden!“ er ſteckte den Brief ſorgfältig ein und trat in die Halle zurück.

Ellen lachte fröhlich auf. „Dazu wollt ich Dich ja nur bringen, William! — Still, ich ſehe durch's Erkerfenſter Sir Thornhill mit Mary von Whitehall eben durch die Allee kommen.“

Hogarth und Wilſon ſchritten an ihre Staffeleien und begannen wiederum ihre Arbeit, während

Miß Ellen Thornhills Zimmer öffnete und in demſelben eine zwar geräuſchvolle, aber nur ſcheinbare Ordnungsliebe entfaltete. Indeß trat der Hofmaler, ſeine Tochter am Arm, in die Halle.

Sir Thornhill war ein hochgewachſener, etwas hagerer, vornehm daherſchreitender Mann von etwa 56 Jahren. Seinen Treſſenhut mit einer orange Schleife, dem Loyalitäts-Zeichen für das regierende Haus Hannover, hielt er unter dem Arme, weßhalb man den hohen Lockenbau ſeiner Allonge deſto mehr bewundern konnte, welche tief über den Rücken herabfiel, während eine große Locke auf jeder Seite über ſeine weiße Atlasbinde und den kleinen Kragen ſeines dunkelkirſchrothen Sammetrockes auf die Bruſt wallte. Ein Galanteriedegen mit ſtählernem Griff und ein Bambusrohr mit goldenem Knopf vollendeten die Toilette des Hofmalers, deſſen volles Geſicht mit der ſtolzen hohen Stirn und dem wichtig gekniffenen Munde Jedermann die Fülle des Selbſtbewußtſeins verkündete, welche der große Mann hegte. Hierzu hatte ſich in letzterer Zeit eine gewiſſe Härte und Rückſichtsloſigkeit geſellt, die er gegen ſeine Untergebenen, am meiſten aber gegen das Weſen zu üben ſchien, das ſeiner Liebe am meiſten werth war.

Maria Thornhill war jetzt nicht mehr das heiter lächelnde, roſige Kind, welches Herons Launen beſiegt hatte, ſondern ziemlich blaß, heute mehr denn je, und als ſie eintrat, ſchlug ſie die Augen nieder, jenes ſüße, dunkle Augenpaar, das dem armen Hogarth ſo verderblich in's Herz geſchienen. — Hochgewachſen, von edlem Ebenmaaß und jener ſchönen Fülle, die der vollreifen Jungfrau ſo viel Würde giebt, war ſie dem Vater doch wenig genug ähnlich. Sie hatte ein ziemlich griechiſches Profil, vom Ernſte jetzt ein wenig kalt und ſtarr gemacht, aber lange Wimpern; ein tiefer ſeeliſcher Blick, wundervoll üppiges Haar, nur leicht gepudert, gaben ihr eine hohe Zartheit. Sie trug ein weißblaues Damaſtkleid, nach der Sitte mit tiefem, viereckigem Ausſchnitt, von ſchwarzem Sammet garnirt. Einen jener breitkrämpigen und ſehr unſchönen Hüte, die alle Damen jener Zeit zum Schutz gegen die Sonne trugen, hing an ihrem linken Arm. Trotz dieſer modiſchen Tracht lag Trauer auf der ganzen Geſtalt, eine Art leidenden Gehorſams, der nicht frei von Widerwillen war, und Miß Edgeworts Beobachtungen ſehr zu rechtfertigen ſchien.

„Wo iſt Ellen, Richard?“ fragte Thornhill kurz.

„In Ihrem Gemach, Sir," entgegnete Richard, eilte dann zu Thornhills Thür und rief: Miß Ellen, der Meiſter verlangt Sie!"

Ellen erſchien ſogleich, eilte höflich zu Mary und nahm ihr Hut, Umhang und Fächer ab.

„Sind die beiden Zimmer für meinen künftigen Schwiegerſohn beſſer und ſtandesmäßiger eingerichtet, als vorhin?" fragte der Hofmaler, „Mir ſchien, als hättet Ihr es hierbei ſehr an der Achtung und Ehrerbietung fehlen laſſen, die man meinem, wie ſeinem Range ſchuldig iſt."

„Ei bewahre!" rief Ellen, „wie können Ew. Edlen denken, daß ich nicht für Sir Mac-Chattan die tiefſte Achtung hätte? Ich weiß zwar freilich als arme bürgerliche Perſon nicht, Sir, wie ein ſo hoher Herr, als Ew. Edlen Schwiegerſohn Seine künftige Lordſchaft, die Zimmer bequem zu finden pflegt, aber ich that mit den Leuten mein Beſtes; auch war zur morgenden Feier ohnedem genug herzurichten."

„Deßhalb will ich ſelbſt nachſehen. Laßt ſein Kamin heizen, für den Fall, daß Sir Chattan heute ſchon anzukommen möglich wäre. Auch erwarte ich Se. Herrlichkeit, den Herzog; richtet Euch danach ein!"

„O gewiß, zu Befehl, Sir!" damit ſchritt Miß

Ellen, ihrem Neffen einen ſpöttiſchen Blick zuwerfend, langſam die Treppe empor und verſchwand im oberen Gange.

Thornhill wendete ſich zu ſeinen Schülern: „Schließt für heute die Arbeit und benutzt die Zeit nach Belieben für Euch. Morgen ſeid Ihr von Mittag ab frei, das heißt, wenn Ihr wollt; ich mag Euren Fleiß nicht hindern. Zweifelsohne wißt Ihr, daß Morgen die Verlobung meiner Tochter mit Sir Mac-Chattan von Grigäliſch ſtattfindet und es iſt angemeſſen, daß Ihr Euch dabei im Sonntagskleide blicken laßt. Braten und Wein erhaltet Ihr auf Miß Ellens Zimmer!"

Wilſon verneigte ſich ſtumm.

Hogarth wendete ſich kalt zu Thornhill, ohne Mary eines Blicks zu würdigen. „Ich bedarf Keines von Beiden, Sir, ich werde ſehr ſatt ſein!"

„Sieh doch! — Ich dränge Niemandem Wohlthaten auf. Wenn Du aber heute oder morgen ausgehſt, erwarte ich, daß Du vor Nacht zurück biſt! Was haſt Du denn heute gethan?" — Thornhill trat vor Hogarths Karton. — Er zuckte die Achſeln. „Gewiß hatteſt Du wieder ein Portergeſicht bei dieſem Kriegsgotte im Sinn! Der Arm da iſt verzeichnet,

ſo macht man eine hinweiſende Geſte nicht. Und der Fuß, wie geſpreizt? Es iſt wieder nichts, Miſter Hogarth, wie — gewöhnlich!“ Er wendete ſich verächtlich ab.

„Sir, ich —!“ fuhr der Schüler auf, ſtockte aber, als Thornville ihn ſofort ſcharf anblickte.

„Du bildeſt Dir nun einmal durchaus ein, durch menſchliche Verzerrungen werde man ein Correggio! Du rühmſt Dich, allein die Natur zu ſuchen und findeſt — die Grimaſſe!“ Er ging zu Wilſons Bild. „Gut, ſehr hübſch! Das iſt Dir ſehr gelungen, Richard! Links die Parthie muß nur mehr zurück, dann iſt es ein ganz gutes Bild!“ Er nickte und zur Treppe ſchreitend, ſagte er kurz: „Ich finde Dich auf meinem Zimmer, Mary.“

Hiermit folgte er Ellen in die obere Etage, während Mary, nachdem ſie bisher theilnahmlos im Erker geſtanden und durch's Fenſter geblickt, haſtig in des Vaters Zimmer eilte. —

Einige Minuten verſtrichen. Beide Schüler packten ihr Malergeräth bei Seite. Wilſon kam zu Hogarth, legte die Hand auf ſeine Schulter und ſah den unglückſeligen Mars an. „Ganz Unrecht hat der Alte doch nicht, William, aber er macht es ab-

sichtlich zu arg, um Dich zu erniedrigen! Er ist dahintergekommen, daß Du mit Mary 'ne Liebschaft hattest und sie sieht auch eher wie ein Opferlamm, als 'ne Braut aus; das macht ihn wild! Hätte er sie erst unter der Haube, glaube nur, er würde viel liebreicher mit Dir reden!"

„Das mein' ich, Richard! — O, wenn ich so gar nichts taugte, würde er mich wohl noch um sich leiden? Thornhill kennt nur eins, gewinnsüchtige Eitelkeit! Weil ich ihr als Sklave diene und mich gutmüthig fuchteln lasse, so ist ihm das ganz recht. Verdammt, wenn ich's nicht ändere, ehe zwei Tage in's Land gehen! Ich muß Luft haben, sonst erstick' ich!" Er riß seinen Hut vom Nagel und eilte hinaus, mit großen Schritten die Terrasse durchmessend, um seiner Gefühle Herr zu werden und nachzusinnen, was er wohl gegen Sir Chattan, seinen Gegner, beginnen könne.

Wilson sah ihm wehmüthig nach. „Und doch ist er ein Genie, wie kein zweites! Dennoch wird er einst der Stolz seines Landes sein!"

In demselben Augenblicke öffnete sich leise die Thür von Thornhills Zimmer. Mary erschien, bleicher noch als vorhin. Ein Päckchen zusammengebundener Briefe hielt sie verstohlen in der Hand. —

„Wo iſt William?“ fragte ſie.

„Auf der Terraſſe, Miß!“

„Ich muß mit ihm reden, Richard, allein und ungeſtört! Wenn Sie Ihren Freund lieben, behüten Sie uns wenigſtens in dieſem Augenblicke der — Trennung vor meinem Vater!!“

„Ich werde Sie rufen, wann er herabkommt. Wenn Sie ſich aber wirklich von Hogarth trennen müſſen, thun ſie es ohne Bitterkeit. Sie wiſſen nicht, wohin Verzweiflung ihn treiben kann!“

Ohne ein Wort der Erwiederung, eilte ſie, das Päckchen in der Taſche bergend, aus dem Portale.

Hogarth kam eben von ſeinem haſtigen Umgange zurück, und traf faſt unmittelbar auf ſie. Er bebte zuckend zuſammen.

„William!“

„Was hat Miß Thornhill mir noch zu ſagen?“

„Ihre Jugendfreundin, Hogarth —“

„Die Alles that, ſich dieſer Freundſchaft zu entſchlagen, einer Liebe für die Ewigkeit, und nun — gebrochen! O thun Sie ſich doch keinen Zwang an! Sie behaupteten ja ſtets mehr Charakter zu haben, als ich, haben Sie doch nun auch Charakter genug, Ihre Falſchheit unverhüllt zu zeigen!?“

„Zu verbergen habe — ich nichts?“ ſagte Mary mit größerer Faſſung. „Mein letzter Wunſch iſt nur noch, Sie vor dem Looſe zu warnen, welches Sie ſich unrettbar bereiten. Glück, Ehre und Liebe haben Sie in frevelhaftem Leichtſinn wie ein Spielzeug von ſich geworfen, Unglückſeliger, und was bleibt Ihnen nun, als ein befleckes Gewiſſen?!“ —

„Bei Gott, verwettert klug, Miß,“ lachte Hogarth höhniſch, „zu beſchuldigen, wo man ſelbſt ſchuldig iſt! Ich alſo bot den Anlaß, daß Sie Mac-Chattans Braut wurden, ein Unglück, welches noch jetzt das Wörtchen „Nein“ abwenden kann?!“

„Sie fühlen in Ihrer Selbſtſucht nicht, wie unſäglich ich leide, William; ſchwerer, als Sie! Wenn in Ihnen wirklich für mich eine Art von Liebe lebte, iſt es nicht jenes edle Gefühl, das ein Mädchen von Ehre erwiebert, nicht jene Neigung, die Poeſie und alles Lebens Wonne, ja, reinen Herzen eine Religion iſt!!“

„Mit welcher Art von religiöſer Liebe hat Sie Mac-Chattan denn gefeſſelt, daß Ihnen die meine plötzlich ſo gar niedrig ſchien?!“ —

Mary's Geſicht erfüllte tiefe Schaam und Schmerz. „Selbſt Deine Mutter, wenn ſie noch

lebte, Hogarth, müßte erröthen, hierüber deutlicher zum Sohn zu reden! So gesunken bist Du also, daß Du nicht einmal fühlst, Was ich meinen könnte? — Welche Hoffnungen wir Alle in Dich einst setzten, weißt Du zu gut. Wärst Du den ächten Pfad der Kunst gegangen, den Du einst eifrig begannst, mein Vater, so stolz er immer ist, hätte sich gewöhnt, Dich Sohn zu nennen!" —

„O ja, der Karrikaturenzeichner eben ist's, der sich um Ihre Hand brachte! des englischen Raphaels, des klassischen Herrn Hofmaler's verwöhnte Tochter schauderte natürlich, meinen Weg zu theilen, der rauh ist und benetzt von meinen Thränen. Mit Sir Chattan einst zu Epsum glänzen, von den Zinnen des Schlosses Kattneß auf See und Hochland schaun und sagen können: „Dies Alles liegt mir huldigend zu Füßen," ist leichter und bedarf nicht erst so tiefer Liebe!!"

Mary erhob ihr Haupt in bittrem Stolz. „Es ist Ihnen Trost, mich zu beleidigen! — Möge mich Ihre Verblendung des Treubruchs auch beschuldigen, dem Jünglinge aber, der Hohes fühlte, Edles wollte, ward ich nie untreu. Als seine Seele sich jedoch dem Gemeinen zugewandt und —" der Schmerz

verſagte ihr momentan das Wort, mit Heftigkeit jedoch ſich raffend, ſtieß ſie kurz und dumpf hervor: „Man kann nur lieben, wen man — achtet!!“

Hogarth, außer ſich, ſtarrte ſie an.

„Wer ſah je meine Seele Gemeinem nachhängen?“ rief er bebend. „Den Buben nenne mir, der Dich mich ſo verkennen lehrte!!“

„Wer, als — Sie ſelbſt!! Da Sie von meines Vaters Lehren abwichen, überredeten Sie mich damals liſtig, daß Ihr neuer Weg der ſogenannten Lebenswahrheit der ſchön're, ſittlichere ſei! Liebe glaubt ja ſo gern! — Erſchreckend gewahrt' ich bald, daß Ihnen nur Widerliches wahr, alltäglich Niederes, das Thier im Menſchen einzig der Verewigung werth ſchien! Sie ſuchten auf den Gaſſen, in ſchmutzigen Tavernen die Helden Ihres Griffels, jene Geſchöpfe, die Sie im „Lebenslauf der Dirne,“ jene Elenden, die Sie im „Weg des Liederlichen“ zu verherrlichen begannen und vor denen jedes Herz, das Sitte, jedes Auge, das Schönheit liebt, ſich mit Abſcheu wendet! — Mein Verſtand begann zu wanken! Mein Herz, ſo oft es Ihnen auch verzieh, empörte ſich dennoch immer wieder! Ruhelos ſann ich, Was es denn ſei, das Sie ſo tief im

Streben habe ſinken laſſen und — ich fand's!" Ihre Stimme wurde hohl, gebrochen, tonlos; mechaniſch zog ſie das vorhin zu ſich geſteckte Päckchen Briefe aus ihrem Kleide. — „Zwiſchen den Blättern Ihres alten Skizzenbuchs fand ich Briefe von dem verrufenen Obriſt Chartres, von der berüchtigten Needham und Megy Adams, die Beide ohnlängſt zu Old-Bailey am Pranger ſtanden! — Mit dieſem Zeugniß Deiner Schlechtigkeit, William, nahmſt Du mir alle Kraft, meines Vaters ſtrengen Willen zu brechen!!"—

„Mary, Mary!!" rief Hogarth entſetzt, und ergriff des weinenden Mädchens Hände.

„O verbrenne ja die Briefe," bat ſie, indem ſie das Päckchen in ſeine Hand preßte, „verbrenne ſie, eh' meines Vaters, eh' Ellens Auge ſie erblickt, und — wenn's noch möglich iſt, William, um meiner einſtigen Liebe, um Deiner Seligkeit willen, rette Dich vor dem Ende Deſſen, den Du ſchilderſt, dem Ende eines — Wüſtlings!!" ſie wollte forteilen.

„Ein Wort, ein letztes Wort nur, Mädchen!" bat der Unglückliche.

„Wollt' ich Dir auch tauſend Worte gönnen, William, kann ich an eines denn nur glauben?!"

— Sie bedeckte ihr Geſicht, wendete ſich ab und eilte in's Haus. —

Hogarth blickte ihr mit unnennbarem Wehe nach, wie einem guten Engel, der entflohen, dann lachte er jäh' und ſchmetternd auf und ſtürmte von der Terraſſe hinab über den Raſenplatz, hinein in's Dickicht, ſtreifte händeringend, einem Wahnſinnigen gleichend, durch den Park, auf welchem nun die Abendſonne lag und deſſen Gänge ſich bereits in Schatten hüllten.

„Lebe wohl Du ſchöne Sonne meiner Jugend, Du ſeliges Geſtirn auf meinem Lebenstage, das mich zu beſſern Zeiten führen ſollte! Sinke gleich dieſem Gluthball und laſſe mich zurück in der dunklen Bildniß der Welt, in den Labyrinthen der Laſter, des Schimpfs und der Verweſung! — Alſo Zufall, Ohngefähr, ihr allein ſeid die ärmlichen Zerſtörer aller meiner Träume, ſäetet heilloſes Mißtrauen in ihr unerfahrenes Herz?! O Weiber, eitle, dünkelvolle Weiber, ein ſchimpflicher Verdacht genügt Euch, uns zu verleugnen! An Eurem tugendſtolzen Unverſtande müſſen wir zu Grunde gehn! — Bin ich denn aber ſo gar waffenlos, mich zu vertheidigen? O ja, ich bin's! Ich bin ja arm, ich bin ja unbekannt! — Ich habe vermeſſen gewagt einen Weg zu gehen, der wahr

iſt und neu; das Wahre haſſen aber die Schlechten, das Neue die Dummen, und Schlechtigkeit und Dummheit ſind ja die ewigen Herren dieſer Erde! — Giebt's denn kein Mittel, dies Gift, das die verfluchten Briefe in ihre Seele pflanzten mit einem goldnen Trank der Geneſung zu vernichten? — Nein! Nichts! Es giebt nichts! Sie kann ja nur glauben, was ſie ſieht und wird niemals ſehn, weil ich nie ſchaffen werde, was ſie allein entwaffnen müßte! O laß mich ſterben, mein Gott! Sterben unter einen ſtummen Blüthen und Blumen, ſterben im grünen Waldesſchoos, nur beweint vom heiligen Thau Deiner Nacht; ein rechtes Grab für den Verkannten!!" —

Er brach im entlegendſten, dunkelſten Theil des Parks zuſammen, preßte ſein weinendes Geſicht in's feuchte Gras und duftige Haidekraut.

Still über ihm aber ſtanden die ewigen Sterne.

Drittes Capitel.

Maria Thornhill fand nach ihrem haſtigen Eintritt in die Halle nicht nur Zeit, ſich im Wohnzimmer der Familie einigermaßen zu faſſen und die verrätheriſchen Spuren ihrer ſchmerzvollen Erregung zu verwiſchen, ſondern ſich auch ungeſtört ihren Betrachtungen zu überlaſſen, in ſich ſelbſt den Halt zu ſuchen, welchen ihr zu ertheilen ihre Umgebung unfähig war. Wilſon war zu jung und unerfahren, und zum Vertrauten eines Mädchens bei ſo zarten Dingen gewiß ganz ungeeignet. Miß Ellen, welche Marien zwar wie eine andere Mutter erzogen hatte und innig liebte, betrachtete ſie doch nur als Braut ihres Neffen, dem ſie trotz alles Scheltens mit partheiiſcher Liebe eben ſo anhing, wie ſie Mac-Chattan haßte. Die wenigen unwillkürlichen Aeußerungen, welche Mary über Letzteren gethan, hatten ſchon genügt, ſie zu belehren, daß Ellens Anſichten mehr ſelbſtſüchtig als ein-

sichtsvoll waren. Schließlich konnte sie ihr doch die fast verbrecherischen Verirrungen ihres Neffen unmöglich entdecken, ohne diesen nicht des einzigen Wesens zu berauben, das in Zukunft allein sein Anhalt sein mußte. Ihres Vaters strenge Sinnesart, sein rücksichtsloser Wille: sie Chattan zu vermälen, machten ihr jeden Austausch mit ihm unmöglich, die leiseste Aeußerung hätte ja nur dazu gedient, seinen Verdacht, daß sie Hogarth begünstige, zu nähren, Etwas, das sie gewiß jetzt vor Allem zu vermeiden wünschte. Sie hatte eine wahrhaft glückliche, zwischen Naturgenuß und Kunstleben verträumte Jugend genossen, sich einer Liebe hingegeben, deren Reiz durch Heimlichkeit und Bangigkeit grade erhöht, durch die Hoffnung auf Hogarths einstigen Ruhm idealisch verklärt worden war. Ihre ganze Erziehung, die edle, aber schroffe und vornehme Denkart ihres Vaters, die Ideen, welche sich ihr frühreifer Geist wie ihr kräftiger Charakter vom Leben gebildet hatte, liefen schließlich auf die Ueberzeugung hinaus, daß es des Mannes Sache sei, sich Alles selbst zu verdanken, des Weibes sittliche Würde aber darin beruhe, den Mann ihrer Liebe bewundern und verehren zu müssen, und daß selbst die heißeste Liebe nicht den Mangel an Achtung,

Bildung, oder Respectabilität auszugleichen vermöge, an dem der Charakter des Geliebten leide.

Sie befand sich nun in der sonderbaren Lage eines Mädchens, das den Mann, welchen es liebt, nicht achten und den Mann, welchen es vermöge väterlichen Willens heirathen sollte, nicht lieben konnte, sogar vor diesem einen Widerwillen empfand, den nicht einmal Hogarths Vergehen in solchem Maaße in ihr erzeugten. Diese ihre fürchterliche Entdeckung seines schändlichen Umgangs mit Londons Hefe konnte ihn ja noch von den dunkeln Bahnen ablenken, welche er betreten hatte, und das zu bewirken, war das letzte Geschäft ihrer Liebe gewesen. Nun wollte sie dieselbe still einsargen, wie eine allzu schöne aber kranke Einbildung, einsargen unter Erinnerungen und Thränen. Mac-Chattan aber war ihr gradezu zuwider. Was sie an ihm auszusetzen hatte, wußte sie nicht, im Gegentheil, seine Person bestach durchaus ihren unbefangenen Sinn. Mochte es sein, daß sie fühlte, der schottische Edelmann habe, indem er um sie werbe, zu sehr sein eignes Glück im Sinne, fühlte, daß sie hauptsächlich nur ein Mittel sei, dem Heimath- und Standeslosen zu seinem Rechte, zu Stellung und Glück zu verhelfen, oder hatte Chattan ihren Wider-

willen durch die eisige Ruhe erzeugt, mit welcher er ihre abschlägige Antwort privatim angenommen, ohne durch dieselbe vor der officiellen Werbung bei ihrem Vater sich abschrecken zu lassen, ja, daß er dessen unbedingte Einwilligung gerade zum Hebel seiner weiteren Interessen ausbeutete und sich, wenn auch nur in galanthöflicher Weise, doch bereits Rechte über sie ganz offen anmaßte, welche ihm ihr Mund in der deutlichsten Ausdrucksform verweigert hatte? Alles dies mißstimmte sie gewiß, aber Angesichts seiner bevorstehenden Ankunft und der ihr geradezu fürchterlichen Verlobung legte sie sich doch die Frage vor: Wenn dieser Mac-Chattan nun Hogarths Seele und Leib hätte, aber frei von Hogarths Unwürdigkeit, und dieselben ehrgeizigselbstsüchtigen Hoffnungen mit Deinem Besitz verbände, wie Mac-Chattan, würdest Du ihn nehmen?" Das hastige „Ja," was sie ganz wider Willen flüsterte, machte sie tief erröthen, aber gab ihr auch die Gewißheit, daß ihr Widerwillen gegen den eleganten Sir aus dem Hochlande eine ganz andere Quelle haben müsse. — „Ihr graut vor ihm," war ein treffender Ausspruch Miß Ellens. Aber Mary hätte mit allem Aufgebot ihres Verstandes nicht entdecken können, worin dies seltsam beängsti-

gende Gefühl vor demſelben beſtand. Seine Liebenswürdigkeit, ſeine Bildung, ſeine Aufmerkſamkeit ließ Nichts zu wünſchen übrig und ſie war viel zu ſehr Weib, um nicht bemerkt zu haben, daß ſeine Liebe die Form wirklich tiefer Leidenſchaft trug, einer Leidenſchaft, welche Hogarth nie in ſolcher Gewalt geäußert hatte. Wie tief und feſt dieſer unerklärliche Inſtinct jedoch war, geht aus dem Beſchluß hervor, welchen ſie nun in dieſer einſamen Stunde faßte, nämlich vor ihrem aufgedrungenen Bräutigam alle mädchenhafte Scheu abzulegen, ihm unter vier Augen mit feſtem Charakter, Kälte und Verſtandesſchärfe entgegen zu treten und ſo noch im letzten Augenblicke alle ſeine Wünſche zu entwaffnen. Sie hatte mitunter doch eine gewiſſe verſtohlene Zaghaftigkeit und verlegene Schwäche an ihm bemerkt, die, ſo unſcheinbar ſie ſich äußerte, ihr Mißtrauen wachgerufen, um ſo mehr, als Beides mit ſeinem ſonſtigen ſehr ſelbſtbewußten Weſen in keiner Weiſe übereinſtimmte. Dieſe Beobachtung gab ihr nun auch den Muth, Alles zu wagen, ehe ſie ein zu bereitwilliges Opfer väterlichen Zwanges werde. Ihr Charakter war feſt, eigenwillig und kraftvoll genug, das einmal Gewollte durchzuführen.

Aus dieſen Betrachtungen ward ſie durch fröhlich

laute Stimmen in der Halle erweckt. — Sie ſchrak empor! War Mac-Chattan ſchon wirklich von Schottland zurückgekehrt? Sie horchte ſchärfer hin und unterſchied nur ihres Vaters Stimme. Zugleich öffnete ſich die Thür des Wohngemachs und Richard, Herzog von Grosvenor und Sir Heron, der Oberfalkenmeiſter, wurden von Thornhill eingeführt.

Sr. Herrlichkeit der Herzog, Oberkämmerer und Marquis von Weſtminſter waren ein hoch und fein gewachſener Herr, der die Sechszig faſt erreicht, aber die Grazie und Biegſamkeit eines weit jüngeren Hofmannes bewahrt hatte. Sein würdevoll edles Geſicht hatte den ächten Zug gewinnender Leutſeligkeit und ſein großer, ſtrahlender Blick verrieth den vielgenannten Freund des Wackern und Schönen, welcher die Welt mit Künſtleraugen anſah und dem das Niedrige, Gewöhnliche aus innrem reinem Triebe, nicht nur aus Standesnöthigung fern blieb. Er trug ein dunkelblaues Sammetkleid mit ſchöner, aber nicht auffallender Goldſtickerei, ſein Hut hatte weiße Plümage und die Orange-Kokarde, wie es bei Hofe Sitte war.

Eine ſehr entgegengeſetzte Figur ſpielte Sir Heron. Derber, jovialer, von hitzigem Temperament war ſein friſches, röthliches, rundes, und etwas fettes

Geſicht zu jedem Lächeln wie zum raſch aufflatternden Zorne gleich ſehr geneigt. Eine Art Schatten lag indeß auf ihm und etwas Liſtig-Verſtohlenes ſpielte um die Mundwinkel, das ſein ſonſt überaus offnes Weſen Lügen ſtrafen wollte. Statt der Perücke trug er ſein eignes ganz ergrautes, langgelocktes Haar und einen dichten Knebelbart, kurz hatte einen Kopf, wie er zu Stuarts und Annas Zeiten Modell aller blauen Kavaliere geweſen. Sein kurzer Hals, ſeine Korpulenz und daß er nicht groß, aber von ſtarkem, breitem Gliederbau war, gab ihm, verbunden mit ſeiner ſanguiniſchen Lebhaftigkeit, etwas Würdevoll-Komiſches. Er trug ein verſchoſſenes Jagdwamms, große elennslederne Handſchuhe, und hatte ſeine kurzen Beine in halbheraufgezogene Reiterſtiefeln geſteckt, aus deren einem eine ſtarkgeflochtene Jagdpeitſche hervorſah. Ein Couteau oder Waidmeſſer hing an ſeiner Seite und die Orange-Kokarde ſeines großen hochkrämpichten Hutes war ſo winzig und durch die Zeit ſo loſe und unanſehnlich geworden, daß man ſah, er trage ſie mehr aus Nothwendigkeit als freier Wahl. —

„So einſam, mein angehendes Bräutchen?“ fragte Grosvenor und reichte Marien die Hand.

„Sie ſchmollen gewiß ſchon auf Ihren Cavalier, daß er vom Solway noch nicht zurückgekommen iſt? In der That, die Beſchaffung ſeiner Dienſtpapiere aus Frankreich machen ihm recht viele Laſt und ich wünſchte wohl, man könnte ihn der Bedingung ganz überheben, ſie einzureichen.“

„Dieſelben ſcheinen alſo ganz unerläßlich, Ew. Herrlichkeit?“ erwiederte ſie.

„Leider! Und ich habe mir ſchon die Frage vorgelegt: was geſchehen ſoll, wenn das erwartete Schiff nicht ankam?“

„Das muß umgangen werden!“ fiel Heron ein. „Die Zukunft unſerer kleinen Mary darf nicht von ein paar unterſiegelten Stücken Papier abhängig werden, Ew. Herrlichkeit! Darum die Verlobung in's Ungewiſſe verzögern, wäre mehr als Marter! Was haben denn dieſe Herren Hannoveraner und Whigs da oben, zum Satan, daß ſie ſo polizeilich ſcharf ſind? Chattan hat Rechte zu erheben, die ihm durch unglückliche Zeitläufte, Familienhaß und das ſchurkiſche Miniſterium des Herrn Bolingbrocke genommen worden! Er iſt ein guter Whig, ein Gentleman dazu, und könnte der Regierung in ſeinem unruhigen Hochlande viel mehr nutzen in dieſer Zeit, als wenn man

ihn zwingt, ſich um Papiere abzumühen, die an ſich Nichts weiter beweiſen, als daß er in fremden Dienſten ſtand. Iſt er etwa weniger werth, wenn er in Frankreich 15 Jahre zum Vergnügen gelebt hätte?“

„Mein lieber Sir Arthur,“ und Grosvenor ließ ſich lächelnd in den Seſſel nieder, „daß mir dieſe Bedingung und dies Hinhalten am peinlichſten iſt, können Sie ſich wohl denken. Daß das Miniſterium und Se. Majeſtät für die kummervolle Erwartung unſerer reizenden Braut wenig Galanterie hat, iſt aber verzeihlich, und ſo gar thöricht iſt die Forderung an Sir Chattan, ſeine franzöſiſchen Papiere zu beſchaffen, auch nicht. Daß er mittellos war, als er Anno 14 unſere Inſel verließ und daher in Frankreich Erwerb und Stellung ſuchen mußte, weiß man wohl. Wäre er indeß Thory, — ich bitte um Verzeihung, lieber Sir Arthur, wenn ich offen bin, — ſo hätte er dieſe Stellung vielleicht zu Avignon erlangt und die Dienſtzeugniſſe.“ —

„Aha,“ rief Heron ſpitz, „die Zeugniſſe, daß Chattan wirklich im Dragoner-Regiment Prinz Anjou zu Dieppe ſtand, ſoll alſo nur eine Verſicherung ſein, daß er beſtimmt ein Whig und nicht am Hofe Jacob Stuarts zu Avignon in Dienſt

gewesen ist! Hoho, konnte mir's selber denken! Herr Walpole ist eben so ungerecht gegen seine eigene Parthei, als gegen uns Bursche aus der alten Zeit! Darum also sitzt das arme Mädchen und wartet, darum reitet Chattan von einem Fleck zum andern, obwohl es Sir Walpole doch genug sein müßte, daß des Königs Hofmaler den Cavalier zu seinem Schwiegersohn macht, genug sein müßte, daß Sr. Majestät intimer Freund, Lord Grosvenor, ihn angelegentlich empfiehlt!"

„Beruhigen Sie sich, verehrter Freund," entgegnete ihm Mary, „ich selbst sehe zu lebhaft ein, daß die Forderung des Hofes sehr gerecht ist und ich unterwerfe mich ihr willig. Sie müssen, lieber Vater, jedenfalls die Verlobung bis zu dem Zeitpunkt hinausschieben, wo alle Bedenken gehoben sind!"

Ein kurzer, scharfer Blick Thornhills traf sie. Mary senkte das Haupt.

„Mein armes Kind!" und Heron küßte ihre Stirn. „Möchte man nicht alle Politik zum Teufel wünschen, Herzog? Diese elende Partheimacherei Eurer edlen Regierung frißt sich wie ein Krebs in die Familien, macht alle Welt zu Schurken oder Heuchlern!

O man wird noch ſehen, was man davon hat! Carolus Secundus und die ſelige Anna hätten den Henker gefragt, was Einer im Auslande trieb, wenn's galt, einen alten Namen aufzurichten, oder ſich Freunde im Norden zu machen und 'n hübſches Mädchen zur Frau!"

„Giebt es denn gar keine Mittel, dieſem peinlichen Zuſtande zu entgehen?" rief Thornhill. „Kann man Walpole's Forderung und die Bedenken Sr. Majeſtät denn gar nicht beſchwichtigen?"

Grosvenors Geſicht wurde gedankenvoll, ja verlegen. „Bei Hofe giebt es viele Mittel, Freund. Aber ſie ſind nicht grade immer von der wünſchenswertheſten Art."

„Kann man nicht an die Königin gehn?" fuhr Heron auf.

Grosvenor zuckte die Achſeln. „Das würde Jemand thun, der die Verhältniſſe ſo wenig kennt, wie Sie, Freund. Ihre Majeſtät vermag viel, ſobald es ſich um Etwas handelt, bei dem allein das Herz, nicht die Parteimaxime redet; ſie iſt deshalb nicht einmal in der Lage, den eignen Sohn, den Prinzen von Wales, dem Vater zu verſöhnen. Uns würde ſie hier nur Alles verderben, und ſie kennt

ihre Umgebungen zu gut, um ſich mit dieſen Sachen zu befaſſen.“

„Ich bitte Sie herzlichſt, mein edler Gönner,“ ſagte Thornhill eifrig, „wenn Sie je von meiner Dankbarkeit überzeugt waren, je mich und die Kunſt geliebt, ſich für das Glück meines Hauſes je bemüht haben, nennen Sie, Was noch geſchehen kann, die Verlobung doch endlich Morgen zu bewerkſtelligen und Chattans Rechte zu ſichern! Alles was ich errang, endigt ja in dem einen, der Ehre meines Hauſes, erhoben und verewigt durch meines Kindes Glück!“

„Gehen Sie mit Miß Mary ein Wenig in den Park, mein Freund!“ ſagte Grosvenor leicht erröthend zu Heron; „Ich möchte Sir Thornhill nur zwei Worte ſagen.“

„Nun ſo gebe der Himmel, daß es gute Worte ſind, die der Geſchichte ein Ende machen!“ damit nahm Heron Miß Marys Arm und Beide ſchritten hinaus auf die Terraſſe.

Als die Freunde allein waren, erhob ſich Grosvenor in ſteigender Erregung. „Es — es giebt ein Mittel, Thornhill! So ſicher, wie nur je eins an einem chriſtlichen Hofe half. Wenn ich es an-

wende, ſagt der König augenblicklich ja, und Walpole mag zuſehen, wie er Sr. Majeſtät Willen nachkommt!“

„Was meinen Sie, Herr Herzog!“

„Ich müßte einen Schritt thun, Thornhill, der unerhört in meinem Leben iſt, einen Schritt, der mich kompromittirt und — —, ich müßte zur Herzogin von Suffolk gehen!“

„Der Geliebten des Königs?“ —

„Ja! Herzog Grosvenor muß einen ſolchen Schritt thun, der Oberkämmerer, welcher die Königin bisher noch ſtets gegen die Uebergriffe dieſer Frau ſchützt! Wider meine Ueberzeugung, wider die Gefühle meiner Familie, gegen meine eigene Selbſtachtung müßte ich handeln! Soll ich ganz offen ſein? Ich fürchte ſogar, daß ſelbſt dieſe Papiere, falls ſie Ihr Schwiegerſohn erlangt, ihm nicht über alle Chikanen hinweghelfen!“

„Was!?“

„Nun rund heraus, die Suffolk hat laut genug geſagt: Chattans Wünſche ſollen nicht durchdringen, damit Lord Grosvenor nicht glaube, wir tanzten immer, wenn er aufgeſpielt! Und Walpole hält es bekanntlich mit der Dame. Die Geliebte

gilt eben mehr, wie der Freund, mein Lieber, und ſie wird jedes Mittel nützen, mich zu beſtrafen, daß ich nicht ihr galanter Sklave bin, ſondern zur Königin halte!"

„So ſind alle Hoffnungen zerſchlagen!" Der Raphael Englands vergoß zum erſten Male im Leben Thränen herber Enttäuſchung!

„Nicht doch, nicht doch!" rief Grosvenor bewegt. „Iſt das Mittel zum Ziel auch nicht ſehr fein, iſt mir's auch in der Seele zuwider, ja — ſollte es mir auch die — die größten Ungelegenheiten machen, ich thue den Schritt! Bei Gott ich thue ihn! — Ich habe das gute Mädchen lieb! Ich ſehe nicht ein, weshalb ihr ganzes Lebensglück an einer Malice ſcheitern ſoll, die ich durch ein — ein kleines Opfer beſiegen mag. Nein, nein, Grosvenor ſoll ſie nicht grade da verlaſſen, wo es das Beſte gilt, was er für ſie thun kann!"

„Sie wollten zu ihr gehn?!" rief Thornhill mit leidenſchaftlicher Freude.

„Ich gehe ſchon, Freund, ich gehe! Leben Sie wohl!" damit eilte er, als möge er ſich keine weitere Gelegenheit zur Erwägung laſſen, hinweg, durch die Halle, grüßte eilig Heron und Mary und nahm

haſtig ſeinen Weg weſtwärts durch den Park. — Thornhill war ihm langſam gefolgt. Hoffnung ſtrahlte wieder auf ſeinem Geſicht. Fröhlich rief er den Oberfalkenmeiſter herein, wechſelte wenige beruhigende Worte, und nun begannen die beiden alten Herren im ganzen Hauſe eine Unterſuchung, ob die Vorbereitungen zur Verlobung des nächſten Tages auch genügend genug ſeien.

Mary war allein auf der Teraſſe zurückgeblieben. Das erſte Mal hatte ſie den Muth gehabt, Sir Heron ihre wenig günſtigen Gefühle für Chattan zu geſtehen, den Oberfalkenmeiſter über gewiſſe Zweifel zu befragen. Er hatte indeß Alles mit ſcheuer Unruhe und verdächtiger Verlegenheit umgangen und nur wiederholt verſichert: „Es werde ſchon Alles noch gut werden!“ — An Thornhills Heiterkeit bemerkte ſie nun ſchmerzlich, daß doch ein Mittel gefunden worden, den Aufſchub zu hintertreiben. Liebte ſie ihren Vater auch, ſo hatte ſie doch nicht das rechte Herz zu ihm, er opferte ja Alles der Ehre, dem Anſehn, warum nicht auch ſie und der einzige Einwand, welchen ſie gegen Chattan vor ihm erhoben, war mit ſolch finſterer Strenge zurückgewieſen worden, daß ſie von Thornhill keine Aenderung ſeines Willens erhoffen

durfte. Noch ein Anderes quälte ſie. Weder auf der Terraſſe noch im nächſtgelegenen Parke hatte ſie Hogarth geſehen. Wo war er hin, der Verzweifelte? Die ſonſt keineswegs Aengſtliche ergriff eine unſägliche Bangigkeit und Beſorgniß nach dem Geliebten ihrer Jugend! Die Sonne war ſchon im Untergehen, die Nebel ſtiegen und er war noch nicht zurück.

„Ach lieber, beſter Richard," ſagte ſie, in die Halle zurückkommend, zu Wilſon, „wenn Sie Freundſchaft für mich, — für Hogarth empfinden, ich bitte Sie dringend, ſuchen Sie ihn! Ich habe ihm ernſte Dinge ſagen müſſen, Richard! Es war ja meine Pflicht, und ich meinte, ihn zur Vernunft, zur — Beſſerung zu bringen! Da iſt er wie raſend fort und ſchon mehrere Stunden!"

„Iſt er auch wirklich im Parke, oder gar nach der Stadt?"

„Nein, nein, er war in keinem Zuſtande, wo man gern unter's Gewühl der Menſchen geht!"

„Gut, gut, Miß, ich will jeden Winkel nach ihm durchſuchen! O dieſe unſelige Verlobung!" Damit eilte er hinweg.

„Unſelig iſt ſie!" flüſterte Mary, „unſelig wie Alles, was dieſes düſtre Haus umſchließt! Ach, daß

die Menſchen mit einander leben und doch ſo getrennt ſind! Daß ſelbſt auf dem kleinſten Fleckchen Erde Selbſtſucht wohnt, die nichts kennen mag, als ſich und ihren ſchnöden Willen!“

Viertes Capitel.

Der Herzog hatte mit einer sehr ungewöhnlichen Eile den Park durchmessen, um sein Haus zu erreichen, hatte alle Bedenken hinter sich geworfen und fühlte, daß keine Zeit zu verlieren sei, um sein Vorhaben in's Werk zu setzen.

Man würde seinem Charakter sehr Unrecht thun, wollte man ihn nach der Scene beurtheilen, welche eben zwischen ihm und Thornhill stattgefunden. Kein Mann bei Hofe konnte sich eines festeren, reineren Charakters rühmen, als Grosvenor, seine humane Liebenswürdigkeit machte ihn eben so zum Lieblinge des Londoner Volks, wie sein Kunstgeschmack und seine Bildung zum Abgott aller strebenden Talente. Kann man es ihm verargen, daß er seiner Meinung nach für Thornhill Alles that, da Thornhill doch der Einzige war, welcher in der Schaar der Maler Bedeutung hatte?

Herzog Richard war der Freund des Königs, aber er haßte die Suffolk, überall nahm seine Familie, wo es immer ging, die Partei der Königin Caroline, welche vielleicht die merkwürdigste Rolle bei Hofe spielte. — Georg II. liebte seine Gemahlin, ja er betete sie an. Aber dies fast platonisch-zärtliche Verhältniß gerade schien es ihm nothwendig zu machen, mitunter derbere, gewürztere Liebeskost zu genießen. Daß die Suffolk weder so schön noch edel wie die Königin war, war weltbekannt, aber gleich allen galanten Frauen, verstand sie ihr Metier in jeder Weise, wußte ihre kleinen Hände so geschickt in alle Verhältnisse zu stecken, sich Sr. Majestät so zu bemeistern, daß der Monarch ihr oft in einer Art nachgab, die für die öffentlichen Dinge sehr gefährlich hätte werden können. Zum Glück war die Suffolk keine Politikerin auf eigne Hand, ihr war Partei- und Weltlage gleich, denn Gott schien sie nur zum Vergnügen geschaffen zu haben. Daß ihr Reich nicht ewig dauern könne, wußte sie sehr gut, also heimste sie bei Zeiten ameisenhaft alle Vortheile ein, die irgend in ihrer Stellung zu erringen waren, namentlich verband sie sich mit dem mächtigen Walpole, der auch seine Rechnung hierbei fand, so daß ihre Stellung

zur Zeit ebenso einflußreich als sicher war. Der Schritt zu Thornhills Gunsten, so ungern Grosvenor ihn that, konnte den König nur erfreuen, die Uebellaune der Suffolk nur entwaffnen, den Zorn der Königin, die Mißstimmung seiner Familie aber hoffte er bald genug zu besiegen.

Als er sein Haus erreichte, befahl er sofort den Wagen und schloß sich in sein Kabinet, um etliche Toilettenfehler zu berichtigen. „Nach Suffolk-Haus!" flüsterte er dem Bedienten zu, als er einstieg und drückte sich in die Ecke. Ihm war doch recht peinlich zu Muth! — Es dunkelte bereits, die muntere Herzogin, welche eben mit einer kleinen Gesellschaft ihrer intimen Freunde gespeist hatte, wollte sich erheben, um Toilette für den Hofzirkel zu machen, welcher sich Abends in dem Spielzimmer des Königs beim Thee zu versammeln pflegte, als ihr der Kammerdiener Grosvenor's Name zuflüsterte.

„Was? Höre ich denn recht? Wer ist vorgefahren?" —

Der Diener wiederholte den Namen.

„Gott stehe mir bei, dann ist Weltuntergang nahe und der jüngste Tag vor der Thür! Was sagen Sie? Ein Wunder, meine Freunde! Se. Herrlich-

keit, der Herzog Grosvenor, läßt ſich herab, mich zu beſuchen! Geſchwind, führen Sie ihn in mein Boudoir."

„Grosvenor zu Ihnen!" rief Lady Vane. „Das nenn' ich mir einen Triumph, ſchöne Herzogin!"

„Und man kann Ihnen zutrauen, beſte Freundin," lachte Lady Middleſſex, „daß Sie den hochmüthigen Sklaven nun ſo binden werden, daß er ſtets zu ihren Füßen bleibt!"

„Wenn ich erſt weiß, was er will!" lächelte die Suffolk. „Denn ich bin geneigt, zu glauben, daß er ſich ſeiner rigoröſen Natur nicht ſo leicht entäußern wird. Ich will auf meiner Hut ſein."

„Das Faktum genügt ſchon!" und Lord Geraldin Fitzroi, Herzog von Grafton erhob ſich. „Er hat Sie beſucht, ſchöne Frau, ein Beweis, daß er Sie für eine Sache beanſprucht, in der die gute Königin machtlos oder unwillfährig iſt. Aber ſie wird doch außer ſich über dieſe ſeine — Untreue ſein und der Theezirkel dürfte heute Abend amüſant werden. Nützen Sie ja die Waffe, welche er Ihnen ſelbſt in die Hand giebt!"

„Ich werde, o ich werde! Alſo zum Thee bei

den Majeſtäten!“ ſie eilte lachend hinaus. — Kaum hatte ſie indeß die Schwelle überſchritten, als ihre Heiterkeit ſich legte. Sie nahm die Miene eines erſtaunten, beſtürzten Kindes an, warf dabei einen raſchen Blick in den Spiegel, an dem ſie vorüberſchritt und da die kleine, üppig gebaute, ſchöne Frau mit ihrem Milchtaint, ihren kleingeſchlitzten Augen, dem neckiſchen Mündchen und dem blonden wallenden Lockenkopf mit ſich zufrieden war, und fand, daß ihr das Lärvchen richtig ſaß, trat ſie in ihr Boudoir.

„Ich bin wahrhaft beſtürzt, Sie hier zu ſehen, mein Herr Herzog!“ redete ſie ihn an, „Etwas ſehr Schlimmes muß ſich plötzlich ereignet haben, weil Sie ſich herablaſſen, mein Haus zu beehren!“

„So meinen Sie, ſchöne Frau, mein Erſcheinen bei Ihnen könne nur ein Unglück bringen?“

„Ach Herzog, ich habe mich entwöhnt, das Gegentheil zu hoffen!“

„Ich muß leider bekennen, daß wir Feinde ſind, Frau Herzogin! Sie ſehen in der Freundſchaft, welche der König von Jugend auf mir gewährte, etwas Gefahrvolles für ſich, während ich meinen Herrn genug liebe, auch in Ihnen etwas Gefahrvolles für Sr. Majeſtät zu erblicken! Sie ſind zu geiſtreich, Herzo-

gin, um nicht zuzugeben, daß Sie eben ſo denken würden, wenn Sie Richard von Grosvenor wären.“

„Vielleicht! Aber dann würde mich auch das Wanken der Monarchie ſelbſt nicht beſtimmen, eine ſo gefährliche Perſon aufzuſuchen; ich wenigſtens wäre nie zu Ihnen gekommen. Doch Sie ſind einmal da, die abſcheuliche Suffolk kann und wird mit Ihrem Beſuche bei aller Welt kokettiren, alſo ſprechen Sie auch frei aus, was Sie belieben!“

„Ich komme Sie um eine Gefälligkeit zu bitten!“

„Sie ſuppliciren bei mir, nicht bei Ihro Majeſtät, der Königin? Herzog, das iſt verdächtig! Aber ich will Sie fürchterlich beſchämen! Ehe ich noch den Gegenſtand kenne, ſage ich Ihnen ſeine Gewährung zu, und ſollte ich Himmel und Hölle aufbieten, das heißt, — wenn Sie mir ebenfalls eine Gefälligkeit erweiſen!“

„Ich Ihnen, Gnädigſte? Sie ſcherzen?“

„Im Gegentheil, ich bin ſehr ernſt in dieſem Punkte. Sie ſind der Beherrſcher des Hofceremoniells Sr. Majeſtät und haben beſonders mich, zum Triumph gewiſſer eiferſüchtiger, hoher Damen, das ſtets öffentlich fühlen laſſen. Wo ich zurückgeſetzt werden konnte

durch Sie, geſchah es gewiß, und Sie gaben ſich ſtets den erhabenen Anſchein eines Tugendrichters, der eine Dame, welche leider das beſondere Wohlgefallen des Königs beſaß, zu bedeuten wußte, wie tief ſie unter der eigentlichen Achtung der Welt ſtehe. Nun wohl, ich bin verachtet, ich weiß das, der Pöbel ſchreit es mir ja nach, wenn ich vorüberfahre, und dieſer Verachtung bin ich müde! Ich will von aller Welt, will von Ihnen, der den Ton des Hofes beſtimmt, der das Wetterglas ſeiner Ehre iſt, habilitirt ſein, der Königin und allen Leuten zum Trotz, denn ich bin mächtig genug, eben ſo geachtet zu werden, wie ich von den Leuten gebraucht werde! Wie finden Sie das?"

„In Ihrer Lage ſehr erklärlich!"

„Es iſt reizend, daß Sie das einſehen! Ich bin wirklich kein ſolches Ungeheuer und wenn die kleine Suffolk auch recht leichtfertig geſcholten wird, ſie übt ihren Einfluß doch nur für ihre Freunde aus. Nun alſo geſchwind, was haben Sie?"

„Daß Sie Sr. Mäjeſtät erſuchen mögen, daß er Sir Chattan von Grigäliſch, der ein Kavalier von Whiggrundſätzen iſt und dieſerhalb um ſein Erbrecht von ſeinen Verwandten, lauter Jakobi-

ten, betrogen worden, nunmehr baldigſt in daſſelbe einſetze, ihm den Titel ſeines Vaters, Lord Kattneß, ertheile, wie die Sequeſtration der von ſeinem Bruder in der Revolution von anno 15 verwirkten Güter in Schottland, in Gnaden aufheben zu laſſen. Beſonders bitte ich Sie, mit Mylord Walpole dieſerhalb zu ſprechen.“ —

„Ach der arme Chattan! Ja, ja, ich hörte von ſeinem Fall! — Gut, Seine Majeſtät ſoll Ihnen heute Abend noch ſagen, daß Sir Grigäliſch fortan Lord Kattneß ſei, und Walpole werde ich ſagen, daß er endlich keine Schwierigkeiten weiter macht!“

„Ich bin Ihnen herzlich verbunden, ſchöne Frau!“ Lord Grosvenor küßte ihre Hand.

„Das müſſen Sie auch beweiſen! Wenn alſo heute Abend die Majeſtäten ſich zum Spiele ſetzen, werden Sie mich als — Dritte an den Spieltiſch führen! Ce sera un jeu en trois!“

„Herzogin!“ rief Grosvenor entſetzt. „Aber das iſt ja unmöglich! Das iſt ganz gegen das Ceremoniell und wäre eine höchſt befremdende Demonſtration!“

„Ihrem Chattan zu helfen, oder vielmehr Ihrem Sir Thornhill und ſeiner Tochter, iſt auch

ganz gegen meine Ceremonie, und eine für mich sehr befremdende Demonstration! Ueberlegen Sie sich Das! Wahrlich, man sollte meinen, ich werde gar Königin Caroline entthronen, und will doch nur mit ihr eine Parthie machen, zum Beweise, daß sie mich bei Hofe anerkennen muß, wenn ich auch nur die dritte Hofdame der Prinzeß Emily bin. Haben Sie denn so viel Furcht vor dem bösen Gesicht Ihrer Gemahlin, oder der lauen Freundschaft Carolinens?!" —

Grosvenor stand finster sinnend, er rang mit seinem Widerwillen und seiner sittlichen Empörung. — Nach und nach erheiterte sich indeß sein Gesicht. „Herzogin, weil ich der Ueberzeugung lebe, damit ein gutes Werk zu thun, das Lebensglück einer ganzen vortrefflichen Familie zu besiegeln, darum sage ich — ja. Sie sollen mit der Königin am Spieltisch sitzen. Mißbrauchen Sie nicht die Macht, die ich Ihnen über mich gab! Auf Wiedersehen!"

„Fürchten Sie nichts, ich will nur einmal diesen Vorzug!"

Grosvenor verbeugte sich, die schöne Suffolk lachte. — — — — — — — — — — — — —

Im Theezirkel des Königs ereignete sich heute Außerordentliches. Georg II., welcher vorher mit

Walpole conferirte, erſchien etwas ſpäter als ſonſt. Man hatte vor einer Stunde Lady Suffolk in ſein Cabinet treten ſehen, als Königin Caroline jedoch anlangte, befand ſie ſich ſchon im Kreiſe der übrigen Damen hinter der Schleppe der Prinzeß Emily. Alle Augen ruhten heute mit beſonderer Neugier auf ihr, denn Jeglicher kannte bereits die unerhörte Thatſache, daß Grosvenor ihr einen Beſuch gemacht. Selbſt Carolinens dunkler Blick traf ſie mit eigenthümlich ſtechendem Glanze.

Kein größerer Unterſchied in Frauenſchönheit war wohl zu finden, als zwiſchen dieſen Beiden. Caroline, hoch gewachſen, junoniſch, voll, aber ohne Ueppigkeit, dunklen Haars und Auges, von geſundem Incarnat der Haut und mildem Ernſt, erſchien in ihrer dunkelorange, mit ſchwarzen Spitzen drappirten Robe und der antiken kameenbeſetzten Goldſpange wie eine wahre Königin, Lady Suffolk glich mehr einer hübſchen, heißblütigen Opern-Soubrette. Caroline war verehrungswürdig in ihren Reizen, Suffolk verlockend. —

Der König erſchien, Walpole hinter ſich. Georg II. war kräftig wie ein deutſcher Reitergeneral, ſein Haupt edel geformt, aber mehr derb als fein.

Vollblütig und unterſetzt, hatte er etwas Ungezwungenes, ja Unceremoniöſes im Benehmen, ohne doch ſeiner Würde zu vergeben. Er grüßte die Königin mit Herzlichkeit, dann wendete er ſich gleich an Grosvenor.

„Ich höre die Sache mit Ihrem Günſtlinge Sir Chattan ſtößt auf allerlei Hinderniſſe. Aber ich will, daß dieſelben beſeitigt werden. Sir Chattan von Grigäliſch iſt Lord von Kattneß, ſagen Sie ihm das, und ſeine Beſitzungen ſollen ihm einſtweilen unter der Form anvertraut werden, dieſelben für den Staat zu verwalten, bis das Parlament die Sequeſtration aufhob. Sir Walpole mag darüber mit ihm verhandeln. Er kann in dieſen Zeiten im unruhigen Norden am Beſten beweiſen, daß er meines Hauſes und ſeines Landes wahrer Freund iſt. Ich wünſche, daß er ſehr bald nach Schottland abreiſt.“

„Ich danke tiefgerührt für die hohe Gnade Ew. Majeſtät in meinem und in der Betheiligten Namen! Sobald Sir Chattan in London iſt, werde ich ihn dem Herrn Miniſter vorſtellen.“

„Danken Sie lieber dem ſehr geſchickten Anwalt, welcher Sir Chattans Rechte vor uns und Sir Walpole ſo eifrig vertheidigte, der liebenswürdigen Herzogin Suffolk!“

Ein Donnerſchlag ſchien den ganzen Hofzirkel zu erſchüttern. „Die Suffolk protegirt Herzog Grosvenor!“ flüſterte man.

Seine Gemahlin und Töchter ſahen ihn ſtarr an, die Königin entfärbte ſich ein wenig und ſchwieg.

Sarkaſtiſch lächelnd blickte Georg II. um ſich und dann auf die ſtumme Caroline.

„Iſt Ihnen gefällig zum Spiel zu gehen, Majeſtät?“ fragte er heiter und bot ihr den Arm.

„Ja laſſen Sie uns an das Spiel!“ erwiederte Caroline lebhaft, nahm lächelnd des Königs Arm und ging an den Tiſch.

Georg II. und Caroline nahmen Platz, der dienſtthuende Kammerherr miſchte bereits die Karten.

„Wen befehlen Ihre Majeſtät zum Dritten?“ fragte ſie der König ganz plötzlich.

„Ich pflege gewöhnlich nicht die Parthie zu formiren, Majeſtät,“ erwiederte ſie, „das iſt ja das Amt Herzogs Grosvenor. Aber, um es ihm diesmal zu erleichtern, — bitte Herzogin von Suffolk, ich höre, Sie ſpielen auch gern! Sein Sie der Dritte!“

Ein Flüſtern des Staunens tönte ringsum. Der König war tödtlich verlegen, Grosvenor ſtand verwirrt, die Herzogin erſchrocken.

„Aber lieber Herzog, ſein Sie doch galant, geben Sie der Frau Herzogin von Suffolk den Arm!“

Krampfhaft ergriff Grosvenor der Herzogin Hand und führte ſie zum Platze. Dieſelbe hatte ſich jedoch raſch gefaßt; ſie begriff, daß ſie ſich nicht beſchämen laſſen durfte. Statt ſich zu ſetzen, ſank ſie der Königin zu Füßen.

„Hier iſt mein Platz, Majeſtät! Ich verdiene eine ſo hohe Gnade nicht. Ich will meiner gütigen Königin lieber die Karten halten!“

Die Situation war jetzt noch bedenklicher, der König ſchien höchſt erregt. —

„Die Karten hält mir nur — meine Hofdame, liebe Herzogin! Wenn Sie indeß ſo gern meine Hofdame werden wollen, der Platz der verſtorbenen Gräfin Leeds iſt leer, — mit Sr. Majeſtät allergnädigſter Erlaubniß alſo —?, Sie ſollen eine großherzige Herrin in mir finden!“ Caroline von England küßte mit einem Lächeln, das eine Welt von Weh' und Wonne barg, die erbleichende Suffolk auf die Stirn!

Georg II. faßte haſtig der Königin Hand und küßte ſie. „Meine liebe, edle Caroline,“ flüſterte er leiſe.

„Und nun ſtehen Sie auf, Herzogin, nehmen Sie

hinter mir Platz und reichen Sie mir den Thee! Herr Herzog, Frau Herzogin von Grosvenor, ich bitte, für heut ein Spiel en quatre!" —

Grosvenor führte sehr nachdenklich seine Gemahlin an ihren Platz und nahm den vierten Sessel ein.

Als das Spiel des Königs begonnen, und die übrigen Herrschaften gleichfalls an ihre Tische gingen, sagte Lord Grafton leise zu Walpole: „das war ein Spiel ohne Karten, Ministerchen!"

„Gewiß, und auf Grosvenors Kosten, fürchte ich! Nun Thornhill wird ihm ganz gewiß ein schönes Bild dafür malen!"

In dieser seiner Bemerkung schien sich der Minister indeß zu irren, die Königin war liebenswürdiger als je, Lady Suffolk machte durch elegante und zarte Dienstbeflissenheit ihrer neuen, unvermutheten Erhöhung Ehre und der König schien über solche — Versöhnung so überaus erfreut, daß er, als man zum Souper aufstand, mit Grosvenor höchst huldvoll bei Seite trat und leise ein Gespräch anknüpfte, das denselben überzeugte, er habe in der Freundschaft seines Monarchen erhebliche Fortschritte gemacht. Dies gab Grosvenor den Muth, ein paar gewichtige Worte für Sir Heron einzulegen, die nicht nur

ſehr wohl aufgenommen, ſondern noch von des Königs Seite durch politiſche Gründe beſtätigt wurden, ſo daß der gute Herzog St. James mit der Ueberzeugung verließ, Alles, was er befürchtet, ſei in's Gegentheil umgeſchlagen. — —

Richard Wilſon hatte ſich auf Mary's dringende Bitte beeilt, ſeinen verſtörten Freund im mächtigen Labyrinthe des Jamesparkes aufzuſuchen. Obwohl er den Inhalt des Geſprächs beider Liebenden nicht kannte, mußte er doch annehmen, daß es ſehr bitter und ſchmerzlich geweſen ſei, und das leidenſchaftliche Temperament Hogarths machte ihn beſorgt.

So vertraut er aber mit allen entlegnen Stellen des Parkes auch war, verging doch mehr als eine Stunde vergeblichen Suchens und ſeine Angſt um den Freund ſtieg mit jedem Augenblick. Endlich, als er auf eine kleine Lichtung trat, die ungewiß von nebelhaftem Mondlicht erhellt wurde, ſchrack er auf, — dort am jenſeitigen Rande des Gebüſches hockte auf einem Baumſtumpf eine zuſammengeſunkene Geſtalt.

„William, William Hogarth, biſt Du's?"

„Was willſt Du?" — die Geſtalt erhob ſich, es war der Geſuchte.

„In Gottes Namen, Menſch, was thuſt Du hier Nachts in der Waldöde! Komm nach Hauſe, Freund!“

„Iſt die Nacht nicht des Elends beſter Gefährte, die Oede nicht der ſicherſte Ort für ein gebrochenes Herz? Geh' nur voraus, ich komme ſchon!“

„Nein, ohne Dich geh' ich nicht! Sei vernünftig, William! Sprich zu mir, tobe Dich aus, das, glaube mir, iſt ein beſſeres Mittel gegen den Schmerz, als wenn Du Dich allein mit ihm herumbalgſt!“ Er ſchob ſeine Hand unter Hogarths Arm und zog den halb Willenloſen mit ſich auf den betretenen Pfad. —

„Sag's nur, ſie hat Dir kurzweg den Abſchied gegeben!“

„Das hat ſie!“ —

„Und der leidigen Karrikaturenmacherei wegen?!“

„O beſſer noch! Gewiſſer luſtiger Briefe wegen, die ſie zwiſchen den Blättern meines Skizzenbuchs fand!“ lachte Hogarth wild.

„William! — Du wurdeſt ihr untreu?!“ —

„Wahrſcheinlich meint ſie das. Sie fand leider eine kleine Einladung von meinem ſüßen, ſeligen Freunde Obriſt Chartres!“

„Dem Francis Chartres,“ ſchrie Wilſon auf, „der am Parkplatz Pharaoſpiel und Dirnen hielt?!“

„Derſelbe! — Haha, man ſah ja die halbe Ariſtokratie, jung und alt, Thory und Whigs bei ihm? Die Lords vom Weſtend und die Millionärsſöhne der City machte er brüderlich durch's faſhionable Vergnügen gleich! Mitunter brachte auch ein Degenſtoß oder ein Schuß Abwechſelung in die Sache! — Was willſt Du denn, was erſchrickſt Du ſo? Chartres ſtarb vorig Jahr trotzdem ſehr ruhig, ohne Gewiſſensbiſſe, und mit einem fürſtlichen Vermögen; iſt ſeine Tochter nicht eine Gräfin Wems? Das Geld hat keinen Geruch, ſagte ein kluger Römer und die Herren vom Hofe denken an der Gräfin Tafel niemals daran, daß all der Luxus um ſie vom Handel mit Menſchenfleiſch und gebrochenen Herzen herſtammt! Sind ſolche Bekanntſchaften nicht vornehm genug für den bettelhaften Hogarth? Auch ein Paar Briefe von Roch, dem Franzoſendoktor, kamen ihr in die Hände, von der Mutter Needham, von Feſch dem Boxer, der lieben Ariteni, die ſo nette Poſituren nach der Antique macht und ein Billet von Megy Adams, welche neulich am Pranger ſtand! Iſt's nicht 'ne hübſche Geſellſchaft?!"

Es lag eine grauenvolle Ironie in dem Tone, mit welchem er Wilſon dies furchtbare Bekenntniß machte.

„Nach ſolcher Entdeckung, Unglücksmenſch, glaubſt Du noch, es gäbe in England ein ehrlich Mädchen, das Dich nicht von ſich ſtieße?!“

„Ich glaube Nichts mehr! — Mein Hirn iſt ausgedorrt, mein Herz leer! — Wozu auch? — 'S iſt Alles doch jetzt gleich!“

„Aber mir nicht!“ rief Wilſon weinend aus. „Soll mir's gleich ſein, wenn Dein herrliches Talent, Dein treffliches Herz in den Schmutz ſinkt, einziger Freund, den ich liebe? Dein widerſinnig Streben verleitete Dich wohl zu dieſem verworfenen Volke, daß Du aber der willenloſe Sklave ihrer Laſter, daß Du ein ekelhaft verächtliches Geſchöpf wurdeſt, gleich ihnen, das William, ſo wahr der Himmel mit ſeinen lichten Wolken jetzt horchend über uns ſteht, — das glaub' ich nicht!“

Hogarth hielt an. Er legte beide Hände auf des Freundes Schultern und blickte ihm in ſein zuckendes, mondbeglänztes Angeſicht. „Ja,“ ſagte er leiſe mit gebrochener Stimme, „Du glaubſt an mich! Du liebſt mich! — Herzens-Richard ſei dafür tauſendfach von Gott belohnt!“ Er umarmte ihn ſchluchzend, küſſend und lachend. Dann ſchlangen die Freunde die Arme um einander und ſchritten ſo durch den ſtillen Wald.

„Einſt, Wilſon," begann Hogarth wieder „wenn ich längſt vergeſſen bin von den Wenigen die mich gekannt, wirſt Du der erſte Landſchaftsmaler Englands ſein, der Erſte, welcher wußte, was die Natur für ein großes Gedicht iſt! Erinnere Dich dieſes Augenblickes dann! — Jetzt aber denk einmal, Du verſuchteſt, die Natur in ihrem erhabenen Zorn und wilden Schrecken darzuſtellen! Blitz und Donner hängen am Himmel! Der Orkan fegt durch den einſamen Wald über Haide und Meer, ſtreut Aeſte, wirbelnde Blätter, zerfetzte Blumenleichen auf öden Pfad, den nur der Wolf, das zuckende Lamm in den Kiefern, durchſchleicht, wo Tollkirſche, Belladonna und Schierling blühn, Salamander und Kröte ihr Neſt haben! — Liebſt Du denn dieſe Schrecken, dies Widerwärtige, Unheilvolle, weil Du bei ihm hockſt und ſinnſt? Möchteſt Du in Sturm und Verderben unter Raub und Tücke leben, weil Du es darzuſtellen ſuchſt? — Du lauſcheſt eben der waltenden Natur ihr Geheimniß ab! — Iſt nicht Erfahrung allein aller Schöpfung Pforte, durch welche Fantaſie zum Tempeldienſte Gottes eingeht?! — Sieh, beſter William, ſolch ein Geheimniß ruht auch in der Menſchenſeele, das gleich dem Kompaß ihn magnetiſch unſicht-

bar zum Lichte oder Abgrund zieht, die Orkane des Gemüths aufjagt und ekle Giftſaat bübiſcher Lüſte in's Herz uns ſäet, daß wir ein Schrecken aller Lebendigen werden! Wer das ſo ganz erfaßte! Wer der trüben Menſchheit ſo ihr eigen Antlitz, als Gorgo zeigte, er würde der Sittenlehrer ſeiner Zeit, der große Cenſor des Menſchengeſchlechts, und wenn auch ſeine Bilder die Kuppel von St. Paul nicht ſchmücken, ſie ruhen ſchöner, ewiger noch im Herzen ſeiner Nation!!"

Wilſon hatte ihn losgelaſſen, da er zu reden begann, hatte mit wachſendem Staunen und Ueberraſchung dem Freunde in's düſter glühende und doch ſo begeiſterte Antlitz geſehn. „Du lehrſt mich, dich langſam begreifen, William," und Wilſons Stimme hatte einen rührenden und doch feierlichen Klang. „Du haſt mir das ſtarke, hohe Wollen erſchloſſen, was auf dem Grunde Deiner Seele ruht, ich werde Dich nie mehr mißkennen! — Wenn Dir gelänge, was Du träumſt! Du würdeſt alle die pomphaften Götter, dieſe geblähte Klaſſizität voll Moderduft in Scherben ſchlagen und die ganze Welt entwaffnen!"

„Ja wenn's gelänge!" ſagte Hogarth heftig. „An Verſuchen hat's nicht gefehlt. Wenn mir nur

das neue Bild des Wüſtlings gelänge, wie er in Whites Spielhaus ſitzt! Ich male es diesmal, eh' ich's ſteche, ich muß bei ihm in Farben reden, um mich ſelber ganz zu verſtehen!"

„Du haſt die Nächte viel aufgeſeſſen! O zeig' mir's doch, wenn wir zurückkommen!"

„Nein, nein, kein Menſch ſoll es ſehn, eh' ich nicht fühle, daß es Das wurde, was ich will! Faſt iſt's beendet! Doch Eins fehlt mir und mit dem Einen Alles, der Kopf des Wüſtlings! — Und doch ich will, ich werde ihn haben! Mir ruft die Stimme der Erkenntniß zu, die ich in den Wildniſſen dieſes London ſammelte, dem Sumpfe, der ſich in jenen unſeligen Briefen ſpiegelt, „faſſ' für Dein Bildwerk Wolf und Kröte, Belladonna und Salamander, des Orkans, wie des ſchleichenden Giftes Tücke in ein Menſchenabbild, in ein Haupt zuſammen, dann haſt Du den Mac-Chattan von Grigäliſch!"

„Unmöglich! fuhr Wilſon entſetzt empor. Solch' ein Abſchaum, wie Deine Fantaſie ihn malt —!?"

„So iſt er!" — O ſeinen Kopf in einer günſtigen Stunde, gieb mir mein Schöpfer! Ich will ihn höher ſtecken, als die Verbrecherſchädel auf Templebar und Londonbrücke!!"

„Ich bitte Dich, William, laß Dein Beginnen nicht Thornhill, nicht Marien merken! Sieh, dort glänzen ſchon die Lichter vom Jagdhaus herüber!“

„So ſchweige. Wenn nicht das Bild mit lauter Zunge die Wahrheit meines Herzens predigt, ſo bin ich nur ein elender Stümper, werth der Verachtung, des Vergeſſens!!“ —

Fünftes Capitel

Wenn ſelbſt heute noch das engliſche Rechtsverfahren ein verwickeltes, ja gradezu troſtloſes iſt, der Chancery-hof ſich nur von Schweiß und Thränen der ſtreitenden Partheien mäſtet, ſo war im vorigen Jahrhundert für den nicht ganz Vertrauten es gradezu lächerlich, Recht finden zu wollen, zumal bei denjenigen Inſtanzen, welche beſtimmt waren, dem großen Publikum im gewöhnlichen Handel und Wandel Hülfe zu gewähren. Meiſt war dieſelbe von jenem Rechte, das im ſittlichen Gewiſſen ruht, himmelweit entfernt, und jeder Prozeß wurde zu einem Tournier juriſtiſcher Rabuliſterei im Nebel viel hundertjähriger Rechtsgutachten. So frei die Nation ſich in politiſcher Beziehung zu fühlen begann, ihre bürgerliche Ordnung litt an einer Verkümmerung, Plackerei und Gewaltthätigkeit, ihr Polizeigeſetz war erfüllt von einer Willkür in Handhabung und Auslegung der Geſetze, die

unſerem Jahrhundert ganz unerhört erſcheinen würde. Die Sitten des Volkes hatten hierdurch eben ſo wie vom Partheigetriebe eine Verſchlechterung erfahren, wie ſie ſelbſt in den revolutionairen Zeiten unter frühern Herrſchern in ſo ungewöhnlichem Grade nicht erlebt war. Während die niedere Polizei, der Bagatellſtreit und die Straßenordnung Londons ganz in den Händen von Friedensrichtern lagen, welche das Syſtem der Strafgelder für ihre Beutel eifrigſt auszunutzen wußten, war die Criminalgerichtsbarkeit der Hauptſtadt und des nächſten Theils der weſtlichen Grafſchaft Middleſſex eine Obliegenheit des Gerichtshofs der Old-Bailey's, deren Collegium vom Londoner Magiſtrat durch ſeine fähigſten Aldermans beſetzt, deren Oberrichter oder Sheriff aber ein von der Regierung lebenslänglich ernannter Rechtsgelehrter von beſonderem Anſehn war, welcher außer dem Könige, Niemanden über ſich anerkannte, als den Lordoberrichter der Kingsbench oder des Staatsgerichtshofes, welcher zugleich das höchſte Apellgericht bildete, und vor dem alle Verbrechen politiſcher Natur verhandelt wurden. Zu jener Zeit konnte man getroſt ſagen, daß es die Criminal- und Staatsverbrecher bedeutend beſſer hatten, als die ehrlichen und ruhigen Leute.

Dies Amt des Oberrichters der Old-Baileys bekleidete zur Zeit ein eben so geliebter, wie gefürchteter Rechtsgelehrter, Sir John Gonson, Esquire, zugleich Gouverneur des Criminalgefängnisses von Newgate und Chef der Sittenpolizei. Er allein hatte in dies Chaos von Verbrechen, London genannt, langsam wenigstens einiges Licht gebracht, und so eifern er gegen die Zuchtlosigkeit auftrat, hatte er sich ein Herz bewahrt, das eine kluge Milde zu üben wußte, wo irgend Hoffnung zur Besserung noch vorhanden war. Dabei verließ ihn seine Leutseligkeit wie der Humor nie, und seine Religiösität umgab selbst das tragische Ende des Verbrechers noch mit einem milden, fast väterlichen Troste. Sir Gonson betrieb sein Amt wie ein Künstler, studirte das Menschenherz in seinen tiefsten Falten und lockte oft aus ihm mit wunderbarer Divination den letzten, winzigen Rest sittlichen Empfindens. Dabei war er auch ein großer Freund der Literatur, ein Verehrer von Bildern, Kupferstichen, seltenen Editionen, und der stolzen Geschichte seines Landes, endlich sammelte er merkwürdige und verwickelte Processe, um in den wenigen Stunden, wo sein eignes Hirn vom Jus ausruhen durfte, sich noch am Witze oder Unsinn seiner Collegen zu ergötzen.

So konnte man mit Recht behaupten, daß Sir Gonſon ſich, trotz ſeines ſchweren, oft gehäſſigen Berufs, für einen zufriedenen Mann hielt, der, von dem ganzen Ernſte ſeines Amtes erfüllt, es darum gern übte, weil er zu ſeinem Gewiſſen ein ungleich höheres Zutrauen hatte, als zu dem ſeiner Berufsgenoſſen, ein Zutrauen, das ihm vom Hofe wie der Stadt, ja von der Verbrecherwelt ſelbſt bereitwilligſt im höchſten Maaße gezollt wurde. —

Der Morgen des nächſten Tages, an welchem Sir Chattan im Falkenhauſe erwartet wurde, und der für das Lebensglück ſo ſehr verſchiedener Menſchen höchſt entſcheidend werden ſollte, brach trübe an. Ein Nebelmeer hatte ſich tief in die Straßen Londons geſenkt, ſo daß man nur die untere Hälfte der Gebäude zu erkennen vermochte und die Perſonen, welche ihr Tagewerk begannen, wie geiſterhafte Schatten emportauchten und verſchwanden. Es war fünf Uhr vorbei und das alte Stadtthor von Newgate am nordweſtlichen Ende der Citymauer bereits geöffnet. Straßenbeleuchtung war damals unbekannt, nur eine große Laterne ſchwankte mit ungewiſſem Scheine über dem Thore des Gefängniſſes von Newgate und eine zweite über dem Portal der Gerichtshalle von Old-

Bailey, welche neben Ersterem lag, aber von ihm durch ein enges finsteres Gäßchen getrennt wurde, das die hinter Old-Bailey liegenden, schlechten und ärmlichen Häuserviertel mit der Newgate-Straße verband. Man gelangte zu diesem durch einen hohen gemauerten Bogen, welcher einen verdeckten Gang trug, der den ersten Stock des Gefängnisses mit dem Gerichtshause verband, gleichfalls eine Seufzerbrücke für die Meisten, welche diesen Weg unfreiwillig wandelten. Das große Thor mit seinem herabgelassenen, eisernen Fallgitter, den geschlossenen, schweren Flügeln, verbunden mit den grauen Seitenthürmen und den unregelmäßigen, vergitterten Fenstern gaben dem Newgate-Gefängniß ein schreckhaft schwermüthiges Ansehen, machten es zu einem Abbilde vom Eingange zu Dantes Hölle, vor dem die Seelen „alle Hoffnung zurücklassen." Im ersten Stockwerke glänzte durch drei größere Fenster in der Mitte helles Licht, während in den Häusern ringsum, ja fast noch in ganz London das Schweigen des Schlafes herrschte, denn das industrielle Leben jener Zeit maß den Leuten die Stunden der Ruhe noch nicht so karg zu.

In diesem also erhellten Vorderzimmer saß bereits Sir Gonson der Oberrichter überaus vergnügt

am Kaffeetiſch und ſchmauchte ſein Pfeifchen, während Lea, ſeine muntere Ehefrau, ihm die zweite Taſſe reichte. Vor ihm ſtand, eben angekommen, der Kunſthändler und Kupferdrucker Pine mit einer Mappe unterm Arm und lauſchte lächelnd den Worten ſeines vieljährigen Kunden.

„Daß unſer Kunſtgeſchmack geſunken iſt, und dies zur Verwilderung der Sitten reichlich beitrug, Pine, das müſſen Sie mir doch zugeben? Stellten die Dichter unter den Stuarts nicht den Bruch der ehelichen Treue öffentlich auf dem Theater als Beruf und ritterliches Vergnügen eines feinen Mannes von Welt hin?!“

„Gewiß Sir!“ ſtimmte Pine artig bei.

„Das Londoner Volk,“ ſetzte Gonſon fort, „was im Theater Wicherlys „Liebe im Walde,“ Congreves „alten Junggeſellen,“ und die andren ſchmutzigen Dinge geſehen, das Heiligthum der bürgerlichen Familie ſelbſt ward bis in die Wurzel verpeſtet, und Pope, Swift und Addiſon haben es auch nicht gebeſſert. Würde man eine Tabelle der Verbrechen machen, welche in dieſer Zeit wie eine Epidemie wüthen, Du dürfteſt ſtaunen, beſte Lea, welcher Unterſchied zum Schlimmen ſich gegen ſonſt herausſtellt!“

„Aber dieſe elenden Stücke ſieht, dieſe Verſe lieſt man nicht mehr ſeit Steele und Gay!“ verſetzte die Dame.

„Dafür haben wir ihre Folge, den geſelligen Verfall, zu tragen. Ueber manch armen Burſchen iſt vom Geſetz der Stab gebrochen worden, der ſeine erſte Studien nur im Drurylane- und Conventgarden-Theater machte. Nachdem unſre Dichtkunſt indeß beſſer geworden, verlacht man auch die elenden Bilder, die übertünchte Schönheit leichtfertiger Ladys vom Hofe, welche Kneller zu Dianen und Minerven erhob. Von Thornhill will ich ſchweigen. Er iſt gewiß ein Meiſter in Form und Farbe, guter Pine, aber ſein Allegoriſiren in der alten Methode gefällt mir einmal nicht! Jener junge Kupferſtecher, Ihr Hogarth, mein Lieber, das iſt mein Mann! Der trifft Herz und Geiſt mit Ironie und heiligem Ernſt! Das „Leben des Liederlichen,“ der „Weg der Dirne“ ſind fürchterliche Trauerſpiele menſchlichen Leichtſinns! An ſeinen Köpfen, ſeinen Figuren kann der Menſchenfreund mehr Studien über Gut und Böſe, über die Anfänge der Schuld und ihren Verlauf machen, als lebte er mitten im Gewühle der Welt!“

„Wollen Sie denn aber nicht Platz nehmen,

Miſter Pine?“ unterbrach Frau Lea ihren kunſteifrigen Gemahl. „Dabei können Sie Sir John doch viel beſſer ſagen, ob Hogarth endlich einen neuen Stich gefertigt hat!“

„Eine Platte iſt's leider nur, Sir, und vom „Lebenslauf der Dirne,“ aber Sie werden eine ſeltene Ueberraſchung haben. Sie iſt faſt noch beſſer gerathen, als die andern.“ Damit reichte er Gonſon ſeine Mappe und ließ ſich auf den angebotenen Stuhl nieder.

Mit unverhehlter Neugier löſte der Oberrichter die Schleifen der Mappe. „So ein Augenblick des Genuſſes am Morgen, ſehen Sie“ und er lächelte mit fröhlichem Behagen, „iſt meine Stärkung für den ganzen Tag. Ich bin nie thätiger und glücklicher im Amte, als wenn ich beim Anbruch des Tages meine Seele mit edlen Gedanken, meine Sinne mit wahrhaftem Kunſtgenuß erfüllt habe! — Ah!!“ — Er hatte den neuen Stich Hogarth's vor ſich. — Sein Antlitz ward tief erregt. Mit vielſagenden Blicken reichte er ſeiner Gemahlin das Blatt hin. —

„Mein Gott,“ rief Lea, „das biſt Du ſelbſt ja! Wie Du zu dem in Elend geſunkenen Mädchen eintrittſt!“

„Um die Verworfene ihrem Lotterleben zu entreißen, ſie das einzige Mittel gegen Noth wie Sinnenluſt zu lehren, Arbeit! O dieſe ſtets ſittliche Nemeſis in Hogarth's Arbeit iſt's, die den jungen Mann unſterblich machen muß!!"

„Verkaufen Sie viel von ſeinen Stichen, Miſter Pine?" fragte theilnehmend Lea.

„O gewiß, gnädige Frau, doch nur an gewöhnliche Leute. Die verlangen ſie maſſenhaft! Aber wollte Gott, ein vornehmer Herr, außer Ew. Gnaden, kümmerte ſich d'rum! Hogarth iſt eben kein berühmter Mann! So hilft denn allein die Billigkeit, zwei Schillinge das Stück, damit man ſie raſch los wird. Somit kann ich Hogarth auch nur höchſtens zwei Pfund für eine Platte zahlen!"

„Ein Bettellohn für ein Meiſterwerk!" erwiederte Gonſon ernſt. „Aber ich glaub's! Vornehmen Leuten mundet dergleichen Hausmannskoſt des Gewiſſens nicht. Der Eine fühlt ſich getroffen, der Andere thut, als ſei ihm Hogarth's Streben doch gar zu unrein! Der junge Künſtler ſollte nur auch die höheren Stände einmal vornehmen, Freund Pine! Wie geſchwind würden nicht unſre Kavaliere kommen und ihm Geld über Geld bieten, damit er nur nicht

ihre ſchuldverfüllten Geſichter hineinbringt. Dieſer Stich iſt mein —“

Da gellte die große Glocke des Gefängnißportals. Eine Bewegung entſtand unten auf dem Flur, ein raſcher Wortwechſel. Darauf kamen haſtige Schritte die ſteinerne Treppe empor, es klopfte. Die Thür öffnete ſich und ein unterſetzter, ſtämmiger, alter Burſche mit unangenehmen Zügen, ein rieſig Schlüſſelbund am Gürtel, zwei Handſchellen unterm Arm, — der Oberſchließer von Newgate trat ein.

„Einen fröhlichen Morgen, Sir, und einen recht guten Tag!“ er lächelte verſchmitzt, indem er militäriſch ſteif ſtand.

„Was habt Ihr denn, Twakum, und was meint Ihr mit Eurem ſehr guten Tage?!“

„Nun er wird ſehr gut werden, wenn er ſo bleibt, wie er anfängt, Sir. Ein alter Vogel, der uns aus dem Bauer ging, iſt von ſelber wieder herein!“

Gonſon ſtand raſch auf. „Der Dalton?! — Das iſt unmöglich, der Menſch iſt ein Outlaw*), ein dem Tode Verfallener, der ſchon in der Armen-

*) Outlawry iſt der Zuſtand eines Verbrechers in der Zeit zwiſchen ſeiner Verurtheilung und der Exekution, er gilt als bereits todt.

ſünderzelle ſaß. Er kommt ſicher nicht zurück, um zu Tyburn ſein verwirktes Daſein zu enden!"

„O, der Dalton iſt nicht ſo dumm, haha, aber ſein Kumpan, der ihm heraushalf —"

„Der lange Reed?!"

„Ja, Sir, und bringt'n neues Diebesgeſicht mit, das noch nicht hier war. Aber Maknamus kennt ihn. Beide berichten von einem ganz regelrechten Raubmorde, der dieſe Nacht auf Hounslow geſchah und behaupten, Dalton ſei der Thäter!"

„Das nennt Ihr einen ſehr guten Tag, Menſch?" rief Gonſon heftig. „Schämt Euch, Luſt am Unglück zu empfinden! Wußte der Schurke Dalton nicht, daß er ohnedies dem Henker verfallen ſei, mußte er auf ſein Gewiſſen auch Menſchenblut noch laden?!"

„Nun, Sir, er wird denken, das ſei drum eben ein Aufwaſchen. Wer erſt einmal Outlaw geworden, dem iſt auch Alles gleich!"

„O recht, Twakum! Hütet Euch nur, daß Euch nicht Alles gleich iſt! Nimm den Stich und Pine mit Dir, beſte Lea, und bezahle ihn. Die Freude war heute ſehr groß, aber auch kurz genug; bringt Beide her, Twakum!" —

Während Lea sich mit Pine entfernte, öffnete der Schließer die Außenthür und, vom Oberkonstabel nebst drei Beamten begleitet, erschienen die Bezeichneten, der Eine lang, mager, hohläugig und fast in Lumpen, der Andere dick, klein, mit einem Brantweingesicht.

Gonsons Antlitz schien sich bei ihrem Anblick zu verwandeln, es ward kalt und ein spitzes, kaustisches Lächeln umspielte seinen Mund.

„Ei, Reed, erst brachst Du nicht nur von hier aus, sondern halfst auch noch dem Dalton die Nacht vor seiner Hinrichtung aus der Sünderzelle, einem Outlaw und Verfallenen, und nun kommst Du freiwillig wieder?!“

„Ach, Sir, ich war toll, als ich's that! Hatt's zu Newgate viel besser als draußen. Das ganze Dreivierteljahr war nur ein Hungern, Fliehn und Verstecken, denn nachdem Ew. Gnaden den Parlamentspreis von 100 Pfund auf Daltons Kopf ausschrieben und auch mein Signalement gegeben, war ich in keinem Winkel Englands mehr sicher.“

„Das hoffte ich auch! — Was denkst Du, daß Dir nun wohl geschehen wird?“

„Ich glaube, Ew. Gnaden werden es nicht

ſchlimmer mit mir machen, als mich nach der Botany-Bay ſchicken; Botany-Bay ſoll ein ganz manierlicher Ort ſein. Hab' ich dem Dalton zum Ausbruch verholfen, ſo will ich auch wieder dazu thun, daß man ihn fängt und habe d'rum 'nen ſicheren Zeugen mitgebracht."

„Ihr war't doch aber ſo gute Freunde, Reed?— Wer iſt denn dieſer ſichre Zeuge da, und was weißt Du von dem Dalton?" —

„Mit Verlaub," und der Ober-Conſtabel Maknamus trat vor, „dieſer andere Schlingel iſt mir bekannt, es iſt Byblis, der Wirth zum „guten Gentleman", einer Diebskneipe und Raubhöhle im Moor bei Guerry-Pond vor Hounslow, im einſamſten Theil der Haide, die Straße geht aber kaum eine Viertelſtunde davon vorbei. Ich ſchonte ihn bisher, weil er etliche gute Dienſte geleiſtet und ſein Haus eine Art Mauſefalle war, wo man immer Eins oder's Andere fand!"

„Manchen ſchönen Schilling habt Ihr durch mich verdient, Miſter Maknamus!" ſagte der Bezeichnete grinſend.

„Bei meinem Amtseid, er lügt!"

„Laßt Euren Amtseid ſtecken, wo er iſt, Ober-

Conſtabel!" fuhr Gonſon ſcharf dazwiſchen. „Ihr wißt, ich kenne Euch! Was haſt Du anzugeben, Reed?" —

„Geſtern im Dunkelwerden alſo kam ich verhungert und elend zu Miſter Byblis in den „guten Edelmann". Er gab mir zu eſſen und ich legte mich auf die Streu, indeß Byblis mit ſeinem Weibe aufblieb, wegen der etwaigen Kundſchaft. Plötzlich, zwiſchen Eins und Zwei etwa, es war ſonſt ganz ſtill, krachen drei oder vier Schüſſe von der Landſtraße her. Wir fahren auf, laufen heraus und ſehen nach der Richtung; es war mondhell genug. Bald darauf hören wir Pferdegalopp, Dalton mit noch einem jungen Burſchen kommen wie's Wetter heran und hatten ein Packpferd bei ſich, das ein Felleiſen oder 'nen Mantelſack trug. Dalton verlangte, Byblis ſolle das Hofgitter öffnen und ſah gerade aus, als wolle er uns eine Kugel zur Aufmunterung geben. Wir thaten ihm den Willen, er ritt ein, forderte zwei Gläſer Uſquebaugh und nahm haſtig das Felleiſen von dem Packpferde. Es war ſehr ſchwer, denn ſie hatten Beide ordentlich daran zu heben, ehe ſie's auf Daltons Pferd brachten. Byblis war feige, aber ich dachte, ich könne ſchon ein Wort drein reden. „Dalton," ſagte ich, „Ihr wißt, was Ihr mir ſchuldig ſeid! Auf

der Landstraße gab's Blut, und Ihr habt ein fremdes Pferd. Ich bin verzweifelt und ganz herunter, theilt mit mir und dem Byblis, was in dem Sack da ist; er hat wohl genug Geld für unsrer Viere!" Er lachte, trank sein Glas aus und sagte: „Das ist nichts für Euch, Freund Reed! Der leere Gaul soll Euer sein und meine Börse, mehr noch außerdem als ein Stück heißen Bleies giebt's nicht. Er zog dabei seinen Taschenpuffer, sein Geselle gleichfalls und weg ritten sie, querfeldein. Wir besahen das zurückgelassene Thier, es war ein herrschaftliches Roß mit einem Wappen am Kopfzeuge."

„Ich lief sogleich," fiel Byblis ein, „auf die Landstraße mit meiner Frau, um nachzusehen, was es gegeben hatte. Da lag, hart am Graben unter einem Busch, ein vornehmer Herr von etlichen fünfzig Jahren und erschossen. Er athmete noch ein klein wenig, aber konnte nicht mehr sprechen und ward bald ganz still. Neben ihm lag ein Pistol, sein Pferd aber stand abseits und graste. Meine Frau rannte, was sie konnte, nach Hounslow zum Richter, um Hülfe zu holen, ich setzte mich mit dem Reed auf das fremde Thier, was Dalton zurückgelassen, und wir machten, daß wir zu Ihnen kamen, Sir!"

„Wo iſt das Pferd?“

„Auswärts an's Newgate-Thor gebunden!“

„Laßt es in Verwahrung nehmen, Maknamus, ruft meinen Schreiber, laßt Pferde ſatteln für ein Dutzend Eurer Leute!“ Maknamus eilte fort.

„Weil Dalton alſo mit euch nicht theilte, giebſt Du ihn an, Need?“

„Er iſt auch zu undankbar geweſen, Sir!“

„Ja, ja, die Tugend wird leider auf Erden nie belohnt, Need. Legt ihm die Handſchellen an, Twakum, durchſucht ihn und den Andern. Byblis kommt in eine Extrazelle.“ —

„Aber ich bin ja ein unſchuldiger Mann!“ rief Byblis. „Ich hoffte gar auf Belohnung, Sir.“

„Die ſollt Ihr haben, wenn Ihr an der Sache unſchuldig ſeid und Need wird auch nicht zu kurz kommen, ſobald Dalton erſt unſer iſt. Wie ſah ſein Begleiter aus?“

„Verlarvt, Sir, im dunklen Mantel und Hut.“

„Was hatte Dalton für Kleider?“

„Grau, Sir, mausgrau, ſo viel ich ſehen konnte; hohe Reiterſtiefeln, einen Degen und einen Soldatenhut. Er trug ſich immer wie'n Lord, und eine rothe Perrücke hatte er auch.“

„Irrt Ihr Euch nicht, daß es Dalton war?!“

„Ich sollte ihn doch kennen, Sir!“ scherzte Reed.

„Gut, bringt Beide fort, und macht Euch nach Hounslow fertig. Maknamus mit fünf Beamten durchsuchen Byblis' Spelunke, die Andern folgen mir. Nehmt Schußwaffen mit, obwohl ich nicht glaube, daß der edle Dalton auf uns warten mag!“ Er winkte rasch und ging in sein Cabinet, der Gattin Lebewohl zu sagen und sich zu rüsten. Inzwischen brachte man beide Gauner in Gewahrsam. — Zehn Minuten später eilte der Oberrichter an der Spitze seiner Leute, den Schreiber neben sich, an den Ort der nächtlichen That. — — —

Wenn es allein nur auf Aeußerlichkeiten in der Kleidung ankommt, zumal wenn dieselbe nur beschrieben wurde, so kann man seine Nebenmenschen leicht verkennen und einen Schuldlosen verdächtigen. Ohne dies zu wollen, müssen wir doch gestehn, daß der Reiter, welcher um dieselbe Zeit, als Pine bei dem Oberrichter erschien, mit einem berittenen Diener hinter sich in die Woodsstraße einbog und vor dem Gasthause „Zur blauen Glocke von York“ anhielt, unter seinem braunen Mantel entschieden ein graues Ge-

wand trug und wie ein Militair aussah. Sein Diener hatte auch sicher einen dunkeln Mantel und etwas Dickes, Verhülltes vor sich auf dem Pferde, was nicht ganz unverdächtig aussah. Als aber auf den Ton der großen Hausklingel Joe, der Hausknecht, mit einer Laterne erschien und, den Reisenden alsbald erkennend, in freudige Begrüßungen ausbrach, rasch beide Pferde hielt, während die Gäste abstiegen und dann förmlich triumphirend in den Flur schrie: „Mister Kennet, Mister Kennet! Kommt heraus, unser fröhlicher Sir, der Colonel von der guten Stadt York ist wieder da!“ konnte es keinem vernünftigen Menschen einfallen, einen Mann von so augenscheinlicher Beliebtheit mit jenem Elenden zu verwechseln, welcher, Jahre lang der Schrecken aller Reisenden, vor wenig Stunden erst ein blutiges Verbrechen verübt hatte. Graues Tuch ward ja überdem damals so viel getragen.

Mister Kennet erschien sogleich mit Anna seiner Frau und Cate, der Aufwärterin. „Herzlich gegrüßt, mein werther Sir, mein trefflichster Sir Obrist! Welch' eine Ueberraschung! S'ist jedesmal ein Fest, wenn Sir Drumont-Drury von unserer lustigen Heimath kommt! Was macht denn mein alter Lord Evremont, der gute Herr?!!“

„Und was ſeine gnädigen Fräuleins und meine Baſe Bickerstaff? Sind die Kinder hübſch gewachſen!“ rief Anna.

„Gewiß, gewiß, liebe Freunde! Bringe nur das große Felleiſen erſt auf mein Zimmer, Gibby, Kätchen wird es Dir zeigen; gieb ihr aber nicht mehr als einen Kuß! Und Du, Joe, König aller Aufwärter, trage unſere Mantelſäcke hinauf, ſobald die armen abgerittenen Thiere unter Dach ſind. — O der alte Lord iſt ſeelenvergnügt, Miſter Kennet, nur die Gicht, die thut's ihm an. Es iſt, als ſteckten ihm alle Füchſe in den Gliedern, denen er je die Blume abſchnitt. Seine Töchter aber, Frau Anna, die werden täglich hübſcher, nur etwas bleich, Beſte. Es gehen im Norden jetzt auch ſeltſame Dinge vor und ſo iſt denn die vornehme Welt in York ſehr beſorgt. Aber tauſend, Miſtreß Anna! Weibchen, wie ſehn Sie aus! Rothwangig, voll, luſtig! Bei den Gebeinen aller Glouceſters, bei allen rothen und weißen Roſen, die daſelbſt ruhn, keine kommt Ihnen gleich, Sie könnten die ſchönſten Mädchen ausſtechen!“

„Hahaha, ja ich laſſe ihr nichts abgehn, Sir!“

„Ei, gehn Sie doch! Sie wollen mir blos was

Liebes ſagen, Sir, und wiſſen recht gut, daß man bei vier Buben nicht wie 'n Mädchen ausſieht!"

„Ach, dieſe jungen Mädchen heutzutage, beſte Miſtreß, ſind gar nicht mehr nach dem alten Schlage. Frauenſchönheit iſt das Solidere, Würdevollere, das, was aushält und beglückt. Und daß Sie ſo hübſch ſind, wie mein Freund Kennet jovial und klug, muß doch Jeder behaupten, deſſen Fuß je die „Blaue Glocke von York" betrat. Doch genug! Ich bin müde, ſehr müde, hab' überdies viel zu thun. Sie wiſſen, wie ich's gern habe, laſſen Sie raſch Alles bringen und tüchtig heizen, dann brauche ich etliche Stunden Schlaf!" —

Damit endete die Unterhaltung im Hausflur. Der edle Sir oder Colonel ward auf ſein Zimmer geführt, das Frühſtück folgte bald, der Ofen glühte, und man beeiferte ſich, den Ermüdeten dann unter ſeines Dieners Obhut allein zu laſſen.

„Sir Drumont iſt ein wahrer Prinz von einem Edelmann!" ſagte die Wirthin zu ihrem Gatten, als ſie in die Schenkſtube traten. „Wie der, weiß doch keiner dieſer vornehmen Leute mit ſeinen Wirthsleuten umzugehen!"

„Wahrhaftig, und thut, als wär' er gerade wie

unſer Einer!' Und was läßt der Mann draufgehen? 'Ne Guinee iſt ihm als wär's 'n Sechspence!"

„Der fremde Burſche indeß, den er diesmal mitbrachte, gefällt mir nicht, Kennet, hübſch iſt er wohl genug, aber ſieht wild aus wie 'n junger Wolf. So 'ne Art Hochländer, mein' ich?"

„Und was ſchadet das? Wenn uns nur der Herr gefällt, was kümmert uns der Diener? Sir Drumont iſt wohl der Mann, ihn zuſammen zu halten!"

„Natürlich!" —

Während dieſer ſeiner Kritik hatte der Sir ſein Zimmer abgeriegelt, ſetzte ſich ernſt und ſchweigend an den Frühſtückstiſch und ward mit eben ſolcher Stille, aber einer gewiſſen ehrfurchtsvollen Liebe von ſeinem Begleiter bedient!"

„Reinige die Piſtolen und lade ſie wieder, dann ſieh nach den Pferden und was in der Stadt los iſt. Habe für Alles Augen, Du weißt, wir ſpielen die letzte Karte!"

„Sie wird das ganze Spiel gewinnen!"

„Das hoff' ich, lebe wohl!" — Der Diener ging, nachdem er die Piſtolen gereinigt und neu geladen. Der Herr ſchloß hinter ihm ſorgfältig ab.

Dann öffnete der Sir jenes große, schwere Felleisen mit rücksichtsloser Gewalt und, ohne sich um die Goldrollen, Diamanten und Kostbarkeiten zu bekümmern, die es enthielt, nahm er die verschiedenen Schriftstücke, welche sich auf dem Boden desselben sehr sorgsam verpackt vorfanden und las sie mit Genauigkeit. „Gott sei Dank," sagte er sehr erheitert, halblaut, als er seine Lecture beendet hatte, „es ist, wie ich's gedacht, gehofft! Alle Fäden des Anschlags halte ich nun in den Händen! So ist denn meine Seele ganz frei und Fortuna braucht mir nur noch einen ganz kleinen, schalkhaften Stoß zu geben, so — und doch nicht! Lüge Dir nicht vor, armer Narr, daß Du nun ganz auf rechtem Wege gehst! Du machst ein Herz unglücklich, indem Du glücklich wirst, ein edles Frauenherz das — Holla, was ist das wieder für Scrupelmacherei? Ich erfülle mein Geschick und — Thräne um Thräne! Ich habe deren genug geweint! Ich will in die Höhe, in bessere, reinere Sphären! In jene Luft, die meine Jugend umspielte! Ist dieses Wollen und Vollbringen Sünde, so ist die Gnade Gottes nicht einen Farthing werth, den man verschmäht, selbst einem Bettler anzubieten!" Er legte Rock und Weste ab, entledigte sich der Reiterstiefeln

und warf ſich auf's Bett, nachdem er ein Piſtol neben ſich auf den Stuhl gelegt. Er ſchlief ein. —

Am Nachmittage zwiſchen vier und fünf Uhr gerieth ganz London in Allarm. Die Leute ſteckten die Köpfe ſchwatzend zuſammen, oder drängten ſich an die Ecken, denn dort ward eben von den Criminalbeamten zu Old-Bailey eine Proclamation Sir John Gonſons angeſchlagen, die den außerordentlichen Preis von Tauſend Pfund Sterling auf die Habhaftwerdung des berüchtigten John Dalton ſetzte, der in letzter Nacht an einem fremden Lord frechen Raubmord mit einem jüngeren Genoſſen verübt habe. Das Signalement des Thäters folgte.

In der blauen Glocke erregte das begreiflich gleichfalls äußerſtes Aufſehen und Beſtürzung, denn das Gaſthaus war eines der belebteſten in London, wo viele vornehme Leute aus Nordengland einzukehren pflegten. „Wer iſt wohl noch ſicher, lebendig nach London zu kommen, wenn ſolch ein wildes Thier unter den Menſchen hauſt, ein Bandit, der, bereits verurtheilt, den Händen des Blutrichters entſprang, und nun in der Umgegend ſchlimmer als je ſein entſetzliches Weſen treibt!“ — ſo klang's von allen Lippen und der Diener Sir Drumont's war einer der Erbittertſten.

Eine Perſon ſchwieg indeſſen ganz ſtill, Joe, der Hausknecht. Scheu ging er umher, ein Zittern lag ihm beſtändig in den Gliedern. Er hatte ſelbſt die Proclamation geleſen und, ſo ſehr ſich ſein Inneres dagegen ſträubte, das Signalement paßte in gewiſſer Art gar nicht ſo ſchlecht auf Sir Drumont im erſten Stock. Trug derſelbe nicht auch einen grauen Rock und diverſe andere, recht verdächtige Aehnlichkeiten. Das empörte Räſonniren ſeines ſchottiſchen Dieners aber, ferner daß der Sir ſchon gar ſo oft im Gaſthof vorgeſprochen war, zu York genauen Beſcheid wußte und nun ſo ſeelenruhig oben ſchlief, ließ ſolch kecke Annahme doch unmöglich erſcheinen.

Als es jedoch dunkel wurde, konnte Joe ſeine quälenden Beſorgniſſe nicht ganz beherrſchen. Er erſah den günſtigen Augenblick, wo Kennet, ſein Herr, in den Hof trat und ſchüttete ihm flüſternd ſein Herz aus.

„Du Schuft! Willſt Du mein ehrſames Haus in wüſtes Gerede bringen?“ rief der Gaſtwirth. „Soll ich noch wegen Dir Schild und Zeichen abnehmen als ein ruinirter Mann?“ Und er belohnte die Aufrichtigkeit Joes mit einem derben Schlage, der jedem

weiteren Gewiſſensbiſſe des Aufwärters ein energiſches Ende machte.

„Ja doch, ja,“ brummte derſelbe finſter, „mir kann's doch auch recht ſein!“

Wäre Kennet ſelbſt auch zu einem Verdacht geneigter geweſen, er würde ſofort entſchwunden ſein, als der Wirth in den Hausflur trat. Die Treppe herab ſchritt nämlich Sir Drumont im grünen Dragonerkollet mit rothen Aufſchlägen, ſein Hut trug eine große orange Schleife, ſein Haar war ungepudert, ſchwarz gelockt und glänzend, ſeine blaue Sammetweſte mit ſchwarzen Aufſchlägen hob wunderbar das weiße, glattgefältelte Hemd, welches, mit einem ſchwarzen Bande eingefaßt, den vollen weißen Hals des Colonel umſchloß. Seine Augen glänzten feurig, ſein Schnurrbärtchen ſtand keck, und die blanken Reiterſtiefeln, die Stulpenhandſchuhe, das ſilberne Wehrgehäng mit dem Degen machten einen überaus impoſanten Eindruck. Hinter ihm ſchritt Gybby, ſein junger Diener, in voller Hochlandstracht, wild aber ſchön, und ganz in den blau und grün gewürfelten Tartan gehüllt. Er trug den ſchweren Mantelſack des Sir halb unter ihm verborgen in der Linken, indeß die Rechte auf dem breiten Korbdegen ruhte.

„Was ſagen Sie, Sir, zu dieſer gräßlichen Unthat?“ trat Kennet ihm entgegen.

„Das ſind ja ſchreckliche Dinge,“ erwiederte der Sir, „die ich eben da von Gybby höre, beſter Freund; ich will die Proclamation gleich ſelbſt leſen! Unſer armes England wird wahrhaftig nicht lange mehr beſtehen, wenn ſolche Unſicherheit obwaltet! Ein Glück, daß ich die nordöſtliche Straße über Enfield kam. Ich habe nämlich Bericht über die Unruhen abzuſtatten, die in Schottland unterwegs ſind,“ ſetzte er leiſer hinzu, „und deshalb dieſen jungen loyalen Menſchen mitgebracht. Er iſt einer der Gybbies von dem Clan des Mac-Duffs und kennt die Verhältniſſe genau. Uns fehlte nur hier noch dieſer neue Schreck zu den übrigen trüben Geſchichten, zu der Partheiſucht und dem Parlamentsgezänk! Lebt wohl, ich will gleich nach St. James, denn falls Se. Majeſtät etwa zu Hampton-Court iſt, muß ich ſofort nach! Ich nehme den Schlüſſel mit, Kennet, denn ich komme wahrſcheinlich die Nacht zurück und — Freund,“ dies flüſterte er, „ich habe Depeſchen und Berichte oben liegen, Staatsangelegenheiten, Ihr verſteht! Wir ſprechen morgen noch darüber, einem guten Freunde kann man ſchon 'n kleinen Wink geben!“

„O, sehr gütig verehrter Sir! Ganz gewiß, Sir!“ lächelte Kennet. „Ich will sorgen, daß kein Mensch Ew. Gnaden Zimmer und des Landes Wohlfahrt auf drei Schritt zu nahe kommt!“

Sir Drumont drückte ihm eben so herzlich wie herablassend die Hand und schritt hinaus, bestieg sein schwarzes Roß, das Gybby gesattelt vorgeführt, dann schwang sich der Hochländer auf das andere und sie trabten hinweg.

Sechstes Capitel.

Das Falkenhaus hatte heute ein höchst festliches Ansehen. Der große Kronleuchter in der Halle, von Hirschgeweihen kunstreich gebildet und die eisernen Wandleuchter brannten, die Staffeleien standen leer. Wilson hatte den Tag über Baumstudien im Park gemacht und Hogarth saß an einem kleinen Wandtisch im Atelier, welcher, mit buntem, gefalteten Zeug umnagelt, eine Art Schränkchen bildete, um allerlei Skizzen und Zeichengeräth zu verbergen. Er zeichnete an einigen drastischen Gruppen, die seine Fantasie ersonnen. In Mary's heutiger Verbindung mit Chattan sah seine bittere Ironie bereits die Vorgänge, welche er später in seiner „Heirath nach der Mode" schilderte. Mary, reich geschmückt, war den Tag über wenig sichtbar gewesen, sie saß viel auf ihrem Zimmer, indeß Miß Ellen mit einer wahren Berserkerwuth die letzten Vorbereitungen für die leib-

lichen Genüsse des ihr so ärgerlichen Festes leitete. Sir Thornhill, ebenfalls in angemessener Toilette, war noch in historische Studien vertieft. Er hatte für die Schmerzen und Kämpfe seiner Tochter theils keinen Sinn, theils wurden sie vor ihm sorglich genug von ihr verborgen. Er dachte gleich vielen Vätern, daß anfängliche Abneigung kein Grund sei, nicht doch höchst glücklich in der Ehe zu werden, und eine langsam aber sicher eroberte Liebe viel haltbarer, als eine augenblickliche, freiwillige sei. Mary's Widerstreben rechnete er der Jugendneigung für Hogarth zu, welcher er unter jeder Form entgegengetreten war, und die er jetzt durch ein solides Bündniß gänzlich tilgen wollte. Daß Mary an ihrem Verlobungstage ernster war als sonst, fand er begreiflich, obwohl wenig vernünftig. Hatte der Hofmaler aber wirklich noch irgend eine Sorge, so war es die, ob Grosvenor's Schritte bei Hofe für Chattan erfolgreich gewesen seien, wiewohl er kaum daran zweifeln konnte. Jetzt, wo es dunkelte, schritt er aus seinem Gemach, um nach der Terrasse zu gehen und nachzusehen, ob die Erwarteten bald kämen. Er warf auf Hogarth einen kurzen, kalten Blick und beurtheilte Wilson's Studie, deren Vollendung im Freien die an-

brechende Dämmerung verhindert hatte, mit wenigen Worten. Jetzt ertönte vom Parke her heftiges und lautes Sprechen.

„Das ist Sir Heron und Sne. Herrlichkeit," sagte Thornhill lebhaft, „geh' hinauf, Wilson und bitte Miß Mary, erscheinen zu wollen. Ellen solle sich auch bereit machen, daß wir zu Tisch gehen können, wenn Sir Chattan anlangt!"

Inzwischen waren die Bezeichneten über die Terrasse geschritten und traten ein.

Heron war heftig erregt und feuerroth, er sah und hörte nicht, denn ein Gedanke nur schien ihn zu beschäftigen. — „War jemals," rief er gestikulirend, „unter den Königen Carl und Jacob, ja selbst unter Anna so etwas erhört? Mord auf offenem Felde? London eine ausgesuchte Diebshöhle? Schöne bessere Ordnung der Dinge, die man uns weiß machte, vortreffliche Freiheiten und Gesetze! O, diese neue Dynastie!!" —

„Wie oft bat ich Sie nicht, sich vor so deutlichen politischen Seufzern zu hüten, Freund?" entgegnete Grosvenor. „Ihrem Alter und Charakter sieht man bei Hofe viel nach, aber man könnte sich am Ende eines Tages zu lebhaft erinnern, daß —"

„Daß ich den Stuarts diente, ehe man vom Hauſe Braunſchweig-Hannover in unſerem armen Lande wußte? Ich bin 'n Cavalier vom alten Schlage, Lord, und 's waren gute und luſtige Könige, die Stuarts, zumal der edle Carolus secundus, restitutor Brittanniae! Der hielt doch noch auf die göttliche Falkenbeize! Ein ſolcher Schuft hätte wagen ſollen, 'nem Edelmann wie jetzt 's Piſtol vor's Geſicht zu halten, wir hätten ihn mit der Peitſche in der Hand gleich 'nem Eber gehetzt, Haus und Gehöft nach ihm ausgefegt, Buſch und Feld, und ihn als Eule an die erſte nächſte Stallthür genagelt, Scheibe nach ihm zu ſchießen!"

Mary kam die Freitreppe in die Halle herab und Ellen folgte ihr.

„O die Stuarts" entgegnete Grosvenor ironiſch, „liebten die Jagd bekanntlich ſo ſehr, daß ſie ſelbſt Menſchen wie Thiere hetzten! So hat die Nation denn Jagd auf ſeine eignen Jäger gemacht und dieſe Dinge ſind die traurigen Nachwehen! Vor Allem wollen wir aber doch unſern Freund und die roſige Braut begrüßen." Er reichte Thornhill herzlich die Hand. „Alles ſteht gut, mein Lieber!" dann küßte er Mary gravitätiſch galant auf die Stirn.

„Schon recht, Herr Herzog!“ verſetzte Heron finſter. „Heil und Segen dieſem Hauſe und meiner lieben Mary zwiefältig; aber ſagen Sie ſelbſt Thornhill, iſt das 'ne Regierung, die Mord und Raub duldet?“

„Mord und Raub?“ entgegnete Thornhill. „Aber ich weiß ja von Nichts? Was geſchah denn, Ew. Herrlichkeit?“

„O ſagen Sie ihm doch, mein Lord,“ fuhr Heron höhniſch auf, „was für glückliche Zuſtände wir haben unter Sr. Majeſtät Georg whiggiſtiſchem Regiment und Herrn Walpole?!“

„Das Geſchehene“ und Grosvenor wendete ſich zu Thornhill, „iſt ſo ſchlimm, wie des Herrn Falkenmeiſters Vorwürfe ungerecht ſind. Von dem verrufenen James Dalton haben Sie ja wohl gehört, der ſo lange das Land unſicher machte?!“

„Ah derſelbe,“ erwiederte der Hofmaler, „welchen Gay in ſeiner Bettleroper auf die Bühne brachte?“

„Als ſei der Kerl 'n Cavalier, der aus nobler Paſſion ſtiehlt!“ ergänzte Heron. „Wurden nicht alle empfindſamen Ladys vor Mitleid ohnmächtig, da er vorig Jahr gefangen und zum Galgen verurtheilt worden?“

„Aber mit Verlaub, Sir," ſagte Ellen aus dem Hintergrunde tretend, „Dalton brach doch von Newgate aus, in der Nacht vor ſeiner Hinrichtung?"

„Ja gewiß," erwiederte Thornhill, „und ein Parlamentspreis von Hundert Pfund war auf ihn geſetzt!"

„Da ſeht her," und Heron zog die Proclamation Gonſons aus der Taſche, „ſchlimmer denn je hauſt er!"

Alle fuhren auf.

„Um Gotteswillen, wo?" fragte Mary.

„In London ſelbſt?" rief Thornhill.

„Mein Jeſus!" murmelte Ellen.

„Aengſtigen Sie ſich nicht," lächelte der Herzog, „der königliche Bezirk St. James wird von den Garden ganz muſterhaft bewacht, überdies iſt eben verſchärfte Ordre ergangen. Dieſer Dalton iſt nicht ein ſolcher Dummkopf, hierher zu kommen. Ferner geſchah die That gar nicht in der Reſidenz, ſondern auf der Haide von Hounslow, dem alten Schauplatz aller Glücksritter."

„Mein Gott, Wen traf aber das Geſchick, von ihm überfallen zu werden?"

„Einen Edelmann aus dem Norden vermuthlich, der noch nicht ermittelt iſt. Da er ſich nicht

gutwillig plündern laſſen wollte, ſondern von ſeinen Piſtolen Gebrauch machte, ſchoß ihn der Räuber nieder. Ein paar eingebrachte Diebe haben Dalton gleich nach der That in der Gegend geſehen, und Tauſend Pfund ſind nun auf ſeinen Kopf geſetzt!"

„Iſt kein Signalement des Verbrechers gegeben?" fragte Hogarth.

„Hier leſt es ſelbſt!" Damit gab ihm Heron das gedruckte Blatt, in welches ſich derſelbe mit Wilſon vertiefte.

„Du mein Himmel," äußerte Ellen mit einem Seitenblick auf Mary, „wär's noch an irgend 'nem gewöhnlichen Mann geſchehen, nein, einem vornehmen Mann, einem Lord womöglich!"

„Dem Wappen auf ſeinem Piſtol und ſeiner Kleidung nach gewiß!" meinte düſter Heron.

„Mac-Chattan!? Thornhill erbleichte.

„O Gott, lieber Vater, das — das wäre doch entſetzlich!"

„Das eben" ſprach Heron mit größter Unruhe, „iſt ja auch meine Beſorgniß?!"

„Gott behüte uns," ſtotterte Thornhill, „er — wollte ſeinen Weg vom Solway über Oxfort zurücknehmen."

„Da wäre er ja ganz dieſelbe Straße geritten,“ rief Ellen, „und es iſt ſchon ſpät geworden!“ —

„Dalton iſt unterſetzt, Augen ſchwarz und tiefliegend, Naſe markig aufgeworfen, Geſichtsfarbe gebräunt —“ murmelte Hogarth halblaut, in die Proclamation blickend, dann legte er ſie ſinnend weg.

„Da, da iſt er!“ ſchrie Ellen auf und deutete auf das Portal der Halle.

„Dalton?!“ riefen Alle entſetzt und wendeten ſich.

Und herein trat ein Offizier in grün und rother Montur, den Hut zierlich in der Hand, hinter ſich einen jungen ſchottiſchen Diener in Hochlandstracht. Als er den Ausruf hörte, zuckte er kurz auf und ſein Geſicht ward bleicher.

„Was meinen Sie, meine Herrſchaften?!“ —

„Ich bitte Sie!“ rief Grosvenor empört.

„Sind wir denn Alle Narren?“ rief Thornhill aufathmend. „Willkommen edler Sir Chattan, herzlich willkommen! Gott ſei gedankt, daß Sie geſund hier ſind!“ damit umarmte der Hofmaler den Angekommenen.

Hogarth ſtarrte ſeinen begünſtigten Nebenbuhler an, als erblicke er die Meduſe. —

Ein ſchöner Mann war Sir Chattan gewiß

nicht, auch kein ſehr junger Mann mehr, er konnte als angehender Vierziger, auch für älter, vielleicht aber jünger gelten, denn er hatte ein Temperament und eine Individualität, welche ſelbſt im Alter noch jugendlichen Eindruck zu machen pflegt, ein Geſicht, das die Zeit nur langſam und unmerklich zu verändern ſchien. Sein krauſes, glänzend ſchwarzes, natürliches Haar, auf dem Rücken nur leicht in einem Zopf gebunden, kleidete ihn zu der kühn aufgeworfenen Naſe, den tiefliegenden, feurigen, blitzenden, von dunklen, bläulichen Ringen faſt ſchwärmeriſch umgebenden Augen nebſt dem keck emporgedrehten, ſpitzen, ſchwarzen Bärtchen überaus gut. Der obere Theil des Geſichts hatte viel Schwermüthiges, eine verſchleierte Traurigkeit, die ihn für manche Frauen ganz eigenthümlich intereſſant machte. Aber wenn er die Augen liſtig kniff, daß ſich viele kleine Fältchen in den Winkeln bis an die Schläfe bildeten und ſpöttiſch den Mund zuſammenzog, lag eine Schelmerei, ja etwas Sardoniſches in ſeinen Zügen, das Jeglichem zu verſtehen gab: „Nimm' Dich in Acht!“ Zeigte er gar lachend ſeine blendend weißen Zähne und blinzelte von der Seite, konnte man ihn für einen Augenblick faſt mit einer luſtigen Hyäne vergleichen.

Er nahm unter Händedrücken die Bewillkommnung ſeiner Freunde lächelnd hin, indem er ſagte: „Aber meine Theuren, was ſehen Sie denn für Geſpenſter? Iſt denn eine Umwälzung geſchehn? Doch nicht bei meiner ſüßen Braut?“ Er ergriff Mary's Hand und küßte ſie, indem er ihr plötzlich ernſt und ſeelenvoll, ja faſt klagend in's Auge blickte. Mary verneigte ſich ſtumm.

„Tauſendmal bitte ich um Entſchuldigung und preiſe Gott, daß Sie da ſind!“ ſagte Heron erfreut. „Dieſer verdammte Dalton ſtellt ja ganz London auf den Kopf!“

„Und ſolchen Schreck haben Sie eines elenden Spitzbuben wegen, der 'nen Reiſenden plünderte! Wird denn das Plündern und Ruiniren im geſegneten London heutiger Zeit nicht ganz harmlos am hellen Tage betrieben? Haha, an jeder Ecke ſteht der Pöbel und betet nun ſchaudernd die Proclamation her!“

„Sie ſind gar nicht über Hounslow und die Haide gekommen?“ fragte der Herzog.

„Faſt bedauere ich's, Ew. Herrlichkeit, denn bei der Seele Fergus Mac-Chattans Lord von Katneß, meines Ahnherrn, ich hätte den Dalton, ge-

bunden an meines Rappen Sattelgurt, lebendig nach London gebracht! Leider wählte ich die öſtlichere Straße über Watſort!"

„Wir hatten die lebhafteſte Sorge um Sie!" verſicherte Heron. „Sehr viel Sorge!"

„Mary," ergänzte Thornhill, „fürchtete ſchon, Sie ſelbſt könnten der Unglückliche ſein!"

„Der zu Hounslow erſchoſſen wurde?" wendete ſich Chattan zu Mary.

„Ich leugne nicht, ich hatte einen ſo peinlichen Gedanken!" und ſie erröthete leicht.

„Dieſer Fall, theure Miß," entgegnete Chattan „iſt ganz unmöglich! War er wirklich ein Edelmann, dem's geſchah, ſo hätte er entweder gutwillig feige für ſein theures Leben Alles hergeben ſollen, oder wenigſtens beſſer — treffen müſſen, wenn er doch durchaus ſchießen wollte; ſeine beiden Piſtolen, erzählt man überall, lagen abgedrückt bei ihm. Ich brauche nur eine Kugel, um meinen Gegner nach Würden zu bedienen!"

„Oder den guten Stoß eines ſchottiſchen Dolchs!" fiel feurig Chattans hochländiſcher Diener ein, der jetzt vom Portal, an dem er geſtanden, vortrat und die Rechte an den Griff ſeines Meſſers legte, das

aus dem Gurt des Sporran, oder ſeiner Bockstaſche, nebſt zwei Piſtolen hervorſah.

„Vortrefflich mein ſchlanker Burſche!“ lachte Heron, „So hielten wir's immer in den guten alten Zeiten; kurzes Wort und langen Arm!“

„Meldeſt Du Dich auch, Mac-Campbell?“ lächelte ſein Herr. „Vergeben Sie nur dem jungen Menſchen ſeine wilde Treuherzigkeit, er iſt aus meinem Clan und kommt das erſte Mal aus unſern Bergen!“

„Ich geſtehe, Sir Chattan,“ entgegnete Mary ernſt, „daß ich als Engländerin und die Tochter eines Künſtlers Ihre Schlagfertigkeit nicht zu bewundern vermag!“

„Sehr natürlich, meine theuerſte Miß, aber eine raſche Hand iſt in den wilden Thälern meiner Heimath das einzige Mittel, ſich ſein gutes Recht, und Alles was man beſitzt zu ſchützen. Die Ueberzeugung, ſtets ein Schwert in jedes Bedrohten Hand zu wiſſen, giebt Schottland mehr Ordnung und Frieden, als London trotz ſeiner Conſtabel, Richter und Soldaten jemals empfand! Kein Dalton ſollte in meinem Clan es wagen, der ärmſten Frau eine Handbreit Linnen vom Zaun zu nehmen, ohne mit ſeinem Leibe dafür zu büßen!“

„Das laß' ich gelten!“ ſtimmte Heron bei. „Vordem war's in England ebenſo, ehe die Maulhelden, Advokaten, und Whigs das große Meſſer führten!“

Hogarth hatte inzwiſchen Sir Chattan mit durchbohrenden Blicken verfolgt, dann leiſe ſein Skizzenbuch hervorgeſucht und während ſich ſein Nebenbuhler über das ſchottiſche Fauſtrecht ſo enthuſiaſtiſch äußerte, einen Platz ihm ſchrägüber eingenommen und begann ihn in haſtigen Strichen zu porträtiren. Chattans Blicke waren aber während er ſprach überall, er ſchien förmlich durch Inſtinkt zu empfinden, das zwei feindliche Augen ſein innerſtes Selbſt in ſich zu ſaugen ſuchten. Er bemerkte Hogarths Beginnen und kehrte ihm vermittelſt einer ſcheinbar ganz zwangloſen Bewegung den Rücken.

„Aber es iſt eine barbariſche Ordnung,“ bemerkte Lord Grosvenor auf deſſen Rede, „den Diebſtahl von einem Streifen Leinwand möglicherweiſe durch den Stahl Ihres heißblütigen Pagen oder Lehnsmanns beſtraft zu ſehn?“

„O, Ew. Herrlichkeit,“ erwiederte der junge Campbell mit einem gewiſſen Trotz, „ich thue nie Einem Etwas, das ich im gleichen Falle nicht bereit bin, ſelbſt zu leiden!“

Heron legte beifällig ſeine Hand auf des Schotten Schulter; „Unter Carolo secundo hätteſt Du bei Gott Dein Glück gemacht!“

„Und iſt das nicht die edelſte Gerechtigkeit, mein Herzog,“ ergänzte Chattan mit Wärme, „die ſelbſt den Richter nicht vor der Strafe ſchützt und die Wege zwiſchen Hoch und Niedrig, Schwachem und Mächtigen, dem Häuptling und dem Hirten gleichſtellt! Ei, ſagt doch, Freunde,“ hier drückte ſein Geſicht bittre Ironie aus, „ob es hier halb ſo gut ſteht? Hat dieſer ewige politiſche Hader der Parteien nicht Englands Sitten, nicht alle Stände und Familien zerrüttet? Gutgeſinntheit, ſo heißt der ſaubere Talisman, der alle Laſter entſchuldigt! Geld deckt Miſſethat wie Schande zu, Gunſt hebt den Nichtigen und Selbſtſucht iſt die Seele des Staates! Habe nur Einer Unglück, ſei er nur erſt in Noth und Elend, die große Woge Londons rüttelt, zerfezt und wirft ihn rückſichtslos hin und her, bis ſeine Gebeine an den Klippen des Geſetzes zerſchellen! O Du mein freies Hochland, Gott erhalte Dir Dein barbariſch Recht und Deine rohe Tugend!“ Er hatte in flammender Begeiſterung und ſchmerzlicher Empörung geſprochen. Als er indeß ſeinen Blick ein Wenig

ſeitwärts ſtreifen ließ, ſah er den zeichnenden Hogarth ſich wiederum gegenüber. Er wandte abermals ſein Geſicht ab.

Der junge Campbell hatte ſich inzwiſchen des Worts bemächtigt. „Ach, könnten Ew. Herrlichkeit, könnten Sie Alle am Ufer des hellen Tay den letzten Mac-Chattan unter den Kindern unſres Clans ſehn, den ſtolzen Söhnen der Bergkatze, die blaue Mütze mit der Geyerfeder auf dunkler Locke, den Tartan flatternd um Schulter und Lende, wie er beim Klang des Pibroch, ein Rächer jedes Unrechts, auszieht, geliebt von allen kühnen Herzen, geprieſen von Schottlands Harfen!“

„Haha, hören Sie nur,“ lachte Chattan, „wie der Nationalſtolz den Buben ruhmredig macht. Geh nur, vorlauter Geſell, Miß Ellen oder Miſter Wilſon, wenn er ſo gütig ſein will, wird Dir mein Zimmer zeigen. Packe den Mantelſack aus und bringe Alles in Ordnung!“

Mac-Campell verneigte ſich ſtumm und folgte Wilſon, der von Thornhill einen Wink erhalten, die Freitreppe empor nach den bereitgehaltenen Gemächern ſeines Herrn. —

Als Chattan ſich wieder zur Geſellſchaft wen-

dete, sah er abermals Hogarth zeichnend vor sich. Er trat plötzlich auf ihn zu.

„Ei, Mister Hogarth," sagte er beißend, „die Situation ist wohl äußerst interessant für Sie, da Sie so hartnäckig an ihr zeichnen? Bitte, zeigen Sie Das doch!" —

Hogarth warf einen stechenden Blick auf ihn und klappte das Skizzenbuch heftig vor seinen Augen zu.

Chattan zuckte die Achseln und wendete sich kalt um.

„Meines Wissens," sprach Lord Grosvenor verächtlich, „befaßt sich Hogarth's Fantasie weniger mit Portraits und Situationen, als mit Carrikaturen!"

Des jungen Künstlers Gesicht überzog Todtenblässe. Er verließ die Halle, trat in's offene Portal und starrte zuckend und bebend hinaus in den dunklen Park. —

Lord Grosvenor, darauf das unterbrochene Gespräch wieder aufnehmend, reichte Chattan freundlich die Hand. „Ich denke, lieber Sir Chattan, Ihr Entschluß, sich mit England fest zu verbinden, wird nicht durch Ihre Heimathsgefühle erschüttert werden, ja ich hoffe, Ihre rauhen Thäler sollen Sie

bald als sehr guten Engländer wiedersehen, denn Sie dürften doch finden, daß man hier bei allen Uebelständen, so schlimm nicht ist, alle Gerechtigkeit zu verleugnen! Se. Majestät hat mir nämlich gestern erklärt, daß Er Ihre Ansprüche auf Grund Ihrer, von mir eingereichten, legalen Geburtspapiere anzuerkennen, Titel und Güter von Kattneß, welche Ihr verstorbener Bruder, als Parteigänger der Stuarts im Jahre 15 verwirkte, an Sie zu verleihen beschlossen hat. Da das Parlament indeß erst die Sequestration ausdrücklich aufheben muß, so sollen Ihnen die Güter einstweilen unter dem Titel eines königlichen Kommissärs übergeben werden, und es dürfte geboten sein, daß Sie, der unruhigen Zeitverhältnisse wegen, rasch dahin aufbrechen. Eine Bedingung ist noch, daß Sie, wie mir heute ein Billet anzeigt, morgen Abend gegen Schluß der Parlamentssitzung durch mich dem Minister Walpole vorgestellt werden, ein Wunsch, den Sie ja selbst sehr dringend in Ihrem Briefe vom Solway gegen mich aussprachen. Mein Wagen holt Sie in mein Hotel ab und ich kann Sie schon jetzt als Sir Chattan, Lord von Kattneß begrüßen!"

„Vortrefflich! Gratulire!" jauchzte Heron. „Hätt's der Regierung, weiß's Gott, nicht zugetraut!"

Thornhill drückte gerührt und hocherfreut Lord Grosvenor's Hände, ſein Stolz, ſeine Hoffnung feierte endlich ihren Triumph.

„Sie können nicht ermeſſen," mein theuerſter Herr Herzog," erhob Chattan mit entzückten Mienen ſeine bewegte Stimme, „wie groß dieſe That Ihrer edlen Gunſt iſt! Bruderzwiſt, Parteihaß hat mich vor zwanzig Jahren des Vatererbes und Ranges beraubt, zum — Abenteurer mich gemacht! — Gehetzt vom Zufall, bedrängt von Noth, blieb mir allein mein muthiger Arm, mein ſtarkes Herz und ein kärglicher Verdienſt unter Frankreichs verbündeter Fahne. Vor wenig Monden betrat ich Brittannien wieder, gleich einem Geſpenſt ſtand ich bei den Gräbern meiner Ahnen, ſuchte Fürſprecher, Freunde! — Da bringt des Himmels Fügung zu Epſom mich mit Sir Heron zuſammen, dies Haus erſchließt ſich mir, wo ich eine Heimath, Sie, meinen erlauchten Beſchützer und", er küßte Mary's Hand, „einen Engel fand! Dieſer gute Engel meines Lebens ſoll mich lehren, das rauhe Erz vom Herzen mir zu löſen, das Reich des Friedens, der Geiſtesſchöne zu verſtehen und zu würdigen, das hier gleich dem Odem Gottes weht! O theure Mary, laſſen Sie uns die-

ſen Tag meiner Wandlung zu Licht und Freude mit ſtillem, bewegten Herzen feiern!“

Die Empfindung ſchien ihn zu übermannen, ſein Geſicht zeigte eine Milde und Innigkeit, ein andachtsvolles Glühen, das ihn verſchönte, und ſelbſt ſeinem Gegner ſanftere Geſinnungen in's Herz geben konnte. Als er geendet hatte, legte er feierlich Mary's Hand in ſeinen Arm und führte ſie nach dem Speiſezimmer, wo Miß Ellen bereits ihrer wartete. Sir Heron, Thornhill und Grosvenor folgten. Letzterer blieb indeß an der Schwelle zaudernd ſtehen, richtete ſeinen Blick auf Hogarth und kehrte zurück.

„Miſter Hogarth!“ —

Der Gerufene wendete ſich. „Was befiehlt Ew. Herrlichkeit?“

„Mir ſchien, als wenn Euer hämiſcher Neid Sir Chattan in wenig ſchicklicher Weiſe zum Gegenſtand Eurer ſaubern Produktion gemacht hätte. Ihr werdet ſtets Carrikaturenmacher bleiben, Freund, weil Euer Herz ſelbſt eine Carrikatur iſt; Haß macht häßlich! — Darf man das edle Werk nicht ſehen?“ —

„Es würde nur die üble Meinung erhöhen,“ erwiederte Hogarth finſter, „die Ew. Herrlichkeit längſt von mir hegten, dieſe Zeichnung ſoll Ihr Auge nicht

beleidigen! Daß ein so hoher Herr, wie Sie, den Neid nicht kennt, ist ebenso begreiflich, als daß sie nicht wissen, wie sehr zertrümmerte Hoffnung den Menschen ändert. Macht der Haß häßlich, glauben denn Ew. Herrlichkeit nicht auch, daß Häßliches am Sichersten vom Haß erkannt wird?"

„Wie soll ich das verstehen?"

Hogarth richtete sich empor, seine Augen blitzten, sein Gesicht erglühte. „Herr Herzog, Sie haben stets meine Portraits verlacht, meine Kompositionen verachtet! Wenn nun der Haß mir genug Scharfblick gäbe, den Sir Mac-Chattan, ohne daß er mir saß, so auf das Haar in seinem ganzen Wesen zu treffen, wie tödtlicher nie ein Feind den andern traf?!!"

„Ich bemitleide Eure Niedertracht!"

„Haha, als ob Ihr Mitleid wie Ihre Verachtung mich noch elender machen könnte?!"

Grosvenor sah ihn forschend an. „Steht Ihr, bei so jungen Jahren, denn schon an der Grenze der Verzweiflung? — Entweder seid Ihr sehr verderbt, oder sehr bedauernswerth! — Gut, ich will Euch einmal zu Hülfe kommen! Malt denn mit Eurem Hasse Mac-Chattans Bild! Zweihundert Pfund und meine Gönnerschaft, wenn Ihr ihn trefft!!"

„Ich nehme Ew. Herrlichkeit beim Wort!“ rief Hogarth. „Ich treffe ihn, oder ich sterbe!!“ —

Grosvenor's Antlitz umspielte ein stolz mitleidiges Lächeln. „Ihr werdet ihn nicht treffen und — nicht sterben!“ Er wendete sich, um der übrigen Gesellschaft in's Speisezimmer zu folgen.

Hogarth wollte eben eine bittere Erwiderung machen, als Wilson seinen Arm faßte, und, nach dem Portal deutend, flüsterte: „Da ist die Dame!“

Unzweifelhaft eine noch schöne und vornehme Dame war's, gehüllt in ein weites Ueberkleid von grünem Sammt und einer eben solchen Kappe, von der ein Schleier wallte, die langsam eintrat. Ihr Diener blieb am Portale.

„Was befehlen Ew. Gnaden?“ fragte Hogarth rasch, ihr entgegentretend. Grosvenor, die Anrede auf sich beziehend, wendete sich unwillkürlich, und blieb, die Dame gewahrend, erstaunt stehen.

Die Eintretende erkannte den Herzog gleichfalls und stutzte ein Wenig. Sie faßte sich indeß sogleich. „Welche Ueberraschung, Herr Herzog! Sie hier? — Doch, was frag' ich doch? Ein so großer Kenner und Kunstfreund muß ja in diesen Hallen heimisch sein!“

„Grosvenor verbeugte ſich mit leichtem Spott. „Meine Liebhaberei für die Malerei, Frau Gräfin, iſt wenigſtens eine Leidenſchaft, die mir keine Gegner zuzieht. Läßt Ihnen die Politik noch zu ſchönen Künſten Zeit?“

„Das iſt die Gräfin!“ flüſterte Hogarth Wilſon zu. „Aufgepaßt!“

„Warum nicht?“ entgegnete ſie kühl. „Die Politik iſt ja lediglich Sache meines Gemahls. Ich kam her, um mit Sir Thornhill wegen eines Gemäldes zu ſprechen.“ Sie wendete ſich zu den jungen Leuten. „Iſt Sir Thornhill zugegen, ſo melden Sie ihm Gräfin Elinor von Bolingbrocke!“ Wilſon verbeugte ſich und eilte in's Speiſezimmer, um den Meiſter zu rufen.

„Gräfin E. v. B.! — Das ſtimmt!“ dachte Hogarth.

„Ein hiſtoriſches Gemälde wohl?“ lächelte Grosvenor. „Vermuthlich ein Sujet aus den letzten Zeiten der Königin Anna? Die Epoche wird für die Frau Gräfin den meiſten Werth haben!“

„Sie ſind außerordentlich im Irrthum, Herr Herzog.“ gab die Dame lächelnd zurück. „Seit die jetzigen Whig-Miniſter eine ſo glorwürdige, Alles in

Schatten ſtellende Epoche begründeten, haben ja alle hiſtoriſchen Erinnerungen ein Ende.“

Bei dieſen Worten erſchien Sir Thornhill, gefolgt von Heron und Mac-Chattan, welche dieſen Beſuch überaus luſtig zu finden ſchienen.

„Die Frau Gräfin von Bolingbrocke wünſcht mich zu ſehen?“

„Den Raphael Englands!“ verſetzte ſie verbindlich. „Verzeihen Sie, daß ich im Vorbeifahren die ſpäte Zeit zu meinem Beſuch benutzte. Ich wünſche nämlich, daß Sie mich malen; das Bild iſt zum Weihnachtsgeſchenk für meinen Gemahl beſtimmt. Es müßte demnach auch bald begonnen werden!“ Indem ſie dies ſagte und Thornhill anblickte, bemerkte ſie hinter demſelben Heron, der ſie durch eine leichte Geſte auf Chattan neben ihm aufmerkſam machte. Sie nickte ganz unmerklich.

„Um Vergebung Lady,“ erwiederte Thornhill trocken, „ich bin außer Stande, Ihren Auftrag zu erfüllen!“

Die Gräfin ſtutzte. „Ah! — Ich will doch nicht hoffen, daß andre, als künſtleriſche Beweggründe Sie gegen mich unfreundlich machen?“

„Wie ſie wollen, meine Gnädige. Sr. Majeſtät

Hofmaler und Direktor der londoner Kunſtſchule kann unmöglich Perſonen malen, die — geradezu geſagt, als regierungsfeindlich gelten! Mein Ruf duldet das nicht!"

Gräfin Bolingbrocke richtete ſich hoch auf. „Ich habe noch nicht gewußt, daß die gute Geſinnung ſich ſelbſt auf den — Pinſel erſtrecke!" Damit wendete ſie ſich.

Hogarth trat in plötzlichem Entſchluſſe zu ihr. „Ich habe keinen Ruf und keine Meinung, Lady! Falls Ihnen alſo meine Wenigkeit eben genug iſt, bin ich bereit Sie zu malen!"

„Hogarth!" fuhr Thornhill zornig auf, „Du als mein Schüler wagſt —"

„O gönnen Sie ihm doch dieſe Uebung!" unterbrach ihn Grosvenor ſpöttiſch.

„Ein ſehr guter Gedanke!" flüſterte Chattan Heron in's Ohr.

„Ich danke Ihnen, mein hochherziger junger Mann!" wendete ſich Gräfin Bolingbrocke freundlich zu Hogarth. „Sie werden mich darum gewiß nicht häßlicher malen, weil Graf St. John, mein Gemahl, der Gegner Walpole's iſt!"

„So will ich die Conferenz mit Ihrem Maler,

Mylady, nicht länger ſtören. Zu Tiſch, meine Freunde!“ Damit ſchritt nach kurzer Verbeugung der Hofmaler mit dem lächelnden Grosvenor und Heron nach dem Wohnzimmer zurück. — Chattan, wie im Begriffe ihnen zu folgen, blieb indeß zögernd bei der Freitreppe ſtehn und machte der Gräfin ein verſtohlenes Zeichen.

„Belieben Sie eine Größe für das Portrait zu beſtimmen, Mylady?“ fragte Hogarth, ganz mit ſeinem Auftrage beſchäftigt.

Wilſon, auf ſeine Staffelei geſtützt, deutete auf die Bilder, welche an der äußeren Treppenwange hingen. „Für ein Knieſtück wäre eine von dieſen Formen nicht ungeeignet.“

Chattan trat, wie von Intereſſe und Neugier beſeelt, einen Schritt näher. „Das da iſt eine ganz vorzügliche Größe für das Salonbild einer Miniſterin! Verzeihen Sie, Gnädigſte, die Bemerkung eines Unberufenen!“

„Im Gegentheil, Sir!“ — Die Dame, wie unwillkührlich, näherte ſich ihm, das bezeichnete Bild betrachtend. „Die Größe iſt wirklich ſehr paſſend!“ Dabei beugte ſie ſich ſcharf hinſehend ein Wenig vor. „Heut Abend zehn Uhr!“ flüſterte ſie, wendete ſich

raſch um und ſagte zu Hogarth: „Ich erwarte Euch alſo?“ Sie neigte vornehm kühl Ihr Haupt ein Wenig vor Mac-Chattan, nickte ihrem Clienten lächelnd zu, und entfernte ſich. Hogarth folgte ihr höflich bis zum Portal.

Als er zurückkehrte trat ihm Chattan mit einem Blicke boshaften Hohn's entgegen. „Eure Wuth auf Köpfe wird ſich nun wohl beſſer befriedigen?!“

Hogarth ſah ihn ſtarr an. „Erſt wenn ich den — Ihren haben werde, Sir!“ entgegnete er eiſig.

Chattan's Geſicht ward etwas blaß. Wir treffen uns wohl noch, mein Lieber!“ ſagte er dumpf und ſchritt nach dem Eßzimmer.

„Sobald wie möglich!“ erwiederte Hogarth raſch und feſt! — Chattan verſchwand durch die Thür. — „Er hat doch verdammte Angſt vor meiner Carrikatur, Wilſon!“

„Er haßt Dich tödtlich! Nimm Dich in Acht!“ ſagte ſein Freund. „Aber richtig iſt's, ſie beſtellte ihn heute Abend zehn Uhr!“

„Alſo doch? Ich hätt' es nicht gedacht!“

„Von hier aus hörte ich's ganz deutlich!“

Beider halblautes Geſpräch ward durch Miß Ellen unterbrochen, die aus dem Speiſezimmer trat.

— „Sage mir nur, William," flüſterte ſie „Du willſt 'ne Gräfin malen? Drinnen lachen Sie ſchön über Dich und Grosvenor meinte, Du würdeſt ſicher eine rechte Fiſchhändlerin aus ihr machen!"

„Gewiß male ich ſie, Tantchen" lächelte Hogarth verſchmitzt. „Dieſe Gräfin war's eben, welche an Sir Heron ſchrieb. Chattan iſt heut Abend zehn Uhr bei ihr!"

„Iſt's doch wahr," fuhr Ellen auf, daß der —"

„Schweigt, um Gotteswillen!" bat Wilſon. „Wir kommen hinter ſeine Schliche nur, wenn wir uns ganz unbefangen ſtellen!"

„Lord Kirkaldy wird nach dem Briefe von der Gräfin erwartet," ſagte Hogarth ſinnend, „und ein vornehmer Mann ward zu Hounslow erſchoſſen! Chattan kommt vom Solway und hat an ſeinem Verlobungstage mit der Gemahlin eines Feindes der Regierung ein Rendezvous! — Leih' mir Dein Taſchenpiſtol, Richard, und ich ſtehe Euch gut, ich finde den Faden an dieſem Knäuel!"

„Ich begleite Dich zur Gräfin und warte an der Schwelle," verſetzte Wilſon, „Mac-Chattan möge auf ſeiner Hut ſein!"

„Aber was denkt Ihr denn, das dieſer Menſch Verſtecktes vorhat?!“

„Ich will nichts denken, Tante, ſondern ſehn und handeln. Fragt nicht, laßt mich nur ſelbſt erſt zu ruhigem Blute kommen! — Eins iſt gewiß! Auf Schritt und Tritt will ich ihm folgen. Wie ein gehetzter Fuchs die grimmige Dogge ſoll er mich ſtets an ſeiner Seite finden, bis ich im günſtigen Augenblicke mit einem Satz ihn packe und niederreiße!“

Ellen wußte, daß mit ihrem ſtörriſchen Neffen in ſolchen Augenblicken nichts zu machen ſei, auch wünſchte ſie ſelbſt viel zu ſehr, Mac-Chattan's Geheimniſſe zu ergründen. Sie bat alſo nur noch Wilſon, auf Hogarth möglichſt Acht zu haben und ging dann gedankenvoll ihren weiteren Pflichten nach.

Um neun Uhr verließ Hogarth mit Wilſon das Haus und wendete ſich nach dem Fluſſe, um die Lambeth-Seite zu gewinnen.

Siebentes Capitel.

Innigkeit und zärtliche Zuneigung waren Mary Thornhill bisher nur von Miß Ellen und Hogarth, später in etwas derberer Form auch von Sir Heron gewidmet worden. Ihr Vater war wohl edel und hatte gewiß ein Herz, aber sein abgeschlossenes Künstlerleben, sein Selbstdünkel hatte die sanftern Regungen seiner Seele nicht recht aufkommen lassen; Alles an uns Menschen will ja geübt sein. Maria war zwar in freiester Entfaltung, doch fast nur in männlicher Umgebung erwachsen, und hatte alle zarteren weiblichen Empfindungen ohne mütterliche Förderung in sich selbst reifen lassen müssen. Sie war hierdurch nur empfindsamer und sensibler geworden, hatte jedoch auch die Kunst erlernt, ihre zartesten Gefühle in sich zu verschließen, weil sie dieselben von den derberen, einseitigen Menschen um sie nicht gewürdigt, oft nicht einmal begriffen sah. Sonst verstand Ho-

garth ſie ganz und in ſeiner abgöttiſchen Liebe hatte ſich ihr Gemüth wunderſam entfaltet. Jetzt war es in ſich verſchloſſen, herbe. Die Welt begann ihr eine Stätte der Qual und das Haus ihrer Jugend fremd zu werden. Die Weiſe, in welcher man über ſie in einer Frage verfügte, die jedem weiblichen Weſen die höchſte und theuerſte des Lebens iſt, empörte ihre Freiheitsliebe. Je mehr ſie ſich als Objekt für das Intereſſe Anderer erkannte, deſto mehr ward ihr feſter und hartnäckiger Charakter, die ſonſtige Zwangloſigkeit ihres Willens angeſtachelt, Ihr natürliches Gefühl perſönlicher Freiheit geltend zu machen. Sie bebte vor Einem nur zurück, dem ſtarren Entſchluſſe ihres Vaters, bebte zurück vor dem Gedanken, nur durch einen Akt des ſchroffſten Ungehorſams ihm gegenübertreten zu können. Sie hatte eben mehr Furcht vor ihm, als Liebe, und zur damaligen Zeit war blinde Unterwerfung unter die väterliche Gewalt noch ein Lehrſatz, der den Kindern von Geburt an auf's Strengſte als eine Hauptbedingung zur Glückſeligkeit eingeſchärft wurde!

So ſaß ſie denn am Verlobungsabende geſchmückt und bleich im Kreiſe dieſer vier Männer, hörte theilnahmlos ihrem Geſpräche zu, und ſah die Kataſtrophe

ihres Geſchicks herannahen. Doch in dieſem Gefühl bitterer Vereinſamung reifte auch der ſo oft vergeblich gefaßte Entſchluß des Widerſtandes und ſie gelobte ſich, die erſte geeignetſte Gelegenheit zu ergreifen, ihn anzuwenden. Sir Chattan mochte hiervon wohl eine Ahnung haben, denn er war galanter, zarter als je, und unverkennbare Beſorgniß und Beklemmung in ſeinen Blicken ſprachen hinlänglich die Furcht aus, ſie noch vielleicht im letzten Augenblicke zu verlieren.

Während des kleinen Feſtmahls und ſo lange Miß Ellen die Geſellſchaft bediente gab die Erſcheinung der Gräfin Bolingbrocke und die Naivetät Hogarths, ihr Bild malen zu wollen, Stoff genug für den leichten Scherz der Geſellſchaft; nachdem das Mahl indeß beendet worden und Ellen das Zimmer verlaſſen hatte, wendete man ſich, ernſter werdend, ausſchließlich dem Ereigniß des Abends und den beiden Hauptperſonen desſelben zu.

„Sagen Sie, wie kann ein junges Mädchen an ihrem ſchönſten Tage nur ſo ernſt und ſchweigſam ſein?“ äußerte Lord Grosvenor zu Mary.

„Ich finde das ganz begreiflich, Ew. Herrlichkeit;“ erwiederte ſie. „An einem ſolchen Tage be-

ginnt ein Mädchen ſich von ihrer ganzen Vergangenheit, von ihrer Jugend loszulöſen, um einer Zukunft entgegen zu gehn, die ſie nicht kennt. Der Reiſende nimmt ja auch mit ſchwerem Ernſte Abſchied, ehe er das ſchwankende Deck des Fahrzeuges beſteigt, das ihn durch trügeriſche Wellen zu einem unbekannten Ziele führen ſoll?!" Sie warf einen langen Blick auf Chattan.

„Dieſer Vergleich, mein Kind, paßt auf Deine Lage nicht. In Deiner Zukunft iſt kein trügeriſch Schwanken und keine Ungewißheit!" entgegnete Thornhill mit vorwurfsvollem Tone. „Sir Chattan iſt durch Sr. Majeſtät Gnade in ſeine alten ererbten Rechte wieder eingeſetzt. Seine Lebenserfahrung, ſeine Klugheit und der heiße Wunſch, Dich zu beglücken, wird ihm die glänzende Bahn vorzeichnen, auf der er ſein eigenes Wohl in den Wünſchen ſeines Königs findet, deſſen Anſehn wie das des Staats er im Norden befeſtigen ſoll, um als loyaler und kraftvoller Gebieter ſeiner Länder, zur Beruhigung Schottlands beizutragen, und Ehre wie Dank zu erndten! Einen Theil des Jahres wirſt Du mit Deinem Gemahl in London die Auszeichnungen und Freuden Eures Standes, die Traulichkeit des Vaterhauſes genießen können,

und ich werde, so viel zeitweise mir Muße gegönnt ist, Deine neue romantische Heimath besuchen und mich Deines Glückes freuen. So dürftest Du Nichts entbehren, was Du als Mädchen besessen und nur — Das zu vergessen haben, was für eine Lady Chattan von Kattneß keine Bedeutung mehr hat.

Mary senkte ihr Haupt. —

„Wie eine Fürstin werden Sie auf Ihrem Grund und Boden leben, theure Mary," sprach Chattan sanft. „Jeder Ihrer Wünsche wird einen Wettstreit des Gehorsams unter den Meinen hervorrufen; an Ihr Herz werden sich die Wittwen und Waisen meines Stammes wenden, Sie werden den Müttern und Töchtern der Chattans ein holdes Beispiel edler Gesittung sein, ein Lob der Alten wie der Jungen, und durch einen Blick Ihrer lieben Augen, ein freundlich Wort die Rauhheit Derer mildern, welchen die Natur des schroffen Hochlands, ihr harter Beruf wie ihre Armuth, nicht Zeit und Gelegenheit gönnten, die Wohlthaten besserer Bildung zu erlangen. Was eine Dame nur von dem Manne erwarten kann, der sie mit anbetungsvoller Liebe verehrt, dem ihre Zufriedenheit Gesetz wie Pflicht ist und welcher sich bewußt ist, ihr Alles zu verdanken,

Das, schwör' ich Ihnen, sollen Sie in meinen Armen finden, so wahr mein vielgeprüftes Herz für Nichts weiter schlägt, als zu Ihren Füßen Ruhe zu finden!"

„Ich glaube, beste Miß," begann, als Mary schwieg, Grosvenor sehr ernst: „Das ist Alles, was ein wackerer Mann, der Letzte seines ritterlichen Hauses, der Frau seiner Wahl anbieten und was irgend ein Mädchen von Gefühl und Würde beanspruchen kann! Meine eignen Töchter könnten kaum mehr verlangen! — Wir begreifen wohl, daß die fremde Welt, in welche Sie aus der künstlerischen Idylle des alten Falkenhauses eintreten sollen, etwas Beklemmendes für Sie hat, aber dieser Schritt wird keinem Mädchen erspart, die ihren Beruf zu erfüllen sucht. Ist die Gattin eines Seemanns, das Weib eines Officiers nicht viel schlimmer daran, als Sie? Müssen Diese nicht tausendfältig für das Leben des Gatten zittern, müssen sie ihm nicht in alle Himmelsstriche oft unter schwerer Drangsal folgen, wohin ihn der Befehl seines Herrschers sendet? Erheitern Sie die schöne Stirn!"

„Mein edler Herzog, ich weiß, Mary kennt ihre Pflicht zu genau, wird das Glück und die Ehre,

welcher sie entgegen geht, eben so sehr schätzen, wie sie meinem Willen von Jugend auf zu folgen verstand. Lassen Sie uns den Ehekontrakt, welchen mein Advokat aufgesetzt, vollziehen!"

Er erhob sich, brachte ein silbernes Schreibzeug von seinem Secretair und legte das Document auf den Tisch. —

Tiefe Stille herrschte ringsum. — Heron sah, ernster als gewöhnlich, brütend vor sich hin. Chattan beobachtete die Mienen seiner immer bleicher werdenden Braut. —

Er ergriff die Feder, tauchte sie ein und reichte sie ihr stumm.

Mary Thornhill nahm sie. Ein kurzes Zittern flog über sie hin. Dann richtete sie ihr großes Auge fest und starr auf den Vater.

„Wollen Sie, mein Vater, vor Gott und Menschen die Verantwortung übernehmen für alle Folgen dieser Unterschrift?" Sie setzte die Feder auf's Papier.

„Gewiß, mein liebes Kind. Im Himmel und auf Erden, vor dem Blick Deiner todten Mutter, in deren Namen ich gleichfalls handle, nehme ich die Folgen auf mich!!" —

Heron fuhr auf, murmelte Etwas, aber lehnte ſich dann finſter in den Stuhl zurück. —

Mary unterzeichnete raſch. Dann reichte ſie Chattan die Feder. „Mein Lord, ich nehme Sie, Se. Herrlichkeit den Herzog, und Sir Arthur feierlich zu Zeugen, daß, falls mein Vater in ſeinen redlichen Hoffnungen ſich grauſam irrte und nicht mehr die Kraft haben ſollte, den Irrthum ungeſchehen zu machen, ich als freie Engländerin mir das Recht bewahre, allein meinen Weg zu beſtimmen! Nun unterzeichnen Sie!“

Sir Chattan ſtarrte ſie an und verfärbte ſich. — „Das ſollen Sie, theure Miß.“ Er unterſchrieb, aber mit zitternder Hand. Dann folgten die Uebrigen ſeinem Beiſpiel.

Thornhill übergab, durch das Benehmen ſeiner Tochter plötzlich etwas weniger feſt als ſonſt, Beiden die Verlobungsringe. „Gott ſegne Dich, mein einziges Kind, für deſſen Glück ich ja nach dem Höchſten ringe! Gott ſegne Sie, mein Sohn und gebe Ihnen den rechten Geiſt und das wackere Herz, Mary zu würdigen und zu beglücken!“ Er umarmte Beide.

„So darf ich Sie meine theure verlobte Braut nennen?“ und Chattan ergriff bewegt Mary's Hand.

„Dies Document giebt Ihnen das Recht!“

Darauf machte Grosvenor ſehr herzlich, und Heron mit einer verlegenen Unbeholfenheit ſeine Gratulation. —

Wer erklärt das weibliche Herz wohl je? — Es war ſonderbar und für Alle überraſchend, daß Mary, nachdem gewiſſermaßen der bittere Kelch dieſer Stunde von ihr geleert worden, ruhiger, ſelbſt heiterer wurde.

„Und wann haben Sie gedacht, Mylord Chattan, daß die Hochzeit ſein ſolle?“ ſagte ſie.

„Der Befehl Sr. Majeſtät, bald nach der Audienz bei Sir Walpole abzureiſen, läßt mir keine Wahl, als die Bitte, die Verbindung noch vor dieſer Abreiſe zu vollziehen, da es wegen der Zeitverhältniſſe leicht unmöglich ſein dürfte, zu demſelben Zwecke ſo bald zurückzukehren!“

„In zwei bis drei Tagen?!“ zuckte Thornhill überraſcht auf. „Das wird ganz unmöglich ſein!“

„Da Mylord ja durch dies Document geſichert iſt,“ ſagte Mary lächelnd, aber ſehr beſtimmt, „finde ich, daß es mit der Angelegenheit nicht ſo eilt! Erſt wenn Lord Chattan vermöge Parlamentsbeſchluß im freien Beſitze ſeiner Güter ſein wird, werde ich ihm

als Gattin folgen, das," ſie erhob ſich und machte eine ſtolze Verbeugung, „iſt Mary Thornhill dem glänzenden Namen ihres Vaters ſchuldig!"

„Brav! Das iſt ſehr brav!" fuhr Heron heraus und ſein Geſicht erheiterte ſich wieder; er trank ſein hohes Cryſtallglas leer.

Chattan verbeugte ſich. „Sie haben darüber zu befehlen!" ſagte er matt; dann raffte er ſich empor. „Um aber dieſen Zeitpunkt zu beſchleunigen," ſetzte er lebhafter fort, „iſt heute Abend noch ein kurzer Ritt nach Barking nothwendig, woſelbſt, wie ich zu meiner größten Freude erfuhr, Marquis Bellcourt wohnt, der Adjutant bei meinem Regiment zu Dieppe, welcher die Tochter des dortigen Esquire heirathete und ſeinen Abſchied genommen. Er kann mir mit Leichtigkeit Dienſtzeit und Patent beſtätigen."

„So waren Sie zum zweiten Male nutzlos am Solway?" ſagte Grosvenor kopfſchüttelnd. „Erhielten Sie denn keine Nachricht?"

„Nachricht genug, aber in dieſem Falle die ſchlechteſte. Mein alter Commandeur iſt verſtorben und das Regiment nach Bayonne geſchickt!"

„Nun, die Sache iſt ſchließlich nicht ſo ſchlimm," entgegnete Grosvenor. „Se. Majeſtät ſieht darüber

hinweg. Aber es wäre Sir Robert Walpole's wegen, der nie ſicher genug zu gehen glaubt, gewiß ſehr angenehm, wenn Sie irgend ein Papier bis morgen Abend beſchaffen könnten, das über Ihre Dienſte in Frankreich Aufſchluß giebt!"

„Weil ich das eben fühle, und mir an der Gunſt des Miniſters Alles liegt, will ich eilen, mich eines ſolchen Beweiſes zu verſichern!" Er erhob ſich.

„Wollen Sie ſchon aufbrechen, Mylord," fragte Mary, „oder haben Sie noch ein wenig Friſt?"

„Für Sie immer, theure Mary. Indeß hat Sir Heron gewiß die Güte, mir einen Paſſierſchein für die Parkwache auf dieſe Nacht zu ſchreiben. Ich hoffe vor Tagesanbruch zurück zu ſein."

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten, Mylord. Sie finden es aber gewiß begreiflich, daß — man am Verlobungstage einige Worte ohne Zeugen unter ſich zu wechſeln wünſcht." Sie deutete auf das Privatgemach ihres Vaters, ergriff einen Tafelleuchter und ſchritt voraus. Chattan folgte ihr in peinlicher Erregung. —

„Mein Lord," ſagte ſie mit gedämpfter Stimme, als ſie ſich mit ihm allein befand, „ich halte es für

meine Pflicht, Ihnen, ehe Sie weitere Schritte zur Verfolgung Ihrer Plane thun, offen meine Meinung über die Stellung auszusprechen, welche wir zueinander in Zukunft einnehmen werden. Sie sollen in meinen Worten keinen Vorwurf erblicken, sondern nur die Gründe meines künftigen Verhaltens. Sehen Sie Beides als die natürliche Folge Ihrer Handlungsweise an. — Sie kamen in dies Haus, Mylord, als ein landloser Mann, mit Rechten, auf die Sie nicht pochen, sondern allein von fürstlicher Gnade erhoffen durften. Sie erlangten diese Gnade und, wie Sie sich sagen müssen, durch die besondere Protektion Lord Grosvenors für den künftigen Schwiegersohn seines liebsten Freundes; eine Protektion, die derselbe niemals für einen abenteuerlichen Edelmann aufgewendet hätte, wenn derselbe nicht um Thornhills Tochter geworben und Thornhills Jawort erlangt hätte. Sie erlangten es — ohne meinen Willen! Sie erlangten es trotz meiner abschläglichen Antwort und gründeten somit ihr Glück auf den — Widerwillen eines Mädchens, ohne daß Ihr Stolz besonders roth ward über einen solchen Sieg! Unterbrechen Sie mich nicht! — Sie mögen mich lieben, mögen sehr edel sein können, mögen die vorzüglichste Absicht haben, ich weiß es

nicht. Aber ich urtheile nach Dem, was ich von Ihnen ſehe, nach dem Gefühl weiblicher Sitte und Würde und dieſe ſagt mir, daß — ich nie Lady Chattan werden kann und will! Mein Verlobter ſind Sie, denn das war die einzige Art, Ihren Rang, Ihre Güter zurückzuerhalten! Begnügen Sie ſich damit, ich rathe es Ihnen, denn ſo gewiß ich Sie nie zu lieben vermag, ſo gewiß würde ich mit einem „Nein" vor dem Altare Sie Ihrem eignen Schimpfe überlaſſen! Ihre Reiſe, Ihr ferneres Verweilen in Schottland giebt Ihnen genügend Anlaß, dieſe Verbindung zu löſen und ich kenne meines Vaters Stolz, der Sie ſehr raſch von Ihrer Unterſchrift entbinden wird! Schlagen Sie dieſen Weg ein, ſo werden Sie unſerm Hauſe den einzigen Dank abtragen, der Ihnen für Das, was für Sie geſchah, ziemlich iſt! — Ich denke wir ſind zu Ende, Mylord! —

„Mary, ich bitte Sie! Bitte Sie, um des Mitleids willen, das ja ſeinen Altar im Frauenherzen hat, geſtatten Sie mir ein Wort der Widerrede! Sie deuten mir an, daß ich um Sie geworben, meines verlornen Ranges und Erbguts wegen. Ich beantworte Ihnen dies mit der einfachen Erklärung, daß wenn Sie morgen vor der Audienz beim Miniſter mir

dies Ihr Nein wiederholen sollten, Sie kein freundliches Gefühl für mich zu milderer Gesinnung, wenigstens zu einem Aufschube Ihres herben Entschlusses nöthigt, ich niemals als Lord Chattan das Schloß meiner Väter sehen werde, so wahr ich verfallen sein will dem ehrlosesten Tode, den ein Edelmann sterben kann!! Ich reise morgen Nacht nach der Audienz mit Ihrem „Ja" nach Schottland, oder mit Ihrem „Nein" nach dem Kontinent zurück und betrete die Heimath nicht wieder! — Man kann in Frauenherzen nicht Liebe entzünden, weder mit Soldatenkühnheit, noch in jahrelangem Schmachten, aber beweisen durch Opferung aller Hoffnungen, daß man ein Mädchen bis zum Tode geliebt, das kann man! — Nun haben Sie auch Mac-Chattans Meinung, die wild und trotzig sein mag, aber die bis zum Ende seines Lebens reicht. Gott mache Sie recht glücklich!" —

Sein Ton war gebrochen, sein Athem kurz, sein Gesicht verzerrt. Er wandte sich, wankte, dann athmete er hoch auf mit einer Geste, als wolle er alle Hoffnungsfantasien von sich wegweisen, und trat in's Speisezimmer zurück. —

Mary liebte ihn nicht, ja sie hegte großen Widerwillen und geheimes Mißtrauen gegen ihn, aber in

dieſem Augenblicke that er ihr doch unſäglich leid. Sie folgte ihm langſam. Etwas wie Vorwurf laſtete auf ihrem Gewiſſen. —

Als Chattan zu der kleinen Geſellſchaft zurückkehrte, zeigte ſein Geſicht eine ſtille Zufriedenheit, ein heiteres und ſanftes Weſen.

„Ich will Sie eine Strecke begleiten, mein Lord, der Bewegung wegen; mein alter Körper iſt vom Sitzen ganz ſteif geworden.“ Damit erhob ſich Heron und reichte ihm den Paſſirſchein. „Wann denken Sie zurück zu ſein?“

„Kurz vor Tagesgraun, Sir, ich werde Roß und Mann nicht ſchonen.“

„Es wird Sorge getragen werden, mein theurer Sohn, daß Sie das Haus geöffnet finden;“ ſagte Thornhill. „Habt Ihr Euch Beide nun ausgeſprochen?“

„Vollkommen, mein Vater!“ erwiederte Mary.

„Und Alles zwiſchen uns iſt klar und offen, nicht wahr, theure Mary?“ Chattan ergriff lächelnd ihre Hand und küßte ſie.

„Ganz gewiß, Mylord!“ —

Chattan verbeugte ſich, bot Heron den Arm und Beide verließen das Falkenhaus, nachdem Erſte-

rer den jungen Campbell gerufen hatte, ihn zu begleiten.

Thornhill reichte jetzt seiner Tochter besonders herzlich beide Hände. „Ich wußte, daß Du ein vernünftiges Mädchen sein würdest. Glaube mir, der alte Spruch bleibt ewig wahr: „„Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser!““ —

„Ich hoffe, Sie haben mich stets Ihres Segens würdig befunden, bester Vater. Gestatten Sie nun, mit Sr. Herrlichkeit Erlaubniß, daß ich mich zurückziehe. Ich bin etwas abgespannt!“

„Du hast Deinen Vater heut wahrhaft fröhlich gemacht, Du wirst auch um so süßer schlafen!“

Der Herzog reichte ihr die Hand, sie verbeugte sich und ging. So endete für Mary ihr Verlobungstag. —

Inzwischen schritten Heron und Chattan durch die östliche Allee des Parks auf Westminster zu, Campbell folgte in geziemender Entfernung.

„Sie gehen nun zum Rendezvous der Gräfin, Sir?“ begann der Falkenmeister.

„Gewiß, um die Fäden der Unternehmung aus Nord und Süd in einen Knoten zu schürzen und sicher zu sein, daß die Pulvermine hier auffliegt, sobald

wir in Schottland die Lunte an die Leitung legen!“

„Sie haben alſo ganz beſtimmte Nachricht der beabſichtigten Landung Sr. Majeſtät Jacob III. vom Solway mitgebracht?!“ flüſterte Heron. „Ich glaube wohl, daß ich unter allen Lebenden zuerſt Ihr Vertrauen verdiene.“

„Wenn Sie vom Maße meines Vertrauens gegen Sie ſprechen, ſo giebt es Nichts auf Erden, theuerſter Sir Arthur, was Sie nicht aus meinem Munde hören müßten und ſelbſt bei dem ſchwerſten Eide des Schweigens würde ich Sie, meinen edlen Freund, als ſelbſtverſtändlichen Mitwiſſer ausnehmen. Was mich aber trotzdem hartnäckig ſchweigen läßt, iſt das Bedenken für Ihr Wohl, für's Wohl dieſes Hauſes, ja ſelbſt für Lord Grosvenor, der ahnungslos die Abſichten der Gegenpartei gefördert. Zwar ward keine Unternehmung, die je in England zu Tage trat, klüger, mit mehr Mitteln und größerer Sicherheit des Erfolges angelegt, als dieſe, aber es giebt keinen irdiſchen Plan, giebt keine Hoffnung, die das tückiſche Ungefähr nicht doch im letzten Augenblicke noch vernichten könne. Wenn Sie Nichts wiſſen, mein beſter Freund, ſo können Sie nicht in Verdacht

des Hochverraths kommen! Im Falle des Mißlingens wird man Sie und dies Haus ebenso wie sich selbst bedauern, einem Chattan getraut zu haben, und die Ruhe Ihres Alters wird ungefährdet bleiben. Wissen Sie den Plan, sind Sie einmal ein Glied der Verschwörung, so werden Sie, ja Thornhill, mein Schwiegervater selbst in unser blutig Geschick nutzlos gerissen sein, und der sehr schuldlose Grosvenor für Alles, was er an mir gethan, nur bittere Ungabe seines Herrn, Verachtung seiner Gesinnungsgenossen erndten. Sie begreifen, Sir Arthur, daß ich dies auf mein Gewissen nicht laden darf! Vernichten Sie noch vor Nacht die Correspondenz zwischen uns und Gräfin Bolingbrocke, so ist es ganz unmöglich, daß man Sie irgendwie verdächtigt. Siegen wir indeß, so wird diese Ihre zuwartende Haltung Ihnen nichts von der Gnade und Liebe nehmen, welche Sie beim Hause Stuart genießen!"

„Nun, nun, Sie haben Recht," erwiederte der Falkenmeister, „ob auch mein Herz Ihren Vernunftgründen und der gerechten Besorgniß Ihrer Freundschaft widerspricht! Wenn Sie doch aber so sorgsam über dem Wohle der Bewohner und Freunde des Falkenhauses wachen, so muß ich mich sehr wun-

dern, daß Sie so überaus geneigt waren, Mary Thornhill als Gattin mit nach Schottland zu nehmen und ein zartes, argloses Weib dem ungewissen Spiele eines Bürgerkrieges auszusetzen? Ich finde darin, wenn's erlaubt ist, entsetzlich wenig Vorsorge für das Geschick Ihres Schwiegervaters, Mylord, und muß gestehen, daß mir wirklich ein Stein vom Herzen fiel, als die Kleine in sehr glücklichem Fraueninstinct die Vermählung von der Parlamentsverleihung Ihrer Güter abhängig machte!" —

„Nennen Sie den Wunsch, Mary bald zu besitzen, Selbstsucht der heißesten Liebe, Sir Arthur! Aber noch ein Anderes entschuldigt ihn. Siegten wir, so war Thornhill, als mein Schwiegervater, der Gunst König Jacobs gewiß, unterlagen wir, so hatte Mary Lady Chattan, zufolge ihres loyalen Vaters Anspruch auf meinen Besitz, den ihr Georg II. wohl nicht ganz entrissen haben würde. So zerschneidet begreiflich der erste Schwerdtstreich den eben geschlossenen Ehepakt! — Es ist vielleicht besser so, wenn auch nicht für mein Herz! Wir sind am Parkthor, Sir Arthur; ich kann nicht dulden, daß Sie sich weiter bemühen! — Noch eins; mein Bursche Campbell hat unsre Pferde wie sonst nach

den Ställen im Falkenhofe gebracht. Falls Gefahr naht, kann ich ſie doch jederzeit erreichen?“

„Gewiß, über die Hintertreppe kommen Sie in den Hof. Ich werde ſorgen, daß überdem das große Seitenthor geöffnet bleibt.“

Sie ſchüttelten ſich die Hände; Heron kehrte zurück, indeß Chattan mit Campbell den Park verließ. Letzterer ſchritt finſter, in ſich gekehrt, über den Platz von Weſtminſter der großen Fähre zu.

„Iſt's nicht, als ob ein Gott dies Mädchen warnte, ihr Daſein mit dem meinen zu verketten?!“ — Und doch! Wenn's gelänge! Wenn ſich in Schottland an meiner Kühnheit die Gefahr des Bürgerkrieges bräche, König Georg mir die Erhaltung von ſeines Landes gefährdeter Hälfte verdankte, müßte ſeine Gnade nicht alles Vergangene verlöſchen? Müßte ſie's nicht? — Aber ſtände ich ſo rein vor Ihr, ſo hoch und geehrt, als ich wollte, Sie wird nie den — —, nein, nein, Sie wird, Sie kann nie meinen Namen tragen, Thornhill wäre der Erſte, der vor ihm zurückſchreckte! Die Zeiten der Romantik ſind vorbei, wo man mit ſtolzen Thaten alte Schande auslöſchen konnte. Das Gute wird vergeſſen, die Schmach bleibt! — O Wahnſinn Deiner Liebe, Chattan, der

Dich vergeſſen ließ, was nicht zu vergeſſen iſt, der Dich im Mannesalter noch mit tollen Jünglingsträumen von Liebesglück und Seelenruhe neckte und — Pah, weg mit den grauen Nebeln des Hirns! Die Kataſtrophe naht, zwiſchen heute und morgen Nacht liegt Leben oder Vernichtung! Biſt Du der Alte noch, ſo wirſt Du ſiegen, und — man ſoll überdem nie weiter denken, als bis zur nächſten Sonne, vorwärts!" — Er winkte Campbell heran, ſprach leiſe und eifrig mit ihm und ſie beſtiegen die Fähre. Die dicken Themſedünſte hüllten geſpenſtig ihre ſchlanken Geſtalten ein, als ſie langſam und geräuſchlos hinüberzogen. Das Bild glich einer Fahrt über den Acheron.

Sir Arthur von Heron war gewiß alt und das Alter macht den Menſchen einſeitig und widerſpenſtig, aber es macht ihn auch bequem und ruheliebend. Er war ſicher ein hitziger Jakobit, dem das Herz mit der Zunge davon rannte und der aller Toleranz ſeiner Umgebung bedurfte, um nicht plötzlich durch eine gar zu beleidigende Aeußerung Stellung und Brod zu verlieren, auch erſtreckte ſich das wirkliche Maaß ſeines Geiſtes nicht über die Höhe ſeines waidmänniſchen Berufs und war in öffentlichen Dingen leicht Täuſchungen ausgeſetzt. Aber die derbe Ehrlichkeit ſei-

ner innern, guten Natur und eine keineswegs verächtliche Portion gewöhnlicher Alltags-Schlauheit hatte ihn heute zum ersten Male mit einer Aengstlichkeit betreffs der jakobitischen Invasion erfüllt, für welche er sich unklugerweise zu eifrig interessirt. Chattan hatte ihn in seltsamer Art ernüchtert, ja manchen Verdacht gegen den Schotten selbst aufkommen lassen, welchem er den Eingang in's Jägerhaus eröffnet, also mittelbar der Gründer seines nahen Glücks geworden war, verliehen durch die Gnade und das Vertrauen Georg II., das aber mißbraucht werden sollte für die Erhebung Jakob III.! — Heron dachte das erste Mal schärfer, wie ein kühler, vernünftiger Mann, darüber, und diese Betrachtung gereichte seinem Gewissen nicht sehr zur Befriedigung. Eine gewisse Furcht mischte sich in den Aerger, einen der wichtigsten Briefe Gräfin Bolingbrocke's verloren oder verlegt zu haben und er beschloß feierlich, nach Chattan's Rath, alle compromittirenden Papiere bei der Nachhausekunft zu verbrennen. Er freute sich von Herzen, daß Mary's Hochzeit verschoben sei und wünschte Chattan sehnlichst über alle Berge nach Schottland, wo er sich den Hals brechen könne, wann er wolle. Endlich tröstete ihn der Gedanke, daß er denselben ja eben nur in's

Haus gebracht, seine Werbung, Thornhills Einwilligung und Grosvenor's Protection aber Dinge seien, für welche ihn keine Verantwortung traf. War in der ganzen Sache Etwas, das den Zorn König Georg's erregen mochte, traf ihn derselbe sicher mit diesen Beiden gemeinsam und wahrscheinlich am Schwächsten. In diesem schwanken Zustand, einer Art Seekrankheit seiner Seele, erreichte er das Portal des Falkenhauses.

Er fand in der Halle Niemand als Miß Ellen Edgeworth, die ihn indeß erwartet zu haben schien, denn sie trat ihm mit dem hellen Ausruf entgegen: „Endlich kommt Ihr, Sir Arthur! Seit einer Viertelstunde schon wartet ein Officier von der Garde auf Euch, der extra von St. James herüberkam!"

Heron schrak entsetzt zusammen und erbleichte. Eine unbestimmte Vorstellung von — Hochverrathsproceß, Kingsbench, den grauen Thürmen des Towers und andren schönen Sachen rüttelte sein Gebein. — „Aber liebste Miß Ellen, ein Officier an mich?!" fragte er tonlos.

„Ja, und es ist sehr dringend, Sir, denn er wollte durchaus an Euch nur seine Botschaft bestellen!"

Heron senkte das Haupt. „Es ist richtig!"

murmelte er. „Alles iſt verrathen und ich finde keine Gnade!“ — Langſam, mechaniſch, ohne Gefühl und Gedanke trat er in's Speiſezimmer. Dort, mit Herzog Grosvenor und Thornhill an einem Tiſch beim Weine fand er nicht nur einen gewöhnlichen Officier, ſondern Lord Gillford Effingham, Adjutant König Georg's und Commandeur der Goldſtream-Garde. Grosvenor und Thornhill unterdrückten beim Anblick des Falkenmeiſters mit Mühe ein Lächeln.

Lord Effingham erhob ſich ſogleich und zog ein Billet aus ſeinem reichgeſtickten Wamms: „Im Auftrage Sr. Majeſtät habe ich Ihnen, Sir Ober-Falkenmeiſter, dies königliche Handbillet zu übergeben!“

„Ein Handbillet des Königs? — An mich? — Mein Lord, das iſt wohl unmöglich!“ —

„Wollen Sie die Gewogenheit haben, es ſogleich zu leſen, ſo wird Ihr Zweifel gehoben ſein. Ich habe den Befehl, Ihre mündliche Antwort ſofort zu überbringen und Ihre Anordnungen entgegen zu nehmen!“ damit übergab er Heron den Brief.

Der alte Herr trat zitternd an den Tiſch, erbrach das Siegel und ſtarrte wie ein Blöder hinein, dann bedeckte ſich ſein Angeſicht mit tiefer Purpurröthe. Das Billet lautete:

„Wir wünſchen hierdurch, mein lieber Sir Arthur, — ſowohl damit Euch Gelegenheit gegeben ſei, Eure bisher leider wenig beachtete Waidmannskunſt zu zeigen, als Uns ſelbſt einmal in der Uns unbekannten Reiherbeize zu erproben, daß Ihr hierzu für Morgen alle Dispoſitionen trefft, Unſerm Adjutanten, Lord Effingham, dieſerhalb Eure näheren Anweiſungen ertheilt, und Euch Morgen 4 Uhr bereit haltet, Uns von St. James auf das Terrain zu führen. Wir ſind

Euer wohlgeſinnter König

Georg.“

Wäre irgend ein plötzliches Naturereigniß, ein unmittelbares Wunder eingetreten, Sir Arthur hätte nicht blöder, erſtaunter, erſchütterter ſein können. „Es — es — es iſt ja gar nicht möglich!“ ſtammelte er und bedeckte mit zitternder Hand das Auge, während er, wie in einer Anwandlung von Ohnmacht, das Schreiben fallen ließ und mit der andern Hand nach einem feſten Haltpunkt taſtete.

Grosvenor ſprang mitleidig lächelnd empor: „Aber kommen Sie zu ſich, Freund! Es iſt ganz ſicher ſo, wie Sie laſen! Auch an Sie kommt nun unſeres erhabenen Fürſten Gunſt, vielleicht deſto nach-

haltiger, je länger ſie Ihnen verſagt blieb! Nehmen Sie wieder Platz, Lord Effingham, und geſtatten Sie dem guten Sir, zur Beſinnung zu kommen."

„Wenn Se. Majeſtät die Wirkung dieſes Briefes ſehen könnte, wie ich," ſagte Effingham, „er würde ſich herzlichſt freuen. Ich werde nicht verfehlen, ihm zu ſagen, welchen Eindruck ſeine Gnade gemacht hat!"

„Ja, eine Gnade!" rief Heron. „Die ich Jahre lang vergebens erwartete und die ich vielleicht nicht verdiene! Aber — aber ich will ſie zu verdienen ſuchen, Mylord, ſagen Sie das Sr. Majeſtät! Und wenn ich in ſeinem Dienſt den Hals brechen ſollte, ſo wäre das ein ehrenvolles Ende für den alten Heron!" Er ſprang faſt jünglingskräftig auf, nahm den Brief vom Boden und las ihn mit gerötheten Augen noch einmal. „Se. Majeſtät will meine Falken fliegen ſehn?! Er ſoll, o er ſoll! — Der Schaitan, der Diamant, der blaue Ronald und der Goldfittig ſind noch ganz im alten Fluge und mit den zwei Andern kann man's wenigſtens verſuchen! Ellen, Miß Ellen! Ich muß gleich hinüber, daß ſie nicht gefüttert werden und Alles in Ordnung iſt! O mein Lord, wenn nur von den alten leichten Falkenrennern

noch einer lebte! Langgeſtreckt, leicht wie ein Mailüftlein und im Pariren, in der Volte, beim Abpfeifen und auf dem Stoß unvergleichlich!“

„Sagen Sie nur was unſrerſeits geſchehen ſoll, beſter Sir,“ lachte Effingham, „Sie ſollen ſo gut unterſtützt werden, als irgend Marſtall und Doggenhaus vermögen.“

„Wie ſtark iſt das Jagdgefolge Sr. Majeſtät?“

„Dreißig Perſonen!“

„Alſo bitte, die leichteſten Thiere, mein Lord, gute Läufer, weich im Zügel und fromm. Meine Doggen genügen, der Herr Jägermeiſter müßte denn eine Rudel echter däniſcher Hunde haben, die ſtark genug ſind, und im Moraſt nicht ſtecken bleiben. In den Surreyſümpfen haben ſich letzte Jahre immer genug Reiher gehalten, namentlich um Walwarth und brechen wir Punkt 5 Uhr auf, ſo können wir die Thiere gerade bei ihrem Morgenfange treffen!“

„Wie viel kundige Leute ſind zu Ihrem Befehl, Sir Arthur?“

„Sieben bis neun, zwei bei den Hunden, drei für die Falken und — und die Uebrigen ſind gut genug zum Beiſpringen. Ein Pferd erbitte ich mir noch für meinen Unterfalkener!“

„So werden Sie um 4 Uhr im Schloßhof ſein, Sir?“

„Punkt 4 Uhr! Aber noch — Hören Sie, ich habe noch ein Bedenken! — Se. Majeſtät und die nächſte Umgebung, welche Jagd zu machen wünſchen, können doch ohne Falkenhandſchuhe und Federſpiel nicht reiten? — Da ſind alle die alten, ganz guten Sachen nun noch von — von damals da! Königin Anna's Handſchuhe ſind aber doch Sr. Majeſtät zu eng! — So bliebe denn leider kein Rath, als — hm, hm!“

„Als was, Sir?“

„Se. Majeſtät müßten eben gerade — Carls II. oder Jacobs Handſchuhe anlegen!!“

Effingham lachte herzlich auf. „Mein lieber Sir Oberfalkenmeiſter, wenn Georg II. die Krone ertragen konnte, welche einſt das Haupt der Stuarts geſchmückt, wird er auch wohl vor ihren Falkenhandſchuhen nicht ſchaudern! Bringen Sie ſie nur mit! Auf Wiederſehn!“ und nachdem er ihm, noch immer lachend die Hand gereicht, entfernte ſich der Adjutant.

Sir Arthur aber, nur noch Falkenjäger, nahm mit fieberhafter Beſorgniß und Aufregung von Grosvenor und Thornhill Abſchied, um ſeinen Gemächern zuzueilen. Drei Gedanken beſeelten ihn.

Erſtlich alle verdächtigen Briefe zu vernichten, Alles zu einer recht glänzenden Jagd vorzubereiten, und daß ihm Miß Ellen ja eine ordentliche große Orangeſchleife für ſeinen Hut nähe!

„So wandeln ſich die Geſinnungen der Menſchen. Wohl ihnen, wenn ſie ſich nie mehr als einmal wandeln!“ ſagte Grosvenor ihm nachblickend.

Den Reſt des heutigen Geſprächs beider künſtleriſcher Freunde und zugleich den Beſchluß des mehr als ſtillen Verlobungsfeſtes machte noch eine Erörterung, betreffs der Gemäldegallerie Sr. Herrlichkeit, welche derſelbe übermorgen den adligen Kennern und Autoritäten der Reſidenz eröffnen wollte und mit deren einſtweiliger Einrichtung Grosvenor nicht zufrieden war. Es wurde verabredet, daß Thornhill mit Wilſons Hülfe dieſelbe beſſer ordnen, und deshalb Morgen bei Zeiten in des Herzogs Hotel erſcheinen ſolle. Wenn nicht ſchon herzlicher Dank dem Hofmaler die Befriedigung dieſes Wunſches leicht genug gemacht hätte, ſo lag demſelben auch daran, ſeine Bilder für das Auge der vornehmen Welt in's günſtigſte Licht zu ſetzen. So ſchieden ſie.

Achtes Capitel.

Das Hotel Bolingbrocke jenseit des Stroms im Lambeth-Viertel lag eben so einsam und friedlich zwischen den Gärten wie im Mai, wo es seinen merkwürdigen Besuch erhielt. Alaster bewachte noch mit derselben unaussprechlichen Seelenruhe das große Gitterthor, und Lewis wandelte mit demselben Lächeln und demselben zierlichen Katzentritt seine dienstbeflissenen Bahnen. Und doch hatte sich seither Manches unmerklich verändert, so unmerklich für das Auge, aber so gewiß, wie aus der hinwelkenden Blüthe die Frucht sich reift.

Gräfin Elinor hatte Angesichts des eigenhändigen Briefes Jacob III. jede Unentschlossenheit von sich geworfen. Der Geist der Ränkesucht, welchen sie von Maintenon, ihrer berühmten Tante, eingeathmet, der alte brennende Ehrgeiz ihrer Jugend und ihr feuriges französisches Blut waren völlig erregt

und trieben sie zu Schritten, deren Folgen sie sich im besten Lichte zu betrachten gewöhnt hatte.

Ihre bettelhaft verkappte Jugendfreundin Clemence de Charost, nun Lady Kirkaldy, kannte den Charakter des Grafen St. John, ihres Gemahls zu gut, hatte ihn ihr zu scharf und richtig geschildert, als daß Lady Elinor nicht den Rathschlägen und Andeutungen der klugen Agentin hätte einige Beachtung schenken sollen. — „Wir muthen Ihnen ja Unmögliches nicht zu," hatte dieselbe gesagt, „Ihr Gemahl ist eben ein politischer Arithmetiker, er soll auch hier nur rechnen! Das warme Herz seiner Frau wird ihm aber so vorarbeiten, daß er aus dem fertigen Exempel nur das Facit zu ziehen braucht!"

Dieser Operationsplan schien auch Elinor der sicherste, für die Verhältnisse gebotenste zu sein. Sie wußte sehr genau, daß ihr Gemahl, bei allem Ehrgeiz, allem Groll gegen Walpole, die Gefahr einer gar zu tollkühnen That scheue. Sie verbarg daher das Schreiben des Prätendenten, den Besuch Clemences, und die im Laufe der Zeit durch geheime Kanäle der französischen Gesandtschaft ihr sehr sibyllinisch gemachten, das Unternehmen aber bestätigenden Mittheilungen sorgfältig auf dem Boden ihrer

Privatschatulle und war bereits ganz mitten im Verschwörungsgetriebe, ehe ihr Gatte noch ahnte, welche gefährliche Politik seine Ehegenossin auf eigne Hand trieb. Zunächst war sie bemüht, sich auf geschickte Weise zuerst denjenigen Thorys im Parlament, bei Hofe und in der Stadt zu nähern, welche ihr von Avignon aus, als der Sache Stuarts ergeben, durch die heimgekehrte Clemence angedeutet worden waren. Den Namen der Freundin brauchte sie nie, sei es aus Neid und nebenbuhlerischem Stolze, um den Einfluß derselben nicht anerkennen, sondern sich an die Spitze der heimischen Intrigue setzen zu wollen, sei es auch nur aus Vorsicht und Mißtrauen gegen Diejenigen, mit welchen sie in Verbindung trat. Anfangs begann sie mit allgemeinen Hoffnungen, Prohezeihungen, und wie sie bereitwillige Ohren fand, mit direkteren Andeutungen herauszugehen. So sammelte sie eine Menge bedeutender Anhänger für Jacobs Sache und unter ihnen Leute vom Hofe sogar, welche Walpole und der deutschen Dynastie Feind, nur um des Vortheils Willen den Mantel der Whigpartei umgenommen. Unter ihnen befand sich sogar ein Minister Georg II., der Herzog von Newcastle, welcher hauptsächlich wegen seines großen Besitzes und seines ge-

fährlichen Einflusses im Norden an Schottlands Grenze in's Kabinet gewählt worden war, aber durch seinen schwanken, hinterlistigen Charakter in schlechtestem Rufe stand. „Er war ein Schurke, eh' er geboren wurde" hatte schon Walpole privatim über ihn geäußert, obwohl Walpole nicht gerade ein Mann der Tugend war, und lieber lange, als gut regierte. Da Elinor von Bolingbrocke aber mit höchster Vorsicht zu Werke ging, weder etwas Schriftliches aus der Hand gab, noch jemals der Dokumente in ihren Besitz erwähnte, so einte sie ohne sonderliche eigne Gefahr die verschiedenen Meinungsgenossen und bereitete sie auf das „große Ereigniß im Herbste" vor, ohne sich ihnen preiszugeben. Sie empfing viele Besuche derselben, machte deren noch weit mehr und erhielt so die thorystische Partei in der lebendigsten Spannung. Da Jeder derselben natürlich aber glaubte, Bolingbrocke selbst leite die Fäden der Sache und spiele nur absichtlich den Nichtwisser, um desto bequemer durch seine Gemahlin zu operiren, so war hiervon die Folge, daß sich alle Unzufriedenen ihm mehr denn jemals nahten, ihn um so energischer im Parlamente unterstützten, und die Opposition gegen Walpole immer bedrohlichere Formen annahm.

Bolingbrocke war dieſes enge Zuſammenſchließen, die Spannung und kriegeriſche Haltung ſeiner Partei, und ihr erhöhtes Vertrauen überaus angenehm. Die öffentlichen Zuſtände waren ja ſo trüber Natur, das Mißtrauen gegen die Regierung ſo wachſend, die Gährung in Schottland, die Parteiumtriebe in England ſelbſt ſo beunruhigend, daß er es höchſt natürlich fand, wenn ſeine Geſinnungsgenoſſen eine engere Phalanx bildeten. Manches ſchien ihm wohl verdächtig, ja er begann ſogar zu muthmaßen, daß irgend ein Schlag ſich vorbereite, aber das war für ihn gerade wieder eine Quelle geheimen Vergnügens. Er fühlte, in ſolcher Zeit gerade blühe ſein Vortheil, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß ſeine Gemahlin die Hand am Triebrade der Dinge habe.

Einen Vertrauten, einen rückhaltloſen Mitwiſſer ihres Geheimniſſes hatte Lady Elinor aber doch, Sir Heron! — Dies mag um ſo mehr Wunder nehmen, als der gute Sir Arthur ihr geiſtig bedeutend nachſtand und ſich in ſeinen Reden unvorſichtig genug erwies. Aber gerade daß ſie ihn wählte, zeigte von überaus klager, weiblich-liſtiger Berechnung. Daß Heron ſeinen jakobitiſchen Sinn ſo rückhaltlos bewahrte, immer offen ſein Uebelwollen gegen das

Haus Hannover ausſprach, hatte ihn bei den Thorys des Parlaments, bei den katholiſchen Lords und allen Jenen, welche noch mit etlichen Faſern an der alten Zeit hingen, zu einer hochgeachteten, überzeugungstreuen Perſon gemacht. Seine Partei ehrte in ihm den alten, anfrichtigen, fanatiſchen Kavalier der verfolgten Dynaſtie, einen jener grauen Recken, welche die verklungenen Tage der blauen Chevalierie, der Gorring-Reiter und wilden Schwadronen des Prinzen Ruppert lebendig erhielt. Die Gegenpartei, der Hof, ſah in ihm nur einen gefahrloſen Poltron, an dem man um ſo bequemere Toleranz übte, je weniger man ihm irgend eine politiſch bedenkliche Rolle zutraute. „Er raiſonnirt nur zum Vergnügen!“ — ſo hatte einſt Grosvenor ihn entſchuldigt und dies Vergnügen ließ man ihm. „Sagt Heron alſo wirklich ein Wort mehr,“ argumentirte Gräfin Elinor, „ſo ignorirt es die Gegenpartei, weil eben Heron es nur geſagt hat,“ und ſo half er ihr unter den Thorys das langſam erglimmende Feuer ſchüren. Zudem war Heron ein durchaus ehrlicher Mann, deſſen Herz offen der Sache Stuarts anhing, ohne auf Vortheil oder Macht zu rechnen; ihm war ſie eine poetiſche Fiktion, ein Glaube, der ſchöne Traum ſeiner alten

Tage, mit Falken und Hunden garnirt und von der Erinnerung gesponnen. Trotz seines Polterns wußte er indeß doch eigentliche Geheimnisse zu verschweigen und sein Groll gegen Georg's Regierung machte ihn mit der Zeit sehr verschlagen, zu Ränken geneigt und er wurde vermöge seines untergeordneten Verstandes ein höchst brauchbares Werkzeug.

Gräfin Elinor hätte ihn trotzdem noch nicht ganz eingeweiht, wenn er ihr nicht seine Bekanntschaft mit dem zu Epsom bewunderten Sir Chattan entdeckt hätte und wie er in demselben einen Agenten König Jacobs und der Schotten gefunden, der im Lande hin- und herreite, unter der Gentry Anhänger werbe, und im Solway wichtige Neuigkeiten aus Frankreich erwarte. Auf diese Erklärung hin, welche mit dem Eintreffen Lord Kirkaldys, Clemence's Gatten, so genau zusammenhing, zeigte sie Heron den Brief Jacobs und die verschiedenen Schriftstücke, welche die immer näher rückende Katastrophe nur zu wahrscheinlich machten. Chattan hatte Sir Arthur so offen seine politischen Geheimnisse anvertraut, daß der Oberfalkner in so weit sein Vertrauen erwiederte, ihm verstehen zu geben, daß in Bolingbrocke's Haus der Heerd der englischen Verschwörung sei und Lord

Kirkaldy erwartet werde. Das ſchien ſelbſt der Gräfin gefahrlos, vielmehr wünſchte ihre brennende Begier, durch Chattan vom Norden Nachricht zu erhalten, und der ſchottiſchen Inſurrektion gewiſſermaßen die Hand zu reichen, zumal ſie nun Kirkaldy mit Spannung erwartete. Dies machte endlich eine Unterredung mit Chattan unbedingt nöthig. Eine geheime Nachricht, Jacob III. Sohn, Carl Eduard, habe ſeit länger als einem Monat Avignon incognito verlaſſen, beſtärkte ſie in dem Glauben, daß Alles zur That reif ſei und ſie endlich vor ihrem Gatten den Schleier lüften müſſe. Dies mußte vor Kirkaldys Ankunft geſchehen und ſie hatte den heutigen Nachmittag gewählt, ihrem Gemahl die verbotene Frucht zu überreichen.

Um 5 Uhr etwa war das gräfliche Mittagsmahl beendet, Lewis verließ den Speiſeſalon, und der Graf plauderte, nachläſſig in den Seſſel gelehnt, noch Dies und Das, ehe er ſich zur Parlamentsſitzung rüſtete.

„Sagen Sie, beſte Elinor, täuſche ich mich, oder empfangen Sie jetzt mehr Beſuche unſerer politiſchen Freunde, als ſonſt?“

„Ich empfange deren mehr, Harry, gewiß, und

denke, in Betracht der Zeitumſtände iſt es klug, daß Ihre Gattin durch Höflichkeit die Mitglieder unſrer Partei an Sie zu feſſeln ſucht."

„Ganz ſicher, Elinor! Ich bin Ihnen dafür ſehr dankbar! Wenn es ſo fort geht, werden wir bald ſtark genug ſein, Walpole und die Whigs über den Haufen zu werfen. Newcaſtle macht bereits eine Schwenkung und die Schaar der Regierungsfreunde lichtet ſich immer mehr!"

„Wenn das ſo fortgeht, mein Gemahl, werden wir noch ganz andre Leute über den Haufen werfen!" —

Bolingbrocke richtete ſich plötzlich ſteif im Seſſel empor. — „Elinor, unſre Freunde ließen oft wunderliche Andeutungen in der letzten Zeit gegen mich fallen, und mir ſchien, als wenn Sie bisweilen geſchäftiger unter ihnen wären, als ich begreifen und — vielleicht billigen kann. Iſt dem ſo?" —

„Da Sie ſelbſt darauf kommen, Harry, will ich nun, wo der rechte Zeitpunkt gekommen iſt, meinen längſt gehegten Vorſatz ausführen, und mich Ihnen erklären. Geſtatten Sie mir wohl vorher einige Fragen?"

„Ich bin doch neugierig zu hören, was meine

Frau ſann und trieb, ohne meinen Rath einzuholen!“

„Haben Sie Nachricht von Frankreich? — Aus Avignon?“ —

„Nicht die geringſte! Ich intereſſire mich nicht für herabgekommene Herrſcher! Man ſcheint da drüben wieder etwas ſanguiniſch zu ſein und hieſigen fantaſtiſchen Leuten mit Hoffnungsträumen einzuheizen! Was Frankreich und ſpeciell Fleury anbetrifft, ſo ſcheint derſelbe Philipp von Orleans alte Politik der engliſchen Allianz und maritimen Unterordnung nicht mehr auf die Regierung Ludwig XV., ſeines Herrn, ausdehnen zu wollen. Er nimmt eine ſchroffe Miene an, und ich höre von unſern Gleichgeſinnten, daß er Heer und Flotte zu kompletiren ſucht. Vielleicht gilt es Rußland, vielleicht uns; immer beſſer, ſo erhalten wir zum Skandal im Hauſe noch Verlegenheiten von auswärts!“ —

„Was halten Sie von einem gewiſſen Lord Kirkaldy von Grange? Man ſagte mir unlängſt, daß er eine meiner Jugendfreundinnen von St. Cyr, Demoiſelle Clemence de Charoſt, geheirathet habe!“

„Dieſe drollige Geſchichte kennen Sie nicht? —

Nun freilich, welcher gute Thory ſollte Ihnen, einer Dame, dieſelbe auch mittheilen?“

„Eine drollige Geſchichte?“

„Nun ja. — Lord Kirkaldy war zur Zeit meines Miniſteriums Lord Oberrichter in Schottland. Seine Vermögensumſtände ſchienen zerrüttet und deshalb ſuchte er ſeine Tochter gut zu verheirathen. Er war ein überaus hitziger Anhänger unſrer Partei, alſo hielt man ihn unter allen Umſtänden, aber er war auch eben ſo gewiß ein elender Geſelle ſein Lebelang, ein wucheriſcher Rechtsverdreher und Sporteljäger. — Weil er, zum Beiſpiel, ſeine Tochter an Robin, den zweiten Sohn des todten Lord Fergus von Kattneß verheirathen wollte, ließ er deſſen älteren, berechtigten Bruder den Erbſchaftsproceß gegen Robin verlieren! Die Sache machte damals viel Lärm, denn ſie kam ſogar vor's Parlament und nur mit großer Mühe konnte ich ſie unterdrücken! Bald darauf erfolgte die Thronbeſteigung Georg I. und ich verließ England. — Kirkaldy mußte bald darauf ebenfalls mit der Tochter nach Frankreich fliehen, wo das Mädchen ſtarb. Die Güter von Kattneß, hörte ich, zog der Staat ein, weil nachmal einer der Brüder, vielleicht beide, bei Preſton gegen die Regie-

rung gefochten. Als mich Jacob III. aus ſeinem Dienſt zu Avignon entließ und Ormont zum Vertrauten wählte, ſpielte Kirkaldy noch eine ſehr beſcheidene Rolle an ſeinem Hofe, vor fünf oder ſechs Jahren aber ward auch der liebe Ormont fortgeſchickt, wahrſcheinlich, weil er auch nicht die Zauberkraft beſaß, die Stuarts mit einem Schlage wieder auf den Thronſeſſel Englands zu ſetzen. Er fiel, und, rathen Sie, durch wen? — Durch Ihre intriguante Clemence de Charoſt, welche die — Maitreſſe Sr. Majeſtät Jacobs III. geworden war, und, um die Sache zu übertünchen, den alternden Lord Kirkaldy geheirathet hatte! Der Lord iſt nunmehr ſeine rechte Hand! Iſt die Geſchichte nicht — ſehr drollig?"

„Ja ſehr!" ſagte Elinor gedehnt. —

„Nun, und welche Eröffnungen haben Sie für mich?" — —

„Wiſſen Sie wohl auch genau, weshalb die Thory's ſich ſo eng jetzt um Sie gruppiren, und was dieſe geſagten Andeutungen, die Bewegung der Partei ringsum wohl bedeuten ſolle?"

„Daß eben die Zeiten unruhig ſind und ihr Bolingbrocke dann am Beſten zum

Lenker taugt. Beim Gewitter drängt jede Heerde ſich zuſammen!“

„Etwas mehr iſt's doch, lieber Harry! Es bedeutet, daß ein Bürgerkrieg vor der Thür iſt, und alle Thory's in Ihrer Hand den Schlüſſel der Löſung, das Signal zur Handlung glauben!“ —

Bolingbrocke erhob ſich, und lächelte ſpöttiſch. „Viel Ehre für mich! Aber meine Partei dürfte ſich dann ganz erheblich in mir irren! — Ich kann mir nicht denken, Elinor, daß Ihre größere Gaſtfreiheit und Ihre elegante Redſeligkeit gefliſſentlich dazu beitrug?“ —

„Allerdings thaten ſie das! Sie verſtanden nie Gelegenheiten zu machen, mein lieber Harry, ich aber deſto beſſer! Sobald Sie aber eine glänzende Gelegenheit zu Ruhm und Macht vor ſich ſehen, wird dieſelbe Niemand ſo geſchickt und glücklich zu benutzen wiſſen, als Graf St. John, mein liebenswürdiger Gemahl!“

Der Graf ſah ſie ernſt an, dann zuckte er kühl die Achſeln. „Das würde ich ſehr bedauern, Elinor; denn Sie hätten etwas auf Ihre Verantwortung gethan, was Sie nicht verantworten können. Wundern Sie ſich nicht, wenn ich bei unſern

Freunden Sie also dieserhalb sehr energisch verleugne?"

„Das können Sie ja gar nicht, bester Graf! Denn würden die Thory's Ihnen wirklich glauben, sich also gerade im wichtigsten Augenblicke durch Sie getäuscht fühlen, Sie würden fast alle Stimmen im Parlament verlieren!"

„Elinor, was haben Sie gemacht?!" —

„Beruhigen Sie sich, Sie werden nicht eine Stimme verlieren, denn wenn Sie mich noch so sehr verleugneten, man würde Ihnen ja doch nicht glauben!"

„So muß ich annehmen, daß Sie ohne meinen Willen mit Frankreich und den Leuten zu Avignon correspondirten und intriguirten?!" —

„Möglich, mein Freund! Leihen Sie mir Ihren Arm und gönnen Sie mir zwei Minuten auf meinem Zimmer!"

Bolingbrocke reichte ihr nachdenklich den Arm und führte sie schweigend in ihr Boudoir. Als sie daselbst allein waren, sagte er: „Mag vorgehen, Elinor, was wolle, hören Sie Alles an, theilen Sie mir Alles mit, aber ich bitte Sie, lassen Sie sich auf Nichts ein! Walpoles Spione, und er hat

deren überall, könnten es wittern, denn Sie ſind von ganz vorzüglicher Schlauheit. Ich ſtellte die Burſche ja ehemals an und ahnte gewiß nicht, daß ſie mir einmal ſelbſt unbequem werden könnten!“

Elinor faßte ſeine Hand und ſah ihm ſtolz lächelnd in's Auge. „Als ob ich Ihre Gefühle nicht beſſer kennte! Glauben Sie mir, ein Glas Waſſer und ein Paar Handſchuhe machen Sie nicht mehr zum allmächtigen Lenker Englands! Durch einen kühnen Handſtreich allein kann es geſchehen, nicht durch Ihre kläglichen Parteimanöver und zuſammengeleſenen Majoritäten! Pah,“ und lächelnd ging ſie an ihren Schreibtiſch. „Zu- wie Abſtimmung, Harry, gleicht dem chemiſchen Prozeß entgegengeſetzter Flüſſigkeiten, den Miſchung, oder Zufall entſcheidet! Welch' klägliches Mittel für einen Bolingbroke! Bei Ihren Majoritäten denke ich ſtets an die Schafe des Panurgus, die ſelbſt in den Abgrund ſpringen, wenn ihnen nur ein großer Bock vorauläuft!“ — Sie zog eine Caſſette aus ihrem Büreau und öffnete ſie. —

„Solche Grundſätze ſind der Nichte einer Maintenon würdig! Sie wollen ſomit andeuten, die Stuarts bezweckten einen Schlag gegen die herr-

ſchende Dynaſtie und Sie haben das vielleicht unſern Freunden unklugerweiſe auf meine Rechnung hin glauben machen, zumal die innere Lage des Landes der Sache günſtig erſcheint. Nun wohl, ſo ſage ich Ihnen: ſo gewiß Ehrgeiz und Luſt zu herrſchen unſer beider Lebensodem iſt, ich werde meinen bisherigen Weg gehen, werde Walpole ſtürzen! Ob ich Georgs II. oder Jacob Stuarts Miniſter aber bin, ſoll mir ungeheuer gleich ſein! Ich werde daher Nichts thun, was mit Hochverrath und Verſchwörung zuſammenfällt, dazu ward Bolingbrocke doch endlich zu klug! Verſtricken Sie ſich nie ſo tief in gewiſſe Dinge, daß Sie nicht Alles zu unſren Gunſten wenden könnten. Im anderen Falle müßte ich Sie, ſo leid mir's thut, dem Schickſale überlaſſen, das Ihr gefährlich unüberlegter Eifer ſich ſelber zuzog!" —

„Gebricht es Ihnen an Muth? — Die Sache iſt leider nur für mich wie Sie zu weit gediehen, um zurückzutreten!"

„Was ſagen Sie, Elinor? Unmöglich! — Darf man wiſſen, wie weit ſie gedieh?"

„Nun, Sie wiſſen, daß Walpole die Heirath Ludwigs XV. mit Maria Thereſia hintertrieb und dafür des Lothringers Werbung in Wien

begünstigte. Das empörte nun Kardinal Fleury so sehr, das bisher untergeordnete Verhältniß Frankreichs zur See und die alte Abhängigkeit von uns ist ihm so zuwider geworden, daß er König Jacob zu Avignon Frankreichs Hülfe gegen das Haus Hannover anbot!"

Bolingbrocke lächelte ironisch: „Die ward seit Ludwig XIV. schon oft angeboten und — schlecht gewährt!"

„Ei, mein Lieber, Kardinal Fleury hat doch während des Sommers 30 Schiffe ziemlich heimlich zu Havre und Calais ausgerüstet, zwanzigtausend Mann sind aufgeboten und ausexercirt, Geld, Waffen, Alles ist bereit und in drei Wochen —"

„— soll die weiße Fahne der Stuarts im Lande wehen?! Deshalb' verschwand Prinz Carl Eduard von Avignon?!" — Bolingbrocke starrte seine Gattin an. — „Wann und wie?" stotterte er bestürzt.

„Das hängt von mir, oder richtiger gesagt, von dem Minister Bolingbrocke ab!" — Sie zog aus der Kassette Jacobs Schreiben und reichte es ihm. „Dieser eigenhändige Brief des Königlichen Jacob, bereits im Mai mir heimlich zugegangen, theilt uns

in Kürze Alles mit. Lord Kirkaldy kommt heute oder morgen wahrſcheinlich ſchon von Schottland an, wo er unſre Geſinnungsgenoſſen vorbereitete. Er bringt den ganzen Plan der Erhebung, 30,000 Louis'dor in Gold oder Juwelen, und den Siegelring des Königs mit, deſſen Abdruck Sie hier ſehen, und welcher ihn legitimiren ſoll, um Alles in Ihre Hände zu legen, damit bei der Landung und des Prinzen Eduard plötzlichem Erſcheinen die Erhebung allgemein ſei. Noch heute erwarte ich einen Agenten der unzufriedenen Schotten!" —

Graf Bolingbrocke, bebend und bleich, hatte das Handſchreiben ſeines ehemaligen Herrn ergriffen, ſein Geſicht röthete ſich allmälig immer mehr, wie er es las. Dann die Rechte mit dem Schreiben ſinken laſſend, fuhr er mit der andern Hand über die hohe Stirn, und die zuckenden Muskeln ſeines Geſichts verkündeten den heftigen Kampf ſeines Innern. — Die Gräfin ſtörte ihn nicht; ſie wußte, die Entſchlüſſe welche er nun faſſen werde, ſeien die beſten. — —

„Heute Abend erwarten Sie ſchon Lord Kirkaldy?" fragte er plötzlich mit gewohnter Ruhe.

„Das kann ich nicht beſtimmt ſagen, ich erwarte ihn jeden Tag. Durch den ſchottiſchen Geſandten,

welcher direkt vom Solway kommt, hoffe ich aber heut Näheres über ihn zu hören."

„Hm! — Von dem Raubmorde haben Sie doch gehört, der dieſe Nacht an einem fremden Edelmann bei Hounslow verübt ward; ein Reiſender aus dem Norden ſcheint's!"

„Gerechter Gott!" fuhr Elinor empor. — „Nein, nein! So bübiſch geht eine große Sache nicht zu Grunde!"

Bolingbrocke hob drohend den Finger. „Wenn der beraubte Todte aber doch am Ende Kirkaldy wäre? — Da, nehmen Sie dieſen Brief! — Ich kenne ihn nicht, ich weiß von Ihrer Sache nichts, wenigſtens nicht eher, als bis ich Lord Kirkaldy in ihrem Zimmer und Schiffe, Mannſchaft, Geld greifbar ſehe! Recht gute Geſchäfte, meine Liebe, und denken Sie immer dabei — an das Schlimmſte! Damit verließ ſie, vor ſich hinlächelnd, Bolingbrocke. — Adam hatte den präſentirten Apfel ſeiner Gattin an- — gerochen und als noch nicht — ganz reif fortgelegt! —

Elinor ſetzte ſich erſchreckt und verwirrt nieder, ſtützte das diplomatiſche Haupt in die Hand und ſann. — „Undenkbar iſt's!" murmelte ſie. „Was wollten

Straßenräuber mit ſolchen Papieren, ſie würden ſie zerſtören, vergraben, um nicht verrathen zu werden! Das Geld allein könnte ſie reizen! — Und ſelbſt" ſie erhob ſich, „der Verluſt des Geldes könnte die Sache kaum verzögern, das Hochland ſteht nächſtens doch für die Stuarts auf! — Ich glaube an ein ſolches Spiel des hämiſchen Zufalls nicht, mein theuerſter St. John! Natürlich mit Ihrem Taubenmuthe erobert man keinen Miniſterſeſſel!" — —

Mylady, war eine ſanguiniſche, der Graf, eine choleriſche Natur. Beide hatten ihr Temperament indeß durch Lebensroutine zu zähmen verſtanden. Bolingbrocke war unzweifelhaft aber doch ein bedeutend größerer Beherrſcher ſeiner ſelbſt. — So ſann er denn nun auch mit aller Kälte, die ihm jetzt irgend möglich war, während er in's Parlament fuhr nach, in wie fern die Mittheilungen ſeiner Gemahlin zu verwerthen ſeien, um ſeinen Intereſſen unter allen Umſtänden nützlich zu werden. Er hatte den Brief Jacob Stuarts noch ganz im Kopfe und erinnerte ſich zu ſeiner Beruhigung, daß er ſelbſt nicht mit Namen genannt, ſondern von ihm darein nur, als „Ihrem Gemahl" die Rede geweſen. War das Couvert mit Adreſſe und Siegeln vernichtet, ſo konnte

der Brief als an jede Gräfin in den drei Königreichen gerichtet erscheinen. Das Couvert war indeß für Kirkaldy's Ankunft und die Vergleichung des königlichen Ringes doch wiederum sehr wichtig! Er beschloß die Sache abzuwarten, indeß aber auf alle Fälle seiner Partei weniger abweisend zu erscheinen und einige kleine Schreckschüsse in seine heutige Rede zu verflechten.

So sanguinisch nun Lady Elinor auch war, so sicher sie hoffte, den Gemahl durch eigene Kühnheit zum Handeln zu bewegen, so gewiß sie sich überzeugt hielt, der Anschlag werde mit Glück gekrönt sein, machten ihr dennoch die verschiedenen Andeutungen ihres Gemahls ganz erheblichen Kummer. Das Mißtrauen Bolingbrockes in Lord Kirkaldys Charakter hatte sich ihr mitgetheilt, die galante Beziehung Clemences, seiner Gemahlin und ihrer Jugendfreundin, zu König Jacob zeigte ihr, wie selbstsüchtig ehrgeizig, wie rücksichtslos kühn zugleich diese Person sei, welche, bei günstigem Ausgang der Sache, sehr danach aussah, die Rolle einer Maintenon in England zu übernehmen und die gefährliche Mitgenossin von Bolingbrockes Macht zu werden. Endlich machte sie der besagte Raubanfall höchst unruhig. Sie hoffte indeß, das Rendezvous mit Herons

empfohlenem Emiſſair ſollte ihre verſchiedenen Bedenken aufklären. Nachdem ſie Janie Cowles bis zur Nachtruhe entlaſſen, hatte ſie Lewis geſagt, ſobald der Herr komme, welchen Sie zur Unterredung eingeladen, möge er ihn durch das Thürmchen einlaſſen. So erwartete ſie mit großer Ungeduld die angegebene Stunde.

Endlich ſchlug die Uhr halb zehn. Sie ſtellte die Kaſſette mit den politiſchen Dokumenten verſchloſſen neben ſich, und blätterte in Popes Lockenraub; ſie hatte noch eine gute halbe Stunde Zeit.

Da ertönten Schritte von der Thurmtreppe her, ein Pochen an der verſchloſſenen Tapetenthür.

Lady Elinor legte haſtig das Buch weg und öffnete.

Eine Geſtalt im Mantel trat gebückt herein, ſchritt in die Mitte des Zimmers, zog den Hut und warf die Enthüllung ab. „Ergebener Diener, gnädige Frau!“

Es war William Hogarth, der eine Mappe unter dem Arme trug.

„Aber, was — was wollt Ihr denn hier? Wer hat Euch gewünſcht?!“ rief Elinor voll Schreck.

„Sie ſelbſt Lady; ich ſollte Sie malen!“

„Abends zehn Uhr, Herr?“ erwiederte ſie empört. „In der Nacht malt man nicht! Geht!“

„O doch, Frau Gräfin! Man entwirft gerade oft

in der Nacht die beſten Bilder!" Damit legte er ruhig die Mappe auf den Tiſch und zog ein Bleiſtift-etuis aus der Taſche.

„Aber, wißt Ihr nicht, junger Mann, daß keine Dame von Rang ſo ſpät Beſuche annimmt? Entfernt Euch und lernt mehr Anſtand!"

„Ganz zu Befehl!" Er ſteckte das Etuis wieder ein und nahm den Mantel. „So gehe ich alſo geradezu zu Sir John Gonſon, dem Oberrichter!"

„Zur Polizei?!" —

„Gewiß, denn die Sache betrifft ein ſehr ſeltſames — vielleicht gefährliches Unternehmen, welches eine gewiſſe hohe Dame mit zwei bekannten Edelleuten einfädelte!" Damit legte Hogarth lächelnd den Mantel wieder weg.

„Ich —, ich verſtehe Euch nicht!" flüſterte Elinor erbleichend.

„Wollen Sie ſich nicht niederlaſſen, Mylady? Ich erkläre Ihnen beim Zeichnen das viel bequemer!" Er führte artig die Dame zu einem Seſſel, in welchen ſie höchſt aufgeregt niederſank. Hogarth rückte die beiden Armleuchter zurecht. „Ihr Geſicht, Frau Gräfin, hat jetzt einen ſo wunderbar bewegten Ausdruck, daß es ſündhaft wäre, den Augenblick zu verſäumen!"

Die Gräfin erhob ſich empört. „Ihr ſeid ein —“

„Ein Maler, gnädige Frau,“ fiel er ironiſch ein. „Zwar noch ein ſehr kleines Lumen, doch, wie Sie ſehen, ſtudire ich Charaktere!“

Er nahm ihr gegenüber Platz, öffnete Etuis und Mappe, und begann das Portrait.

„Was wollt Ihr mit dem ſogenannten Unternehmen andeuten, wenn's gefällig iſt?“

„Bitte, das Köpfchen mehr rechts! — So! — Es iſt reizend!“ —

„Mein Gott, ſo erklärt Euch doch!“

Hogarth zeichnete ruhig weiter. „Nun, Sie erwarten ja wohl einen ſchottiſchen Lord Kirkaldy mit großer Sorge? Nicht wahr? — Alles ſteht ja auf dem Spiel! In wenig Minuten wird auch Sir Mac-Chattan von Grigäliſch erſcheinen!“

Die Gräfin ſtand, außer ſich, auf. „Er iſt ein Spion der Polizei!“ ſtieß ſie krampfhaft heraus.

„Um Vergebung, Gnädige, ich bin nur ein Spion der Natur! Nehmen Sie ruhig wieder Platz!“ —

Die arme Gräfin ſah jetzt höchſt undiplomatiſch aus. Sie fühlte, daß ſie nachgeben, den entſetzlichen Maler milde ſtimmen müſſe, ſie gehorchte. „Wollen

Sie Ihr Schweigen für Geld verkaufen? Sie ſind arm, nennen Sie nur die Summe!“

„Hogarths Auge glühte in wildem Glanze. „Ich verlange, Lady, daß Sie mich anhören, ſtill ſitzen, und Sir Chattan in meiner Gegenwart empfangen, nichts weiter!“

„Entſetzlicher Menſch!“ ſie lehnte ſich erſchöpft zurück.

„Ei nicht ſo ſchwärmeriſch, Frau Gräfin, die Haltung verliert zu ſehr an Würde! — Sagen Sie, kennen Sie Sir Chattan länger?“

„Ich ſah ihn ja heut das erſte Mal bei Sir Thornhill!“

„A ſo! — Aber den Lord Kirkaldy?“

„Den ſah ich nie! Er lebte bisher im Auslande und kommt über Schottland her!“

„Der Herr Lord führt gewiß wohl viel — Koſtbares mit ſich?“

„Wenn Sie je Ehre, je Gefühl hatten, foltern Sie mich nicht!“ rief Mylady, unfähig, ihre Angſt zu bemeiſtern.

Hogarth ſah ſie erſtaunt an. — „Was entſetzt Ewr. Gnaden ſo? — Iſt der Lord denn eine ſo geheimnißvoll gefährliche Perſon —?“

„Sprechen Sie's nicht aus!“

In demſelben Augenblicke trat nach kurzem Klopfen Lewis der Kammerdiener ein. „Verzeihung, Mylady,“ ſagte er befremdet, „es meldet ſich da noch ein Herr nebſt ſeinem Diener, welcher behauptet, Ew. Gnaden —“

Sie warf einen Blick auf Hogarth, der ſich langſam erhob und denſelben drohend erwiederte. — „Laßt ihn vor, Lewis, und bleibt unten in der Halle.“

Der Kammerdiener verbeugte ſich ſtumm und ging. Hogarth trat in die Niſche eines der Fenſter, welche auf den Park blickten, ſchob die rechte Hand langſam in die Bruſttaſche ſeines Rockes und beobtete Elinor, welche ihr Riechbüchschen eben zu Hülfe genommen, um ihren geſunkenen Lebensgeiſtern aufzuhelfen.

Es war eine Windſtille vor dem Gewitter.

Bald tönten klirrende Schritte im Vorgemach. Sir Chattan trat ein, den Hut im Arm und verbeugte ſich vor der Dame, ohne ſeinen Gegner zu bemerken: „Auf Ihre Einladung, Frau Gräfin, gebe ich mir die Ehre —“ Lady Bolingbrockes ängſtliche Blicke nach Hogarth machten ihn ſtutzen. Er wendete ſich nach derſelben Richtung. —

„Ein recht heiterer Abend, Sir," ſagte Hogarth ſarkaſtiſch und trat aus dem Fenſter.

Mac-Chattan prallte zurück. Die Adern ſeiner Stirn und Schläfe ſchwollen, ſein Auge glühte! „Wieder auf meinem Wege?" rief er wild. „Abrechnen wollen wir!"

Er riß den Degen herum und wollte eben ziehen, als Hogarth ihm ein Sackpiſtol entgegenhielt. „Ich bin gleichfalls verſehen, Sir; Blei gegen Eiſen!"

Die Gräfin erhob zu Chattan entſetzt die Hände. „Keine Gewaltthat, haben Sie wenigſtens Rückſicht für mich, Sir!"

Chattan ſtieß die Waffe heftig in die Scheide. „Mit welchem Rechte ſeid Ihr hier, Mſtr. Hogarth?"

„Sie haben ja gewünſcht, mich bald zu treffen? Ueberdem beſitze ich einen Brief der Frau Gräfin an Sir Heron, welcher Ihre Perſon angeht, Sir!" und lächelnd ſetzte er den Hahn ſeines Piſtols in Ruhe. „Ich rathe Ihnen alſo, meine Herrſchaften, thun Sie recht ſchön mit mir, denn dem Oberrichter Gonſon dürfte mein Beſuch auch viel Vergnügen machen!" Er ſteckte den Puffer wieder ein.

„Bei der Hölle, ein Pfiffikus!" brach Chattan

ſardoniſch lachend aus, indem er alterirt auf- und abſchritt. — „Hört, Hogarth, Ihr ſeid außerordentlich klug, ich ſeh' es ein! — Ihr meint, gute Urſache zu haben, mir zu grollen, aber — ich bitte Euch, mäßigt Euren Haß!“ Er warf ihm einen furchtbaren Blick zu, „Ihr wißt nicht, wie kindiſch Ihr mit dem Verderben ſpielt!“

„Seit Ihr mein einziges Glück, Mary Thornhills Liebe mir geſtohlen, iſt das Verderben kein Gegenſtand meiner Furcht mehr!“

„Narrheit, baare Narrheit!“ erwiederte Chattan achſelzuckend.

„Sie wagten,“ ſetzte der Maler flammend fort, „als Abenteurer in ein dem König Georg ergebenes Haus zu dringen, ein edles Mädchenherz und Lord Grosvenors Gönnerſchaft zu erſchleichen, erbettelten von der beſtehenden Regierung die Güter und Würden, deren Ihr Bruder, Lord Kattneß verluſtig ging, als er bei Preſton für Jakob Stuart focht und fiel! Meinen Sie nicht, ich wiſſe, daß Lord Kirkaldy Ihr und Myladys Genoſſe iſt, und Sie ein Betrüger auf beiden Seiten? Rechtfertigen Sie ſich, wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie vor einen ſchlimmeren Richter bringe!“

Cattan stand ſtumm, ein Steinbild. Sein Antlitz war aſchfarben.

Gräfin Elinor, die mit wachſendem Staunen die Rede beider Gegner vernommen und welcher bedenkliche Zweifel gegen den ſchottiſchen Emiſſair aufſtiegen, faßte zu Hogarth unwillkürlich größeres Vertrauen. — „Sie begreifen, Sir," wendete ſie ſich zu Chattan, „daß dieſe Eröffnung Miſter Hogarths mich veranlaßt, Aufklärung zu fordern?!"

„Iſt Euch Beiden denn ſo ſehr darum zu thun," ſagte Chattan düſter, „mein, ja Euer eignes Blut auf Euer Haupt zu laden? Wollt Ihr, Miſter Hogarth, den Ruhm, der Eurem Talente fehlt, als — Angeber erndten?!"

„Ihr politiſches Beginnen, Sir" verſetzte Hogarth ernſt, „iſt mir ganz gleichgültig! Sie werden, wie ich nun fühle, an ſeinen Folgen genug zu tragen haben. Entſagen Sie hier augenblicklich Maria Thornhill, meiden Sie den Bezirk von St. James für ewig, und — ich will ſtumm ſein!"

„Eiferſucht iſt's alſo nur, was Euch gegen mich ſtachelt?" forſchte Chattan bitter lächelnd.

„Denkt beſſer von mir, Sir!" ſprach Hogarth ſtolz. „Nicht meinetwillen verlange ich den Verzicht,

Maria liebt mich nicht mehr, hat mich wohl nie geliebt! — Aus Ihren heuchleriſchen Netzen aber die Aermſte reißen, den reinen Namen meines verblendeten Meiſters vor Schande ſchützen, das Unheil von einem ſtillen Hauſe wenden, in das es nur durch Sie kam, das will ich und ſollte ich auch darum in Vergeſſenheit und Elend ſterben!“

Chattans Antlitz glich einer wahren Muſterkarte von Wuth, Angſt und Schmerz. Seine Leidenſchaft kämpfte in einem letzten äußerſten Entſchluſſe mit der Seelenqual eines moraliſch Gefolterten. Endlich ward er ruhiger, ſchritt auf den Gegner zu und ergriff bewegt ſeine Hand. „Wollt Ihr als ein redlicher Mann ſchwören, daß Ihr auf nichts Schlimmeres ſinnt? Daß Ihr ſchweigen wollt, wenn die Nothwendigkeit, mich jetzt erklären zu müſſen, mein Geheimniß vielleicht Eurem Vertrauen zu ſehr überliefert?!“

Hogarth ſah ihm feſt in's Auge und legte die Hand betheuernd auf ſeine Bruſt. „Beim letzten Athemzuge meiner guten Mutter, die mich einſam auf Erden zurückließ, entſagen Sie Marien und meiden Sie das Falkenhaus für ewig, ſo will ich vergeſſen, daß ich Sie kannte, vergeſſen, was ich

von Ihnen wußte, hörte, selbst ahnte, ja Sir Chattan, segnen selbst will ich Sie!!"

Chattan ließ seine Hand los. „Gut denn!" er seufzte schwer auf. „Urtheilt selbst über meine Lage. Ich bin ein Emissär König Jakob III. und von Avignon gesendet, in London Einfluß bei Hof und der Regierung zu gewinnen, in des Hannoveraners Nähe zu wirken, besonders aber meine schottischen Güter zu erlangen und so die politische Macht meines Hauses auf das Hochland zurück zu erhalten; ferner Lord Kirkaldys Ankunft hier vorzubereiten. Daher meine häufigen Reisen. Hierzu war aber die Gunst des Busenfreundes Georg II., Lord Grosvenors, unbedingt nöthig und wurde durch Nichts mit solcher Sicherheit erlangt, als wenn ich gradezu der Eidam Sir Thornhills wurde. O fahrt nicht auf, Freund! Mit dieser Absicht kam ich in's Falkenhaus und ahnte nicht, daß sich mein Herz im Anblick Mariens, der ersten und letzten Liebe meines Lebens, entzünden werde! Als ich ihr meinen Antrag machte, erklärte sie mir mit Eiseskälte, daß Sie mich nie lieben könne, weil ihr Herz — Euch gehöre!"

„Das sagte sie?!" fuhr Hogarth bewegt empor.

„Ja!“ erwiederte Chattan dumpf, „Alle weitern Bitten, alle Hoffnungen waren vergeblich! — Und doch mußte sie mein sein, sollte ich meinen Plan erreichen! — Ihr offenes Geständniß, so tief es mein Herz zerriß, beruhigte indeß mein Gewissen, denn mir, — dem Nichts sonst Leid thut, — mir that es wehe, eine schuldlose Blume auf meinem rauhen Wege zu zertreten. — 'S ist eine schmerzvolle Liebe zu Euch, Hogarth und Euer Inneres mag am Besten empfinden, warum sie so hoffnungsarm ist! — Genug! — Erst heute nach dem Verlobungsakte noch erklärte sie mir so unzweideutig nochmals ihre Meinung, daß ich ihr versprach, morgen Nacht nach der Audienz bei Walpole für immer abzureisen.“

„Mac-Chattan!“ schrie Hogarth auf, „das wollten Sie?!“

„O,“ entgegnete er mit wilder Ironie, „Sie stimmte auch so eifrig bei, wollte ja viel lieber schmählich vor der Welt von mir verlassen, als jemals meine Gattin sein; Ihr könnt an Eurem Nebenbuhler gar nicht glänzender gerächt werden!“

„Mein Gott!“ flüsterte Hogarth erschüttert.

„Ist die Audienz bei Walpole vorbei, geh' ich nach Schottland und entsage ihr. Bis dahin,

Hogarth, muß ich dieſe meine Rolle ſpielen, ich muß! Ihr müßt bis dahin mir treues Schweigen halten, ſonſt" — ſein Geſicht erhielt einen unſäglich dämoniſchen Zug „würde Maria Thornhill die Braut eines — Hochverräthers ſein!!" — Hogarth bebte entſetzt zurück. — „Lord Kirkaldy," Chattan wendete ſich zu der Gräfin, „mein Freund und Verwandter, der 30,000 Louis in Gold und Juwelen wie den Plan des Aufſtandes Ihnen überbringen ſollte, hat mir am Solway wo ich ihn erwartete, als ahne er ſein Schickſal, die wichtigſten Dokumente übergeben, daß ich mit ihnen die öſtliche Straße über York einſchlagen möge und Lord Kirkaldy eben, kein Andrer iſt's, der letzte Nacht zu Hounslow getödtet und beraubt ward, Lady! Nicht Dalton, die Regierung ſelber ſpielte den Wegelagerer und dieſe Proklamation iſt ein blinder Lärm, unſre Partei zu täuſchen! Das Geld und ein Theil der werthvollen Papiere ſind in Walpoles Händen!"

„Wir ſind verloren!!" — Händeringend ſank Lady Elinor in den Seſſel.

„Nichts iſt verloren, wenn ich erſt in den Bergen bin. Ich biete das Hochland auf, übergebe Morgen Ihrem Gemahl, oder welchem Haupt der Thory's

es ſei, alle Documente! In ihnen iſt, Gott ſei Dank, kein heimiſcher Name genannt und nur eins kann uns verderben, Jakob III. Brief an Sie, Mylady!"

„Sie wiſſen?!" —

„Noch mehr," fiel er mit düſtrer Feierlichkeit ein, „Kraft meiner außerordentlichen Vollmacht, die in dieſem Ringe liegt, im Namen des Todten ſo wohl, wie der drohenden Gefahr, fordere ich den königlichen Brief von Ihnen zurück! Behalten Sie das Juwel zum Gedächtniß!!" — Er übergab ihr den Ring.

Die Gräfin, voll Todesangſt, ihrer Sinne kaum mächtig, und nur allein noch von dem Inſtinct getrieben, ihre Perſon aus dem augenſcheinlichen Verderben zu ziehen, öffnete zitternd die Chatulle, nahm das Document heraus und gab es haſtig an Chattan. „O nehmen Sie dies fürchterliche Schriftſtück!!" —

„Sie treiben doch ehrlich Spiel, Sir? Sie reiſen doch Morgen Nacht und betreten England nie wieder?!!" ſagte Hogarth in plötzlicher Anwandlung von Schreck.

Chattan reichte ihm Jacob III. Schreiben. — „Euch, — meinem Feinde, vertraue ich unſer Geſchick! Sobald Ihr dieſen Brief und jene Zeilen

der Lady an Sir Heron, die Euch der Teufel ſo geſchäftig in die Hand geſpielt, an Sir Walpole gebt, wird dieſer Kopf, an welchem Euch ſo viel zu liegen ſchien, für ewig ſtumm, zu Eurer Verfügung ſtehn!!“

„Euer Kopf!“ murmelte Hogarth, ihn geiſterhaft anblickend. — „Wenn ich doch dieſem Antlitz je glauben könnte!“ —

„Haha,“ lachte Chattan ſchneidend, „ſo macht Euch doch zum Herrſcher meines Lebens?!“ —

Hogarth fuhr auf und ergriff raſch das hingehaltene Papier. „Gewiß, das werd' ich!!“ — Er ſteckte es ſchnell in die Bruſttaſche. „Wenn Ihr Marien frei entſaget, gehn, beim barmherzigen Gotte, beide Papiere in Flammen auf!!“ Er warf haſtig den Mantel um und nahm die Mappe. „Bedenk', das Schwert hängt über Dir an — einem Haar, Damokles!!“ er ſchritt hinaus, ſeine Tritte verhallten. — Melancholiſch und bitter blickte ihm Sir Chattan nach. —

„Und wenn er uns doch verräth, wenn er ſein Wort bricht!“ flüſterte Gräfin Bolingbrocke bange.

Chattan's Mienen entwölkten ſich, er wurde ſpöttiſch: „Er? — Uns? — Aber begreifen Sie

denn nicht, daß ich ihn dadurch zum Mitverſchworenen machte? Laſſen Sie nur die Regierung unterſuchen, was ſie will! Sie hat höchſtens Geld und einen Verdacht gewonnen, der unſer Unternehmen nur beſchleunigt! Halten Sie ſich ganz ſtill. Sie wiſſen nichts, Sie haben nichts! Ich ſende meinen Diener ſogleich mit einem Bericht nach Frankreich. Dieſe beiden Documente, theuerſte Gräfin, wird Miſter Hogarth ſo ängſtlich hegen, wie eine arme Mutter den letzten Schilling für ihr krankes Kind!!“ —

Mylady wollte antworten, als plötzlich Lewis höchſt beſorgt wiederum eintrat. Mac-Campbell, der ſchottiſche Diener Chattan's, folgte ihm auf dem Fuße und warf ſeinem Herrn einen unheimlichen Blick zu.

„Ein ſtaubbedeckter Reitknecht kam an und wartet unten in der Halle, Mylady! Er ſagt, er müſſe die Herrſchaft ſprechen! Der Herr Graf iſt aus dem Parlament noch nicht zurück. Der Menſch iſt halb todt vor Angſt und ſpricht von Raub und Mord Lord Kirkaldy's, ſeines Herrn!“

„Laſſen Sie den Menſchen jetzt nicht vor, Mylady!“ rief Chattan voll Unruhe.

„Nicht vor?!“ erwiederte die Gräfin erſtaunt.

„Den Diener Ihres unglücklichen Freundes und Verwandten, der uns die ſicherſte Nachricht bringt?“

„Von dem, was wir ſchon wiſſen! Lord Kirkalby hatte keinen Diener, als wir uns am Solway trennten!“ er näherte ſeinen Mund dem Ohr der Dame: „Ein Spion Walpole's!“ —

„Gerechter Himmel!!“

„Weiſen Sie den Menſchen aus dem Hauſe, Kammerdiener,“ ſagte Chattan zu Lewis kurz.

„Ja, weiſt ihn fort, Lewis! Wir haben mit ſeinem Herrn nichts zu thun! Ich will heute nicht mehr beläſtigt ſein!“ Sie ſetzte ſich erſchöpft nieder.—

Lewis ließ einen ſeltſamen Blick über die aufgelöſte Gräfin, Sir Chattan und ſeinen wilden Begleiter ſtreifen, nickte ſtumm und ging. —

„Man darf uns ja nicht bei Ihnen treffen, Mylady; es könnte doch ſein, man hätte bereits gegen mich Verdacht?!“ flüſterte Chattan.

„O ja, ja! Gehn Sie, Sir!“

„In der Halle könnte ich dem Spion begegnen!“

„Geſchwind, ehe mein Gemahl kommt!“ Sie öffnete die Tapetenthür. „Durch dieſe Treppe kommen Sie in den Park! — Aber wie in's Freie? Er hat eine Mauer!?“

„Dann leben Sie wohl!“ und mit eigenthümlichem Humor küßte Mac-Chattan ihre Hand. „Leute wie wir kommen über — alle Mauern!“

Campbell lachte und beide Gäste Mylady's verſchwanden hinter der Tapetenthür. —

Ein plötzliches Angſtgefühl rüttelte die Gräfin auf! Sie ſtürzte an die Tapetenthür und verſchloß dieſelbe feſt; dann ſank ſie ermattet in's Sopha, bedeckte ihr Geſicht und ſtellte recht lebhafte Vergleichungen an zwiſchen jenem Maimorgen mit dem Beſuch der Bettlerin, und dem Rendezvous dieſes Septemberabends. Große Urſachen und kleine Wirkungen! —

Neuntes Capitel.

Hogarth hatte längst schon das Hotel verlassen, und war mit Wilson, welcher ihn an der Straße vor dem Gitter erwartete, zur Themsefähre gekommen, welche eben den Grafen Bolingbrocke in seiner Equipage von Westminster herüberbrachte. — Schon hatte der abgewiesene Reitknecht sich jammernd angeschickt, mit seinem lendenlahmen Gaule den Edelhof zu verlassen, als der Graf in denselben einfuhr. Der Rathlose, so schnöde Behandelte fand plötzlich einen guten Gedanken, er versperrte mit seinem Pferde die Auffahrt! — Der Kutscher des Grafen wetterte, daß er halten müsse, der Lakay Mylords sprang scheltend hinzu. „Ich muß aber den Herrn oder die Frau sprechen," schrie in breitem Dialect der Reitknecht: „Ich bin von Lord Kirkaldy hergeschickt, der diese Nacht zu Hounslow ist todtgeschossen worden, ja!!"

„Ob der Name „Kirkaldy" Bolingbrocke zu

Ohren gekommen, kurz er öffnete den Schlag. „Was giebt es denn?“

Der Lakay berichtete.

„Laßt ihn in die Halle treten,“ entgegnete Bolingbrocke aussteigend, „versorgt sein Pferd!“ — damit ging er die Rampe zu Fuß empor, indeß man dem zudringlichen Boten nunmehr größere Aufmerksamkeit erwies. Der Graf traf Lewis in der Halle.

„Ist Mylady zu Haus?“ —

„Zu Befehl, Mylord!“

„Ist sie allein?“ —

„Ich vermuthe!“

„Was vermuthet Ihr?“

„Was ich Ew. Herrlichkeit gern allein sagen möchte.“

„Kommt auf mein Cabinet! Dutton, laßt dem fremden Manne Essen reichen, ich rede dann mit ihm.“ —

Lewis folgte dem Gemahl seiner Gebieterin nach dessen Zimmer, wo er ihm das Erscheinen des dreifachen Besuchs und so manches Verdächtige mittheilte, was ihm im Benehmen des „Sir im fremden Militairrock“ aufgefallen sei, als er den Reitknecht meldete. Bolingbrocke befahl ihm, Mylady zu sagen, daß er noch mit ihr zu sprechen habe. —

So angenehm Lady Elinor, namentlich in letzter Zeit, die häufige und regelmäßige Abwesenheit ihres Ehegemahls gewesen, so angenehm war ihr jetzt seine Rückkunft. Sie, die bisher gar zu selbständig für sich gehandelt hatte, fühlte jetzt etwas von der hülfsbedürftigen Schwachheit der Frauennatur. Sie erbat lebhaft seinen Besuch.

Als Mylord allein eintrat, kam sie ihm mit dem Ausruf entgegen: „Denken Sie sich, Harry, der Getödtete und Beraubte zu Hounslow ist Lord Kirkaldy!“

„Das weiß ich bereits. Sie sprachen schon seinen Reitknecht?“

„Seinen Reitknecht? Behüte! Kirkaldy ritt ohne Diener vom Solway weg, jener Mann ist ein Spion!“

„Spion? — Sie sind außerordentlich erregt, Liebe, und ich fürchte, Ihre Pläne laufen mit Ihrem Kopf davon!“ er ging zur Thür zurück und befahl dem außen harrenden Lewis, den fremden Mann zu rufen.

„Mir ist nicht sehr glaublich, daß der Lord bei seiner Mission ohne Diener in dieser Zeit reiste. Da Sie den Burschen aber nicht sprachen, wer sagte Ihnen denn das Alles?“

„Der ſchottiſche Agent, den ich heute erwartete.“

„Ah ja, das vergaß ich! Und der nannte den Menſchen unten einen Spion? Wie nannte ſich denn Ihr Herr Agent ſelber?“

„Sir Mac-Chattan von Grigäliſch; Heron hat ihn an mich gewieſen!“

„Chattan, Chattan! der Name klingt mir ſehr im Ohr! — Chattan, Kattneß!“ — Bolingbrocke zuckte auf. — „Elinor, die Lords von Kattneß hießen nach ihrem Clane Chattan. Ich erzählte Ihnen ja, daß es deren zwei und zwar feindliche Brüder gab! Der jüngere Robin, der Schwiegerſohn Kirkaldy's fiel für Stuart zu Preſton, wie ich heute im Parlamente beſtimmt erfahren, der ältere Lawrence, war ein Whyg, deßwegen mußte er auch eben ſeinen Prozeß verlieren! Wenn Sir Lawrence bei Ihnen war, und er kann es nur geweſen ſein, ſo hatten Sie den — Racheengel im Hauſe, Madame!!“ —

Mylady wurde ſchwach. Sie mußte ſich ſetzen.

Die Thür öffnete ſich, Lewis führte den Reitknecht herein, eine unterſetzte, ſtämmige Figur mit breitem, gutmüthig blödem Geſichte, ſtruppigem Haar und einer großen Aengſtlichkeit.

Bolingbrocke ſah Elinoren an, und deutete verächtlich auf den Reitknecht: „Der Menſch, beſte Gräfin, iſt kein Spion der Regierung! — Wann gingen die drei Herren fort, mit denen Mylady ſprach, Lewis?“

„Der Eine war ein Maler, er hatte eine Mappe bei ſich und verließ das Hotel vor einer Stunde; der Andere, Sir, war ein fremdländiſcher Offizier mit ſeinem Begleiter, einem jungen Hochländer; ich ſah ſie das Haus noch gar nicht verlaſſen.“

„So müßten Beide noch hier ſein?“

„Durch den Park!“ hauchte Mylady. —

„Ach die Frau Gräfin meint, ſie gingen durch die Tapetenthür!“ Lewis öffnete dieſelbe.

Bolingbrocke warf einen eigenthümlichen Blick auf die beſſere Hälfte ſeines Lebens! — „Lewis, nehmt alle Dienerſchaft mit Euch! Baxter, der Leibjäger, ſoll alle Schußwaffen laden und an Euch vertheilen! Nehmt Laternen und ſucht den Park ab! Wer um dieſe Stunde in ihm getroffen wird, wird zuſammengeſchoſſen, das iſt mein Hausrecht! Auf meine Verantwortung, geht! Und kein Wort davon kommt aus dem Hauſe, oder der Schwätzer mit!“ — Lewis eilte hinaus. — —

„Wie ſtarb Euer Herr! Seid aufrichtig, Mann, und redet, wie's Euch um's Herz iſt!“

„Ach, Ew. Gnaden,“ ſagte der Burſche bänglich, „Lord Kirkaldy und ich ritten ganz geſund vom Solway weg und Lord Mac-Combich von Grenock begleitete uns noch eine Strecke. Ich wußte recht gut, daß wir wegen geheimer Geſchichten reiſten, denn Lord Mac-Combich, bei dem ich Knecht war, hat mich ja ſelbſt dem Lord Kirkaldy mitgegeben, und der hielt's von jeher mit den Stuarts, den Kutten und Papiſten! Ach, die Angſt unterwegs — !“

„Ihr kamt ruhig bis in die Gegend von Hounslow?“ —

„Ach nein! — Gleich hinter Carlisle ſchon hing ſich ein Geſell an uns, der ein Kaufmannsſohn aus Glascow ſein wollte, aber er ſah eher wie'n Spitzbube aus. 'S war gewiß und wahrhaftig 'n richtiger Hochländer vom Lamond oder aus den Grampianbergen, denn er ſprach gäliſch wie kein Menſch in ganz Niederſchottland. Er ſchielte immer auf das ſchwere Felleiſen, das unſer Packpferd trug und dem Lord, er war ja ſchon ein Fünfziger, wurde es doch bange, daß der Kerl immer auf unſerm Wege war. So gingen wir denn von der

graden Straße nach Kendal eines Nachts ab, auf Richmond und von da nach York. Der Lord war ſchon ganz ſeelenvergnügt, daß wir den Kumpan endlich losgeworden, ach, und nun liefen wir erſt ſchön an! Als wir von York wegritten, kam hinter uns ein Obriſt oder Colonel, Sir Drumond nannte er ſich, in grauem Rock, aber bewaffnet bis an die Zähne. Der Schotte war blos ſein Helfershelfer, das aber war der richtige Dalton! Er ſelber!" —

„Woraus ſchließt Ihr das?"

„Ja, alle Leute ſagen im Lande und der ganzen Gegend, daß es der Dalton geweſen iſt! Wer ſoll es denn ſein, Mylord?" —

„Das eben iſt die Frage, Freund! — Alſo ihr rittet von York weg?" —

„Bis Nottingham und Grantham, den Grauen immer bei uns, wir mochten's machen, wie wir wollten. Vor Grantham aber hatte der Graue mit Lord Kirkaldy ein abſonderlich Geſpräch, Gott weiß wovon. Endlich rief er „Auf Wiederſehen, Lord Oberrichter!" und er nahm eine ganz andre Straße. Seit der Zeit war der Lord Kirkaldy weit trauriger, ſehr ſcheu, ſchlief keine Nacht mehr und in Grantham, da — da war der Hochländer

von Carlisle wieder! O Mylord, das war ein Angſtweg! Wir gingen in nächſter Nacht heimlich querfeldein nach Leiceſter, Warwick und Oxford zu. Daß der arme Lord nichts Gutes ahnte, merkte ich wohl. Er befahl mir nämlich auf einmal, daß, wenn ihm irgend was Menſchliches paſſiren ſollte, ich nur das Felleiſen retten und durchaus Ew. Lordſchaft oder der Frau Gräfin bringen müſſe! Ich ſollte ihr hauptſächlich ſagen, daß ſie nur ja den Ring, der innen liege, recht beachten ſollte und er zeigte mir ihn auch einmal im Wirthshauſe auf ſeinem Zimmer, damit ich ihn kennen thäte auf alle Fälle!" —

„Iſt er das?!" rief Elinor, haſtig den Ring aus der Chatulle nehmend und dem Reitknecht hinhaltend.

„Heiliger Gott, derſelbe Ring! Und —, der —, der iſt hier?!" —

Der Graf nahm das Juwel aus ihrer Hand. „Wie kommt dieſer Ring aus des Todten Felleiſen in Ihren Beſitz, Elinor!!" und ſein ſtarres Auge richtete ſich auf die Zuſammenſchreckende.

„Mein Himmel," ſagte ſie tonlos, „Mac-Chattan gab ihn mir!"

Bolingbrocke lächelte eiſig. „Sie ſind ſehr zu bemitleiden, meine Theure!“ — Er wendete ſich wieder zu dem Reitknecht. „Ihr würdet alſo den Räuber wiedererkennen?“

„Auf einen Blick. Der Mond ſchien grade hell genug; ich ſah ſein fürchterlich Geſicht!“

„Sprangt Ihr denn aber Eurem Herrn nicht bei in der Noth, Feigling? Konntet Ihr nicht wenigſtens jenes Felleiſen retten, wie Euch eingeſchärft worden?“

„Ich? — Ach du lieber Gott, im Nu war's ja geſcheh'n! — Wir ritten um Mitternacht über die Haide, ohne uns Uebles zu verſehen, denn von Leiceſter an hatten alle Beide unſre Spur verloren. Da kamen die Schufte mit eins hinterm Buſch her auf uns zu, der Dalton und der Hochländer. Lord Kirkaldy, paff, paff, ſchoß links und rechts auf ſie, plautz ſchoß der Dalton wieder! Da lag der arme Herr unten und wälzte ſich in Todesnoth! Der Hochländer griff das Packpferd und zielte mit ſeinem Rohr auf mich! Ich wendete den Gaul und ritt querfeldein in's Blaue, bis ich am Morgen weit ab oſtwärts nach Wattfort kam; ach, man hat ja nur ein Leben!“

„Um das Eure war's auch ganz besonders Schade, Elender! Geht hinab, Lewis soll Euch die Nacht beherbergen; morgen mehr!"

„Ich danke unterthänigst, Mylord —" damit schritt der wackere Reitknecht hinaus. —

Eine drückende Stille trat zwischen Mylord und Mylady ein.

„Sie werden mir alle Papiere geben, die auf diese Angelegenheit Bezug haben, Lady! — Wo ist Jacob Stuarts Brief?" —

„Der Brief des Königs? Ihn —, ach Chattan nahm ihn mit!" Sie senkte das bleiche Gesicht. —

„Den Brief nebst Kouvert und Siegeln hat Chattan??!" schrie Bolingbrocke auf. „Nun denn, so sind wir ruinirt, Frau Diplomatin!! Mac-Chattan, der Ihnen den Ring zu geben vermochte, ist Kirkaldys Mörder!!"

„O nein, nein!" erwiederte sie flehend. „Der Brief ist ja nicht mehr in Chattans Hand, er gab ihn in meiner Gegenwart dem Maler Hogarth!"

„Wenn das gewiß ist, wird es Ihre Sache sein, denselben morgen um jeden Preis zurückzuerhalten! — So kläglich, haha, endet Ihre geistreiche Politik! Ich aber," und er ergriff die Chatulle mit

den übrigen Papieren, „will dieſe Dinge im Parlament zu meinem Vortheil nutzen, damit die Narrheit meiner Gemahlin doch noch geſchwind eine kluge Phyſiognomie erhalte! Sir Walpole ſoll morgen Nacht zittern, wenn er die Hammel des Pamurgus blöken hört!“ Er verließ ſie ohne Blick, ohne Troſt.

Da ſaß die unglückliche Intriguantin verzweifelt in ſich verſunken.

„Iſt Dalton und Chattan ein und dieſelbe Perſon? — Kann man ſo täuſchend denn betrügen? — Iſt Chattan ein Agent Jacob's, oder ein Spion Walpole's? — Starb Kirkaldy denn durch den eignen Parteigenoſſen? — Ich muß Gewißheit haben! — Morgen! — Hogarth wird mir das Schreiben wiedergeben!!“ —

Zehntes Capitel.

Auf London ruhte das Schweigen der Nacht. Geballte Wolkenmassen verschleierten den Mond und zwischendurch flimmerten hier und da die Gestirne. Das Wild schlief in St. James-Park, dessen Thore fest verschlossen waren, nur der Schritt der Schildwachen vor denselben ertönte auf und ab; die Patrouillen, welche unnützerweise alle zwei Stunden den Park durchstreiften, scheuchten höchstens ein ertapptes Reh auf. Thornhill schlief, über die Zukunft seines Hauses beruhigt. In seine heitern Träume mischten sich Mary's Hochzeitstag, das stolze Chatan-Schloß im schottischen Hochlande mit der Gemäldegallerie Lord Grosvenor's, welche er am nächsten Tage mit Wilson's Hülfe zu ordnen versprochen hatte. Hogarth, längst mit Wilson zurückgekehrt, hatte jede Auskunft über die Vorgänge bei der Gräfin sowohl dem Freunde wie der Tante kurz verweigert und

war in die niedrige, lange, gangartige Kammer geſchlüpft, welche durch ein verſchließbares Spitzbogenpförtchen mit dem Atelier in Verbindung ſtand, und unter der Freitreppe beginnend, ſich durch das linke Erdgeſchoß des Seitenflügels hinzog, und von einem einzigen, ſchmalen, halb vermauerten und ſtark vergitterten Fenſter nur ungewiß und auf eine ganz kurze Strecke erhellt wurde. Hier ſchliefen beide Schüler Thornhill's, hier hatten ſie ihre geringen Reichthümer, hier, ohnweit des Fenſters bei einer qualmenden Lampe, pflegte Hogarth nächtlich ſeine Platten zu radiren, zu zeichnen oder zu malen. Dieſem Umſtand war es auch wohl zuzuſchreiben, daß er ſich eine bleiche, mitunter eigenthümliche Farbengebung angewöhnt hatte, die mehr die Zeichnung interpretirte als zu verkörpern ſchien, und von der er auch ſpäter, ſei es aus Stolz, Eigenſinn, Ueberzeugung, oder Unvermögen nicht ganz mehr zu laſſen vermochte. Er legte jetzt das Document der Gräfin zu ihrem Briefe an Sir Heron in ſeine Lade. Seine Aufregung war der Erſchöpfung gewichen, und in dem tröſtlichen Gedanken, daß er Marien von einem ſchrecklichen Loſe errettet habe, entſchlummerte er bald. Auch Ellen, nachdem ſie Wilſon erſucht, bis zur Ankunft Chattan's zu warten und dann

das Portal zu ſchließen, begab ſich, ärgerlich, daß ihr Neffe nicht gleich alle ſeine Erlebniſſe beichten wollte, über die Freitreppe nach den beiden Zimmern, welche ihr und Mary zum Wohn- und Schlafgemache dienten. Ob die verlobte Braut ſchlief oder nicht, konnte ſie nicht unterſcheiden, war auch keineswegs in der Stimmung, letzteren Falls ein Geſpräch mit ihr anzuknüpfen, ſondern ging mürriſch zur Ruhe. Dieſelbe war indeß weder für ſie, noch die Verlobte dieſe Nacht beſonders erquicklich. Nicht allein, daß beide Frauen im Traume von ihren beſonderen, trüben Vorſtellungen gequält wurden, Sir Heron machte auch noch in dieſem Theil des Hauſes und den Höfen, auf welche die Fenſter der beiden Zimmer der Frauen hinausgingen, einen Lärm ohne Ende. Er ſchritt Treppe auf, Treppe ab, war bald in den Falkenhöfen, bald in ſeinen Gemächern, bald wieder unten in den Ställen, und raiſonnirte dröhnend mit den Förſtern und Jägerburſchen; es galt ja einer Falkenbeize Sr. Majeſtät! — Endlich langte auch Chattan mit Campbell an und begab ſich über die Freitreppe in denſelben Seitenflügel nach ſeinen beiden Zimmern, welche von denen Mary's und Miß Ellens nur durch einen öden kleinen Saal, nebſt einem ſtets offnen

Vorgemach getrennt waren, welches zugleich Herons Durchgang nach ſeinen Zimmern bildete, und ebenfalls auf die Höfe hinausging. Die Zimmer Chattan's hingegen, geſchmackvoll auf Thornhill's Befehl eingerichtet, und gerade über der Freitreppe gelegen, hatten ihre drei Fenſter nach vorn auf den Park, den Raſenplatz und die Teraſſe gerichtet, welche man hier in voller Ausdehnung nebſt dem ſeitwärts gelegenen Portal des Hauptgebäudes überblicken konnte. Durch das kleine Nebengemach gelangte man auf eine Hintertreppe, die hinab zu einer Thür führte, durch welche Heron ſeine immerwährende Verbindung mit den Falkenhöfen, Förſterhäuſern und Stallungen unterhielt, und die deshalb allezeit geöffnet blieb.

Chattan erſchien das Treiben, welches noch ſo ſpät hier herrſchte, höchſt auffällig, noch mehr erſtaunte er, als er gerade Heron begegnete, der in grünſammtnem, goldgeſtickten Gallarock, der Purpurweſte, eine rieſige gelbe Cocarde auf dem Hute und den Falkenhandſchuh auf der Fauſt, ſpornraſſelnd emporkam, bei Chattan's Anblick aber erröthend ſtutzte.

„So ſpät, Sir Arthur, und in ſolchem Pomp? Welch' ein Leben iſt in den Höfen? Was haben

Sie denn vor, wenn's nicht unbescheiden ist, zu fragen?"

„Amtsgeschäfte! Im allerhöchsten Auftrage!" polterte Heron grob, sich in die Brust werfend, und schritt hastig an ihm vorüber.

Chattan trat mit Campbell in sein Zimmer und schloß ab.

„Eine gottverdammte, unselige Nacht! Unglück überall!" flüsterte er. „Ich wünschte, Campbell, es wäre morgen um diese Zeit und wir auf und davon!"

„Ganz meine Meinung," erwiederte leise der Andere, „aber so leicht kommen wir nicht aus dieser Galgengegend! Wohin soll es gehn, in die Berge oder über's Wasser!"

„Fast hab ich Schottland aufgegeben, denn es wäre, nach den Erfahrungen, die ich an dem Scharfblicke dieses Spitzbuben von Hogarth gemacht, baare Narrheit, zu glauben, Walpole sei dümmer als er, und werde gleich mit der Vollmacht über meine Güter bei der Hand sein. Ich fürchte mich vor dieser Audienz, denn der Minister ist ein Fuchs; dennoch ist sie gar nicht zu vermeiden! Ueber'm Wasser wären wir jedenfalls ganz sicher. — Mir kommt noch ein — ein ganz verteufelter Gedanke ein!"

„Darf ich ihn wiſſen?“

„Erinnerſt Du Dich nicht, wie Kirkaldy und Lord Mac-Combich auffuhren, als Du am Solway zum erſten Male an ihnen vorübergingſt, um Dir des Todten Geſicht ſcharf einzuprägen?“

„Sie erſchraken Beide ſehr und ſtarrten mir lange nach! Warum, weiß ich nicht.“

„Ich weiß es, ich ſtand ja hinter der Hecke ihnen im Rücken. „Wenn's nicht unmöglich wäre,“ ſagte Kirkaldy ganz erſtaunt, „ſo würde ich glauben, es ſei Prinz Carl Eduard ſelbſt geweſen, den ich ohnlängſt in Paris ſah!“ — „Mir ging's ganz ebenſo,“ erwiederte ſogleich der Andere, „ich meinte Carl Stuart zu ſehen!“

„So haben unſere Leute im Clan doch Recht!“ fuhr der Hochländer wieder auf. „Sie behaupteten immer, ich hätte Was von den Stuarts!“ und Campbell dehnte wohlgefällig ſeine ſchlanke Geſtalt.

„Vielleicht kann uns das nützen!“ lächelte Chattan. „Doch jetzt iſt Wichtigeres zu thun! — Ich möchte wiſſen, was Heron, der alte Schwachkopf, eigentlich vor hat, nun kann man die Documente und das Geld nicht im Falkenhofe vergraben.“

„Mir will die Auskunft ohnedem nicht gefallen.

Die Jagdhunde haben ſcharfen Geruch, ſie könnten leicht die Stelle wittern und es käme zu Tage."

„Aber wir hätten die Pferde dort gleich bei der Hand, wenn es ſchief ginge!" entgegnete Chattan.

„Sind wir einmal verrathen, ſo helfen auch die nichts mehr, man packt uns überall!"

„Ja, die verfluchte Proklamation macht nun alle Welt zu Schergen. Unter Walpoles Schutz allein iſt das Entkommen noch möglich!"

„Aber die Sachen müſſen vergraben werden, Mylord, an ihnen hängt ſo wie ſo unſer Leben!"

„Das müſſen ſie, doch wohin?" — Beide ſchwiegen.

Chattan trat an's Fenſter und blickte in den Park hinab. — „Wie wär's Campbell, wenn man ſie auf der Teraſſe dicht beim Portal vergrübe, da wittert gewiß Niemand den Verſteck? Je näher dem Gericht, deſto ſichrer vor'm Urtheil!" —

Campbell trat zu ihm und blickte hinab. „Das iſt wahr! Doch Wilſon hat längſt Portal und Treppenthür verſchloſſen, wie kommen wir hinab?"

„Wie wir über die Mauer des Parks der ſchönen Gräfin kamen!"

„'S iſt verwettert hoch, Mylord, und ſehr gewagt!"

„Was ist gewagt, wo das Leben selber ein Wagniß? Wenn Du, gleich mir, verurtheilt in der Armensünderzelle zu Newgate gesessen hättest, am nächsten Tage den Tod' in Aussicht, und doch ausgebrochen wärst durch drei Thüren wie ich, dann wüßtest Du wenigstens — was wagen heißt!"

„So sei es denn. Aber eh' wir nicht wissen, was das Jägervolk eigentlich vor hat, und nicht Alles still ist, dürfen wir keines Falls beginnen."

„Sieh, was Du davon erfährst, ich werde Alles vorbereiten."

Campbell legte Federmütze, Plaid, Waffen und den Sporan ab, horchte an der Thür und schlüpfte hinaus. Chattan schloß hinter ihm ab. — Er zog seinen kleinen, aber sehr schweren Mantelsack von Elendsleder mühsam in die Mitte des Zimmers, setzte das Licht neben ihn auf den Boden, und öffnete ihn. Geldrollen und Pretiosen funkelten in ihm, mehrere Pakete Tausendpfundnoten waren sichtbar. Er zog die Dokumente, welche auf seinem Boden lagen, hervor, sah sie noch einmal flüchtig durch, um sich zu überzeugen, daß sie vollzählig seien, packte dann Alles wieder sorgfältig ein und verschloß das Behältniß genau und fest. Dann zog er aus Campbells Bocks-

taſche eine lange, ſtarke Leine, wickelte ſie auf, befeſtigte am Handgriffe des Mantelſacks das eine Ende derſelben und prüfte die Dehnbarkeit des Strickes. Dann trug er Beides zum Fenſter, legte Campbells breites, ſchottiſches Dolchmeſſer daneben, nahm das Licht empor, verlöſchte es, und begann, ſich im Dunklen des Rockes und der Reiterſtiefeln zu entledigen. Ein leiſes dreimaliges Klopfen an der Thür bewog ihn, zu öffnen. „Son Chattin?“ *) fragte er in gäliſcher Mundart leiſe.

„Bas air!“ **) flüſterte Campbell und verriegelte das Gemach.

Chattan zog ihn haſtig an's Fenſter. „Was iſt los?“

„Heron zieht um vier Uhr mit allen Leuten nach St. James, der König will Falkenjagd halten!“

„Darum alſo Gallarock, hannövriſche Schleife, und ſeine verlegene Grobheit? So hat der jakobitiſche Bullenbeißer denn auch ſeine Farbe gewechſelt! Immerhin, er nehme ſich nur in Acht!“

---

*) „Son Chattin?“ = „Für Chattan?“ —
**) „Bas air!“ = „In den Tod!“ lautet die Antwort.
D. Verf.

„Wir müſſen warten, bis der ganze Troß weg iſt!“

„Im Gegentheil, grade dies Geräuſch, die Unruhe um das Haus iſt dem Unternehmen günſtig. Die Eiche hier verdeckt das Fenſter faſt ganz, die Teraſſe liegt in tiefem Schatten und der Nebel fällt. Raſch an die Sache, in einer Stunde können wir wieder Mondſchein haben, der aber möchte ſehr gefährlich werden, wenn die Patrouille vorbei kommt!“

„Sei es denn, Mylord, Ihr Geſchick iſt das meine.“ —

Chattan öffnete nun leiſe das Fenſter und horchte. „Ich höre des Falkenmeiſters Stimme im Hofe bei den Leuten; hier vorn iſt Alles ruhig! Vorwärts denn. Nimm die Leine feſt in die Hand, wir müſſen es erſt herablaſſen.“ —

Während Campbell den Strick feſthielt, hob Chattan den Mantelſack auf die Fenſterbrüſtung und langſam, geräuſchlos ließen ſie ihn herab. Ein kurzes Klirren bewies, daß er den Boden erreicht hatte. Darauf ſchlang Chattan den Strick einigemale um das ſteinerne Fenſterkreuz, ſah hinab und ließ den übrigen Theil des Stricks hinuntergleiten.

„Vortrefflich, wie abgemeſſen! Stecke Dein

Meſſer in den Gurt und folge ihm; zeige, daß Du vom Clan der wilden Katze biſt.“

Ohne Weiteres folgte Campbell dem Befehl. Das Meſſer im Gurt, ſchwang er ſich hinaus. Langſam glitt ſeine ſchlanke Geſtalt hinab und verſchwand in dem Schatten der Eiche.

Eine längere Stille folgte; man hörte nur das nächtliche Treiben in den Höfen. — Plötzlich ertönte der ſchnalzende Schlag eines Nußhehers.

Chattan brachte die Hand vor den Mund und beantwortete das Zeichen, dann folgte er mit gleicher Gelenkigkeit.

Als Beide auf dem Boden nebeneinander ſtanden löſten ſie ſchnell den Mantelſack vom Seile und trugen ihn, vorſichtig geduckt, die Teraſſe entlang bis in den Winkel, welchen der Seitenflügel mit dem Hauptgebäude bildete. Daſelbſt ſtand ein dichter, hoher Buchsbaum.

„Hier iſt der beſte Ort!“ flüſterte Chattan.

Der Andre zog ſein Meſſer und begann das Erdreich zwiſchen zweien Wurzeln des Stammes aufzuwühlen und erzielte eine längliche Grube, einer Gruft nicht unähnlich und tief genug, den Mantelſack aufzunehmen. Bald verſchwand derſelbe in ihr,

die Erde wurde darüber gebreitet und Chattan warf einen Haufen gefallener Blätter, die der Wind zusammengeweht, auf die Stelle.

„Bravo, und nun ins warme Bett zurück!“ sagte Chattan. Er wollte eben aufbrechen, als Campbells Hand heftig seinen Arm preßte. Chattan stand unbeweglich und horchte. Im Park ertönten Tritte, der gleichmäßige Schritt mehrerer Menschen, dazu ein Klirren von Metall.

„Die Runde kommt!“ flüsterte Campbell und bückte sich.

Chattan warf sich rasch nieder, so daß das umstehende Buschwerk ihn gänzlich bedeckte, sein Genosse kroch neben ihn. „Wenn sie den Strick sehen, Mylord?“ —

Chattan erwiederte die ängstliche Frage nur mit einem Druck seiner Hand. Inzwischen kam die Patrouille heran, sechs Mann mit ihrem Sergeanten. Die Musketen blinkten und die Soldaten hatten ihre bajonnetartigen Seitengewehre aufgesteckt. — Auf dem Grasplatze hielten sie. — Der Sergeant blickte flüchtig nach den Fenstern empor, erstieg langsam die Stufen der Terasse, schritt an's Portal und revidirte den Verschluß. Dann that er einige Schritte

die Teraſſe entlang, blieb ſtehen, blickte noch einmal zögernd um ſich, dann — ging er langſam zu ſeinen Leuten zurück.

„Alles ſicher hier! Was Auffälliges bemerkt?“

„Im Hofe iſt's unruhig, Sergeant!“ ſagte der Eine und deutete nach dem großen Eiſenthor deſſelben.

„Zwei Mann vor!“ —

Der Sergeant ging mit beiden Leuten hinüber, horchte, rüttelte an dem Thor und rief dann ſcharf: „Werda! Aufgemacht! — Was iſt da drinnen los?!“

Auf dieſe Aufforderung kam endlich ein Jägerburſche an's Thor. „Was habt Ihr da zu ſuchen, Herr Soldat?“

„Die Runde will wiſſen, was Ihr da in der Nacht zu thun habt?“

„Hoho! Legt Euch auf die Pritſche, Herr, und kümmert Euch um des Königs Dienſt nicht!“

„Was iſt das für ein Dienſt?“

„Der Euch nichts angeht, Freund! Soll der König bei Euch anfragen, ob er Falkenjagd halten darf oder nicht? Zieht Eurer Wege und ſchnell genug, daß Ihr im Nachtnebel nicht den Schnupfen kriegt!“ Der Jäger ging lachend in den Hof zurück.

„Ihr grober Schuft!“ rief der Sergeant grim-

mig und ging mit ſeinen Begleitern haſtig zu den Uebrigen.

„Iſt dort nicht ein Fenſter auf, Sergeant?“ ſagte ein Soldat und deutete nach Chattans Fenſter. „Wir ſollten doch nachſehen und genau die Teraſſe abſuchen!“

„Sie werden kommen!“ flüſterte Mac-Campbell hohl. —

„Das ſollte mir einfallen!“ ſchnaufte der Sergeant. „Mag das Jägergeſindel treiben, was es will, ich habe nicht Luſt, Ihr Narr zu ſein! Richt Euch! — Schwenkt! — Marſch!“ — und die Runde entfernte ſich im Geſchwindſchritt. — Alles ward ſtill.

Chattan und Campbell erhoben ſich raſch und eilten unter das Fenſter. Wie eine Katze klomm Chattan das Seil empor und verſchwand oben im Zimmer, eben ſo gewandt folgte ihm Campbell. Dann ward das Seil hinaufgezogen, das Fenſter geſchloſſen.

„Haha!“ lachte Chattan aufathmend. „Fortuna läßt Ihre Mondſcheinkinder doch nie im Stiche!“

„Ich dachte, bei Gott, wir ſäßen ſchon in ihren Klauen!“

„Aber wir sind es nicht, und damit gute Nacht!“

„Ein Wort noch, Mylord, und beschlafen Sie es wohl. — Müßten Sie denn auf Maria Thornhill verzichten, und haben Sie der Gräfin den Brief abgeschwatzt?“

„Sie hat den Brief nicht mehr und Morgen werde ich ihn haben, sei unbekümmert! Was Marien betrifft?“ — Eine Pause entstand, Chattan athmete schwer, als kämpfe er mit sich.

„Wenn wir Walpole's Vollmacht oder Pässe hätten,“ begann Campbell wieder, „so könnten wir Morgen Nacht zu Pferde fort und Sie nähmen Ihre starrköpfige Mylady gut oder übel vor sich auf's Pferd!“

„Schurke, welch' ein Gedanke! — Aber er ist gut! Unter zwei Tagen sind die Jäger kaum zurück. — Du könntest in Southwark vielleicht noch ein passendes Thier für die Reise der Dame einhandeln! — Ohne Gewalt wird's nicht abgehen, die Alte schläft bei ihr!“

„Die würde man schon einschüchtern und einschließen! Oder wollen Sie Ihre Braut dem Hogarth lassen?“

„Ich war noch nicht bei Walpole, und habe noch die Verleihung nicht! Genug für heute, ich bin todtmüde! Morgen iſt auch ein Tag!“ —

Sie begaben ſich beide zur Ruhe. — So müde Chattan war, ſchlafen konnte er nicht. Er ſann, ob er ſich wohl noch des Weibes bemächtigen könne, das ſeine ganze Seele erfüllte. — —

Um vier Uhr öffnete ſich das große Gitterthor des Falkenhauſes. Sir Arthur von Heron zog hoch zu Roſſe mit Hund und Falken und allen ſeinen Jägern hinüber nach St. James. Als ſie Pallmall erreichten, erklang ihre Jagdfanfare als Ankündigung und Weckruf für das Königsſchloß.

„Sind ſie alle fort?“ fragte Chattan ſeinen Genoſſen, der aufgeſprungen und an's Fenſter getreten war.

„Alle!“

„So iſt das Haus ganz in unſerer Gewalt! — Schlafe nur! Die nächſten Nächte wird unſer Leib ſchwerlich zur Ruhe kommen!

Wiederum ward Alles ſtumm. — Matt endlich dämmerte nebelhaft der Tag. Chattan und Campbell ſchliefen ſehr feſt unter der „Königsfreiheit,“ die ſie in dreifacher Weiſe verletzt hatten.

Elftes Capitel.

Der nächſte Morgen brachte eine größere Stille und Einſilbigkeit in's alte Falkenhaus, als gewöhnlich. Sir Arthur war mit dem ganzen Jagdgefolge auf zwei Tage, ja vielleicht noch länger abweſend, wenn der König an dem neuen Vergnügen Geſchmack fand. Sir Thornhill hatte ſich mit Wilſon gleich nach beſchleunigtem Morgenimbiß in's Grosvenorhaus begeben, um der Gemälde-Gallerie ſeines Freundes, die ſich am nächſten Tage das erſte Mal für den Beſchauer eröffnen ſollte, eine geſchmackvollere und überſichtlichere Anordnung zu geben. Nicht nur ſeine eigenen für Grosvenor gefertigten Oelgemälde ſollten glänzen, auch über die anmuthige Waldlandſchaft Wilſon's, ſeine erſte größere Compoſition, ſollte die Meinung des von dem Herzoge eingeladenen Publikums eingeholt werden. So befanden ſich denn in dem weitläufigen alten Bau Hogarth, Mary und

Ellen Edgeworth mit Campbell und Mac-Chattan allein, zwei Mägde abgerechnet.

Hogarth, sich im Besitze der für Chattan wie für die Gräfin sehr verfänglichen Papiere wissend, die er beim Aufstehn gleich einem Zaubermittel auf dem Herzen, wenigstens in der Brusttasche verborgen, um sie immer zur Hand zu haben, war zwar nichts weniger als ausgesöhnt mit Mac-Chattan, aber dachte doch weniger feindselig über ihn. Hierzu kam noch, daß Hogarth gegründete Veranlassung fand, mit seinem eigenen Benehmen Mary wie Thornhill gegenüber zufrieden zu sein, und in der Abreise Chattan's nach der Audienz den einzig vernünftigen Ausgang eines Verhältnisses sah, das für alle Betheiligten gleich sehr gefährlich wurde. Daß er einmal mit voller Sicherheit und gänzlich ungestört im Atelier walten konnte, war ihm besonders heute sehr erwünscht. Mit der größern innern Beruhigung erwachte nämlich lichter und reiner der Wunsch in ihm, sich Mary's Achtung und Neigung werth zu machen, und damit zugleich ein heißer unsäglicher Schöpfungstrieb. — Wie den meisten Menschen, allen Künstlern zumal, gelingt ihnen Das schlecht, was sie mit Zwang thun müssen; es ist dann, als ginge

ihnen jedes Verſtändniß, jede Geſchicklichkeit ab, und die Arbeit wird zu einer ſchleichenden Auszehrung, welche, je länger ſie dauert, einen deſto bösartigeren Verlauf annimmt. Dann kommen aber wieder Momente, wo man ein ſolches Muß mit einem Schlage zu bezwingen meint, oder wo Das, was uns ſo widerwärtig geweſen, vermöge einer unvermutheten Gedankencombination ein ganz anderes, bedeutſameres Anſehn erhält und das Werk plötzlich, durch Fantaſie beflügelt, in wenigen Momenten vollendet wird, nachdem es wochenlang in troſtloſer Schläfrigkeit behandelt worden. So ging es Hogarth mit dem Carton ſeines Kriegsgottes, den er nach Thornhill's allgemeinen Angaben mit Hülfe des alten, mit Drapperie behangenen Gliedermannes zeichnen ſollte, dem Sir Thornhill ja ſo manche maleriſch ſtattliche Haltung ſeiner Fresken-Helden verdankte. Ein ſtiller, innerer Stolz, eine erneute Heiterkeit der Seele hatten William ſchon am frühen Morgen die Idee eingegeben, den britiſchen Mars nicht als den Beſieger, ſondern als den Befreier aufzufaſſen. Er hatte gleich nach dem Aufſtehen die Skizze flüchtig auf ein Blättchen entworfen, und kaum war er allein, als er das alte Reißkohlenbild abſtäubte und, unbekümmert um Gliedermann

und Thornhill's Anweiſung, innerhalb zweier Stunden eine neue Figur entwarf und mit Bleiſtift in kühnen Linien vollendete. Der Kopf, vorher wirklich verfehlt, erhielt jetzt das wohlgetroffene, ſchön erregte Portrait Georg I., deſſen bewaffnete Rechte nach den Sternen zeigte, indeß die Linke den Arm der halb ohnmächtigen Britannia ergriff, welche über dem zerbrochenen Georgsſchilde zuſammengeſunken war. Kaum war dieſe Compoſition in Einheit gebracht, als er ſie auch ſofort wegſtellte. Sie diente ihm gewiſſermaßen nur zum Prologe für eine Arbeit, die ihn bei Weitem mehr erfüllte, und welche ganz ſein in Idee wie Ausführung war, nämlich ſein erſtes Oelgemälde, bisher ängſtlich verheimlicht, und in ſtillen Nächten entſtanden. Haſtig ſetzte er friſche Farben auf die Palette, dann holte er ſein Bild aus der dunklen Schlafkammer unter der Treppe, ließ es zum erſten Male vom vollen Tagesſtrahle beleuchten und ſein dämoniſch Lächeln bewieß, daß er es wenigſtens in dem Theile gut fand, welcher als bereits ausgeführt gelten konnte. — Es war ein ziemlich großes, mehr lang als hohes, figurenreiches Bild und ſeiner Vollendung nahe, eine neue Scene aus des Wüſtlings Leben, welches er nachmals in ſeiner

ſechsten Platte vervielfältigte. Nur die Hauptfigur, ihr Kopf zumal, war noch nicht beendet.

Er ſuchte raſch ſein Skizzenbuch, öffnete es, lächelte, ſchüttelte mit dem Kopfe, und ward dann nachdenkend.

„Wenn er auch Mary entſagt, aus Noth entſagt," ſprach er flüſternd vor ſich hin, „iſt er nicht doch ein Betrüger an Thornhill, an Grosvenor, an Walpole, an der Gnade ſeines argloſen Königs? Ein Wüſtling iſt doch noch ein tugendhafterer Mann, als er! Der zerſtört ja nur ſich ſelbſt, während Chattan das Glück, die Ruhe aller Andern antaſtete, keine Täuſchung verſchmähte, um ſeinen Zweck zu erringen, ſeine tyranniſche Selbſtſucht zu befriedigen! Weg mit den zärtlichen Bedenken! Kein beſſeres Abenteurer-Geſicht iſt in der Welt zu finden, ſprechender als das ſeine! Ich male den Kopf des Chattan, den Kopf nach welchem ich mehr gezeizt, als je ein Wucherer nach einer Schuldverſchreibung!"

Mit dieſem Entſchluſſe ging er eifrig an die Arbeit, und ſeine geröthete Stirn, ſein funkelndes Auge, die Haſt ſeines Pinſels, welcher dem Bilde ſeines innern Auges im Fluge zu folgen ſchien, bewieſen, daß er in dieſem Werke mit Geiſt und Seele lebe.—

Uns Männern, bei aller Kraft und Begabung fehlt meiſtens eins; Inſtinct wie Vorahnung! Vielleicht gerade weil wir ſo ſubjective, vornämlich denkende, nach Außen lebende und webende Naturen ſind, die Gegenſätze ſo unvermittelt in uns tragen, endlich weil wir auf uns ſo gräßlich eingebildet, ſo dünkelhaft auf unſere Kraft des Handelns ſind, ſchließlich auch wohl, weil wir ſie verachten, bleiben Ahnungen und Inſtincte in uns in ſtarrflüchtigem Schlaf verſunken, und nur große Augenblicke, in denen die Exiſtenz auf einem Wurfe ſteht, vermögen ſie wach zu rufen! — Das Weib iſt wohl auch eingebildet, doch nur auf ſeine Schönheit oder Sitte, höchſtens auf ſeinen Mutterwitz. Auf die Unfehlbarkeit ſeines Geiſtes, ſeiner Schöpfungen und Thaten hingegen hat ſich noch kein Weib der Erde etwas zu Gute gethan, oder es hatte ſich aberwitzig ſeines Geſchlechts entäußert. Weil des Weibes Thun nur auf ſich ſelbſt, Kind und Mann, Haus und Heerd Bezug hat, ſind ihm die hohen Intuitionen unſeres ſublimen Hirnes unzugänglich, ja nicht einmal wünſchenswerth. Eine verſtändige Frau weiß eben beſſer, als jeder Andere, wie wenig ſie ſich auf ihr Wiſſen verlaſſen kann. Dafür hat die Natur aber im reichſten, höchſten Maaße

ihrer zarter gearteten Seele den Instinct verliehen, welcher ihr stets plötzlich und im rechten Augenblicke den Weg des Guten und Rechten, jene zarte Praxis des Lebens an die Hand giebt, über welche wir meist vornehm oder zerstreut hinwegsehen. Ferner besitzen die Frauen die unerklärlich mystische Gabe des Ahnungsvermögens, welches oft ganz grundlos scheint, aber vermöge eines sittlichen, oder rein nervösen Schauders das Weib oft Gefahr, Unglück oder Wehe vorempfinden und durch eine Gewandtheit, die stets etwas von der List hat, vermeiden, aufhalten, oder abwenden lehrt. Es ist keine bloße Fabel oder mythische Lüge, daß die alte Welt ihre Seherinnen wie Cassandra, Veleda, Sybilla und Norna als Frauen in voller körperlicher Blüthe, Leute wie Calchas, Nestor und Theiresius aber als Greise, dem Weltgewühl entrückt, selbst — blind dachte; die höchste Psychologie liegt diesen Annahmen zu Grunde.

Wenn sich Mary Thornhill auch nicht grade im gemeinen Sinne des Worts vor Chattan fürchtete, so hatte sie das letzte Gespräch mit ihm doch, statt sie zu beruhigen und für ihn einzunehmen, nur noch mißtrauischer gemacht. Vor dem Einschlafen und während der wachen Stunden einer unruhevollen

Nacht hatte sie den Inhalt seines Gesprächs genau überlegt. Die Theilnahme, welche er für den Augenblick bei ihr erzeugt, war verflogen, sie fühlte, nachdem Heron geräuschvoll abgezogen, daß sie mit Ellen auf diesem Flügel des Gebäudes allein sei und die unwillkührliche Unruhe und Bangigkeit, welche diesen Gedanken begleitete, machte ihren Blick schärfer, öffnete dem Ahnungsvermögen ihrer Seele die Pforte ihres innersten Gemüthes. Dort setzte es sich mit allem zähen Eigensinn fest, der den Frauen grade dann zur Waffe wird, wenn sie die wenigsten Gründe für ihn anzugeben wissen. Sie ahnte übrigens so gar grundlos eben nicht. Chattan hatte ihr die Wahl zwischen Ja und Nein zwar gelassen, aber mit einer Manier, welche ziemlich gewaltsam war. Es wurde ihr klar, daß wenn Sie „Ja" sagte, sie allerdings an Chattans Hand gebunden sei, er aber dann doch wenigstens erst nach Schottland gehe und sie gewissermaßen das Parlament erst durch die Aufhebung der Güterconfiscation zu seiner Gattin mache, eine Sache, die zwar vorauszusehen, aber immerhin bei den Zeitverhältnissen gar nicht so ausgemacht war. Sagte sie jedoch „Nein," so wollte er Britanien für immer verlassen, also ihren Vater, Grosvenor wie

den Hof schwer beleidigen. Daß er dies gewiß nicht thun werde, ohne ihr allein alle Schuld seiner Handlungsweise beizumessen, war sie eben so überzeugt, als daß dann die völlige Ungnade des Königs sowohl Grosvenor wie ihren Vater treffen, die Zerstörung der Freundschaft dieser Beiden, die augenblickliche Entfernung Ellens und Hogarths, ja wohl Thornhills Vaterfluch davon das Ende sein müsse. Mit ihrem Nein war sie fast noch schlimmer daran, als beim Ja und ihr natürlicher Verstand sagte ihr, daß grade Chattan diese Drohung gewählt hatte, um ihr das endliche Jawort doch abzunöthigen, also sehr unedelmännisch einen Zwang auf sie übe, um sich ihrer desto besser zu versichern. Eine Ahnung ließ sie die Furcht hegen, daß es nur einer bequemen Gelegenheit für Chattan bedürfe, diesen moralischen in einen physischen Zwang zu verwandeln! — In gewissen seelischen Nothständen sucht man gerne die Nähe der Menschen, welche man in andren flieht, deshalb erschien sie zeitiger als sonst in der Halle, und war sehr froh ihrem Verlobten nicht zu begegnen. Sie beschloß auch, nachdem ihr Vater und Wilson sich entfernt hatten, bis zu deren Rückkehr im Wohnzimmer der Familie zu bleiben, wußte sie doch Hogarth,

den einzigen männlichen Schutz gegen Aufdringlichkeit, in ihrer Nähe. Daß Marie aber doch sehr wenig Neigung hatte, sich mit Hogarth auszusprechen, war erklärlich. Was wollte sie auch nun noch mit ihm reden? — So blieben sie denn die ersten Stunden des Tages getrennt und ihren persönlichen Gedanken überlassen.

Sir Chattan schlief mit dem Hochländer heut ungebührlich lange, was Thornhill nach seinen Reisestrapatzen für sehr begreiflich gehalten, alle Uebrigen, welche im Hause zurückblieben, aber noch weit angenehmer fanden. Es war fast eilf Uhr, ehe Campbell erschien, den Morgenimbiß seines Herrn holte, und dann nach den Pferden sah. —

Eine halbe Stunde später erklang Mac-Chattans Sporentritt oben im Gange und Hogarth, auf solche Störungen gefaßt, ergriff einen bereitgehaltenen, bespannten Blindrahmen, deckte sein Bild zu und lehnte es also verhüllt bei dem Tischchen an die Wand. Als sein Gegner die Treppe herabkam, stand er ruhig an Wilsons Staffelei und arbeitete an einer kleinen, landschaftlichen Farbenskizze, welche er vor einiger Zeit versuchsweise begonnen hatte.

„Guten Morgen, Mstr. Hogarth.“ — sagte

Chattan höflich kühl. „Ich höre von meinem Diener, daß Sir Thornhill mit Ihrem Kameraden ſchon zeitig ausgegangen ſei. Wiſſen Sie vielleicht, wann man ihn erwarten kann?“

„Vor Abend ſchwerlich, Sir, er iſt bei Mylord Grosvenor, um die Gallerie für die Eröffnung auf Morgen in Stand zu ſetzen, und wird auch bei dem Herrn Herzog ſpeiſen.“

„So, ſo! Ich hätte ihn gern einer gewiſſen Angelegenheit wegen noch vor der Audienz geſprochen.“

„Dazu werden Sie ſicher genug Gelegenheit erhalten, Sir. Um die Dunkelheit ſpäteſtens kehrt er gewiß zurück, und da die Parlamentsſitzung vor 10 Uhr kaum endet, Sir Walpole alſo nicht eher zu ſprechen ſein dürfte, haben Sie meines Erachtens dazu hinlänglich Zeit.“

„Meinen Sie? Deſto beſſer! — Wo iſt Miß Mary?“

„Ich habe ſie nur flüchtig geſehen. Sie iſt unpäßlich; ſo äußerte ſie wenigſtens gegen Miß Ellen!“

„Das muß ſchnell gekommen ſein, denn geſtern Abend war ſie noch ganz wohl!“

Chattan verließ die Halle, trat wie um Luft zu ſchöpfen in's Portal, prüfte das Wetter und begann

dann eine kurze Promenade auf der Terasse. Daß dieselbe nicht blos dem Genuß des ziemlich sonnig gewordenen Herbsttages gewidmet war, bewies sein lauernder Blick, der erst ringsum schweifte, dann eine Sekunde auf dem ruhig arbeitenden Hogarth haften blieb, und im Vorschreiten sich sorglich nach seinen Fenstern im Seitenflügel richtete. Nun ging er zu der Stelle, wo im Winkel der Buchsbaum stand und der Blätterhaufen lag, unter welchem sein Schatz eingegraben worden. Er betrachtete, aber ohne Auffälligkeit, diese Stelle und entdeckte in dem lockeren Boden die Trittspuren wie den Abdruck der Hände und Knie, welche er und Campbell bei seinem nächtlichen Geschäfte hinterlassen hatten. Weiter schreitend brach er nachlässig einen Zweig vom nächsten Busche und ging langsam unter seinen Fenstern hin, wo er ähnliche verdächtige Zeichen fand. Mit dem Laube seines Zweiges fegte er, wie tändelnd, über sie hin, vertilgte dann ebenfalls die Spuren am Buchsbaum, und den Zweig zerbrechend, warf er ihn weit fort, legte die Hände auf den Rücken und maß mit schweren Schritten mehrere Male die ganze Terasse. So hatte er sich denn überzeugt, daß nur noch sein gleichmäßiger Spaziergängertritt allein im Boden zurückgeblieben

war, hatte auch inzwiſchen genau ſeine Handlungsweiſe für alle Fälle überlegt und wie er ſich vor Walpole zu benehmen habe, denn nur das allein noch erregte ihm eine unbeſtimmte, aber doch große Beſorgniß. Von dieſer Unterredung hing ja mehr ab, als ſich ſelbſt ſein kühner, entſchloſſener Sinn ganz geſtehen mochte; der berühmte Staatsmann und Miniſter war ihm an Schlauheit, kaltem Blute und raſcher Auskunft grade ſo ebenbürtig, als er ihn an Macht verderblich überragte! Mit den Ergebniſſen ſeines Gangs im Freien zufrieden, betrat er aufs Neue die Halle, ſtieg die Freitreppe empor, warf einen flüchtigen Blick in ſein Zimmer, welches die Hausmägde eben lüfteten, und ging über die Hintertreppe zum Hofe und den Ställen.

Hogarth fand Chattans Benehmen ſehr auffällig. Der Schotte war zwar höflich, hatte ihn ſonſt auch wohl nie einer längeren Unterhaltung gewürdigt, der Maler dachte indeß, daß der Sir jetzt doch etwas förmlicher, vornehm kälter ſich geberde, wie mit den geſtrigen Erlebniſſen und der Lage, in welcher er ſich ihm nun gegenüber befand, vereinbar ſei. Hogarth war ſtark der Anſicht, daß, ſobald man ſich in den Händen eines Gegners befindet, eine ge-

wiſſe Zutraulichkeit, Freundlichkeit und Demuth doch ſehr am Platze wäre, obwohl William gewiß dann eben ſo ſehr der Mann geweſen wäre, auch in einem ſolchen Benehmen nur Verdachterregendes zu finden. Mac-Chattan war leider ſchon bei ſeinen Hauptwiderſachern in eine Stellung gerathen, wo man wirklich in Allem, was er etwa thun mochte, Etwas fand. Sorgloſigkeit war noch das Einzige, was dieſem helfen, ſeine Umgebungen in Sicherheit wiegen konnte, und dieſelbe heute vorzüglich heuchelnd, trat er in die Falkenhöfe, überzeugte ſich, daß Alles leer ſei, ſeine beiden Pferde wieder wohl und ausgeruht waren, und ging, — da er Campbell nirgend gewahrte, — nach den Förſterhäuſern hinüber. Dort traf er Campbell mit Fuddleday, einem alten, lahmen Waidmanne im Wortwechſel, welchen man zurückgelaſſen, weil er keine Hülfe mehr bei der Jagd leiſten konnte.

„Ich ſage Euch aber, alter Narr" ſprach Campbell heftig, „daß ich dem Lord ſo gut wie Ihr das Päckchen geben kann, und ſich mein Herr nicht zu einem elenden Kerl wie Ihr herunter bemühen wird! 'S iſt Euch doch blos um das Trinkgeld zu thun!"

„Hoho, Herr Schotte," erwiederte Fuddleday finſter, „das Trinkgeld behaltet nur für Euch! Ich

folge dem Befehle Sir Arthurs und der lautet, dies Päckchen in Sir Chattans eigne Hand zu legen! Es war eine Zeit, wo König Carl freundlich mit mir ſcherzte, König Jacob mir auf die Schulter klopfte und die ſelige Anna nicht auszog, ohne nach Fuddledap's Blaufalken zu rufen. So wird's Eurem Sir, oder Lord, oder was er iſt, auch wohl gut genug ſein müſſen, ſelber mit mir zu reden!"

„Und das ſoll geſchehn, mein Lieber;" ſagte Chattan, fröhlich herzutretend, „nehmt dem groben Burſchen ſeine einfältige Rede nicht übel, Miſter Fuddledap, in ſeinen Bergen weiß man wenig von der Art, mit alten gedienten Leuten umzugehn! Schäme Dich, Campbell, der Miſter könnte Dein Großvater ſein!"

Campbell verbeugte ſich und trat zurück.

Fuddledaps rothes, aufgedunſenes Geſicht, welches eine erhebliche Whiskynaſe zierte, begann ſich zu erhellen.

„O Sir, da ſieht man doch, daß die Herren deſto leutſeliger ſind, je gröber die Diener! Alſo mein Auftrag iſt, Sir, Ihnen dies Päckchen von Sir Arthur zu übergeben, und zugleich zu ſagen, daß ich Befehl habe, Alles herzugeben, was Sie zur ſchnellen Abreiſe bedürfen mögen, Sir!"

Chattan sah ihn groß an. „Sagte das Euer Herr?“ Er nahm hastig das Päckchen.

„Genau so!“

„Ich danke Euch, Freund und werde schon, wenn's Zeit ist, angeben, was ich brauche! Hier habt Ihr 8 Schilling, vier für den Auftrag und vier für Euren Aerger; trinkt auf meine Gesundheit und mein Glück!“

Chattan ging mit diesen Worten rasch hinweg, von Campbell gefolgt, und überließ den erstaunten Fuddledaty dem Zweifel, wie derselbe wohl eine so reiche Gabe am Besten für seinen Nutzen verwenden könne. Bald darauf verschwand auch der Alte, mit einer leeren Gin-Flasche bewaffnet, nach der nächstgelegenen Schenke in Westmünster, wo das allbelebende Feuerwasser, welches ihm alle Freuden der Welt ersetzte, bei Tage wie Nacht verkauft wurde.

Chattan durchstreifte langsamen Schrittes die leeren Falkenhöfe, bis er in die Nähe des eisernen Thores kam, weit genug von allen beobachtenden Blicken. Hier öffnete er das versiegelte Päckchen, aus welchem er einen sehr großen Schlüssel und ein Billet zog. Das Letztere, ohne Unterschrift, enthielt folgende Zeilen. — „Sir! Bei meiner Stellung und

Ihrer jetzigen Lage werden Sie begreifen, daß jede weitere Annäherung zwiſchen uns aufhört! Was an eine ſolche erinnern konnte, iſt vernichtet und ich rathe Ihnen ernſtlich, reiſen Sie ſobald Sie können und — ehe ich Sie wiederſehe! Ich warne Sie vor mir ſelber, denn wenn mich auch Rückſicht für eine gewiſſe Dame über Manches, was mir längſt mißfiel, hinweg ſehen ließ, können Sie nach dieſer gutgemeinten Warnung doch nicht annehmen, daß ich meinem Gewiſſen längeren Zwang anthun werde! Beifolgender Schlüſſel öffnet für Ihre Pferde das Hofthor. Reiſen Sie glücklich!"

Chattan war höchſt erſtaunt. Mechaniſch reichte er Campbell den Brief.

„Der alte Schuft verräth uns!" rief Jener.

„Gewiß! dieſe Jagd hat den fanatiſchſten aller Jakobiten zu einem ſervilen Knechte Georg II. gemacht! Du ſiehſt, er hat alle Scripturen verbrannt, die Gräfin knüpfte ja direct mit mir an, und ſo zog er den Fuß mit großem Behagen aus der gefährlichen Schlinge. Der einzige Brief, welchen Hogarth in Händen hält, kann ihm ſchaden, denn da mein Schreiben von York datirt iſt, was er der Bolingbrocke gab, ſo iſt ſelbſt die Gefährlichkeit ihrer Antwort nicht

erheblich für ihn. — Hm, Er iſt doch noch recht gnädig! Er — räth mir doch, eher zu gehn, als er zurückkommt! Ich denke, Freund, wir benutzen den Wink! Ach ſelbſt die — „Königsfreiheit“, Mac-Campbell, iſt kein genügendes Verſteck mehr für Deinen armen Häuptling!“

„Vor Morgen kann er aber ſchlechterdings nicht zurück, Mylord, und dieſe Nacht gehen wir ſo wie ſo! Wohin, das iſt die Frage?“

„Nach Schottland! Ich trotze Allem! Habe ich Walpole erſt geſprochen, lache ich ſie Alle aus. Schlimmſtens verlaß ich mich auf Deine Frechheit!“

„Das können Sie, Mylord! Es müßte mit dem Satan zugehn, wenn wir nicht dies ganze Geſindel am Narrenſeil führten! — Was haben Sie wegen Miß Mary beſchloſſen?“

„Du mußt durchaus noch ein Pferd kaufen. Zahle jeden Preis, du haſt ja Gold genug im Sporan, und nimm Dich in Acht!“

„Sie wollen ſie alſo mitnehmen?“ flüſterte der Hochländer.

„Wenn die Audienz glückte, gewiß, ich wäre ja nicht der erſte Hochlandsritter, der ſeine Braut entführte! Doch darüber ſprechen wir noch!“ Er winkte,

öffnete das Thor und Beide ſchritten hinaus. Darauf ſchloß er es wieder, und Campbell eilte dem Strome zu, während Chattan ſinnend in der weſtlichen Allee auf und abſchritt. — —

So geſpannt auch Hogarth wie Mary den Ausgang dieſes Tages erwarteten, war doch Niemand unruhiger, erregter und zugleich gereizter als Miß Ellen Edgewort. Bisher hatte ſie es noch nicht wagen dürfen in die Halle herabzukommen, um mit ihrem Neffen ungeſtört unter vier Augen zu reden, denn ſowohl Thornhills wie Marys Anweſenheit verhinderte das, alsdann das Erſcheinen des Bräutigams. Als ſie indeß durch ihr Hinterfenſter Campbell in den Falkenhöfen bemerkte, und Chattan ſich zu ihm geſellen ſah, eilte ſie mit brennender Ungeduld die Freitreppe hinab in's Atelier, um zu verſuchen, ob William heute mittheilſamer ſei.

„Gott ſei Dank, endlich ſind alle unnützen Horcher weg;“ flüſterte ſie zu Hogarth „wirſt Du nun endlich reden? Was iſt mit Chattan und der Gräfin?“

„Nichts, es iſt gar nichts, Tante!“ erwiederte Hogarth ausweichend.

„So?“ und Miß Ellen fuhr zurück; ihr Antlitz

ward finſter und ſtrenge. „Alſo rein nichts war's? Es iſt wohl gar nicht wahr, daß er mit ihr zu thun hatte? Der Brief dieſer Erzjakobitin an Heron war alſo ſo unſchuldig, wie ein Lied aus dem Geſangbuch? Neue-Menſch! Als Deine zweite Mutter befehl ich Dir's, als Deine einzige Freundin!"

„Quält mich nicht weiter, Ellen! Ich weiß nichts!"

„So ſteckſt Du mit ihm unter einer Decke, biſt eben ſo falſch und trügeriſch, als er, und ich habe mit Dir nichts mehr davon zu reden!" Sie wandte ſich haſtig von ihm und verſchwand in Thornhills Wohnzimmer.

„Miß Mary," ſagte ſie eintretend zu Thornhills Tochter, „es fällt mir nicht ein, mich in Angelegenheiten zu miſchen, über welche Sie mir nie Ihr Vertrauen vergönnten, auch wüßte ich nicht, warum ich meinem undankbaren Neffen noch in einer Sache das Wort reden ſollte, deren er ſich unwerth genug gemacht hat. Aber ſo viel Treue und Vorſorge gegen Sir Thornhill habe ich doch noch, Sie zu fragen, ob es wahr iſt, daß Sir Mac-Chattan geſtern Abend nach Barking reiten wollte?"

„Ganz ſicher," erwiederte Mary aufſtehend und

von Ellens Haltung befremdet. „Da Chattan heut Audienz bei Walpole hat und am Solway ſeine franzöſiſchen Papiere nicht eintrafen, hoffte er dem Uebelſtande durch eine kurze Anweſenheit zu Barking abzuhelfen.“

„So iſt Mac-Chattan ein Lügner, Miß Mary! — Ich kenne den Ort gut genug. Kein Pferd läuft acht Meilen hin und her, wenn ſein Reiter ſchon vor Mitternacht zurück iſt! Der Sir war nicht in Barking, ſondern Hogarth ſah ihn bei Gräfin Bolingbrocke, derſelben Gräfin, die geſtern that, als wolle ſie hier ihr Bild malen laſſen! Das iſt's, was ich Ihnen nur ſagen wollte, und Sir Thornhill ſagen werde, wenn er heim kommt!“ Sie drehte ſich kurz um und die Betäubte allein laſſend, ging ſie durch die Halle empor nach ihrem Zimmer.

Mary glaubte zu träumen, einen fürchterlichen beängſtigenden Traum zu träumen! Um jeden Preis mußte ſie Wahrheit haben, die ſchlimmſte ſelbſt war beſſer, als dieſer ſchreckliche Zweifel.

Sie trat haſtig in's Atelier; Hogarth war allein.

„William“ ſagte ſie bänglich leiſe, „ich beſchwöre Euch, was bedeutet das? Chattan bei einer Feindin der Regierung, bei der Frau des ſchlimmſten

Jakobiten in England und — Ihr —? Ich brauche Euch kaum zu ſagen, daß dieſe Entdeckung allein meinem Vater genügen würde, ein Verhältniß zu löſen, das meinerſeits kein freiwilliges war!“

„Mary, ich mag in Ihren Augen geſunken ſein, ein unverbeſſerlich verächtlicher Menſch, werth des Elends und der ſittlichen Verweſung, die ſein Griffel malt! Doch um Thornhills Gunſt, der Menge Beifall, ſelbſt um Ihre Liebe nicht, Mary, werde ich mir das Gewiſſen eines Angebers, eines Meineidigen erkaufen! Ich warte bis zu der Audienz Walpoles, ich habe es dem Sir verſprochen! Nicht ihn verderben, Sie und dieſes Haus, die Ehre meines Meiſters ſchützen will ich nur! Dazu Mary, iſt doch wohl noch William Hogarth gut!“

„Bis zu der Audienz warten? O William, bei unſrer — alten Freundſchaft, ſprich! Du weißt mehr! Weißt nur zuviel! — Ach, ich verhehle es Dir nicht länger, daß ich ahne, Chattans Leben iſt nicht, wie er's mit prahleriſchen Farben ſchildert! Sein Zweck mag gut ſein, ſeine Mittel ſind unedel. Er iſt ein Mann, den man nicht lieben, dem man aus Furcht nur folgen kann! Sag', bei Deiner

Liebe zu mir, ſage, kann er denn ein Betrüger ſein?!“ Sie hatte bebend ſeine Hand ergriffen, bittre Thränen rollten von ihren Wangen.

Hogarth ſtarrte vor ſich hin. — „Betrüger ſein kann? — Was kann ein Chattan nicht? Wer kann nicht ein Betrüger ſein? Bin ich's nicht längſt in Deinen Augen? — Wer, Mädchen, taucht hinab in eines Andern Seele, die finſtern Mächte oder ſtillen Engel ſeines Herzens zu belauſchen? 'S kann Einer lügen müſſen und doch ein Herz voll Lieb' und Wehe haben, 's kann einer eine ſchwere That in tollem Wagniß thun, und reiner doch vor Gott ſteh'n, als Der, welcher nie gut noch böſe zu ſein gewagt! Daſſelbe Wort kann Lüge und Wahrheit ſein, der Stimme Ton kann weinen, indeß die Seele ſpitzbübiſches Gelächter füllt, wir bleiben doch ewig am äußern Scheine hängen, ſind Sklaven unſrer Sinne und der Geiſt des Größten dringt nicht einmal durch das Hirn des miſerabelſten Geſellen! Ich will Dir ein Geheimniß zeigen, ein halbgeborenes! Ob Du es wohl verſtehſt? — Man ſagt ja, die Frauen hätten die Gaben der Vorausſicht!“ — Er ſtellte ſein Bild des „Wüſtlings“ verdeckt auf die Staffelei. — „Den Menſchen zu erkennen, Mary,

iſt nur eins untrüglich, — die Phyſiognomie! Mag ſie ſich lächelnd zerren, glätten, wie ſie will, Gott hat der Niedertracht ein Zeichen auf die Stirn geſetzt, das doch in einem verrätheriſchen Augenblicke aufblitzt mit ſeinem mene tekel! Es auf den Stirnen zu leſen iſt — vielleicht meine einzige Tugend!!" Er enthüllte ſein Bild.

Mary ſchrie auf! Dann ſtarrte ſie erbleichend hinein. „Das, gerechter Gott, das iſt —!!"

„Das iſt ein Nichts, wenn ich nur zwei Linien ändre! Es kann zur Gorgo werden, wenn — ich's vollende! — Ich will es nicht vollenden! — Dein ſchreckhaft Ach iſt mir eine Welt voll Beifalls!! — Glaube nur, daß man ſeine Tugend Angeſichts des Laſters mehr ſtärkt, als ſähe man ringsum nur Engel!" Er deckte das Bild zu und ſtellte es an die Wand.

„William, William! So biſt Du ſchuldlos wegen der Briefe?! — O Gott, nun erſt verſteh ich den wahren Sinn Deines reinen Willens ganz! Verzeih' mir, lieber William!"

„Was hätte ich Ihnen zu verzeihen, theure Miß? Mußten Sie nicht das Verworfenſte nach dieſen Briefen annehmen, die einen Umgang meinerſeits vorausſetzen ließen, welchen jedes Weib von Sitte empören

und verachten muß. Aber iſt denn ein Arzt ſelbſt krank, weil er Krankheiten ergründet, iſt der Richter denn ſelbſt verbrecheriſch, weil er mit Verbrechern umgeht? Muß man die Verirrungen der Seelen, die Züge des Laſters nicht da erforſchen lernen, wo ſie ohne Schminke in dem Brutneſt des bürgerlichen Verderbens ſich ſammeln?"

„Wie danke ich Dir für dieſe hohe Lehre, die Du mir heute giebſt!" —

„Doch von mir iſt ja jetzt die Rede nicht, nur von Ihrem Geſchick, von dem was dieſem Hauſe noththut! Nach der Audienz will ich Sie weiter ſprechen. Iſt erſt der Himmel rings um Sie frei, dann ſollen Sie erkennen, was Sie nicht mehr zu fürchten brauchen. Das bin ich ſelbſt einem — Feinde ſchuldig!"

„Aber Morgen doch, nach dieſer Audienz, nicht wahr?"

„Morgen ſchon? — Meinen Sie dann frei zu ſein? Wollen Sie denn von Chattan frei ſein? Hätte ſein Wort im Augenblick der Furcht mich doch nicht betrogen?!" —

„Womit?" ſagte Mary erſtaunt, dann erröthete ſie. „Er hat doch nicht —?!

„Eine Frage entſcheidet Alles, Mary! Liebſt Du Mac-Chattan?!“ — —

„Dich!!“ — Sie ſenkte das Haupt. —

Hogarth athmete hoch auf, ſein Geſicht verklärte ſich in hoher Rührung. „Dann iſt Mac-Chattan kein Betrüger, nur ein beklagenswerther Mann, deſſen Geheimniß ich bis auf's Aeußerſte bewahren werde! Ach, Mary, es dürfte ſich bald genug mit Donnerton verkünden!“

Mary ſtand ſinnend auf Hogarth's Arm gelehnt, ihre Hand ruhte in der ſeinigen. Bei dem geheimnißvollen Schluſſe ſeiner Rede erhob ſie das Haupt, blickte ihn fragend an und wollte eben ſprechen, als Mac-Chattan's Geſtalt das Portal verdunkelte.

Er trat haſtig ein, ſein Auge funkelte, ſein Antlitz war wild und finſter, als er auf Beide zuſchritt.

„Mein Gott, William!“ flüſterte Mary und trat zurück.

„Wohl ein ſehr geheimes Zwiegeſpräch? — Mich wundert, daß Miß Mary für daſſelbe nicht zu unpäßlich war?“ ſagte Chattan ſchneidend. — „Iſt Miſter Wilſon oder Miß Ellen im Hauſe? Ich wünſchte Ihrem Herrn Vater eine raſche Mittheilung zugehen zu laſſen.“

„Wilſon iſt mit Sir Thornhill in Lord Grosvenor's Gallerie," ſagte Hogarth kalt. „Sollte Ihre Mittheilung an denſelben dringend ſein, ſo wäre es vielleicht gut, wenn Sie ſich in Perſon bemühten!"

„Ich will Miß Ellen rufen!" fiel Mary ängſtlich ein und wendete ſich.

Chattan trat zwiſchen ſie und die Freitreppe: „Bemühen Sie ſich nicht! Ich wollte nur wiſſen, ob wir hier ganz unter uns ſind! — Darf ich mir die Frage erlauben, was Ihr mit dieſer Dame ſo gar Angenehmes zu ſprechen hattet? Ihr werdet zugeben, Miſter Hogarth, nach unſerer Uebereinkunft muß mir das auffällig ſein!"

„Meinen Sie vielleicht, Sir, ich ſei niedrig genug, von Dingen zu reden, die ich als Ehrenmann zu bewahren gelobte?"

„Gewiß, ich denke das!" entgegnete Chattan bitter. „Die Verlockung lag gar zu nahe, um ſich an ein elendes Wort zu binden, das höchſtens ein Menſchenleben koſten mag, Euch aber bei gewiſſen mächtigen Leuten mehr einträgt als zehn Bilder!"

„Solchen Verdacht," ſagte Hogarth in heftigem Unwillen erglühend, „kann ich einem Manne nur in

Ihrer ſchwierigen Lage vergeben! Ich verſichere Ihnen, und nehme Mary zum Zeugen, daß ich gegen dieſelbe Nichts äußerte von Dem, was ich zu verſchweigen mich Ihnen verpflichtete, nicht einmal Das, was Sie betreffs dieſer Dame heute zu thun beabſichtigt haben! Daß dieſelbe zufällig erfahren, wir haben uns bei Gräfin Bolingbrocke getroffen, iſt leider nicht meine Schuld. Ellen hat bei Anweſenheit der Gräfin hier im Hauſe erfahren, daß Sie dieſelbe beſuchen würden und dies eben Miß Mary mitgetheilt. Meines Erachtens wurden Sie nur durch — Privatgeſchäfte — zu derſelben geführt, über welche, wenigſtens mir, keinerlei Urtheil zuſteht! So wie ich redlich ſelbſt gegen einen Feind zu handeln wünſche, ſo redlich werden Sie es auch thun, ich glaube Ihnen alſo auch fortan ohne Bürgſchaft, und um Sie von jeder Furcht, ich könne anders handeln, zu befreien, — hier iſt das Dokument der Gräfin, welches Sie mir als Pfand übergaben!“ Er hatte den Brief des Prätendenten hervorgezogen und legte ihn in des erſtarrten, ſtaunenden Chattan's Hände. — „Das Billet der Gräfin an Sir Arthur jedoch, gehört uns Beiden nicht, ich werde es dem Sir zurückſtellen!“ — —

Chattan faßte ſich an das Hirn, betrachtete

mechaniſch Aufſchrift und Siegel des Dokuments, zog es aus dem Couvert, entfaltete es und blickte hinein. „Beim Allbarmherzigen es iſt's!“ rief er. Sein Geſicht erglühte, ſein Körper zitterte, ſein Auge ward feucht. — „Hogarth,“ ſagte er gebrochen, „Ihr beſchämt mich, wie nie ein Mann beſchämt worden iſt, der um ſein Glück mit gefahrvollen Mitteln rang!!“—

Er ging mit dröhnenden Schritten die Halle auf und nieder, haſtig die Schrift zuſammenfaltend, ins Couvert ſchiebend und in ſeiner Bruſttaſche bergend. Er rang in allen Qualen einer zerriſſenen Seele nach einem dauernden Entſchluſſe. „Nein“, rief er plötzlich auf. „Ich will nicht länger falſch ſein, gegen Euch nicht!“ Er eilte zu ihnen und ergriff Hogarth's und Mary's Hand. „Es giebt Charaktere, die ſelbſt die Tücke einer ganzen Welt entwaffnen! Es giebt Herzen, an denen zu freveln ſelbſt dem Teufel der Muth fehlt! Ich wollte noch heute ſchweigen! Wenn die Audienz glücklich vorüber ſei, dachte ich ſchon, ſolltet Ihr Beide durch mein ſtummes Verſchwinden genug befriedigt ſein! — Ein Unglücklicher ſteht vor Ihnen, Mary, und wie unendlich elend er iſt, ahnt ſelbſt Ihr nicht, Hogarth! Ja, wenn Ihr mir mitten im Herzen ſäßet, Ihr würdet doch

nicht begreifen können, was ein — Mac-Chattan ist! Ich spiele ein verzweifelt Spiel um Leib und Seele, und daß Ihr, Hogarth, mir, der das Weib Eurer Liebe Euch entriß, den vollen Einsatz meines armen Lebens in diesem Papiere großmüthig schenktet, kann nur der waltende Gott, nur Mary's heiße Liebe Euch belohnen!" Er legte Beider Hände ineinander: „Mögen Sie wider ihn gehabt haben, was es sei, Miß Mary, es ist falsch, ist irrig, ich würde es Angesichts der schlimmsten Beweise verwerfen! Halten Sie Hogarth's braves Herz recht hoch, denn Sie werden mit ihm geehrter, glücklicher sich fühlen, als wäre er — Mac-Chattan, Lord von Kattneß! — Nach der Audienz komme ich nicht mehr zurück! Ein Brief an Sir Thornhill macht Sie frei! Versprechet mir Beide nur eins zum Abschied! Ob Ihr von mir auch noch so Schlimmes, ja wenn Ihr selbst — Grauenvolles hört, oder ob ich still verrinnen mag in der weiten Menschheit, wie die Welle im Meere, o denkt nie geringer von mir, als in dieser Stunde! Glaubt, daß ich im Todesschmerze selbst noch Eures wolkenlosen Glückes mich freuen werde, als der — einzigen, verzeihlichen That meines Lebens, als eines letzten Trostes, daß

ich vor'm Angeſichte Deſſen droben nicht ganz verworfen bin!!“ Ueberſtrömenden Geſichts riß er ſich los, eilte klirrend hinauf in ſeine Zimmmer und ſchloß ſich ein. Dort warf er ſich verzweifelt auf ſeine Knie und begann in zuckenden Lauten zu beten! — — Das Beten wurde ihm aber ſchwer! —

Die Zurückgebliebenen, noch immer mit geeinten Händen blieben regungslos, erſtaunt, erſchüttert.

„Hat mich denn ſein Geſicht getäuſcht?“ ſprach Hagarth vor ſich hin. „Lag unter dieſer Maske doch ein zuckendes Gemüth? — So wäre das Bild, das ich in ſittlicher Wahrhaftigkeit begonnen, nur eine tückiſche, unendliche Verleumdung?!“

Er wollte heftig hinweg, zu ſeiner Arbeit.

„Vernicht' es nicht!“ und Mary hielt ihn feſt, — „Gott hat bei ihm die Wahrheit in Deine Seele gegeben, prophetiſche Wahrheit! Was Du mir nur geſchienen, ein — Wüſtling, — Mac-Chattan iſt einer! Wolle Gott nicht mehr! — Eine Schöpfung, die mich Dich als allverehrungswürdig achten lehrte, ſollſt Du nicht frevelnd tödten! Ein Vater zerſtört ſeine Kinder nicht!“

„Und es iſt mein ſchönſtes, mein Schmerzenskind!“ flüſterte er leiſe und küßte ſie.

Zwölftes Capitel.

Das Beten ward Chattan schwer! — Wenn er je brünstig sein zuckendes Herz, seinen beladenen Geist zum Himmel erhoben, so war es jetzt, wo sein Gemüth voll war von heilsamen Entschlüssen, er mit größter Kraft seiner Seele sich nach einer völligen Neugeburt seines inneren Menschen sehnte und jenem Frieden in der Brust, der allein auf einem vorwurfsfreien Gewissen und der Ueberzeugung redlichen Wandels beruht. — Herrlich und stärkend ist das Gebet in der Stunde der Schmerzen, wenn es von uns die Schlacken des Lebens löst, uns hinauf zieht in die reine Sphäre des Wesens, welches über alle Leidenschaften wie Mängel mitleidig erbarmend lächelt; aber Todesqual wird dasselbe Gebet, ein Hohn auf sich und den Ewigen, wenn man bei ihm fühlt, so tief bereits gesunken zu sein, daß selbst der Weg der

Wahrheit und des Guten nicht einmal mehr ohne Lüge betreten werden kann.

So war Mac-Chattan jetzt zu Muthe und danach seine Andacht beschaffen. Erst wild verzweifelt, dann inbrünstig unter Thränen! Schon leuchtete sein Antlitz in verklärter Hoffnung, bereits schwelgte seine Sehnsucht in fernen Bahnen der Tugend, da fuhr's ihm durch die Seele wie ein kalter Messerstich! Er sprang auf mit jähem, bittrem Lachen und Todtenbläſſe überzog sein Antitz. —

„Nein, ich will sehen, wie weit denn noch der Weg reicht, den ich nun zu gehen habe! Ob mir zum Guten Frist gegeben ist oder ich in der letzten Minute zerscheitere. Wenn Du wirklich noch was Rechtes thun willst, mußt Du ja leben, um Walpole zu sprechen! — Und wenn Du vor ihm siegtest, wenn er Dich nach Deiner Väter Schloß in die Heimath entsendete, betraut mit höchsten Ehren, mit der Gewalt, Blut zu vergießen oder zu verhindern daß es fließe, was könnte Dir die Vergangenheit anhaben? Haha, Schlimmere wie Du schmückte das Hosenband und die rauschende Robe des Peer, man vergaß sehr gerne über'm Glanze ihres Ruhms ihre finstere Vergangenheit, Du würdest der Letzte nicht sein, bei dem es

gleichfalls ſtattfand!“ Er lächelte wie gewöhnlich. Sein Geiſt fand in der Geſchichte ſeines Landes ſogleich ein Dutzend ähnlicher Fälle, denn Brite, Schotte und Ire wiſſen Alles im Leben mit Präcedenzien zu entſchuldigen. Chattan's Charakter war von Jugend auf mit Grundſätzen erfüllt, die zu dehnbar, zu ariſtokratiſch eigenwillig waren, um ſie auf das einfach Menſchliche zurückzuführen; dazu hätte es einer beſonderen Seelenſtimmung bedurft, die er nicht hatte, der gänzlichen Hoffnungsloſigkeit für's Leben. Er wußte, ſeine Liſt konnte ihn nicht nur retten, ſondern ihm zu einem Glücke verhelfen, das er ſchon jahrelang, als ein unwiderbringliches Gut betrachtet! Sollte er dieſe Liſt nicht brauchen in einer Zeit, die ſelbſt in den höchſten Schichten der Geſellſchaft um kein Mittel verlegen war, das mit einigem äußeren Anſtande gute Wirkung verband? Bald ſah er ſeine Sache wieder ganz ſo an, wie geſtern, und ſeine faſt peinvoll heiße Liebe zu Maria Thornhill ließ ihn ernſtlich die weiche Nachgiebigkeit bereuen, mit welcher er ihr in einem Anfluge von Großartigkeit entſagt hatte. Noch ſchwankte er indeß, was er beginne.

In dieſem Augenblicke trat Campbell ein.

„Ich habe den Gaul, Mylord! Er iſt angebunden

am Thor des Falkenzwingers. Sehen Sie nur, wie schön er ist, zwanzig Guineen sind ein Spottpreis!"

„Du hast ein Pferd! Und so rasch? — Das bedeutet, Mac-Campbell, daß wir trotz alledem Glück haben werden."

„Und wie kommen Sie darauf, daß wir es nicht haben könnten? Nach dem Wagestück dieser Nacht bin ich so fest von unserm Glück versichert, wie je ein guter Pilot das Land erwarten durfte. Fing mein tapfrer Häuptling etwa indeß Grillen?" —

„Ich hatte eben bei mir beschlossen, die Reise ohne Miß Mary zu machen!"

„Ohne die Braut? — — Hm, das ist ein Andres; desto leichter kommen wir weg! Sie werden noch genug Hochlandsmädchen finden!

„Nie! Ich sage Dir, nie!!" —

„Aber wozu all' diese Müh' Mylord, wenn Sie kein neues Geschlecht begründen wollen, um ihm Ihre wahrlich sauer erstrittenen Güter und Ehren zu hinterlassen?"

„So Unrecht hast Du nicht, und der Ehepackt giebt mir ganz sichere Rechte über sie! — Es wird Zeit indeß genug sein, dieselben zu beanspruchen, wenn der Kriegslärm erst vorüber ist!"

„Und Sie inzwiſchen von ihr vergeſſen wurden Als ich eben durch die Halle kam, ſaß ſie mit dieſem Hogarth traulich genug zuſammen; haha, ſie können die Zeit nicht einmal erwarten, bis Sie weg ſind! Aber grämen Sie ſich nicht, Mylord, haben wir im Bürgerkriege Glück, ſtatt todtgeſchlagen zu werden, wird Ihnen König Georg ſelbſt ſogar eine Braut ausſuchen!“

„Nachdem ich auf Mary Thornhill freiwillig verzichtet und Grosvenor bloßgeſtellt?“

„Verzichtet? Freiwillig?“ —

„Wenn ich's nun hätte?“

„Mylord, ſo ſind Sie der größte“ — er brach ab. „Nun ich wollte ſagen, Sie ſind, wie immer, Herr Ihres eignen Willens!“

„Ich ſei der größte Narr, wollteſt Du ſagen!“

„Zum Teufel, Herr, wenn Sie mich zwingen, ja! Man würde Ihnen alsdann die Güter nie zuſprechen, und hätten Sie zehnfach Georg gedient! Wozu kamen wir denn jemals in dies vermaledeite London voll Angeber und Spione? Wenn Sie verzichten gewollt, hätten wir in jener Nacht über die Themſe bei Kingſton gehen und nach Sherneß reiten können, ein Schiff brachte uns nach Holland oder

wohin es sei, und die Schätze, welche wir dem alten Schurken abnahmen, langten für uns auf Lebenszeit!“

„Du vergißt dabei nur, daß in Walpole's Händen meine Geburtspapiere sind, armer Bursche, uns ohne Paß kein Schiff und kein Land des Continents anfnimmt!“

„So sitzen wir denn ganz in der Falle und Sie können nur gradewegs nach Newgate gehn!“

„Eben darum“ und Chattan stand finster entschlossen auf, „kann ich und werde ich auf Mary nicht verzichten! Noch einmal soll sie mir Rede stehn, -entweder folgt sie mir freiwillig oder — mit Gewalt: ich habe nicht Lust, mich ihr zu opfern!“ —

„Gott sei Dank, so sind Sie endlich doch wieder Sie selber! Raist air son Chattin!! Ich werde sorgen, daß Schlösser und Riegel uns nicht im Wege sind, wenn's heißt: „greifet die Beute und fort!“ So schritt Campbell voraus, das alte Lied trällernd:

„Blaue Mützen vom Thale des Tay
Blaue Mützen heraus!“
„Der Clan der Chattan zieht über die Höh!“ —

Dämonisch lächelnd folgte ihm Chattan, um

das neue Roß zu beſichtigen. Das Thier war unzweifelhaft gut, leicht, ſanft und dabei von kräftigem Bau, kurz ganz geeignet, die ſüße Laſt zu tragen, für welche es beſtimmt war. Um alle Pläne zu krönen, fand ſich der alte lahme Fuddleday bereits in Folge des Gins in einer ſo ſtupiden Trunkenheit, daß die Welt vergehen konnte, ohne das er es empfunden hätte. So hatten denn beide Abenteurer, welche nun allein für die weitern Erforderniſſe der Abreiſe zu ſorgen hatten, das Glück, ſich ohne Verdacht eines alten Damenſattels bemächtigen zu können, welcher wohl ſchon vor mehr denn hundert Jahren irgend einer jagdluſtigen Schönen an Carls I. Hof zum Sitz gedient hatte. Nachdem ſie alle Vorbereitungen getroffen begab ſich der Sir um die Mittagsſtunde in ſein Zimmer zurück, woſelbſt Miß Ellen bereits den Tiſch gedeckt hatte. Auf ſeine Frage, ob er nicht die Ehre haben ſolle, mit Miß Mary zu ſpeiſen, erhielt er die kurze Antwort, es würde unziemlich für dieſelbe erſcheinen, in Abweſenheit des Vaters mit ihm allein zu ſpeiſen.“

Die Mittagsſtunde war vorüber, und, wie Campbell bemerkt, hatte Mary mit Ellen und Hogarth in beſtem Einvernehmen und ſehr ungewohnter Mun-

terkeit auf Thornhills Wohnzimmer gegessen. Dies Alles war nicht sehr danach eingerichtet, Sir Chattans Edelmuth wach zu rufen und seine gewonnene Ueberzeugung zu ändern. „Die gewöhnlichste Dankbarkeit," grollte er, „das Zartgefühl, welches selbst eine Dirne vom Lande besitzt, hätte ihr sagen können, daß sie mir, nach Dem was geschehen, wenigstens in den letzten Stunden einige Freundlichkeit schulde, sie ihre Freude zügeln müsse, bis ich den Rücken gewandt! Wer bin ich denn, daß sie so mich behandelt? Hätte nicht Unglück mich heruntergebracht, ihres Vaters und Grosvenors Hülfe ansprechen lassen, und wäre ich, was mir Geburt und Recht, Natur und Sitte zusprach, der Nachfolger meines Vaters im regelmäßigen Lauf der Dinge gewesen, Miß Mary hätte lange warten können, bis sich ein Häuptling von 1200 Seelen um ihre Gunst beworben! Ich bin Lord Kattneß, sie ist meine Braut und nur ein Wahnsinniger kann meinen, ich werde meine Rechte um eines Weibes Thränen aufgeben, die von dem ersten Hochlandswinde verwehen! Bei Gott, dies London machte Dein Blut dick und trübe, Dein Herz kleinmüthig! Sieh was Du willst und sollst! Erinnere Dich der alten Sage Deines Hauses:

„Die Chattan von Kattneß wohl eher sehn
Das Ende der Welt, eh' sie vergehn,
Den Letzten selbst durch Schmach und Noth
Erreicht in Ehren nur spät der Tod!"

„So sei's denn auf Glück oder Untergang gewagt!" Er begab sich rasch hinab zu Miß Mary.

Diese hatte mit Hogarths Hülfe inzwischen reichliche Gelegenheit gefunden, den bittren Unmuth Ellens zu besiegen. Sie hatten ihr das großmüthige Benehmen Chattans mitgetheilt und die abgestorbenen Hoffnungen der alten Dame auf's Neue belebt. Dieselbe sah ein, daß Chattans Verzicht lediglich aus seiner Furcht vor Hogarth entsprang, und rechnete sich selbstgefällig das Verdienst zu, Hogarth zum Rendezvous bei der Gräfin veranlaßt zu haben. Nähere Gründe gaben beide Liebende Miß Ellen für Chattans Verzicht nicht an, weil sie sein Geheimniß dankbar zu verschweigen wünschten. Hätte Ellen indeß auch Alles gewußt, Ihr Haß, ihr Argwohn, vielleicht auch ihre Lebensklugheit hätten sie an seiner opfermuthigen Entsagung zweifeln lassen. Sie warnte William und Mary, ihm nicht so leicht zu vertrauen, war aber zufrieden und versöhnt, das Verhältniß beider junger Leute, welches ihr so sehr am Herzen lag, wieder in alter Kraft hergestellt zu sehn.

Hogarth war bereits in's Atelier und an die Arbeit zurückgekehrt, er unterwarf noch einmal den Karton des Marsbildes einer genauen Prüfung, weil er Thornhill damit zu überraschen hoffte, die Frauen hingegen blieben traulich plaudernd zurück, als Chattan herabkam und ohne Hogarth weitrer Beachtung zu würdigen, an die Thür des Wohnzimmers klopfte und dann eintrat.

„Miß Ellen," sagte er nach kurzer Verbeugung, ich bitte Sie, mich mit meiner Braut allein zu lassen!" Dies geschah mit so befehlendem Tone, daß Ellen nichts weiter in der plötzlichen Ueberraschung übrig blieb, als der Aufforderung zu folgen. Sie blieb aber im Atelier bei Hogarth, welcher gleichfalls Chattans Benehmen bemerkt hatte und sprach sich mit ihm leise über ihre steigende Besorgniß aus. —

„Miß Mary," begann Chattan, „verzeihen Sie, wenn ich noch einmal vor der Audienz Sie zu belästigen wage, aber es geschieht aus einer zwingenden Nothwendigkeit, die ich um ihretwillen bedaure, der Sie sich aber werden unterwerfen müssen!"

„Ich — ich verstehe Sie nicht, Sir! — Nach Dem, was zwischen uns vorging, weder die Art wie Sie sprechen, noch Ihre Worte!"

„Das mag sein, Miß, auch gestehe ich, daß meine durch eine dankbare Rührung erzeugte Nachgiebigkeit das verschuldete. Um so mehr muß ich mit Ihnen jetzt kühl und deutlich sprechen. Gewiß ist mein Dank für die Großmuth Mstr. Hogarths, mit welcher er mir ein wichtiges Dokument zustellte, unvermindert, aber ich übersah in der Aufwallung desselben, daß ich gar nicht das Recht mehr besaß, unser Verhältniß zu lösen, das für mich eine Nothwendigkeit geworden ist, von der mein Dasein abhängt!“

„Mit einem Wort, Sie bereuen den Verzicht auf meine Hand und haben sich mit Gründen bewaffnet, ihn zu widerrufen!“

„Gewiß widerrufe ich ihn, und der Grund ist der einfachste von der Welt. Würde ich unsre Verlobung und den gestern feierlich geschlossenen Packt offen aufheben, so würde ich nicht nur Ihren Vater, Lord Grosvenor und den König beleidigen, sondern die Folge davon würde sein, daß mein Patent unausgefertigt bliebe, meine Güter nie in meine Hand gelangen würden. Ob Sie mit Einwilligung Sir Thornhills aber Ihrerseits das Bündniß zu lösen vermögen, ist eine andere Frage. Sie sehen beste Miß, daß mit großmüthigen Regungen beim besten

Willen leider in unsrer Angelegenheit Nichts anzufangen ist, wir Beide unter einem Muß stehen, vor dem die einzige Vernunft ist, sich zu fügen!" Er hatte dies mit eigenthümlich kurzem, trocknen Ton gesagt; als er schwieg, hielt er sein düstres, unheimliches Auge drohend auf sie gerichtet.

Mary begriff sein Vorhaben, ihre Lage, die Verlassenheit des Hauses vollständig. Alle Ahnungen und Befürchtungen, welche sie je dieses Mannes wegen empfunden, umdrängten jetzt ihr Herz und machten es erbeben. Aber wenn auch Todtenbläſſe ihre Wangen bedeckte, behielt sie doch die Besinnung, ja im erhabenen geläuterten Gefühle der alten Liebe für Hogarth erstarkte sie und griff nach allen Waffen, die ihr der Augenblick an die Hand gab.

„Wenn ich Sie nach Verdienst behandeln wollte, Sir, so würde ich, statt ein Wort zu sprechen, auf jene Thür deuten! Sie hätten wohl nie gewagt, so mit Mary Thornhill in ihres Vaters Gegenwart zu reden. Wäre er an meiner Seite, so würde ihm Ihre Verbindung mit Gräfin Bolingbrocke genügt haben, Sie von unserer Schwelle zu weisen und die Selbstsucht eines Mannes zu erkennen, welcher, wenn er wirklich als Edelmann erzogen ward, den Begriff

desselben in einem wüsten landläuferischen Leben verlor!"

„Ich finde es sehr wenig edel, wenn Sie auf meine unglückliche Jugend und ein Leben voll Wechsel und Entbehrung anspielen, von dem Sie doch nur sehr wenig wissen, ja über dessen eigentliche Schwere Sie nur Vermuthungen hegen können, die meine Aufrichtigkeit von vorhin in Ihnen erzeugte. Was also das Zartgefühl anlangt, stehen wir mit einander fortan auf gleicher Linie. — Gewiß ist mir die Abwesenheit Ihres Vaters willkommen, aber Sie vergessen, daß sein Hiersein in jedem Falle diese unüberlegt großmüthige Wallung meiner Seele verhindert hätte?"

„Er hätte auch die Quelle jener Aufwallung verhindert! Sie wären dann nicht in den Besitz eines Dokuments durch Hogarth gekommen, welches Sie selbst, als den Preis Ihres Lebens bezeichneten. Dann ständen die Dinge nicht einmal mehr wie gestern Abend, sondern wie vor dem Tage, ehe dies Haus die Ehre Ihres Besuchs erlitt!"

„O vortrefflich, ich lerne Ihren gewandten Geist und Ihr treffendes Wort immer mehr schätzen. Ja wenn dies und Jenes nicht wäre! Das ist eben der Casus im ganzen Leben! Dies Wenn habe ich das

Recht, gleich Ihnen, zu meinen Gunsten zu deuten und zu nützen. Es ist eben Chattans Glück, daß es so ist, wie es ist! Sein Glück, daß er bei Gräfin Bolingbrocke war, sein Glück daß er Mister Hogarths Frechheit und List zu besiegen wußte! Sein Glück, daß er dies Dokument wiedergewonnen, welches nur die Noth des Augenblicks in seines Feindes und Nebenbuhlers Hände brachte!! — Doch, um ruhiger und weniger unfreundlich dies Gespräch zu beenden, versichere ich Sie, daß wenn auch Sir Thornhill jetzt hereinträte, er selbst wüßte, daß ich statt zu Barking bei Gräfin Bolingbrocke gewesen, es doch weniger Worte an ihn und eines Blicks nur in besagtes Dokument bedürfen würde, ihn nicht allein vollständig mit mir einverstanden zu machen, sondern auch mein ganzes Verhalten auf's Glänzendste zu rechtfertigen! Ich bedauere, gleich Ihnen, wirklich recht aufrichtig, daß er nicht da ist! — Sie erinnern sich, daß unser gestriges Gespräch damit endete, Ihnen zwei Fragen vorzulegen, die ich heute beantwortet wünschte und von denen ich meine Handlungsweise abhängig machte. Ich frage Sie nun, ob Sie ein Ja, oder Nein für mich haben, und das, bei Gott, soll das letzte Wort sein, welches Lord Chattan

von Kattneß mit Ihnen in dieser Sache redet!“ Er erhob sich.

„Dies glauben zu dürfen, Sir, wäre der einzige Trost, den ich aus unserer Unterredung schöpfe, aber ich glaube es nicht! Nun denn, Sir oder, wie Sie sich nennen wollen, Mylord, ich will annehmen, daß heute Nichts geschah, daß Alles zwischen uns besteht, wie gestern ehe Sie sich zu der Gräfin begaben, so antworte ich Ihnen aus voller Seele, aus meines Herzens ganzem Mißfallen: Nein! — und überlasse Ihnen, zu reisen, wohin Sie wollen!!“

„Gut, Miß, sehr gut! Sie meinen also, mich dadurch auf die leichteste Weise los zu sein. Als ich Ihnen diese Alternative indeß stellte, wußte ich nicht, ob mir gelingen werde, die köstliche Schrift, welche nun auf meiner Brust ruht, und die ich um Nichts in der Welt hingeben würde, jemals zu erlangen. Ihr „Nein“ ist nicht mehr fähig, mich auf den Continent zu senden, ja ich sage Ihnen, daß die Sicherheit meiner Zukunft, meiner Ehre, ja meines Lebens darauf beruht, daß ich nach Schottland gehe, der Verlobungspakt zwischen uns erhalten bleibe! Ich sage Ihnen, daß ich mein Recht über Sie bis zu meiner Vernichtung aufrecht erhalten werde, denn ich

liebe Sie, wie der Gesunkene seinen Hoffnungsengel, wie der einsame Wandrer die winkende Heimath, wie der Mann, dessen Leben nur Jammer, Gefahr und liebelos war, das Weib lieben muß, für welches seine erste und letzte Neigung glühte, allbeglückend oder allzerstörend. Sie sind mein, freiwillig oder nicht, und dieses „Nein" werd' ich mit keinem Worte mehr besiegen, aber — mit einer That! Rechnen Sie sich allein die Folgen an; ich sehe Sie vor der Reise noch!"

Er verbeugte sich kurz, ging und warf, in die Halle tretend, einen stechenden Blick auf Hogarth und Miß Ellen. Unmittelbar hinter ihm folgte Mary, die, aufgelöst, außer sich, wie um Schutz zu suchen Miß Ellen um den Hals fiel.

Chattan mit finsterm Lächeln blieb stehen und schaute auf die Gruppe.

Da verdunkelte eine Gestalt das Portal; Gräfin Elinor von Bolingbrocke trat ein, hinter sich Lewis den Kammerdiener und einen Jäger.

„Die Gräfin!" murmelte Chattan und biß sich auf die Lippen.

Elinor schrak bei seinem Anblick auf, aber faßte sich augenblicklich und wendete sich zu William.

„Mister Hogarth," sagte sie, „als Sie gestern

mein Porträt entwarfen, kam, vermöge der Erregung, welche mir ein gewisses Rencontre verursachte, ein Schreiben in Ihre Hände. Seinen Verlust würde ich außerordentlich beklagen, ja er würde mir unersetzlich sein. Sie kann dies Schreiben nicht interessiren, ja könnte Ihnen große Ungelegenheiten machen, mich aber würden Sie zu — zu jedem Danke, der im Bereiche meiner Kraft liegt, verpflichten, wenn Sie es mir zurückstellen. Sollten Sie irgend andre Bedenken haben, so — um Gotteswillen vernichten Sie es hier vor meinen Augen!"

Hogarth stand bestürzt. — „Den Brief?! — Mein Gott, den Brief?" Er starrte Mary an.

„Ei, geben Sie doch das köstliche Schreiben?" lachte Chattan, an die Freitreppe gehend. „Ich denke, Sie sind sonst sehr galant?"

„O Gott!" sagte Hogarth, aus seiner Stumpfheit erwachend, „ich gab es vorhin an Sir Chattan zurück!"

„An ihn zurück!!" Die Gräfin zitterte am ganzen Leibe. „An Euern Feind, der gestern ganz in Eurer Gewalt war, an den —"

Sie ward unterbrochen. Nicht durch Campbell, der, völlig hochländisch gerüstet, auf der Treppe

erſchien, ſondern durch einen galonirten Lakayen, welcher eilfertig in's Portal trat und ſeine ſonore Stimme ertönen ließ.

„Seine Herrlichkeit, Mylord, Herzog von Grosvenor, Marquis von Weſtminſter, ladet Sir Mac-Chattan, Lord von Kattneß zum Diner ein, mit dem Bemerken, derſelbe wolle ſich ſo einrichten, daß er mit dem Herrn Herzog alsdann gleich zur Audienz nach Weſtminſter könne. — Der Wagen wartet!"

Chattans Geſicht, vorher nur hämiſch, erhielt jetzt einen Zug wahrhaft dämoniſcher Freude. „Ja, ſchöne Gräfin," ſagte er, „dies Dokument iſt mein; ich eile, es Sr. Majeſtät Georg II. Miniſter, Sir Robert Walpole als glänzend Unterpfand meiner Loyalität zu bringen, das mehr werth iſt, Miß Mary, als alle Dokumente, die ich vom Solway oder aus Barking holen könnte! Das iſt der Tag der jahrelangen Rache Lawrence Mac-Chattans an Bolingbrocke und dem Thory-Geſindel, das mich landlos und elend macht! Ein Feſt, auf das ſich die Teufel ſelbſt freuen ſollen!! Vorwärts Mac-Campbell! Fortuna iſt die Braut des Kühnen! Zur Audienz denn und — auf Wiederſehen, ſchöne Braut!" — Mit einer Sicherheit, imponirender Kraft

und einer Bosheit, die etwas von Luzifers Majeſtät des Schlechten hatte, ſchritt Chattan aus der Halle und ſtieg in des Herzogs Wagen, der vor der Teraſſe hielt.

Alle ſtarrten ihm nach.

Gräfin Bolingbrocke wankte. Sie faßte krampfhaft nach der Hand des herzuſpringenden Lewis. „Dieſer Brief — zu Walpole! — Ewige Gnade, — ich bin verloren! — Zu Haus! Augenblicklich zu Haus! Relais nach Dover! —“ Von ihren Dienern unterſtützt, verließ die Verzweifelte das Falkenhaus. —

„Und Chattan iſt doch ein Schurke!“ ſchrie Hogarth wild auf, „ein ſo namenloſer Schurke, daß keine irdiſche Hand mehr genügt, ſeine Niederträcht zu ſtrafen!!“

Ende des erſten Bandes.

William Hogarth.

Roman

von

A. E. Brachvogel.

Zweiter Band.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen iſt vorbehalten.

Berlin, 1866.

Druck und Verlag von Otto Janke.

Sächsische
Landesbibliothek
- 3 JAN. 1956
Dresden

Erſtes Capitel.

Während er es Mary und den übrigen Anweſenden im Falkenhauſe überließ, ſich von der Wirkung ſeiner Rede zu erholen und in die unbezwingliche Gewalt ſeiner Machinationen zu finden, rollte Chattan, Campbell, ſeinen Genoſſen auf dem Rückſitz ſich gegenüber, im Wagen Lord Grosvenor's weſtwärts durch den Park. Nie war er heiterer geweſen, nie hatte er alle Sprungkraft ſeines Geiſtes ſchneller und zuverſichtlicher wiedergefunden als nun, wo er alle Bedenken, alle weichen, weinerlichen Gefühle mit ſeiner ganzen Vergangenheit wie eine Kettenlaſt von ſich geworfen hatte und triumphirend auf ſeiner Bruſt das glücklich errungene Document trug. Schon verlängerten ſich die Schatten. In wenig Stunden ſtand er ja vor Walpole, wo es ihm nicht mehr fehlen konnte! Hatte er ſeine Papiere alsdann zurück, ſein Lords-Diplom und die miniſterielle

Vollmacht, seine Güter in Besitz zu nehmen, so bedurfte er nur noch des verborgenen Schatzes wie der Braut — und die Sonne des nächsten Tages fand ihn bereits auf dem kürzesten Wege nach Bristol, wo er versichert war, mehr als ein Küstenfahrzeug zu finden, das er nach dem Solway miethen konnte. Von dort brachte ihn ein Ritt von zwei Tagen durch's niederschottische Bergland und hinter dem Clyde war er der große schottische Häuptling, getragen von der Macht seines Souverains, um dessen alten Brattach sich der Berge wilde Jugend mit einem Rufe sammelte: „Raist air son Chatin!“ —

Sein ganzes Benehmen drückte diese stolze Lust gewissen Sieges aus, und wenn man den Mann mit der hohen Stirn, dem leuchtenden Auge und dieser Kraft im Wollen und Vollbringen statt in enger Uniform und dem Federhut, in der malerischen Nationaltracht seines Volkes dachte, mußte man sagen, daß Kühnheit nie schöner, Mannheit nie furchterweckender erschien.

„Uns wird also kein Hinderniß im letzten Augenblick der Abreise drohen? Alles ist doch bereit, um in einer Viertelstunde aufzubrechen!“

„Alles Mylord! Durch die Halle brauchen wir nicht mehr zu kommen, der Schlüssel öffnet uns das

Hofthor, Fuddleday liegt sinnlos, und eine Minute genügt, den vergrabenen Ranzen zu heben. Die Pferde stehen gerüstet, schließlich aber werden wir nicht die geringste Schwierigkeit finden, uns der Miß zu versichern. Der Passierschein genügt, sicher nach dem Hydepark zu kommen und Ew. Lordschaft Braut ist zu sehr Weib, um sich nicht mit Anstand in eine Lage zu finden, der sie doch nicht mehr entgehen kann." —

„Sollte wirklich ernstliche Gefahr vorhanden sein, kann man immer noch Das und Jenes abändern, sie bleibt mir ja gewiß. Noch eins! Erinnere Dich, was Du nun zu thun hast! Nimm das Benehmen an, welches für Deine Aufgabe paßt und sei stumm. Mußt Du indeß antworten, sei vornehm, kurz, und wo man Dich auf's Glatteis führen will, sprich dunkel, unbestimmt, lächle, und komme auf's Hochland zurück. Ich weiß, Du kannst artig genug von ihm plaudern."

„Seien Sie meinethalben ganz beruhigt! Es ist für Campbell genug, zu wissen, daß seine Klugheit das Aeußerste entscheidet!"

Grosvenor-Haus war erreicht, sie stiegen aus.—

Der Zustand, in welchem Gräfin Elinor den

Park in südlicher Richtung verließ und am Bird-Cage in den Wagen stieg, war überaus bedauernswürdig. Der große stolze Traum, welchen sie von jenem Maitage an, wo sie der Bettlerin Besuch empfing, bis jetzt geträumt, die zahllosen Fäden der Parteiintrigue, die ihre feinen Hände so klug gewoben, Alles war zerrissen. Der Apfel, den sie, eine zweite Eva, so überaus begehrlich ergriffen, an dessen Süßigkeit sie sich gelabt, schien leider auch die gleiche Wirkung zu haben, sie aus dem Paradiese England zu vertreiben, dessen Ministerin sie sich schon gewähnt und sie in jene Wüste Frankreich zurückzuwerfen, die wohl ihre Heimath gewesen, aber wirklich für sie nun leer und öde, ja sogar gefährlich sein mußte, wenn es Cardinal Fleury etwa einfiel, ihr das Mißglücken seiner geheimen Unternehmungen gegen Britannien anzurechnen.

Die vornehme Dame, welche sich bereits dem Triumphe ihrer Klugheit ganz nahe glaubte, die in einer Eitelkeit ohne Grenzen, ganz in der Manier der seligen, großen Tante Maintenon, ihrem Gemahl eine Staatsumwälzung wie ein fertiges Gericht zu serviren gemeint, war herabgesunken zu einer verzagten, thränenvollen Ehefrau, die vor ihren Gatten

ſchuldbeladen hintreten, ihn um Verzeihung bitten mußte.

Ihre Verbindung mit Bolingbrocke war keine ſo gar gewöhnliche Nützlichkeitsheirath geweſen, ihr Herz hatte bei derſelben mitgeſprochen, und daß die unausbleiblichen Folgen ihrer unglücklichen Handlungsweiſe nun dem Gatten vielleicht noch ſchwerer treffen könnten, als ſie ſelbſt, war ihr ein Gedanke, der ſie faſt dem Wahnſinn nahe brachte.

So erreichte ſie das Hotel und trat in Harry St. Johns Arbeitskabinet, aufgelöſt, in Thränen ſchwimmend.

Sie wagte kaum den Blick zu ihm aufzuſchlagen.

Der Gemahl erhob ſich mit großer Ruhe, ein Blick genügte ihm. —

„Sie bringen das Schreiben nicht zurück, Elinor!“ er faßte ihre Hand.

„Verzeihen Sie mir, Harry, ich bin eine unglückliche Frau, die betrogen worden, und in einem blinden Augenblicke ihres Mannes Exiſtenz gefährdet hat! Der Brief Jacob Stuart's iſt nicht mehr in Hogarth's, ſondern in den Händen dieſes Lawrence Chattan, Ihres bittren Feindes, der es noch heut Walpole geben will!“ —

Der Graf zuckte kurz auf, aber er beherrſchte ſich merkwürdig. — „Alſo Sir Lawrence, der ältere Chattan, welcher vor Kirkaldy ſeinen Prozeß verlor?! — Ein kluger Burſche! — Er hat das Unrecht, was ihm aus Parteinothwendigkeit zugefügt wurde, mit einem guten Schuß auf Kirkaldy und einem hübſchen Betruge an meiner Gemahlin ausgeglichen! — Der ſchlaue Sir hätte Ihnen aber nur nicht ſagen ſollen, was er mit dem Papier anfangen will! — Ich verzeihe Ihnen, denn Sie wurden durch Heron verleitet, auf deſſen Treue wir Alle, wie auf uns ſelber, geſchworen hätten. Sir Arthur, der jakobitiſche Poltron jagt aber heute mit Georg II. in den Surrey-Mooren; da haben Sie den Schlüſſel zu Ihrem ganzen Unglück!!“

„Heron auch? Ehrloſigkeit und Schande über ihn!“

„So ſind nun unſere Herren Parteigenoſſen! Und Sie meinten, daß mit denſelben etwas Reelles anzufangen ſei? Ah bah! — Vertrauen Sie künftig nur Ihrem Manne, Sie werden ſich am Wohlſten befinden! Trocknen Sie die Thränen, Elinor, werden Sie ruhiger und antworten Sie mir hübſch klar und einfach!“

„O Harry, Ihre Ruhe und Sorgloſigkeit macht mich nur noch ängſtlicher!“

„Aber Sie ſollen ſich gar nicht ängſtigen, meine Theure! Nur die Dummheit hat Furcht, und ich glaube, dieſe Eigenſchaft iſt bei St. John ſchwerlich zu finden. Beantworten Sie mir nur: ob Sie wiſſen, daß Chattan mit dem Document ſogleich zu Walpole ging?“

„Das glaube ich nicht! Als wir mitten in unſeren Erörterungen waren trat ein Lakay Grosvenor's ein, der Chattan zum Diner einlud und andeutete, daß der Herzog nach demſelben mit ihm zur Audienz fahren werde.“

Bolingbrocke zog die Uhr. — „Vortrefflich! — In einer Stunde muß der Miniſter bereits in der Parlamentsſitzung ſein, und ſie wird heute länger dauern. Vor ſeiner Rückkehr aus Weſtminſter kann er mithin Chattan nicht ſehen, dies Dokument alſo nicht erhalten! Unter den Papieren Ihrer Chatulle habe ich nun zwei ganz artige, ſehr difficile Schreiben gefunden, die Herren Walpoles Kollegen Newcaſtle den Hals brechen können, ferner diverſe Geſandſchaftsbillets. Sie haben nur nöthig, Alles zu vernichten, was unſre hieſigen Parteimitglieder kompromittiren könnte, denn man wird Ihnen, meine

Liebe, vielleicht von Staatswegen einen Beſuch machen. Sie haben Nichts, Sie wiſſen Nichts, Sie ſind — meine liebenswürdige Frau, — weiter Nichts! Ich aber habe den wunderbarſten Redeſtoff gefunden, den je ein Oppoſitionsmitglied gegen eine elende Regierung beſaß, und wenn Walpole nicht heute wankt und fällt, dann wankt und fällt er nie! Giebts denn einen fürchterlicheren Beweis gegen einen Miniſter, ſo blind für ſeines Landes Lage geweſen zu ſein, daß er erſt einen Straßenräuber, den Mord und Raub in Sold nehmen mußte, um zu wiſſen, was ihm der verunglimpfte Thory, der verpönte Bolingbrocke, ein beſſerer Patriot als er, heute vor die Füße ſchleudern wird?"

„Und ich muß nicht fliehen, muß nicht nach Frankreich?"

„In keinem Falle? Wie wird man ſich durch Schwäche denn verdächtig machen? Briefe empfangen kann Jeder, und Ihre Perſon deckt der Mantel der Habeas-Corpus-Acte!"

„Aber Ihre Perſon?"

„Mich ſchützt Newcaſtles Todesangſt, an den ich ſogleich ſchreiben werde, mich ſchützt Lord Grosvenors und des Königs Blamage, die Sir

Chattan zum Lord machten, um ihn in die Hochlande zu ſchicken! — Haha, kommen Sie, ſpeiſen wir auf Ihrem Zimmer, damit ich weiß, alle gefährlichen Scripturen ſeien verbrannt und Jacobs Siegelring in meinen Händen! Sie haben uns wirklich köſtlicher genützt, als Sie je ahnen mochten, und Sie fürchteten meine Liebe zu verlieren? Ach, glauben Sie mir Elinor, es iſt viel leichter der Regierung, als ſeiner Frau eine Sottiſe zu ſagen!" Er küßte ſie lächelnd auf die Stirn und führte ſie galant nach ihrem Boudoir. — Wenige Minuten ſpäter brachte Bolingbrocke's Jäger an den Miniſter Newcaſtle folgendes parfürmirte Billet:

„Ew. Herrlichkeit!

„Stelle ich ergebenſt anheim, ob in heutiger Sitzung gewiſſe Briefe meiner Frau zum Vorſchein kommen, oder Sie vielleicht lieber mein Zeuge ſein wollen, daß ich Ihnen ſchon längſt gewiſſe Unternehmungen des Auslands unter der Bedingung mittheilte, dieſelben ſo lange geheim zu halten, bis ich ganz dahinter gekommen ſei und die Thatſachen ſelbſt an Sr. Majeſtät einſenden könne! Mit ganz beſonderer Verehrung Harry St. John von Lidyard-Tregoze, Graf von Bolingbrocke! — — — — — —"

Die Bestürzung in welche Chattan die im Falkenhause zurückgebliebenen Dreie versetzt, war nicht geringer, als jene der Gräfin. Die Niedertracht des Sir gegen Mary ahnend, waren Ellen wie Hogarth doch erstaunt, aus Marys Munde nun die volle Wahrheit derselben zu vernehmen. Die Erste, welche sich faßte, mit dem raschen, praktischen Blicke reifer Frauenerfahrung das Nächstfolgende übersah und die Nothwendigkeit schnellen Handelns erkannte, war Ellen.

„Daß der Elende", rief sie, „bei dem Minister Alles erreichen, daß er, ohne sich Ihrer versichert zu haben, nicht abreisen wird, darauf kann man sich nun verlassen! Ich bitte Dich William, schließ das Portal! Wir müssen Mary in Sicherheit bringen! Wir müssen zu Grosvenor, und Sir Thornhill vor den Augen dieses Menschen sagen, mit welchem Betruge er sein Glück erreichen will! Ihr Vater, liebe Miß, er mag sein, wie er will, ist ein offner, grader Mann, der alle Heimtücke haßt und sich besinnen wird, sein Kind an das Geschick eines Menschen zu binden, dessen Ehre keines Haares Breite werth ist. Ich hole unsre Sachen, Mary!" — Sie eilte hinauf, während Hogarth das Portal in trübem

Sinnen ſchloß. Mary fürchtete ſchon im Geiſte die kommende Nacht.

Sie ſollte nicht lange in Beziehung auf dieſelbe im Zweifel ſein. Miß Ellen erſchien haſtig wieder. „Um Gotteswillen, Neffe, komm, ſieh! Die Schlöſſer an unſern Stuben, die Riegel ſchließen nicht mehr! Man kann nächtlich zu uns dringen ehe ein Menſch hier unten nur einen Nothſchrei hört!“

„So will Chattan ſich Marys mit Gewalt bemächtigen!“ rief Hogarth.

„Er drohte ja mit ſeiner Rückkehr!“ verſetzte Mary tonlos.

„Wir müſſen nachſehn!“

Alle eilten empor nach den Zimmern der beiden Frauen. Ellens Angaben fanden ſich beſtätigt. Die Schlöſſer waren, ſcheinbar ohne äußere Gewalt, aber ſo gänzlich unbrauchbar gemacht, daß mehrere Tage zur Umänderung derſelben gehörten. Ohne ein Wort zu ſagen ging William hinab in die Höfe, Alles zu unterſuchen. Er kehrte nicht minder beſtürzt zurück. „Sie haben ein drittes Pferd beſorgt und ein Damenſattel iſt in demſelben Stalle! Ich weiß, ich ſah ihn nie dort! Es gilt ſchleunige Flucht!“

„Nein, keine Flucht,“ ſagte Ellen entſchloſſen,

„Thornhill würde dieſen Schimpf ſeines Hauſes nie verzeihen! Nur ein Schritt kann helfen, Mary, Sie können weder in Güte noch Gewalt Chattans Frau werden, ſobald Sie ſchon Frau ſind! Dann hört die väterliche Gewalt auf!“

„Heimlich? Hinter des Vaters Rücken?!“ Mary erröthete tief.

„Es iſt allein das Mittel, Dich vor Chattan für immer zu bewahren.“ entgegnete Hogarth ernſt. „Dein Vater iſt blind und wird ſich nur vor der unumſtößlichen Thatſache beugen. Wenn Du mich liebſt, wenn ich Dich wirklich wieder errang, wenn Du je den Wunſch gehegt, wir möchten zuſammen den Weg des Lebens in Weh wie Wonne theilen, bedenke, was Du Dir ſelbſt als Weib in dieſer Stunde ſchuldig biſt. Dein Gewiſſen allein, nicht mein ſtiller Wunſch, ſoll Dir hier Richtſchnur ſein!“

„O ja, ja“ ſagte ſie entſchloſſen, „ich will es, laß uns gehn! Lieber im Elende ſein mit Dir, als durch einen Augenblick thörichten Zweifels Dich und mich ſelbſt verlieren! Doch, — kehren wir — hierher zurück, William?“ Sie blickte bange und ſchüchtern zu ihm auf.

„In's Haus des Vaters wieder! Ich will Dich

gegen ihn und alle Andren ſicher ſtellen, aber Dich vom Vater heimtückiſch reißen will ich nicht! Wir könnten ja nie glücklich werden ohne ſeine Verzeihung und ſeinen Segen!“

„Aber wie führen wir's aus, Ellen!“ ſagte Mary.

„Der Küſter draußen in der Kirche zu Marylebone war Deines Vaters Gevatter und beſter Freund, Neffe, und der Curatus iſt ein ſo armer Kerl, daß er für zehn Pfund gerne eine ſtille Traue übernimmt, ohne nach Wann und Wie zu fragen, ſobald man nur richtige Zeugen beibringt; es wäre nicht das erſte Mal. Kommt Sir Thornhill zurück, ſo mag er ſich noch ſo wild gebährden, getraut iſt getraut, und der Schotte muß abziehn!“

„Ach,“ fiel Mary lebhaft ein. „Alles iſt ja beſſer, als die Gewalt dieſes Ehrloſen!“ — —

Die Vorbereitungen waren bald genug getroffen. Erſt aus dem Hauſe, dem Parke zu ſein, war die Hauptſache. Mary zog ſich geſchmackvoll aber einfach an, wie es das natürliche Gefühl dieſer Stunde eingab. Hogarth, nachdem er ſein Bild des „Wüſtlings“ ſorgfältig hinter andre Blindrahmen und alte Gemälde verborgen, legte gleich Ellen den Sonntags-

staat an. Letztere steckte ihre gesammte Baarschaft zu sich und nachdem sie alles Verschließbare verschlossen, Hogarth den Carton seines Mars noch auf die Staffelei gestellt, verließen sie durch das Hofthor, welches Hogarth unverschlossen gefunden, sämmtlich das einsame Jägerhaus, in welchem nur der alte Fudbledap in einem dolce zurückblieb, das ihn für jede äußere Sinnesthätigkeit unbrauchbar machte.

William wie Mary, und Ellen gewiß nicht minder, war wunderbar genug zu Muthe. Am Morgen einander noch so fern, so entfremdet, daß jede Spur früherer Herzlichkeit auf immer verschunden schien, waren sie nun im Begriff, die allerengste Vereinigung zu schließen, welche Menschen kennen, wurden von der Nothwendigkeit zu einem Schritte getrieben, den sie schon so oft freiwillig thun zu dürfen gewünscht hatten. Bei Whitehall den Park verlassend, nahmen sie hinter Scottlands-Yard einen Miethswagen, der sie zu Mstr. Pine dem Kupferstecher nach der Paternostergasse brachte, wo ihr Erscheinen großes Staunen erregte. Pine indeß, selbst vormals ein Stück Künstler mit der Radirnadel, dazu ein jovial gemüthliches Haus, war keinem guten Schwange abhold, der sich irgend mit der Redlichkeit

vertrug. Er liebte Hogarth faſt bis zur Verehrung während er Thornhills aufgeblaſenen Stolz aus ganzem Herzensgrunde haßte und dem eitlen Manne gar zu gern eine Demüthigung gönnte. Als ihm nun die Lage der Dinge von den Betheiligten auseinandergeſetzt worden, ſtimmte er der plötzlichen Hochzeit ſogleich bei, verſprach auch im ſchlimmſten Falle Hogarth durch alle Geſetzesklemmen zu helfen, in die ſeines Schwiegervaters Zorn ihn etwa treiben möchte; er dachte hierbei wohl an Sir Gonſons Hülfe. Während Ellen die Ringe zu beſorgen übernahm, eilte Hogarth, ſich der übrigen Trauzeugen zu verſichern, nach Drurylane zu ſeinen Freunden, nämlich dem alten Shakespeare-Tragöden Barton Booths, Cowley Cibber, dem unerſchöpflich komiſchen Alten, und Macklin, dem ſarkaſtiſchten aller Bühnen-Intriganten, welcher eben einem armen, eifrigen jungen Menſchen von 17 Jahren Unterricht in der Recitation ertheilte, Derſelbe nannte ſich David Garrick. Es bedurfte bei ihnen Allen kaum einiger Worte der Erklärung, ſo brach das Künſtlervölkchen jubelnd auf, um der ſeltſamen Hochzeit beizuwohnen.

Anderthalb Stunden ſpäter ſtanden zwei Kutſchen vor den geöffneten Thüren der kleinen Kirche zu

Marylebone, damals ein gar geringes Dörfchen, das nun in London untergegangen iſt. Alle Präliminarien der Trauungs-Ceremonie: 10 Pfd. Sterling für den Hülfsprediger und 2 Pfd. „freundliches Ge-Geſchenk" für den Küſter, waren erfüllt, ein Donativum in Geſtalt einer Wirthshauszeche hatte einen edlen Bruchtheil der Bevölkerung des Fleckens vermocht, bei dem Scheine eines kupfernen Kronleuchters und zweier matten Kerzen ein dreimalig-einmaliges Aufgebot des Brautpaares als Gemeinde anzuhören, welchem die beliebteſten Helden der Londoner Bühne zu Zeugen dienten, indeß Garrick in einer buntgeſtickten Theater-Livree den herrſchaftlichen Diener ſeiner Mäcene ſpielte. So hart es auch Thespis Söhnen ankam bei dem gleichgültig näſelnden Sermone des Curaten und den Kuckuckstönen des küſterlichen Amen kaltblütig zu bleiben, half ihnen hierüber doch ſiegreich ihr warmes Gefühl für das junge Paar hinweg, deſſen Noth und Gefahr einmal nur durch dieſen Schritt beendet werden konnte. Hogarth und Mary thaten denſelben mit ſchwerem, heiligem Ernſt. Das Gelöbniß der Liebe und Treue über Tod und Grab hinaus wurde von ihnen mit dem vollen Schauer gerührter Andacht abgelegt und ihr

beiderſeitiges Ja beim Ringwechſel klang ſo warm, tief und überzeugt, daß es durch Nichts in der Welt geadelt oder entweiht werden konnte.

Als Hogarth in Weh und Luſt ſeine ſchluchzende Mary als Frau in die Arme ſchloß, Ellen laut betend in die Knie ſank, „daß Gott allezeit bei Noth wie Glück den beiden Kindern ihres Herzens ein Vater bleibe,“ da wehte durch dieſe kleine, elende Dorfkirche und über der fühlloſen Erbärmlichkeit ihrer Diener jener große Geiſt der heiligen Liebe, des Friedens und der Ruhe, welcher reine Seelen allmächtig tröſtend erfüllt und von keiner irdiſchen Kraft ausgeht.

Hogarth dankte den Freunden durch ſtummen Händedruck, nahm mit Mary den doppelt ausgeſtellten Kopulationsſchein, und ſie fuhren nebſt Ellen- und Pine zur Stadt zurück, die Jünger Thaliens ihrem weitern Vergnügen überlaſſend, mit welchem ſie etwa die Hochzeit noch zu beſchließen gedachten. Beſchlich auch Hogarths Herz unterwegs der begreifliche Kummer, wie er wohl ſeine junge Frau erhalten ſolle, ſprach er dies auch in kurzen, trüben Worten offen aus, ſo war Mary dafür um ſo muthiger.

„Jede Entbehrung, das Schlimmſte was folgen

mag, William, wird mich jetzt nur noch halb treffen. Wenn ich nie Hoffnung auf Dein Talent gesetzt hätte, nun bin ich gewiß, es muß Dir gelingen! Wo man recht liebt, fällt auch das Entbehren leicht!"

„Mein kleines Vermögen," sagte Ellen tröstend, „ist ja doch Euer, wenn ich sterbe. Laßt uns also so lange davon zehren, bis es dem William besser geglückt ist!"

„Und Gott ist mein Zeuge," rief Pine weich, dem Bräutigam die Hand reichend, „daß Alles geschieht, was ich für Euch irgend thun kann! Habt Muth, Freund, Sir Gonson ist längst Euer Verehrer! Ich will Euch fortan jede Platte um die Hälfte theurer zahlen, und in meinem Hause ist auch noch Raumes genug für drei redliche Menschen, die dem Dünkel und Eigennutz aus dem Wege gehn!" —

Der Wagen war bereits bis an die Ecke von Haymarket und Pallmall gelangt. — Hogarth, Mary und Ellen stiegen aus und setzten in der Dunkelheit eilig ihren Weg über Charring-Croß nach dem St. James-Park fort und waren auch so glücklich, das Jägerhaus vor Thornhills Erscheinen zu erreichen.

Zweites Capitel.

Es ging wohl in die zehnte Stunde fast als der Hofmaler in Wilson's Begleitung heimkam. Er fühlte sich zufriedener, zuversichtlicher als je, denn Chattan hatte die Herzogin und deren Töchter, welchen er vorgestellt worden, geradezu bezaubert und war eben mit größter Zuversicht in Begleitung Grosvenors zur Audienz gefahren. Thornhill's Stimmung war also eine sehr gute, mithin aber auch die unangemessenste Vorbereitung auf das Ereigniß, was ihn erwartete.

Als er eintrat, mißfiel ihm, daß er seine Tochter im Atelier in der Gesellschaft Hogarths und Ellens fand, und ein gewisser feierlicher Ernst, mit welchem er erwartet zu sein schien, machte ihn stutzig.

„Mein Zimmer bot Dir wohl während des Tages keine genügende Zerstreuung?" sagte er vorwurfsvoll, aber nicht unfreundlich und ergriff Mary's dar-

gebotene Rechte. — Ehe sie oder irgend ein Anderer jedoch Gelegenheit zur Erwiederung fand, hatte er den Ehereif an ihrem Finger gefühlt. Er hob die Hand erstaunt empor, den Ring betrachtend.

„Was soll das?“ —

„Es bedeutet das Loos, lieber Vater, was ich eben für's ganze Leben gewählt habe, um einem schmählichen Unglück zu entgehen, das ich auf keine kürzere, entschiedenere Weise zu verhindern wußte!“

Thornhill fuhr zurück und sah sie wie Jemand an, der nicht recht bei Sinnen ist. — „Ich fasse Deine Worte nicht, Mary?“

„Sir,“ entgegnete Hogarth ruhig aber fest, „es thut uns wehe, Sie zu erzürnen, aber Miß Mary Thornhill ist mit diesem Ringe Mistreß Hogarth geworden! Daß es ohne Furcht und Falschheit geschah, beweist, daß sie mit mir ins Vaterhaus zurückkam!“

„Bester, einziger Vater, bei Gottes Gerechtigkeit, schwöre ich Ihnen, ich konnte ja nicht anders!“ —

Thornhill starrte die Neuvermählten an wie ein unglaubliches Ereigniß. Hätte man ihm gesagt, er sei nicht mehr er selbst, alle seine Werke seien vernichtet worden, er in die Dunkelheit seiner

Jugend zurückgesunken, er hätte es ganz eben so gut geglaubt. —

„Nein," rief er aus, „sage mir nicht, daß so Etwas möglich, daß es denkbar sei! Du müßtest ja gegen alles Gefühl, alle Sitte, alle Ehre und Treue abgestorben, müßtest ein mir fremdes Wesen geworden sein, das weder mich noch sich kennt!!"

„Und doch ist es so, wie Sie sehen," sagte Ellen. „Die Trauung zwischen William und Mary geschah vor zwei Stunden zu Marylebone und zwar so ordnungsmäßig und mit so guten Zeugen, als nur irgend ein Brautpaar getraut worden ist!"

„Mit Euch habe ich Nichts zu reden," rief der Hofmaler außer sich vor Entsetzen, „nur mit Dir unseliges, betrogenes Geschöpf!" Er faßte heftig Mary's Hand. „Hast Du Dich wirklich so freventlich verblenden lassen, den Vater zu betrügen, den Mann, dem Du gestern Dich noch verlobt? Hast Du mich wirklich ganz in Unglück, Schande und lebenslangen Kummer gebracht? Bist Du dieses Menschen Weib?!"

„Ich bin's!" —

„Hier ist der Kopulationsschein, Sir," versetzte Ellen trocken, „damit ist Alles gesagt!"

Thornhill riß ihr denselben aus der Hand und las ihn mit wirrem Blick. Dann schlug er die Hände zusammen und ging, sie ringend, wie ein Verzweifelter umher! „O Du mein barmherziger Schöpfer! Ist solche Handlungsweise je erlebt worden an einem Kinde, das das theuerste, einzige Gut eines Vaters war, für deren Glück er gearbeitet, auf die er Ehre, Ruhm und Ansehen, die ganze lange Arbeit seines Lebens, die Hoffnung seiner alten Jahre gesetzt?! Welch' Mädchen von Geburt hat sich je so erniedrigt, welche Person von Vernunft hat das Glück im Augenblicke der Gewährung so mit beiden Händen von sich geworfen, um in die Hefe des Volkes zu steigen, so Kindesliebe und Gehorsam verleugnet?! Nenne mir einen Grund, unglücklich Kind, der einen Schimmer nur von gesundem Verstande verräth, damit ich nicht ganz daran verzweifle, Du seiest mein Fleisch und Blut!“ —

„Nun gut, Sir,“ sagte Hogarth, „der Grund ist einfach genug! Rede Wilson, wo sahen wir den Sir Chattan, als er gestern den Ehepakt unterzeichnet hatte?“

„Bei Gräfin Bolingbrocke, Sir!“ bekräftigte Wilson.

„Der Bolingbrocke? Das haſt Du geſehen?“ Thornhill ſtarrte ihm in's Geſicht.

„Und wenn Sie mich fortjagen, ich ſah ihn mit dem Campbell hineingehen, als ich auf Hogarth, der oben war, vor ihrem Hotel wartete!“

„Noch mehr!“ fiel Hogarth ein, „die Gräfin war heute gleichfalls hier, ein Dokument dem Lügner und Betrüger zu entwinden, das er ihr abgelockt, um es Walpole zu bringen. Er machte vor ihr und mir den Jakobiten ſo gut, entſagte vorher ſo feierlich Mary'n, daß er uns Beide überliſtete!“

„Chattan warb um mich, mein Vater, und wußte doch, daß ich ihn verabſcheute! Sie gaben ihm meine Hand, ohne mein Herz zu fragen, und nachdem ich geſtern Abend ihm noch geſagt, ich würde nie vor dem Altare das Ja ihm geben, nachdem er alle Ränke verſchwendet, im Guten ſich meiner zu verſichern, ſann er, mich dieſe Nacht mit Gewalt hinweg zu reißen!“

„Die Schlöſſer unſrer Zimmer ſind verdorben,“ fiel Ellen raſch ein, „Fuddledah ward trunken gemacht, ein drittes Pferd und ein Damenſattel ſind im Stall!“ —

„Und Dies alſo war Dir genug, eine geheime

Ehe mit einem Menſchen einzugehen, der Fratzen für den Pöbel ſchafft, der nur von meiner Gnade lebte? Lag in Sir Chattans Thun Etwas, das Dein unverſtändiger Sinn nicht begriff, genügte Dir Das ſchon, alle Bande zwiſchen mir und ihm zu zerbrechen, ehe Du wußteſt, ob er Recht oder Unrecht that, ehe Du ihm einen Tag Zeit gönnteſt, ſich zu erklären?!"

„Ich that, wie mir mein Herz befahl," ſagte Mary feſt, „weil das Deine für mich ſtumm war! Ich erkläre Dir, daß ich ungehorſam war, weil ich mußte, und Du in Hogarth keinen Geringern, als meinen Mann und Deinen Sohn beſchimpfſt!"

„Was Dir Dein Herz befahl, thateſt Du?! — So werd' auch ich thun, was mir mein Herz befiehlt, das Herz, was Du gebrochen und entheiligt, dem jeglichen Lebenszweck Du geraubt!! Mag auch ein Schurke von Prieſter Eure Hände vereint haben, die Trauung iſt ungeſetzlich, ungültig, ich will ſie trennen und vernichten und ſollte es mir Ruf und Vermögen koſten! — Wohl iſt das Band zwiſchen Chattan und Dir zerriſſen, aber müßteſt Du auch Dein Leben in Einſamkeit vertrauern, das ſchwöre ich beim allmächtigen Gott, Hogarth ſoll nie Dein

Gatte, nie mein Sohn ſein, eh' müßte ſich die Ordnung der Welt verkehren und der arme verachtete Thornhill vor dem erhabenen Meiſter Hogarth demüthig bettelnd den Hut ziehen, daß er ſo hoch ihn begnade, ſein Sohn zu ſein! Hier ſcheiden ſich für's Leben unſre Wege, Du und Miß Ellen verlaßt am Morgen mein Haus, nimm mit Dir auf Lebenszeit allen Schmerz, alle Schmach, alles Wehe, das Du mir bereitet!!" Thornhill ergriff wild Mary's Hand und führte ſie gewaltſam in ſein Zimmer. —

Die Andern blieben lautlos zurück; Wilſon ſtarrte wie ein Blödſinniger auf dieſen heftigen Vorgang. —

Hogarth faßte Ellens Hand. „Daß es ſo kommen müſſe, konnten wir erwarten. Wir verlaſſen Morgen dies Haus, ob — mit Mary, weiß Gott allein! Es iſt vorerſt genug, daß ſie geſichert iſt. Aus ihres Vaters Armen kann ſie Chattan auch nicht reißen! Ich aber weiß, daß ſie doch einſt mein ſein wird! Mir iſt's, als ſagte mir es Gott! Das Schlimmſte wenigſtens liegt hinter uns; gute Nacht, — und — laßt doch eine der Mägde bei Euch ſchlafen!" —

Ellen nickte ſtumm, küßte den Neffen und verſchwand. —

„Ich bitte Dich, William, wie — wozu iſt das geſchehen? Du haſt —“

„Laß mich, Richard! — Ich will nicht hart gegen Dich ſein, denn Du biſt ein guter Burſche. Aber Du biſt zu jung, um in dieſem Falle mein Vertrauter zu ſein, zu ſchwach, mir einen Kampf beenden zu helfen, den nur eines beſteht, eiſerne Mannesarbeit! In dieſer Nacht entſcheiden ſich, ich fühle es, alle Geſchicke dieſes Hauſes und — daß ich nicht in Anfechtung falle, will ich wachen und — arbeiten, auch Arbeit iſt ein Gebet!“ Er ſprach dies mit einer Weihe männlicher Charakterüberlegenheit, vor der der jüngere Mann verſtummte. Das war derſelbe Ton des Seelenſchwunges, mit welchem er ihm vorgeſtern im einſamen Parke ſein ganzes Wollen erſchloſſen.

Hogarth ſuchte nach Farben und Palette, und bereitete ſich zur Arbeit vor, Wilſon nahm ein Buch, das ihn aber nicht zerſtreute.

In Thornhills Zimmer war's ganz ſtill. — Der alte erbitterte Herr hatte Mary kurz den Befehl gegeben, ſich in ſein Schlafzim-

mer für dieſe Nacht zurückzuziehen und es abzuſchließen.

„Gute Nacht, lieber Vater!“ Sie wollte ſeine Hand küſſen.

Er entzog ſie ihr heftig und deutete nach der Thür: „Was kümmern Dich in Zukunft meine Nächte?!“ —

Mary ging ſtumm hinein. So furchtbar ſie die heftige Scene angegriffen, ſo ſchmerzlich ſie in ihrer eigenen Seele den bitteren Groll und hoffnungsloſen Kummer des Vaters empfand, ſie fühlte ſich doch jetzt im Herzen unendlich freier, ruhiger, als ſonſt. Das Gefühl einer nicht nur äußeren, ſondern inneren, ſittlichen Sicherheit lebte fortan in ihr und in der Wehmuth ihres heutigen Nachtgebets erglühte voll und ganz die heiße, tiefe Liebe zu Hogarth, wie zu ihrem Vater und ihre letzte Bitte hieß: „Verſöhnung!“ — Nie in der letzten Zeit war ſie ſo vertrauensvoll und hoffnungsreich eingeſchlafen, als heute. —

Wie es in Thornhills Herzen ausſah, mag ermeſſen, wer ſich in eine ähnliche Lage ſeinem Kinde gegenüber denkt. Eins aber blieb ungebrochen, ſein Stolz. Ja derſelbe verhärtete ſich in einer Art,

die wenig zu den thatsächlichen Verhältnissen paßte. Erst hatte er, zusammengesunken in seinen Sessel, bitterlich geweint, dann im Grolle die härtesten Beschlüsse gefaßt, um sie endlich als — thöricht zu verwerfen. Selbst sein Wille, Chattan zu erwarten, zerbrach vor dem schamvollen Bedenken, daß er vor ihm, der ihm Alles verdankte, sich nicht in solcher Blöße zeigen dürfe. Sein Hirn, Auswege suchend, fiel auf den zunächst liegenden, praktischten: den Sir nämlich abreisen zu lassen, das Verlöbniß stillschweigend aufrecht zu erhalten und während seiner Abwesenheit Mary zu einer Scheidung zu bewegen. Er vergaß indeß nur zu erwägen: ob dem schottischen Lord die getrennte Mistreß Hogarth eben so angenehm, wie die Miß Maria Thornhill sein würde.

Nach mehr als einer Stunde Brütens trat er in das noch erleuchtete Atelier. Er würdigte Hogarth keines Blickes.

„Da ich mich nur noch auf Deine Treue im Hause verlassen kann, Wilson, so brauche ich Dich wohl nicht erst zu bitten, daß Du Sir Chattan erwartest. Sage ihm, daß ich morgen früh mit ihm zu sprechen habe und zwar auf seinem Zimmer!"

„Wie Sie befehlen, Sir!"

„Ich hoffe," Hogarth trat ihm von der Staffelei ein wenig entgegen, „Sie geſtatten mir auch, Sir Chattans Ankunft zu erwarten. Ich bin die letzte Nacht unter Ihrem Dache und es ſoll nicht die ſchlechteſte meines Lebens ſein!"

„Ich habe Euch nichts mehr zu ſagen, Mſtr. Hogarth. Ihr ſeid ſo ſehr Euer eigener Herr, daß ich nur den Augenblick herbeiwünſche, wo wir Beide für immer vergeſſen mögen, daß irgend ein Verhältniß zwiſchen uns beſtand!" Er wendete ſich kurz, ging in ſein Zimmer zurück und ſchloß ſich ein.

„Du willſt Chattan erwarten?" flüſterte Wilſon haſtig und leiſe.

„Gewiß! Ich ſpiele nur mit ihm das Stück zu Ende, was im Hotel der Gräfin Bolingbrocke begann. Ueber uns aber ſteht das Schickſal, das zwiſchen gut und böſe entſcheidet!"

Drittes Capitel.

Ein großer und doch guter Mensch sein, ist das Erhabenste, aber auch Schwerste. Harry St. John von Bolingbrocke war gewiß groß, aber seine Größe begann da, wo sein guter Mensch aufhörte, ja sie zehrte sogar seine sittlichen Eigenschaften bis auf eine auf. Diese eine bestand nur in der Liebe zu seiner Frau und war weniger eine Tugend als eine Schwäche.

„Bolingbrocke," so sagt ein zeitgenössischer Geschichtsschreiber, „war ein Mann von so bezauberndem Aeußern, so glänzenden Talenten, daß man ihn den vollkommensten Mann seiner Zeit nennen konnte. Seine Grundsätze waren aber so leichtfertig und beweglich, daß er für alle Parteien und Pläne gleich sehr taugte." — Das Wort Gesinnung kannte er mithin nicht. Seine schlanke, hohe Gestalt, seine Feinheit und Gewandtheit in hocharistokratischen For-

men, ſein beweglicher Geiſt, dem alle Maximen nur Material ſeiner Abſichten wurden, machten ihn zum natürlichen Haupte ſeiner Partei, „er war ein Mann, den man, wie den Blitz des Himmels, nicht ohne eine Miſchung von Bewunderung und Schrecken beobachten konnte.“ — Als Parlamentsredner wurde er gradezu zum flammenden Dichter, deſſen Zauber Alles mit ſich hinriß und dem Gegner nichts wie blutende Wunden und Demüthigungen hinterließ. — Man denke ſich nun dieſen Mann plötzlich, mit einem Arſenal todtbringender Waffen umgürtet, vor ſeinen unvorbereiteten, ohnehin durch die Zeitverhältniſſe in die Enge getriebenen Gegner hintreten, ſo kann man ſich ein lebendiges Bild jener Abendſitzung des Parlaments entwerfen, welche der Audienz Mac-Chattans bei dem Miniſter vorherging.

Walpole, ſein Gegner und der glückliche Inhaber ſeiner ehemaligen Macht, war ihm indeß gewachſen. Beider Kräfte ſtanden einander gleich, ihre ſittlichen Eigenſchaften waren gleich verwerflich, ihre Energie zeigte ſich gleich groß, aber ihre Talente, mithin die Art ihres Kampfes, war deſto verſchiedener. Walpole konnte ſich als Redner wie Cavalier mit Bolingbrocke nicht nur nicht meſſen, er ſprach ſogar

schlecht. Sein Witz war seicht und seine Manieren die eines Plebejers. Die Regierungskunst des Whig-Ministers blieb betreffs der Gewissenlosigkeit sicher hinter der seines thorystischen Vorgängers nicht zurück, Bolingbrocke aber wußte nur ehedem die seinige mit einem künstlichen Pathos erhabener Staatsnothwendigkeiten zu verhüllen, er bewahrte die Dehors selbst im leidenschaftlichsten Augenblicke. Walpole hingegen bewahrte Nichts als seine stoische Kälte, seinen eisernen Scharfblick und eine Frechheit, die ohne Erröthen zugestand: er übe die Gewalt, weil er eben die Gewalt habe, welche sich auf den größten Rechtstitel eines Verfassungsstaats, auf die Majorität stützte, eine Majorität indeß, welche durch Geld, Aemter, kurz Bestechung jeder Art aufrecht zu erhalten, durch kluge Maßregeln zu Gunsten der immer mächtiger gewordenen Aristokratie des Geldes und der Industrie zu unterstützen, bei ihm eine neue außerordentliche Kunst wurde. Bolingbrockes List und Gesinnungslosigkeit waren durchaus aristokratisch, die Sir Roberts nur rein kaufmännisches Raffinement. Mochte das Rechtsverfahren, die öffentliche Sitte, die bürgerliche Sicherheit noch so elend, der Glanz Britanniens im Auslande noch so verblaßt sein, er hatte

den einzigen und sehr richtigen Tick: daß England's Handel und Gewerbe einst die übrige Welt in seinen Beutel stecken werde, darum also in England allein auch herrschen müsse, und diese Physiognomie, einmal seinem Lande aufgedrückt, ist demselben fortan für alle Zeit geblieben. Die einzige, praktische Schöpfung unter Bolingbrockes Ministerium hingegen, die berüchtigte Südsee-Gesellschaft, war zum Scandale ganz Europa's zu Grunde gegangen. Zugleich wußte Walpole die Rednergabe Bolingbrockes durch eine parlamentarische Taktik ohne Gleichen zu ersetzen. „Niemand kannte die Menschen, das englische Volk, Hof, Parlament und Schatzamt genauer, wie er," — und während die Philippiken seines Gegners auf ihn niederprasselten, saß er lauernd geduckt, wie der Fuchs bei trübem Wetter, und spintisirte auf einen Seitenweg, ein Argument, und entkräftete oft durch eine einzige sardonische Bemerkung die stundenlange Lungenarbeit seines Quälgeistes. Dies waren die Unterschiede der beiden Männer, welche in heutiger Abendsitzung, zweien Stoßkämpfern gleich, Stirn gegen Stirn ein Tournier begannen, dessen Preis ein — Ministerportefeuille war.

Schien aber je die Lage des Landes, je die

Stellung eines Ministers für oppositionelle Angriffe geeignet, so war's in diesem Augenblicke. Den Schotten, deren Clan-Häuptlinge Wilhelm von Oranien und Königin Anna durch reiche Appanagen, Schutzgelder und Versprechungen ehedem in Ruhe erhalten, welche sie ihrer eignen rohen Jurisdiction überlassen hatten, waren diese Geldspenden durch Georg I. und II. wieder entzogen worden. Man hatte englische Besatzungen in ihre Städte gelegt, eine neue Ordnung der Dinge, zwar schrittweise aber unablässig, geschaffen, viele Güter schottischer Edelleute befanden sich nun in Folge der frühern unglücklichen jakobitischen Unruhen in directem Besitze des Staats und eine Erhebung, — wo, wie — das wußte man nicht, bereitete sich nun in Schottland's rauhen, wenig gekannten Bergen vor, welche die Gemüther mit schwerer Sorge erfüllte. Die französische Allianz, unter dem Regenten Orleans noch so gesichert, hatte sich bedenklich gelockert, der Steuerdruck lastete auf dem niedern Stadt- und Landvolke überschwer, die Loyalität der großen Lords im Norden Englands, zumal des katholischen Theils derselben, war eben so unsicher wie die Treue Irlands, welches nur durch Soldaten in Ruhe gehalten werden konnte, eine Maßregel, die für das große, zer-

klüftete Schottland gar nicht zu ermöglichen war. Räuberei, Diebstahl, Verbrechen aller Art nahmen unheilvoll überhand, ein finstrer Geist der Unruhe schlich durch die Grafschaften, und bereits begannen Walpole's Schooßkinder, Industrie und Börse, die Wirkung dieser Verhältnisse schmerzlich zu empfinden. Die Opposition hatte das begreiflich längst benutzt. Die Stempelsteuer, welche die Regierung creiren wollte, war von Bolingbrocke und den Thory's angegriffen worden und der Oppositionsgeist der „Patrioten," der sogenannte Ultra-Whygs (wir würden sagen, der Demokraten) hatte, mit Friedrich Prinz von Wales, dem eigenen Sohne des Königs an der Spitze, mit Pulteney, Akenside und Doddington als fulminanten Rednern, eine Bill, „die Soldaten zu vermindern," eingebracht. Man war mitten in diesem Kampfe und die Spannung um so größer, als damals die Parlamentssitzungen geheime waren, also ihre Verhandlungen nur in abgerissener, übertriebener, ja oft verfälschter Form in's Publikum gelangten, die öffentliche Meinung mithin nur noch mehr verwirrt wurde. Zu dieser seiner argen Noth kam noch, daß Walpole nebelhafte, aber doch sehr verdächtige Nachrichten von jenseits des Canals erhielt, die gerade in

ihrer Unbestimmtheit desto besorgnißerregender erschienen. Die Situation stand auf ihrer Höhe! Ein jeder seiner Schritte konnte zugleich sein — Fall sein und mit dem beliebten Laviren ging's eben auch nicht mehr. — —

Als Herzog Grosvenor mit Mac-Chattan in Campbell's Begleitung zur Audienz nach Westminster fuhr, war er sich wohl bewußt, daß die Lage Walpole's und der Regierung keineswegs eine sehr erfreuliche sei, aber er dachte über dieselbe so einseitig und flach wie nur irgend ein andrer Hofcavalier. Grosvenor war schließlich so sehr Mann der Kunst, so wesentlich von der übrigen Umgebung des Königspaars verschieden, daß er für politische Zwiste nur gerade so viel Theilnahme zeigte, als er Georg II. durchaus schuldig zu sein glaubte! —

Noch war der Minister nicht zurück, der Herzog und Chattan wurden vom Kammerdiener in einen hellerleuchteten Salon geführt, der zum Vor- und Wartezimmer Sr. Herrlichkeit diente und an das Arbeitscabinet desselben stieß. — Walpole war ein ruheloser arbeitsamer Mann, der seine Leute so wenig wie sich schonte, und in den Bureaus hatten sich bereits die Secretaire und Curiere zum Nachtdienst versammelt.

Still, — geiſterhaft ſtill war es in den glänzenden Räumen. — Die große Pendule ſchlug gerade zehn Uhr, die Zeit, wo damals meiſt die Sitzungen endeten. Grosvenor hatte mit Chattan ſo viele Worte über Tiſch gewechſelt, daß er nun zur Unterhaltung wenig geneigt ſchien, er verſenkte ſich lieber in ſelbſtgenügſame Betrachtungen über ſeine Gallerie, und was man wohl Morgen von ihr ſagen werde. Eine Stunde verſtrich unter faſt lautloſem Warten.

Plötzlich tönte wirres Geräuſch von Außen her, ein Hin- und Herrennen, das Tönen haſtig durcheinander redender, ſich nähernder Stimmen! — Chattan zuckte auf, wie beim jähen Blitz eines haſtig aufſteigenden Gewitters und erhob ſich. Sein Herz ſchlug, ein geiſtiger Krampf ſchien ſein Bewußtſein zuſammenzuſchnüren. Nun galt es Alles!

„Bas air son Chattin!“ klang Campell's leiſe Stimme mahnend hinter ihm und rief ſeiner ſo ſeltſam fliehenden Keckheit ein Halt zu.

Auch Grosvenor war aufgeſtanden und horchte mit Staunen auf den Tumult, der ſich nahte und allerdings für dieſe Räume eben ſo ungewöhnlich, wie unſchicklich ſchien.

Die Thür ſprang auf, die Lords Carteret,

Chesterfield, Sir Charles Hanbury-Williams, Arbuthnot, Barnard, die beiden Pelhams, Yonge und Winnington, Freunde der Regierungspartei, noch in voller Robe, traten ſtürmiſch geſtikulirend und durcheinander redend ein, ohne in der Hitze, Verwirrung und Rathloſigkeit die Anweſenden zu beachten. Immer Drei womöglich ſprachen auf einmal, und aus dem Schwall von Pro und Contra vermochte man nur die Namen „Bolingbrocke, Newcaſtle“ und „Walpole's faſt vollendeten Sturz“ herauszuhören.

Eben wollte Grosvenor von dem Nächſtſtehenden Aufklärung erbitten und drängte ſich in die discutirende Gruppe, als Sir Robert Walpole, der Miniſter ſelbſt, eintrat, ein Bild gänzlicher Entmuthigung, welche keiner Maske mehr fähig iſt. —

Seine ohnedies nicht impoſante Geſtalt war nun zuſammengeſunken, das ewig kauſtiſche Lächeln ſeines Mundes hatte einem bittren Zuge der Wuth Platz gemacht. Bleich war ſein Geſicht, nur auf Stirn und Schläfen lag fieberiſches Roth und ſein Auge, das ſonſt mit lauernder Kälte durchdringend auf allen Dingen ruhte, war geſenkt, ſein Schritt der eines Wankenden, Würdeloſen. —

Jeglicher ſchwieg und trat zurück. Aller Blicke,

wenn nicht in Mitleid und Sorge, ſo doch beſtimmt in geſpannter Erwartung, ruhten auf ihm. Die Verſammlung erſchien wie eine Schaar trauernder Verwandter, welche kommt, die letzten Worte eines Sterbenden zu vernehmen.

„Es iſt ſo, meine Freunde," ſagte er kurz und herbe, „das Spiel iſt aus! In wenig Tagen werden Sie ein Miniſterium Bolingbrocke haben! — Fort mit dem parlamentariſchen Faſtnachtsplunder, ich wünſchte, ich hätte ihn nie getragen!" Er ſtreifte die Robe von ſich und warf ſie heftig auf den nächſten Seſſel.

„Aber ich bitte Sie, Sir Robert!" und Grosvenor trat erſchreckt zu ihm: „Wie können Sie ſo Unerhörtes annehmen? Ich dächte Sie kennen doch hinlänglich Sr. Majeſtät Meinung über dieſen Mann!"

„Ah, mein Herzog, ſind Sie auch zu meiner Beſtattung gekommen? — Doch ich erinnere mich, ja, ja! — Nun Sie ſind des Königs Jugendfreund und waren oft genug ſein — guter Engel, Herzog, ein Politiker ſind Sie aber gewiß nicht! Ach ſeien Sie ſehr froh! Die Könige lieben ihre Miniſter nur ſo lange, wie Alles glatt geht, und man war noch

niemals in England prüde, das Haupt der verdächtigsten Partei zum Rath der Krone zu machen, wenn es sie nur aus der Patsche ziehen konnte! Ich sitze fest, ich bin fertig, und Mylord Bolingbrocke hat sich heut, als der große alleinige Helfer etablirt!!"

„Ward denn die Stempeltaxe verworfen, die Reduktion des Heeres durchgesetzt?" erwiederte Grosvenor.

„Ei, dann hätte man ja Sr. Majestät vor den Kopf gestoßen. So dumm ist man nicht, so unhöflich zu sein. Diese Debatte ward vertagt. Man that viel Schlaueres, Schlimmeres! — Längst kam mir Frankreich verdächtig vor. Dieser Tage schrieb unser Gesandter bereits, daß der Sohn des Prätendenten, der junge Carl Eduard, seit Monaten schon heimlich aus Avignon verschwunden sei, daß verdächtige Bewegungen um Havre und Calais stattfänden. Aber Alles war widersprechend und unklar! Der bevorstehende Krieg Ludwig XV. gegen Oestreich und Rußland schien ja Frankreichs außergewöhnliche, militairische Bewegungen genügend zu entschuldigen! Und während ich noch in Finsterniß tappe, tritt Bolingbrocke heut auf und fragt: ob ich denn keine Ahnung habe von den Plänen, die das Verderben der

jetzigen Dynaſtie bezweckten, ob ich gefliſſentlich nur darum Alles verheimliche, damit die wachſende Verwirrung und das Elend des Landes reife, um Alles auf die Schultern der Oppoſition zu wälzen und durch verbrecheriſche Gewaltmaßregeln die alte Freiheit Englands zu ſchädigen! Wenn man Geld und Soldaten brauche, ſolle man offen ſagen wozu, und wäre wahrhafte Gefahr vorhanden, würden die Thorys und der große Beſitz zuerſt Gut und Blut für Erhaltung des Königshauſes einſetzen, ohne daß man den Schweiß des armen Mannes zu ſtehlen brauche! Könne ich nicht die Dringlichkeit beider Maaßregeln durch die öffentliche Gefahr begründen, ſei ich als Haupt der Regierung ſo gar blind, ſo werde er die gefährlichen Umtriebe aufdecken, welche gleich einem Vulkan unter den Füßen Englands brennen, und die Evidenz meiner Unfähigkeit in Leitung der Geſchäfte, meines Mangels an Patriotismus, meiner Feigheit in ernſten Kataſtrophen darthun! Er berief ſich ſogar auf Newcaſtle, dem er bereits von dem drohenden Ereigniß vor Monden Kunde gegeben, ſich aber die vollſtändige Aufdeckung desſelben bis zu der Stunde vorbehalten, wo alle Pläne der Feinde Englands in ſeinen Händen ſein

würden! — Newcaſtle, o über den erbärmlichen Heuchler, bezeugte es ihm! Thorys wie Patrioten heulten ihm Beifall zu, und eine Stunde machte St. John zum populärſten Mann Englands, zum Helden der Landeslage! — Kaum fand ich Energie genug, unter allgemeinem Hohne ihm zu erwiedern, ich würde ſeine Interpellation dieſer Tage beantworten, aber ich werde, ich kann ſie nicht beantworten! — Ein Glück, daß auf meinen Wink der Sprecher die Sitzung ſchloß. In dieſem Augenblicke ſind Thorys und Ultras eine Partei, die ſich zu meinem Sturze verſtändigten! Er wird, er muß ſiegen, wenn ich ihm nicht beikomme, denn in ſolchen Momenten iſt Der allein der Heiland, der raſch das Steuer packt und das Schlagwort der Leute trifft!"

Der Miniſter hatte mit einem wilden, verzweifelten Redefluß geſprochen, der an ihm ſonſt unbekannt war, hatte ſich ſelbſt und ſeiner Umgebung noch einmal das wilde Wetter vergegenwärtigt, was nun vernichtend über Aller Haupte ſtand, und das Bekenntniß völligen Unvermögens, vor ſich wie hinter ſich zu blicken. Nun ſchwieg er. Sein Auge bohrte ſich in den Teppich des Bodens, eine Grabesſtille lag um

ihn; Achſelzucken und lange Geſichter waren die einzigen Erwiederungen ſeiner Anhänger.

„Sie werden nicht fallen! Das Ereigniß wird nicht geſchehen und Herr Bolingbrocke wird niemals Miniſter ſein!!“

Die Verſammlung fuhr überraſcht auf und wendete ſich nach dem Sprecher.

Mac-Chattan trat lächelnd vor und verbeugte ſich.

Walpole ſtarrte ihn an, als ſei er ein Geſpenſt, das eben dem Boden entſtiegen.

„Wer — wer ſind Sie, Sir! Ich dachte, wir wären unter uns!?“

„Sir Lavrence Mac-Chattan von Grigäliſch Lord von Kattneß, den Ew. Herrlichkeit zur Audienz beordert,“ ſagte Grosvenor vorſtellend „obwohl ich nicht begreife, wie ſo derſelbe mit dieſer Angelegenheit in Verbindung ſteht!“

„Mac-Chattan? — Womit Mylord wollen Sie ihre Behauptung begründen?“

„Vielleicht mit einigen Dokumenten, welche die Invaſion Jacob Stuarts, denn Das nehmen wohl alle Betheiligten als das bewußte Ereigniß an, auf's Sicherſte beweiſen!“

„Sie? Sie wüßten darum?!“ — rief Grosvenor.

Die Herren vom Parlament blickten mit grenzenlosem Staunen auf den Schotten.

„Mylord“ und Walpole lächelte ungläubig, „man weiß, Sie sind ein Mann von kühnem, abenteuerlichem Sinn, aber man kann einem Gegner wie Bolingbrocke wohl zutrauen, daß er die Mittel vollauf besitze, das zu beweisen was er sagt, und sämmtliche Fäden vollständig in seiner Hand ruhen, ehe er wagt, uns mit einem solchen Gewebe zu schrecken?“

„Man kann aber einem Gegner wie St. John mit noch weit größerer Gewißheit zutrauen, daß, sobald er seine hochverrätherischen Plane scheitern sieht, er sie, treulos wie immer, zu seinem Nutzen anwendet und auf Kosten derselben Sache den Patrioten spielt, damit er — Ihnen nur zuvorkomme! Lassen es Ew. Herrlichkeit doch einmal darauf ankommen! Fordern Sie doch mit Seelenruhe nur seine Beweise? Wenn er im Stande ist nur ein Papier vorzulegen, das der Regierung mehr Licht giebt, als einen gesteigerten Verdacht, so will ich Zeit meines Lebens im Tower sitzen!“

„Und Sie hatten ſicherere Beweiſe eines hochverrätheriſchen Beginns, als er?“ fragte haſtig Grosvenor.

„Würde ich ſonſt ſo ſprechen?“

„Mylord,“ ſagte Walpole eifrig „die Gnade, welche der König Ihnen angedeihen ließ, erheiſcht Ihren lebhafteſten Dank, den vollen Beweis Ihrer Vaterlandsliebe! Wenn Sie Beweiſe ſolcher Umtriebe haben, ſo geben Sie ſie augenblicklich, ich fordere es im Namen Sr. Majeſtät!“

„Ich werde darauf nicht warten laſſen, Ew. Herrlichkeit, ſobald dieſe Gnade Sr. Majeſtät durch Ihre Hand an mir zur Thatſache geworden iſt, die Bedingungen erfüllt ſind, welche der ärmſte Mann im Lande für einen Muth, eine Tollkühnheit und Liſt zu fordern berechtigt iſt, durch welche er ſeine Zeit vor dem ſchlimmſten Unglück behütet!“

„Geben Sie die Beweiſe, welche Alles erklären, und Bolingbrocke ruiniren, und jede Bedingung ſoll uns recht ſein! Bis dahin werde ich um ſo mehr an Ihren Worten zweifeln, als St. John meinen Kollegen, den Miniſter Newcaſtle, zum Zeugen ſeiner Angaben gemacht!“

„Das beweiſt eben nur, daß der Kollege New-

caſtle ſelbſt ſeine Hände im Spiel bei der Sache hatte, wenn er auch vielleicht nur das blinde Werkzeug war. Wußte der miniſterielle Herzog wirklich ſchon lange davon, ſo iſt er Hochverräther. Ich glaube aber, er war mehr Strohmann bei der Geſchichte! Zu meinen Eröffnungen iſt die Geſellſchaft hier überdies etwas zu groß, ich bitte um die mir zugeſagte Privataudienz. Damit aber Ew. Herrlichkeit Freunde eine ruhige Nacht haben, blicken Sie doch auf dies Couvert!" Er reichte ihm ein ſolches mit fünf großen Siegeln.

„An Lady Elinor, Gräfin von Bolingbrocke! — Durch die Hand der Gräfin Kirkaldy!" Er wendete das Couvert um. „Bei Gott das Siegel des Prätendenten Jacob Stuart! Wo iſt der Brief, der Brief ſelbſt Sir?"

„Wenn Sie ihn — für ſich geleſen haben, wollen Sie die übrigen Herrſchaften dann für heute entlaſſen?"

„Wenn dieſer Brief des Couverts lohnt, gewiß!"

„Mac-Chattan reichte ihm das Dokument. Walpole zog ſich raſch nach der Thür ſeines Kabinets zurück, öffnete das Papier und las es.

Jedes Auge ruhte auf ihm. Es war rings ſo ſtill, das man ſeinen Nebenmann athmen hörte. —

Das Antlitz des leſenden Miniſters, bisher noch voll finſtrer, ängſtlicher Erregung, drückte nun grenzenloſes Erſtaunen aus. Es glättete ſich, es lächelte. — „Nun bei der ewigen Allmacht," rief er, wenn dies hier ächt iſt, ſo ſage ich Ihnen, meine Freunde, hat Lord Chattan Recht, dann wird Walpole, aber niemals ein St. John Miniſter ſein! Wo haben Sie dies köſtliche Schriftſtück her?"

„Ich war ſo glücklich, es geſtern Abend bei einem Rendezvous der Gräfin Bolingbrocke abzuliſten! In ihrem Beſitze wird ſich ferner der Ring befinden, welcher zu dem Siegel paßt! Doch das gehört wohl mehr in die Privataudienz?"

„Sie haben Ihr einen Brief des Prätendenten abgenommen, der von einer Invaſion redet?" rief Lord Cheſterfield.

„Gewiß?"

„Geſtern Abend? Und darauf erfolgte heute dieſe demoſtheniſche Sitzung?" brach Cartaret aus.

„Eben deswegen!" lächelte Chattan. —

Ein jubelndes Gelächter rauſchte durch die Verſammlung.

„Still Freunde,“ rief Walpole und winkte lachend. „Bis Morgen zur Abendſitzung tiefſtes Schweigen! Viel iſt gewonnen! So viel, daß wir vor einem Miniſterium St. John gründlich geſichert ſind, noch mehr bleibt aber zu thun, man muß ihn und das Complott vernichten!“

Er grüßte mit ſeiner alten Kälte und Jovialität, öffnete die Thür ſeines Kabinets und machte Grosvenor wie Chattan eine einladende Geberde. —

Die Uebrigen brachen geräuſchvoll auf; nur Einer blieb im Saal allein zurück, Mac-Campbell, der, maleriſch in den Plaid gewickelt, nachläſſig in einer Fenſterniſche lehnte. — — —

„Der Tay geht hohl, der Wind fegt rauh,
„Es wallt durch die Haide die Nebelfrau;
„Behüt' Dich Gott, Mac-Chattan!“

„Sie ſingt von der Kattneß verklungener Zeit
„Und webt aus dem Mondlicht ein ſeltſam Kleid;
„Behüt' Dich Gott, Mac-Chattan!“

ſo ſummte der Jüngling leiſe, — trübe.

Viertes Capitel.

Ob den kühnen Hochlandsburschen ähnliche Gefühle durchwehten wie Grosvenor, da derselbe in des Ministers Kabinet trat, bleibe unerörtert. Daß dessen freundliche Gesinnungen gegen den neuen Lord Kattneß aber von dem Augenblicke eine Umänderung erlitten, da er denselben — gelind gesagt — als einen gefährlichen Intriguanten erkannte, war bei des Herzogs sonstiger Denkungsart wohl natürlich.

„Mylord," begann Walpole, nachdem er Beide mit stummer Handbewegung aufgefordert, Platz zu nehmen. „Sie haben der Regierung einen überaus großen Dienst durch Uebermittlung dieses Schreibens geleistet, ja mich ganz besonders verbunden, aber Sie werden einsehen, daß Sie damit noch bedeutendere Erwartungen und Anforderungen an Ihre Loyalität rege machten. Seien Sie ganz und rückhaltlos offen! — Welche Art der Verbindung besteht zwischen Ihnen

und Gräfin Bolingbrocke, daß es Ihnen möglich wurde, dies verrätherische Kleinod von ihr zu erlangen? Wie wissen Sie, daß der Ring des Prätendenten, welcher zum Abdruck dieser Siegel paßt, in den Händen der Dame ist und wie kam derselbe dahin? Wie erfuhren Sie überhaupt die ganze Unternehmung?"

„Ew. Herrlichkeit" entgegnete Chattan „sind durch Ueberreichung dieses Schriftstücks in dem gewagtesten Augenblicke Ihres staatsmännischen Lebens gewiß überzeugt worden, daß mir daran gelegen ist, mich der Gnade Sr. Majestät dankbar zu beweisen und alle Gefahr vom Lande abzuhalten. Sie können indeß nicht erwarten, daß ich untergeordneten Personen dadurch ein beklagenswerthes Schicksal bereite, welche, obwohl in dieser Sache nicht fehlerfrei, doch mir selbst sehr behülflich waren, das Gewebe des Komplotts zu entdecken. In Bezug auf mich und diejenigen Personen, welche das Verbrechen des Hochverraths wirklich beginnen, können Sie volle Offenheit erwarten, aber nicht in Beziehung auf solche, welchen ich unter allen Umständen als Edelmann verpflichtet bin, Treue und Schweigen zu bewahren."

„Nun gut, einstweilen mag Das gelten. Sagen Sie mir nur, wie kam Bolingbrocke Angesichts

dieſes Briefes auf die tolle Idee, mir mit ſeiner eignen Conſpiration zu drohen?“

„Ach, Sie errathen St. John nicht?“ lachte Chattan. „Nun der Graf ließ die Unternehmung von Seiner Gemahlin anſpinnen, die Randbemerkung des Couverts beweißt, daß Lady Kirkaldy in Perſon den Brief an die Dame brachte und zwar im Mai, wie aus dem Datum erhellt. Bolingbrocke ließ die Gräfin ruhig die Intrigue weiter führen und Anhänger werben, zu denen ſich ſogar Ihr Kollege Miniſter Newcaſtle geſellte. Wäre Lord Kirkaldy wirklich, wie das Schreiben verkündet, hier angelangt, auf mein Wort, Bolingbrocke, ſtatt dieſer heutigen Sturmrede, hätte die weiße Fahne Stuarts im letzten Augenblicke entfaltet, denn Schottland wie die Thorys Englands erwarten ſein Signal!

„Sehr richtig! ſehr wahrſcheinlich! Dieſer Brief iſt mithin alſo ein bloßer Avis. Kirkaldy ſollte die Gelder und, was am Wichtigſten iſt, die poſitiven Pläne des Aufſtandes überbringen! — Der Lord kam alſo noch nicht?“

Chattans Geſicht war der vollendete Sarkasmus. „O doch! — Gewiß, er kam! — Leider kam er nur bis Hounslow!

Grosvenor erhob ſich mit tiefem Staunen: „Was ſagen Sie, Sir?“ —

„Das iſt doch nicht jener Edelmann, der vorgeſtern Nacht daſelbſt von Dalton, dem berüchtigſten aller Wegelagerer beraubt und erſchoſſen wurde?“

„Leider! Nur daß man wirklich diesmal dem Dalton anrechnete, was das Werk — ganz andrer Leute war.“

„Sie Sir? Sie wären — ??“

„Ich wäre nicht nur,“ fiel Chattan ein, „ich bin im Beſitze aller Papiere! Lord Bolingbrocke erfuhr geſtern durch den Reitknecht Kirkalby's den Verluſt derſelben. So blieb dem armen St. John natürlich Nichts übrig, als durch eine fulminante Schwenkung ſich zu retten und ſchleunigſt auf Ihre Koſten einen loyalen Generalmarſch für das Haus Hannover zu ſchlagen!“ —

„So war nicht Dalton Kirkalby's Mörder, ſondern Sie als loyaler Unterthan hätten dieſe That gethan?“

„Meine Lords, ich hielt mich verpflichtet, Alles zu thun, die Invaſion zu hindern! Ich war nicht im Stande durch Erlangung meiner franzöſiſchen Dienſtpapiere zu beweiſen, daß ich ein Whyg und

guter Unterthan sei, ich fand hierzu aber den kürzeren entscheidenderen Weg, indem ich mich zum Herrn der jakobitischen Intrigue machte!"

„Wo sind diese wichtigen Papiere, Sir!"

„Ah, das ist eben mein Geheimniß, Ew. Herrlichkeit, das ich nur dann preiszugeben vermag, wenn ich versichert bin, nicht nur als Werkzeug gebraucht und — dann bei Seite gelegt zu werden! Ich rede mit dem Minister Walpole, dem Staatsmann von — unberechenbarer Klugheit! Bis jetzt hat derselbe von meinen Angelegenheiten noch nicht zu sprechen geruht und ich wüßte nicht, worin meine Garantie bestehen sollte, wenn ich alle Vortheile aus der Hand gäbe. Lord Kirkaldy's Mantelsack ist gut aufgehoben für Sie, auch Zeugen werde ich haben, daß ich gestern Abend der Gräfin die Schreckensbotschaft von Hounslow brachte und dadurch des Prätendenten Brief errang. Sie müssen schon entschuldigen, daß wir kleinere Diplomaten auch unsere List und Vorsicht haben?!"

„Hahaha, Sie gefallen mir, Lord Chattan!" lachte Walpole: „Ich gestehe Ihnen, daß ich wenig Leuten begegnet bin, deren kühne Verschlagenheit mir solchen Respect eingejagt hätte! Haha, vortrefflich!

— So wird man Ihnen denn wohl mit größtem Vertrauen entgegenkommen müſſen, wenn man jemals, mit dem Inhalte von Kirkaldy's Felleiſen Bekanntſchaft machen will?! Es ſei!" — Er ging an ſein Bureau, wo die Ernennungen, Inſtructionen und Vollmachten mit den großen Siegeln bereit lagen.

Chattan's Blick folgte jeder ſeiner Bewegungen mit der gierigen Erwartung eines Raubvogels, der ſein Wild erſt in ſtoßgerechte Nähe kommen läßt.

Bisher hatte Lord Grosvenor, trotz ſeiner großen innern Bewegung, keinen Antheil am Geſpräch genommen, hatte mühſam nach Kälte gerungen, vor Allem aber Denjenigen, welchen er mit ſo großem Aufgebote aller Mittel protegirt, mit einem Argwohn, einer ſittlichen Empörung beobachtet, die mit jedem Worte deſſelben wuchs. Nun raffte er ſich, um noch in der letzten Secunde einzuſchreiten.

„Nicht ſo, Mylord Walpole, antworten Sie Sir Chattan nicht jene Pergamente aus, die Sr. Majeſtät Gnade gegen ihn zur Thatſache machen! Er iſt ihrer nicht werth! Ich proteſtire im Namen der geſammten Ariſtokratie der drei Königreiche gegen ihn als Oberkämmerling, als Marquis von Weſt-

minſter, als Chef des Herolds-Amts, in deſſen Rollen ſein Name und Wappen nie ſtehen ſoll! Mag die Regierung ihm dankbar ſein, Mylord, mag ſie die Papiere, welche er noch verheimlicht, mit den ſchwerſten Bedingungen erkaufen, aber der Titel eines Lords, die Gewalt eines ſchottiſchen Hochlands-Peers, das Vertrauen, was ihm damit in dieſer Zeit in die Hände gelegt wird, iſt ein Lohn, der nimmermehr einem Manne blühen darf, der den Mord durch Loyalität zu heiligen wähnt, welcher Verrath, Spionierererei, jedes Mittel der Argliſt und Verſtellung gebrauchte, um ſich vom landloſen Abenteurer zum Günſtling des Glücks zu erheben! Ich bereue und widerufe jeden Schritt, den ich für ihn that, jede Gunſt, die ich ihm, ſelber verblendet, erwieſen! Ich erkläre Ihnen, Sir Chattan, daß ich meinem Freunde Thornhill ſagen werde, daß ich Mary's Verbindung mit Ihnen für einen Schimpf, ein Unglück halte und daß Sie eben ſo wenig hoffen ſollen, je Mary Thornhill's Hand zu berühren, wie Ihr väterlich Schloß als Herr wiederzuſehen. Eher will ich Sr. Majeſtät Freundſchaft, Stellung und Rang verlieren, ehe ich mein Gewiſſen mit der Schmach bedecke, daß Sie durch mich geworden, was Sie nie werden durften, daß mein

Gewicht Ihnen zu Ehren verholfen, deren ein Dalton genau so würdig wäre, hätte er seinen Raub in dieses Haus gebracht!!“ —

Eine wahrhaft gräßliche Stille erfolgte. —

Walpole, die Patente Chattan's bereits in der Hand, sah den Sir mit jenem großen, kalten Blicke an, der ihm eigen war, wollte er die Seelen der Menschen erforschen. Er wartete auf des Schotten Antwort. —

Sie erfolgte nicht! — Mac-Chattan, der bis jetzt die Gelenkigkeit, Suada und Kälte selbst gewesen, verlor all' seinen Muth, seine Besonnenheit, sämmtliche bestechenden Eigenschaften seiner Person. — Aschfarben, gebrochen, wie Einer, der am Abgrunde taumelt, stand er da, wirren Auges, verzerrten Gesichts, dem Wahnsinn näher als der Vernunft! —

Einige Secunden verstrichen, ehe Leben in die starre Gruppe dieser Drei zurückkehrte. —

Walpole legte langsam die Pergamente wieder auf sein Bureau und — schloß es. — Ein kaltes Lächeln glitt über sein Gesicht. — „Das ist schlimm für Sie, mein Theurer,“ sagte er trocken, „recht schlimm! Und da Sie unter so veränderter Lage vielleicht Anstand nehmen dürften, ferneren Patrio-

tismus zu beweiſen, ſo werde ich im Namen des Staats andre Mittel gebrauchen müſſen, die Schriften Lord Kirkaldy's zu erlangen!" Er wollte langſam zu der Klingelſchnur ſchreiten.

Chattan packte ſeinen Arm. „Halt Mylord! Zwei Worte noch! — Ihre andern Mittel ſind in einer Viertelſtunde eben ſo wirkſam. — Es könnte Sie und den Herzog verdammt gereuen, ſo geizig mit der Zeit umgegangen zu ſein!!" —

Chattan war wieder ganz er ſelbſt. Dieſer wunderbare Mann wurde aus einem Jammerbilde größeſter menſchlicher Verzweiflung wie durch Verzauberung ein Mann von Todeskälte, der mit äußerſter Entſchloſſenheit und einer faſt verächtlichen Gleichgültigkeit dem unvermeidlichen Untergange entgegen geht. Seine plötzliche Veränderung bewirkte gerade bei Walpole, dem Meiſter aller Schlauheit, ein Erſtaunen, das faſt der Furcht glich. Herzog Grosvenor ſah ihn an, als wäre er eine Erſcheinung.

„Mylord Walpole," ſagte Chattan eiſig, „ich weiß, daß die Kutſcher der Dame Britannia gern ihren Wagen durch den Schmutz lenken, weil ſich's da weich fährt, und trotz des Einſpruches Sr. Herr-

lichkeit Herzog Grosvenor's, würde ich doch von Ihnen jene Pergamente erlangen und es nach meiner Handlungsweise in Schottland ruhig dem Heroldsamte überlassen, mich zu rezipiren oder nicht, sobald sich die Regierung nur eben überzeugt hätte, daß sie ohne meinen guten Willen nie in Besitz des Felleisens Lord Kirkaldy's kommt. Sie können sich wohl denken, daß ich es so verbarg, daß Sie ganz London in die Luft sprengen müßten, es zu erhalten, und da wir die Tortur nicht mehr die Ehre haben zu besitzen, so würde Mac-Chattan eher sterben, als sagen, was — ihm nicht paßt! Sie wären der Erste, Herr Minister, der meinen Sinn gebrochen hätte! — Was mich allein bestimmt zu reden, ist Lord Grosvenor's Verachtung, und ich durch seinen Willen mich des einzigen Lebenspreises beraubt sehe, Maria Thornhills, um die allein ich meine verfallenen Rechte und Güter erstrebte! — Lachen Sie, zucken Sie die Achseln, Mylords, aber ich habe dies Mädchen geliebt! Nachdem ich sehe, was nun folgen wird, daß Sir Thornhill und Mary vor einem Manne schaudern müssen, an dessen Händen Blut ist, haben jene Pergamente für mich weder Zweck noch Reiz mehr! Ja ich erkläre Ihnen, daß ich mit Gleichgültigkeit in's Staats-

gefängniß, ja nach — Tyburn gehen würde, hätte ich nicht noch eine heilige Aufgabe zu erfüllen, die erfüllt werden muß um jeden Preis, an die ich alles Das, was ich wahre Ehre im Leben nenne, gesetzt habe! Ehe diese meine Aufgabe nicht erfüllt ist, eher soll Ihr Auge, Sir Walpole, nicht die Papiere des Todten erblicken! Nun machen Sie, was Sie Lust haben!" Er wendete sich kurz um und schritt langsam das Cabinet auf und nieder, wie ein Mensch, der über alle Anfechtung der Erde hinweg ist. —

„Welche Aufgabe, Sir, ist's, die Sie erfüllen müssen!" fragte Walpole mit äußerster Spannung.

„Und wenn Sie wirklich je loyal waren —?" fiel Grosvenor ein.

„Hahaha, ich war nie loyal, Herzog, nie! Ich bin selber ein Jakobit!"

Walpole und Grosvenor schnellten auf, als seien sie mit einer electrischen Batterie in Berührung gekommen.

„Sir Chattan, ich — Sie —, Sie machen nur einen unziemlichen Scherz!" stotterte Walpole verblüfft.

„O ich scherze nicht, 's ist bitterlicher Ernst!

Ja ich bin in Ihrem Sinne ein Intriguant, Lügner und Spion geweſen, ich ward an Ihrer Großmuth, Herr Herzog, ward an dem Hauſe Thornhill zum Betrüger! Es iſt nicht ein Wort aus meinem Munde gegangen vom Augenblicke, wo ich Englands Ufer betrat, bis jetzt wo ich vor Ihnen ſtehe, was nicht falſch, heuchleriſch und ſelbſtſüchtig geweſen wäre, weil ſich alles auf ein Weſen nur bezog, das ich liebte, Mary Thornhill! Jetzt iſt kein Grund der Heuchelei mehr und ſo fürchterlich meine Erklärungen Ihnen ſein werden, ich thue ſie, weil ich weiß, daß Sie ſie wie ein ewig Geheimniß bewahren, Sie ſie vergeſſen müſſen, wenn Sie nicht wollen, Georg II. Regierung ſolle vor der Geſchichte mit einem Fluche belaſtet ſein, den ſelbſt die geſegnete Regierung Eliſabeths nicht von ihrem Sarkophage nehmen konnte! — Ich bin ein Jacobit, wie Lord Kattneß mein Vater, wie Robin mein Bruder, der zu Preſton fiel, obwohl kein Vater dem Sohn, kein Bruder dem andern feindſeliger war, wie wir! Ich war es nicht von Geburt noch Neigung, denn ein enterbter beſchimpfter Sohn, deſſen Rechte von ſeiner Familie, von Kirkaldy Schottlands Oberrichter, von einem Bolingbrocke zertreten worden, hat für die Fahne keinen

Sinn, unter der ſich ſolche Anhänger ſammeln! Als ich Alles verlor, was mich vom Bettler unterſchied, ging ich nach Frankreich, ich gehörte damals nur einer — ſehr weit auf Erden verbreiteten Partei an, der der Ruinirten! Mein Zweck war, mich in Italien oder irgend wo, von Wem und Wofür es ſei, anwerben zu laſſen und kam nach Avignon, nicht des Prätendenten, ſondern der Empfehlungen wegen, die ich von der engliſchen Emigration für Italien erhoffte. Ich kam, wie geſagt, in Jacob III. Nähe. Meine Geſchicklichkeit und Bildung machte, daß ich ihm zum Gouverneur des jungen Carl Eduard empfohlen wurde, den man nicht am Hofe erzog. Man ſtellte mich eben an wie jeden Andern, der die nöthigen Eigenſchaften hat und Schotte iſt, und ich bekümmerte mich um die Welthändel ſo wenig, als je ein Magiſter der freien Künſte von Oxford that. — Ich weiß nicht, Mylords, ob Sie es begreiflich finden, daß ein fremder verlaſſener Mann ſich an ſeinen Schüler mit Inbrunſt hängt, aber ich hatte nur ein Gefühl der Liebe, der faſt ſchwärmeriſchen Liebe für den ſchönen tollen Knaben Carl Eduard, der unter meinen Händen wie die Hochlandsroſe wuchs, an Jahren ein Kind noch, an Kühnheit, Geſtalt und Geiſt ein Mann!

— Bolingbrocke, falſch gegen Jacob wie gegen Alle, ward von Georg I. amneſtirt und kehrte zu ſeinem Beſitz und ſeinen Rechten zurück, obwohl er den Tag zu Preſton verſchuldete, der meines Bruders Tod und unſrer Güter Sequeſtration nach ſich zog. So vergingen die Jahre. — Lord Kirkaldy ward Jacob III. linke Hand, weil er deſſen rechte Hand, Clemence de Charoſt, Sr. Majeſtät Maitreſſe, geheirathet hatte. Sie werden auffällig finden, daß ich mit dieſem Manne nie in Berührung kam. Aber nicht nur, daß ich ſchlechte Neigung fühlte, durch ihn meine Stellung zu verlieren, ſondern der bittre Groll Eduards über dieſe Umgebung ſeines Vaters vornehmlich ſchützte mich. Daß ich den Prinzen in ihm beſtärkte, können Sie ſich denken, und zwar ſo, daß er ſich abgeſondert hielt; wir hatten genug Beweiſe, wie Kirkaldy nebſt Gemahlin den jungen Eduard haßten und den alternden Stuart zur Maſchine ihres Ehrgeizes brauchten. Wir erhielten Wind, daß man im Mai mit Bolingbrocke eine neue Erhebung projektirte, die von Kirkaldy, Jacob III. und Fleury beſchloſſen und vorbereitet wurde. Traute nun der König Bolingbrocke und den Kirkaldys doch nicht ſo ganz, wollte er von unparteiiſchen Augen die

hieſigen Dinge betrachten laſſen, oder nicht ohne den Sohn handeln, oder aber ward dieſe Auskunft von den Kirkaldys erſonnen, uns los zu werden und in Gefahr zu bringen, kurz ich ward ganz ins Geheim nach England geſendet und mit mir kam — Jacobs Sohn!"

„Der Prinz Carl Eduard iſt hier?!" Walpole preßte erbleichend die Hände vor die Stirn.

„Wir langten ungekannt im Solway an. Dort hörten wir, daß Lady Kirkaldy ohnlängſt einen königlichen Brief von Bolingbrocke gebracht, ſahen Schottland bereits in Gährung. Wir reiſten ſicher durch alle Provinzen, horchten überall hin, und nahten dem Herzen Brittaniens, London. Zu Batterſey, einem elenden Fiſcherneſte oberhalb der Themſe, brachte ich den mir anvertrauten letzten Sproſſen einer Reihe von Königen in Sicherheit, ich ſpielte den Herrn, er den Diener. Das Epſom-Rennen gab mir den Anlaß, mein Werk zu beginnen und ich begann es brillant, wie die meiſten Unternehmungen meines Lebens, die nur von meinem Witz abhingen!"

„So täuſchtet Ihr uns Alle? Alle?" rief Grosvenor wie aus dem Traume erwachend.

„Stände ich ſonſt jemals vor Miniſter Wal-

pole? War's nicht meine Aufgabe, Alles zu thun zum Nutzen meines jungen Herrn und dennoch einen letzten äußersten Weg zu seiner Rettung zu ebnen, wenn Alles fehl schlug? Die Bekanntschaft mit dem beschränkten Heron gab mir Gelegenheit, in London, im Hause Tornhills festen Fuß zu fassen und das theure mir vertraute Pfand, den Prinzen zu bergen, wo er am Sichersten war, in der „Königsfreiheit" von St. James?"

„Allerbarmen, so ist Ihr schottischer Page Mac-Campbell der junge — Eduard?" fragte Grosvenor tonlos.

„Still, um Gotteswillen, still!" sagte leise flehend Mac-Chattan und deutete auf die Thür des Vorzimmers. „Er erwartet dort sein Geschick! Lassen Sie dem Unglück seiner schuldlosen Jugend den heiligen Schleier der — Namenlosigkeit! Wer je das Antlitz eines Stuart sah, blicke einmal nur in des Knaben Auge!"

„Das also war's," flüsterte der Herzog schwermüthig sinnend halb vor sich hin, „das also, was mir so an ihm immer auffiel — —?!"

„Unser Auftrag war, wenn Alles der Sache Jacobs, wie Bolingbrocke versicherte, günstig schien,

uns mit St. John zu verständigen und in demselben Augenblicke mitten in London das alte weiße Banner zu entfalten, wo König Jacob mit der Hülfsmacht Fleurys landete! — Nun ja Mylords, wir fanden Schottland zum blutigen Tanze bereit, fanden Parteien überall und ruhelose Köpfe, ein wirres Spiel von Eitelkeit und Selbstsucht, doch jenen heiligen Opfermuth aus alten Tagen, die ritterliche Liebe zur landlosen Dynastie — nicht mehr! Sie ist verweht wie ein Hauch, wie eine längst verschollene Erinnerung; England kann nur von Skorpionengeißeln noch erregt sein! — Konnte Carl Eduard, selbst wenn mein Verdacht nicht gewesen wäre, auf den untergegangenen Namen seiner Familie nutzlose Ströme Blutes laden, damit eine Maitresse in Whitehall glänze und Bolingbrocke Minister sei? Mußte ich, der zum ersten Mal im Leben liebte, dessen Sie sich in einer Weise angenommen, Lord Grosvenor, die mich beständig zum Erröthen zwang, nicht zittern, ein Unternehmen zu billigen, das Jedermann, den ich liebte, verderblich werden und Denen nur nutzen konnte, die ich haßte, deren Trug und Eigensucht ich all zu genau kannte! Wir schrieben drei, vier Male nach Avignon und riethen ab; ich

wollte nach Anerkennung meiner Rechte mit Miß Mary und dem Prinzen nach Schottland gehn, ein treuer Wahrer des Beſtehenden, ja träumte, meinem hohen, jungen Freunde, nachdem er lange genug bewieſen, er ſinne nicht auf Bürgerkrieg, eine Stellung zu verſchaffen, durch die der Staat ſeine Entſagung ehren werde. Aber Kirkaldy, Fleury und Bolingbrocke drängten Jacob III., die Mine war gelegt, ſie ſollte ſpringen! Lord Kirkaldy ward mit Geld und den Plänen des Aufſtandes an Bolingbrocke entſendet, das Unheil kam, und ein äußerſter letzter Ausweg nur blieb übrig! Auf ausdrücklichen Befehl des Prinzen ging ich dem Lord entgegen und ſuchte ihn abzumahnen, umſonſt! In der Verzweiflung und Wuth forderte ich um jeden Preis die Papiere im Namen des Prinzen! Er ſchoß zweimal nach mir und — ich gab ihm eine blutige Antwort! Der Diener floh, die Papiere waren mein! — Ruhig wäre Prinz Eduard mit einem Schiffe aus Norden zurückgekehrt, oder im Dunkel meiner Berge geblieben, aber der Tod des Lords ward anders ausgelegt! Die Proklamation erſchien, alle Behörden ringsum erhielten Augen und Ohren für 1000 Pfund, der Reitknecht Kirkaldys kannte mich leicht wieder und Bo-

lingbrocke, zu Allem fähig, hätte ja ſeine plötzliche Loyalität gar nicht beſſer beweiſen können, als wenn er den Sohn ſeines alten Fürſten an die Regierung wie ein Judas verkaufte? O ſenden Sie uns, ich bitte Sie auf meinen Knieen, zum Kontinent ſogleich zurück, Sie ſollen alle Papiere haben und das neue Unglück Englands bleibt ungeſchehen!!“

Mac-Chattan hatte mit Flammenworten, mit Thränen in den Augen, mit dem ganzen Schmerz einer verzweifelten, von Qualen zerriſſenen Seele geſprochen; nun ſtand er ſtumm mit vorgeſtreckten Händen, als wolle er alle Laute Walpoles erhaſchen.

Walpole war das leibhaftige Bild des Schreckens. Angſtſchweiß perlte von ſeiner Stirn und die Gedanken ſchienen in wilder Jagd durch ſein Hirn zu gehn.

„Sie brachten mich in eine Lage, Sir,“ begann er mit peinlicher Verlegenheit, „in der kein Staatsmann ſich wohl noch je befand! Ich preiſe wenigſtens den günſtigen Umſtand, daß Sie, Herr Herzog, Sr. Majeſtät vertrauter Freund, gegenwärtiger Zeuge meines Benehmens in dieſer Sache ſein werden und der Maaßnahmen, die mir die unabweisliche, traurige

Pflicht dieſer Stunde gebieten! Ich bin gezwungen, Sir Chattan, Sie und die Perſon Ihres Begleiters feſtzunehmen und alle Beweiſe —"

„Nun denn" fuhr Chattan erblaſſend mit wilder Entſchloſſenheit auf, die Hand an den Degen legend, „ſo ſtoße ich eher dem Prinzen auf Ihrer Schwelle den Stahl durchs Herz, ehe ich ihn in Ketten ſehe! Sein und mein Blut komme über die, an deren Ehre und Mitleid unſer thörichtes Herz geglaubt!!" — er ſchritt wild auf die Thür zu.

„Um Gotteswillen, bleiben Sie! rief Grosvenor voll Angſt, eilte ihm nach und ergriff ſeinen Arm. „Wollen Sie, Herr Miniſter, Georg II. Thron mit ſo blutiger Schmach bedecken? Würde die Welt je zu dieſem Prozeſſe ſchweigen, der das Elend eines Königsſohns entſcheidet, weil er redlicher als ſein Vater dachte? Soll ein ſchutzlos hülfeflehender Knabe beſtraft ſein, weil er das einzige Mittel wählte, das Blut des Landes zu ſchonen, das ſein Geſchlecht vertrieb? Meinen Sie, König Georg II. könnte Ihnen jemals vergeben, daß ſie ihm ein ſo furchtbares Urtheil nicht zu erſparen verſtanden?! — Der Prinz ſtelle einen eidlichen Revers aus, daß er wie ſein Geſchlecht dies Land nie mehr betritt, die letzten

thörichten Hoffnungen desſelben mit dieſer Stunde begraben ſind, und ich nehme ſeine Freiheit wie die Ihre, Sir Chattan, auf mein Gewiſſen vor Gott und dem Könige!"

„So wird Ihre Meinung, Herr Herzog, mich ſchützen vor jedem Verdachte illoyaler Pflichtverſäumniß!" ſagte Walpole.

„In Vorausſicht der Nothwendigkeit einer ſolchen Forderung hat der Prinz bereits den Revers ausgeſtellt!" entgegnete Chattan, kam langſam zurück, nahm ein Papier aus ſeiner Brieftaſche und legte es in Grosvenors Hand. „Es iſt mit demſelben Ringe Jacob III. unterſiegelt, der die Empörung legaliſiren ſollte! Wünſchen Sie eine mündliche, eidliche Verſicherung, ſo iſt Seine Hoheit bereit, Ihnen dieſelbe zu geben!" — Damit wollte er nach dem Ausgange zurück.

„Nein, nein," rief Walpole in äußerſter Beſorgniß „ich will ihn nicht ſehn, will ihn nicht kennen! Erſparen Sie mir zu wiſſen, was ich doch verſchweigen muß, der Herr Herzog übernahm ja die Verantwortung!" —

„Dies Dokument genügt;" und Grosvenor reichte es dem Miniſter, „prüfen Sie das Siegel und

ſtellen Sie dieſen — beiden Herren alle Mittel zu Gebot, ſofort das Land für immer zu verlaſſen!"

„Noch dieſe Nacht!" erwiederte Chattan ſchwermüthig, „Es iſt des jungen Prinzen eifrigſter Wunſch und ich werde ihn begleiten, wohin Sie befehlen! War es ein Frevel, wenn die Pflicht, mein Vaterland vor Elend zu bewahren und eines armen verblendeten Fürſten letztes Glück, den Sohn, zu erretten, mich Sie ſo ſchwer zu täuſchen zwang, Herr Herzog, dann bin ich durch Vernichtung aller meiner Lebenshoffnung, meiner Rechte und — meiner Liebe wohl ſchwer genug beſtraft! Verzeihen Sie mir!" Thränen ſtanden in Chattans Augen als er Grosvenor die Hand bot.

„Nur tief beklagen kann ich Sie", verſetzte Jener erſchüttert und mit edlem Mitleid. „Wär's möglich, daß ich Ihre Lage —"

„Nein, nein" rief Mac-Chattan, „verſprechen Sie nichts! Seine Rettung iſt mir ja Alles!"

Walpole hatte inzwiſchen den Revers geprüft und ſeine alte Ruhe wiedergefunden: „Ein Kourier bringt augenblicklich den Befehl nach Dover an den Kapitain des Königlichen Kutters Cheops, der Sie und Ihren Begleiter nach Holland bringen wird. Ich werde

Relais bis an den Hafen bestellen und für die Reiseequipage wie die nöthige Pässe sorgen. Ihrerseits, Sir, bliebe nur noch übrig, alle Dokumente, welche Lord Kirkaldys Felleisen enthält, mir zu überreichen und Ihre etwaigen Zeugen zu nennen.

„Das, Herr Minister, soll geschehen. Eine vertraute Person soll Ihnen zwei Tage nach unserer Abreise Alles zustellen, mein Ehrenwort darauf! Eher erhalten Sie Nichts. Ich kann um des Prinzen Sicherheit willen nicht vorher das letzte Mittel, was mir gegen den klügsten Minister Englands bleibt, aus der Hand zu geben!“

„Sir Chattan,“ lächelte Walpole, „ich bin Ihnen bereits zu sehr für Das verpflichtet, was Sie an der Regierung gethan, um ein Versprechen zu bezweifeln, dessen Bruch Ihnen nichts nützen kann. Die Erfüllung desselben könnte mir aber Veranlassung geben, Sie, nachdem diese unglückliche Sache ganz beigelegt ist, vermöge einer Amnestie Sr. Majestät zurückzurufen und im Dienst zu verwenden. Ich liebe die kühnen Männer und die Schlauköpfe, wir könnten Deren wohl ein Dutzend brauchen! Morgen Nacht also wird Alles zu Ihrer Abfahrt bereit sein, Drei meiner verschwiegensten Diener be-

gleiten Sie zum Schiff, das sofort unter Segel geht!“

„Können wir nicht heute noch, nicht augenblicklich aufbrechen?“ rief Chattan beklommen.

„Unmöglich! Vor Morgen Mittag erreicht der Courier nicht den Hafen! Verbergen Sie sich so lange!“

„Aber wo? Mein Gott wo?“ fiel Grosvenor ängstlich ein. —

„Wo wir Niemand beläſtigen“ und Chattan hatte ſeine Feſtigkeit zurückbekommen. „Laſſen Sie Morgen Nacht den Wagen alſo nur am Weſtthor des St. James Parkes halten. Wir bleiben bei — William Hogarth! Schrecken Sie nicht auf, Herr Herzog, Hogarth iſt nicht mehr mein Feind, er kennt einen Theil des Geheimniſſes und ſchwieg dennoch. Er iſt treu wie Gold und Niemand im Hauſe ſoll uns ſonſt ahnen; wenn man den jungen Wilſon nur entfernen kann.“

„Ich werde Sie ſelbſt zum Falkenhauſe und ungefährdet durch die Poſten der Garden bringen,“ ſagte Grosvenor, „Wilſon ſoll ein künſtleriſcher Vorwand entfernen.“

„So ſcheiden wir denn!“ Chattan verbeugte

ſich. „Ich habe mich nicht in Ihrer Großmuth betrogen, Mylords, und ob auch eines unglücklichen Mannes Dank zu Ihrer Ehre nichts beitragen mag, er ſoll doch, höre mich erbarmungsvoller Gott, als Engel in ſorgenvollen Stunden, in allen Schmerzen, ja Angeſichts des Grabes an Ihrer Seite mit lächelndem Troſte ſtehn! Möge mein Vaterland glücklich ſein!“ Er wendete ſich in tiefſter Bewegung ab, ſchritt ſchwankend aus des Miniſters Kabinet und richtete auf Campbell einen furchtbaren, ſchmerzensvollen Blick.

Grosvenor der gefolgt war, beugte leiſe vor Campbell das Haupt und ſchritt voraus. Alle Drei verließen in Grosvenors Equipage das Miniſterium, gelangten bald in den Bezirk St. James und innerhalb des Parkes.

In einer Seitenallee ließ der Herzog halten, ſtieg mit Chattan und Campbell aus, nahm den Mantel um, und befahl der Equipage nach Hauſe zu fahren. Es ſchlug zu Weſtminſter grade zwölf Uhr, als ſie durch die öden von Blätterleichen erfüllten Gänge dem Jägerhauſe zuſchritten. — —

Walpole blickte ihm lange nach, als Chattan ſein Zimmer verließ. Dann ſchritt er auf und ab

die Vorgänge der letzten Stunden rollten an ihm vorüber. — „Sehr edel hätte man gehandelt! Politisch klug? Nein! — Oder doch, ja! Sein Prozeß hätte uns gräßliche Verlegenheit bereitet!“ Er fuhr auf und lachte. „Fast hätte ich darüber meinen Freund Bolingbrocke vergessen. Holla mein Lieber, nun machen wir zusammen ein Tänzchen, warum hast Du auch so verteufelt aufgespielt! Ich schlage Dich mit Deinen eignen Waffen und so, daß Du nie wieder aufstehst! Nun Gott behülte meinen Sohn, daß er ja nie Minister wird! S'ist wirklich ein schöner Ruheposten! O welch ein Narr ist Bolingbrocke, an ein so rührendes Vergnügen den Hals zu wagen?!“

Fünftes Capitel.

Wie mag es doch zugehen, daß den Menschen oft mitten im Kreise rauschender Freuden, munterster Geselligkeit und verführerischten Glanzes ein Weh, eine finstre Todestraurigkeit beschleicht? Ist es vielleicht dasselbe räthselhafte Gefühl, was den Künstler selbst beim schallendsten Beifall wie eine innere, demüthigende Scham überkommt und gegen den Triumph mißtrauisch macht? Oder macht das Glück gute Menschen überhaupt immer ernst? — Nicht minder eigenthümlich ist die entgegengesetzte Erfahrung, daß der Augenblick des größten Unglücks, der augenscheinlichsten Gefahr, daß der Wendepunkt unsres Schicksals, wo Alles bereits verloren scheint, wo alle Verhältnisse, die uns liebgewesen, sich auflösen und aus den Fugen gehen wollen, eine plötzliche stille Heiterkeit der Seele uns überkommt und der geistige Mensch in uns fröhlich das Haupt aufrichtet, als durchtönte ihn

grade jetzt das unaussprechliche Bewußtsein seiner ewigen Dauer! Was ist's, das sofort eine Windstille in uns eintreten läßt, sobald die Würfel einmal gefallen sind, während uns wildeste Verzweiflung, Angst und Herzeleid erfüllte, so lange sie noch verhängnißvoll rollten? — Das sind auch zwei solcher Räthsel, die wir wohl interpretiren, denen man wohl recht verständige Gründe unterlegen kann, aber welche keine irdische Disputirkunst psychologisch aufzuhellen vermag. —

In dem letzteren von beiden Fällen befand sich Hogarth. Er wußte, daß er mit Ellen Morgen das Haus verlassen müsse, in dem er die Hälfte seines bisherigen Lebens gewaltet und oft so glücklich gewesen war, er wußte, daß der stolze Thornhill eher sterben würde, als ihm sein Kind geben werde, ihm, der es Thornhill hinterrücks geraubt hatte, ihm, den der Hofmaler eben so sehr verachtete, als er ihn fortan haßte! Hogarth wußte, daß Chattan noch diese Nacht zurückkommen und er dem Gegner Auge in Auge gegenüberstehn müsse in einem Kampfe, dessen Ausgang wahrscheinlich verhängnißvoll für ihn sein mochte, denn Chattan hielt er jetzt aller Niedertracht fähig. Ob er auf die nächste Viertelstunde,

den kommenden Tag, oder die weitere Zukunft blickte, es mußte ihn nach allem vernünftigen Dafürhalten gleich ſehr mit Sorge und Furcht, ach, wie das Herzeleid eines ewigen Abſchiedes von allem Lieben erfüllen, wie ein Unglück, vor dem nichts mehr beſtehen konnte, als ſtumme ohnmächtige Unterwerfung. Dies war wenigſtens das lebendige Gefühl, was Wilſon für ſeinen Freund hegte und was ſich in deſſen mitleidsvollen, feuchten Blicken abſpiegelte, eine Seelenangſt, welche ihm jede Frage, jeden Troſt auf den Lippen erſtarren ließ.

Derjenige hingegen, welcher Gegenſtand ſeines Schmerzes war, welcher am meiſten Urſache hatte, zu zagen und zu klagen, den allein das Unglück in ſeiner ganzen, vollen Härte traf, der leidenſchaftliche, ſonſt von tauſend ſtreitenden Gefühlen zerriſſene Hogarth war derſelbe nicht mehr, der er vordem geweſen. Seine Seele war eben ſo ruhig, wie die der Geliebten, welche unter des harten Vaters zürnender Obhut ſo friedlich mit einem Gebet entſchlief, ſein Blick war frei und hell, ſeine Miene ſtill, das Wenige, was er ſagte, kurz, beſtimmt, ſcharf wie das befehlende Wort eines Feldherrn in der Schlacht, und ſein Thun das eines Mannes, der einen bewußten Willen in ſich

fühlt und nicht eine Secunde zweifelt, was ſeine Pflicht iſt. Hätte man in ſein Herz blicken können, ſo hätte man nur zwei leuchtende Gedanken in ihm entdeckt, die das Geſetzbuch ſeiner Zukunft ausmachten, — „Du biſt der vor Gott verbundene Gatte Deiner Mary," — und „Dein Bild hat ſie bekehrt, deshalb iſt es ein Kunſtwerk! Mach's fertig!" — Dieſes ihm ganz unbegreifliche Benehmen des Freundes ſetzte Wilſon in ſtarres Staunen.

Nachdem Thornhill das Atelier für heute verlaſſen, glaubte Richard, der langſam auf und abſchreitende Hogarth werde nun in endloſen Jammer ausbrechen. — Nichts von Alledem! Nach einer Weile blieb derſelbe an Thornhill's verſchloſſener Thüre ſtehen. Dann ging er die Freitreppe bis zu dem Abſatz empor, den das ſchon beſchriebene Steinportal wie ein kleines Thor überwölbte, ſchloß die Thür deſſelben ab, kam herunter und ſteckte den Schlüſſel in die Taſche, ſchritt zum großen Portal der Halle, ſchloß die Flügel deſſelben und zog den Sperrbalken durch ihre großen eiſernen Krampen.

„Aber was thuſt Du? Du ſchließt die Treppenthür, daß Niemand hinauf kann und nun das Haus?!"

„Gewiß, damit Chattan nicht herein kann, oder, ſollte er durch den Hof in's Haus gelangen, nicht in die Halle herabzukommen vermag! Es kann gar nichts Klügeres geben!“

„Aber Thornhill hat doch beſtimmt, ich ſolle Chattan erwarten?“

„Das kannſt Du, wenn Dein Gewiſſen ſo entſetzlich gehorſam iſt! Ich werde verhindern, daß er kommt! Wenn Deine Mutter im Wahnſinn des Fiebers liegt und aus dem Fenſter ſpringen will in ihren Viſionen, wirſt Du Das leiden? — Nein! Grade ſo behandle ich meinen Schwiegervater! Und ſollte es auch nur für dieſe eine, verhängnißvolle letzte Nacht ſein, ich werde als Sohn wie Gatte handeln, verlaß Dich darauf. Du könnteſt nur meine Feindſchaft davon haben und Alles, was ein kräftiger Mann einem halb ſo alten Jünglinge zufügen kann, wollteſt Du wagen, mich zu hindern!“ —

Der gebieteriſch harte Ton, mit dem er ſo ſprach, verſtärkte ſeine Ueberlegenheit, welcher ſich der jüngere Wilſon ſtets gebeugt hatte.

„Ich werde Dich in Nichts hindern, was Du mit gutem Gewiſſen zu verantworten meinſt, überdem was geht mich Chattan an? Aber ich finde es un-

freundlich von Dir, daß Du meine herzliche Liebe zu Dir durch Mißtrauen vergiltſt, ſo daß ich, der Freund, Dich gerade da weniger verſtehe als ſonſt, wo ich Dich am Unglücklichſten weiß und Dich am Meiſten bemitleide!"

„Du irrſt Dich hierin durchaus, in mir ſowohl, wie Dir. Laß mich erſt mit allen Anordnungen für die Nacht fertig ſein, dann werde ich Dir's erklären." Damit entzündete er ein kleines Talglämpchen und ging in die gemeinſchaftliche Schlafkammer unter der Treppe.

Zuerſt beleuchtete er ſorgſam alle Winkel und das Fenſter derſelben. Als er ſich von der Sicherheit auch dieſes Theils des Gebäudes überzeugt hatte, nahm er Wilſon's Taſchenpiſtol, das noch vom Beſuch bei der Gräfin her geladen war und brachte die Waffe in die Halle, wo er ſie auf das kleine Tiſchchen neben ſeine Staffelei legte.

„Was willſt Du mit dem Piſtol?" fragte Wilſon, ſeine Bewegungen mit ſtummer Verwunderung beobachtend.

„Schießen, wenn ich muß!" — Damit rückte William die Staffelei in's rechte Licht, ordnete Malkaſten, wie Palette und ſetzte ſein Bild verdeckt auf die Staffelei.

„Du willſt zu malen beginnen? — Bei Nacht? Ein Oelbild? — Du mußt ja die Farben verwechſeln, William?“

„Ich habe am Tage ſchon an ihm gearbeitet und die Farben ſo aufgeſetzt, daß ich ihrer gewiß bin. Ich male ein — Nachtſtück und das beendigt ſich bei Nacht am Beſten!!“

„Gäbe der Himmel, daß es bald glücklicher mit Dir wird, dies wüſte Treiben muß Dich zu Grunde richten!“

Und wer ſagt Dir, Du Thor, daß es wüſt iſt?! — Ich habe in meinem ganzen Leben nie klarer gefühlt, was ich ſolle, nie ruhiger gethan, als ich jetzt thue! — Glücklicher werden, als ich bin? Und weshalb behaupteſt Du, daß ich jetzt nicht ſo glücklich bin, als ich irgend wünſchen und verdienen mag? Als Du mich im Parke zuſammengebrochen fandſt, als mit Mary's Liebe und dem Gefühle meiner Ohnmacht Alles in mir geſchwunden war, was des Lebens lohnte, da war ich unglücklich, da glich ich einem Sterbenden, der nichts vor ſich ſieht, als die Marter langſamen Todeskampfes! Jetzt aber bin ich glücklich! — Mary iſt nicht nur verſöhnt, ich bin nicht allein ihre ganze einzige Liebe und Hoffnung, ich bin

ihr Mann! Und dies Gefühl, dies Recht vor aller Welt kann mir ein Thornhill nicht rauben und hätte er auch die Macht, seine Tochter zeitlebens in den Tower zu sperren! Ich bin kein so gar elender Bettler, wie Ihr Andern denken mögt, um nicht, mit Ellen vereint, Mary in Ehren, wenn auch nur sehr bescheiden zu ernähren! Liebe verleiht Kraft zum Dulden, Richard! Mein Feind kann allerdings kommen mit all' seiner Niedertracht, aber ehe er nicht diese eichene Pforte durchdrang, meinem Geschosse entging, nicht Mary gewaltsam von ihres Vaters Seite riß und ich blutend am Boden liege, eher hat er keine Gewalt über des alten Falkenhauses Bewohner und ich halte meinen Richard Manns genug, er werde auch seinen Leib nicht schonen, wenn es gilt, den Heerd seines Herrn zu schützen! Frage mich nicht, was zwischen mir und Chattan bei der Gräfin, was heut im Hause vorging und Mary zu dem äußersten Schritte zwang, den kindlicher Ungehorsam nur ersinnen konnte. Außer unsrem Gewissen kann hierüber nur ein Gerichtshof entscheiden, die Kingsbench, welche den Hochverrath straft! Du siehst, es wäre gefährlich, weiter davon zu sprechen. — Bald wird und muß sich das Dunkel aufklären und Thornhill

vielleicht ebenso wie Du meine Handlungsweise in andrem Lichte betrachten lernen. — Ich bitte Dich, quäle mich nun mit Fragen nicht mehr! Mein Herz glüht, meine Pulse beginnen zu schlagen, seltsam unbegreifliche und hohe Gedanken keimen in mir auf! Und während es hier drinnen noch bange ist, ergreift meinen Geist eine Löwenkraft, als stände ihm Außerordentliches bevor! Wenn Du mich liebst, wenn Du noch für mich hoffst, gönne mir — Einsamkeit!" — Er nahm die Palette.

„Du willst Dein Bild — das Bild des „Wüstlings" vollenden? Hast Du den Kopf, die Züge denn —"? er wollte zu dem Bilde treten.

Hogarth versperrte ihm den Weg und faßte seine Hand: „Nicht so, lieber Richard! Wolle es nicht sehn, ohne daß ich es will!" bat er in fast rührendem Tone. „Geh, schlafe dem Morgen und Deinem Ruhme entgegen, der von allen Lippen tönt. Mein Bild wird in keines Lord's Gallerie je hängen, laß ihm doch seine Demuth und seine Vergessenheit!"

„Du armer, wunderlicher, bescheidner und doch so stolzer Freund, Du Liebling meines Herzens," und Wilson küßte Hogarth, „wer soll Dir zürnen, wer

Deinem Eigenſinne nicht folgen? Ich gehe ſchon! Aber noch iſt für mich der Morgen und der Ruhm nicht da!"

„Sie kommen dennoch Beide und im Wiederſcheine Deines Glückes will ich mich ſonnen!" —

In dieſem unerklärlichen Augenblicke der gegenſeitigen künſtleriſchen Mitempfindung umarmten ſie ſich noch einmal herzlich. Wilſon ging langſam in ſeine Kammer und ſchloß die Thür derſelben. —

Hogarth war ganz allein, der einzig Wachende in dieſem Hauſe. — Sein Wachen wurde zu einem ſtummen unausſprechlichen Gebet: um nicht in Anfechtung zu fallen, jene Anfechtung, die aus uns ſelber kommt, und die er im Augenblicke des Scheidens von Wilſon wieder in ſich erwachen fühlte, die Anfechtung, geharniſcht mit Kleinmüthigkeit, beſchirmt vom Schilde des Gewiſſens.

Er blickte ſich um. — An dem breiten dicken Pfeiler zwiſchen den beiden hohen Erkerfenſtern ſtand ein Sopha, davor ein Tiſch und zwei große, ſchwere Lehnſeſſel. Hier pflegte ſonſt Thornhill mit Marien täglich in Ellens Geſellſchaft zu frühſtücken, ſo lange Letztere nämlich noch in der alten Gunſt ſtand. Hier pflegte er Briefe zu ſchreiben, Mappen

und Zeichnungen zur Ansicht der Kenner auszubreiten, hier hatte er so oft die Abende vollbracht, indeß die Tochter der kleinen Hausgenossenschaft abwechselnd mit den Schülern vorzulesen pflegte; es war wie gesagt vordem des Hofmalers Lieblingsplatz, als er noch etwas — bürgerlicher dachte.

Hogarth blickte auf diesen Platz und sah hier alle lieben Gestalten, leibhaftig fast die schönen harmonischen Augenblicke, welche er genossen! Wehmüthiger Schmerz kam über ihn, denn er sollte ja Morgen für immer weg, sollte nichts mitnehmen als die Erinnerungen des Vergangenen und den Gram der Gegenwart. Aber um so lebhafter blieb er bei der Gegenwart stehen. „Noch ist der Morgen und der Ruhm nicht da!" hatte Wilson gesagt und diese Worte enthielten ja für Hogarth eine ganz eigne hochwichtige Deutung. „Sicherheit vor dem Feinde!" war sein erster Gedanke wiederum. Er überzeugte sich, auf den Zehen umherschleichend, ob auch Alles wirklich wohl verschlossen sei. Das Schnarchen des überhaupt immer etwas laut respirirenden Thornhill nebenan überzeugte ihn, daß der Hofmaler drinnen auf dem Divan entschlafen war. Aber als sei ihm das Sicherste noch nicht sicher genug, trug er einen

der beiden Lehnsessel vor die Thür, welche seine Mary und den Vater verbarg, stellte ihn mit der Lehne gegen dieselbe und legte das Pistol auf dessen Sitz. Dann, über die eigne übermäßige Sorgfalt lächelnd, ging er zu seiner Staffelei, blickte zum brennenden Kronleuchter empor und nach den hellen Erkerfenstern. —

Es war eine ganz wunderbare, vielleicht noch nie empfundene Lichtmischung, unter deren Einwirkung er sich befand. Die Mitte der Halle, die Gallerie und Hogarth's Platz ward voll und warm von dem gelb-röthlichen Kerzenlicht erhellt, indeß die obere Freitreppe, der Gang der Gallerie, und der düstere Korridor zum ersten Stock im schwärzesten Schatten lagen. Südöstlich jedoch war der Vollmond aufgestiegen und stand nun den Erkerfenstern grade gegenüber, einer riesengroßen, weißen Sonne im wolkenlosen, schwarzblauen Firmament vergleichbar, und sandte ihre lichten Strahlenwogen tief hinein in die Halle und zeichnete auf dem Estrich die Fenstergitter, die Rahmen und die Vorhänge in fantastisch verschobenen Konturen ab, welche halb und halb wieder im gelben Kerzenstrahl dämmernd verrannen. Der Mondstrahl wurde innerhalb der Kerzen fast himmel-

blau, der Schein der Lichter vom Mondstrahle beschränkt fast mennig-roth, die Töne schienen also beinahe komplementär. Es war eine Farbenwirkung, wie sie vielleicht noch nie vom günstigen Ohngefähr dem Auge eines Malers geboten wurde, eine Ueberfülle von Licht und dennoch dämmernächtig, eine Pracht der Farben, die sich gegenseitig zu entzünden und wieder zu mildern schienen, als führe ein lüsterner Sonnenstrahl über die Falten einer Changeant-Robe hin. Durch die kleinern drei Fenster über der Gallerie indeß fielen erblaßte Streiflichter und die Sterne funkelten wie Diamanten herein. Eine Fluth von Licht und Farbe, Dämmer und Schatten, ein Tönen und Klingen, ein Flüstern und Seufzen, ein Duften und Kichern, und dennoch eine so unaussprechliche Stille. Es ist der Zauber eines Märchens, eine Stunde überirdisch extatischen Entzückens, wo die Fantasie leibhaftig auf dem Throne sitzt und den Verstand in Fesseln schlägt, wo Geister sich gebähren und aus unsrem Hirn, wie Vögel aus dem Neste, schlüpfen, unser Haupt umflattern, durch alle Räume huschen, sich bei uns niederlassen, oder, halb lustig halb höhnisch, aus dunklen Winkeln schielen und fispern und schwatzen und einen so gräßlich-stillen Lärm

vollführen, daß unſer Hirn zu ſieden, unſer Herz zu hüpfen, die Philiſterei des engen Daſeins in Starrſucht zu ſinken beginnt und alle lebloſen Gegenſtände eine gegenſeitige Unterhaltung beginnen, die wir ganz eben ſo genau verſtehen, als der arabiſche Magus die Vogelſprache.

Hogarth, überwältigt von ſolchen Sinneneindrücken, erregt von ſolchen Einbildungen, eilte entzückt zum rechten Erkerfenſter, ſchlug den Vorhang ganz zurück, dem Mondlicht volle Bahn zu gewähren, öffnete das Fenſter und badete ſich im vollen Strahle des Himmels, im kühlen Luftſtrome, der hereinquoll, im Raſcheln des Laubes zwiſchen den knarrenden, auf- und abwärts tanzenden Zweigen, den hohen Wipfeln der Bäume, die hin und herwogten auf dem Grunde des dunklen Himmels, als wollten ſie ihn rein fegen für den Triumphzug ſeiner lichten, lautlos wandelnden Geſtirne. —

„Heilige, geheimnißvolle Erdennacht," flüſterte andachtsvoll Williams Lippe, „alte Freundin meiner Hoffnungen und Träume, decke mit Deiner Stille meines Herzens Wehe zu, ſenke Deinen heiligen Mantel mit ſeinem Sternengeſchmeide feierlich um mich her, laß Deine wunderbaren Stimmen in mir

einen Gottesdienſt anheben, den nur der unſichtbare Geiſt des All's verſteht! Dem Schlechten biſt Du eine Folter, dem Elenden ein Dornenpfühl voll Thränen, dem Geplagten ein Vorbote der Grabesſchatten! Mir aber großer, dunkler, heiliger Friede ſei der Herold, der mich auf weichen Silberpfaden hinauf zu fernen Welten weit über allen Kummer, alles Leben an's Herz meiner todten Mutter, in die Arme des Vaters zieht, die mich zurückgelaſſen in tollem Erdenkampfe! Euch Seligen, die ihr jetzt in unbewölkter Klarheit wiſſet, was Sünde iſt und Tugend, wiſſet, was vor dem großen Geiſte aller Geiſter verwerflich oder wahr iſt, Euch, die ihr ſo herzlich mich geliebt, Euch ruf' ich auf und frage: ob ich Recht thue, das Werk meiner ernſten Stunden zu vollenden? Recht thue, dieſen trügeriſchen Mann an den Schandpfahl der Welt zu ſchlagen, ſein verzweifelt Antlitz als ewig Beiſpiel der Gewiſſensqualen preiszugeben dem verdammenden Blick ſeiner Mitgeſchöpfe?! — O dieſer Hohn, als er der Gräfin ſagte, er habe ihren Brief, und werde ihn Walpole bringen! Der infernaliſche Blick, als er Mary „Auf Wiederſehen!" zurief? Die Teufel ſelbſt müßten ſchaudern, träte ihr düſterer Fürſt mit dieſer Lache unter ſie!! — Wenn Du,

Vergeltung, droben thronſt, o laß' mich ſein Abbild ganz bis zur letzten Faſer treffen, leg' Deine ewigen Wunder für einen Augenblick nur in dieſe meine ſchwache Hand, oder über den Sternen hört der Geiſt der Schöpfung auf! Dann iſt im wüſten Zweifel nur die Wahrheit und der Nichtswürdigſte verdient der Glücklichſte zu ſein!!!" — Er eilte zu dem Bilde und enthüllte es. Er ſtarrte hinein. „Ja eine Hölle giebt es doch!" flüſterte er, indem er Pinſel und Palette ergriff. „Muß es geben; eine Hölle auf Erden, nicht im Himmel!" — Er begann am Kopfe ſeiner Hauptfigur zu malen. — „Wie der Wüſtling, Verräther und Betrüger, wie dieſer Mac-Chattan hier im Bilde ewig knieen muß, ſtumme Flüche auf zuckender Lippe, — weil er endlich für immer ſein elend Spiel verloren, — ſo ewig muß die Qual des Menſchenherzens ſein, auf dem das Verbrechen laſtet! Hei, dieſe Wüſtlinge, dieſe Gauner, die ich geſehen, die Mörder und Verführer! — Wenn ſie im Jenſeits auch zu Mord und Spiel, Verführung und Betrug verdammt wären und, ſobald ſie's thun, ein lächelnder Seraph ihnen den Stahl entwände, das Gewonnene verſtreute, das verlockte Opfer ihnen mitten im Kuß entriſſe und ihre verfluchte Zunge

Wahrheit zu ſtammeln zwänge — ohne Hoffnung, Reue zu geloben — ohne Beſſerung!! Das wär' eine Vergeltung allgerecht! Das wär eine Hölle ohne Grenzen! Das —!" Er zuckte auf! — Palette und Pinſel entſanken ſeinen Händen, er prallte zurück vor ſeinem eigenen Bilde und ſchlug in Staunen die Hände zuſammen! „Nun habe ich ihn!! — Ich hab' ihn ganz!! Den Kopf des Mac-Chattan!!! — und in einem plötzlichen Jubelrauſche, der nur aus dem Triumphe künſtleriſchen Gelingens floß, rannte er umher, als ſuche er ein mitempfindend Weſen, und als er kein ſolches fand, umarmte er lachend die alte Gliederpuppe Thornhills, und küßte ihren braunen Schädel, drückte ihre ſteifen Glieder in ſeine Bruſt. „Herzbruder, Kunſtmäcen, Holzkanaille! Ich habe mein erſtes Bild fertig! Klatſch bravo! Bravo, bravo! William Hogarth iſt doch ein Maler!!" —

In dieſem Augenblick ward's um ihn lebendig. Ein kurzes Poltern, und verſtört, todtenbleich erſchien Wilſon in der Halle.

„Was iſt denn? Kommt der Chattan? — Alles iſt ja ſtill? — Biſt Du raſend, Menſch? Erſt deklamirſt Du wie Barton Booths als Lear und nun —!"

Ein Klopfen am Portal erfolgte, leiſe, aber anhaltend und mit ungeduldiger Haſt.

Beide Maler ſtanden ſtarr. Sie erblaßten. —

„Da haſt Du, Wen Du gewünſcht haſt! Mac-Chattan kommt wieder! Schließe daß Fenſter dort und ziehe die Vorhänge zu, ich will ihn empfangen!“

Während Wilſon Hogarths Verlangen raſch erfüllte, ſchritt dieſer an die geſchloſſene Thür des Portals. „Wer will herein?“

„Oeffnet Hogarth! Oeffnet raſch, ich bin's!“ ſagte eine Stimme von außen.

„Daß iſt Mac-Chattan nicht!“ flüſterte Wilſon, der nun herzutrat.

Unſre Zahl im Hauſe iſt voll!“ erwiederte Hogarth rauh.

„Mein Gott, kennt Ihr Lord Grosvenor's Stimme nicht? Oeffnet geſchwind und macht keinen Lärm!“

„Es iſt der Lord-Kämmerling wirklich!“ ſagte Wilſon erſtaunt. „Was kann er ſo ſpät noch wollen?“

„Bei Gott, der Herzog ſelbſt!“ Hogarth löſte den Querbalken, zog ihn durch die Klammern und das Portal ſprang auf.

Eine Perſon im Mantel trat ein, den ſie alsbald zurückſchlug. Es war Grosvenor. — „Was ſeht ihr mich ſo erſchreckt an?“ begann er, „Ihr benehmt Euch ja, als ſei dies Haus eine Feſtung, die Ihr vor Ueberfall bewahren wollt? — Auf der Rückfahrt von Weſtminſter fiel mir ein, Wilſon, daß Eure Landſchaft dem großen Bilde Kents doch etwas zu nahe hängt und ihr Eindruck geſchwächt wird! Daß es ferner beſſer gethan wäre, Sir Thornhills neue Cartons in ein beſonderes, anſtoßendes Zimmer, nicht aber unter die Gemälde ſelbſt zu bringen. Da die Nacht ſo ſchön iſt, entſchloß ich mich herzugehn. Zieht Euch an, Wilſon, Ihr müßt ſo gefällig ſein und gleich mit mir hinübergehn. Es ſoll Euch ein Zimmer für die Nacht angewieſen werden, damit wir Zeit gewinnen, morgen die Aenderungen zu treffen, ehe die Stunde der Eröff — —“ er ſtutzte. Sein Blick war auf Hogarths Bild gefallen, an das Niemand gedacht hatte. — „Was haben wir denn da?“ Er ſchritt auf die Staffelei zu und lächelte ſpöttiſch.

„Ein Verſuch, Euer Herrlichkeit, die bewußte Aufgabe zu löſen!“ erwiederte Hogarth erröthend.

Als der Herzog der Schöpfung gegenüberſtand,

ſprach er kein Wort. Aber ſein ganzes Weſen veränderte ſich, er verlor alle ſtolze Kälte ſeiner Haltung. Ein feierlicher Ernſt, ein grenzenloſes Staunen, eine tiefe Erſchütterung ſpiegelten ſich in ſeinen Zügen. Gebückten Körpers, ſein Auge in die Leinwand bohrend, die Hände geöffnet vor ſich geſtreckt, glich er einer Statue der perſonificirten Bewunderung!

Wilſon, erſt jetzt die Arbeit gewahrend, trat, durch Grosvenors Benehmen befremdet, herzu. „Aber das iſt ja Mac-Chattan Zoll für Zoll, William? O, Du haſt Deinen Wunſch mit fürchterlicher Wahrheit erreicht! — Das iſt das Bild, Mylord, was er heimlich gemalt, der Weg des Wüſtlings! Ha, wie der Elende daſitzt in Whites Taverne in Mitte des Pharoſpiels!“

„So wahr mein Leib einſt in Frieden bei meinen Vätern ruhn ſoll, und meine Seele bei Gott,“ klang des Herzogs Stimme zitternd, „es iſt das größeſte Meiſterwerk unſrer Zeit, das je mein ſtaunendes Auge geſehn! — Hat Dich, Du redend Wunder, denn wirklich dieſer verachtete, geſchmähte William Hogarth gezeugt, deſſen Streben wir blinde Narren zu verlachen uns erfrechten? Iſt Uebernatürliches denn möglich? — Aufſchrein über des Wüſtlings

Aehnlichkeit mit Mac-Chattan möchte man, und doch liegt eine verzweiflungsvoll dämoniſche Tiefe in dieſem Geſicht, von der Chattan Nichts hat; etwas ganz Andres noch, das zu dem Lebenden nicht paßt, eine ahnungsvolle, fürchterliche Vorbedeutung, welche die Zukunft, wie die Vergangenheit dieſes Wüſtlings hier entſchleiert! — In einem grauenvollen Chorus verworfener Geſchöpfe ſitzt der Unſelige! — Die letzte Guinee entwich ihm und mit ihr Weib, Kind, Ehre und Gewiſſen! — Niedergeſtürzt auf's Knie bräut er verzweifelt und flucht dem waltenden Schöpfer, als habe der ſein Verderben verſchuldet! Und der Hund, dieſe bewußtloſe Beſtie, bellt auch empor gleich ihm, denn er iſt in dieſem Augenblicke ja ſeines Gleichen geworden! Mitleidslos aber rings um ihn rollt Gold auf Gold, die Karten fliegen, die Würfel klappern, ein Flüſtern und Stöhnen, — das iſt ein Ort der Verdammniß!!" — Der Herzog faßte zitternd Hogarths Hände. „Wollt Ihr mehr Huldigung noch, als meine Thränen, als die Schauer meines ſittlichen Empfindens?! O ja, ja! Nur wer ſo heiß das Gute liebt und Frevles haßt und den ein Gott verſchwenderiſch geſegnet in der Stunde der Geburt, wird ſo titanenhaft das Laſter ſchildern! Es hat in England

ein Mann nur gelebt, der es gleich Euch vermochte; Ihr seid der — Shakespeare der Palette!“

Hogarth stand gesenkten Blicks, das Antlitz voll Schaam. „Ich hab's gemacht, wie ich's empfand, Herr Herzog. Das volle Bewußtsein unsres sittlichen Elends erwecken will ich ja blos; Sie sind viel zu gütig.“

„Ich bin nicht halb so gerecht, als ich sonst ungerecht war, Mister Hogarth, ganz London wird Morgen meine Meinung theilen! Sie sind kein Schüler mehr, sondern ein Meister, dessen Freundschaft ich mir zur Ehre rechnen will. Das Bild ist für 200 Guineen mein, und was sie auch malen, ich werde Ihnen nie weniger zu bieten wagen. Gepriesen sei das gute Glück, welches mich hergeführt. Ich will ein Herold Ihres Ruhms sein, Hogarth, und Nichts, was Sie von meiner Gunst je wünschen mögen, wird mir zu groß sein, um es Ihnen abzuschlagen! Sofort, Wilson, tragt es in mein Haus! Bringt mir's geschwind in Sicherheit, ich bitt' Euch!“

„O W...am, einziger William“ und der blonde Richard brach in Freudenthränen aus „siehst Du, Dein Glück kommt schon vor Morgen!“

„Es findet mich wie im Schlaf, im Traume! Wenn das Glück heißt, ſo erſchreckt es faſt!“ flüſterte der Künſtler.

„Ihr beſcheiden Herz fühlt nicht einmal, mein Freund, was Sie Erhabenes ſchufen. Sie gleichen der jungen Mutter nach ihres Erſtlings Geburt, ſie iſt nur froh, wenn er lebt, und ſchämt ſich doch, daß er iſt. Sie weiß nicht einmal, ob er ſchön wurde! — O geht mit dem Bilde Wilſon! Doch halt! Die Farben des Kopfes ſind noch friſch!“

Hogarth deckte den beſpannten Blindrahmen auf das Gemälde, welcher es bisher allen Blicken entzogen. „So iſt's geſchützt, wir brauchen es nur kreuzweis einzuſchnüren und dort ſteht der Trockenlack, Richard. Morgen früh kannſt Du den Kopf leicht überziehen, es hat dann keine Gefahr mehr!“

Die Freunde befeſtigten auf die angegebene Weiſe die Bedeckung des Bildes und Wilſon ſteckte das bezeichnete Fläſchchen zu ſich.

„Leb' herzlich wohl, William, bis auf den Morgen und unſer Glück! Nun wird ja Alles mit Dir gut!“ Er drückte ihm ſelig lächelnd die Hand und eilte in ſeine Kammer, wo er raſch ſeinen Anzug vervollſtändigte.

„Hogarth", ſagte während deſſen Grosvenor leiſe, „wer ſo Großes aus ſeiner Seelenfülle ſchafft, der hat auch eine ſtolze, hohe Tugend, — Großmuth! Darf ich an Sie eine Bitte wagen?"

„Welche Bitte, Ew. Herrlichkeit?"

„Aufwärts zum glänzenden Zenith ſteigen Sie in derſelben Stunde, wo eines Andern Glücksgeſtirn untergeht! — Mac-Chattan —!"

Hogarth ſchrak zuſammen. — „Was, — ha, was iſt mit ihm —?!"

„Sie kennen ja ſein Geheimniß?!"

„Das — das mit der Gräfin?"

„Ja leider! Die Audienz hat mir die Augen geöffnet! — Dieſe Verlobung, ſeine Hoffnungen wie Rechte ſind fortan vernichtet! — Der Unglückliche muß fliehen, Morgen Nacht, denn jede Minute lauert auf ihn — auf ſeinen Begleiter, der Tod! Ich kann, ich darf ihn ja nicht ſchützen, ſeine einzige, ſchwache Hoffnung ſind Sie! Morgen Nacht holt ihn ein Wagen des Miniſters, ein Schiff bringt ihn von Dover zum Continent zurück, — für immer!"

„Zum Continente?"

„Bis dahin muß er um jeden Preis im Hauſe

verborgen ſein, deshalb nur rufe ich Wilſon ab. — Sie ſind ganz in der Nähe! Still!"

Wilſon trat gerüſtet ein. Er nahm das Bild in die Arme, eilte hinweg und nach der weſtlichen Allee.—

„Sind Sie kein edler Feind?" begann nach einer Pauſe der Herzog wieder. „Hätte der Aermſte ſich getäuſcht? Soll er an Ihnen zu Grunde gehn?"

„Nein, nein, das ſoll er nicht! Ich will ſie Beide ſchützen und verbergen, kein Laut ſoll über meine Lippen gehn, keine Miene Ihre Anweſenheit verkünden! — Aber, — eins aber, Mylord, ſoll meine Bedingung ſein. Er entäußere ſich aller Waffen! Er ſchreibe in Ihrer Gegenwart Sir Thornhill Lebewohl und Verzichtleiſtung! Ich habe nur Falſchheit an ihm erlebt, nur Lüge, und dieſes Haus iſt ſchutzlos!"

„Wenn ich auch Ihre Befürchtungen nicht begreife, das Recht Ihrer Forderungen achte ich! — Darf ich ihn rufen?"

„In Gottes Namen denn! Mag es das letzte Mal ſein, daß ich ihn im Falkenhauſe ſehe!"

Grosvenor trat in's Portal und blickte in den dunklen Park hinaus. — Er huſtete einige Male gedämpft. —

Aus dem tiefen Schatten des nächſten Unterholzes erhoben ſich zwei Geſtalten. Sie ſchlichen heran und traten nebſt Grosvenor in die Halle.

Als der Schein der Kerzen auf ſie fiel, erkannte Hogarth Mac-Chattan und ſeinen Begleiter.

Beider Züge waren todtenbleich, Ihre Augen matt, ihre Haltung geſenkt.

Der Fluch Gottes ſchwebte über ihnen!

Sechstes Capitel.

Als Chattan aus Sir Robert Walpole's Cabinet getreten war, hatte er nur einen langen Blick auf Campbell geworfen. Dieser Blick hatte genügt, den Hochländer blaß und ſtumm zu machen.

Ohne ein Wort zu reden, war Grosvenor mit ihnen vor dem geſchloſſenen Portale des Falkenhauſes angelangt und hatte ſie, ehe er Einlaß begehrte, kurz und leiſe bedeutet, ſich in der Nähe verborgen zu halten. Eng aneinander gedrückt, hatten ſie am Rande der Terraſſe unter dem Laube einer dichten, mannshohen Taxushecke Platz genommen.

Nachdem der Herzog, — wie wir wiſſen, nicht ohne Schwierigkeit, in's Innere des Hauſes gelangt war, erhob ſich unter beiden Flüchtlingen ein leiſes, ängſtliches Geſpräch.

„Das Spiel geht ſchlecht, Mylord, wie's ſcheint?“

„Schweig mir mit aller Lordſchaft, Narr, das Spiel ſteht nicht nur ſchlecht, es iſt verloren!“

„Verloren? Alles Verloren?“

„Bis auf den elenden Reſt Lebens, den wir uns irgend wo in der Welt mit dem vergrabenen Gut vergolden können!“

„Wir müſſen alſo in's Ausland fliehen? Wie, und durch Weſſen Hülfe?“

„Walpole hat mir die Flucht zu morgen Nacht verſprochen, eher kann kein Schiff beordert werden. Wenn ſie uns nämlich bis dahin nicht packen! — Jeden Pulsſchlag bis dahin verdanken wir nur der Gnade William Hogarth's, deſſen Argwohn keinen Grund hat, uns zu ſchonen!

„Ihr vergeßt eins, Sir?“

„Was noch? Was ſchützte uns ſonſt?“

„Unſre Waffen!“ —

„Meinſt Du, ich, der einmal nur und in ehrlichem Streite Blut vergoß, ich werde morden, um noch eine Stunde länger zu leben? Als ob Das nicht das beſte Mittel wäre, uns gleich in die Hände der Old-Baily's zu liefern!?“ —

„Wir könnten ihnen und uns aber alle weitere Mühe ſparen, wenn wir ſelber den letzten Sprung

freiwillig thäten! Beſſer im grünen Wald und in ſtummer Nacht, als bei hellem Tage unterm Jauchzen des londoner Geſindels!“

„Dazu haſt Du die freie Wahl. Geh' hin, Hochlandskatze, und ſtirb den [illegible]gen Tod eines fliehenden Elendthiers, das ſich, aus Furcht zu ſterben, in die Felskluft ſtürzt! Ich folge Dir nicht. Ich warte meiner Stunde, und — muß der letzte Kattneß enden wie ein gemeiner Gauner, ſo ſoll er wenigſtens nicht durch ſich ſelber den großen Weg aller Erdendinge gehn! Verlaß mich! Ich hebe Deinen Clans-Eid auf!“

„Ihr könnt mich nicht zwingen, Euch zu verlaſſen, Sir!“

„So bleibe und ſei ein Mann, der“ — er wollte weiter ſprechen, als Wilſon mit dem Bilde, keine zehn Schritt von ihnen, über die Terraſſe ging und in der Dunkelheit verſchwand. —

„Wer war das? fragte Campbell leiſe.

„Wilſon vermuthlich; der Herzog wollte ihn entfernen!“ —

„Und wo wollen wir uns im Hauſe verbergen?“

„Weiß ich's? — Uns bleibt nur eins, das Mitleid Hogarth's zu erringen, und ich erringe es nie!

Sein Herz ist edel, opfermuthig, aber Leute wie er, einmal betrogen, sind unerbittlich im Gefühle gekränkten Vertrauens!"

„Was aber wollt Ihr thun, es in der Noth Euch zu sichern?"

„Ihm die volle Wahrheit sagen! Ihm freistellen, ob er ein Kopfgeld von 1000 Pfund verdienen, oder uns armen Schelmen durchhelfen will! Er wird uns helfen! Wenn ich an diesem Manne irre werde, so giebt es keine Herzen mehr!"

„Aber selbst wenn er uns noch so sicher verbergen könnte, daß wir nicht fort sind, wissen sie doch?"

„Wodurch?" —

„Die Pferde stehn noch im Stalle, dazu das Dritte. Sie werden den Damensattel finden! Sie werden uns suchen!"

„Dann ist es Gottes gerechter Wille; dem werd' ich, wo ich sei, nicht aus dem Wege gehn! Doch selbst im allerschlimmsten Falle, und hätten mich schon Macnamus und Twackum wieder in den Krallen, auf eins hab' ich noch meine Hoffnung gesetzt!"

„Auf die andern Papiere, Sir?"

„Im Felleisen! Wir müssen sie haben, ich

lege ſie ſogleich in Hogarth's Hände und —. Ich will ihn bitten, ſie Walpole ſelbſt zu bringen; ich gab dem Miniſter mein Wort!"

„Selbſt Walpole und die Papiere retten Euch nicht mehr, wenn Ihr einmal in der Zelle ſitzt!"

„Warum!" —

„Ein Wort ſagt Alles! — Outlaw!"

Grosvenor's Geſtalt verdunkelte das Portal, er gab das Zeichen. — — —

Deshalb ſahen Beide ſo bleich aus, ſo gebrochen, da ſie in die Halle traten. Ein Wort, ein Bewußtſein brach ihren letzten Muth, — Lebendig todt! Outlaw! —

„Dieſer edle Mann," begann der Herzog leiſe, auf Hogarth deutend, „der Ihr Geheimniß ſo treu bewahrte, will Sie verbergen. — Iſt jenſeits des Canals Ihr Geſchäft beendet, Sir Chattan, ſo mögen Sie ſich und mich erinnern, daß Sie einen Anſpruch auf den Dank Georg II. haben. Das iſt Alles, was ich noch für Sie thun kann!"

„Gott ſegne Sie, mein Herzog;" entgegnete Chattan ſchmerzlich, „ich wünſchte nur, ich könnte meinen Dank nicht nur mit hohlen Worten beweiſen."

„Beweiſen Sie ihn gleich durch die That. Miſter Hogarth will Alles thun, Sie zu ſchützen, aber er wünſcht, daß Sie ſich Beide aller Waffen entledigen und daß Sie, Sir, in meiner Gegenwart Thornhill ſchriftlich für immer Lebewohl ſagen.

Chattan erwiederte kein Wort. Er ſchnallte den Degen ab und legte ihn auf den Sophatiſch, zog ſeine beiden Taſchenpiſtolen, öffnete die Sicherheit, blies das Pulver von der Pfanne, ſetzte die Hähne in Ruh, und legte ſie hin. Dann richtete er einen gebietenden Blick auf Campbell. Der Hochländer folgte ſeinem Beiſpiele, der Korbdegen, die deſarmirten Puffer, Pulverhorn und Kugelbeutel einten ſich auf dem Tiſche.

„Auch den Dolch?“ fragte er Chattan dumpf und zögernd. —

„Alles!“ —

Campbell zog das letzte Vertheidigungsmittel, die Nationalwaffe ſeines Landes aus dem Gürtel, das „ſchwarze Meſſer,“ wie's die Schotten nennen. — Ein Seufzer entwand ſich ſeiner Bruſt, als er es hinlegte. —

„Es bleibt uns nun kein Vertheidigungsmittel mehr, Miſter Hogarth, als Ihre Großmuth und

Ihr Gewiſſen! — Ich bitte um Feder und Papier!“ damit nahm Chattan auf dem Divan Platz, Hogarth brachte von ſeinem Tiſchchen das Verlangte.

Mac-Chattan ſchrieb nur wenige Zeilen und überreichte ſie Lord Grosvenor. Derſelbe überlas ſie und faltete den Brief zuſammen. „Sir Chattan hat den Verzicht auf Miß Mary Thornhill ausgeſprochen;“ ſagte er zu Hogarth, „haben Sie Siegelwachs und Petſchaft?“

„Das iſt nicht nöthig,“ erwiederte Chattan, als William die Achſeln zuckte. „Der Brief wird in altgäliſcher Art eben ſo feſt verſchloſſen ſein. Gieb mir eine Locke Deines ſchönen Haares, Mac-Campbell!“

Der junge Hochländer nahm den Dolch vom Tiſche und ſchnitt einen Theil ſeiner langen, wallenden Stirnlocke ab, die Chattan über's Kreuz um das Schreiben ſchlang und eigenthümlich verknotete; dann überreichte er Hogarth den Brief.

„So leben Sie denn wohl,“ ſprach der Herzog mit mildem Ernſt und reichte ihm die Hand, „hoffentlich nicht für immer. Sie aber, — Miſter — Campbell, wie Sie ſich jetzt nennen, — erinnern Sie ſich ſtets Ihres feierlich verbrieften Ehrenworts,

und — daß Ihr Feind Sie ſchonte und befreite! Auf Morgen, Hogarth, in der Gallerie!“ Er verbeugte ſich mit verhaltener Bewegung gegen die Anweſenden, vorzüglich gegen Campbell, der ernſt den Gruß erwiederte und verließ das Jägerhaus.

Hogarth nahm ſämmtliche Waffen und verbarg ſie hinter den drappirten Gliedermann in die Ecke der Galerie.

„Haben Sie die Güte, Sir,“ ſagte er nun, „das Thor ſchließen zu wollen, während ich die Lichter verlöſche, der Glanz möchte die Patrouille anlocken; ſie war die Nacht noch nicht in dieſer Gegend des Parks!“ Damit ſtieg er raſch auf den herbeigeholten Stuhl und verlöſchte erſt den Kronleuchter, dann die Lichter der beiden eiſernen Wandleuchter.

Nur eine Kerze, bläulich ungewiß, blieb mit trübem Dämmerſchein zurück. Das Mondlicht war längſt gewichen und auf der weiten Halle lag's wie Nacht. Faſt einem Grabgewölbe glich ſie nun, ſchwermüthig erhellt von einer Todtenlampe.

Die beiden Schützlinge des Malers hatten ſeinem Beginnen zugeſehn, ohne ſich zu rühren. Als Hogarth einen argwöhniſchen Blick auf ſie warf und ſich anſchickte, ſelbſt das Portal zu ſchließen, legte Chat-

tan die Hand auf ſeinen Arm. „Noch nicht Hogarth! Wir müſſen erſt einen wichtigen Schatz heben, das einzige Mittel meiner künftigen Exiſtenz und im äußerſten Falle, meine Rettung! Er iſt auf der Terraſſe vergraben.

„Dann bitte ich Sie, um Ihrer eignen Sicherheit willen," entgegnete Hogarth unruhig „daß es nur raſch geſchieht! Sir Thornhill ſchläft heute dicht neben an in ſeinem Wohnzimmer, es iſt ein Glück, daß er noch nichts hörte. Ich will die Thorflügel wenigſtens anlehnen!"

„Beeile Dich, Campbell!"

„Ohne das Meſſer kann ich's nicht thun! Gebt mir den Dolch auf wenige Minuten nur zurück!"

Zögernd holte es der Maler aus dem Winkel und reichte es dem Hochländer.

Derſelbe nahm es ſchnell, ſchlüpfte aus dem Portal, deſſen Flügel er ſelbſt anlegte; Alles war ſtill.

„Wo wollt Ihr uns im Hauſe verſtecken; die Thür des Treppenportals iſt ja verſchloſſen. Vermuthlich wohl wegen der Frauen?"

„Miß Mary ſchläft dieſe Nacht in Ihres Vaters Zimmern, darum geſchah es alſo nicht!"

„Sehr ſorgſam und mißtrauiſch!" lächelte Chat-

tan wehmüthig trübe, „Aber wenige Stunden haben meine Lage ſo verändert, daß es eine Ironie iſt, zu glauben, ich könne noch einen Blick auf dies Mädchen richten, Mſtr. William. Mein einziger Wunſch iſt nur Verborgenheit und Flucht! Mach' ich Eurem Argwohn denn noch Sorge?!"

„Ich leugne es nicht, Sir. Aber eine Handlung wird dann erſt Tugend, wenn ſie mit Ueberwindung geübt wird! — Jene Thür unter der Treppe führt Sie in einen langen dunklen Gang, nur von einem kleinen Fenſter erleuchtet; es iſt meine und Wilſons Kammer. Dort ſucht Sie Niemand. Sie finden da zwei Lager wie die Mittel, raſch Licht zu machen; für Speiſen werde ich, ſo gut es gehn mag, Sorge tragen. Ich muß ſie Euch wegen meiner Tante heimlich zuſtecken."

„Und wenn man uns ſucht gegen den Willen Walpoles, wenn wir ganz wehrlos ſind! Mir ſcheint Eure Waffe im Seſſel dort reichte hin, mich wenigſtens zu ſchützen!"

„So nehmt ſie und thut, was ihr vor Gott verantworten könnt, ich fürchte Euch nicht mehr!"

Chattan nahm die Waffe und ſteckte ſie zu ſich, ohne ein Wort zu erwiedern.

Der eine Thorflügel ward indeß leiſe geöffnet. Campbell erſchien, auf der Schulter ein Felleiſen. Es war ſchwer, denn er keuchte und war ganz athemlos. „Schließt, ſchließt!“ flüſterte er bänglich, „Ich höre von fern Stimmen und Tritte der Patrouille!“

Hogarth ſtürzte an die Pforte, legte haſtig beide Flügel feſt an und zog den Balken durch die Sperrhaken, Chattan leiſtete ihm Hülfe. Dann ſtanden Beide ſtill und lauſchten auf jeden Ton, der von Außen kam. Campbell hatte indeß das Felleiſen auf die breite Platte des Sophatiſches vorſichtig niedergelaſſen, und horchte gleichfalls geſpannt.

Erſt war's ruhig, dann hörte man die gleichmäßigen Tritte der Patrouille, die herankam und die Terraſſe empor ſtieg. Halblaute Stimmen erklangen. Einer der Soldaten prüfte den Verſchluß des Thors, indeß Etliche die ganze Terraſſe abſuchten. — Dann vereinigten ſie ſich wieder, traten an, und bald verhallten ihre Schritte nach einer andren Richtung. — Hogarth athmete auf.

„Endlich wird meine Seele frei!“ ſagte Chattan und ſein Geſicht wurde wiederum ſorgenlos, ja faſt fröhlich. „Haha, unſer Glück verläßt uns doch

nicht, Mac-Campbell! Wir werden ſo mollig hier ſitzen, daß uns die ganze heilige Juſtiz nicht wittern ſoll!"

„Und Morgen Nacht ſind wir gewiß gerettet!" lächelte Jener.

„Ich bitte Euch ſehr," bat Hogarth, „gehet nun in Euer Verſteck. Es iſt dringend geboten, daß Ihr Euch die ganze Zeit nicht rührt!"

„Unbeſorgt, wir liegen ſo ſtill, wie die Haſen im Kohl. Seid Ihr denn ſo feige, mein freundlicher Feind, daß Ihr vor einem Plauderſtündchen mit uns ſchaudert? Rings liegt ja Alles im Schlaf?"

„Ich kenne Euch zu gut, Sir, um noch Neugier nach Euren Angelegenheiten zu empfinden; mir iſt's genug, wenn ich Euch erſt auf dem Weg nach Dover weiß!"

„Kein Wunder, Hogarth, Ihr haltet eben jedes Wort meiner Zunge für eine Lüge, jede Bewegung meiner Hand für eine Unthat! — Nennt es nun aber eine Art ſeltſamer Liebe, unbezwinglicher Hochachtung oder Schaam —, nennt's das Bekenntniß eines Verdammten, der an ein braves, ſchuldloſes Herz ſich wendet, oder auch 'ne tolle Mitternachtsgeſchichte, haha, um Kinder zu erſchrecken, die von den Ver-

ſuchungen der Welt nichts wiſſen, doch ich will —, es folge was da mag, vor Euch in nackter Wahrheit ſtehn wie vor Gott! So wenig der Prieſter mir die Beichte weigern darf, ſo wenig werdet Ihr mir Gehör verſagen. Es iſt ja am Ende das letzte Wort, was ich vielleicht an Menſchen richte! — O mein Leben war ein ſo luſtiges Märchen, daß Ihr wirklich viel hübſche Bilder aus ihm malen könntet, wenn das tolle Genre eben nur Käufer fände! Ich will Euch den einzigen Dank abtragen, Hogarth, der Eurer Großmuth würdig iſt, will Euch das letzte Mittel meiner Hoffnung, meiner Rettung vor ſchmachvollem Tode übergeben! Tretet her!“ Er ging zum Tiſche, Hogarth folgte ihm mit ganz ſonderbaren, ſchmerzvoll-beklommenen Empfindungen.

Mit Hülfe Campbells löſ'te Chattan die Riemen des Felleiſens und öffnete es!

Hogarth prallte zurück. — Er hatte noch nie ſo viele demantene Geſchmeide, ſo viel Gold und Tauſendpfundnoten beiſammen geſehn, wie ſie jetzt Chattan achtlos auf den Tiſch in einen wirren Knäuel packte, um die Dokumente von dem Boden des Behältniſſes emporzuziehen.

Die Proklamation Gonſons kam Hogarth in

den Sinn. — Das Signalement. — Er bemerkte zum erſten Male, daß es auf das Geſicht des Mannes anzuwenden ſei, der neben ihm mit dem lächelnden Gleichmuthe vollſtändiger Seelenruhe ſtand. Eine grauenvolle Ahnung ſtieg in dem Maler auf, ein Schauder durchrieſelte ihn.

Chattan hatte die Papiere hervorgezogen und blätterte ſie durch, während Campbell eilig die Prätioſen wieder in das Behältniß legte und es ſorgſam verſchloß.

„Als ich" begann Chattan wieder, „von dem Miniſter ſchied, verſprach ich ihm mit einem Schwur, den ich noch nie gebrochen, zwei Tage nach meiner Flucht dieſe Dokumente ihm zuzuſtellen, welche die eigentlichen Pläne des jakobitiſchen Aufſtands enthalten, die Art und Mittel, welche ſein Gelingen verbürgen, wie die Perſonen, welche denſelben im In- und Auslande angeſponnen, beförderten, und nunmehr ausführen ſollen. Nehmt die Papiere! Bringt ſie nach der geſagten Friſt eigenhändig dem Miniſter, oder dem Herzog Grosvenor, und ihr werdet Eurem Vaterlande nicht nur den größten Dienſt erweiſen, ſondern ſolcher Ehre, Glückes und Belohnung fortan genießen, wie ich ſie dem Manne wünſche, der

einſt der Gatte des Mädchens ſein wird, das ich verbrecheriſch — aber mit aller Gluth geliebt habe, die je dieſe elende Bruſt erzittern machte! — Da, ſteckt ſie weg! — Verbergt ſie ja wie einen Talismann, der Euch und — ihr bald Segen bringen ſoll!“ er legte die Schriften in Hogarths Hände. „Trage das Felleiſen in unſern Dachsbau, Campbell; dahinein!“

Der Hochländer lud den Schatz wiederum auf die Schulter und verſchwand in der Kammer. Hogarth ging zu ſeinem Tiſchchen, zog eine alte Zeichenmappe hinter ihm hervor, legte die Dokumente ſorgſam hinein und ſchob Alles wieder an ſeinen alten Platz.

Als er ſich umwendete, ſah er, wie Campbell zurückkehrte, und Chattan ſich auf dem Divan niederließ. Als Beide zu demſelben traten, lud er ſie mit lächelnder Geberde ein, in den Seſſeln Platz zu nehmen.

Die lautloſe Stille ringsum, die matt flimmernde, halb herabgebrannte Kerze, die Dunkelheit der Halle, welche alle Gegenſtände nur geſpenſtiſch nebelhaft erkennen ließ, gab dem Vorgange, welchen Hogarth halb mit Neugier halb mit Schrecken erwartete, ein tragiſch unheimliches Kolorit.

„Wißt Ihr denn eigentlich, Miſter Hogarth,“ ſagte Chattan mit leiſem, ſpöttiſch kaltem Ton der Stimme „wer jetzt das Vergnügen hat, bei Euch zu ſitzen?“

„Ich hoffe, es iſt noch immer Sir Chattan, deſſen hohe Geburt der Hof, wie der Miniſter nie angezweifelt!“

„Ihr täuſcht Euch! Der arme Burſche, der nun ohnmächtig in Eurer Gewalt iſt, iſt nicht nur der Mac-Chattan Fergusſon, haha, ſondern auch James Dalton der Straßenräuber!“

Hogarth richtete ſich ſteif auf, taumelte wie ein Trunkener bis in die Mitte der Halle und hielt ſich mit beiden Händen das Hirn. Es war, als käme Ohnmacht über ſeinen Leib, Wahnſinn über ſeinen Geiſt!

Die Andren waren, von der Wirkung der Entdeckung beſorgt gemacht, aufgeſprungen und Chattan unterſtützte den Wankenden. „Ja, ja, guter Freund, es lohnt wohl, darüber den Verſtand zu verlieren, und daß ich ihn noch habe, iſt vielleicht ein größeres Wunder, als daß ich werden durfte, was ich bin! Ihr könnt mich gar nicht mehr verachten und fürchten, als ich mich ſelber fürchte und verachte,

und wenn ich an diesem thörichten, der irdischen Gerechtigkeit gestohlenen Lebensreste hänge, ist's wahrlich nur, weil in mir ein Funke zur Besserung glimmt, ein schwermuthsvoller Wunsch, nicht so gar verworfen vor den Stuhl des Ewigen zu treten! — Kommt! Hört zu, was ein Unglücklicher Euch zu sagen hat! — Vielleicht werdet Ihr mehr Mitleid als Verachtung empfinden, Du aber Mac-Campbell, Enkelsohn des einzigen Freundes meiner Jugend, sei mein Tacitus! Sage ihm, was ich einst war, ich will ihm sagen, warum ich ein Dalton wurde!"

Chattan hatte mit mattem, zuckendem Ton gesprochen, nun führte er William zum Divan und ließ ihn neben sich sitzen. An Hogarths andrer Seite nahm Campbell Platz und begann in leisem, schwermüthigem Tone seine traurige Geschichte.

„Jener Mann neben Euch, Hogarth, den sie Alle Dalton nennen, und der zu tausend Wandelungen griff, um sich zu retten, war einst der Stolz einer edlen Mutter, wie Ihr, die Ehre seines Landes, und von Geburt zum Häuptling von sechshundert Hochlandsstreitern bestimmt! Er ward geboren, als erster Sohn des mächtigen Fergus Chattan, Lords von Kattneß und Isbaths von Campbell, meines

Großvaters einziger Schweſter; o, kein ſtolzer, reicher, fröhlicher Geſchlecht lebte je im Schatten grampiſcher Berge und unter dem zackigten Haupte des Ben-Moor! Lawrence ward er nach ſeiner Mutter Willen genannt, dem Heiligen zu Liebe, der für die Armen den Märtyrertod erlitt. Da er aber ein ſchwächlich ungeſtaltet Kind und ſeinem hühnenhaften Vater unähnlich war, haßte, verachtete ja verleugnete der ſtolze Lord ſeinen Sohn, als wie ein krankes Schaaf ſeiner Heerde! Drei Jahre ſpäter ſchloß Iſpaths thränengewohntes Auge ſich für immer, da ſie Robin, den zweiten Sohn gebar. Der glich dem Vater weit eher! Hochragend an Leib, aber ein ſchleichender Sklave, ſchmeichleriſch und tückiſch wie die Natter! Er wurde Fergus Liebling, indeß Niemand um Lawrence ſich kümmerte, wie Gregor Mac-Campbell ſeiner Mutter Bruder, mein Großvater. Zwei bittre Feinde und Nebenbuhler, ſo wuchſen beide Knaben auf. Mit Noth nur brachte mein Großvater ſie Beide auseinander, als ſie einmal im Thale von Glen-Houlin die Schwerter zückten; auf dem Heimweg ſandte dann Robin aus den Büſchen dem Lawrence eine Kugel nach, die Gregors, ſeines Oheims, linken Arm zerſchmetterte.

„Der eigne Bruder?!“ fuhr Hogarth auf.

„O, der Schuß galt ja nur meiner Erſtgeburt!“ lachte Chattan bitter.

„Lord Fergus ſelbſt war nicht minder falſch,“ ſetzte Campbell fort. „Als Jakob II. entthront worden und Wilhelm der Oranier ſeine Treue mit einer hohen Rente und dem Peerstitel erkaufte, ſchwor Fergus die Kirche Roms ab und leiſtete der neuen Ordnung ſeinen Eid. Längſt hegte er den Plan, Lawrence das Erſtgeburts- und Erbrecht zu Gunſten Robins zu entreißen, nur Lawrence's Beliebtheit beim ganzen Chattan-Clan, ſein Anſehn unter den Bürgern der Stadt Kattneß, die Kühnheit und Gewandheit in jeder Leibesübung, welche der Verachtete errungen, und daß er ſtets der mildthätige Freund der Armen war, hielten ihn ab!“

„Was Gutes je an mir war, Mac-Campbell, das danke ich Deinem Großvater Gregor, er war mein Lehrer!“

„Endlich,“ erzählte Jener weiter, „half doch Gelegenheit und Liſt! Im Jahre 1707 kam Jakob Stuart heimlich wieder in's Land, Lord Fergus und Robin brachen den neuen Lehnseid, ergriffen des

Prätendenten Partei, riſſen den ganzen Clan in die Empörung und als Lawrence Mac-Chattan, bereits 20 Jahre alt, dagegen offen auftrat, jagten ſie ihn wie einen Verbrecher von Heerd und Heimath, von Dorf zu Dorf! Er wäre ſchon damals verloren geweſen, ohne Gregor ſeinen Oheim, der ihn auf unſrem alten Campbellhouſe verbarg."

„Verſtieß Euer Vater Euch denn ganz und gar?" fragte Hogarth. „Er konnte Euch doch nicht als Bettler vor die Thür ſetzen, jeder Gerichtshof mußte ja Euer Beſchützer werden?"

„O," höhnte Chattan, „mein Erzeuger war nie um Mittel verlegen, ſobald ſie nur ſeinem wilden Willen dienten und ein abſonderlicher Meiſter in der einträglichen Kunſt, politiſchen Meinungshandel mit ſich zu treiben. Hätte ich damals ein Verräther an meinem eigenen Blute werden mögen, mit einem Satze kam ich zu meinen Rechten!"

„Gewiß," ergänzte Campbell, denn der Aufſtand kam nicht einmal zum Ausbruch. Die Rödelsführer wurden nämlich von Marlboroughs Dragonern vorzeitig aufgehoben und Lord Fergus ſchlüpfte mit genauer Noth in die Berge; die engliſch-ſchottiſche Union ward gewaltſam eingeführt! Vor

Aerger und Wuth, vielleicht auch von zu vielem Ousquebaugh rührte den alten Lord der Schlag, er starb. — Robin, laut seines hinterlassenen Willens, ward Lord von Kattneß, Lawrence der Erstgeborne aber nur mit dem elenden Flecken Grigälisch abgefüttert. Er verkaufte es sogleich, und erhob in Edinburg den Erb-Prozeß gegen Robin."

„Hei," knirschte Chattan, „haben unsre Advokaten Euch nur erst unter den Klauen, dann werdet Ihr auch so kahl gerupft, wie 'ne Ente! Um Recht zu thun, braucht man Nichts zu wissen, um aber mit voller Sicherheit eine Kanaille sein zu können, dazu studirt man die Gesetze! Lord Kirkaldy, der Oberrichter von Edinburg und Haupt des schottischen Parlaments, wünschte meinen Bruder Robin zum Schwiegersohn, natürlich verlor ich vor dem Gerichtshofe wie vor dem Parlamente! — So ging ich denn nach London, die Whigs und Königin Anna sollten mir helfen! Haha, zwei Tage vor meiner Ankunft waren die Marlboroughs, Sagallar und Bolingbrocke mit den Hoch-Thorys saßen am Ruder. Dasselbe Glas Wasser, welches diesen Mann zum Minister erhob, löschte alle meine Hoffnungen aus! Ich brachte meine Sache wohl vor die Gemeinen, aber

man ſprach mein Erbe dem Robin zu, weil er den Stuarts geholfen, welchen ſich Anna längſt günſtig erwies. Ich war ein — vornehmer Bettler! Ja, der Haß der Parteien iſt's, Hogarth, der ein Volk entſittlicht! Er lehrt es, die infamſten Handlungen im Namen der ſogenannten „guten Sache" heiligen! — Ich ſtürzte mich in's wilde Leben der eleganten Lüderjane, meinen Gram zu erſticken! Ein Teufel zu Pferd, ein Raufer ward ich, ein Du-Freund des berüchtigten Chartreß, bei dem ſich alles ſammelte, was ſich ruinirte oder ſchon ruinirt war; vor Allen ſpielte ich mit wüthender Leidenſchaft! Mein kleines Vermögen ging reißend zu Ende! Verzweiflungsvoll ſuchte noch einmal der Wüſtling Chattan Rettung in White's Taverne —!!"

„Zu White?! — In dieſe Spielhölle gingt Ihr?! Großer Gott!" Hogarth ſchauderte zuſammen. Er dachte an — ſein Bild.

„Oho, kennt Ihr die auch?" lachte Chattan bitter. „Nun, dann wißt Ihr, daß ich Alles verlor! Alles! Dem Sohne des Lord Kattneß, deſſen Beſitzungen nur nach Meilen zählten, blieb nichts, als grade Finger zum Betteln oder krumme zum Stehlen, ich hatte ja nichts Reelles gelernt! — Um

nicht Verbrecher werden zu müſſen, demüthigte ich meinen Stolz, begrub meinen Haß, vergaß mein erduldetes Unrecht! Ich verließ England, ich ging — zurück in meiner Väter Haus! — An der Schwelle des Chattan-Schloſſes bettelte ich um meines Bruders Liebe. Sein gnädiges Erbarmen ſollte mir ja blos einen Broſamen meines Rechts geben, und — — von ſeinen Dienern mit Flinte und Meſſer gehetzt, über Klippen und Moor rannte ich hinweg, und ſein Weib, Kirkaldy's Tochter, lachte meiner Schande!" Eine kurze dumpfe Stille folgte.

„Ich ſtürzte mich verzweifelt in die Waſſer des Tay, um Dem zu entrinnen, gegen den ein Kain der barmherzigere Bruder war! O, hätte mich Robin doch lieber an meines Vaters Thür erſchlagen!!"

Chattan konnte vor Schluchzen nicht weiter ſprechen. Campbell hatte ſein Haupt mit dem Plaid bedeckt. Von Hogarths Wangen rannen die lichten Thränen.

„Nein, nicht verdammungswürdig, Ihr ſeid allein beweinenswerth, Unglücklicher! Euer grenzenloſes Weh zerreißt mein Herz! Hoffet ſelbſt in der tiefſten Noth dieſer Stunde, es lebt ein großer, guter Vater über uns, der wird Euch retten, wenn Alles Euch ver-

läßt!!“ Er hatte Chattan umfangen und preßte ihn ſchwerathmend an ſich.

Der Kopf des Straßenräubers ruhte an William Hogarths Herzen. —

Eine bange Stille, nur erfüllt von Seufzern!

„Ja, weint nur immer, Eure Thränen bitten vielleicht nicht nutzlos da droben für einen Verlorenen wie ich! Denn nun folgen die ſchwarzen Blätter im Buche meines Lebens! — Die blaue Heimathsfluth begrub nicht mitleidig dieſen zerfetzten Leib! Ich lebte, ich kroch auf allen Vieren und wie ein Eber blutend in's Gebüſch. So fanden mich Leute meines Clans, ſie brachten mich in meines Oheims Campbell Haus. Er und ſein Sohn Gibbies Gregorſon Mac-Campbell liebten mich ja, wie Keiner inniger mich geliebt! — Meine Wunden heilten! — Wir ſammelten ein paar Dutzend wilder Kerle unſeres Stammes, und eines Nachts, mit Fackel und mit Schwert, ſtand ich vor Chattans Schwelle wieder! Das Haus ward überrumpelt, Blut war auf meinem Wege, Feuer ringsum! Ich ſuchte nur Einen, Einen — den Schurken, der mich beraubt, mit Hunden mich gehetzt, — Gott ſei Dank! — Mein Bruder war ſchon mit ſeinem Weibe zu Roß entflohen! Meine

Hand blieb rein! — — Der Tag beſchien nur rauchende Ruinen! — Ich Narr, ich hatte wohl meiner Väter Haus verbrannt, aber Nichts gewonnen! Schon führte Robin die engliſchen Dragoner von Glascow her, den Brandſtifter und Räuber zu fangen! — Mein Oheim Campbell rettete ſich mit ſeinem Sohne nach einem andren Clan gen Norden, ich raffte Gold und Koſtbarkeiten zuſammen, ſo viel ich in der Haſt eben greifen konnte, und floh durch Wald und Berge auf engliſches Gebiet. — Ihr ſeht, Freund, daß Einer ein Schurke wird, kann Einem im Umſehn begegnen!"

„Bei der ewigen Vergeltung, entgegnete Hogarth dumpf, „ich weiß nicht ob ich viel beſſer in meiner Wuth gehandelt hätte! Man ließ Euch ja Nichts, als den Hungertod?"

„I bewahre! Haha, jetzt begann ja meine gute, meine luſtige Zeit im Leben!"

„Wie ſo? — Euer Bruder war ja kinderlos und nachdem er im Jahre 15 bei Preſton fiel, als er wiederum für die Stuarts aufſtand, da —!"

„Aufſtand?" fiel Mac-Campbell verächtlich ein. „Mitgeriſſen von ſeinen Leuten ward er in die Empörung! Alle Hände im Chattan-Clan

hätten ſich ſonſt erhoben, ihn todtzuſchlagen, denn der Stuart Sache und Lawrences Whyg-Geſinnung hatten allein ſeinen Raub bemäntelt! Er fiel, wie Feiglinge fallen! Ein wackrer Rothrock von König Georgs Grenadieren ſpießte ihn wie 'ne Fiſchotter auf, als er vom Feld zu Preſton floh, haha!"

„Konnte ſein Tod mir denn noch helfen?" — ſagte Chattan. „Hätte ich Schloß Kattneß nie wiedergeſehn, hätte ich mein Geld nur zu Rathe gehalten, mich als gemeiner Soldat ſelbſt in König Georgs Reck ſtecken laſſen, aber — Noth und die Unvernunft lernen nie warten! Ich war ſchon damals der Juſtiz verfallen! — Als ich von Schottland floh, ſchor ich am Solway mein ſchwarzes Haar und meinen Bart. Mit Hochlandsplaid und Brachan*) warf ich den Namen meiner Familie weg und während mein Oheim Campbell meine Geburtspapiere verwahrte, erſchien ich in England, modern mit Perücke, Reitrock und geſtiefelt, kurz ganz ſo manierlich wie ein ehrenwerther Gentleman vom Lande! — Was wollt Ihr, die Brücke der Ehrlichkeit und Schaam war hinter mir abgebrochen, die Beſonnen-

*) Der ſchottiſche Schurz.

heit zum Teufel gefahren, der Menſchenhaß allein war mein treulicher Gefährte. — Ich ſah, wie überall die Großen immer die Kleinen beraubten, und faßte den philoſophiſchen Entſchluß, dieſe herrliche Weltordnung umzukehren! Durch eine Hirnverrückung, deren nur kranke Seelen fähig ſind, wollte ich gewaltſam Moral lehren, ich, der ſchon in London meiner Moral bei Chartreß das Lebenslicht ausgeblaſen! Da man mir Alles genommen, betrachtete ich ganz England als meine Domaine und jede Landſtraße als meine Zollſtation. Ein raſches Pferd, ein blankes Piſtol, ein Endchen Flor für's Geſicht, ein bischen bedeckten Mondſchein und — der große James Dalton, der erſte Hegereiter und Heide-König war fertig!"

„Ich hab's gedacht, daß es fortan ſo mit Euch kommen mußte!" flüſterte Hogarth. „O daß ſo viel unſchuldig Blut an Euren Händen klebt!"

„Blut? — Ich ſage Euch, Hogarth, und ſtände ich ſchon auf dem Platz zu Tyburn, ich würde ſchwören: es ſei eine Lüge, erfunden von der Feigheit der Menſchen, vom Pöbelgeiſte, der Alles übertreibt, ſei's gut oder böſe! Weder ſchuldig noch unſchuldig Blut hab ich gemordet und einmal nur

die Waffe gebraucht, wo es mehr als das Leben, wo es das Wohl ganz Englands galt! — Ja, ja, ein jedes Genie, mein Lieber, verliert bei näherem Umgange, warum nicht auch ich? Denkt den Helden Malbarough in seiner Nachtmütze, einen Shakespeare mit der Hornbrille, Isaak Newton auf einem Pferde, das durchgehn will, Calvin, den auf der Kanzel die Gicht plagt und einen Lord Kattneß als — armen Sünder, so habt ihr ein Stück Weltgeschichte, das wie ein Seiltänzer auf dem Kopf steht! — Ich versichere Euch, daß ich Keinem Etwas nahm, der Nichts hatte und Niemand anfiel, der außer seiner Börse nicht auch ein Wappen führte; die schottischen Lords besonders waren meine schwache Seite. Kurz ich war der große Gleichmacher aller Welt, denn die Armen hatten in meiner Gesellschaft immer die besten Tage!"

„Aber warum dieses Lügengewebe hier im Hause, warum Marien —!"

„Still, mein Freund, Ihr sollt das gleich einsehn. Es galt eben den letzten höchsten Wurf zu thun, den einzigen Schritt — zu meiner Rettung! — Achtzehn Jahr bin ich der Schrecken aller Landstraßen Englands gewesen. Ihr könntet wirklich ein

ganzes Muſeum, und zwar ein kulturhiſtoriſches, von dem Raube anlegen, der durch meine Finger ging, und den ich kaum zum hundertſten Theil genoß, denn ich war ſo verſchwenderiſch im Verſchleudern, wie nur je der faſhionable Erbe eines fremden Vermögens, welcher keinen Begriff davon hat, wie ſchwer das Erwerben iſt! Ich hütete mich vor Einem nur, nach meiner Heimath zu gehn, denn ich hatte keine Luſt mehr, über mich roth zu werden."

„Aber Ihr unterſtütztet dafür meinen verarmten Großvater, meine Mutter und mich," ſagte Campbell mit tiefer Bewegung, „nachdem die Beamten der Duane meinen Vater erſchoſſen hatten, wie er auf Glascower Rechnung Waaren von der Inſel Man herüberſchmuggeln wollte!"

„So tief war bereits meines Oheims Glück und Vermögen durch Robins Tücke und Bolingbrockes Verfolgung heruntergekommen! — Nun gut, es war ſo, — und ich that nur meine Schuldigkeit! Trotz ſo langer Friſt, trotz des Parlamentspreiſes für meine Einbringung ward ich nie gefangen, ja meine Popularität wie mein ſchlechtes Beiſpiel waren ganz ungeheuer im Preiſe, ſo daß John Gay auf meine arme Perſon den beſten Theil ſeines theatraliſchen

Dichterruhms mit der „Bettleroper" gründen konnte! Doch auch meine Stunde ſchlug. — Ein gelegentlicher Helfershelfer, der lange Nedd nennt ſich der Schlingel, wußte mich zu täuſchen und ich fiel grade bei einem neuen Ueberfall dem Oberkonſtabel Macnamus in die Hände. Man ſperrte mich nach Newgate, der Prozeß dauerte länger als die kurze Sentenz, auf die er ja doch hinauslief, das Todesurtheil. — Der Stab ward über mir gebrochen, ich kam in die Armenſünderzelle, ich war ein Outlaw geworden vor dem Geſetz, ein lebendiger Leichnam! Der theure Nedd behielt inzwiſchen ſeinen Sündenlohn von 100 Pfund nicht lange, er kehrte bald zur Beutelſchneiderei zurück und ward ertappt. Sie ſprangen recht kurz mit ihm um, er ward Outlaw wie ich, und mit mir zuſammengeſteckt. Die Old-Bailys waren nämlich der höchſt ſpaßhaften Meinung, daß wir zuſammen in Compagnie den Sprung in's Dunkle thun könnten. Unter ſo kitzlichen Umſtänden hielten wir's aber für gerathen uns zu verſöhnen und — auszubrechen. Wie, iſt gleich. Genug, ich fand mein verborgenes Geld wie meine treue Stute, die ſchwarze Beß, in Byblis Diebskneipe zu Derry-Pond im ſogenannten „ehrenwerthen Gentle-

man" wieder und ritt gleich Satans Courier, bis ich in Schottland war. Ich wollte nie mehr zurückkehren, wollte ein ehrlich Gewerbe beginnen, man kannte ja dort den Dalton nicht!"

„Ihr könnt Euch nicht denken, wie uns, dem Großvater und mir zu Muthe war, Hogarth", fiel Campbell ein, „als unser Verwandter, der mißhandelte Sohn des Lord Kattneß, der Mann eintrat, welchen die Verzweiflung zum Räuber gemacht und der uns bisher erhalten hatte. Wir waren sehr arm, meine Eltern Beide todt, ich ein Bursche von 16 Jahren, der aber Nichts zu verdienen verstand. Sir Lawrences Geld war bald geschmolzen und nach einem Vierteljahr saßen wir und hungerten!"

„Aber ich war hoffnungsreicher, froher, als je im Leben!" ergriff Chattan lebhaft das Wort und sein Antlitz erglühte bei der Erinnerung. „Mein Oheim Campbell, so alt er auch war, hatte Augen wie ein Luchs und Ohren wie ein Hase. Er war im ganzen Lande als die alte blaue Feldglocke*) bekannt und wußte alle Verhältnisse. Er hatte im

*) The camp-bell, (campanula) die gemeine blaue Feldglocke ist sein Mützenzeichen.

März ſchon ausgewittert, daß für den Herbſt ein jakobitiſcher Aufſtand im Gange war und dieſer ſein braver und kecker Enkel ſpielte den heimlichen Parteigänger der Stuarts. Als nun Lady Kirkaldy im Mai von London anlangte und ihre Umtriebe im Lande begann, hatten wir faſt ſchon alle Fäden in den Händen. Rache gegen Kirkaldy und Bolingbrocke beflügelte meines Oheims Scharfblick, mich belebte nur die Hoffnung, alle Beweiſe der Unternehmung in die Hände zu bekommen, den Brief Jacobs an die Gräfin und die Papiere wie Gelder Kirkaldys, welcher im September erwartet wurde, denn ich wollte die Invaſion unterdrücken. O 's war ein Wahnſinn, aber der reuevolle Wahnſinn eines Sünders, welcher ſich beſſern will, der mir die Hoffnung gab, einem Dalton könne nicht nur vergeben werden, ſondern eine patriotiſch kühne That möge ihm ſeine geraubten Rechte durch Georg II. Dankbarkeit wiedergeben. Campbell gab mir den Enkel als Genoſſen im Guten wie Schlimmen mit, als den Einzigen vom Blute meiner Familie, der ſein Leben in heißer Liebe um mich noch in die Schanze ſchlug. Ehe wir Schottland verließen, gelang es uns, einen franzöſiſchen Offizier aus Dieppe zu plündern, der ganz unzweifel-

haft von Fleury geſendet worden, die Lage der Dinge zu erforſchen. Seine Dragoneruniform, ſein Geld und ſein Paß halfen uns in England ziemlich fort und zwei bis drei fette Coups in den Grafſchaften Carliſle und Newcaſtle machten, daß wir ſogar mit Glanz auftreten konnten. Meine Bekanntſchaft mit Heron ward beim Epſumrennen gemacht und es galt nur, an einflußreiche Perſonen des Hofes zu gelangen. Wer war wohl für mich geeigneter als Lord Grosvenor, welches Mittel ihn für mich zu intereſſiren wohl ſichrer, als wenn ich um die Tochter ſeines beſten Freundes anhielt? Ihr werdet ſagen Hogarth, das ſei verwerflich gehandelt, ich würde es auch eben ſo nennen, hätte ich nicht Marien ſchon vom erſten Tage geliebt! Ich, der noch nie empfunden, was reine, ächte Liebe war, ſah in ihr den verſöhnenden Rettungsengel meines Lebens! Wäre mein Wunſch erfüllt, Marys Herz für mich gewonnen worden, ſie hätte an mir einen Sklaven gehabt, den ſie wie ein Kind mit dem Drucke ihres Fingers leiten konnte! — Sie liebte Euch! — Ihr mußtet mein Feind ſein! — Der Grund meiner häufigen Reiſen war, genauere Nachrichten einzuziehen, namentlich Kirkaldy, meinen alten Gegner, zu er-

warten. Campbell und ich hatten uns hierbei gut genug vertheilt. Als der alte Schurke kam, fing ihn Campbell ab, in York kam ich ihm in die Quere und so trieben wir ihn wie ein gehetztes Reh immer auf Oxford zu. Vor Grantham ersah ich eine Gelegenheit, Kirkaldy unter vier Augen zu sprechen. Ich entdeckte mich ihm und verlangte den ganzen Inhalt seines Felleisens, ich sagte ihm den Hochverrath auf den Kopf zu! Er war bestürzt und rathlos, wollte mir erst 10,000 Pfund Sterling anbieten, wenn ich meiner Wege ritte, aber da ich auf meiner Forderung bestand, drohte er, mich dem nächsten Gerichte anzugeben wegen der Chattan-Affaire! Tödten wollte ich ihn aber nicht, also — ließ ich ihn vorläufig gehen und ritt scheinbar in das Städtchen zurück, aber nur um direkt auf Hounslow zu eilen und in der Haide seiner zu warten. Er kam vorgestern Nacht den Weg, ich fiel ihn an, und forderte das Felleisen, da schoß er zweimal auf mich und meine Kugel gab ihm sein Theil, er fiel! Sein Reitknecht floh; ich hatte was ich haben mußte! — Bis dahin ging Alles brillant, selbst über die Proklamation Gonsons konnte ich in der „Königsfreiheit" lachen. Als Ihr mich aber bei der Bolingbrocke trafet,

ſah ich in Euch mein ganzes Verderben. Von jener Stunde bis jetzt wich alles Glück von mir! Schon Lord von Kattneß — ward ich der alte Dalton wieder! Doch Alles iſt nun gleich! Ich zürne Euch nicht Hogarth, Ihr handeltet wie ein Ehrenmann, es iſt eben ein Kampf, wie ihn der beſſre Engel ewig ſiegreich führen wird gegen die Mächte der Finſterniß; es ſollte mich gar nicht wundern, wenn ich dem Tode grade da verfiele, wo Ihr mich mit Samaritergroßmuth ſchützen wollt! Ich bin zu Ende! Gute Nacht! Ich glaube der bleiche Schein da drüben iſt ſchon ein Stück vom Morgen! Denkt was Ihr wollt, doch wenn Ihr ein Herz in Eurer Bruſt habt, eines Mitleids Thräne, ſo meßt die ungeheure Kluft von heut bis morgen, vom Verbrechen zur Beſſerung, von Tybourn zur Freiheit, vom Fluche eines verlornen Lebens zur Wiedergeburt am Herzen Eurer Erbarmung und — — ſchweigt!“

Chattan drückte Hogarth mit bittendem Blicke die Hand und ging in die Kammer unter der Treppe, Mac-Campbell folgte ihm.

Das doppelte Schnappen der Riegel beweiſt, daß ſie ſich eingeſchloſſen hatten. —

Erſchöpft vom Uebermaße Deſſen, was er gehört,

— wie ein Schlafwandelnder ſtand Hogarth und wankte in faſt thieriſchem Inſtinkte nur zu Wilſons Staffelei, die er mechaniſch vor die Kammerthür ſchleppte, ſeinen Karton des Mars auf ſie ſtellte, ſo daß der kleine Eingang verdeckt erſchien. Dann ſtrich er das Haar aus der bleichen Stirne, die wie vom Todesſchweiße feucht war, ſchlich mit wankenden Knieen zum Seſſel, der vor Thornhills Thür ſtand und glitt, nichts mehr ſehend, nur dunkel empfindend, ächzend hinein! — „O Gott! — Mein Bild! — Sein Kopf! — Hogarth war wie von Sinnen. — — —

Die Natur iſt die keuſche Magd Gottes. Sie wandelt wie ein liebevoll gehorſam Kind freudig und doch ewig lenkſam die Bahn der unumſtößlichen Geſetze, die ihr der ewige Meiſter alles Daſeins anwies! Die Natur iſt nicht blos das abſtrakte, hohle Ding, das arithmetiſch maſchinenhaft ſich fördert, und wenn ſie auch an ſich Nichts als belebte Materie wäre, die ewige Vernunft des Herrn lebt als höhere, unbegreiflich allweiſe Seele in allen ihren Pulſen.

Sie giebt dem zum Uebermaße Gequälten an jener Grenze, wo das Hirn ſpringen, das Herz zerſchellen will, die Wohlthat eines Seelenſchlafs, die

Stumpfheit. Wer je so schwer litt, wie William Hogarth, hat Das erfahren und erfährt es stets! — Ist Dein Herz und Leib dann gesund, wie Williams, ist Dein Gemüth von Unrecht und Verschuldung frei, dann löst diese Leib und Seele umschlingende Abspannung sich mild und leise in einen tiefen Schlaf auf, wo Hoffnung leise wieder mit zarten Lilienfingern die goldnen Zeiten bessrer Tage flicht.

Denselben Liebesdienst erwies sie jenem Armen, der, als ein treuer Hüter am Heiligthum seines Meisters, wachen gewollt und den die Dictatur ewiger Lebensgesetze erbarmend langsam seines Diensts enthob. Bald kehrten im Schlafe seine Kräfte wieder, leise Röthe überzog wiederum sein Gesicht, die gramvollen Falten lösten sich mählig in still verzücktes Lächeln, seine Lippe murmelte leise im Traum. — Er sah sein Bild in Grosvenors Galerie. Er sah Chattan auf dem zweirädrigen Wagen und den heulenden Pöbel um ihn. — Dann sah er ihn plötzlich von dem entsetzlichen Gefährte springen, auf seinem schwarzen Rosse durch die scheue Menge fliehen, — nun war's wieder, als sei Chattan sehr — sehr alt geworden. — In fremdländischem Kleide ritt er unter Generalen durch das geöffnete Templebar und

Lordmayor und Aldermanns beugten ſich tief vor ihm; er aber reichte William lachend die Hand: „Da bin ich wieder!“ — Endlich führte er Mary an der Hand, gekleidet wie zu Marylebone, aber ſie waren Beide traurig, denn der Prieſter hatte ſie lachend an der Pforte mit den Worten abgewieſen: „Des Vaters Fluch — bauet den Kindern Häuſern, haha!“ — Sie gingen zuſammen weit, weit, — über Hügel — auf Berge, wolkenumlagert, — und von den Wolken ſtiegen ſie auf den Himmel ſelbſt und da ſaßen Hogarths todte Eltern zur Linken und Rechten des ewigen Thrones und der Herr aller Liebe ſegnete ſie Beide und einte ihre Hände. — Als er aber das ewige Amen ſprach, klang eine Weh empor in die blauen Gefilde, und Thornhill ſtand unten vor dem alten Jägerhauſe und hob weinend ſeine Hände: „Kommt wieder meine Kinder.“ — Und ſie wallten zurück, — Alle! — William und Mary, Vater und Mutter — und alle Engel folgten und ſtreuten Blüthen tauſendfarbig — und ſie ſaßen, Todte und Lebendige, in der hohen Halle und Grosvenor und Heron und Chattan, und Pine mit Macklin, Booths und Cibber ſchwangen die römiſchen Gläſer, Garrick aber ſtellte Gott den Vater

ſelbſt vor, und der Ewige ſagte von Oben lächelnd: „Der kann's beinah ſo ordentlich wie ich!“ — Dann verrann Alles —, ein Küſſen und Lächeln — Hogarth ſank in den gebenedeieten Schlaf des Gerechten — —!

Wie anders iſt die unruhvolle Ruhe des Schuldbeladenen! — Eine Höllenpein empfand Chattan, da er ſich niederlegte, wie ſie ſelbſt Hogarth nicht zu malen vermochte. Seine Uebermüdung war aber nicht minder groß, wie die ſeines edelmüthigen Gegners, ja vermöge der langen Anſpannung aller ſeiner Leibes- und Seelenkräfte vom fliegenden Ritt vom Solway an bis jetzt, etwa die wenigen, unterbrochenen Stunden fieberiſchen Halbſchlafs in der „blauen Glocke zu York“ und der geſtrigen, gefahrvollen Nacht. Die Natur machte auch endlich an ihn nun ihren mächtigen Anſpruch, er ſank, angezogen wie er war, auf Hogarths Bett und entſchlief. — Aber nur der Leib ruhte. — Seine belaſtete Seele ſtrebte immer wieder in das Elend ſeines wachen Zuſtands zurück, ohne die Mattigkeit des Leibes bewältigen zu können. Ob er träumte, was er träumte, wußte er ſelber kaum, aber ſein tiefes Stöhnen, zerriſſene Worte, nebelhafte Töne, bald ſingend, bald hart, ein Chaos

von Disharmonie, ein Miserere war's, wie es wohl noch kein Musiker geschrieben.

Campbell schlief nicht so bald. Um zwei Drittel jünger als Chattan sein Verwandter, von leichtem Hochlandsblute, waren seine Begriffe von Recht und Gesetz eben so schwach, wie die des Hasses und der Liebe, der Aufopferung und Wiedervergeltung groß. Daß er in Gefahr sei, war ihm die läppischte Sache von der Welt, was lag an seinem Leben, wenn Lord von Kattneß, seines Stammes letzter Häuptling, dem Tode entging? Aber je weniger seine Nerven exaltirt waren, je größer der Grad natürlicherer Stimmung gegen den Sir Chattans war, je klarer sich also seine Vernunft erhalten hatte, desto reger und berechtigter war seine Angst, desto intensiver das Bewußtsein tödtlicher Gefahr für seinen Verwandten. Es schien ihm ganz unmöglich, daß der kommende Tag ruhig verfließe, die Flucht bewerkstelligt werde. Ihm war's, als sage ihm Einer: „Man wird Euch suchen und finden!"

Wie lange er so lag, ob es noch Nacht oder schon Morgen war, empfand er nicht. Er krankte an einem Gedanken nur: „der Entdeckung!" — Plötzlich ward ihm ganz wunderlich zu Muthe. Ihm schien,

als ſähe er gegenüber auf Hogarths Bette Chattan ganz deutlich liegen. Woher die Beleuchtung kommen konnte, wußte er ſich nicht zu enträthſeln. Es war ein bleiches Dämmerlicht wie vor Tage. Er ſah, daß Chattan ſich ſteif aufrichtete und empor ſah, und — über ihm, wie von unſichtbaren Händen gehalten, ſchwebte ein linnenes, langes Kleid wie ein weißes Geſpenſt!

„Das Leichenhemd!“ ächzte Campbell und ſein Haar ſträubte ſich im Entſetzen. „Auf, wacht auf!“ ſchrie er, unfähig ſich ſelbſt zu erheben. „Sie kommen ſchon! Kattneß! Ich ſah —! — — über — Eurem Haupte —! Er brach zuſammen. — Faſt im nächſten Augenblicke wurde er wachgerüttelt, er raffte ſich empor. — Alles war finſter.

„Unſeliger Narr“, flüſterte Chattan, der neben ihm ſtand. „Du brüllſt das Haus wach! Was haſt Du —!?“

„Gott ſei mir gnädig, Vetter! Ich ſah deutlich das — —“

Unſinn! — Du ſchliefſt wie ein Dachs während Du ſchrieeſt! Ich rief Dich immerwährend und Du lagſt doch ſteif und blärrteſt nur! Hätteſt Du's nicht im Traum geſehen, ich würde denken, es ſei ein Vor-

zeichen! — Schweig und ſchlaf! Da träumte ich beſſer! Ich ſchritt an der Spitze eines Bataillons zum Sturm, Campbell! Eine Flintenkugel fuhr pfeifend mir durchs Herz, ich fiel, und — über mir rauſchte eine Palme! — Iſt ſolch ein Tod nicht ſchön?“

Siebentes Capitel.

Dieſelbe Nacht ward nicht nur für des Falkenhauſes Bewohner, ſondern auch mancherlei andren Leuten eine Quelle großer Erregung und Unruhe. Mag man nun immerhin von Moral- und Regierungsmaxime Walpoles das Schlimſte denken, daß er ein durchaus fähiger Verwaltungsbeamter, ein ſchlauer Politiker war und nie Etwas verſäumte, was er für zweckmäßig erachtete, muß ihm ſelbſt der übelwollendeſte Beurtheiler laſſen.

„Was ruht, das bringt nicht in Bewegung!“ war das Motto ſeines Lebens; er war der Held der conſervativen Bewegungsloſigkeit, ein Quietiſt ohne Gleichen, außer wo's den Handel galt. Aber, war einmal, trotz ſeines Widerſtandes, ein Faktum doch hereingebrochen, ſo benutzte er den Schreck der Andren, um ſich mit einer ganz rückſichtsloſen Schnelligkeit der Begebenheiten zu bemeiſtern, denen gegenüber kein Andrer den Muth hatte, und oft war ſchon die be-

liebte Ruhe hergestellt, die Bewegung erstarrt, wenn dieselbe lange noch in den Köpfen der Uebrigen ihren gespenstischen Spuk fortsetzte.

Hatte den kalten Walpole zuerst die Möglichkeit seines Falles und Bildung eines Thory-Kabinets mit rathlosem Entsetzen erfüllt, Chattans Eröffnungen hatten in ihm den graden Gegensatz, dämonische Freude und das erneute Gefühl der Sicherheit hervorgerufen und nun wurden die kurzen und energischen Maßregeln, welche er nach allen Seiten traf, mit einer Kälte, Klarheit, Schnelligkeit und Frische ausgeführt, die an einem Manne von siebenundfünfzig Jahren nach der gehabten Erschütterung aller Lebensgeister und einer physischen Anstrengung von zwölf Stunden, deren größere nächtliche Hälfte bei andern Leuten der Ruhe gewidmet zu sein pflegen, gradezu stauenswerth schien. In dem Augenblick, wo er über sich und alle gehabten Eindrücke Herr geworden, handelte er auch mit einem richtigen Instinkte, der fast eine plötzliche Offenbarung Dessen genannt werden mußte, was nothwendig und praktisch-klug war.

Zuerst befahl er drei Kouriere vom Nachtdienst wie die Sekretaire in sein Zimmer, auch daß man sogleich den Unterstaats- wie den Kriegssekretair zu ihm

beſcheiden, alles übrige Perſonal wecken und herbeiſchaffen ſolle. — So wenig Gewiſſensſkrupel er ſonſt auch empfinden mochte, an Uebereinkommen und Verſprechungen hielt er aus dem kaufmänniſchen Grundſatze feſt: man müſſe Kredit gewähren, um Kredit zu beanſpruchen. Er ſendete die drei Kouriere ſofort alſo mit Vollmachten nach Dover, die zwei erſten, um Relais bis zum Hafen zu beſtellen, den dritten mit einem Befehl an Sr. Majeſtät Kriegskutter Cheops, ſich zur Aufnahme Sir Chattans nebſt Begleiter bereit zu halten und dieſelben ſofort nach Bremen überzuführen. — Nachdem ſomit die Reiſe der Flüchtlinge geſichert war, ſchrieb er an Georg II. und veranlaßte ihn, ſchleunigſt nach St. James zurückzukehren, eine jakobitiſche Verſchwörung ſei im Anzuge, er verlange Morgen eine Audienz ſämmtlicher Miniſter und habe durch den Kriegsſekretair die erſten unumgänglichen Schutzmittel ausführen laſſen. Der Kourier für dieſe Depeſche erhielt beſondre Vollmacht, ſich ſelbſt vor das Bett des Königs führen zu laſſen, um ihm die Schrift zu übergeben. Das nächſte Schreiben war ein Cirkular an die Miniſter, welches ſie auf morgen vor der Audienz zu einer geheimen Sitzung berief. Dann erließ er einen Befehl an

Sir John Gonſon, augenblicks die Dalton'ſche Proklamation zurück zu nehmen, da der eigentliche Thäter entdeckt und ein politiſcher Agent ſei, ferner, daß er, als Mitglied der Kingsbench und Special-Kommiſſair für politiſche Umtriebe das Hotel Bolingbrocke beſetzen, nach jakobitiſchen Papieren Nachſuchung halten und die ſchuldigen Perſonen ſiſtiren ſolle. Als darauf der Kriegskommiſſair erſchien, nahm er ihm bis zur Audienz vor dem Könige beſondre Amtsverſchwiegenheit ab, legte ihm Stuarts Schreiben vor, erzählte ihm Kirkaldys Ende und befahl ihm die vorläufigen Schritte. Noch in derſelben Nacht marſchirten zwei Regimenter Musketiere nebſt 2 Grenadier-Kompagnien nach dem Solway, das vierte Garderegiment zu Windſor ging nach Newcaſtle, ſämmtlich verſehen mit Munition und geheimen Vollmachten. — Den Schluß ſeines Tagewerkes machte folgendes denkwürdige Billet an Friedrich, Prinzen von Wales:

„Königl. Hoheit! — Ich glaube dieſes Schreiben zwar nicht grade dem Haupte der Ultra-Whyg, um ſo mehr aber dem Sohne meines Monarchen, dem künftigen Könige unſres Vaterlandes ſchuldig zu ſein. Seit das regierende Haus Hannover den Thron Englands einnimmt, iſt es ſtets Sitte der Prinzen von

Wales gewesen, sich der äußersten Parlaments-Opposition anzuschließen und Sie folgen also hierin nur dem Vorgange Ihres Königlichen Vaters. Ob das eine gute Sitte ist, steht allein beim Ermessen dieser Königl. Hoheiten selbst, auch weiß ich den Grund derselben ebenso zu würdigen, als daß ein Erbprinz stets eine schlechte Rolle neben dem Monarchen spielt und er seine politische Bildung in unsern Landen am Sichersten auf den Bänken der Opposition zu erhalten im Stande ist. Insofern also diese Sitte die Freiheiten des Landes vor Stagnation bewahrt, ist sie gewiß gut, mag sie auch für den Frieden der Königlichen Familie zu beklagen sein. Sie werden mithin stets bemerkt haben, mein Prinz, daß ich Ihre königliche Person in der Debatte anders behandelte, als Ihre Meinungsgenossen, ja Selbige von Letzteren trennte und die Gründe Ew. Hoheit bekämpfte, ohne je die Ehrerbietung und Liebe zu verletzen, deren meine loyale Gesinnung nur irgend für den ersten Prinzen meiner Nation fähig ist. Wenn aber, wie im Werke scheint, Ew. Königliche Hoheit und deren Partei gewillt ist, mit den Thorys und Bolingbrocke behufs meiner Amtsniederlegung sich zu vereinen, so erkläre ich Höchst Ihnen, daß Boling-

brocke nicht die Mittel in Händen hat, mich zu stürzen, ich aber die Mittel nunmehr vervollständigt sehe, welche mir ermöglichen, den Grafen St. John und Genossen des Hochverraths und Versuchs anzuklagen, die Dynastie von Ew. Hoheit regierendem Hause zu stürzen, ich also mit diesem vertraulichen Schreiben Höchst-Sie nur vor einem moralischen Selbstmorde warnen will. Ich bitte, daß Ew. Hoheit etwaige Maßregeln Ihrer Partei auf nur drei Tage sistiren und erwarten wolle, welche Beweise Bolingbrocke gegen mich und welche ich für den Bestand der jetzigen Verwaltung vorbringe! Ist nach dieser Zeit meine Stellung, Ihrem Bedünken nach, unmöglich, so werde ich auf ein Wort von Ihnen, gnädigster Herr, mein Amt in Sr. Majestät Hände zurückgeben. Jedenfalls, die Angelegenheiten gehn, wie sie auch mögen, sollen Sie in meinem heutigen Schritte nur einen Akt der hochachtungsvollsten Verehrung und Liebe erblicken, mit der erstirbt

Ew. Königl. Hoheit

devotionsvoller

Robert Walpole.

Westminster-Hall, den 5. December anno 33

3 Uhr Morgens. —

Hierauf ging der Miniſter lächelnd mit der Ueberzeugung in ſein Schlafkabinet, daß er nie beſſer regiert habe, als in dieſer ſtürmiſchen Nacht.

Das hatte er auch! Die Gemüthsbewegung, welche ſein Herz und ſeinen Geiſt ſo furchtbar durchrüttelt, war nun für ihn vorbei, ſie verpflanzte ſich indeß aber wie das Feuer einer Mine nach allen Seiten hin und explodirte; nur eine Leitung verſagte, — und zwar eine ſehr wichtige. — — —

Um vier Uhr Morgens, die Ordre in der Taſche, zog ein Sekretair des Miniſteriums die Glocke am Thor zu Newgate, gab den wachthabenden Beamten Befehl, zu öffnen, und Sir John Gonſon im Auftrage Walpoles zu wecken.

Der arme Sir Gonſon! — Er hatte, ſeit der lange Need mit Vyblis den Mord des fremden Lords aus Norden berichtet, noch keine ruhige Stunde gehabt und ſeine geiſtigen Frühſtücksfreuden waren ihm untergegangene Begriffe geworden. Erſt hatte er zu Hounslow den Thatbeſtand aufgenommen, dann die edle Kneipe „the honorable gentleman“ durchſuchen laſſen und eine Menge ſehr gravirender Dinge gefunden, die Vyblis und des langen Nedd Schickſale ſehr in Frage ſtellten, aber

zu Daltons Sache nichts aufklärten. Die Ehegattin dieſes braven Erdenbürgers wurde, als Complicin mitgenommen und die herrenloſe Baraque ihrem Verfall überlaſſen. Zurückgekehrt, wurde Kirkaldys Bekleidung unterſucht. Man fand in derſelben nur eine Brieftafel mit etlichen Zehnpfundnoten und einen Geldbeutel; kein Papier gab über ſeine Perſon Aufſchluß und das Wappen war höchſtens auf dem Heroldsamte zu entziffern. Dasſelbe wies jedoch die Anfrage zurück, weil das Wappen nur durch die ſchottiſchen Adelsregiſter zu Edinburgh oder vielleicht in Dublin ermittelt werden könne. Dann ward die Proklamation angeſchlagen, das Verhör der vorläufigen Zeugen begonnen und der Leichnam des Lord den Aerzten von Sourgeon-Hall, die nebenbei lag, zur gerichtlichen Obduktion übergeben. — Umfaſſend waren die Nachforſchungen gewiß, der hohe Preis hatte ja Alle, welche nur irgend eine amtliche Berechtigung in ſich fühlten, mit regeſtem Spioniereifer beſeelt, aber das Reſultat war ein ſehr Geringes, zumal bei der Kürze der Zeit. Nur Miſter Kennet, als der gute Kolonel Sir Drumont von York nicht wiederkehrte, und neuer Zuſpruch ſeine Zimmer dringend erforderte, ſah ſich gemüßigt, auf Grund

alter gegenſeitiger Vertraulichkeit in Perſon dieſelben zu öffnen und hatte ſtatt der — Staatspapiere, ſo viel andre argwohnerregende Dinge gefunden, daß er eiligſt abſchloß, nach Newgate ſtürzte und den Schlüſſel in des Oberrichters Hand legte. Er betrat ſeine „blaue Glocke“ wieder, aber geſenkten Hauptes und in Begleitung der heiligen Polizei, wie der Herren Redd und Byblis, welche dieſelbe eiſerne Handſchelle brüderlichſt umſchloß, begleitet von einem Haufen jolenden Pöbels. So hatte wohl noch nie die arme „Glocke“ Sturm geläutet, als an dieſem Tage, — o, ſie zerſprang beinahe davon! — Der Anblick der Konſtables war genug, alle Gäſte aus derſelben zu entfernen und ihren Ruf vollſtändig zu untergraben. Das Verhör des Geſindes, die zurückgelaſſenen Kleider, die Florlarve, endlich des Getödteten Mantelſack bezeugten genugſam den ſchlimmen Gaſt, welchen die blaue Glocke in der Perſon Sir Drumont-Drurys beherbergt hatte. Die Unterſuchung endete damit, daß Miſter Kennet nach Newgate wegen „ſtrafbarer Fahrläſſigkeit“ — wandern mußte.

Miſtreß Anna Kennet war ganz entſetzlich zu Muthe, und wir müſſen geſtehn, daß ihre — „ſchöne

Fülle" in der nächsten Zeit außerordentlich abnahm. Zur Beruhigung mitleidsvoller Seelen indeß sei aber schon jetzt gesagt, daß diese ihre „Fülle" später doch wieder zunahm und zwar in einem Maße, als sie es selbst — „bei ihren vier Buben" niemals vorher für möglich halten konnte. Die gütige Natur hatte ihr nämlich ein höchst dauerhaftes Nervensystem verliehn, welches zwar nicht immer ihre „Würde", wohl aber ihr leibliches Heil unendlich beförderte.

Was war für Gonson indeß bei dieser Gasthausobduktion, welche Macnamus, als eben so vergnügter als eifriger Sezirer leitete, gewonnen, als das es nun fest stand, Dalton nebst Begleiter seien in London gewesen und wieder weg? — Wohin? — Nach St. James zu! — Man forschte, fragte überall, ging immer um die Königsfreiheit herum; — jede Spur war erstorben! Anstrengungen, unnöthige Schreibereien, ein Laufen hin und her und um — Nichts!

Daß Sir Gonson also eben nicht sehr erbaut war, seine Nachtruhe so verkürzt zu sehen, machte sich nun auf seinem Antlitz ersichtlich. Brummend, schlaftrunken, die Knotenperücke hastig, mithin schief aufgesetzt, so erschien er in seinem Kabinet, nahm dem Se-

kretair die Ordre ab, ſetzte ſich ſeufzend an den Tiſch, bewaffnete ſein trübes, geröthetes Auge mit einer Brille, und las das Schreiben des Miniſters. Dann ſchüttelte er das gedankenvolle Haupt.

„Dinte und Papier! Mein Amtsſiegel Macnamus!“

Er ſchrieb. — „Ew. Herrlichkeit! — Ich bekenne mich zum Empfang Ihrer heute-nächtlichen Ordre, gegen die ich in ihrem ganzen Umfange Proteſt erhebe von Amtswegen! Erſtlich ſpreche ich Euer Herrlichkeit es ganz ab, daß irgend ein engliſches Geſetz obwaltet, wonach Sie ohne Parlamentsverfügung in die Kriminaljuſtiz einzugreifen haben! Die Proklamation bleibt in Kraft, bis ich den Dalton habe, denn Dalton ſteht außer Ihrer Machtvollkommenheit, ja ſeit einem Jahr ſelbſt außer dem Geſetze; Sr. Majeſtät müßte denn eine ſo beſondre Gnade üben, die mich — Nichts angeht! Was die Bolingbrockſche Angelegenheit betrifft, ſo wird Ew. Herrlichkeit ein Blick auf § 1 der Habeaskorpusakte und § 30 der Unverletzlichkeitsbill der Glieder beider Parlamente darüber aufklären: daß meine Hand weder Mylady noch Mylord St. John anzurühren hat. Nur dem Träger des ſchwarzen Stabes ſteht

meine Thür zu solchem Befehle offen! Die einzige Pflicht, zu welcher ich mich bekenne, ist, zu verhindern, daß die Personen besagten gräflichen Ehepaars, sowie deren Gesinde aus Bolingbrocke-House entweichen können und ich alle die Indizien sofort zu sammeln habe, welche staatsgefährlich oder verdächtig sind. Derlei Beweisstücke gehören aber, zufolge Ihrer Ordre, nicht in Ihre oder selbst Sr. Majestät Hände, sondern auf den grünen Tisch der Kingsbench! Mit der Versicherung, daß Das geschieht, und dem Wunsche, Ew. Herrlichkeit mögen nie Insinuationen an mich stellen, denen jede Rechtskraft fehlt, bin ich — Ew. Herrlichkeit amtsmäßig ergebener John Gonson, Oberrichter von Old-Bailey! Newgate 4½ Uhr selbiger Nacht de dato."

Er gab die versiegelte Antwort zurück, der Sekretair entfernte sich.

„Macnamus, wie viel Leute sind dienstfrei außer Euch?"

„Sieben Konstables, Sir!"

„Sollen sogleich Amtstracht und die Königskolbe nehmen, keine Waffen! In zehn Minuten — antreten! Laßt Wagen und den Schreiber bereit halten; rasch!"

Gähnend ging der Mann der Exekutive hinaus, er war froh, daß er diesmal nicht mitbrauchte. „Wieder 'ne neue Scheererei! Dem Dalton gilt's nicht, sonst wären Pistolen besser, als die Kolben!"

Bald darauf trat Gonson in schwarzer Amtsrobe, Allonge und Barett in den großen Thorweg, seine Rechte hielt einen langen schwarzen Stab oben wie eine Keule geformt, auf der eine kleine goldene Krone ruhte; hinter ihm ging der Schreiber. Die übrigen Beamten erschienen in ähnlichen Talaren, aber ohne die Claves, goldene Borten am Knie, welche Gonson schmückten, ebenfalls mit kurzen Amtsstäben versehn, an deren jedem ein eiserner Ring lose befestigt war, welcher ein scharf klirrendes Geräusch gab, sobald er geschüttelt wurde. Gonson befahl ihnen Allen einzusteigen, gab seinem Kutscher leise die Adresse in's Ohr, nahm im Wagen Platz und sie eilten sämmtlich zu ihrer Pflicht. —

Graf Bolingbrocke hatte gewiß alle Ursache mit dem Erfolge zufrieden zu sein, den er vor dem Parlament über Walpole davon getragen, die zweite große Gegenpartei der Ultra-Whygs hatte ihm bereits in Person des Prinzen von Wales am Schluß der Sitzung ihre Unterstützung zugesagt, Newcastle der

Minister lag in seiner tödtlichen Schlinge und die eigne Partei, unter seinen sibyllinischen Andeutungen und schreckhaften Verkündigungen sofort eine Schwenkung witternd, wie daß die jakobitische Unternehmung in Gefahr sei, folgte sofort diesem indirecten Winke und somit auch ihrem Leithammel auf dem Pfade erlogner Loyalität mit um so größerem Eifer, je mehr man sich eben persönlicher Schuld und Gefahr bewußt war. Somit hatte St. John die Majorität absolut für sich und es bedurfte höchstens noch einer entscheidenden Sitzung, so wurde das Kabinet Walpole unter der Wucht seiner Schläge begraben. So urtheilten wenigstens Alle die, welche das Begräbniß desselben erwarteten oder befürchteten, das heißt neun Zehntel aller Politiker und vor Allen der Hof.

Von so kühnen Fantasieen war Bolingbroke indeß weit entfernt. Niemand wußte besser als er, daß dieses große Parlamentsschachspiel nur von ihm gespielt wurde, um sich straflos zu machen und vor dem Verdachte der Hochverrätherei zu schützen, ehe noch derselbe entstanden war, und um eine große rhetorische Hinterthür zu finden, durch die er auf alle Fälle entschlüpfen könne. Hatte ihn auch seine Eva sehr in die Enge getrieben, so hatte ihn sein eigner,

alter Adam doch auch wieder bald auf den ſicherſten Weg geführt, derſelben zu entgehn, ſeinem Gegner allein den Schaden zu laſſen, und ſich eines Patriotismus vor dem Lande zu rühmen, deſſen er in Wahrheit niemals fähig zu ſein fühlte. Unter dem allgemeinen Beifalle, mit welchem man ihn in dieſer Parlamentsnacht überſchüttet hatte, blieb er kalt, entzog ſich mit einer ihm ſonſt nicht eignen, wahrhaft rührenden Beſcheidenheit den Glückwünſchen und Lorbeeren, welche man auf ihn niederregnete und fuhr mit dem Bewußtſein nach Hauſe, daß Morgen Nacht die Schaale ſeiner Ehre grade um ſo viel ſinken müſſe, als ſie heute geſtiegen ſei. Er war auf Alles gefaßt, denn er wußte, was er zu fürchten hatte. Er hatte Alles vorbereitet, was ihn für das Geſetz unantaſtbar machen konnte, denn ſchwerlich waren einem Manne ſeiner Zeit mehr Advokatenkniffe zur Hand, als ihm; Mylord fand daher alle Dispoſitionen ſo getroffen, daß er nichts auszuſetzen vermochte. Als Lady Elinor in ihn drang, den Verlauf der Debatten mitzutheilen, antwortete er; „Es ſteht Alles vortrefflich, ſo lange Sie Nichts wiſſen, als was wir bereits verabredet, das Sie wiſſen ſollen, denn irre ich mich nicht ſehr, ſo werden wir Morgen zeiti-

gen Beſuch erhalten, welchen wir in einer Situation empfangen müſſen, wie ſie argloſer Unterthanen würdig iſt. Zu Erzählungen haben wir ſpäter wahrſcheinlich genug Zeit!"

So geſchah es auch, und im Hotel Bolingbrocke war längſt Alles ſtill, während in Walpoles Kabinet und den Büreaus noch lange genug gearbeitet wurde, und man aus ihnen Kouriere nach allen Gegenden entſandte.

Es ſchlug bereits die fünfte Morgenſtunde, die eigentliche Mitternachtszeit der vornehmen londoner Welt, als die Konſtabels unter Gonſons Führung den Lambeth-Weg erreichten, wo man hielt und ausſtieg. Vier der Beamten erhielten Befehl, das Terrain wie Raben zu umkreiſen und diejenigen Pforten zu beſetzen, welche vom Parke auf das Feld nach den Surreyhügeln und die Seitenpfade führten. Nachdem nur Einer zurückgekehrt war und berichtet hatte, drei ſolcher Pforten ſeien vorhanden und nun bewacht, näherten ſich die fünf Uebrigen dem geſchloſſenen eiſernen Gatter der Vorderfronte, rüttelten an demſelben, ihre Kolbenringe raſſelten ſchrill durch die ſtille Nacht, und riſſen Alaſter aus ſeinen patriarchaliſchen Träumen. Der Alte warf die nöthigſten Kleider

über, und als er aus seinem Häuschen trat, war ihm der allbekannte Ton des Gesetzes genug, sofort zu öffnen. Die Beamten traten ein.

„Euer Herr sagte Euch wohl also, daß wir kommen würden, Freund," sprach Gonson freundlich, „da Ihr schon bereit seid?"

„Mein Herr?" — Alaster sah ihn groß an. „Ihr meint, Mylord, Sir? Der Herr Graf sprechen nie selbst mit mir, und ich wußte nicht, daß Sr. Gnaden erst Ihrem Pförtner zu sagen brauchten, was jedes Kind in London weiß. Wenn die Polizei an der Thür klirrt, muß man aufmachen!"

„Gut mein Lieber. Wie heißt Ihr?"

„Alaster! Simson Alaster, Sir!"

„Also Mstr. Simson Alaster, Ihr werdet dies Thor schließen und mir den Schlüssel übergeben!"

„Euch, Sir? — Wenn Ihr dies amtlich verlangt, darf ich wohl fragen, wer es ist, der mich meiner Dienstpflicht entbindet?"

„Ich bin John Gonson, Oberrichter von Old-Bailly und Kommissair der Kingsbench!"

Alaster bebte zurück. Er hatte einen Oberkonstabel, aber nicht im Entferntesten einen so hohen Staatsbeamten vor sich geglaubt. — „O mein Gott,"

ſagte zitternd der alte Mann, „daran iſt gewiß das Weibsbild Schuld, das den Brief mit den Eichenblättern —?“ er ſtockte.

„Ei habt Ihr Euch verſchnappt, mein greiſer Knabe? Nun nehmt ihn in ſeiner Stube zu Protokoll darüber, Schreiber. Schließt das Thor, Konſtabel Auliskin, ein Mann bleibt bei dem Alten zurück. Ich rathe Euch, ſeid nicht hartköpfig, guter Miſter Simſon Alaſter, ſonſt müßt Ihr mit uns nach Newgate.“ Damit ſchritt Gonſon, ſeine Leute hinter ſich, über den Hof. Willenlos in ſeiner Betäubung dem Schreiber folgend, überließ Alaſter das Thor dem Konſtabel Auliskin, der es abſchloß und ſomit jede Verbindung des Grundſtücks mit der Straße verhinderte. — Wiederholte Schläge an der Pforte des Portals und das Raſſeln der Amtskolben entriſſen die Bewohner des Hotels den Armen des Schlummers und Lewis öffnete, nachdem ihm bereits gedroht worden, die Thür aus den Angeln zu heben und in die Halle zu werfen.

Als die erſten unheilvollen Töne der Amtsgewalt innerhalb des Hauſes erklangen, die Konſtabels alle Dienerſchaft vor den Oberrichter zur Vernehmung führten, ja auch die hintere Front des Gebäudes be-

ſetzten, war Graf Bolingbrocke erwacht und hatte leiſe die Hand ſeiner nebenbei ruhenden Gemahlin berührt, welche mit einem Schreckensruf auffuhr.

„Still, meine Liebe! Ich ſagte Ihnen ja ſchon, man müſſe ſich auf einen Beſuch der Polizei gefaßt machen. Hören Sie nicht? Sie haben jetzt Nichts zu thun, als das größte Phlegma zu zeigen!“

Das Ehepaar ſollte nicht lange in peinlicher Erwartung bleiben. Das Schlafkabinet ward leiſe geöffnet und Lewis trat haſtig, einen brennenden Armleuchter in der Hand, ein. Unruhig auffahrend, ſtützte ſich Bolingbrocke auf den Ellbogen, gähnend die Hand vor das geblendete Auge haltend. „Was iſt, Lewis? Iſt Feuer ausgebrochen?“

„Nein, Ew. Lordſchaft, aber Sir Gonſon der Oberrichter kommt auf Befehl der Regierung und will Ew. Gnaden und Mylady ſprechen!“

„So ſagen Sie ihm, daß er auf Befehl der Regierung willkommen iſt! Er verziehe nur, bis wir angekleidet ſind. — Ruft Janie!“

Janie Cowles, das Kammermädchen erſchien, zog Mylady's Vorhänge zu und verſchwand hinter denſelben, während Lewis dem Lord bei der Morgentoilette behülflich war. Bald darauf erſchien das

gräfliche Paar in Mylady's anstoßendem Boudoir, wo Gonson seiner wartete.

„Es thut mir leid," sagte dieser, „Ew. Gnaden von Amtswegen behelligen zu müssen. Seien Sie jedoch versichert, daß ich alle Artigkeit und Rücksicht üben will, welche mit Ihrer beiderseitigen Lage verträglich ist."

„Machen Sie uns vorerst mit dieser unsrer Lage bekannt, Sir Oberrichter?" sagte Bolingbrocke kalt. „Ich kann nicht annehmen, daß Herr Walpole und Sie die Gesetze so schlecht kennen, um Hand an unsre Person zu legen?"

„An Ihre Personen meine Hand?" Gonson verbeugte sich. „Dieses höchstschätzbare Recht steht nach den Gesetzen nicht mir, sondern nur dem Stabträger des Parlaments zu! Aber im Namen der Kingsbench habe ich Gewalt über Alles, was um und an Ihren Personen, wie in diesem Hause ist, Ihr beiderseitiges Vermögen natürlich abgerechnet. Dieser meiner Gewalt werden Sie sich ebenso wenig entgegensetzen können, als der Pflicht, mir, unter eidlicher Bürgschaft der Wahrheit, Rede zu stehn."

„Mir scheint, Sir, daß Sie aber nicht auf Grund einer Anklage der Kingsbench, sondern laut einer

eigenmächtigen Maßregel Walpoles handeln und wenn Sie auch unsern Personen nichts anhaben mögen, mir dennoch mein eigen Haus zum Gefängniß machen wollen. Das heißt also nichts Andres, als Sir Walpole will mich verhindern, in's Parlament zu kommen! Das ist aber ein Bruch der Unabhängigkeit des Parlaments selbst, verübt wider Recht und Gesetz an einem seiner Glieder! Ich werde Klage dagegen erheben!"

„Wie können Sie wohl denken, Herr Graf" erwiederte Gonson, „daß ich nur einen Paragraphen unsrer Verfassung verletzen, oder deuteln könne? Sie sagt: „das Parlament und seine Mitglieder sind in aller ihrer amtlichen Thätigkeit wo es auch sei, unbedingt frei. Wollen Euer Lordschaft also in's Parlament, so wird Ihre Equipage Sie hin und zurück bringen, auch an jeden Ort, der Ihr Erscheinen als Gesetzgeber des souverainen Hauses fordert. Nur wenn Ihr Kutscher Sie irgend wohin fahren wollte, wo das Parlamentsglied für Uxbridge amtlich Nichts zu suchen hat, würde man ihn leider als Complicen eines Staatsverbrechens hängen!"

„Ich stehe also unter der Aufsicht meines — Kutschers?!"

„Ja, die Auffassung dieser Maßregel muß ich nun Ew. Gnaden schon überlassen. Jedenfalls haben von jetzt ab alle Ihre Leute für Ihrer Beider leibliches Wohl und die Gefährdung desselben durch Sie selbst mit ihrem eignen Leben einzustehn. Meine Beamten werden indeß zur Aufmunterung dieser Pflicht Ihrer Leute beitragen, ohne Sie und Mylady durch ihre Anwesenheit irgend zu belästigen!"

„Ich werde Caution stellen!"

„Solchem Antrage bei der Kingsbench steht Nichts entgegen, ich werde ihn mit Vergnügen unterstützen!"

„Sehr gütig und da Sie im Auftrage der Kingsbench, also nicht Sir Walpoles erschienen, wessen klagt man uns an!

„Des Verdachts politischer Umtriebe, sei es als Anstifter, Verbreiter oder Theilnehmer und ich habe komissarisch zu untersuchen, wie weit die Gründe dieses Verdachts sich bewahrheiten."

„Wo ist Ihr amtlicher Befehl?"

„Ich bedauere, wenn Sie es noch nicht wissen, daß derselbe in meiner Person beruht! Als Mitglied und Komissair des Staatsgerichtshofs bin ich vereidet, alle Untersuchungen, Anklagen und Maß-

nahmen zu erheben, wo mir ein Staatsverbrechen vorzuliegen ſcheint, und die Reſultate dem Kronanwalt zu übermitteln! Sperren Sie ſich nicht, Mylord; Niemand kennt ſo gut die Geſetze wie Sie und unſer beiderſeitiges Frühſtück wartet nur über Gebühr, was bekanntlich niemals die Stimmung der Menſchenkinder verbeſſert!"

„Ich will Sie deſſen nicht berauben, Sir. Erlauben Sie, daß wir mit Ihnen zuſammen frühſtücken?"

„Ich bin nicht gar ſo unartig, dieſe Höflichkeit abzuweiſen, wenn mein Secretair dieſelbe in unſrer Gegenwart theilen darf. Es wird eben ein Protokoll nöthig werden, Mylord!"

„Sehr wohl! Da Ihre Herrn Unterbeamten gewiß wohl eben ſo menſchlich über das Frühſtück denken werden, theurer Sir Comiſſär des Kingsbench, ſo wollen wir auch Ihrer Mißſtimmung vorbeugen."

„Zu liebenswürdig, mein Graf!" damit verbeugte ſich Gonſon und das Frühſtück ward aufgetragen.

„Der Sekretair erſchien und legte Gonſon die Zeugenausſagen der Dienerſchaft vor, während der blaſſe Lewis Kaffee und Thee herumreichte.

„Das ist gut" sprach Gonson, nachdem er den Inhalt gelesen. „Setzt Euch dort an den Nebentisch, Mann der Feder, und bringt Mylords wie Myladys Erklärungen hübsch zu Papier!" Damit führte er sehr behaglich die Tasse zum Munde. — Es kostete dem gräflichen Ehepaare wirklich große Mühe, den aristokratischen Gleichmuth zu bewahren.

Der Sekretair legte gemächlich sein Schreibgeräth zurecht und versenkte sich in den stillen Konsum eines Kalbsrippchens, das Lewis ihm eben anbot.

„Im Mai überreichte Ihrer Frau Gemahlin ja wohl eine Bettlerin einen Brief, in welchem Eichenblätter, das Abzeichen der Familie Stuart, steckten? Die Gnädige hatte dann eine zweistündige Unterredung mit dieser Frau hier im Zimmer, die Person verließ das Haus — ah, machen Sie das doch dort auf, Kammerdiener! Es ist ja wohl die bewußte Tapetenthür? — Sie verließ also das Hotel durch diese Thür den Park nach und den Feldern zu. Sie sehen, Ihre Dienerschaft ist sehr wahrheitsliebend, ich hoffe, Sie werden es auch sein! Bitte, wie war das?"

Mylady schwieg.

„Sagen Sie ganz ruhig, beste Elinor, wer die Bettlerin gewesen ist, was in dem Briefe stand, und

welche Anträge ſie Ihnen überbrachte. Schreiben Sie nur auf, Miſter Sekretair, daß Graf Bolingbrocke hiermit erklärt: daß er alle Handlungen ſeiner Gemahlin vertritt und auf ſich nimmt. Sie handelte als eine ächte Frau auf meinen Befehl!“

„Nun das iſt doch rund und nett, Mylord!“ lächelte Gonſon, „ſo werden wir bald genug vorwärts kommen! Alſo Frau Gräfin?“

„Dieſe Bettlerin war Lady Kirkaldy aus Frankreich!“ ſagte Elinor.

„Nämlich die Gattin desſelben ſchottiſchen Lords, der zu Hounslow ermordet wurde!“ ergänzte Bolingbrocke.

„Was?!“ — Gonſon ſetzte die Taſſe nieder. „— Legt ein zweites Protokoll an, in Sachen Daltons und Genoſſen! Sie wiſſen beſtimmt, daß der Todte ſo hieß?“

„Ich habe es gehört und zwar von Jemand, der vielleicht dabei war. Mehr zu ſagen kann ich ſchwerlich verantworten,“ lächelte Bolingbrocke.

„Schreibt das nieder! Alſo mehr wiſſen Sie nicht?“

„Gewiß nicht! Muthmaßungen ſind doch keine Thatſachen.“

„Aber ſie führen auf dieſelben! Wie nennt ſich denn dieſer Herr, der vielleicht dabei war?“

„Sir Lawrence Mac-Chattan!“

„Wohnhaft? —“

„Das weiß ich nicht! Ich hörte, er ſei — Schwiegerſohn Sir Thornhills und ich behaupte, er war ein Spion der — Regierung! Da es mich ſelbſt ſehr intereſſirt, die Sache aufzuklären, ſo ſei kurz geſagt, der Reitknecht des Todten iſt hier im Hauſe. Er brachte mir die Nachricht von ſeines Herrn Unglück!“

„Genug, übergenug, Mylord! Ich bin Ihnen ſehr verbunden! Laßt ſeine Lordſchaft dies Protokoll contra Dalton unterzeichnen und ſteckt es weg. — Alſo was hatte die Dame Kirkaldy denn in ſolcher Masquerade hier zu thun?“

„Sie brachte mir ein Schreiben König Jacob III. aus Frankreich!“

„Des Prätendenten?“ —

„Des Prätendenten, der eine revolutionäre Bewegung bei uns entriren wollte!“ Damit unterzeichnete St. John das Protokoll des Sekretairs.

„Was enthielt der Brief?“

„Das Angebot Jakobs, uns an der Erhebung

zu betheiligen! Sir Chattan, den ich als Spion Walpoles längſt kannte, war am Abend nach Kirkaldys Tode bei Mylady, welche ihm auf meine Ordre nun freiwillig das Schreiben Jacob Stuarts gab. Natürlich händigte er es auch geſtern ſofort Walpole ein. Der Maler Hogarth, Thornhills Schüler, welcher grade meine Gemahlin zeichnete, war davon Zeuge!"

„Und womit wollten Sie dieſe ganze Manipulation rechtfertigen?"

„Mit dem Beweiſe des ſittenloſen, unfähigen Regiments Sir Robert Walpoles! Miniſter Newcaſtle ſelbſt iſt mein Zeuge, daß ich ihm bereits im Mai vertrauliche Mittheilung über dieſe Vorgänge machte!" —

„So würde ich Sie alſo den loyalſten Mann im Lande nennen müſſen, Mylord! — Wenn ich doch nur nicht grade wüßte, daß Sie ſonſt nie in dieſem Artikel ſehr ſtark geweſen ſind! — Um dieſe meine Meinung indeß zu ändern, will ich das Haus einer näheren Reviſion unterwerfen. Schließt Euer Protokoll, und laßt es die Herrſchaften unterzeichnen, Schreiber, während ich die Einrichtung des gräflichen Schlafzimmers bewundere. Ruft Auliskin herein!"

„Hausſuchung?“ ſagte Bolingbrocke und reichte Elinor die Feder.

„Ich ſuche ja nur nach ſolchen Papieren, welche Ihre Loyalität glänzend beſtätigen werden, Herr Graf!“

„Bolingbrocke erröthete vor dem durchdringenden Blicke Gonſons, welcher ſich erhob. Der Oberrichter war überzeugt, daß der Graf ihn täuſche und ſich Dinge im Hauſe befanden, welche man ungern in ſeinen Händen geſehen hätte. Er machte ſich alſo unter Hülfe des Conſtabels Auliskin mit der Sorgfalt und dem Scharfblicke eines Waidmanns an die Unterſuchung des Schlafkabinets, dann des Boudoirs, und kein Schloß, kein Behältniß war, das nicht eröffnet werden mußte. Man fand Nichts. Sämmtliche Räume des Hauſes zeigten ſich ganz unverdächtig und Gonſons Hoffnung auf Thatſachen war ſehr geſunken. Nur ein Zimmer blieb noch übrig, Mylord's Arbeitskabinet. Gonſon verlangte, daß man ihn dorthin führe.

„Schließt es auf, Baxter,“ befahl Bolingbrocke.

„Bitte, das thun wir ſelbſt, Auliskin hat bereits den Schlüſſel dazu in ſeiner Taſche. Haben Sie nur die Güte, mein Führer zu ſein!“

„Ganz nach Belieben!“ — Bolingbrocke ſchritt vorauf und ſie traten ein.

„Alles ſteht hier zu Ihrer Anſicht, Sir Oberrichter, bis auf dies Portefeuille!“ Er deutete auf ein ſolches, das verſchloſſen auf dem Tiſche lag. „Sein Inhalt gehört allein vor das Auge des Parlaments oder — das Sr. Majeſtät!“

„Wirklich, Mylord? Iſt ſonſt auch gar Nichts hier drinnen, was ich verpflichtet bin, nach Geſetz und Eid als Komiſſär für den Staatsgerichtshof zu konfisciren?“

„Ich ſchwöre Ihnen, daß kein Blatt Papier, kein geſchriebenes Wort hier Innen iſt, was für jetzt einem anderen Forum gehört, als dem Parlamente! Es ſind alle geſammelten Nachweiſe der Empörung, welche ich in Perſon heut vorzulegen gewillt bin. Ich warne Sie, Sir, auf Reviſion und Kenntniß des Inhalts dieſer Taſche zu beſtehen oder dieſelbe gewaltſam zu öffnen, denn ſie taſten das Eigenthum des Parlaments, des Staats, des Königshauſes ſelbſt an und verletzen die Freiheit, wie Befugniß eines Vertreters der Nation! Hüten Sie ſich, der Tower iſt ſelbſt für Ihresgleichen!“

„Und Sie wollen meinem Befehl entgegen dies

Behältniß gar nicht öffnen, mir von seinem Inhalte nicht gewissenhafte Mittheilung machen, und dadurch entkräften, was gegen Sie vorliegt?" — fuhr Gonson unwillig auf ihn los.

„Ich trotze Ihrem Befehl, denn Sie haben mir Nichts zu befehlen, was eben meines Amtes ist. Ich werde dieses Portefeuille nicht öffnen, werde mir nur mit Gewalt den Schlüssel zu ihm entreißen lassen! Ich habe vor Ihnen keine Anklage zu entkräften, denn mein Richter allein ist das Parlament!" rief Bolingbrocke flammend.

„John Gonson rasselte mit dem Stabe, Auliskin und zwei andre Beamten traten mit dem Schreiber herein. Der Oberrichter verbeugte sich tief vor Bolingbrocke. „So erkläre ich hiermit die Untersuchung in Ihrem Hause für beendet, Mylord! — Damit wir aber, — weder Ew. Lordschaft, wie ich, — uns nicht irren, sondern ganz gewiß wissen, daß dieses Portefeuille mit seinem Inhalte dem hohen Parlamente und dem Staate gehört," er legte seine Hand darauf „und dasselbe sowohl von meiner amtlichen Kenntniß wie Ihrer — Nutznießung befreit werde, — im Namen Gottes, des Königs, und des englischen Volkes — bringt dieses Portefeuille in

das Haus des Trägers des schwarzen Stabes mit dem Bedeuten, es dem hohen Sprecher der Gemeinen gleich auszuantworten! Ich, John Gonson Oberrichter, verfüge es so, von Rechtswegen!!“

Die Beamten bemächtigten sich rasch der Tasche und trugen sie hinweg, Gonson wendete sich.

„Um Gotteswillen! rief Bolingbrocke, „sie enthält ja das Material gegen dies Ministerium selbst, Sir!“ —

„Das thut mir leid, Mylord, aber Ihre Parteizänkereien gehen den Wahrer des Gesetzes Nichts an! Sie sind nun eben viel schlechter daran, als wenn Sie die Mappe geöffnet hätten!“

„Ich will, o ich will!“

„Ihr Wille ist zu schwach, zu widerrufen, was ich verfügte. Leben Sie wohl!“ Er verbeugte sich lächelnd.

Bolingbrocke starrte ihm nach. „Das ist doch noch ein schlauerer Schuft, als ich! — Sei es denn so! Man muß sich um jeden Preis aus dieser vermaledeiten Schlinge wickeln und bliebe auch selbst ein Fetzen Reputation in ihr hängen!“

Achtes Capitel.

Verwachte Nacht — verſchlafener Morgen! — Der Erſte, welcher ſich im Hauſe regte und die trüben, bitteren, zürnenden Gedanken auf ſein eignes Wehe lenkte, war der engliſche Raphael, Sir Thomas Thornhill. Wie hatte er ſich auf dieſen Tag der Ehre nicht einſt gefreut, wo ſeine Madonna, ſein Georg der Drachentödter und noch einige andere ſeiner neueſten Arbeiten für Grosvenor die Bewunderung der „guten Geſellſchaft" erregen ſollten. Er hatte es geſtern beim Diner noch als eine beſonders glückliche Fügung des Schickſals betrachtet, daß derſelbe Tag zugleich Chattan im Beſitze ſeiner Güter treffen und das Glück ſeines Hauſes vervollſtändigen ſollte. Und nun hatte ein undankbar ungehorſames Kind dies Alles zerſtört. — Wenn er an ſein Erſcheinen in der Grosvenor-Galerie dachte, fühlte er, wie er doch alle Huldigungen nur mit tiefſtem Erröthen und heim-

lichen Seufzern erwiedern könne. Er faßte daher den löblichen Entschluß, gegen Grosvenor von der Mesalliance noch zu schweigen, Chattan vor der Abreise aber zu allen den schleunigen Schritten in Schottland zu bewegen, welche ihm als loyal ausgelegt werden und so zur Restituirung seiner Güter durch das Parlament verhelfen konnten. Hogarth und Ellen sollten sofort das Haus räumen und er knüpfte an diesen Umstand die Hoffnung, daß es seinem Einflusse gelingen werde, Mary zu einer Scheidung zu veranlassen, die dann um so leichter zu bewerkstelligen wäre, als ihre Ungesetzlichkeit nachgewiesen werden konnte. War Chattan erst vollständig Herr seiner Lande, so wollte er Marys Verbindung mit ihm in Schottland selbst bewirken, wo keine Nachforschung ihres früheren, nur nominellen Bündnisses mit Hogarth gepflogen werden konnte. Seine väterliche Selbstsucht, die gekränkte Ehre des Hof-Malers trieb ihn bereits zu einem Beginnen, das schlechterdings eine Täuschung seines künftigen Schwiegersohns genannt werden mußte und er verläugnete grade in einer Sache, die am ehesten sein Pflichtgefühl erforderte, seinen sonst rechtlichen Sinn. Hätte er überhaupt mehr auf Marys Glück, als auf das Durch-

ſetzen ſeiner Wünſche geachtet, ſo würde er erkannt haben, daß grade dieſe ſeine Hinterhaltigkeit Chattan gegenüber nothwendig zu einer Quelle künftigen Elends für ſein Kind werden müſſe. Daran zu denken, war er jetzt am Weiteſten entfernt, ſann vielmehr nur auf eine baldige Verſtändigung mit Chattan und daß es höchſt wünſchenswerth ſei, derſelbe reiſe recht bald ab, ehe er eine Entdeckung gemacht habe, welche alle Ausſichten Thornhills zerſtören mußte. Er wollte alſo von Wilſon erfahren, wann der Lord aus der Audienz zurückgekommen ſei und es beunruhigte ihn nun um ſo mehr, daß Hogarth denſelben vorige Nacht erwarten gewollt, vielleicht um ihm — die Heirath zu entdecken.

Es war bereits ziemlich hell und noch unterbrach kein weiteres Zeichen der Regung den Frieden des Hauſes. Thornhill ſchloß leiſe ſein Zimmer auf, um in die Halle zu treten und ſtaunte nicht wenig, einen Seſſel vor ſeine Thür gerückt zu finden, in welchem Hogarth tief und lächelnd wie ein glückliches Kind am Mutterherzen ſchlief. Er war recht blaß, ſeine Kleidung noch die von geſtern. Er hatte ſicher die ganze Nacht gewacht, bis ihn die Müdigkeit übermannte! Warum? — Weshalb verſperrte er die

Thür? — Wozu hielt er es nöthig ſie zu bewachen, da das Haus verſchloſſen und kein vernünftiger Grund für irgend eine Beſorgniß zu finden war? Wollte er ſeinen Meiſter beſchützen, oder ſeinen Schatz behüten? Thornhill erinnerte ſich, daß er, als Ellen und Mary geſagt: Chattan wolle ſeine Verlobte nächtlich mit Gewalt entführen, behauptet hatte, er ſtehe mit der Bolingbrocke im Verkehr. So unmöglich dem Hofmaler Beides erſchien, ſo ſehr wünſchte er dieſen Dingen auf den Grund zu kommen und ſchon hatte er ſeine Hand ausgeſtreckt, um Hogarth rauh aufzurütteln.

Er that es nicht, er zog ſie zögernd zurück und betrachtete lange und finſter die Züge Deſſen, der ihm den größten Schmerz ſeines Lebens bereitet hatte. — Es ruht ein eignes Sittengeſetz in unſrer Bruſt, ſo mit Shakeſpeare ruft: „Morde nicht den heiligen Schlaf!“ Er macht ja den Menſchen zum Bilde des Todes, er verſchönt mit ſeinem ahnungsloſen Frieden ſelbſt das Antlitz des Schuldigen, weht die Sorge von ſeiner Stirn und breitet über ihn die lächelnde Majeſtät kindlicher Unſchuld. Im Schlafe fügt man ſelbſt ſeinem Todfeinde Nichts zu, man gliche denn dem Raubthier in ſeinem tückiſchen Triebe. — Aehn-

liche Gedanken keimten in Thornhills Bruſt, und wenn er gegen den Schüler auch mit gleichem Unwillen wie geſtern erfüllt war, er fühlte doch, daß Hogarth und Mary ſich liebten, daß dieſe Liebe nicht ſo gar ſelbſtſüchtig, ja, daß ſie opfermüthiger ſei, als Chattans Neigung, deſſen Ehrgeiz und Planmacherei ihm ſogar aufgefallen war, der darin doch ſelbſt Etwas leiſtete. Dies Alles ging jetzt durch ſeine Seele und der Anblick des jungen Mannes, der kühn genug ſich vermaß, mit dem Griffel allein die verhöhnte Tochter eines Thornhill erhalten, ja beglücken zu wollen, ſtimmte ihn unwillkürlich milder, als er es ſonſt gegen ihn war. Kaum wurde er ſich aber dieſes Gefühls beſchämend inne, als auch ſeine Hartnäckigkeit, ſein ſtörriſcher Verſtand ſofort wieder in ihre alten Rechte traten.

Er weckte Hogarth, aber nicht mehr rauh, er berührte nur wiederholt ſeine Schulter.

Als habe ſelbſt im Schlafe noch die Sorge ſich wach in ihm erhalten, fuhr Hogarth ſchreckhaft auf, blickte ſcheu umher und auf den Meiſter. —

Thornhill ſchob den Seſſel zur Seite, ſchloß ſeine Thür und trat in die Halle: „Was ſoll denn das bedeuten!“

„Nichts, Sir! Nichts, als daß ich Mac-Chattan erwartete, und weil ich zugleich Urſache hatte, ſein Kommen zu fürchten, hielt ich ſo lange hier Wache, bis ich's endlich nicht mehr aushalten konnte!"

„Was befürchteteſt Du?"

„Daß er nächtlich abreiſen und Mary gewaltſam mitnehmen werde. Er hatte es ja gedroht und alle Vorbereitungen getroffen, da — doch Sie glauben mir doch nicht, Sir! Meine Furcht war, Gott ſei Dank, unnütz, denn es kam ganz anders!"

„Wie ſo?" —

„Sir Chattan kam überhaupt nicht mehr zurück. Er reiſte direkt mit des Miniſters Wagen ab."

„Nach Schottland? Gleich nach der Audienz, ohne Abſchied?!"

„Nach Schottland nicht, aber nach dem Continent!"

„Das iſt eine elende Verleumdung! — Wie willſt Du behaupten, was Du nicht wiſſen kannſt?"

Mylord Grosvenor war in der Nacht hier und brachte dies Billet an Ew. Edlen. Dabei ſagte er kurz, daß der Sir nicht wiederkomme." Er übergab ihm Chattans Brief.

Thornhills Hand zuckte convulſiviſch, als er

das Billet nahm. Er ging damit zum Divan und ſetzte ſich ſchwer athmend hinein. „Wo iſt Wilſon?“

„Der Herr Herzog nahm ihn mit, er wünſchte noch einige Umänderungen in der Galerie, ehe die Eröffnung geſchieht!“

„Und in der Nacht ruft er ihn ab? Doch Sr. Herrlichkeit brachten ja den Brief; es iſt gut.“

Der junge Mann ging geſenkten Hauptes nach dem Portal, es zu öffnen. Thornhill, den Brief noch immer in der Hand, als ſcheue er ſich, ihn zu öffnen, ſah ihm trübe nach. — „Hogarth!“

„Sie wünſchen, Sir?“ William kam haſtig zurück, ſein Geſicht war geröthet.

„Wohin wirſt Du mit Ellen ziehn?“

„Miſter Pine hat uns geſtern Abend eine Wohnung angeboten, uns — Allen Dreien. Ich wollte aber nicht Ew. Edlen Tochter rauben, wie Chattan, ſondern nur unerreichbar für ihn machen. Hätten wir ahnen können, es käme ſo ganz anders, Sie können ſich darauf verlaſſen, der Gang nach Marylebone wäre unterblieben. Ich will alſo zu Pine und uns Beide durch ehrliche Arbeit erhalten, bis Gott einmal ſagt, daß es — der Thränen genug

ſei!“ — Er wendete ſich um, ſein bewegtes Geſicht zu verbergen.

„Hogarth!“ begann Thornhill nach einer Pauſe finſter. „Welche Gründe Dich beſtimmten, mir dieſen Schimpf anzuthun, der meinem ganzen Leben verbleiben wird, das überlaſſe ich Deinem Gewiſſen. Da Du dieſe That zu bereuen ſcheinſt, ſo wirſt Du auch den einzigen Weg zu meiner Verzeihung — ja zu meinem wahrhaften Danke zu finden wiſſen.“

„Sir, ich bereue Nichts und werde auf Nichts beſtehen, als auf meinem Recht!“ — Hogarth öffnete das Thor und zog ſich dann ſtill in die Ecke auf einen Stuhl zurück.

Knirſchend und wuthgeröthet blickte Thornhill auf ihn. Der Brief erinnerte ihn aber, daß ihm wahrſcheinlich ein zweiter nicht geringerer Schmerz bevorſtehe. Schwermüthig öffnete er das, ſeltſam genug mit einer Haarſchlinge verſchloſſene Billet.

Er traute ſeinen Augen kaum, als er es las! Todtenbleich fuhr er empor, ſeine Lippen murmelten Verwünſchungen, die ihnen ſonſt fremd waren. Seine ſtolze Geſtalt, welche noch immer ſeiner Jahre geſpottet, ſank zuſammen, die vornehme Gravität erloſch in hülfloſem Jammer und Händeringen.

Chattans Brief hatte aus ihm einen elenden, alten Mann gemacht, der den Fall aller seiner Hoffnungen, den untilgbaren Schimpf eines Namens beweinte, welchen aus verborgener Niedrigkeit zu erheben, er ein ganzes mühevolles Leben aufgewendet hatte. Sein Verstand wankte, sein Herz krümmte sich wie ein zuckend Gewürm und ward ertränkt in Galle. Es wäre schwer gewesen, zu bestimmen, wen er jetzt mehr haßte, Hogarth oder Chattan. Daß er letzteren fast noch tiefer verachtete, als selbst den frechen Karrikaturenzeichner, war gewiß. Hogarth verdankte ja Thornhill nur Unterweisung, die er Jedem seiner Schüler gab, hatte wenigstens bisher mit Fleiß, Redlichkeit, und stummer Duldung alle Härte zu vergelten gesucht, aber um diesen Chattan hatte er ja Alles in Bewegung gesetzt, hatte dem Abenteurer zu dem Außerordentlichsten verholfen, was billigerweise nur irgend von seiner Kraft verlangt werden konnte, hatte ihm seine einzige Tochter und zwar — das fühlte er nun, gegen den Willen derselben verlobt, und jetzt verließ sie der Erbärmliche für immer, ohne eine genügende Erklärung! Mit Recht fühlte Thornhill sein Vertrauen entehrt, sich vor aller Welt bloßgestellt, wie nur irgend ein

Mann von öffentlicher Stellung bloßgeſtellt werden kann, und ein Mißtrauen, ein Menſchenhaß ohne Gleichen begann ſein Herz zu verknöchern. Bei Allem aber blieb ihm die Sache ſelbſt höchſt räthſelhaft. Grosvenor wußte um ſie und hatte die Entſagung gebilligt, Grosvenor, der Chattans wegen zur Suffolk gegangen war! Chattan mußte in Dinge verwickelt ſein, welche mit den Staatsintereſſen ſehr nahe zuſammenhingen, ſonſt hätte ihn Walpole nicht, ohne ihm Zeit zu gönnen, mit eignem Wagen Hals über Kopf fortgeſchickt. Und nach dem Auslande! Was hatte ein Lord von Kattneß im Auslande zu ſuchen? — Während der Hofmaler in ſolchen Gedanken, verzweifelt, zornig und tief gedemüthigt umherſchritt, und ſich, er mochte die Angelegenheiten betrachten, wie er wollte, für den allen andern Intereſſen Geopferten erkannte, ahnte er nicht, daß nur die kleine eichne Treppenthür ihn von Demjenigen trennte, welchen er bereits auf dem Wege zur ſüdlichen Küſte vermuthen mußte. Seine Betrachtungen erfüllten ihn mit Groll gegen Grosvenor ſelbſt, der ſich in der Nacht lieber mit ſeinen Eröffnungen an Hogarth, als ihn gewendet hatte, gegen Walpole, dem es gleich war, ob er durch irgend eine

Maßregel die Zukunft einer Familie von Ehre, den guten Ruf eines Thornhill vernichtete, er war der Welt ſo feind, ſie erſchien ihm ſo „ſchaal und ekel,“ daß er keinen andern Rath mehr fand, als alles gemeine Weh drakoniſch unter ſeine Füße zu treten, nichts mehr zu wiſſen, Alles zu vergeſſen, um ſich nur aufzuſchwingen mit den Flügeln ſeiner Kunſt, der gottgeweihten Braut, die ihn nie betrogen, die ihn durch Noth und Gemeinheit emporgeführt in die arkadiſchen Gefilde, wo Rubens und Titians, Raphael Sanzios und Rembrandts, van Dyks und Dürers Geſtalten, ihm lächelnd begegneten.

Er hob wieder das Haupt, ſein Auge ſprühte, ſtolz fragend rollte der Blick ringsum: „Was bin ich denn, daß ich verzage,“ und ſank dann — auf Hogarths Karton des Mars.

Es gab einen Ruck in Thornhills Gebeinen, wie wenn ein Flüchtiger unvermuthet gegen den Rand einer Schlucht anprallt. Er ſtand vor ihm lautlos. Er blickte die Zeichnung an, wie Etwas das ihm gehöre, das er gemacht habe und von welchem er abberufen worden; er betrachtete ſie als eine Sache, die gut ſei, aber über die er nun reifer dachte. Als wären ihm alle Begriffe des künſtleriſchen „Mein und Dein“

verſchwunden, ſah er ſich haſtig nach Kohle und Bleiſtift um, ergriff Beides und begann an der Gruppe zu verbeſſern. Zeit, Raum, Ort und Lage vergaß er und ſich ſelbſt, er war nur — „Mars liberator!“

Er bemerkte nicht, daß Mary in der Thür der Wohnſtube, Hogarth hinter ihm ſtand, hörte nicht, wie Mary leiſe heranſchlich und nun ſtill zuſchaute.

„So!“ ſagte Thornhill halblaut und trat mit Genugthuung zurück, „So mag es gehn!“ —

Hogarth ergriff bewegt ſeine Linke und küßte ſie. „Unter Ihren Händen wird's doch ſchöner!“

Thornhill fuhr aus allen Träumen empor. Er ſah Hogarths, ſah Marys gerührte Mienen, entriß William ſeine Hand und warf haſtig Stift und Kohle zur Erde.

„Triumphirſt Du, weil Dir einmal im Leben Etwas halbwegs glückte und hoffſt Du mich zu beſtechen? Es bleibt bei meinem Willen, geh! Wir haben keinerlei Gemeinſchaft, Ellen thut heute ihre letzte Pflicht!“

„Es bleibt nicht nur bei Ihrem Willen, ſondern ich würde ſogar denſelben nie anders wünſchen, Sir! Wenn Sie mich auch jeglicher Fähigkeit ledig und unwerth halten, ich werde Sie durch mein Thun

wenigſtens zu dem Bekenntniß zwingen, daß ich auf eignen Füßen zu ſtehn vermag! — Während Sie aber in der Galerie ſind, werden Sie uns das Haus wohl noch anvertrauen. Im andern Falle würde ich mich wirklich an die Großmuth und Ehre Lord Grosvenors wenden müſſen!“ — Er kehrte ihm den Rücken.

Thornhill antwortete nicht, er ſah ihn groß an. — Der Schüler war ſeit geſtern dem Schülerthume und einer Behandlung entwachſen, die halb die Sitte der Zeit, halb die eigenmächtige Vornehmheit Thornhills über einen jungen Mann geübt hatte, welcher längſt nicht mehr in den Jahren der Unſelbſtſtändigkeit ſtand.

„'s iſt gut, Miſter Hogarth!“ Damit gab er Mary einen Wink und ſetzte ſich an den Tiſch, auf den Miß Ellen eben den Morgenimbiß ſetzte.

Kein Wort ward gewechſelt, Ellen ging wieder. Vater und Tochter frühſtückten, ohne ſich nur anzuſehn. — Als das beendet war, reichte der Hofmaler Marien Chattans Brief hin und beobachtete ſie.

Mary öffnete ihn und ſein Inhalt ließ ſie vollſtändig kalt.

„Es war nicht allein das Beſte, ſondern wahr-

ſcheinlich das Sicherſte für ihn ſelbſt, was er thun konnte. Ich bemitleide dieſen falſchen Mann jetzt mehr, als ich ihm zürne, denn er hat mit allen Ränken doch nichts erreicht, als wiederum zu werden, was er immer war, ein — Abenteurer!“

„Du thuſt, als hätteſt Du für dieſe Anſicht die untrüglichſten Beweiſe?“

„Wenn ich ſie auch noch ſo überzeugend hätte, Sie in Ihrer Stimmung ſind nicht zu überzeugen, mein Vater! Eins iſt gewiß, wären Sie geſtern nicht in der Galerie geweſen, Sir Chattan hätte gewiß nicht vermocht, mich zum Ungehorſam gegen Sie zu treiben, aber er wäre wahrſcheinlich von Ihnen ſelbſt aus dem Hauſe gewieſen worden!“

Eben wollte Thornhill mit ungläubig bittrem Lachen antworten, als ein Fanfarengetön von Jagdhörnern, Pferdegetrapp und Rüdengebell erſcholl.

Sir Arthur von Heron kehrte zurück und von Dieſem wenigſtens einige ſichre Auskunft über den Abgereiſten erwartend, erhob ſich der Hofmaler und trat durch das offne Portal auf die Terraſſe.

Eben ſtieg der alte Herr gravitätiſch von ſeinem rauchenden Gaul, gab Falken und Federſpiel an den Unterfalkner ab und kam mit einer Lebendigkeit,

einer eifervollen Wichtigkeit heran, die sonst in so hohem Grade an ihm nicht bemerkt worden war.

„Guten Tag, Freund. Guten Tag, bestes Kind! Schon so früh auf? — Bei St. Hubertus, ich dampfe vor Eile und bringe tolle Neuigkeiten mit! Sir Chattan ist doch diese Nacht nach Schottland abgereist!“

„Abgereist gewiß, aber ohne Abschied, Sir,“ entgegnete Thornhill finster, „Sie müßten dies Papier denn einen solchen nennen!“

Heron griff rasch danach. „Wenn er nur weg ist!“ — Er flog den Brief durch. „Nach dem Kontinent? Auf des Ministers Geheiß? Entsagt Mary? — Haha, so danken Sie dem Himmel mit Pauken und Zimbeln, daß wir den Schlingel los sind! Trösten Sie sich Liebchen, für so 'nen Burschen lieber ledig bleiben wie 'ne Vestalin!“

„Ich muß Sie bitten, Sir Arthur, daß Sie sich jetzt wenigstens erklären, da Ihre Freundschaft weder am Verlobungstage, noch vorher für nöthig hielt, ein rechtes Wort zu rechter Zeit zu äußern. Fast muß ich glauben, daß meine besten Freunde mit meiner Ehre Versteckens spielen!“

„A bah, Theuerster, Sie sind gereizt, wie das

natürlich ist, und wollen mich der Unfreundlichkeit beschuldigen! Denken Sie denn, daß ein so schlauer Spion und Wagehals wie dieser Mac-Chattan sich von uns ehrlichen Leuten so leicht durchschauen läßt? Verführte er nicht Alle? Spielte er seine Rolle nicht so meisterhaft, um Macklin, Cibber und Booths selbst zu beschämen?"

„Ein Spion?! Ein Parteigänger?!" Thornhill bebte zurück.

„Lassen Sie mich nur Athem schöpfen, Freund, ich bin ja todtmüde und hungrig." Er warf sich in den Sessel. „Lassen Sie sich nur erst ordentlich den Hergang berichten! — Als ich also mit einem lustigen Tralliralla Sr. Majestät gestern Morgen weckte, war bereits das ganze Jagdgefolge versammelt! Sr. Majestät, — haben Sie einen Begriff von solcher Seelengröße? — zog wirklich Jacob II. Falkenhandschuh an! Das war eine Scene, die Sie verewigen müßten! Freske, wie?"

„Diese Hofjagd scheint Sie ganz verwandelt zu haben!"

„Mich? — Und wie! — Thornhill, mein alter Freund, ich bin offen! — Leute von altem Schlage, wie ich, haben ihre Vorurtheile, die so fest

ſitzen wie die Gicht, bis der Sonnenſchein Einem recht ordentlich auf den Pelz brennt! Und ich habe Sonnenſchein gehabt, fapperment! Ich ſteh' im Königlichen Sonnenſcheine, der mich ganz verjüngt hat, Thornhill! Ich ſage Ihnen, Sr. Majeſtät war von vollendeter Liebenswürdigkeit! Er geruhte, ſofort meinen Goldſittig allerhöchſt ſelbſt auf ſeine allerhöchſte Fauſt zu nehmen und wir ritten gen Surrey in die Moore! Und wie ritt, wie jagte er! Feurig, kühn, jovial! Bei Gott, kein Stuart hat je im Leben zwei nur halb ſo gute Witze losgelaſſen, als König Georg an einem Tage! Er hat ſehr ſchöne Anlagen zur Beize, Sir! — Sie hätten nur ſehn ſollen, Lieber, wie er ſich benahm beim Stoß, beim Abpfeifen! Wie er nachjagte durch Dick und Dünn, bis das geſtoßene Thier einfiel! Wie er ihm den Reſt mit dem Couteau gab, den abgeſchnittenen Reiherbuſch in Empfang nahm, und auf den Hut hinter die Schleife ſteckte! Sechs Reiher hat er geworfen! Ganz außer ſich vor Vergnügen iſt er! Freitag wird wieder Jagd gehalten! O die Könige, die es wahrhaft verſtehn, den Falken zu werfen, ſind" —

„Beſſer, als Falken, welche Könige werfen!" tönte ironiſch Hogarths Stimme, der, ein Briefchen

in der Hand, langſam herantrat. „Hier iſt ein Schreiben an Sie!“

Alle, von dem eigenthümlichen Ton Hogarths betroffen, ſahen ihn und Heron verwundert an, auf deſſen Geſicht eine erſchrockene Verlegenheit ſich auszubreiten begann.

„Die Schrift iſt ja aber geöffnet?“ ſtotterte er.

„Durch Sie ſelbſt! Ich fand dies Papier vorgeſtern auf der Terraſſe, wo Sie es gewiß verloren hatten!“

Heron blickte flüchtig in's Innere des Billets und zerriß es ſogleich tief erröthend und bewegt. „Ich danke Euch, junger Mann, für dieſen vorzüglichen Dienſt! Ihr ſeid ein Ehrenmann, Miſter, und — das iſt beſſer, als blos gute Bilder machen!“

„Ich wünſchte endlich zu wiſſen“, unterbrach Thornhill ungeduldig dies Geſpräch, „weshalb Sie Chattan einen Spion nannten?“

„Das wollte ich ja eben ſagen!“ ereiferte ſich Heron. „Nach der Jagd ritt Sr. Majeſtät alſo mit uns gen Deptfort, wo Nachtquartier angeſagt war, und wir pokulirten bis nach Mitternacht! Zwiſchen 6 und 7 Uhr, eben als wir uns auf das zweite Terrain begeben wollten, kam ein athemloſer Kurier

von Walpole. Kaum hatte Sr. Majeſtät die Depeſche geleſen, als er in tiefes Staunen verſank und dann in die Worte ausbrach: „Mylords, die Jagd iſt aus! Ein andrer Reiher iſt fortan auf dem Stoß, den Englands königlicher Falke packen muß! Nach St. James! Wichtige Dokumente ſind durch Lord Chattans Liſt in unſre Hände gekommen! Vorwärts! Jede Minute in ſolcher Zeit iſt länger, als eine Stunde Vergnügens!“ Damit ſprengte er voraus, grades Weges nordwärts gen Southwark und Hals über Kopf folgte der übrige Troß, wirr wie eine Heerde ſchreiender Enten, hinter denen der Habicht her iſt!“

„Durch Chattans Liſt? Wichtige Dokumente? — Thornhill richtete ſich jäh empor. „Woher! Wieſo?“ —

Heron ſenkte den Blick und ſchwieg.

„Weil er eben ein Spion des Miniſters geweſen, Sir!“ ſagte Hogarth, „Weil er dieſe beſagten Dokumente der Gräfin Bolingbrocke in meiner Gegenwart entriß und geſtern mit in die Audienz nahm! Sir Walpole entfernte ihn natürlich lieber ganz von unſeren Inſeln, als daß er ihm das Hochland vertraute. Da Sie nun dies Alles wiſſen, ſo

wird ein Blick in den Stall und auf die verdorbenen Schlösser an Miß Marys Thür genügen, Ihnen unser Benehmen zu erklären!"

„Ich werde mich erst ganz über Das, was mir widerfuhr, Sir Heron, beruhigen können, wenn ich von Lord Grosvenor, der bei der Audienz des Ministers zugegen war, Aufklärung erhielt! Für jetzt empfehle ich mich Ihnen! Mary, Du wirst mich nach der Galerie begleiten!"

Damit wendete er sich steif um und schritt in sein Zimmer.

Das war des englischen Raphael Morgenstunde!

Neuntes Capitel.

Die Aristokratie, sowohl vom Hof wie Parlamente, die edelste Blüthe aller alten und jungen Stammbäume Westminsters hatte sich beeilt, zur festgesetzten Stunde der Einladung des Oberkämmerlings zu folgen und seine Galerie zu besuchen. Der Park von St. James hatte in seinem westlichen, immerhin frequentesten Theile seit mehr als einem Menschenalter wohl nicht eine solche Fülle herrschaftlicher Equipagen und glänzender Toiletten gesehn.

Herzog Richard von Grosvenor, Gemahlin und Töchter zur Seite, machte mit stolzer Freude und Zufriedenheit die Honneurs, und spielte den Cicerone in eben so seligem Behagen, mit welchem ein reicher Feinschmecker seine Gäste zu verschwenderischer Tafel führt und auf die seltene Eigenthümlichkeit und den besondern Gaumenreiz jeder seiner Schüsseln in zarter Galanterie hindeutet, um den Genuß sowohl zu

erhöhen, als zum Gegenstande gastronomischer Erörterung zu machen.

Sich mit Recht repräsentiren, einen ausgezeichneten und bedeutungsvollen Rang unter Gleichgebildeten behaupten zu dürfen, ist gewiß ein schönes Gefühl und wird zum edeln, erhebenden Stolze, wenn man sich bewußt ist, diese Stellung durch sich selbst errungen zu haben. Wenn man sich aber repräsentiren, seinen Rang behaupten muß, wo's innerlich hohl ist, trotzdem behaupten muß, obgleich man fühlt, derselbe habe einen Stoß erlitten, ist eine grenzenlose Pein. Man kommt sich dann nur noch, wie ein schlechter Komödiant vor, dessen äußrer, aufgeschminkter Schein eine Ironie auf seinen innerlich-kläglichen Menschen geworden.

Aehnliche Gedanken gingen durch Sir Thomas Thornhills Seele, welche vergebens zwischen Stolz und Demuth schwankte. Manch bitteren Blick warf er auf die Tochter, die gesenkten Hauptes still neben ihm die westliche Allee hinabschritt. Als sie indeß in die Gegend von Buckingham-Place kamen und die vielen Equipagen von fern erblickten, erinnerte sich der Hofmaler, daß an einem Tage wo er ein neues Lorbeerblatt in seinen Künstlerkranz

zu fügen dachte, Kleinmuth ihm am Schlechteſten ſtehe, er ja mit ſeinem Kinde das Beſte gewollt habe und eben ſchmählig ohne ſein Verſchulden nach zwei Seiten hintergangen worden; daß endlich, wenn Alles fehl gegangen und die ſchönſte Hoffnung ſeines Alters vernichtet ſei, ja doch die Sonne ſeines Ruhmes, ſein rings gefeiertes Künſtlerthum ihm bleibe, deſſen er ſich würdig zeigen und alles Erbärmliche verächtlich hinter ſich werfen müſſe.

„Gieb mir den Arm, Mary, und wenn Du je noch auf einen Reſt von Achtung und Neigung meinerſeits rechnen willſt, ſo erinnere Dich, daß Du Dich nur als Thornhills Tochter der Welt zu zeigen haſt, um mir wenigſtens heute die Schamröthe über Deinen Fehltritt und ſeine unſeligen Folgen zu erſparen!“

Er richtete ſich auf, nahm den Arm der Willenloſen und ſchritt mit voller Beherrſchung ſeiner ſelbſt und allem Gewicht ſeines Anſehns auf das Grosvenor-Haus zu, vor deſſen Portal die ſämmtlichen Schüler der Kunſtakademie von St. Martins-Lane ehrfurchtsvoll ſeiner warteten, da ihnen in ſeiner Begleitung der Beſuch geſtattet worden war. Tief zogen ſie die Hüte und verneigten ſich, als er durch ihre Reihen kalt nickend ſchritt, und folgten ihm wie die

Suite dem kommandirenden General. So erstieg er die Freitreppe, trat in die Galerie und in die glänzende Versammlung. — —

Eine andere Person, aber in einer Privatequipage, nahm gleichfalls über Charing-Croß ihren Weg um ziemlich dieselbe Zeit dorthin, Sir Gonson, der Oberrichter. Sein Dienst war in den letzten Tagen so angestrengt und, was schlimmer war, so wenig ergiebig gewesen, daß er sich endlich einmal wieder nach einem Kunstgenusse sehnte, der ihn auf bessere Gedanken bringe. Herzog Grosvenor hatte ihn als Kenner eingeladen und sein alter Freund Sir Sloane, Baronnet, Leibarzt der Majestäten und Präsident des Medizinal-Kollegiums, als Sammler und Kenner ebenso geehrt wie Grosvenor selbst, hatte denselben mit seinem Wagen abgeholt, so daß Gonson kaum Zeit gefunden, ein Wenig auszuruhen und die juristischen Spinnweben aus dem Gedächtniß zu fegen, welche seine überfrühe Morgenthätigkeit ihm in's Hirn gesetzt hatte. — —

Die Grosvenor-Galerie war im ersten Stockwerk in drei Zimmern und einem Saal von mittlerer Größe vereint. Man gelangte vom Treppenflur links durch ein Entree, das nach dem Garten lag, in die-

ſelbe, während das letzte Gemach, mit dem die Gemäldeſammlung ſchloß, wiederum nach der Freitreppe führte, ſo daß das freie Ab- und Zuſtrömen der hohen Beſucher in keiner Weiſe behindert wurde. Unter denſelben war Prinzeß Emilie mit ihren Damen angelangt, Herzog Fitzroy von Crafton, die Ladys Vane, Suffolk und Middleſex, der junge Graf Derby, Sir Nathanael Maſon, Millionair und Direktor der Indiſchen Kompagnie, Lord Northington, Graf Cardignan, Sir Harry Pelham, Carteret, Cheſterfield, außerdem war ein Kranz ſchöner Frauen zugegen. Daß Niemand von des Königs nächſter Umgebung oder den Miniſtern zugegen war, lag nur an dem Umſtande, daß —, wie man allgemein ſagte, plötzliche Ereigniſſe die raſche Thätigkeit der Regierung erforderten. Die Unterbrechung der Falkenjagd, der plötzliche Ausmarſch mehrerer Regimenter nach dem Norden war bereits bekannt, wenn auch Niemand mehr als nur allgemeine und unbeſtimmte Gründe anzugeben wußte. Dies ſtörte indeß die Herrſchaften keineswegs im ruhigen Genuß des Schönen; Sir Walpole und Se. Majeſtät mußten ja wiſſen, was ſie zu thun hatten. —

Als Englands Raphael in das erste Zimmer trat, wo zwei seiner besten Bilder hingen, fand er dasselbe verhältnißmäßig wenig besetzt und die Wenigen kümmerten sich um seine Sachen gar nicht, sondern waren im lebhaftesten, eifervollsten Ideenaustausch begriffen.

„Da ist er!“ rief Herzog Crafton, Thornhill gewahrend, und trat aus dem Kreise von Herren und Damen. „Das ist sein Meister! — Wir gratuliren Ihnen sämmtlich zu Ihrem eminenten Schüler, Sir Thornhill, der Alles geschlagen hat, was in neuerer Zeit gemalt worden!“

„O Mylord,“ erwiederte Thornhill, in geheimem Aerger erröthend, „Sie thun dem guten Wilson doch zu viel Ehre an! Der Anfang ist sehr hübsch, er hat eine recht frische, duftige Farbengebung, aber ihn so über alle seine Zeitgenossen —“

Die Umstehenden starrten Thornhill befremdet an.

„Aber wer redet denn von Wilson? Von Hogarth spricht Alles! Man kann ja für alles Andere keine Augen, kein Herz mehr haben, sobald man seine grandiose Schöpfung gesehen hat! Sie müssen doch selbst einräumen, daß solche Wahrheit der

Konzeption bisher schwerlich Eigenschaft unserer Künstler gewesen ist!"

Thornhill ließ in grenzenlosem Staunen den Arm seiner Tochter los. „Herr Graf, ich weiß nicht, ob Sie grade sehr zum Scherz geneigt sind, oder ob mein Gehör mich täuscht? Hogarth hätte je ein Bild — ich —, ja ich verstehe Euer Herrlichkeit gar nicht?!"

Ein fast mitleidiges Lächeln spielte auf allen Lippen.

„Ach, das ist göttlich, meine Herrschaften! Der eigene Meister weiß von der Größe seines Schülers Nichts! Hogarth hat also heimlich das Werk geschaffen und nur daß ihn gestern Abend der Herzog beim letzten Pinselstrich ertappte, ist's, was der Welt das Glück gewährte, ihn zu bewundern! O kommen Sie, Sir! Das ist wirklich einzig! Ich will mir das unaussprechliche Vergnügen machen, Sie selbst vor das Gemälde zu führen, um mich an Ihrem Staunen zu weiden!"

Damit ergriff er Thornhills Arm, schob ihn vorwärts, und lachend und fächerwedelnd drängte sich die übrige vornehme Welt ihm nach in den großen Saal, dessen Athmosphäre von den vielen Bewunderern bereits schwül war, die vor Schreck, Freude

und Angſt faſt ohnmächtige Mary in ihrem Knäuel mit ſich nehmend.

„Sir Thornhill, Mylords und Ladys!“ rief Crafton luſtig, als er ihn einführte. „Laſſen Sie den Meiſter ſelbſt über den Schüler urtheilen!“ —

Die glänzende Geſellſchaft theilte ſich. Ihre Stimmen, ihre Ausrufungen verſtummten, ihre erregten Mienen richteten ſich mit Spannung auf den Hofmaler, der, mehr todt wie lebendig, durch ihre Reihen geführt ward. Grosvenor trat ihm entgegen und ergriff ſeine Hand mit tiefer Erregung. Er hätte Thornhill ſo viel, ſo unendlich viel ſagen mögen, aber konnte er es hier?

Thornhill, als er das Bild des „Wüſtlings“ ſah, prallte zurück! — Dann beugte er ſich vorwärts! Seine Hände preßten ſich krampfhaft zuſammen; Leib und Seele, Herz und Hirn zitterten! Ein Schauder fuhr über ihn hin, eine Gluth ſchoß von der Bruſt zum Haupte, eine Lähmung legte ſich bleiern um ſeine Glieder!

Athemloſe Spannung herrſchte. —

Langſam erhob er ſich und ſenkte ſein Haupt, ein paar unausſprechliche Thränen rannen von ſeinen Wimpern.

„So Etwas habe ich — nie geſehen!!“ —

Ein Beifallsjubel umrauſchte ihn. Er hatte den Fratzenzeichner gelobt, hatte ihn loben müſſen! Seine Kraft war gebrochen, wie ſein Stolz. Alle Ruhmeskränze ſanken vor ihm in den Staub, alle Ideale ſeiner Seele glichen ihm lebloſen Schatten. Er bedeckte das Auge, er flüſterte: „Mary! — Mary, mein Kind! — Laß uns nach Hauſe! Ich glaube, ich bin krank!“

Er ergriff ihre Hand. Grosvenor, beſtürzt, bot ſeinem Freunde den Arm, ihn aus dem Saale zu geleiten. Lautlos blickten die Uebrigen auf dieſe ſtumme Demuth einer zum Tode verwundeten Eitelkeit. Gern hätte der Herzog ihm doch einige beruhigende Worte wenigſtens geſagt, aber Sir Sloane und Gonſon kamen ihm eben vom Vorzimmer entgegen, denen er unbedingt künſtleriſche Kourtoſie erweiſen mußte.

Thornhill, auf die Tochter geſtützt, verließ haſtig das Haus, als brenne ihm Feuer unter den Sohlen. Er ging mit einer Anſtrengung vorwärts, die zu ſeinem Zuſtande ebenſowenig paßte, wie ſein Benehmen zu ſeiner ehemaligen Würde. Ihm ſchien auch Alles nunmehr gleich! Nur fort, nur allein zu ſein, war ſein einziger Gedanke! —

Als er die Allee weit genug oſtwärts hinaufgeſchritten, um vor neugierig hämiſchen Blicken ſicher zu ſein, zog er Mary rechts durch's Gebüſch auf einen einſamen Waldpfad, wo er ſo recht mit ſeinem vollen Jammer allein ſein konnte. Dort ſetzte er ſich, gelbe, zerfallene Blätter zu ſeinen Füßen, auf eine Steinbank, ſtützte das Haupt in beide Hände und ein förmlicher Krampf hob und ſenkte ſeine Bruſt.

Mary hätte ſo gern mit ihm geredet, aber welche Worte ſollte ſie wählen, um ihn jetzt nicht zu verletzen? Sie legte ſchüchtern ihre Hand auf ſeine Schulter und flüſterte: „Gott erhalte mir meinen Vater, und ſchenk' mir ſeine Liebe wieder!"

Da brach Thornhills ſtolzer Trotz. Das vernichtende Gefühl gänzlicher Demüthigung vor aller Welt wie vor ſeinem eigenen, redlichen Gewiſſen zertrümmerte den Hochmuth, Dünkel, und die faſt impertinente Ueberhebung, welche er bisher gegen Jeglichen ſeiner Berufsgenoſſen geltend gemacht hatte. Er war nicht mehr der erſte, nicht mehr der einzige Maler ſeiner Zeit! Er war durch den letzten, verachtetſten ſeiner Genoſſen geſchlagen, vom eingebildeten Piedeſtal unerreichten Ruhmes herabgeriſſen

worden, von William Hogarth, dem Karrikaturenmaler!

Sir Thornhill umſchlang ſeine Tochter und weinte laut und bitter wie ein Kind.

„O Gott, mein Gott," ſtammelte ſie, „wie ſoll ich ihn tröſten! — Einziger, beſter Vater, ich habe ja keinen Willen, keinen Wunſch vor Deinen Thränen mehr! Ach ſei gnädig mit mir und ihm, und laß uns nicht gar elend an Deinem Zorn und Fluche untergehen!"

„Fluche?!" Thornhill ſchüttelte ernſt das Haupt, dann faltete er die Hände. „Ich danke Dir, Gott, daß Du meine Lippe für ſolche Miſſethat wenigſtens geſchloſſen haſt! — Sage mir nur eins, Das ſoll entſcheiden! — Haſt Du dies wunderbare Bild vorher gekannt?"

„Ja, lieber Vater! Geſtern, als Du fort warſt und ich ſo allein mit meinem Mißtrauen und meiner Furcht vor Chattan, kam Ellen zu mir und ſagte: daß der Sir nicht in Barking, ſondern bei Lady Bolingbrocke am Verlobungsabend geweſen ſei und daß ſie es Dir ſelbſt ſagen werde. Betroffen fragte ich William danach und er räumte Alles ein, ſagte aber, er werde bis nach der Audienz ſchweigen, denn

er habe es Chattan verſprochen. Dabei ſtand das Bild faſt fertig auf ſeiner Staffelei und er zeigte es mir. Ach, Vater, ich erkannte zum erſtenmale voll und ganz, welchen — Schatz mein Herz in Hogarth immer beſeſſen!!"

„So war Dein Herz weiſer, Dein Frauenſinn richtiger, als die blinde Härte Deines Vaters; geſegnet ſeiſt Du dafür!"

„Du, — o mein Schöpfer, Du verzeihſt uns? Du willigſt ein in —?"

„Still, Kind, ſtill! — Ich gleiche einem Träumer, der durch Poſaunenton erwacht, und während der Schrecken noch ſeine Sinne lähmt, gehen die wirren Gebilde des unterbrochenen Schlafes noch immer an ihm vorüber. Gieb mir Zeit, meine Seele iſt krank, laß ſie geneſen! — — Hieltet Ihr Euch von der ehrloſen Tücke Chattans im Gewiſſen ganz feſt überzeugt?!"

„So feſt, daß wir zuerſt Alle zu Grosvenor gehen und Dich überzeugen wollten. Aber hätteſt Du uns geglaubt?!"

„Nein, nein, ich war blind, ich war gleich dem Herzoge ganz verführt durch — dieſen Menſchen! — Laß uns nach Hauſe, ich muß mit — mit Hogarth reden!"

„O mein beſter, gütigſter Vater, Du erkennſt ihn an?!“

„Er iſt ſo groß, er — ja er iſt vielleicht größer als ich! Er muß Dein Mann ſein, ich — ich könnte ihn ja als Nebenbuhler ſonſt nicht ertragen, er muß ein Theil meiner Familie ſein, meine Schande mit ſeiner Ehre zuzudecken!! Ob Du ſo glücklich mit ihm wirſt, wie ich Dich ſehen will, ob dies ſein erſtes Meiſterſtück auch ſein letztes ſein wird, oder ob ſeinem Ruhme Dauer und Wachsthum beſchieden —, das weiß nur Gott! Du haſt ohne mich gewählt, Mary, ich kann mich dem Geſchehenen nur fügen!“

Langſam und in die eigenen Gedanken verſenkt gingen ſie zum Falkenhauſe zurück.

Der Morgenwind zog ſummend und flüſternd durch's fallende Laub, er ſang ein ernſtgeheimnißvolles Hochzeitslied! — — — —

Die hochadlige Verſammlung in Grosvenors Haus, welche über Sir Thornhill ſich erſt beluſtigt und dann erſtaunt hatte, ſein Benehmen aber ziemlich richtig als gebrochene Eitelkeit erkannte, gewann wenig Zeit ſich zu erholen. Sie ſollte bald noch größere Urſache zur Bewunderung finden.

Lord Grosvenor bewillkommnete, wie sich's gehörte, Sir Sloane und Gonson, deren Urtheil er ja mehr Gewicht beilegen mußte, als allen überschwenglichen Phrasen courfähiger Schöngeister.

Nach wenigen Begrüßungsworten wendeten sich beide Herren gleich zu den nächsten Gemälden und vertieften sich in Kritiken. Die Bilder erhielten mehr oder weniger ihren Beifall. Einzelne Schönheiten wurden gebührend gelobt, aber keines von Allen errang ihren ungetheilten Beifall. Eins war zu brillant, das andre zu dunkel gehalten; Jenes fand man im Lokalton zu wenig charakteristisch, Dies in der Gruppirung nicht zwanglos genug. Thornhills Bilder endlich erschienen viel zu pomphaft großredneriſch.

„Der Mann muß nur Fresken oder Altarbilder machen, er bedarf eines Gebäudes, aber keiner Goldleisten zum Rahmen, wenn man ihn würdigen soll!“ meinte Sloane.

Wilsons Landschaft hingegen galt Gonson nur als eine schöne, für die Zukunft viel verkündende — Studie. — „Das ist noch lange kein Bild! Ihm fehlt die Eigenart der Stimmung, junger Mann, das Geheimniß: wie man der leblosen Natur seine eigne heitere oder schwermüthige Empfindung einhaucht!“

Wilson verbeugte sich, stumm erröthend.

Beide Kenner traten nun in den großen Saal. Ihre Anwesenheit zog sogleich die Aufmerksamkeit der gesammten Noblesse auf sich.

„Sir Gonson muß uns endlich darüber aufklären, da es Lord Grosvenor nicht thun will, und Thornhill wie ein Blöder davonging!“ rief Crafton. „Ehe Sie nur etwas Andres betrachten, Sirs, bitte, werfen Sie erst einen Blick auf dies eminente Gemälde! Es ist von einem jungen Manne, William Hogarth, der, wie man sagt, bisher nur Karrikaturen malte!“

„Von Hogarth?!“ rief Sloane.

„Malt der denn auch?“ rief Gonson. —

„Und Sie werden staunen, wie! Aber kennen Sie ihn denn bereits?,'

„Seine Arbeiten? Ei gewiß!“ rief Gonson. „Ich habe ja alle seine Stiche, ich wie Sloane! Den „Weg der Dirne,“ des „Liederlichen Fortschritt.“

„Sie sind sämmtlich für Jedermann bei Pine in Paternoster-Row zu haben und jeder Kavalier, der wirklich Kunstgefühl besitzt, sollte keinen Stich unter einer Guinee bezahlen!“ setzte Sloane eifrig hinzu.

„Dieſe Stiche müſſen wir haben! Ich fahre ſogleich hin!“ klang es ringsum, während Gonſon und Sloane vor das Bild traten.

„Das, ſehn Sie,“ rief Sloane, „das iſt ein Meiſterwerk! — Und ſollte ich mir's abdarben, ein ſolches Bild muß ich von ihm beſitzen!“

„Ja, — es iſt ein Meiſterwerk!“ ſagte Gonſon ſtarr. „Und wie dämoniſch, wie unbegreiflich ſeine Macht iſt, das ahnt von Ihnen noch Keiner! Wem, Herzog von Grosvenor, gehört dieſer Kopf? Es iſt ein Portrait, ein fürchterlich wahres Portrait! Kennen Sie das Original?“

„Ich kenne es!“

„Ich kenne auch dieſen Kopf,“ ſagte plötzlich Sir Maſon der Banquier gedankenvoll. „Ich ſah ihn in einer hellen Nacht einſt zwiſchen Warington und Staffort.

„Und ich ihn auch! Sloane ich brauche ſofort Deinen Wagen; ich muß nach Hauſe, jede Minute iſt koſtbar!“ —Gonſon wollte fort.

„Aber ich bitte Sie!“ Crafton hielt ihn zurück, „löſen Sie das Räthſel! Wer iſt der Mann?“

„Wenn es Ihnen Lord Grosvenor nicht ſagen wollte, ich kann es Ihnen nicht ſagen! William

Shakeſpeare hat ſeinen Oldcaſtle nicht beſſer im Falſtaff, ſeinen Eſſex mit Hamlet nicht mehr, den wucheriſchen Rabbi Haman ben Marduch im Schylock nicht treffender gezeichnet! Shakeſpeare iſt in Hogarth wieder aufgeſtanden und dies iſt kein Bild, Mylords, es iſt viel mehr, als ein Trauerſpiel, es iſt ein Gottesgericht auf Erden, deſſen Nemeſis vor Morgen Nacht zu Ende geht!!"— Er ſtürzte hinweg. Sein Wagen rollte im nächſten Augenblicke fort.

Grosvenor ſtand ſprachlos. — Er dachte an den verſteckten Chattan und — eine furchtbare Ahnung ſtieg in ihm auf.

„Aber dies Räthſel iſt ja noch unerklärlicher, als Thornhills Benehmen!" rief Crafton. „Als Hogarths Verehrer haben wir das Recht, meine Herrſchaften, aufgeklärt zu werden! — Was zögern wir? Hogarth iſt Thornhills Schüler, wir fahren Alle nach dem Falkenhauſe, ihm unſere Huldigung und Freundſchaft anzubieten! Der Meiſter ſelbſt wird doch wohl ſagen können, Wen er in dieſem Manne malte!"

„Ja, ja, Ach ja! Das iſt köſtlich!" tönte es von allen Seiten und man eilte hinweg,

Crafton voraus, um den neuen Shakeſpeare aufzuſuchen.

„Um Gotteswillen", und Grosvenor packte des ſprachloſen Wilſons Arm. „lauft ſo ſchnell, als Ihr könnt, nach dem Falkenhauſe! Bereitet William und den Meiſter vor; ich komme nach! O Gott, ich darf, ich kann ihn in dieſer Lage ja nicht allein laſſen!" Damit eilte er nach ſeinem Zimmer, ergriff Degen und Hut, und ſchritt ſchleunigſt ſeiner Geſellſchaft nach.

Wilſon war bloßen Hauptes fortgeſtürzt und lief wie ein gejagtes Wild vorauf zum Jägerhauſe. Ein Glück für ihn wie Grosvenor, daß bei dieſem improviſirten Korſo die Rangfrage wie immer entſchied, und die Equipagen nicht ſo raſch in der Titelfolge vorfahren und ihre Inſaſſen aufnehmen konnten, als der Eifer der Herrſchaften es eben wünſchen mochte. Lord Grosvenor und Sloane fanden in Craftons Equipage Aufnahme, während die Herzogin ſeine Gemahlin, nicht minder erregt und bleich, anzuſpannen befahl, um nachzufahren. Sir Nathanael Maſons Kutſche war die letzte.

Endlich ſetzte ſich der Zug, wohl an dreißig Wagen ſtark, in Bewegung, ein Triumphzug zu Ehren

des Mannes, der gestern noch ein unbekannter Pfuscher war.

Gonson hatte das — Schlagwort gegeben: Shakespeare ist in Hogarth auferstanden! — Hogarth war — Modeartikel!!

Zehntes Capitel.

„Nach Newgate, eine Guinee für Euer Pferdefleisch!“ so hatte Gonson dem Kutscher Dr. Sloanes zugerufen, als er sich in den Wagen warf.

Seinem Wunsche wurde eifrig entsprochen. Der Kutscher peitschte die Rosse, als gälte es einem Accouchement bei Ihrer Majestät der Königin. Er nahm den kürzesten Weg über den Strand, Temple-bar, die Fleet und bog vor Ludgate durch ein Quergäßchen nach Newgate ein. Der Kutscher sprang herab und zog die große Glocke, indeß Sir Gonson ausstieg. Das Thor öffnete sich sogleich.

„Alle Mann, die nicht innern Dienst haben, antreten! Waffen und Munition mitnehmen, Ketten und Handschellen für ihrer Zwei! Scharf laden! Einer holt so viel Miethswagen, daß Alle auf einmal spedirt werden können!“ Er eilte hinauf in das Bureau. „Schreiber, legt Euer Sonntagskleid an,

nehmt alle Protokolle von Bolingbrocke mit! Ist des Grafen Portefeuille in des Stabsträgers Händen?"

„Hier ist seine Quittung über sie!"

„Legt sie zum Protokoll, in fünf Minuten müßt Ihr fertig sein!"

Er ging auf sein Zimmer und Mistreß Lea half ihm seine rothe Staatsrobe mit den albi claves anlegen, holte das schwarze Sammetbarett, den grünen Amtsbeutel von Boi mit dem Insiegel, und den vergoldeten Stab mit der silbernen Krone, welchen er führte, sobald er zu Hofe ging. Nur wenige, aber schwerwiegende Worte wurden gewechselt und als er ging, blickte sie ihm mit aller Besorgniß ehelicher Liebe nach, denn er that einen lebensgefährlichen Gang!

Vierzig Constables, Macnamus, Auliskin und den Schreiber an der Spitze, standen in vier Sectionen im innern Hofe im Carrée, eine Reihe Miethswagen hielt vor dem Portal.

Gonson trat unter sie. — „Constables, wenn Ihr je Eure Pflicht thatet, thut sie heute! Jedes Versehen wird mit Verlust des Amts und vier Wochen Arrest auf der Latte obenein geahndet. Wer am Besten, Mannhaftesten und Klügsten unter Euch han-

delt, erhält 20 Pfund! — Ihr fahrt sofort zum St. James-Park, die eisernen Thore desselben nach Whitehall, Westminster, Grosvenor- und Bukingham-Place werden von der 3. und 4. Section, die von Pallmall und St. James von der 1. und 2. Section besetzt, die Wagen derselben halten in der Nähe. In den Park tritt Keiner, doch Niemand und wäre es Sr. Majestät selbst wird herausgelassen ohne Verhaft! Niemand schießt, der nicht angegriffen wird, oder dem ich es nicht befehle! Ist die Sache gethan, wird Ablösung erfolgen! Schnell und stumm, das sei die Parole, Vorwärts!" Er schritt durch das Thor zu Sloanes Wagen. „Nun nach St. James, so rasch die Thiere laufen!" —

Er nahm mit dem Schreiber Platz und dahin flog die Karosse.

Hinter ihnen her bis Charing-Croß folgten die Beamten, dann löste sich dieses sonderbare Gefolge auf, um westwärts den Park zu besetzen.

Als Sir Gonson vor dem nördlichen Portal des Königsschlosses ausstieg, zog die Wache vor seiner rothen Robe das Gewehr an. Würdevoll schritt er empor nach dem großen Audienzsaal.

Die Lakaien in dem Vorzimmer sagten ihm höf-

lich: Se. Majestät habe die Minister eben zum Staatsrath um sich versammelt und könne keinerlei Audienz ertheilen.

„Gehen Sie hinein zu Sr. Majestät und sagen Sie ihm: ich, Sir John Gonson, Oberrichter der Old-Bailly, stehe hier im Namen der Gesetze, Freiheiten und Rechte dieses Landes, Hülfe in dringender Noth ohne Aufschub zu bitten und zu verlangen! Ich befehle Ihnen, Das Sr. Majestät zu sagen, wenn Sie sich nicht schuldig machen wollen, die Gerechtigkeit bei todtbringenden Verbrechen zu behindern und zu verletzen!!" Er sprach dies laut und feierlich, die Ringe seiner Kolbe tönten laut und gellend durch die weiten Marmorhallen des Schlosses. —

Ehe Einer der königlichen Lakayen noch Zeit fand, sich vom Schreck und Staunen zu erholen, öffnete sich die Thür des Audienzsaales und heraus trat der Kommandeur der Goldstream-Garde, welche die Palastwache bildete, Lord Gillford von Effingham, Adjutant des Königs.

„Was geht hier vor? Weiß man nicht —! Ah, Sir Gonson! — In der Robe? — Und Sie lassen den Kolben tönen, als wollten Sie uns zum jüngsten Gericht laden?"

„Ob über das Land das jüngste Gericht hereinbricht, Mylord, weiß ich nicht, aber daß ich Sr. Majestät zur Minute sprechen und die Rathssitzung unterbrechen muß, wenn nicht mein Eid und Amt gefährdet, die Justiz in Handhabung ihrer heiligsten Pflichten vernichtet werden soll, das weiß ich und ich bitte —, ja ich befehle Ihnen kraft dieses meines Amts, mich vor Seine Majestät zu führen!“ —

„Ich muß bedauern, Sir Oberrichter, daß ich als Soldat nicht Ihre Befehle zu vollziehen habe! Ich stehe allein unterm Kriegsrecht und bin nur Diener Sr. Majestät. Ich werde mich nicht auf Ihren Wunsch hin der Gefahr unterziehen, die geheime Sitzung zu unterbrechen, den höchsten Zorn meines Monarchen auf mich zu laden und Geschäfte des Landes zu hemmen, die von unverzögerbarer Wichtigkeit sind! Wollen Sie nicht die Sitzung abwarten, so muß ich bitten, daß Sie den königlichen Palast bis zu gelegener Zeit verlassen und die Königsfreiheit nach dem Gesetze respektiren!“

„Mylord, das Recht der Nation steht über dem Zorn der Könige! Ich lasse Ihnen die Wahl, ob Sie auf mein Geheiß und meine Verantwortung die Staatsrathssitzung unterbrechen und mir Gehör

bei Seiner Majestät verschaffen wollen, oder ob ich auf Ihre Verantwortung hin den Rechtsstillstand der Kingsbench und Old-Bailys aussprechen, und an dieser Stelle Kolben und Robe, Eid und Amt, als unbrauchbar in diesem Lande, zurücklassen soll!!" —

„Ich bitte Sie aber Sir, ist denn Ihre Audienz so dringend gefahrvoller Natur, daß Sie von ihrer Weigerung einen so fürchterlichen Entschluß abhängig machen?"

„Ich erkläre Ihnen, daß jede Verzögerung schon ein Eidbruch ist, und ich Se. Majestät sprechen muß, soll die Sicherheit und das Vertrauen des Volkes in das Gesetz nicht tief erschüttert werden!"

„Gut Sir, ich werde mich nicht widersetzen, kommen Sie! Aber nicht durch mich, sondern Ihrer eigenen Verantwortlichkeit mag sich die Thür zur Audienz öffnen!"

Er wendete sich und führte den Oberrichter in den Audienzsaal durch die Reihe der Generäle, Admiräle, Herren des Hofstaats und Ministerialbeamte, unter ihnen war der Stabträger des Parlaments bemerkbar. Sie harrten in lautloser, höchster Spannung des Schlusses der Sitzung. Gonson und Effingham

traten in ein Foyer, das leer ſtand und befanden ſich nun der Thür des königlichen Kabinets gegenüber. Zwei Stabträger, die goldenen Wappen der drei Königreiche auf Bruſt und Rücken, hielten vor ihr Wache.

Effingham deutete auf die Thür. „Verſuchen Sie Ihr Heil, Sir!“

Sir Gonſon ſchritt vor. Die Thürhüter kreuzten ihre Stäbe, um ihm den Eintritt zu wehren. Laute Stimmen tönten von Innen vernehmbar. —

Gonſon hielt an, ſchüttelte die Kolben und rief dröhnend: „Oeffnet Ihr drinnen! Oeffnet der Gerechtigkeit des Königs! Oeffnet im Namen Englands!!“ —

Stille ward's innen, Seſſel wurden gerückt, die Thür ſprang auf. Walpole wurde ſichtbar. „Wer wagt —!“

„Ich wage!“ und Gonſon trat ein, ging an dem Miniſter vorüber, umſchritt langſam die Rathstafel, näherte ſich Sr. erſtaunten Majeſtät und beugte das Knie.

„Im Namen des Rechts, bei eigener Gefahr von Leib und Leben, bitte, begehre und fordere ich zwei Minuten vor Ew. Majeſtät geheimes Gehör in ſchleunigter, um Tod und Leben ſich handelnder Sache!“

Georg II. erhob ſich. „Uns dünkt, Sir Oberrichter, Sie hätten wohl eine Stunde warten können! Wir ſind verſammelt im ſchwerſten Augenblicke Unſeres Regimentes und glauben wohl, daß Maßregeln zur Erhaltung Unſrer höchſteignen königlichen Würde und der gefährdeten Wohlfahrt dieſes Landes jeder andren Sache vorgeht, welche Recht und Strafe einzelner Perſonen angeht! Doch Sie ſind einmal hier, ſprechen Sie!“

„Majeſtät, wenn in der Staatsrathsſitzung Dinge über eine gewiſſe Empörung und Graf Bolingbrocke anlangend beſchloſſen werden, ſo bin ich eben hier, um dieſe Beſchlüſſe ſo lange aufzuhalten und zu unterbrechen, bis ich Ew. Majeſtät hierüber wichtige und höchſt ſchmachvolle Aufſchlüſſe gegeben habe, welche die Tragweite aller Vorkehrungen beſtimmen werden! Daß ich dieſelben nur meinem Könige gebe, geſchieht, weil ich nach den Zumuthungen Sir Walpoles an mich nicht an die ſtarke Innehaltung des Rechts von Seiten dieſer hier verſammelten Herren glauben kann! Zugleich trage ich darauf an, daß dem Stabträger des Parlaments, der im Saale wartet, ſogleich Befehl ertheilt wird, das Portefeuille, welches ich ihm aus Bolingbrocke-

Houſe verſchloſſen zuſendete, in Sr. Majeſtät Hände zu übergeben!"

„Das iſt allerdings ſehr überraſchend, Mylords," ſagte der König und ſein großes Auge richtete ſich auf ſeine erſchrockenen Räthe. „Man laſſe den Stabträger ein!"

Der Stabträger kam mit der verſchloſſenen Mappe Bolingbrockes im Arm. Er verbeugte ſich tief. —

„Sie bringen uns das Portefeuille des Thoryredners Bolingbrocke, welches der Kommiſſair Unſrer königlichen Richterbank im Hauſe deſſelben für Unſer Parlament in Beſchlag nahm?"

„Zu Befehl, Ew. Majeſtät! Ich ward vom hohen Sprecher des Hauſes der Gemeinen beauftragt, dies Portefeuille unmittelbar in Ew. Majeſtät Hände zu legen, da in dieſem Augenblicke, wo der Beſtand von Sr. Majeſtät derzeitiger Regierung mehr als in Frage ſteht, ſich der Sprecher der Gemeinen nicht der Verantwortung ausſetzen kann, Dokumente zu übernehmen und auf den Tiſch des Hauſes zu legen, welche möglicherweiſe die allgemeine Gefahr verſtärken könnten!" Und knieend übergab er Georg II. das Portefeuille.

„Sie thaten Ihre Pflicht, Sir Stabträger! vermelden Sie Unserm ehrwürdigen Sprecher Unsern gnädigsten Respekt und Dank! Kommen Sie, Oberrichter!“ —

Gonson folgte dem König in sein Privatgemach.

„Was haben Sie Uns zu sagen?“

„Erstens, daß Dalton der Straßenräuber innerhalb des James-Parks sich unter dem Schutze der „Königsfreiheit“ verborgen hält, daß er den Lord Kirkaldy zu Hounslow beraubte und mordete und er derselbe Mensch ist, der unter dem Namen Mac-Chattan Schwiegersohn Sir Thornhills und ich glaube Lord von Kattneß geworden. Sein Begleiter ist ein Hochländer, der ihm beim Raube zu Hounslow half. Ich muß also im Namen des Gesetzes und der Ehre Ew. Majestät bitten, daß Höchst-Sie sogleich, behufs Ergreifung der Verbrecher, die „Königsfreiheit“ auf zwei Stunden auf meine Verantwortung hin aussetzen! Der James-Park ist bereits von meinen Beamten umstellt!“ —

„Gonson!“ sagte der König in zornigem Schreck. „Lieber Gonson, täuscht Ihr Euch nicht?! Habt Ihr so sichere Beweise, daß Irrthum unmöglich ist?! Bedenkt, Eure furchtbare Aussage stellt ja die Ehre

Unſeres Freundes Grosvenor, die Ehre Unſeres Hofmalers, die Ehre, Klugheit und Redlichkeit Sir Walpoles für immer in Frage, läßt ja dieſe Empörung, welche bereits Gewißheit erlangte, nur als elende Gaukelei eines liſtigen Verbrechers erſcheinen, als Reſultat einer frechen Verworfenheit, welche Alles in Staunen und Verwirrungen ſetzt, ja Uns an Unſrer eignen geſunden Vernunft verzweifeln läßt! Was, Gonſon, würden Sie thun, wären Sie Georg III?" —

„Ich, als König Georg, allweiſe und gerecht, würde meinem Diener Gonſon die verlangte Ordre geben, mit dem Befehl, nach drei Stunden Bericht zu erſtatten, was er gethan und wie er es gethan hat! Entweder beweiſt ſein Bericht, daß er Recht hatte, dann ſtirbt Dalton vor Morgen Nacht ohne Gnade! Oder Gonſon that Unrecht, dann geht er von hier als Majeſtätsbeleidiger und Verleumder der Regierung in den Tower. Ich würde ſo lange die Staatsrathsſitzung ſuspendiren, um dies Porteſeuille zu öffnen, und unter eigner Autorität indeß verfügen, was ein plötzlicher Reichsnothſtand erfordert, vorbehaltlich der Rechte der Nation. Es wird eingehender Beweis für oder gegen Sir Walpole

zu führen sein, ob er sich eines Dalton mit vollem Bewußtsein als politischen Spions bediente, oder ob er sich nur von ihm betrügen ließ! — Lesen Sie hier Bolingbrockes und Daltons Untersuchungsakten!" —

„Bei Gott, das wollen Wir, und um ganz sicher zu gehen, sollen zwei Kompagnieen Garden zu Ihrem Succurs nach dem James-Parke folgen!"

Der König setzte sich höchst bewegt an den Arbeitstisch, vollzog die Kabinetsordre und siegelte sie mit seinem Ringe. Dann übergab er sie dem Oberrichter, trat in's Audienzzimmer zurück und griff nach der Glocke. —

Ein Thürsteher kam.

„Adjutant Effingham!"

Der Lord erschien sogleich.

„Sie nehmen zwei Gardekompagnien und begleiten Sir Gonson! Wozu, wird Ihnen Unsre Ordre und er selbst sagen. Der Oberrichter kehrt nach Vollzug der Sache zurück! Sie meine Herren Minister werden sich nach zwei Stunden wieder einfinden. Es wird sich dann zeigen, ob Sie noch meine Minister sein können! Glauben Sie ja nicht, Mylords, daß Ihr Besitz der Majorität Uns genüge, Ihnen Ver-

trauen zu ſchenken, denn Ihre Majorität werden Wir im Nothfall weit ſichrer auf viel feſtre Schultern legen. Man rufe ſofort die Herren Carteret, Cheſterfield, Pultney, Mac-Calumore, Akenſide und Dodington zu Uns und laſſe Prinz Wales zu einem Geſpräch zwiſchen Vater und Sohn in Ihre Majeſtät der Königin Gemächer einladen! Der Kronanwalt ſoll kommen!" — Er wendete ſich kalt und ſchritt in ſein Kabinet zurück; Effingham mit Sir Gonſon eilten hinab in den Palaſthof. Die Lärmtrommeln raſſelten, die Kompagnieen traten an.

Die Miniſter aber ſtanden und ſahen ſich wortlos an. Nach und nach ſchlichen ſie einzeln fort. Das Land war im Ausnahmezuſtande; die Staatsuhr ging wohl noch, aber ſie war eben im — Ablaufen.

Effingham mit Gonſon fuhren in Windeseile nach dem Pallmall-Thore des St. James-Parkes; zwei Kompagnieen des 4. Garderegiments folgten unter ihren Hauptleuten mit aufgeſtecktem Bajonett.

An Ort und Stelle ſtiegen ſie aus, Gonſon nahm Macnamus Rapport, daß Niemand auspaſſire, entgegen, zeigte am Thor die königliche Ordre vor und nachdem die Conſtables zuſammengezogen, die

Kompagnieen einmarſchirt waren, wurde das Thor geſchloſſen und durch doppelte Wachen beſetzt, welche Auftrag erhielten, ſcharf zu laden. —

Dann breiteten ſich die Truppen in eine lange Linie aus, die Conſtables wurden vor ihrer Fronte vertheilt; Gonſon und Effingham traten an die Spitze, — „En colonne! — Marſch!“ — und ſie rückten, die ganze Breite des Parks einnehmend, langſam vor, zwei Miethswagen folgten ihnen.

So ward erſt Grosvenors Haus, dann Buckingham-Place revidirt und in dem Maaße, daß man, langſam vorrückend, eines der nördlichen oder ſüdlichen Seitenthore beſtrich, wurden dieſelben geſchloſſen, mit Doppelpoſten verſehen und die Conſtablesſektionen eingezogen, welche man als Quaſi-Tiralleure zum Spähen vorausſchickte.

Eine halbe Stunde reichte hin, dem Falkenhauſe auf tauſend Schritte nahe zu kommen, und indem Effingham die Flügel links und rechts einſchwenken, die Colonnen ſich enger ſchließen ließ, ward das alte Falkenhaus mit ſeinen Höfen, ſeinen Bewohnern, ſeinen hohen Gäſten und harrenden Equipagen in einen weiten Kreis von Bajonetten eingeſperrt.

„Nun haben wir den Burſchen!“ ſagte Gon-

ſon aufathmend. „Ihr wißt, was ich Euch ſagte, Conſtables! Macnamus und Auliskin, Ihr ſeid gleich hinter mir! Ihr ſchießt nicht, was die Verbrecher auch thun, nur wenn Ihr Jemand verwundet ſeht, macht von der Hiebwaffe Gebrauch!“ —

In demſelben Augenblicke ward an dem kleinen Gitterfenſter, welches das Verſteck der beiden Flüchtlinge matt erhellte, Campbells Kopf verſtohlen ſichtbar. Er ſank ſofort erbleichend zurück.

„Die Barmherzigkeit Gottes ſtehe uns bei!“ flüſterte er krampfhaft Mac-Chattan zu. „So weit ich ſehen kann, rings Bajonette und vor ihnen die Conſtables!!“ —

„Kommen Sie doch?!“ — — Chattan ſchauderte zuſammen. — „So hat unſre Stunde geſchlagen! — Laß uns das Leben ſo theuer wie möglich verkaufen! Zu Tybourne vor dem Pöbel ſoll meines Vaters letzter Sohn nicht ſterben!!“

Elftes Capitel.

Als Thornhill und Mary das Haus verlassen hatten, um sich nach Grosvenor-House zu begeben, fühlte Hogarth, nunmehr allein, die ganze Schwere seiner verwickelten Lage, und je freier er von jedem exaltirten Zustande war, je drückender er auf sich die nackten, unleugbaren Thatsachen lasten fühlte, desto mehr wuchs seine Besorgniß zur Angst, zur peinigenden, unruhevollen Erwartung irgend einer schweren Katastrophe, welche das düstre Drama seines Lebens zu schreckensvollem Ende führen müsse. Er sollte das Haus mit Ellen für immer verlassen und hatte doch Herzog Grosvenor versprochen, Chattan bis zu seiner nächtlichen Flucht zu verbergen. Er hatte nur geglaubt, einem politischen Abenteurer und Ränkeschmied, einem Manne, dem er mißtrauen und den er hassen mußte, großmüthig so lange ein Versteck im Hause seines Meisters zu geben, bis sich der Minister des

unbequemen gefährlichen Mannes zu entledigen vermochte, und hatte in Wahrheit — Dalton beherbergt, einen bereits dem Tode Verfallenen, den Schrecken der Menschen, der aber in seiner Hand so ohnmächtig geworden, und nur noch ein armer, gehetzter Mensch war, welchen gewaltsame Lebensschicksale und Leidenschaften zum Schlimmen geführt hatten, den er nur aus innerster Seele bemitleiden, für dessen Entrinnen er ja Gott bitten mußte! — War er genöthigt, diese Räume zu verlassen, ehe Chattan gerettet war, so fiel derselbe unleugbar dem Gesetz in die Hände, und daß er das Haus nach Thornhills Rückkehr verlassen müsse, war ihm nur zu gewiß! Wohl hatte Thornhills Stolz durch den Brief des Flüchtlings einen ungeheuren Schlag erlitten, aber er kannte seinen alten Meister viel zu gut, um hoffen zu können, diese Demüthigung, dies Zerfallen aller stolzer Hoffnungen werde denselben milder gegen ihn selbst stimmen. Er wußte, daß Thornhill dies nur härter, eigensinniger, unversöhnlicher machen müsse. Den Unterschied einer Lady Maria Rattneß und einer Mistreß Mary Hogarth konnte ein so eitler Mann nicht verwinden! — Einen Augenblick hoffte William, das Bild des „Wüstlings" in der Gros-

venor-Galerie könne, falls es Beifall finde, ſeinen Schwiegervater umſtimmen, aber dieſe kurze Hoffnung warf ihn nur in tiefere Zweifel, größere Bangigkeit zurück.

„Und wenn es allgemeinen Beifall hätte," ſagte er halblaut, in der Halle auf und niederſchreitend, „kann es je ſeinen Beifall haben? — Er wird in ihm niemals ein künſtleriſch Werk, ſondern nur Chattans Kopf ſehen, den meine Rache der Welt preisgegeben, und je mehr er ihn ähnlich findet, deſto tiefer wird er mich verdammen und verachten! — Wie wunderbar und unbegreiflich, daß ich das Bild beenden mußte, ehe Grosvenor kam, eine Stunde vorher war es doch noch ein Nichts! Daß Grosvenor kommen mußte, um es zu bewundern! Daß er es bewundern mußte und es in die Galerie bringen ließ, da er doch in demſelben Augenblicke grade Den, Dem es galt, durch mich zu bergen wünſchte, Alles ſomit vermeiden mußte, was ein ſterblich Weſen an Chattan noch erinnern konnte! Erinnern! Ihn erkennen! Großer Gott, die Proklamation! Wenn Einer von dieſen Beſchauern Allen je Dalton kannte und nun wiedererkannte! Iſt Gonſon nicht auch Kunſtliebhaber, Gonſon nicht

gräde Freund meines Strebens, wie Pine versichert?! — Sieht der Oberrichter den Kopf, so iſt der Unglückliche verloren! O dieſe Kette räthſelhafter Urſachen und Wirkungen! Hätte ich doch nie dies Bild gemalt! — Ach, unſre Handlungen ſind mehr, als wir ſelbſt. Wir ſterben, jene bleiben als eherne Grabſchrift über unſrer Aſche in der Erinnerung der Menſchen ſtehen! Unſer Handeln iſt unſre Seele, die außer uns tritt und lebt, und gut oder böſe wirkt, niemals zurückzubannen in ihren alten Käfig, dies Hirn, dies Herz, wie man ein Kind, das Mann geworden, nie wieder zurück zum Mutterſchooße zwingt! Unſre Handlungen ſind die Nemeſis, die uns in Mißlaubenwildheit fortzerrt, ohne Mitleid, bis wir in die Grube fallen! Selbſt gegraben! — — Und wenn das Aeußerſte geſchieht, wenn ſie ihn fangen und —? — Sei nicht wahnſinnig, Menſch! Biſt Du ein Fatalift der alten Welt oder biſt Du ein Chriſt frei von dem ſtarren Geſetze blutloſer Geſchicke! Gott ſieht auf Dich. Er wird Dich nicht verlaſſen und dieſen Aermſten; da Du wie er auf Beſſeres, Heiligeres ſinnſt! — Heiliges, Heilbringenderes!! — Hogarth ſtand ſtill, er erhob verklärt die Hände. „Ich danke Dir, daß Du dies Wort meinen Geiſt durch-

zucken ließest! Dein Rathſchluß braucht des Zufalls nicht, ſich zu vollſtrecken. Aus den Tiefen Deiner Weisheit quillt die Vernunft aller Dinge, uns regieren nur ſittliche Mächte und dieſe allein ſind's nur, durch die wir beſſer thun und leben, als das Thier, der blöde Sklave ſeiner dunklen Triebe!" — Er hatte ſich wieder gerafft. Ein düſtrer, aber feierlicher Ernſt thronte auf ſeiner Stirn, richtete ſeine Geſtalt auf, gab ihm wieder die Kraft und Ruhe, überlegt zu handeln. Er hatte die Möglichkeit, Dalton könne ſeines Bildes wegen hier geſucht und gefunden werden, als einen Gedanken von ſich geworfen, deſſen die göttliche Liebe unfähig ſei. Er faßte den Entſchluß, keinerlei Anſtalten zu treffen, das Haus zu verlaſſen.

Ellen, die bereits mit boshaftem Trotze ihre Habſeligkeit packte, fragte ihn: „warum er denn nun noch warte? Ob er es lieber darauf ankommen laſſe, ſchmachvoll aus dem Jägerhauſe geworfen zu werden? —

„Keineswegs, Tante, aber zufolge Lord Grosvenors Wunſch habe ich das Recht, bis Morgen hierzubleiben und dies Sir Thornhill erklärt. Es wird ſich finden, ob derſelbe, wenn ihn der Herzog in der Galerie geſprochen, noch eben ſo hart ſein

wird, oder ob er noch so viel seines alten Anstandes wiederfindet, uns in gehöriger Form zu entlassen. Wir gehen aus diesem Hause gewiß, aber nicht eher, als es der Lord Kämmerer für gut hält; ihm steht die erste Verfügung über diese Räume zu."

„Nun gut, so werde ich warten. Du weißt, ich gehe nicht ohne Dich!"

Damit beschied sie sich und besorgte die täglichen Geschäfte wie vorher. Während dessen gewann Hogarth Gelegenheit genug, vermöge des natürlichsten Grundes von der Welt sich ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versehen, welche er seinen verborgenen Schützlingen zuzustecken wußte, dann unterzog er die Papiere, welche ihm Chattan zur Uebergabe an den Minister anvertraut hatte, einer näheren Untersuchung und ihr Inhalt war für ihn so überraschend, so staunenswerth, ja erschien ihm für Chattans künftig Loos so günstig, daß er aus ihnen seinen reichsten Trost schöpfte.

Er war grade beschäftigt, sie in dem unteren Fach des Tischchens zu bergen und zog eben die Gardine zu, als Sir Thomas Thornhill, gesenkten Hauptes auf seine Tochter gestützt, eintrat; Marys Augen füllten sich mit Thränen. —

Hogarth fuhr erröthend empor, als sähe er sich über einem Unrecht ertappt.

Thornhill ließ seiner Tochter Arm los, trat schwankend einige Schritte auf ihn zu und sah ihn geisterhaft an. Dann bedeckte tiefe Röthe sein Gesicht, er nahm langsam den Hut ab und sagte:

„Mister Hogarth!“ — seine Stimme bebte — „Ich habe gestern in meinem Zorn geschworen: Ihr solltet nie Marys Gatte, nie mein Sohn sein, die Ordnung der Welt müßte sich denn verkehren! Gott hat meinen Schwur zerbrochen wie einen Scherben! Die Ordnung der Welt hat sich verkehrt! Mit jenem wunderbaren Bilde, das wir Alle stumm gesehen, ist der verächtliche Schüler zum Meister, der Meister zum Stümper geworden! Ihr seid die anerkannte Bewunderung Londons und Niemand wird man mehr gelten lassen, als Hogarth. Jeder wird nur noch das Genre Hogarth für künstlerisch halten. — Ihr habt Euch nicht allein berühmt, auch uns ältere Maler habt Ihr für den Geschmack unmöglich gemacht! Es wäre Wahnsinn, nach Chattans Brief und diesem Triumphe mein Kind Euch entziehen zu wollen. Ihr habt Gattenrecht über sie, und Gott gebe Euch beiden Glück!

Dort steht meine Tochter, bereit, Euch überall hin zu folgen!“

„Mein Gott! — Bin ich denn ganz von Verstande? — Sie — Sie versagen mir Mary nicht mehr?“ — Er faßte schüchtern Thornhills Hand.

„Ich versage Euch nichts mehr; ja, ich bin froh, daß sie in den Strahlen der aufgehenden Sonne sich warm bettet und die erblaßte, scheidende verläßt!“

„Verlassen? Ich — meinen Vater, verlassen!“ Mary eilte zu Thornhill und empfing ihn schmerzlich erschüttert.

„Ohne Ihren Segen ist kein Heil, mein Vater!“ rief Hogarth, „versagen Sie uns doch den nicht!“

„Meinen Segen zu Eurem Wohlergehen, meinen Segen zu Eurem Ruhm, den habt Ihr, denn ich liebe Mary und bin gerecht! — Ihr habt mich und mein Können so gedemüthigt, Hogarth, daß meine Härte nur lächerlich, meine Verachtung, mein Uebelwollen vor der Bewunderung, ja vor dem sittlichen Respekt, den ich vor Euch empfinden muß, vernichtet ist! Noch mehr, wer dies Bild sieht, muß Euch um aller tugendhaften Menschen willen lieben! — Aber eins, Hogarth, hemmt dies Gefühl, eins macht den Frieden in meiner Brust unmöglich. Ich gebe Euch wohl

mein Kind, weil Ihr es ſchon habt, aber ſo könnt Ihr nicht mein Sohn ſein, wie Ihr es müßtet, ſolltet, wie ich mich deſſen freuen würde! Mary, dies mein einziges Kind, das mir in dieſen ſchweren Stunden ſo theuer geworden und lieb, wie ich nie glaubte lieben zu können, wird ſie mit Euch dauernd glücklich ſein? Ihr kennt wohl das Leben eines aufſtrebenden Schülers, aber das Dornenbett eines Meiſters kennet Ihr noch nicht! Es giebt Sterne, die ewig leuchtend und feſt am Himmel ſtehen, es giebt Sterne, die aufflammen als glühende Meteore und in leerer Nacht zerſtieben! Ihr wurdet berühmt durch ein Bild! Werdet Ihr es in allem Schaffen bleiben? Ihr ſeid Mode geworden und die Moden wechſeln! Die lechzende, ruheloſe Menge trinkt aus dem Born Eures Schaffens, aber nicht, um ſich zu laben, ſondern um nur noch mehr zu dürſten! Das iſt die Erbärmlichkeit der Welt, iſt die Kläglichkeit, Schöpfungen fertiger Manneskraft kindiſch mit Schülerfortſchritten zu vergleichen! Dieſe Erbärmlichkeit aber bezahlt Euch, iſt der lärmende Rufmacher, und wird wie eine gedankenloſe Wetterfahne morgen mit eben ſolcher Bereitwilligkeit verläumderiſch über Eurem Grabe weh'n. Verloren

ſeid Ihr, wenn Euer zweites, drittes Bild, die vermeinte Höhe des erſten nicht erreicht! Und ich glaube, Ihr erreichet es nie wieder! Nur einmal bietet ſich ein Chattan, und ohne dieſen Kopf iſt das Bild nur ein halbes Gebilde! Soll ich fröhlich und beruhigt ſein, mein Kind das Schickſal eines Meteors theilen, ihr Herz brechen zu ſehen, wenn die traumhafte Höhe verloren ging? — ich kann es nicht! Zieht Eure Bahn, ſeid glücklich, ſo viel Ihr immer könnt, aber ohne meine Hülfe, ohne meinen Schutz, ohne meine Mittel. Ich will ſie für die Tage ſpa[illegible] wo eine verlorene Tochter bedürftig in mein Haus zurückkehrt!"

„Und ich ſoll Ihnen nie kindlich nahe ſtehen, Sir? Sind Sie ſo unverſöhnlich, daß —!!"

„Hogarth, es iſt genug! Wenn Ihr Euch als der Meiſter in allem Euren Schaffen bewährt, der Ihr heute ſcheint, wenn Ihr Euren Schöpfungswillen ſtets meiſterlich vollführt, ſo daß der Zufall keine Kraft mehr gegen Euer Gelingen hat, dann werde ich Euch als Sohn in meine Arme ſchließen, dann ſteht Ihr über allem Lob und Tadel, Ihr werdet Thornhills Stolz ſein! Bis dahin ſeid Ihr nur der Mann, der wider meinen Willen mein Kind

nähm! Wenn ich wie den wahrhaften, väterlichen Weg wandelte, in diesem Augenblicke wenigstens fühl' ich, daß ich recht thue!"

Thornhill war ganz der Alte wieder, nur edler, wärmer. Mißtrauen zu säen, war ihm jetzt Wohlthat, und alle Geschoss ließ er auf Den nieder, der ihm zugleich sein Kind und seinen Ruhm geraubt. Je mehr er sich Vorwürfe zu machen hatte, daß Selbstsucht ihn bei Chattans Wahl zum Schwiegersohn geleitet, um so ängstlicher erwachte jetzt die väterliche Sorge für Marys wahrhaftes Wohl, entsprungen aus der greisten Weisheit eigner Erfahrung, die jene schwanke, öffentliche Gunst und Ungunst kennt, auf die des Künstlers ganze Lebensfrage gestellt ist.

Die Wahrheit dieser Weisheit fühlte Hogarth wohl; er senkte schmerzvoll den Blick, er erwiederte kein Wort.

„Und wenn Dir nichts mehr bliebe, William, von Allem was Du strebtest, eins bleibt Dir, meine Liebe, mein Hoffen und mein Glaube! Gott läßt uns nicht zu Schanden werden!" Mary küßte ihn.

„Dann wird er so Köstliches besitzen, als ich in Deiner Mutter, Kind! Ihr Segen mache meine Furcht zu Nichte!" —

„Hogarth, William Hogarth!“ ſtürzte Wilſon athemlos herein. „Du biſt das Staunen aller Kenner! Sir Gonſon war eben in der Galerie und nannte Dich den wiedererſtandenen Shakeſpeare! Er ſagte, er kenne den Kopf des Originals und rannte hinweg, kein Menſch wußte, was ihm war! Die ganze Ariſtokratie folgt mir auf dem Fuße, ſie wollen Dich ſehen, wollen Aufklärung von Dir! O ſieh, Du biſt nun unſer Aller Meiſter!“ —

Hogarth war fahl geworden; ſein Blick irrte ſcheu nach der Kammerthür, dann wendete er ſich zu Wilſon. — „Und Deine Landſchaft, Richard?“

„Eine Studie, die gute Hoffnung läßt, nichts weiter! — ſo meinten Sloane und der Oberrichter. Hahaha, was liegt denn daran? Pah! Meine Zeit wird auch kommen und iſt nicht fern! Nicht wahr, mein theurer Meiſter, wir haben wohl auch noch Herzen, Augen und Hände? Der William ſoll's uns nicht Alles wegſchnappen, nein, nein! Jeder in ſeiner Weiſe, Alle für unſern Herrgott!!“ —

Kaum hatte Wilſon ausgeſprochen, als die erſten Karoſſen auch ſchon bei der Terraſſe anlangten und der Grasplatz vor dem alten Jägerhauſe ſich

mit einem Kranze zu- und abfahrender Equipagen umgürtete. Thornhill, wohl oder übel, mußte als Herr des Hauses, als Hogarth's Meister, doch die Honneurs machen und den sonderbaren Eindruck verwischen, welchen sein Benehmen in der Galerie bei den Herrschaften hervorgerufen hatte, an deren Meinung ihm ja so sehr gelegen war. — Sein Urtheil, seine Sorge betreffs Hogarth's Zukunft war gewiß eben so wahr als ehrlich gemeint, aber es trifft sich im Leben leider nur gar zu oft, daß unsere Rede weit exakter, charaktervoller ist, als unser Handeln. Wenn je ein Künstler, so war Thornhill grade vor Allen ein Sklave des Erfolges. Wer reuissirte, mußte eben Was sein, weil Thornhill sich selbst allein auf den Ruf, nicht auf die innere Triebkraft seiner künstlerischen Ideen stützte. Demgemäß war er auch eben so eitel darauf, daß der bewunderte Hogarth grade sein Tochtermann geworden war, und empfing, wenn auch nicht ohne eine gewisse, beklommene Zurückhaltung, die vornehmen Herrschaften doch mit lächelnder Höflichkeit und einer Selbstgefälligkeit, als sähe er Hogarth's Triumph wie eine Familienehre an, von welcher ein bedeutender Prozentsatz seinem eignen Conto anheimfiel, und zeigte damit ganz wider

Willen, daß Hogarth ihm eigentlich viel mehr Sohn sei, als er es sich selbst einräumen mochte. Vielleicht entschuldigten ihn hierbei vielerlei ehrenwerthe Gründe, aber es war immerhin schlimm genug, daß seine äußern Handlungen vor seiner innern Vernunft erst der Entschuldigung bedurften.

Crafton, Grosvenor und Sloane waren die Ersten, welche anlangten.

„Aber mein lieber Sir," rief Ersterer, „warum eilten Sie denn so bestürzt aus der Galerie fort?"

„Der ungeahnte Erfolg meines Schwiegersohnes erschütterte mich so, Mylord, daß ich allein sein, mich vor allen Dingen mit ihm erst aussprechen mußte!"

„Ihr Schwiegersohn?" sagte Grosvenor erstaunt, „Hogarth ist Ihr Schwiegersohn?!" —

„Nach gewissenhafter Ueberlegung der Verhältnisse, Herr Herzog, verlobte ich Beide gestern bereits, und freue mich um so mehr, es heute öffentlich aussprechen zu können!"

„Aber mein Gott, man war ja bei Hofe der Meinung, der neuernannte Lord Kattneß sei künftiger Gemahl Ihrer Tochter?" sprach Crafton stutzig.

„Es beweist nur, daß eine solche Bewerbung

vorlag. Die veränderten Verhältniſſe Sir Chattans, beſonders die entgegengeſetzte Erklärung meiner Tochter machte ein ferneres Eingehen hierauf unmöglich und der Sir iſt bereits durch Veranlaſſung des Herrn Miniſters auf den Continent zurückgereiſt!"

„Nun, wir leben in einer Zeit des Räthſelaufgebens und Verſteckſpielens! Jedenfalls können Sie ſich, ſo wie wir Ihnen glückwünſchen, Ihr Kind mit dem erſten Maler ſeiner Epoche verbunden zu haben. Führen Sie uns zu ihm, theurer Sir! Laſſen Sie uns eintreten, meine Herrſchaften!"

Damit eröffnete Lord Crafton, Lady Vane den Arm bietend, den Zug, und die alte Halle füllte ſich mit der glänzenden Verſammlung, welche nun den bleichen, ſchüchternen Hogarth umſtand, der kaum Zeit fand, den tauſend neugierig-verbindlichen Worten zu antworten, die wie ein Heer von Blumen auf ihn niederregneten.

Es wäre vollſtändig müßig, alle durcheinanderſchwirrenden, überſchwänglichen Lobeserhebungen zu ſchildern, welche dieſe vornehmen Perſonen mit, wie auch ohne Geſchmack an das — leidende Opfer ihrer Mode verſchwendeten. Drei Viertel von ihnen verſtand von Malerei genau ſo viel, wie ein Mu-

hamedaner von chriſtlicher Religion, und Hogarth fühlte mit Thornhill gemeinſam, daß ſolches Lob eben ſo leicht wieder zu verlieren ſei, ja er wußte, daß er es bald genug verlieren müſſe. Einige der jüngeren Cavaliere waren bereits in überſchwänglicher Galanterie ſchon nach zwei glühenden Worten fortgeeilt, in Pine's Laden eine Partie Hogarthiaden zu kaufen, um feierlichſt ihren Damen dieſelben an geweihter Schwelle zu überreichen. Endlich erſchöpfte ſich doch der Beifallsjubel an ſeiner eigenen Hitze und der ohnmächtigen Kälte des bleichen Hogarth, dem augenblicklich weit mehr an der Dauerhaftigkeit ſeiner Kammerthür und der Sicherheit ſeiner Schützlinge gelegen war. Es verrann die krauſe Woge des Wortſchwalls und die vernünftigen Leute, die eigentlichen Kenner, kamen zu Gehör.

Sir Sloane, der Leibarzt, welcher den blaſſen, beſcheidenen Künſtler mit Theilnahme betrachtet, hatte ſein Taſchenbuch gezogen und haſtig einige Zeilen auf ein Blatt deſſelben geſchrieben.

„Werden Sie des „Wüſtlings Fortſchritt" beenden, Miſter Hogarth?"

„Ja — ja ich hoffe Mylord!" erwiederte William lebhaft.

„So werde ich das nächste Gemälde des „Wüstlings“ für mich beanspruchen, wenn Ihnen 300 Pfund Sterling genehm sind. Ich glaube, das ist die beste Huldigung, welche ich Ihnen anbieten kann. Dr. Sloane ist mein Name, wohnhaft am Charing-Croß; hier ist eine Anweisung für meinen Banquier auf die Hälfte als Anzahlung.“ — Er übergab dem jungen Manne freundlich das Papier.

„Ich brauche meinem Freunde Hogarth wohl nicht erst zu sagen,“ setzte Grosvenor hinzu, „daß ihm sein Honorar sogleich zu Dienst steht? Da er aber durch die Verbindung mit der Tochter meines lieben Thornhill einen Hausstand begründen wird und wohl eines eigenen Ateliers benöthigt ist, so wird das junge Paar mir gewiß gestatten, daß ich ihm mit meinem kleinen Lusthause und Garten zu South-Lambeth ein Hochzeitsgeschenk mache!“

Hogarth vermochte dem Herzoge nur die Hand zu reichen, sprechen konnte er nicht. Thornhill fuhr staunend auf, erglühte, und sein Gesicht erfüllte Rührung; die ganze Gesellschaft brach aber in Jubel aus und die Huldigung ward in ein Familienfest verwandelt.

„Doch nun seien Sie auch aufrichtig, Mister

Hogarth! Wo haben Sie den Kopf des Wüſtlings her? Ihr Herr Schwiegervater, Mylord Grosvenor und Sir Maſon ſchweigen darüber, Sie können allein das Räthſel löſen!“ rief Crafton.

„Mylord!“ verſetzte Hogarth mit Anſtrengung und ſteigender Angſt, „ich könnte dieſem Beiſpiel folgen und ſchweigen, um das Original zu ſchonen. Die Phyſiognomie des Wüſtlings gehört einem armen Taugenichts, den wir kennen. Schande und treuloſes Spiel haben ihn ohnlängſt nach — Bedlam gebracht. Ich bin überzeugt, daß Ihro Gnaden ſämmtlich zu großmüthig ſind, um den armen Burſchen aus ſeiner beweinenswerthen Dunkelheit zu —!!“

Er endete nicht, denn Viscount Farquehar, des Königs Kammerjunker, trat mit zwei andern Edelleuten beſtürzt und empört ein.

„Herr Herzog, als Oberkämmerling und Graf von Weſtminſter dürfen Sie dieſe Gewaltthätigkeit nicht dulden! Als wir mit unſern Equipagen den Park verlaſſen wollen, um nach Pine's Laden zu fahren, finden wir die Thore mit Conſtables beſetzt und uns wird bedeutet, zurückzukehren, woher wir gekommen!“

„Als wir uns nun nach einem andern Ausgang

wenden, ging es uns gleichfalls so!“ setzte ein Anderer fort. „Jetzt ist gar Militair eingerückt und marschirt von allen Seiten zum Falkenhause!“ — —

Lähmendes Staunen überkam die glänzende Versammlung, welche in diesem Augenblicke weder an Hogarth noch dessen Bilder, sondern nur an den Bruch der „Königsfreiheit“ und die Veranlassung zu demselben dachte, welche gleich unerhört wie diese Thatsache sein mußte.

„Das glaub' ich nicht eher, bis ich's sehe!“ rief Heron, den das Erscheinen der glänzenden Karossen voll Neugier aus seinen Gemächern gelockt hatte. „So Etwas ward, seit ich lebe nicht gesehen und vordem nie! Das muß ein Irrthum sein!“ Er eilte von heftigem Zorn erfüllt hinaus und über die Terrasse.

Alle blickten ihm nach und Alle sahen die Bajonette rings durch die Waldung glänzen. Eben schritten Sir Gonson und Lord Effingham, eine Rotte bewaffneter Constables hinter sich, auf das Jägerhaus zu.

Hogarth blickte gleich einem Träumer auf das nahende Verderben.

„Nun, bei Gott!“ rief Grosvenor, „das über-

steigt alle Vernunft und jeglich Herkommen! Ich werde Einspruch gegen dieſe Willkür thun und Sie, wie das Eigenthum Sr. Majeſtät von ſolchen Gäſten zu befreien wiſſen!“

Er eilte hinaus und traf auf dem Grasplatz mit dem Oberrichter und Adjutanten zuſammen, die eben Heron in ſeiner derben Gewohnheit zur Rede ſetzte.

Was Jene erwiederten, oder Grosvenor ſprach, konnten die erſchreckten Anweſenden in der Halle nicht vernehmen, ſie ſahen nur, wie Lord Effingham dem Herzoge, dann dem Falkenmeiſter eine Ordre zeigte, und Beide, nachdem ſie dieſelbe geleſen, ſtarr in Entſetzen ſtanden und die Häupter ſenkten. Langſam näherten ſich Gonſon und Effingham der Terraſſe, von Sicherheitsbeamten gefolgt. — —

Chattan und Campbell ſahen aus ihrem Verſteck den furchtbaren, ſich mitleidslos nahenden Ausgang ihres Geſchickes. Jede Hoffnung auf Flucht war lächerlich und in den letzten, entſcheidenden Augenblicken berathſchlagten ſie nur noch, wie ſie verhindern könnten, lebend in die Hände des Geſetzes zu fallen. Chattan war zu dem Aeußerſten entſchloſſen, er wollte ſterben, wie er gelebt, das Geſetz und

menſchliche Klugheit verhöhnend. Mit wenig ſcharfen Worten ſagte er, was und wie es geſchehen ſollte. Sie hatten die anfahrenden Equipagen und den Tumult der Verſammlung längſt gehört und hofften, das Durcheinander und die Verwirrung zu benutzen. Sie ſchloſſen leiſe das Treppenpförtchen auf und ſtanden Schulter an Schulter auf dem Sprunge.

Hogarth, deſſen Ahnung kommenden Unglücks, deſſen namenloſe Angſt von Sekunde zu Sekunde geſtiegen war, hatte den Rücken gegen die Kammerthür und die Staffelei gewendet, welche ſie mit dem Carton verdeckte. Während Alle voll Spannung ihre Blicke zum Ausgang richteten, vernahm er das Schnappendes Riegels, das Knacken eines Piſtolenhahns. Er erinnerte ſich, daß Campbell vorige Nacht das ſchottiſche Meſſer mit ſich in die Kammer genommen. Er mußte das erſte, das allein ſchuldige Opfer ſein.

Gonſon trat mit Effingham ein, während die Conſtables am Portal eine enge Chaine zogen.

„Im Namen des Königs iſt durch Specialordre die „Königsfreiheit“ für jetzt aufgehoben! Ich bin ermächtigt, als Oberrichter der Old-Bailys dies Haus

zu durchſuchen, um zu fangen und dem Geſetz zu überliefern John Dalton den Straßen —"

Da ward die Staffelei zurück und auf Hogarth geſchleudert. Mit vorgeſtrecktem Piſtol und gezücktem Meſſer ſtürzten Chattan und Campbell unter die Verſammelten.

Ein Aufſchrei erfolgte, ein Zurückprallen von allen Seiten.

In demſelben Augenblicke hatten Beide die Treppe gewonnen, ſtürzten hinauf, und während Campbell die kleine Pforte des Treppenportals zuſchlug, inwendig verriegelte und ſich mit der ganzen Wucht ſeines Körpers gegen dieſelbe und die Treppenſtufen ſtemmte, erſchien Chattan todtenbleich auf der Galerie.

„Herein Conſtables!" kommandirte Gonſon. „Vorwärts Macnamus und Auliskin! Greift ihn! Dort oben iſt er, Leute!"

Die Beamten drangen entſchloſſen vor.

„Wahrt Euer Haupt," donnerte Chattan nieder, „oder es giebt mehr Blut, als mein Leben aufwiegt!"

„Halt, laßt mich mit ihm reden!" rief Gonſon, und die Beamten hielten auf ihren Stellen. „Dalton, Ihr könnt nicht entrinnen! Ladet nicht noch

Schwereres auf Euer Gewiſſen! Gebt dem Gerichte Gottes Eure Seele und Euern verwirkten Leib dem irdiſchen Geſetz!!“ —

„Gnade!“ und Hogarth ſtreckte bittend ſeine Hände zu Gonſon. „Gnade und Barmherzigkeit für ihn! O Gnade und Verzeihung, Chattan, für mich! Ich war's, der Euch verrieth!!“

„Ihr, Hogarth! Ihr?!!“ ſchrie der Unglückliche. — „Oberrichter! bei der Gnade, die Ihr ſelber hofft im Sterben,“ und er erhob das Piſtol gegen ſeine bleiche Stirn, „ſprecht die Wahrheit! Sagt, daß Der dort, auf den ich meine letzte arme Hoffnung ſetzte, mich an Euch geliefert! Sagt, daß es keine Menſchen, keine Herzen und Gewiſſen mehr giebt, die im Mitleid ſchlagen, und lachend will ich von einer Erde gehn, die Beſtien nur zeugte!“

„Haltet ein, Verblendeter!“ bat Gonſon. „Hört nur einmal der Gerechtigkeit Stimme und erkennt, daß eine höhere Hand Euer Leben zu Ende führt! Hogarth hat Euch nicht verrathen! Ein Bild in Lord Grosvenors Galerie, der „Wüſtling in Whites Taverne,“ welches er malte, trägt Euer Haupt! Ich ſah es und wußte nun, wo ich Euch zu finden hatte! Legt Eure Waffen ab, ergebt Euch!!“ —

Athemloſe Ruhe folgte. Chattan ſenkte das Piſtol und ſetzte mit Todeskälte den Hahn in Ruhe, die Waffe fiel klirrend auf den Eſtrich der Galerie.

„Meinen Kopf!“ ſagte er dumpf und feierlich. „Er nahm meinen Kopf!! — Sir Oberrichter, ich bin Euer! — Weine nicht um mich, William. Nicht Du, des Ewigen wunderbarer Wille hat Deinen ſchwachen Arm bewaffnet, um mir das Ende zu bereiten, was ich verdiene! Wer mag der Fügung des Geſchickes trotzen?! Oeffne die Pforte, Mac-Campbell! Thu' Deines Stammes letztem Häuptling den letzten Dienſt, wirf Deine Waffen weg!!“

Er kam langſam die Galerie entlang, das Treppenportal ſprang auf und todtenbleich, aber mit einem Stolze, als trüge er eine Krone, ſchritt er langſam hinab zur Halle.

„Chattan, Chattan!“ Hogarth brach ohnmächtig zuſammen. —

Ein Schauder lief durch die Verſammlung hin, als der Schrecken der Hochſtraße unter ſie trat. Er ging zu Hogarth, deſſen bleiches Haupt in Mary's Armen ruhte, und faßte ſeine Hand. „Lebe wohl,

Racheengel Gottes, Du haſt eine gute That gethan! Ihnen, Miß, ſage ich nur ein Wort: verzeihen Sie einem Elenden!“

Er wendete ſich um und hielt den Conſtabels ſeine Hände hin. „Nun, Miſter Macnamus und Auliskin, legt uns Sr. Majeſtät Armbänder an, das iſt ja Daltons officielle Toilette!“ —

„Die Königsfreiheit iſt wieder hergeſtellt! Ehre dem König und ſeinem Geſetze!“ Gonſon ſenkte vor Lord Effingham den Stab. „Mir iſt Genüge geſchehn! — Bringt die Gefangenen in den Wagen!“ Er verließ die Halle.

Chattan und Campbell folgten den Beamten. Als Chattan Heron erblickte, lachte er auf und hielt an. „Sie haben wohl ſolche Falkenbeize noch nicht geſehn, Sir? Grüßen Sie mir doch die Bolingbrockes und die Jakobiten! Ich denke, Mac-Chattan, des Lord Kattneß letzter Sohn, ſoll Ihnen unvergeßlich ſein!!“ — Er ging hinaus, die Beamten folgten.

Hinter ihm her wie ſcheues Wild ſuchten die hohen Gäſte ſich dem Orte dieſer Tragödie zu entziehn und eilten zu ihren Equipagen. Nur die alten Bewohner des Falkenhauſes und Sloane, Gros-

venor mit Sir Nathanael Maſon, bisher ein ſtummer Zeuge aller Vorgänge, blieben zurück. Sie beſchäftigten ſich um Hogarth, ihn in das Leben zurückzurufen. — In welch ein Leben?! —

Zwölftes Capitel.

Die Summe der erschütternden und folternden Vorgänge, der ruhelosen Anspannung gereizter Nerven, welchen Hogarth seit dem Besuch der Gräfin, also seit länger als drei Tagen, ausgesetzt worden, und nunmehr der schreckensvolle Ausgang derselben hätte wohl die Natur eines Riesen zu Boden strecken können. Daß Hogarth aus dieser Krisis nicht als ein Todtkranker hervorging, nicht gar um seine Sinne kam, verdankte er nur seiner kräftigen Individualität und einer gewissen Gewohnheit, mit ernster Ruhe auf die Schattenseiten des Lebens wie der menschlichen Gesellschaft zu blicken und auf die nothwendigen Folgen sittlicher Entartung im voraus gefaßt zu sein. Der Sorgfalt Dr. Sloanes gelang es endlich, Hogarth wieder in's Bewußtsein zu rufen. Zwei Personen blieben jedoch bei Allem regungslos, Sir Arthur von Heron und Grosvenor. — Mehl zitterten

alle Uebrigen noch ebenſo unter dem Eindruck des Schreckens, Schmerzes und Staunens, aber das Nächſtliegende, Liebſte beſchäftigte doch vorwaltend ihre Sorge, und Thornhill bewies gerade in ſeiner Angſt und Beſtürzung, daß ihm Hogarth nun um ſo theurer geworden, je mehr er Urſache fand, ſich zu der heimlichen Trauung von Marylebone Glück zu wünſchen.

Heron aber ſaß auf einem der Malertaburets, als ſei er von einem Blitzſtrahl verſengt worden; er athmete ſchwer und ſchüttelte das graue Haupt, als könne er noch nicht glauben, was er geſehn, und flüſterte abgebrochen unverſtändliche Worte. Grosvenor jedoch hielt beide Hände vor die Stirn gepreßt, als vermöge dies Gefäß ſeiner Vernunft alle dieſe Eindrücke nicht mehr zu faſſen. „Chattan iſt Dalton," über dieſen fürchterlichen Gedanken kam er nicht weg. Der König hatte die Freiheit des Parks aufgehoben, er wußte alſo, wer Chattan war, an Lord Effinghams finſtrer Schwermuth hatte der Herzog bemerkt, was dieſe Kataſtrophe auch für ihn bedeute. Der Tag ſeiner reinſten Freude und ſtolzeſten Ehre war auch der Tag ſeiner Schande geworden! —

Hogarth athmete ſchwer auf, er kam zu ſich. — „Wo bin ich!“ flüſterte er, ſich ſtarr umſehend. — Als er Mary und Ellen, Thornhill und Wilſon erblickte, lächelte er matt.

„Ach ja, ja, nun iſt mir wieder ganz wohl! — Sagt, was ging mit mir vor, war das ein wirrer, gräßlicher Traum, ein Wahnſinn? Iſt er denn glücklich weg, oder haben — halten ſie ihn doch gefangen? O Gott, was ſag' ich! — Ich muß — ſelbſt muß ich ſehn, ob —“ er raffte ſich krampfhaft empor.

„O bleib, ich bitte Dich, Der Schmerz wird Dich noch tödten!“ flehte Marie, ihn zurückhaltend.

„Sei ein Mann, ich bitte Dich!“ rief Thornhill. „Bedenke, daß Du Marien ſchuldig biſt, Dich zu erhalten! Daß Du uns Allen, Dir ſelber ſchuldig biſt, einen Menſchen zu vergeſſen, der ſein Schickſal zehnfach verdiente!“ —

„Verdiente? Sein Schickſal verdiente? So hätte es ihn doch ereilt, ſie hätten ihn doch?!“ Er riß ſich empor mit Löwenſtärke. Er ſtieß den Tiſch zurück, ſtürzte vorwärts zu der umgeworfenen Staffelei und ſtarrte auf die offene Thür ſeiner öden Kammer, auf die bleichen Geſichter ringsum!

„Verdient?!“ ſtieß er überſtrömenden Auges her-

vor. „Verdiente er ſo zu enden, durch meine Schuld, und wenn er ein zehnfacher Mörder wäre? Dieſe Nacht ſaß er dort mit mir, ſeinem Gegner! Er hätte mich morden, hätte auf raſchem Gaule fliehen können, aber der Aermſte traute mir! In meine Bruſt ſchüttete er die volle Wahrheit ſeiner traurigen Geſchichte, die einen Marmorblock zum Weinen bringen, einen Kanibalen weich machen könnte! Unter meinem Schutze, auf mich gleich wie ſeinem helfenden Gotte vertrauend, ſchlief er ruhig den Schlaf des verſöhnten Sünders, und ich — ich mußte ihn verrathen! Ich mußte ſein Antlitz dem Mörder zeigen, haha, mit ſeinem Kopfe mußte der Fratzenmaler ſich eines Shakeſpeare heiligen Lorbeer ſtehlen!! — Weshalb, Sie großer Herzog, mußten Sie dies Bild ſeiner glückſeligen Vergeſſenheit entreißen, hatten Sie denn nicht bedacht, daß es Den verrathen müſſe, den Sie — Sie hierher zum Verſteck gebracht?! Weswegen lieferten Sie dies willenloſe Opfer an mich, den Haßerfülltesten, Tückiſchten ſeiner Feinde, und hatten doch nicht Macht genug, ihm Ihr Wort, den Schutz Walpoles zu erhalten, den Häſchern kraft Ihres Rangs zu wehren?!“

„Das Geſetz ſteht über allem Range, junger

Mann!“ ſagte Grosvenor finſter. Werfen Sie nicht mir, nicht ſich vor, daß einen Dalton einmal ſein Ziel ereilte, er in den Maſchen des Gewebes unterging, das er verbrecheriſch, hinterliſtig und bübiſch um ſich und uns Alle wie einen Zauberkreis gewoben!“

„Und wenn er's that, wer ſagt Ihnen, daß er's nicht thun mußte! Wenn den Verbrecher in ſeiner Sünden Fülle, inmitten entmenſchter Thaten ſein Geſchick ereilt, ſo ſagen alle Guten, ihm iſt ſein Recht geſchehn, wenn er aber umkehren will auf ſeinem Laſterpfade, wenn er zu beſſern ſich ſehnt mit Tantalusſechzen, wenn er die Schmach ſeines Lebens auslöſchen will durch eine Wohlthat, die er dem Vaterland erzeigt, mit den Beweiſen einer Staatsverſchwörung in der Hand ſich alle krummen Wege bis zum Throne bahnt, um Gnade zu bitten und Verzeihung, und er da bei ſeiner Beſſerung fällt, das iſt nicht edel, iſt nicht recht, nicht menſchlich, das iſt ſo gräßlich, daß ſelbſt die Hölle keine Strafe kennt, die dieſer Erdenſtrafe gliche!! O Mylord, wenn Sie je zu dieſem Hauſe Neigung hatten, je an mich Worte der Ehre und des Gefühls gerichtet, o retten Sie Chattan, retten Sie den Sohn eines

alten Geſchlechts vor dem gemeinen Tode eines Strolches! Sie können, Sie müſſen es, Sie ſind der Freund des Königs, der Macht über ſein Herz hat! Ich bitte Sie um der Barmherzigkeit Willen, ja, ja, die— Papiere, welche er Walpole verſprach, müſſen ihn ja retten!“ Er ſtürzte zu dem Tiſchchen, zog die Dokumente hervor und reichte ſie zitternd Grosvenor hin. „O nehmen Sie, bringen Sie ſie dem König!“

„Ich? Nimmermehr! Fühlen Sie nicht, daß jede Thür für mich verſchloſſen ſein wird? Hat dieſer Mann nicht Heron wie Thornhill betrogen? Bin ich nicht zu Schritten für ihn verleitet worden, die ich für den eignen Bruder verſchmäht hätte? Habe ich nicht die Majeſtät betrogen mit meinem Wahne, iſt nicht Walpole wie ich, ſind wir Alle nicht mit dem Fluche der Schmach, der Lächerlichkeit und Thorheit gebrandmarkt worden, die eines Königs Zorn niemals verzeihen, die gekränkte Majeſtät niemals verſchmerzen kann?! Ich habe genug gethan, meinen Namen auf ewig zu beſchimpfen!!“ —

„Nun denn, ſo iſt dies Würfelſpiel vorbei und Ihre Menſchenliebe, Ihr idealer Sinn für alles Schöne nur eine hohle Phanthasmagorie Ihres Hirns!

Wenn Sie nicht einmal ſo viel Gnade haben, die Schriften hier zu leſen und Ihr Gewiſſen zu fragen, was es in dieſer Noth zu thun hat, ſo mag nicht einmal ein Bettler Sie um Ihr Herz beneiden! Mary, ich kann Dein Gatte, ich kann Ihr Sohn nie ſein, Sir Thornhill! Verflucht ſei dies Bild, das Menſchen mordet. Verflucht der Ruhm, der Mitgeſchöpfe wie Opferlämmer ſchlachtet! Nicht Chattan haben Sie getödtet, er mag rein wie ein Cherub zu Gott entfliehen, mich tödten Sie! Fühlen Sie nicht, daß dieſe Hand, die mit Blut malte, nie mehr den Griffel erfaſſen darf? Daß mit Chattans letztem Athemzuge die Blüthe meines Strebens, meine Liebe, mein Leben vom Gifthauch ewigen Grams dahinſinkt, meinen Bildern das Brandmal der Verworfenheit aufgedrückt iſt?! Zu jenem armen Sünder nach Newgate will ich gehn, ihn um Verzeihung betteln! Alle Welt wird doch ſagen, daß ich an Chattans Stelle gehöre! Das iſt das Ende! Lebt für immer wohl!!“ Er riß ſeinen Hut vom Nagel und wollte fort.

„Um Gotteswillen bleibt!“ Grosvenor faßte ſeinen Arm. „Gönnt mir einen Augenblick ruhiger Vernunft nur!“ —

„Was beliebt!“

„Sind das die Papiere der Verſchwörung, die Chattan dem Miniſter verſprach?“

„Sie ſind's, ich habe ſie geleſen! Das Gold der Stuarts iſt drinnen in der Kammer!“

„So ſchwör ich Ihnen“, und Grosvenor ergriff erſchüttert die Papiere, „daß ich ſie unterſuchen und keine Bitte, keine Erniedrigung ſcheuen will, daß Rang und Anſehen, meines Königs Liebe, meines Standes Achtung ich hinwerfen will, ſeine Rettung zu erflehn! Ach, wenn ich an ſie nicht glauben kann, wenn ich fruchtlos von Thür zu Thüre irre — und ſeine fürchterliche letzte Stunde ſchlägt doch — ?!“

„So ſoll ſie mich bei Mac-Chattan und ſeinem treuen Burſchen finden, an meiner Hand ſoll er — zum Tode oder Leben gehn! So lange bin ich todt für Alles, Kunſt wie Liebe, und ob ich je geneſen kann, das weiß nur Gott! Hindert mich nicht, ein Jeder hat ſein Verhängniß!“ —

Damit verſchwand William, ſeinen Lauf ſogleich nach Charing-Croß hinwendend. —

Grosvenor, als wäre ihm nun plötzlich Alles was er ſolle und müſſe klar, verbarg die Papiere in ſein beſterntes Kleid und ergriff Thornhills Hand.

„Hogarth hat Recht. Nicht ſeine Hand, ſein Geiſt, ſein reines Herz, das iſt der größte Künſtler! Gott ſtärke Sie, vor Allem mich!“ Er entfernte ſich raſch.

Thränenlos, ein ſtummes Jammerbild mit geſenktem Haupte, die Hände wie im Gebet vor die Bruſt gepreßt, ſtand Marie. — Thornhill wendete ſein gramvoll Antlitz ab, er konnte ſeines Kindes Leid nicht ſehen. —

So lange hatte Sir Maſon der Banquier, ſtaunend, wortlos, und nur mechaniſch das Auge von dem Einen zum Andern wendend, neben Sloane geſtanden. Jetzt näherte er ſich langſam Marien und legte ſeine Hand auf ihren Arm. „Verzagen Sie nicht, beſte Miß! Ich bin zwar nur ein Geldmenſch, von dem man ſagt: wo Euer Schatz iſt, da iſt auch Euer Herz! Aber ich will doch einmal ſehen, ob ich der hohen Ariſtokratie mit all ihrem Glanze nicht das Feld abgewinne!“

„Kann nicht ein alter Medikus auch dazu thun, Maſon?“

„Bei Gott und wie? Sie ſollen die große Mixtur brauen, Sir, und ich will die Ingredienzien liefern! Vertrauen Sie mir nur, Miß Mary! Laſſen Sie das Kind ja nicht den Kopf hängen,

Sir Thornhill! Gott zeigt uns viele Wege, und einen — will ich gehn, vielleicht bin ich recht!“ —

Thornhill nickte ſtumm, er war unfähig zu eignem Willen.

Maſon und Sloane eilten hinaus. Der Banquier zog die Uhr. „Gott ſei Dank, noch iſt's Zeit! — Raſch Jack!“ — Seine Equipage rollte heran. „Sogleich nach India-Houſe!“ Beide ſtiegen ein, der Hufſchlag ihrer Roſſe verklang.

Stumm ſahen ihnen Thornhill, Heron, Mary Wilſon und Ellen nach. Das Falkenhaus, ach — war auf einmal ſo öde und wüſt; jeder Winkel ein Wohnſitz unheimlich ſchwermüthiger Erinnerungen!

Dreizehntes Capitel.

Ganz London war heute in Aufregung einer Perſon wegen, Mac-Chattans. Er richtete mehr des Staunens und Tumultes an, da er nun gefangen war, als er vorher, ja ſelbſt bei der Proklamation veranlaßt hatte. Sicher war er der erſte Schnapphahn, welcher ein Miniſterium zum Wanken brachte und die beſtürzten Parteien bunt wie einen italieniſchen Salat durcheinander gerühret hatte. Es gab wohl nur zwei Perſonen von Allen Denen, welche an den Vorgängen dieſer Tage betheiligt waren, die ihren Gleichmuth behaupteten und einer ruhigen Naturkraft glichen, die ſich in unverrückbarem Wandel auf der mathematiſchen Linie der Nothwendigkeit fortbewegt, nämlich Sir John Gonſon und Mac-Chattan, ſein Gefangener ſelber. Sie waren eben zwei Leute, die gegenſeitig kannten, was ſie ſollten, und wußten, daß es recht war.

Natürlich hatte ſich die Nachricht: „man ſuche den Dalton im James-Park und habe ihn wirklich gefangen", wie ein Lauffeuer verbreitet. — Als die Kutſche mit den Gefangenen, Gonſon vorauf, aus dem Parkthore fuhr, waren ganz Scottlands-Yard, Charing-Groß und Strand mit Publikum beſetzt. Das Straßenvolk in ſeinen rohen Leidenſchaften und exaltirten Gefühlen iſt immer leicht geneigt, ſich an Skandal und Unglück zu erfreuen; diesmal war indeß, bei aller Neugier und Schadenfreude, ſeine Haltung doch ernſt. Man war eigentlich erſchreckt, überraſcht, ja nicht ohne eine gewiſſe Theilnahme; man flüſterte, daß Dalton eines großen Lords Sohn ſei.

Chattan war zu ſtolz, ſich den Blicken der Menge mit elender Eitelkeit preiszugeben, zu ſtolz, ſich ihnen feige zu entziehen. In dem Augenblicke, da er das Piſtol weggeworfen, war der trotzige Geiſt und die Würde ſeiner Väter, der alte Hochlandsmuth ſeiner jungen Jahre in ihn zurückgekehrt, welcher jede Stunde mit Lächeln zu ſterben weiß. Ein Sieger, der in eine unterworfene Stadt durch die Breſche einzieht, konnte nicht größere Ruhe und Vornehmheit zeigen. — Die wenigen Worte, welche die Beamten an ihn richteten, beantwortete er mit trockner Höflich-

keit und verſetzte ſie in eine Art achtungsvolle Scheu, welche ihnen ſonſt bei ähnlichen Gelegenheiten gewiß fremd war. Sie pflegten eher mit ihren Opfern, wie die Katze mit der Maus, zu ſpielen, aber das hörte einem Manne gegenüber auf, der zu ſehr bewies, daß er bereits über den Tod hinaus ſei, und den kürzern Schmerz, welcher zwiſchen Hüben und Drüben liegt, als kindiſch verachtete.

So langten ſie zu Newgate an und verſchwanden in dem alten dunklen Thore, durch das Chattan nur einmal noch gehen ſollte, auf ſeinem Leidenswege nach — Tybourn.

Miſter Twakum grinzte vergnügt, als er Dalton ſah, und hätte ihn gern mit einem guten Witz empfangen, aber Gonſons achtungsvoller Ernſt für denſelben, eine ganz eigne Weiſe, die in der Rückkehr des Deliquenten lag, ließen ihn ſchweigen Gonſon befahl die Gefangenen nach dem Gefängnißbüreau zu bringen, an welches des Oberrichters Arbeitszimmer ſtieß.

„Geht hinaus, ich werde die Schelle ziehn, wenn ich etwa Jemand brauche!“

Die Beamten verließen das Zimmer; Richter und Schuldige waren allein.

„Es thut mir leid um Euch, aber Was auch

etwa zu Euren Gunsten sprechen mag, Ihr wißt, Ihr seid einmal Outlaw!"

„Gewiß und Niemand kann mehr wünschen als ich, dem Rechte genug zu thun. Ich habe weder Haß noch Argliſt gegen irgend einen Menſchen und werde ruhig ſterben! — Wann Sir? Ich denke, wir machen es möglichſt kurz!"

„In Eurem Falle tritt allerdings ſchleuniges Verfahren ein. Heute Abend wird Euer altes Urtheil wieder angeſchlagen und — — Morgen früh, zwiſchen ſechs und acht —!"

Ein Fröſteln fuhr über Mac-Campbells Leib.

„Es iſt gut!"

„Kann ich für Euch noch Etwas thun, um Eure letzten Stunden zu erleichtern? Wollt Ihr geiſtlichen Zuſpruch, oder habt Ihr irgend einen Wunſch?" —

„Ich danke für Euren Edelmuth, Sir! Wenn ich einen Wunſch noch hätte, wäre es, daß dieſer arme Hochlandsburſche, der nie an meinen Freveln theilnahm und, wie der Hund ſeinem Herrn, mir aus unſern Bergen folgte, mein — Neffe Campbell von meinem Geſchick verſchont ſei, er iſt unſchuldig!"

„Ich will nicht, Mylord!" ſchrie Campbell wild. „Bas air son Chattin! Wo Ihr bleibt, bleib

ich! Wenn Ihr ſterbt, will ich auch ſterben! In Himmel oder Hölle, der letzte Kattneß ſoll ſeinen Campbell bei ſich haben!“ —

„Seid Ihr wirklich von ſo hoher Geburt, beklagenswerther Mann?“ ſprach Gonſon in ſchmerzlichem Ton.

„Ich bin wirklich Lawrence Chattan, des Lord von Kattneß Sohn. Vielleicht, daß Ihr mich etwas edelmänniſcher behandeln laßt, als ſonſt hier Sitte iſt. Meine Geburtspapiere ſind in des Königs Händen! Wenn man nicht erröthet, einen Mann ſchimpflich ſterben zu laſſen, deſſen Rang bereits anerkannt worden iſt, ſo ſehe ich keinen Grund, dieſen Rang, der mich auch freveln lehrte, im Tode zu verleugnen!“ —

„Sie ſollen Nichts an Achtung und Sorgfalt vermiſſen, was irgend mit meiner harten Pflicht verträglich iſt. Was Campbell betrifft, wird das Verhör, wie ich hoffe, ſo zu ſeinen Gunſten enden, daß Sie wegen ſeines Lebens wohl beruhigt ſein könnten. Haben Sie noch Etwas zu wünſchen?“

„Sie ſprachen von geiſtlichem Troſte, Sir, aber es giebt nur einen für mich, den Sie nicht gewähren, ich nicht erzwingen kann. Aber ehe morgen die be-

kannte Glocke tönt, möchte ich jenes Bild sehn, das mich zu Falle brachte, es soll meine — Absolution sein! Ich glaube nicht, daß Lord Grosvenor mir diesen letzten Blick verweigern wird!"

„Sie sollen das Bild sehn, meine Hand darauf!" Gonson reichte ihm bewegt seine Rechte, die Chattan schweigend drückte.

Gonson zog die Schelle, die Beamten traten ein.

„Ihr werdet Sir Chattan und seinen Gefährten in die beste Zelle bringen und ganz bedienen, wie er befiehlt. Vor seine Thür und in die Korridore Doppelposten mit Schußwaffen! Ihr habt für ihn zu haften, daß er dem Gesetz unterthan verbleibe, aber bei Amtsverlust und Leibesstrafe sollt Ihr Beiden die größte Rücksicht, Bequemlichkeit und Achtung beweisen! Ich werde selbst sehn, ob Ihr Eure Pflicht thut; auf Wiedersehen, Sir!" —

Chattan verbeugte sich kurz. —

Die Beamten brachten die Gefangenen nach Gonsons Weisung in Sicherheit, während Letzterer ein Protokoll über die Inhaftnahme Daltons und die sie begleitenden Umstände entwarf. Dann stieg er wieder in Sloanes Wagen und verfügte sich

ſchleunigſt nach St. James, Sr. Majeſtät Bericht zu erſtatten. — — —

Walpole's und ſeiner Genoſſen Lage war innerhalb zweier Stunden, wo ſie nicht wußten, ob ſie noch als Miniſter gelten konnten, keine beneidenswerthe. Der König war im höchſten Grade erzürnt und wegen der jakobitiſchen Empörung in äußerſter Unruhe. Prinz Wales, welcher nebſt ſeiner Partei ſchon bereit geweſen, mit den Thorys zum Sturze der Regierung eine Fuſion einzugehen, war durch Walpole's Brief ſtutzig geworden. Eine Verſammlung ſeiner Anhänger hatte am Morgen beſchloſſen, zuzuwarten, als ſeine plötzliche Einladung zur Königin erfolgte. Das Zuſammentreffen mit ſeinem Vater und Monarchen, dem er bisher ſo ſchroff gegenüber geſtanden, hatte etwas Peinliches, Verlegenes. — Georg II. that den weiſeſten Schritt zur Verſöhnung, er behandelte Prinz Friedrich als ſeinen Sohn und Nachfolger. Welche Dinge allda zur Sprache kamen, hat die Specialgeſchichte nicht aufbehalten, aber die Eröffnungen, die gegenſeitig gemacht wurden, ſtimmten beide Theile gegen einander milder, ließen ſie zu heilſamen Entſchließungen gemeinſamen Handelns auf verſchiedenen Wegen gelangen, und Prinz Friedrich

ſchied aus dem Palais als ein ganz Andrer, wie ſonſt. Natürlich war dem König nicht eingefallen, ihm eine Parteiänderung zuzumuthen, aber grade die Freiheit, welche er Friedrich unbedenklich ließ, bewirkte, daß die „Patrioten" ſich den Maßnahmen der Regierung, den Wünſchen des Souverains zuwendeten und gegen die Thory Front machten. Die Baſis der Verſtändigung war, daß der König die Zurücknahme der Stempeltaxe verſprach, Prinz Friedrich aber eine Vermehrung der Armee durchzuſetzen unternahm; die Mittel hierzu ſollten dem Säckel der niedergeworfenen Empörer entſpringen. Niemand war beglückter als Königin Caroline.

Newcaſtle, argliſtig wie immer, der ſich ſchon halb durch Bolingbrocke compromittirt ſah, bot plötzlich ſchriftlich als ein Zeichen ſeiner Loyalität die Verpfändung der Hälfte ſeines großen Beſitzes auf fünf Jahre an, zur Unterdrückung der Empörung. — Mochte Georg II. ſchließlich auch von Walpole halten, was er wollte, derſelbe hatte ihm und ſeinem Vater indeß lange gedient, Reichthum und Handel, Schifffahrt und Gewerbe des Reichs in Flor gebracht, und Niemand war in dieſer zerfahrenen Zeit, der die ſchwebenden Conflicte mit halb ſo großer Klugheit

hätte lösen können, als er. Als der Minister mit seinen Collegen wieder erschien, verstattete ihm Georg II. eine Privataudienz und es ward Walpole nicht schwer, die ganze Wucht der Blamage, die durch Chattan's Betrügereien erzeugt worden, auf den Rücken des armen Grosvenor und theilweise auch auf Heron und Thornhill zurückzuwälzen. Nur seine alte Vorliebe für den Freund hielt den König ab, Grosvenor sofort des Dienstes zu entheben, aber es war eben so gewiß, daß er ihn nicht mehr sehen wollte.

Aus der Privataudienz ging Walpole neu als Minister hervor, ja selbst Newcastle, dessen Nichtswürdigkeit doch klar genug war, wurde aus Gründen der Politik und Courteoisie beibehalten; man begnügte sich, ihn am Beutel bluten zu lassen und Truppen in seine Besitzungen zu legen. In der nun weiter geführten Sitzung des Staatsraths ward alsbald mit großem Eifer, Energie und Schnelligkeit Alles beschlossen, was der Situation angemessen schien. Man sendete dem französischen Gesandten seine Pässe und ein außerordentlicher Botschafter sollte noch in der Nacht aufbrechen, um in St. Germain die Alternative zu stellen, „Krieg oder Genugthuung!"

Alle dieſe Maßnahmen halfen aber nichts, wenn man nicht genau das Wann, Wo und Wie der Invaſion und die Namen der Theilnehmer kannte, kurzum wenn man die Papiere Lord Kirkaldy's nicht hatte. Als nun Gonſon zum Bericht kam, ward ſomit die Forderung an ihn gerichtet, in einem letzten Verhör mit Chattan zu ermitteln, wo die Papiere ſeien. Gonſon nahm dies als Grund, für den Verurtheilten einige Milderungsgründe anzuführen und auf das königliche Recht der Gnade anzuſpielen, Georg II. war aber nicht in der Stimmung, in welcher Monarchen gnädig ſind.

„Er iſt verfallen und ſoll es bleiben! Sein Leben wäre eine Schmach für Unſre königliche Ehre! Um ſo ſchlimmer für ihn, daß ſeine hohe Geburt ihm nicht Schutz genug für ſeine Laſter wurde! Gnade iſt in dem Falle nur Schwäche, wo der Verbrecher im vollen Bewußtſein ſeiner Schuld mit der Würde des Staats und der Regierung ſo ſein freches Spiel trieb, daß Niemand an ihn denken kann, ohne zu erröthen! Es iſt bereits Befehl ertheilt, diejenigen Perſonen zu verhaften, welche dem Dalton im Jägerhauſe Schutz gaben, der Kronanwalt wird die Betreffenden vernehmen, eine Durchſuchung des Fal-

kenhauſes aber wird die Papiere zu Tage fördern, ſagen Sie das dem Menſchen! Sein Zeugniß iſt nicht mehr bei der Sache von Gewicht! Er trage ſein Geſchick!“ — Traurig kehrte der Oberrichter nach Newgate zurück.

Walpole, wiederum bei Georg feſt im Sattel, der Gefügigkeit der Patrioten, der Lahmlegung der Thory gewiß, verſammelte ſeine Partei und als die Stunde der Parlamentsſitzung kam, war Niemand vergnügter auf den Kampf, Niemand ſichrer, den Gegner zu Boden zu ſchlagen, als er; er war wieder oben auf. —

Bolingbrocke war unten! Für immer unten, das fühlte derſelbe zu genau. Er war es nicht durch eigne Schuld, eignes Unglück, ſondern durch ſeine Gemahlin! — Was ihn indeß ganz irre machte und befremdete, war, daß kurz vor der Sitzung die Sicherheitsbeamten ſein Hôtel verließen, „weil die Regierung keinen Grund mehr finde, Mylords und Ladys Freiheit einer Beachtung zu unterziehn.“ —

Geſchah's, weil man ihn nicht für ſchuldig hielt? Das zu glauben, war der Graf doch nicht beſchränkt genug! — Geſchah's, weil man ihn gar zu ſehr in der Gewalt hatte und die Mittel zu ſeiner Vernich-

tung viel zu vortrefflich waren, um noch irgend eine äußere Maßregel zu ergreifen? —

Daß Letzteres so sei, hielt er sich überzeugt, eben so, daß heute mit seiner glänzenden Rhetorik blutwenig gethan sei, daß er, der ewig Angreifende, der Jupiter tonans von gestern, heut nur noch auf eine advokatenkluge Vertheidigung angewiesen sei, und vielmehr jenem Jupiter glich, den übergroße Schwäche für seine Europa zum — Stier verwandelt! Bolingbrocke kam sich selbst lächerlich vor und fühlte, er sei zum Helden einer Parlamentskomödie verdammt, — das war sein größtes Unglück! —

Eine Parlamentskomödie war's, die sich jetzt vollzog, noch lächerlicher durch den feierlichen Ernst ihrer Personen, durch die wallenden Roben, die Allongen, den majestätischen Apparat alter Zeiten und die Wichtigkeit, welche die Gesetzgeber des Landes in ihren, wie in den Augen der Nation hatten. — Schade, daß kein Publikum vorhanden war, keine lachende Galerie, dem Unerhörten zuzuschaun, daß kein Journalist eine flüchtige Skizze dieser seltenen Stunde entwerfen konnte und die Geschwindschreibekunst noch nicht entdeckt war, um

der Nachwelt das Bild dieſes wunderlichen Dramas zu hinterlaſſen.

Das Haus der Gemeinen hüllte ſeine Sitzungen in Heimlichkeit und der Amtseid band ſeinen Mitgliedern die Zunge. Es gab in der Tagesliteratur jener Zeiten wohl Pamphletiſten, Eſſayiſten und publiziſtiſche Talente genug, aber eine politiſche Journaliſtik im Sinne heutiger Tage noch nicht. Das Parlament war alſo Held und alleiniger Zuſchauer ſeiner Begebenheiten.

Da ſaßen ſie majeſtätiſch in der alten Halle von Weſtminſter, die Thorys rechts, die Patrioten links, die Regierungsfreunde in der Mitte. Hoch über Allen thronte der Sprecher, ihm gegenüber ſaßen die Miniſter auf ihren Bänken, vor der Rednerbühne die Schreiber, und innerhalb der hufeiſenförmigen Schranke ſtand der Stabträger in ſeinem weiten Mantel auf die Barriere gelehnt.

Der Sprecher erhob ſich.

„Nachdem geſtern das verehrte Mitglied für Uxbridge ſo außerordentliche Eröffnungen, die Sicherheit Englands und der königlichen Dynaſtie proteſtantiſcher Erbfolge betreffend, in Ausſicht ſtellte und das Miniſterium interpellirte, bin ich beauftragt zu ver-

künden, daß das Miniſterium bereits heute die Interpellation beantworten wird. — Ich ertheile Sir Robert Walpole das Wort!"

Bolingbrocke erhob ſich raſch. „Eine Frage zur Sache!"

„Bringen Sie dieſelbe vor!"

„Ich frage den hochverehrten Sprecher, ob der Stabträger ihm das verſchloſſene Portefeuille übergeben hat, welches heute an denſelben amtlich vom Oberrichter Sir Gonſon auf mein Verlangen zugeſandt worden, und deſſen Inhalt Eigenthum des hohen Hauſes iſt, da es die geſammelten Beweiſe für meine geſtrige Behauptung einer Inſurrection enthält! Ich erblicke dies Portefeuille nicht auf dem Tiſch des Hauſes!"

Der Sprecher erhob ſich. „Dies Portefeuille ward allerdings dem Stabträger, und von dieſem mir verſchloſſen übergeben. Der geehrte Frageſteller hat alſo ſeinen Zweck erreicht, inſofern die betreffenden Papiere dem Hauſe nicht vorenthalten ſein ſollen. Da aber zur Zeit dieſer Uebergabe an mich die derzeitige Regierung Sr. Majeſtät in Frage ſtand, ich ſomit weder befugt war, dies Portefeuille zu eröffnen, und ſeinen Inhalt zu prüfen, noch befugt war, in

einer Krisis, wo es sich um Gefahr des Vaterlandes und der Krone handelte, diese, nach eigner Ansicht des Grafen Bolingbrocke höchst gefährlichen Beweispapiere in Händen zu behalten, so sandte ich den Stabträger mit ihm an Se. Majestät den König selbst, der es eigenhändig in Empfang nahm, eröffnete, und von ihm den Gebrauch machte, welchen er für geboten hielt und der meines Wissens nur ein gesetzlicher sein kann. Bemerkt sei indeß, daß nicht das edle Mitglied von Uxbridge aus freier Wahl dies Portefeuille sendete, sondern dasselbe von Sir Gonson als Kommissar der Kingsbench in dessen Wohnung bei Gelegenheit gerichtlicher Untersuchung in dieser Nacht sistirt wurde! — Minister Sir Walpole hat das Wort!"

Die Thorys fuhren erschreckt auf und starrten ihren Kollegen Bolingbrocke an, die Whigs und Ultras brachen in ein leises Kichern aus, Walpole erhob sich.

„Mitglieder des Hauses der Gemeinen! Ehe ich an die bewußte Interpellation gehe, ziehe ich im Auftrag der Krone die Stempelsteuer-Bill für jetzt zurück!"

Fast das ganze Haus erhob sich im Beifallsrufen.

„Sie haben gestern gehört, Sirs, welche furchtbaren Drohungen künftiger schwerer Ereignisse das Mitglied von Uxbridge auf unser Haupt geschleudert, wie er uns aufgefordert hat, uns zu verantworten, oder Würdigeren Platz zu machen! Ja, es gab einen Moment, wo wir, wie der hohe Sprecher angedeutet hat, Platz zu machen im Begriff waren, wo wir uns fragten, wie kann ein Minister von einer Landesgefahr nichts wissen, während das Mitglied von Uxbridge und seine Partei so Alles zu wissen schienen! Entweder hat dieses verehrte Mitglied einen göttlich alles durchdringenden Geist, und dann wäre ein Ministersessel doch viel zu gering für ihn, oder das verehrte Mitglied für Uxbridge konnte dies Alles besser wie wir Dummlinge wissen, weil er Entrepreneur dieses bedrohlichen Ereignisses war!!"

„Hört, hört!" hallte es staunend von allen Seiten.

„Wir glaubten es selbst, aber dennoch mit Widerstreben! Wir konnten uns nämlich nicht denken, ein Mann werde wider Eid und Pflicht Verschwörer gegen sein Land, und da er sich bereits halb entdeckt sieht, Verräther seiner eignen Verschwörung werden; denn eher noch wird man ein Schuft aus Patriotismus!! Ob

wir das jetzt von ihm denken, ist der Sache gegenüber gleichgültig, meine Herren, aber sicher wird diese Debatte dem edlen Mitgliede von Uxbridge nichts übrig lassen, als zu bekennen, daß er entweder ein Verschwörer gegen den Staat, oder ein — Spion des Ministeriums Walpole bei seiner Partei und zwar — ohne Bezahlung und auf freie — patriotische Hand war! Damit dies nun eben klar werde, erwiedere ich dem verehrten Grafen Bolingbrocke auf seinen gestrigen Angriff, daß er doch nur mit der vollen Wucht seiner Beweise auftreten möge gegen uns! Dann werden wir nicht nur die Beweise, welche wir für die jakobitische Erhebung besitzen, sondern auch die Maßregeln anzeigen, welche bereits ergriffen sind!"

Diese Worte, kalt lächelnd, ohne Schwung, mit dürrem Klang der Stimme gesprochen, schlugen mehr in die Versammlung ein, als alles Andre. Die gestern so jäh entstandene, heut bis fast zum Sturze der Verwaltung gesteigerte Situation war nun so klar und nüchtern geschildert, daß dagegen Niemand aufkommen mochte. —

Bolingbrocke erhob sich wie ein verwundeter Eber. „Was der Minister auf meine Interpellation

ſagt, iſt nichts Andres, als das Eingeſtändniß, daß ſich die Regierung dieſer Beweiſe zwiſchen geſtern und heute durch Hinterliſt und Gewaltmittel, durch Konſtabels und bezahlte Straßenräuber zu bemächtigen gewußt hat!!"

„Die Beweiſe! — Keine Redensarten, ſondern Thatſachen!" ſo ertönte es durch das Haus, das rauſchend ſich erhob.

Bolingbrocke wankte; todtenbleich ward ſein Geſicht. — Er ſchwieg! —

„So geben Sie die Beweiſe doch, Graf!" ſagte Walpole. „Ich fürchte, Sie haben keine!"

„Ich beantrage," rief Prinz Wales, „über das Mitglied von Uxbridge und deſſen ganze Machinationen zur Tagesordnung überzugehen, nämlich zur „Soldatenreduktions-Bill." Ich und meine Partei werden in Anbetracht der Landeslage nunmehr dieſelbe zurückziehen, und dagegen beantragen, der Regierung alle Mittel zu bieten, das Land zu vertheidigen und allen ſeinen Gegnern innen wie draußen den Fuß auf den Nacken zu ſetzen!!"

Donnernder Jubel begrüßte des Prinzen Rede.

„Ich proteſtire gegen die Tagesordnung," ertönte eine rauhe Stimme aus den Reihen der Thory

und der greise Baronet Sir Hugh Radkliffe erhob sich; „denn eher kann nicht Friede und Eintracht sein, ehe nicht von unsrer Seite sich eine Stimme wenigstens erhob, um dieser denkwürdigen Stunde ihr eignes Denkmal zu setzen! Ich bin 70 Jahr geworden, Sirs, als Jakobit. Meine Väter haben ihr Herzblut gegeben für die untergegangene Dynastie und ich bin ein zu guter Katholik, als daß ich Euch vorlügen möchte, daß mir Englands jetziges Herrscherthum und diese Whigregierung gefalle! Noch mehr, ich sage Euch, daß ich keinen Augenblick angestanden habe, Hoffnungen zu hegen, die den alten Zustand der Dinge zurückzurufen schienen! Das versichert Euch Radkliffe, und in ihm thun es Viele seines Gleichen! Aber in uns Allen lebt ein heiligeres Gefühl noch! Könige sterben und Dynastien fallen, aber das Vaterland bleibt ewig! Gilt es das letzte Blut, so will der alte Hugh lieber ein gemeiner Dragoner unter Georgs Fahne, als länger ein Freund jenes Mannes Bolingbrocke sein, der zweimal eidbrüchig, zweimal seinen Herrn und seine Genossen preisgab! Ich mag mit ihm nicht mehr in einer Reihe stehen! Ein Thory bin ich, doch ewig Englands Sohn und wer wie ich denkt, folge!“

Er erhob sich unter Todtenstille, verließ die rechte Seite und nahm unter der Regierungspartei Platz; alle Thorys folgten seinem Beispiel, Bolingbrocke — saß allein!

„Es lebe England!“ brauste es durch die Versammlung. Von allen Seiten eilte man herbei, dem wackern Radkliffe die Hand zu drücken.

Bolingbrocke erhob sich. „O bewundernswerth ist dieses Ministerium, es macht England einig auf meine Kosten! Wie unbedenklich dies Haus über meine Ehre zu urtheilen sich angemaßt, so unbedenklich wird man auch das Zeugniß des Mannes ersticken, den man zuerst zum Lord von Kattneß machte, um ihn zur That von Hounslow aufzustacheln, und nun als Dalton hängen wird, weil er zu — übergroßen Dienst geleistet! Es wird eine Zeit kommen, wo Euch vielleicht die Klugheit Bolingbrockes mehr nützen könnte, als die stierköpfige Tugend eines — Verstandesinvaliden!“ —

Er schritt hinaus.

Der Sprecher erhob sich. „Wir gehen demnach zur Tagesordnung über!“ —

Ein ungeheures Gelächter folgte, die Komödie

war damit aus. — Der Ernſt trat wiederum in ſeine ſouveräne Rechte. —

Wenn Walpole und Bolingbrocke an Hinterliſt, Ränken und Selbſtſucht ſich auch gegenſeitig Nichts vorzuwerfen hatten, und ſo ſehr der Schein gegen Letztern war, Bolingbrocke war diesmal ganz in ſeinem Rechte. Es war mit ihm parteiiſch und tückiſch zugleich verfahren worden, denn ſo ſehr die unſelige Politikmacherei ſeiner Gattin ihn auch kompromitirte, ſein Gewiſſen ſprach ihn von den Infamien frei, die man auf ihn geladen, man beſaß nicht eine Zeile von ſeiner Hand, die ſeine Schuld zu beweiſen vermochte. Man hatte ihn geopfert, um ſich zu rehabilitiren. Diejenigen ſeiner Genoſſen, welche viel tiefer als er in eine Konſpiration verſtrickt waren, von welcher er erſt ſeit zwei Tagen überhaupt unterrichtet geweſen, hatten ihn bübiſch verlaſſen, um gleich Newcaſtel unter die warme Decke des Patriotismus zu ſchlüpfen. Walpole fühlte ſehr wohl die ätzende Anſpielung auf Mac-Chattan, und daß ohne Kirkaldys Papiere der ganze jakobitiſche Lärm ein Strohfeuer ſei! Bolingbrocke hatte wenigſtens doch genug Stolz des Charakters, um die Bürde der allgemeinen Verleumdung auf ſich

zu nehmen, weil er sein Weib nicht wie ein Abraham die Hagar von seiner Schwelle stoßen wollte.

Nach dieser Sitzung mußte er billig erwarten, daß man ihm den Prozeß machen werde, aber daß man ihn nachträglich nicht aus der Versammlung stieß, nicht einmal vor die Schranken der Kingsbench forderte, sondern einfach mit Schmach bedeckt sitzen ließ zum Spotte Aller, das war mehr als eine Infamie, es war ein politischer Mord, begangen an einem Manne, der mehr Hirn hatte als das ganze damalige England zusammengenommen, und dem nur eine Tugend fehlte, die ihn weit über sie erheben konnte, warme Vaterlandsliebe.

Walpole hatte sie auch nicht, aber — er hatte die Majorität! O, Sir Robert war ein unvergleichlicher Taktiker! —

Im eifrigen Wettstreite vereinten sich nun alle Parteien, anstatt der Truppenreduktion fünfzehn neue Regimenter zu votiren und die erste Lesung der Bill zu vollenden. Die Sitzung war eher beendet als man erwartet hatte, und Walpole, mit den Lorbeeren unvergleichlichen Ruhms bedeckt, konnte in seine Gemächer zurückkehren, um Toilette für den Hofzirkel zu machen, in welchem der Eine

fehlte, der ſonſt deſſen Seele geweſen, Herzog von Grosvenor.

Parteifrieden! Einigkeit! Patriotiſcher Opfermuth! — Hätten dieſe Leute, die ſo übereifrig in Walpoles Tuba bliesen, von Bolingbrocke wie vor einem Ausſätzigen ſich zurückgezogen, nur geahnt, wie bald ſie wieder auseinanderfallen würden, daß die „Ultras" eben die Ultras, die Thorys das bleiben würden, was Standesprivilegirte im Staate immer ſind, hätte man gewußt, daß Prinz Friedrich nach ſechs Jahren wieder mit dem Vater in Zwietracht ſein, Walpole durch Pitt geſtürzt werden, und mancher dieſer Thorys nochmals für Stuarts verlorene Sache bei Culloden bluten würde, Graf Bolingbrocke aber dabeiſtehen könnte, um über dieſe Indifferenz der Weltgeſchichte zu lachen, wahrſcheinlich hätten ſie ſich bei ſehr Vielem mehr Zeit genommen, was ihnen jetzt in der Loyalitätshitze paſſirte. Sie vergaßen eben Eins, was ſtehn wird ſo lange die Welt ſteht, daß nämlich die Kunſt der Politik erfunden ward vom Vater aller Lüge! Sie mag nöthig und heilſam ſein, aber man prahle nicht dabei mit ſeinem Gemüthe, mit den Tugenden bürgerlicher Sitte und Ehre! Wer in der Politik Gemüth hat, geht

unter und liefert nur einen Beitrag zum Contingent der Märtyrer im Siechenhaus des Weltſchmerzes. Die Erde iſt ewig alt und neu, ſie dreht ſich wohl, aber wird im Laufe nicht fertig, ſie ſchreitet vor und kommt doch auf denſelben Fleck zurück, ſie iſt ſelber konſervativ und zugleich äußerſt — ultra.

Die Geſchichte wäre gewiß das närriſchte Ding von der Welt, wenn man ſie bloß nach Thatſachen mäße. Das Weiſe an ihr iſt eben nur die unſichtbare Hand, die ſie leitet und deren Spuren wir in ihr abgedrückt wiederfinden, die Spuren des ewigen Rechts!

Vierzehntes Capitel.

Letzte Erdennacht eines Lebendigen! Tod!

Wer hat je einen Menschen vor sich von hinnen scheiden sehn, stände er Einem noch so fern, ohne das fürchterliche, ewig alte und neue Trauerspiel in seiner ganzen Schwere zu empfinden? Ueberkommt den Muthigsten, Kältesten nicht ein ganzes Heer von Zweifeln und Beängstigungen, die nichts bannt, die nur der große, sichere Glaube eines reinen Gemüthes mildern mag und finstern Trübsinn in milde Wehmuth verwandelt? Tritt diese letzte Stunde ein und der Leidende ist bereits in dem Alter, wo die Natur ihm seines Lebens Grenzstein in ebenmäßigem Lauf der Dinge setzte, die Zukunft ihm nur noch taube, verblaßte Blüthen, aber keine Früchte mehr bringt und vor dem ein langes Leben voll Dornen und Kränze, Licht und Schatten, Höhen und Tiefen wie ein Panorama ausgebreitet liegt, zu dem er von

der letzten ſteilen Klippe hinab, hinüber blickt, — dann iſt der Tod ein Troſt, eine vor dem Verſtande wie Gemüthe klare Sache, deren höhere Vernunft den Trennungsſchmerz läutert, adelt und durch den Troſt erhebt, der Sterbende hat recht gelebt, geſtrebt und entſchlief in Frieden.

Aber wo das Leben nur eine wirre Kette immer ſchlimmrer Fehler, wo es von Anfang an verfehlt, ja verbrecheriſch war und nun jäh unterbrochen wird, unnatürlich und grauenhaft zugleich in der Friſt enden ſoll, wo der Verirrte den erſten Schritt zum Beſſern that, keine Rettung, kein Halt, kein Verzug mehr iſt — das iſt ein Zuſtand des Elends, der alle Schrecken fabelhafter Höllenmartern aufwiegt, welche die alte wie die chriſtliche Welt ſich vorzuſtellen, die abſurde Phantaſie eines Breughel zu ſchildern vermochte. Jeglicher, der einem ſolchen Unglückſeligen nahe ſteht und menſchlich für ihn empfindet, theilt ein Stück ſeiner Qual, der namenloſen Angſt, die alle Schranken der Vernunft, des Herzens und Hirnes zu ſprengen vermag, und die wirkliche Todesqual zehnfach erhöht und verlängert!

„Chattans letzte Nacht!“ — In dieſem Gedanken lag Hogarths maßloſer Schmerz. Er fühlte,

daß er in ihm mit untergehn müſſe, da Chattan an ihm unterging. Haſtig eilte er dahin über Strandt, Templebar und Fleed und nordwärts zum alten Newgate-Thor, wo das Steinbild Wittingtons mit ſeiner Katze ihn wie eine Ironie auf alles Lebensglück anſtierte.. Schlafwandelnd faſt, den einen Gedanken nur ruhelos im Hirne wälzend, ſtand er vor der großen Pforte, blickte dies Haus des Verbrechens und Verderbens an und zog zögernd langſam die Glocke. Ihm war, als müſſe er eingehn in die düſtre Schlucht, aus der kein Wiederkehren iſt zur Gemeinſchaft der Lebendigen!

Das Geſicht des Oberkonſtables Macnamus ward hinter dem Gitterfenſter der Thorklappe ſichtbar. — „Was beliebt, Sir! — Ei, meiner Treu, ſeid Ihr nicht der junge Maler aus dem Falkenhauſe?“

„Ich will zu Sir Gonſon dem Oberrichter!“

„Thut mir Leid, werdet ihn ſchwerlich ſprechen können. Er iſt ohnlängſt erſt von St. James zurück und eben drüben im Old-Bailey zur Sitzung, wo ſie den Dalton zum lezten Male verhören. S'iſt zwar egal, hängen muß er doch, aber's geſchieht eben wegen der Hounslower Geſchichte und betreffs des

andern Burſchen. Wenn Ihr irgend noch Ausſagen zu machen habt, die die Gefangenen betreffen, kann Euch Wer von unſren Leuten in die Sitzung führen. Beſſer thätet Ihr freilich, Ihr machtet keinen Zeitverluſt und unnütze Schreiberei, denn war Dalton auch des Lordmajors eigner Sohn: gebaumelt muß es ſein, wie's im Liede heißt!"

„Ich muß aber Sir Gonſon und den armen Menſchen ſehn! Ich gehe nicht von der Schwelle! All mein Geld will ich Euch geben, wenn Ihr mich nur zu ihnen einlaßt!"

Statt aller Antwort öffnete ſich der eine Thorflügel, doch nur ſo weit, als die kurze, ſchwere Sperrkette eben reichte und die breite Fauſt des Oberkonſtables fuhr heraus und öffnete ſich. Das finſtre unheilvolle Portal und die gierige Hand war ein leibhaftiges Symbol des — Sportelweſens!

Hogarth fuhr haſtig in die Taſche und ſchüttete ſeine ganze Baarſchaft in des Beamten Rechte, welche ſofort verſchwand. Macnamus ſchien mit dem Reſultat derſelben zufrieden, denn er öffnete ganz die Thür, winkte haſtig und Hogarth befand ſich innerhalb der Zwingburg menſchlicher Verwilderung.

„Ich denke," ſagte Macnamus flüſternd, „Sir

Gonſon kann nicht lange mehr ausbleiben, das Verhör muß bald zu Ende gehn. Ich will Euch in's Sprechzimmer bringen, mehr thun kann ich nicht. Ihr müßt ſchon ſelbſt Euer Heil verſuchen!"

Damit führte er ihn den dunklen Gang hinab, in welchem etliche Beamten bewaffnet Wache hielten.

„Soll dem Unglücklichen eben ſein Urtheil geſprochen werden?"

„Dem Dalton wird gar nichts mehr geſprochen, das iſt ſchon vorig Jahr geſchehn, eh' er aus der Sünderzelle brach. Er weiß, was er zu erwarten hat und Morgen früh, wenn die Glocken von Newgate und St. Giles zum Tanze ſingen, wird er ganz manierlich ſeinen Hopſer machen."

„Sitzt er dieſe Nacht wieder wie damals in der Sünderzelle? Iſt das immer ſo Sitte?" fragte Hogarth plötzlich lebhaft.

„Dasmal nicht. Einem Mann, wie Dalton, muß man's ſchon außergewöhnlich anthun! Er bleibt die Nacht in ſeiner jetzigen Klauſe, wie 'n Kavalier hat's ihm Sir Gonſon eingerichtet, Morgen bei Tagesanbruch, wenn erſt die andern expedirt ſind, bringt man ihn aber herab, daß er in der Sünderzelle bleibt, bis ſeine Stunde ſchlägt. Er hat durch-

aus das Bild aus Grosvenor-House ſehn wollen, das ihn ſo leibhaftig vorſtellte, daß man ihn wohl packen mußte. Das wird man ihm unten zeigen, ehe er abfährt!“

Hogarth zuckte ſchmerzvoll zuſammen. — „Wen Anders aber expedirt man denn vorher, wie Ihr ſagt? Ich verſtehe Euch nicht!“

„Ach, das iſt ja der größte Spaß von der Geſchichte! Da ſind zwei Schlingel, die den Hounslower Raubmord angaben, Biblis heißt der Eine und der Andre iſt der lange Reed, welcher eben Dalton damals ausbrechen half. Die beiden Kerle fürchteten ſich böſer Liebe und dachten, wenn ſie den Dalton angegeben hätten, würde man ihnen nicht ſo ſcharf auf die Pfoten ſchauen. Aber da kennt Einer unſern Alten ſchlecht; der ließ die Diebsſpelunke des Biblis um und um drehn und da fand ſich's, daß die Schufte ſelber ein Leben auf dem Gewiſſen hatten! Der Prozeß war kurz und ſo ſollen Sie denn Morgen Daltons Vorreiter machen, daß er drüben auch gleich hübſch Beſcheid weiß!“

Damit hatten ſie das Sprechzimmer erreicht und grinſend ließ Macnamus den Maler allein; er glaubte ihn ſehr gut unterhalten zu haben.

Zum Glück hatte Hogarth die Hälfte aller Aufklärungen überhört, welche der Oberconſtabel ihm mit gemeinſtem Behagen ertheilte. Er hatte nur den einen Gedanken, Chattan ſei morgen um dieſe Zeit nicht mehr, und nur eine Frage: ob es nicht möglich ſei, daß, wer ſchon einmal entſprungen, vermittels ſeiner Hülfe nicht auch zum zweiten Male entrinnen könne. Dieſe letzte Hoffnung, ſo matt, ſo haltlos, ſo widerſinnig ſie jedem Nüchternen erſcheinen mußte, ſtärkte doch Hogarths krankes Gemüth ganz wunderbar, gab ihm einen Theil ſonſtiger Beſonnenheit zurück und ſein Geiſt beſchäftigte ſich angelegentlich mit der Frage, wie das etwa zu bewerkſtelligen ſei!"

Selten war eine Verhandlung vor dem Gerichtshof der Old-Bailey ſo bewegt, ſelten den Aldermanns, welche als Richter fungirten, und den Geſchwornen, welche das Verdikt ſprachen, ſo oft das Auge feucht geworden, als in dieſen Stunden. Die Verhandlung galt Chatton ſelbſt nicht mehr, über ihn war ja das Urtheil längſt gefällt, es galt nur Campbells Loos zu entſcheiden.

Chattan bekannte ſich des Mordes an Lord Kirkaldy ſchuldig und nannte Rache als ſeinen Grund. Ueber den Verbleib des Felleiſens befragt,

äußerte er nur, daß daſſelbe Eigenthum des Königs ſei und er Anſtalt getroffen, daß es durch unbeſcholtene und treue Hände an Se. Majeſtät gelange; jede weitere Erörterung lehnte er kurz ab. Aber indem er ſeine Jugendgeſchichte, ſeinen Urſprung, ſeine Verwandtſchaft mit Campbell erwähnte, und wie er denſelben erſt bei ſeiner letzten Reiſe vom Solway nach England gebracht, derſelbe alſo nie an ſeinen frühern Verbrechen theilgenommen haben könne, beſtritt er jede Hülfeleiſtung deſſelben bei der nächtlichen That zu Hounslow, erklärte das innige Verhältniß rückſichtsloſer Treue, das Campbell an ſeine Perſon durch Geburt, Landesſitte und perſönliche Neigung binde, beſchwor Angeſichts ſeines nahen Todes die Wahrhaftigkeit ſeiner Ausſagen, und flehte mit allen Zeichen liebevoller Angſt die Richter an, ſie möchten doch Campbell ja nicht glauben, wenn er ſich ſelbſt beſchuldige, denn derſelbe wolle durchaus mit ihm ſterben und es müſſe ja ſeine Todesqual vermehren, wenn er einen ganz Unſchuldigen mit ſich in's Verderben reiße, nur weil derſelbe ihm treu geweſen ſei und ſeine Hochlandsſitte ihm verwehrt habe, die volle Schwere der Rechtsverletzung zu begreifen, deren Zeuge er zu Hounslow geweſen ſei. —

Campbells Aussage war nicht minder ergreifend. Mit einem Trotz und Hohne, wie sie der ganzen Wildheit seiner Natur entsprach, verlangte er das Loos seines Verwandten und Herrn zu theilen. Jedoch in der finstern Großsprecherei, mit welcher er sich allein die That anzueignen suchte, in der wilden Todesschwärmerei, mit welcher er verlangte, neben Chattan das Diesseits zu verlassen, endlich in der abgöttischen Beschreibung seiner Liebe zu ihm und den Andeutungen über Kirkaldy's Niedertracht, die den letzten Häuptling seines Stammes in's Elend geführt, lag gerade für die Richter der stärkste Gegenbeweis von Campbells Schuld und diente dazu, der Jury ganz gegen des Angeklagten Willen die menschische Seite des ganzen Falls an's Herz zu legen. Das Verdikt lautete auf — leichte Deportation nach Port-Jakson auf 3 Jahre wegen Hehlerschaft eines Mordes aus „Kenninißlosigkeit englischer Gesetze und Unmündigkeit des Verklagten!"

Wer beschreibt die Scene der Freude Chattans, wer Campbells Wuth und Wehe, als das Urtheil gefällt wurde. Es war ein Kampf, wer den Tod auf sich nehmen solle. Chattans Bitte: man möge Campbell bis zu seinem Scheiden doch bei ihm lassen,

er werde ihm ſchon die Vernunft des Urtheils begreiflich machen, ward gern gewährt und Beide wurden über die Galerie nach dem Gefängniß zurückgebracht.

Gonſon entließ die Jury, behielt die Aldermanns jedoch zu einer ſachlichen Berathung zurück.

„Ehrenwerthe Richter und Aldermanns der guten Stadt London!“ ſagte er. „Noch habe ich das vorjährige Urtheil nicht anſchlagen laſſen und ſcheue mich, es in dieſer Weiſe in Vollzug zu ſetzen. So nämlich, wie es iſt, finde ich nunmehr einen Formfehler darin. In beſagtem Urtheile ſteht nämlich: „Dalton“ als der Name des Verbrechers! Euch Allen wird aber nach Vorlegung der Akten über Kirkaldy's Tod wie durch dieſen Prozeß und das Protokoll über die Inhaftnahme benannten Mannes die Ueberzeugung gekommen ſein, daß derſelbe nicht Dalton, ſondern Mac-Chattan von Geburtswegen heißt, er ſich laut und öffentlich nur als ſolchen und als den älteſten Sohn eines Lord von Kattneß angegeben hat, worüber übrigens Zeugen aus den höchſten Schichten der Geſellſchaft beizubringen wären und Papiere, die ihn als beſagten Chattan und Lordsſohn legitimiren, an höchſter Stelle ſich

befinden ſollen. Die Frage, welche ich an Euch nun richte, iſt erſtens die: ob man Jemanden unter falſchem Namen zum Tode verurtheilen kann, ſobald das ächte Herkommen feſt ſteht? Zweitens: ob man ſo lange mit der Vollſtreckung und dem Anſchlage zu warten hat, bis dieſes Herkommen feſtgeſtellt iſt, oder ob man es an ihm als Lavrence Mac-Chattan von Grigäliſch, Sohn des Lord von Kattneß, genannt Dalton," zu vollſtrecken hat. — Der Grund dieſer Frageſtellungen, meine Herren Richter, iſt der: daß wie das Recht für Jedermann gleich der Sonne klar ſein muß, auch nicht hoch noch niedrig, Lordsſöhne und Bürgerkinder in Anſchlag kommen dürfen, und man nicht aus Liebedienerei und Scheu vor erlauchtem Range ſich ſo weit vergeſſen darf, denſelben vor der Welt zu verſchweigen, weil er ſich mit Verbrechen befleckte! Grade vor dem Volke ſollte man zeigen, daß der Arm der Juſtiz Alle gleich ſchwer trifft und wie vor Gott eben ſo vor dem irdiſchen Richter kein Verſtecken, Bemänteln und Betrügen gilt!!"

Ein beifälliges Gemurmel ging durch die Anweſenden. Volksthümlichere Argumente konnte Sir Gonſon gar nicht aufſtellen. Er ſtach tief in das

Wespennest der gelitzelten Bürgerlichkeit und die Folge war, daß das Urtheil auf Lord Kattneß lautend verändert ward.

„Wenn aber solche Legitimationen der Geburt des Dalton sich nicht in den Händen der Regierung befinden?“ wendete Einer der Aldermanns ein.

„Ich werde Sr. Majestät die rectificirte Urtheilsform zusenden, mit dem Bemerken, daß, wenn Se. Majestät bis Mitternacht nicht Widerspruch erhebt: daß besagter Dalton von Geburt ein Sohn Lord Kattneß sei, das Urtheil in beschlossener Form angeschlagen und vollstreckt wird. Beschließt Ihr das?“

„Ja!“ Alle Hände erhoben sich dafür.

„Einstimmig beschlossen! — Für den Fall indeß, Aldermanns, daß Se. Majestät in diese veränderte Urtheilsform nicht willigen sollte, so ist das Urtheil überhaupt zu kassiren und der Prozeß Daltons von Neuem anhängig zu machen, da ohne Ermittelung der Identität und der richtigen Geburt desselben überhaupt keine Strafe dictirt werden kann; denn man muß nicht nur eine bestimmte That, sondern auch einen bestimmten, nicht aber einen namenlosen Mann verurtheilen! Die Sitzung ist aufgehoben!“ —

Der Gerichtshof ging auseinander, ſichtlich erfreut, daß auch eines Lords Sohn einmal daran komme und Gonſon keine Bemäntelung der Perſon dulden werde. —

Als Gonſon über die Galerie nach Newgate zurückging, lächelte er ſtill vergnügt vor ſich hin.

Der Schreiber hinter ihm bemerkte es. — „Sir,“ ſagte er halblaut mit ſchlauem Blick, „Sie haben das Ding meiſterhaft gedreht; das wird einen hübſchen Ruck in der Gegend von Weſtminſter geben!“

„Ich mache Euch aufmerkſam, daß „drehen“ kein paſſender Ausdruck iſt, den man von dem Oberrichter Gonſon gebraucht! Die Justitia iſt eine viel zu hohe Dame, um den chriſtlichen Weg in dieſer argen Welt allein zu finden! Dafür ſind eben Leute wie ich von Ehre und Gewiſſen da, ihr ſubmiſſeſt in kritiſchen Momenten den Arm zu bieten!“

„Gewiß, Sir, und ſchritte ſie auch über ein Peersdiplom oder ein Hochlandswappen!!“ — — —

Hogarths Phantaſie, ohnehin vom Eindruck alles Erlebten überreizt, hatte einen Plan gefaßt, Chattan zu erretten. Ein grauer alter Mantel lag über einen Seſſel geworfen vor ihm, er glich dem ſeinigen und konnte ein koſtbares Requiſit ſeines Vor-

habens werden. Er wollte nichts Geringeres, als daß Chattan mit ihm die Kleider wechſele, den Mantel umnehme und ſo unter ſeiner Firma im Dunkelwerden von Newgate entweichen ſolle. Er nahm den Mantel um. So verharrte er in traurigen Betrachtungen, bis er Schritte vernahm. — Gonſon trat ein.

„Eben höre ich, Miſter Hogarth, daß Sie ſchon lange warten. Gälte mir, dem Kunſtfreunde, ausſchließlich Ihr Beſuch, ſo wäre mir das eine eben ſo große Ehre und Freude, wie eine rechte Erholung, nach Zeit und Umſtänden muß ich das aber bezweifeln!“

„Sie haben Recht, Sir, mein Beſuch iſt ein ſelbſtſüchtiger und trauriger. Ich komme, Sie um eine Gunſt zu bitten!“

„Wenn ich dieſelbe mit gutem Gewiſſen gewähren kann, ſo ſind Sie der Letzte, der nothwendig hätte, mich erſt um ſie anzugehn!“

„O geſtatten Sie, Sir, daß ich bei Chattan bleiben darf, bis —“!

„Junger Mann, das kann ich wohl thun, aber ich werde es nicht! Wollen Sie Ihr ganzes Leben durch dieſen Beſuch vergiften, ein Leben, das Ihnen

beſchieden war, um Hohes zu wirken und Sittliches zu predigen?!“

„Mein Leben iſt ſchon vergiftet! Vergiftet durch dies Bild, das einen Mann in's Verderben gebracht, den nur wenige Stunden von ſeiner Freiheit und Beſſerung trennten! Ich muß ihn ſprechen, ihn ſehn, daß er in meiner Reue ſeinen Troſt finde, ein Menſchenherz noch wenigſtens in ſeiner Nähe wiſſe, das ſeinen Jammer theilt, Jeden ſeiner Pulsſchläge zählt, und mit ihm zuſammenbricht.“

Hogarth hatte flehend ſeine Hände zuſammengepreßt, als ſähe er in Gonſon's Erwiederung ſein eigenes Urtheil.

„Miſter Hogarth, ich begreife Ihren Seelenzuſtand ganz. Ich kenne und liebe Ihr Talent ſchon ſeit langer Zeit, und es gereicht mir zur tiefen, herzlichen Genugthuung, zu ſehn, daß Ihr innrer, ſittlicher Menſch noch über Ihrem großen, künſtleriſchen Weſen ſteht! Fühlen Sie ſich ſtark genug, zu ertragen, was kommen muß, und ich doch mit meiner ganzen irdiſchen Kraft nicht abwenden kann, ſo ſollen Sie bei Chattan bleiben; es wäre Barbarei, ihm dieſen Troſt und Ihnen dieſes Seelenbedürfniß zu verweigern!“ Er zog die Schelle, ein Schließer

trat ein. Gonſon flüſterte leiſe mit ihm und der Beamte entfernte ſich.

In der Pauſe, welche entſtand, betrachtete Gonſon ſtumm den jungen Maler, dann ſchweiften ſeine Blicke unruhig umher, als ſuchten ſie Etwas.

„Sie kamen im Mantel her, Miſter Hogarth?“

„Ja Sir“, ſtotterte derſelbe, „ja, ich kam!“

„Das iſt ſonderbar! Ich habe eben einen ſolchen Mantel und mir dünkt, iſt er von mir hierher gelegt worden, als ich hinüber in die Seſſion ging!“

„Ich habe keinen geſehn!“ —

Gonſon trat zu ihm, hob den einen Zipfel des beregten Kleidungsſtückes auf, in deſſen hellerem Futter der Name Gonſon ſtand und hielt ihm die Schriftzüge hin. —

„Ich könnte Ihnen zürnen, Hogarth, wenn ich nicht wüßte, daß Verzweiflung und rathloſe Angſt den Menſchen leicht zu Irrthum und falſchen Mitteln greifen laſſen!“

„Er nahm ihm ſanft den Mantel ab und legte ihn auf ſeinen vorigen Platz.

„Nur Wahrheit kann helfen, mein Freund, und — Gott lenkt die Wege, weil er ſie am Beſten kennt! Soll Chattan gerettet ſein, wird es die

ewige Vorsicht wohl zu fügen wissen, und soll er sterben, dann, glauben Sie nur, wird es für ihn das Beste sein!" Er drückte Hogarths Hand, der bleich sein Haupt gesenkt hatte; sein Herz war ja um eine kecke Hoffnung ärmer. —

Der Schließer trat ein. „Chattan erwartet Mstr. Hogarth!"

„Kommen Sie, ich werde Sie selbst zu ihm führen!" —

Den Schließer hinter sich, gingen Beide durch mehrere Korridore, von bewaffneten Constabels bewacht, die durch den Seitenflügel und alsdann in ein Quergebäude des inneren Hofes führten und standen nun vor einer kleinen Pforte still. Der Beamte öffnete, Hogarth stürmte hinein.

Als Gonson das Gemach betrat, lag der Maler in Chattans Armen, der die Zähne zusammenbiß und den Oberrichter geisterhaft anstarrte.

Gonson machte ihm eine rasche bittende Bewegung, welche der Gefangene mit leisem Nicken des Hauptes erwiederte.

„Mister Hogarth wünschte bei Euch zu bleiben, bis Ihr — Newgate verlaßt, Euch zum Trost, ihm zum traurigen Genügen. Ich habe es gern ge-

than. Ihr, als ein ganzer Mann und Einer, der zu gut weiß, was er noch muß und ſoll, ſeid am Fähigſten, dies kranke Herz zu beruhigen! Ihr habt zu beſtimmen, was Ihr für Euren Gaſt wünſcht. Gute Nacht. Möge ſie Euch Allen Frieden geben!“

„Sir Gonſon, ich bin ſehr dankbar, daß der Himmel mein Geſchick wenigſtens in Ihre humane Hände legte, und Ihr thut Euch und mir gleich ſehr Unrecht, lieber Hogarth, die Sache viel ſchwerer zu nehmen, wie ſie iſt!“

Gonſon nickte, wendete ſich raſch ab und ging. Die Thür fiel zu, die Riegel ſchnappten, die Unglücklichen waren allein.

„Verzeihung! Um der ewigen Liebe Willen, Verzeihung!“ ſagte Hogarth. „O Gott, wenn Ihr ſelbſt mir ja auch vergeben könntet, wenn ſogar der Himmel mich mit allen Seeligen entſchuldigen würde, kann ich es vor mir ſelbſt jemals? Giebt's denn einen Grund nur, einen ſittlichen Vorwand, der dieſen Fluch meines Lebens von mir nähme?“

„Faßt Euch, Freund, ſeid doch vernünftig! Kommt, ſetzt Euch zu mir und Campbell und gebt einmal den Dingen dieſer Welt ihr Recht. Die letzten Vorgänge haben natürlich Euer Hirn zum Sieden, Eure

Seele zu krankhafter Ueberreizung gebracht. Wischt das unmännliche Wasser aus den Augen, und seht mich an, ich bin ja so ruhig jetzt; ich bin sogar nun ruhiger, als ich je war. Kommt!“ —

Er zog ihn an den Tisch auf den Stuhl, und schenkte die Gläser voll, welche mit dem Weine noch unberührt bisher auf dem Tische gestanden und winkte Campbell, der gedankenvoll vom Fenstergitter zugeschaut.

„Eint Euch mit mir um den Tisch, wie vernünftige Menschen, wie Brüder“, sagte Chattan, „die den letzten Trunk vor der Abreise mit einander thun. Begreift Ihr denn nicht, daß Eure Feigheit, Eure närrische Ueberspannung mich viel mehr quält, als irgend eine Todesart, die je Narren ersannen in dem Wahne, es sei gar so hart, aus der Welt zu gehn?!“

„Ich glaube Euch das“; erwiederte der Maler heftig, „aber für Den ist's unerträglich leben zu müssen, der Veranlassung wurde zu Eurem Ende!“

„So könnte mindestens die Hälfte aller Lebendigen weder Diesseits noch Jenseits bei so verzärteltem Gewissen je Ruhe finden, und unser Geschlecht müßte durch bloße Selbstpein rein vergehn, Hogarth, denn die eine Hälfte von ihm lebt immer nur durch

den Untergang des andren! Was iſt gut und böſe, ein Nichts, ein hohler Begriff an ſich; erſt das Bewußtſein, der Wille, mit dem ich eine Sache thue, macht ſie zu dem Einen oder Andern! Was ich Einem mit Ueberlegung zufüge, ſei's aus Liebe oder Haß, das iſt's, was mich vor mir, vor Gott, vor allen Mitlebenden verantwortlich macht. Wenn ich aber nur etwas aus innerem Drange, Vernunft oder Nöthigung machte, ohne eines Andern Leid oder Luſt zu bezwecken, ohne eine Abſicht gegen ihn, ſondern aus eigenen ſittlichen Trieben, und es gereicht Wem zum Unheil wider meinen Willen, ſo fällt der Vorwurf weg und nur ein Narr oder ein Kranker kann eine Laſt auf ſich nehmen, die er zu tragen gar kein Recht hat, weil ſie ihn nichts angeht! Laßt uns das einmal ganz kühl und klar durchſprechen, antwortet mir Hogarth und ſeht ſelbſt, wie närriſch Ihr handelt. — Hört zu!"

„Ich höre Euch," erwiederte Jener dumpf.

„Wer iſt denn Schuld, daß ich ſo bin, wie ich bin? — Ihr? Machtet Ihr mich zum Wegelagerer?"

„Das nicht, aber" —

„Bleiben wir doch bei der Sache! — Alſo Ihr ſeid an dem unſchuldig, wofür ich zu leiden habe,

wofür ich verurtheilt ward, ehe Ihr mich kanntet? Was brauchte ich mein Geld denn zu verſpielen, mich zu erniedrigen, da doch meine Geburt, meine Vernunft, mein beſſeres Ich mich abhalten konnte, zu Whites Taverne und Chartres Orgien zu gehn? Hätte ich ſtatt deſſen Dienſte im Heer genommen, hätte Geduld mit meinem eignen Glück gehabt, ich ſtände nun in Ehren! Ich allein, nur ich bin Schuld an meinem Ende und es iſt eine Vernunft Gottes, daß in dieſer Welt ſich das Uebel ſtets ſelber zu ſtrafen verdammt iſt! Was wollt Ihr denn? Wäre ich vorig Jahr nicht ausgebrochen, ſo wüchſe längſt Gras über mir und Hogarth hätte es ganz in der Ordnung gefunden, daß einen Verbrecher wie mich ſein Loos traf. Wenn Ihr mich bedauert, müßt Ihr Jeglichen, der gegen die Landesgeſetze frevelte, entſchuldigen, denn Keiner iſt von Geburt aus entartet, und daß ich von ſo hohem Range bin, macht das Gewicht meines Unrechts grade ſchwerer! Eure Thräne, Euer falſches Mitleid bewirkt ja nur, daß ich erſt recht lebhaft fühlen lerne, was ich hätte leicht genug vermeiden können, um einen ganz andern Ausgang zu nehmen!“

„Aber iſt es denn nicht gräßlich, ungerecht und

alles Schmerzes guter Menschen würdig," rief Hogarth grollend, „daß Ihr grade im Beginn Eurer Besserung verderben sollt, daß Ihr eine Empörung entdeckt, emsig bemüht seid, ein Unglück unseres Vaterlandes abzuwenden, und indem Ihr Euch den höchsten Dank aller Redlichen verdientet, für Etwas untergehen müßt, das Ihr früher einmal verübt habt und was in keinem Verhältniß zu dem Guten steht, das nun durch Euch geschieht? Und Was ist der Grund, daß Ihr jetzt der Gerechtigkeit verfielt! Ein Bild, was diese meine unselige Hand machte!!"

„So thut Ihr Euch, thut der ewigen Schickung sehr Unrecht, armer thörichter Mann! Seid Ihr denn so hirnlos eitel, zu glauben, der sittliche Arm, welcher aus jenen ewigen Fernen herein in unser Leben ragt, um das zeitige Triebwerk dieser Welt zu beschützen, brauche Eurer Hand, Eures Kopfes, Eurer kleinen armseligen Menschenkraft, um das Rechte zu bewirken?! Wißt Ihr auch ganz gewiß, ob dieser Gram um mich nicht aus einem Künstlerhochmuthe entspringt, welcher meint, er vermöge die ewige Allmacht vorzustellen, sobald er seine Farben mischt?! Bilde Dir nichts ein, William Hogarth! Du bist ein Wurm wie ich, der am Boden klebt, aus dem Staube ge-

ſchlüpft, um zu athmen, und zum Staube zu ſchwinden! Du biſt in Deinem dünkelvollen Weh' ein grade ſo großer Narr, als der ſtupide Bauer, der ſich einbildet, es regne nur für ſeinen Acker, oder Gott wolle ſich ſo tief entehren, ihm abſichtlich zu ſchaden, wenn grade der Hagel durch ſeine Felder fährt!!" —

Hogarth ſah Chattan ſtaunend an. „Meint Ihr das wirklich? Könnt Ihr mich überzeugen von dieſer Anſicht? Durch Beweiſe überzeugen?!" —

„Wenn ich's nicht könnte, wie ſtände mir ſonſt ein Urtheil über Euch und mich, über die Art meines Schickſals zu? Glaubt mir, eine Stunde Einſamkeit in ſolcher Zelle verrichtet Wunderdinge in unſrer Seele, von denen die Welt nichts weiß. — Als ich aus Schottland kam, wußte ich, daß alle meine Hoffnung auf Beſſerung und Gnade vom Zufall und der Liſt abhing, wußte, daß ich betrügen, ſpioniren, falſch und gewaltthätig ſein mußte, um noch ein Stück Glück's im Leben zu erhaſchen! Iſt mit ſolchen Mitteln denn Gnade vor Gott und Menſchen zu finden? Und doch, ich hatte Glück! Mir lief Alles faſt halb von ſelbſt in den Wurf. Ich durfte nur bleiben, wo ich war, den Kirkaldy

im Solway nur erwarten, ihm gut oder übel, wie ich eben that, Geld und Papiere abnehmen, in einem Ritte bis London ſie in Walpole's Haus tragen, dem Miniſter Alles zu übergeben und zu ſagen „ich bin James Dalton, thun Sie mit mir nach Ihrem Gefallen!!“ — Seht, das wäre ehrlich geweſen, die wahre Reue des Sünders, der nichts verlangt, nach nichts lechzt, als der Gnade ſeines Richters, nach dem Mitleide der verſöhnten Weltordnung! Hätte man mich dann ſterben laſſen, die beſten Herzen hätten um mich geweint, ich wäre geehrt worden durch ſolchen Heimgang, denn der Ewige hätte mich ſelber losgeſprochen! Wenn Ihr das nicht in voller Tiefe ſeiner Wahrheit fühlt, ſo ſeid Ihr kurzſichtig wie ein Kind! Ich aber fühle, daß meine ganze, volle Reue der Verworfenheit gilt, mit welcher ich dieſe einzige vernünftige That unterließ! Das iſt ja eben das Infame in unſrer Natur, daß wir im Unterlaſſen viel freventlicher werden, als ſelbſt durch die nackteſte That, denn Keinem fehlt im Leben ſo alles Gewiſſen, daß nicht vor jedem Entſchluß in ſeinem Herzen das „Warum“ erdröhnte! Wo bliebe dann Euer Bild, Euer Haß, Euer Schutz, wie Eure Reue, wenn Chattan nun

wirklich Das that, was ihm ſein beſſeres Ich anrieth?! — Aber da war der tückiſche Trotz, der verrückte Lordsdünkel eines banquerutten Lüſtlings, die Vorſtellung künftigen Glanzes, das elende Komödiantenthum, was in unſrer Einbildung uns zu Helden macht, wenn alle Flitterlappen auch erborgt ſind, da war die aufſtachelnde Selbſtſucht, welche mich trieb, den Weg zu gehn, der mich grade am Sicherſten verderben mußte!! Ich drängte mich in Thornhills friedlich ehrenhaftes Haus, ich mißbrauchte Herons beſchränkten Sinn, Grosvenors Edelmuth, des Hofmalers eitle Bewunderung, um in Kreiſe zu dringen, in die ein — Verurtheilter wahrhaftig genau ſo paßt, wie der Satan zum Erlöſer! Und dies Alles glückte und wäre ſo gut zu meinem Heile ausgegangen, als je die Intrigue eines Erzſchurken hienieden mit Gold und Titeln belohnt ward! Aber ich war ganz unerſättlich! Der, welcher froh ſein konnte, wenn man ihm aus gnädiger Rückſicht ſeiner beſſern Natur eben das nackte Leben durch Verbannung ſchenkte, er mußte auch noch den Altar der Liebe, das letzte, heiligſte Gut zweier Herzen niederreißen in verzehrender Gluth! Da packte mich das Verhängniß! Der Gang zu Gräfin Bolingbrocke ward

mein Henkersweg und mit oder ohne Euer Bild, mit oder ohne Euern Haß, ob Ihr Talent hättet, oder irgend wer Anders waret, die entweihte, verhöhnte, von meiner unreinen Hand besudelte Allliebe selbst legte mir mein fluchwürdig Handwerk!! — Dies Glas sei mit den Schauern meiner Seele als Dank dem ewigen Rechte dargebracht, das Jeglichen zur rechten Zeit am rechten Flecken durch seinen eignen Blitz zerschlägt!!" — Er netzte seine zitternde Lippe am rothen Wein, den Rest goß er auf die Erde! — „Es soll mein letzter Erdentrunk sein, drüben giebt's lichtere Quellen! — Ich denke, wir sind nun endlich über mich einig!"

„Nein, Ihr müßt, Ihr werdet gerettet sein! Ein Mann, der so mit allen Gaben, mit solch sittlicher Erkenntniß seiner selbst ausgerüstet ward, ist nicht zum Untergange bestimmt! Ich habe die Dokumente an Grosvenor gegeben, er versprach sie zu lesen und Alles für Euch zu thun. Vielleicht ist jetzt schon Eure Begnadigung unterschrieben!?"

„O Gott!" schrie Campbell freudig auf.

„Das thatet Ihr?! Gleich nach der Verhaftung?!" — Chattan sah William starr an. Dann senkte er den Blick und ging etliche Male sinnend auf und nieder.

„Wißt Ihr auch, daß Ihr mir damit gar keinen Gefallen thut, wenn ich begnadigt würde?“ —

„Chattan, Ihr werdet mir immer unbegreiflicher!“

„Gewiß nicht, haltet das ja für keine falsche Gemüthsstimmung. Ich würde mir Grosvenors Schritte zu meiner Rettung sehr zu Herzen nehmen, hätte ich nicht die Hoffnung, ja die Gewißheit, daß sie eben gar nichts nützen! Eher hätte man mich geschont, um die Papiere zu erhalten, das sieht wenigstens Walpole ähnlich, aber da man sie durch Euch hat, wird man keinen Finger für mich rühren! Es ist doch gewiß sehr angenehm für die Herren da Oben, haha, die Verbindung mit mir durch den großen — hänfnen Pendel des Gesetzes loszuwerden, da ihnen meine Existenz nur eine Erinnerung an ihre größte Blamage wäre!“ —

„Aber warum fürchtet Ihr des Königs Gnade, die —“

„Die mir mein Leben nur schenkt, um es an eine Kette, an Galeere oder Tretmühle zu schmieden, an eine beständige Selbstqual, während ich doch so mit kurzen Schmerzen ewige Ruhe erkaufe? Die thut mir recht Noth! Wenn Ihr mich liebt, gönnt sie mir!“ —

Hogarth ſchwieg trübe ſtill. Chattan hatte ſeinen Verſtand, ſein Gewiſſen beſiegt, hatte ihn wohl ſtill gemacht, aber ſein gramvoll Herz nicht beruhigt. Er begann dem Manne, welchen er ſonſt ſo leidenſchaftlich gehaßt, in ſeinen letzten Stunden eine Achtung und Liebe zu weihn, die durch ſein Unglück geheiligt wurde. Was er für ihn noch hoffen, wünſchen oder fürchten mochte, wußte er nicht; an eine gänzliche Strafloſigkeit und Befreiung Chattans zu glauben, war eben ſo lächerlich, wie ſeine Verurtheilung Hogarth unmenſchlich erſchien. Er konnte das Antlitz deſſelben nicht anblicken, ohne daß namenloſes Wehe ihn erfüllte, eine Traurigkeit, wie wenn er ſelber ſterben und Alles hinter ſich zurücklaſſen müſſe.

Während der Maler noch düſter über dies Alles ſann, ſtanden Chattan und Campbell am Gitterfenſter und flüſterten leiſe. Bald darauf ſetzten ſich Beide heitrer werdend an den Tiſch und fingen ein munteres Geſpräch über alte Zeiten, das Hochland, über dieſe und jene alte Familie, die Thaten der Väter, die Sagen der Burgen, einſamen Thäler und ſtillen Seen, der rauhen Gebirge an; dazwiſchen flatterten Abenteuer aller Art hin und wieder. Beide Erzähler vergaßen endlich ganz, daß ſie gefangen in

Newgate seien; sie schwelgten in der Heimath, der Vergangenheit, und rissen Hogarth nach und nach mit in den Strudel ihrer Stimmung, die zu erhalten sie mit größter Anstrengung bemüht waren. Dabei trank Campbell Hogarth unermüdlich zu, und wenn auch Chattan Nichts genoß, sein belebtes Wort würzte der Andern Becher.

Chattan hatte nämlich vorhin am Gitterfenster an Campbell die Forderung gerichtet, Hogarth durch Hochlandsgeschichten zu zerstreuen, seinen Geist von allem Nächstliegenden abzulenken und Campbell, gehorsam selbst im tiefsten Schmerze, war dem Befehle gefolgt, schwatzte sich selber dadurch heiterer, und lenkte seinen eignen Sinn von gegenwärtigen und kommenden Dingen ab, indem er sich bemühte, dasselbe bei Hogarth zu bewirken. Schottische Lieder erklangen und gälische Sinnsprüche, Thaten des Muths, wie Thaten der Entsagung wurden aufgetischt, und wohl hatte Chattan niemals sein Talent zu täuschen und zu fesseln so glänzend angewendet, als heute, wo es galt die Gemüther beider jungen Leute gegenseitig durch sich selber in den Schlaf zu lullen. Er hatte klugerweise Hogarth so an den Tisch gesetzt, daß er mit dem Rücken gegen die Thür saß, hatte

bei dem wachthabenden Beamten mehr Wein bestellt, und Sir Gonson leise beschwören lassen, der Gefängnißarzt möge in den Wein ein leichtes, gefahrloses, aber andauerndes Schlafmittel thun, denn er sei sonst nicht im Stande, beide jungen Leute in Ruhe zu bringen und sich ungestört auf sein Geschick vorzubereiten.

Gonson erfüllte mit ebenso großer, als menschenfreundlicher Zartheit des Verurtheilten Bitte. Der Wein ward leise hereingeschoben und Chattan begann sein Werk, sein hartes Werk, zwei Kinder in den Schlaf zu wiegen, damit sie ihren Kummer auf einige Stunden vergäßen.

„Aber," setzte er Campbells eben beendete Rede fort, indem er die ihm vom Schließer bezeichnete Weinflasche auf den Tisch stellte und einschenkte, „das seltsamste aller Erlebnisse unsrer schönen, rauhen Heimath, Hogarth, ist wohl die alte Prophezeihung der Lords von Kattneß, die bei allem Unglück doch stets sich bewahrheitete, durch alle Jahrhunderte bis auf diese Zeit, und an der noch Jeder unsres Clans wie an der Wahrheit der heiligen Schrift selbst festhält."

„O nennt sie mir," sagte Hogarth, „daß ich,

wenn sie gut ist, auch an sie glauben, meinen letzten armen Rest Hoffnung für Euch an ihr stärken kann!!"

„Und wer sagt Euch, Freund, daß nicht mein Herz bis zum letzten Schlage noch den süßen Gedanken hegt, sie werde sich nicht gerade bei mir zum ersten Male Lügen strafen? Ich gestehe Euch sogar die kindische Schwäche, daß sie mir mehr Muth, als alle Vernunftgründe giebt, die für mich sprechen könnten, nur daß mein armes Hirn eben nicht ermessen kann, wieso sie sich an mir bewahrheiten könne! Die alte Prophezeihung lautet:

„Die Chattan von Kattneß wohl eher sehn
„Das Ende der Welt, eh' sie vergehn,
„Den Letzten selbst — durch Schmach und Noth —
„Erreicht in Ehren nur spät der Tod!"

„Auf diese Wahrheit zu Gottes Ehre und aller Wackern Freude will ich dies Glas von Herzen trinken!" rief Hogarth bewegt, „es gilt für ein Gebet!

„Den Letzten selbst — durch Gram und Noth —
„Erreicht in Ehren nur spät der Tod!"

„Bas air son Chattin!" Campbell stieß mit William an und beide schlürften den Schlaftrunk! —

„Diese Prophezeihung," erzählte Chattan, „entstand, da das Kattneß-Geschlecht noch fast allmächtig in Schottland war. Es war unter der Regierung Robert III., daß das gesammte schottische Hochland, vom Südwesten Galoways bis wo die kaledonischen Berge sich zur Dunkansbay und den Orkney-Inseln niedersenken, unter zwei große Clans vertheilt war, die alle kleineren Stämme beherrschten, sich auf das Blut befehdeten und alles Niederland trotz seiner stahlgehüllten Ritter in Schrecken und Tribut setzten! Das war der Clan der Chattan oder der „Bergkatze" und ihr Haupt war Kattneß, oder „der Vater des Katzennestes." Das mag heut zu Tage ebenso komisch und barbarisch klingen, wie der Prunkname eines rothen Häuptlings vom Missouri, aber jene alten, tollen Gesellen verstanden eben so wenig Spaß wie irgend ein Yankee oder Omaha, der vom getödteten Feinde den Skalp zieht! Der andre nebenbuhlerische Stamm war der von Mac-Eachin, oder „der Kinder der Eiche." Ihre Raubfehden waren endlich so arg geworden, daß König Robert den Beschluß faßte, beide Geschlechter durch sich selbst aufzureiben, damit das Niederland einmal Ruhe hätte. Er entbot die tapfersten Männer und Familienhäup-

ter beider Parteien, in Perth ihren Streit durch ein Tournier zu Fuß, einem sogenannten Melée oder Massenkampfe endlich auszumachen. Eitelkeit, Stolz und Haß bewirkten, daß Beide thöricht darauf eingingen. Am Vorabende des Aufbruchs nun machte eine „weise Frau" wie sie bei uns die Greisinnen nennen, denen die seltsame Gabe des doppelten Gesichts verliehen ist, diese Prophezeihung und stärkte der Unsren Muth. Der Kampf geschah; nicht Einer aus dem Clan Eachin kam lebendig fort, von den Unsren blieb nur mein Ahnherr und zwei Gefährten übrig; blutend, aber als Sieger verließen sie den Plan. Die Kinder Eachins verstreuten sich, ihr Clan verscholl, die Chattans waren Alleinherrscher des Gebirges. — Seit der Zeit glaubte jeder Schotte so fest an den prophetischen Ausspruch, daß er selbst Blut vergossen hätte, falls man demselben widersprach. Andere Clans bildeten sich neben ihm mit der Zeit, wurden reich und mächtig, die Chattan sanken durch die vielen Kämpfe, nahmen an Autorität und Besitzthum ab, zogen sich immer mehr nach Nordwesten zurück, aber unter allen Verhältnissen erhielt sich dennoch des alten gälischen Weibes Wort. Der Letzte, welcher es wiederum an sich bewährte, war Geraldin Kattneß,

mein Großvater. Alle Katholiſchen in den Bergen, alſo alle nordiſchen Clans, hatte Cromwells eiſerne Ruthe zerſchlagen, die Chattan beſtanden nur noch aus ſechs adligen Familien, auf's engſte verſchwägert, und dieſe ſechs fielen unter Montroſe für der Stuart Sache. Die Kattneß ſchienen ausgeſtorben, ihre Söhne und Vettern waren todt oder in's Ausland geflohen, wo ſie untergingen. Keiner von Allen kehrte mehr wieder und der Clan, hauptlos, herrenledig, begann auseinanderzufallen. Aber ein Knabe von 12 Jahren, der vierte Sohn des Kattneß-Lord lebte noch. Er war auf der Flucht mit ſeiner Mutter in der Revolution gefangen worden und, indeß ſie an den Wunden ſtarb, die ihr die Rundköpfe geſchlagen, ward der ſchutzloſe Knabe von einem puritaniſchen Reiter nach Glascow gebracht und in — ſeiner Art der „Furcht Gottes" erzogen, ſo daß er zahm wie ein Lamm, blöde wie ein Rehbock, heuchleriſch wie ein Quäker wurde, und der geſammten gottſeligen Gemeinde zu einem ihrer Angeloi oder Prediger gar ſehr zu paſſen ſchien. Kurz, er war ſo aus der Art geſchlagen, daß Niemand in ihm das freie Kind der Seen und Berge erkennen mochte. Als Knabe der Heimathsluft entzogen, freundlos und fremd in eine

neue Weltordnung versetzt, hatte er alle Formen und Anschauungen, alle List und alle Unmänniglichkeit derselben angenommen; er hätte selbst nicht einmal gewußt, daß da drüben, weit hinter jenen schwarzblauen Bergen der zertrümmerte Heerd seiner Eltern liege, hätten ein Amulet am Halse, sein blaues Stammeszeichen, an der Achsel eingebrannt, nicht leise an jenes ferne sehnsüchtige Etwas ihn gemahnt. Und es gab drüben noch etliche alte Leute, die wußten, der letzte Kattneß könne nicht todt sein, Leute, die in die Thäler geschlichen kamen, ihn gleich den Katzen umkreisten, — und bei einem einsamen Spaziergange des jungen schwermüthigen Mannes hörte er das Heimathslied seiner Väter, den alten Kattneßsang, mit dem die Mutter ihn so oft in Schlaf gewiegt:

„Der Tay geht hohl, der Wind fegt rauh,
„Es wallt durch die Haide die Nebelfrau,
„Behüt' dich Gott Mac-Chattan!"

Da ließ er Alles hinter sich, Ruhe und künftigen Reichthum, die Feigheit und das Niederland, ging mit den Boten seines Clans zurück in die Berge — bas air son Chattin — und wurde der kriegerische Lord und mächtige Häuptling, der erste Verbündete von Monk und Fairfax, um Carl II. auf Englands Thron

zurückzubringen; die Prophezeihung war ja unsterblich wie unser Haus!!“

„War — so un — sterblich, wie — unser Haus!“ damit fielen Hogarth die müden Augen nach langem Kampfe mit seiner Betäubung zu. Campbell war längst entschlafen und hatte den Kopf auf den Tisch gelegt.

Als Chattan so geendet hatte und die volle Wirkung seines Thuns abwartete, riß William wohl, wie im plötzlichen Schreck über die erfolgte Stille, noch einige Male die müden Augen auf, aber sein Haupt neigte sich, sein Körper folgte ihm nach. —

Es war Abend geworden. Nur eine Lampe, die von außen hinter die mit Draht übersponnene Scheibe über der Thür geschoben worden, goß einen geisterhaft-matten Schein auf die Scene aus.

„Wollt Ihr zur Nacht nichts essen, Sir?“ fragte leise ein Beamter, der eintrat.

„Nein, mein Freund, grüßt Sir Gonson, und berichtet, daß die jungen Leute schlafen! Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Sir!“

„Noch eins! Ist das Bild gekommen?“

„Die Frau Herzogin selbst hat es durch ihre Lakaien hergeschickt!“

„Ich danke Euch!“ — —

Chattan war für den Reſt der Nacht allein. — Er ſchlief nicht. — Nachdem er beider Freunde Schlummer belauſcht, küßte er ſie leiſe auf die Stirne, leiſe glitten ihm langverhaltene Thränen nieder! — Dann ging er an das mondbeglänzte Fenſter, öffnete es und badete ſich noch einmal in der kühlen Nachtluft, im Strahle des alten, ſchalkhaften blaſſen Geſellen, der ihn ſo oft auf verwegenem Nachtritt begleitet hatte.

„O wir ſind Nichts auf Erden als Kinder der Einbildung!“ flüſterte er. „Unſere Einbildung treibt uns, gut und ſchlimm zu denken und zu handeln, zu fürchten wo wir vertrauen, zu hoffen wo wir erſchrecken müßten! Sie umſpinnt uns ſelbſt in der ernſteſten, äußerſten Stunde mit ihren flimmernden Netzen von Thorheit und Wahn. Ich hege keine ſo elende Träume mehr, meine Uhr iſt abgelaufen. Laß mich, du Unerforſchter, Weſenloſer, dem ich doch nicht entrinne, ach laß mich ſtill und ruhig wie ein Mann, der ſeine Schuld an dich mit offenen Augen redlich abzahlt, ſterben, und thue mit mir, wie es dein großer guter Wille iſt! Laß mich an Nichts mehr denken, als an dich!“ Er ſtarrte, das Haupt an's Gitter gepreßt, hinauf, tief in den Himmel hinein und zu ſeinen ewig ſtillen Bewohnern. —

Ende des zweiten Bandes.

William Hogarth.

Roman

von

A. E. Brachvogel.

Dritter Band.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen iſt vorbehalten.

Berlin, 1866.

Druck und Verlag von Otto Janke.

Sächsische
Landesbibliothek
- 3 JAN. 1966
Dresden

Erſtes Capitel.

Lord Grosvenor hatte ſich nach den fürchterlichen Ereigniſſen des Falkenhauſes mit den Papieren, welche ihm Hogarth anvertraut, haſtig nach Hauſe zurückbegeben und war von ſeiner erſchütterten Familie mit peinlicher Unruhe empfangen worden, die längſt vor ihm mit der übrigen Ariſtokratie das Jägerhaus verlaſſen hatte, nachdem Chattan und Campbell in Mitte der Sicherheitsbeamten entfernt worden. Frau und Töchter des Herzogs indeß waren in ihren ſchmerzlich mitleidsvollen Gefühlen zwiſchen Chattan und Hogarth ſehr getheilt, denn ſie wußten nicht, wen ſie für bedauernswerther halten ſollten. In der einen lebhaften Befürchtung waren ſie aber einig, daß dieſe ſchreckliche, unvermuthete Entdeckung Grosvenors Stellung bei Hofe ſelbſt untergraben, alle die Beziehungen und Hoffnungen ihres Lebens vernichten müſſe, welche ſich an ſie knüpften. Die

geſelligen Lebensgewohnheiten dieſer hohen Damen, der ausgezeichnete Rang, welchen ſie im Hofſtaate, in der beſonderen Gunſt der Majeſtäten eingenommen, ließen ihnen den jetzigen Affront nur um ſo fürchterlicher erſcheinen und rückten ihnen die Möglichkeit eines Falles, mit ihm aber die Vernichtung ihres ganzen ſozialen Daſeins in unmittelbare Nähe. Sie hatten ſämmtlich das ſehr richtige Gefühl, daß der König Grosvenors gröblichen Irrthum mit Chattan deſto peinlicher empfinden werde, je weiter man durch Intervention der Suffolk mit der Anerkennung deſſelben gegangen, je größer die Verwirrung dieſer Tage, je beleidigender der öffentliche Skandal war, welchem Hof und Regierung ſich ausgeſetzt ſahen, ach, deſſen Umfang und Folgen ja noch gar nicht berechnet werden konnten.

Die Herzogin und ihre beiden Töchter waren, wie alle Damen von ſo hohem Range, noch viel höfiſcher geſinnt, von der ſublimen Luft, die in den Räumen von St. James wehte, bei Weitem abhängiger, als Grosvenor ſelbſt. Sie ſtimmten alſo um ſo eifriger dem Entſchluſſe Grosvenors bei, daß derſelbe ſogleich zu Sr. Majeſtät fahren und alle die Erklärungen und Entſchuldigungen geben müſſe,

welche irgend geeignet erſchienen, das alte Verhältniß ihrer Stellung und Beliebtheit zu ſichern und neu zu befeſtigen. Hierzu hatte die älteſte Ducheſſe, Mylady Cecily noch beſondere verborgene Herzensgründe, die den Ihrigen nicht fremd waren, ſo wenig der Gegenſtand derſelben auch bisher in der Familie erörtert worden war.

Lord Grosvenor zog ſich nach kurzem, ſehr ſchmerzhaft ſorglichem Geſpräch mit ihnen in ſein Kabinet zurück, um ſich für ſeine ſchwere Miſſion zu rüſten, beſonders aber, wie er Hogarth verſprochen, die Papiere aus Kirkaldys Felleiſen durchzuſehn, welche Chattan dem Maler für die Regierung übergeben.

Er that dies mit der ernſten Gewiſſenhaftigkeit und Selbſtverleugnung, welche ſtets ein Hauptbeſtandtheil ſeines Charakters geweſen war und ihm die Freundſchaft des Königspaars errungen hatte, welches, mochten ſeine Schwächen wie ſie wollten ſein, doch gut und edel dachte, ſobald es ſich nur erſt von kleinlichen Rückſichten nnd quälenden Nebengedanken, der bekannten chroniſchen Grillenfängerei befreit hatte, die ſo vielen Herrſchern eigen zu ſein pflegt. —

Der Inhalt der Schriften erſchreckte ihn eben ſo ſehr, wie er ihn ſtaunen machte und der Gedanke,

welcher ſich unmittelbar aus dem überreichen Inhalt der Papiere ergab, war „ein Mann, der ſeinem Lande die Enthüllung eines ſo ungeheuren und ſo unmittelbar bevorſtehenden Unglückes in ſolchem Umfange gemacht, könne, er habe gethan, was er wolle, nicht den ſchimpflichen Tod eines gemeinen Verbrechers ſterben!“ — Mit dieſem Gedanken ſetzte er ſich, die Schriften in der Hand, in den Wagen, um nach St. James zu fahren.

Hätte Grosvenors Familie nur entfernt ahnen können, daß er jetzt nur daran dachte, Hogarths Wunſch zu erfüllen und Chattan zu retten, ohne ſeiner eigenen Perſon dabei zu gedenken, ſie hätte ſich dieſem Beginnen auf's Aeußerſte widerſetzt, wäre über dasſelbe in grenzenloſe Verzweiflung gerathen, weil die Vernichtung jeglicher weiteren Hoffnung eigenen Glücks das Ende desſelben ſein mußte. Der Herzog aber war kein Höfling des gewöhnlichen Schlages, der Alles daran ſetzt, ſich — zu halten, dem der Odem der Majeſtät die einzige Lebensluft iſt, deſſen Entziehung ihn zu einer — unbenannten Zahl gemacht. Seine Würde beruhte nicht blos auf innerer, höchſter Reinheit der Geſinnung, ſondern einer Bildung, einem eigenſten Herzensreichthume,

einem Erfaſſen des Menſchenſeins, und in ſo vornehmem Unabhängigkeitsſinne, daß er Alles miſſen konnte, wenn ihm deſſen geiſtiger wie ſittlicher Gehalt verflogen war. Der Herzog war ein Mann, welcher, plötzlich alles äußerlichen Apparats vornehmen und luxuriöſen Lebens beraubt, in Mitte der londoner Bevölkerung und in ihr tägliches Ringen verſetzt, ſich doch zu helfen gewußt und ſich in ſeiner Art zufrieden zu fühlen verſtanden hätte. Daß er trotzdem mit bitterſten Schmerzen die Schritte that, welche unbedingt nöthig waren zum Gelingen, ſich bewußt war, was er hierbei einzuſetzen hatte, welcher demüthigenden Erniedrigungen er ſich unterziehen müſſe, erklärte ſich aus dem jahrelangen intimen Verhältniſſe zum Herrſcherpaare ſelbſt, aus der Anſicht, die er ſelbſt über ſeine hohe Stellung zu hegen ſich gewöhnt hatte und den Erwartungen, welche er mit größtem Rechte für die Zukunft ſeiner Töchter aus ſeinen höfiſchen Beziehungen herzuleiten befugt war, eine Zukunft, die ſich ihm in der letzten Zeit ſo freundlich nahe gelegt, ſo ſchmeichleriſch ſein Herz umarmt hatte. Welch ein verehrungswürdiger, liebenswerther Mannesſinn gehörte nicht dazu, dies Alles einzuſetzen, um einen Menſchen zu erhalten, der mit Recht das Leben verwirkt

hatte, um einen jungen Mann der Kunſt dem Leben wiederzugeben, der Nichts gethan, als ein Bild gemalt hatte, deſſen Nichtvorhandenſein er nun mit ſeiner Seele erkauft hätte?

Das unvergänglich Ewige und Schöne im Großen wie im Geringen, das, was allein vor Gott gilt, bleibt doch der freie, ſittlich rechte Menſch! Vor ihm zerbrechen alle Kronen dieſer Erde, alles bunte Lappenwerk von Zeit und Nation, alle leuchtenden Stickereien und Flittern am Gewande der eitlen Gegegenwart. Er iſt der Fürſt aller Herzen, der König aller Geiſter und hätte er auch wenig mehr, als genügt, um den Hunger zu ſtillen und ſeine irdiſche Maſchine noch eine Weile von Heute auf Morgen fortzuſchieben!

So gut der Herzog nun auch wußte, um welch' ſchmerzlichen Preis er vielleicht Hogarths Wünſche erreichen möge, ſo wenig war er doch auf die Möglichkeit vorbereitet, daß ſeine Bemühungen ganz mißglücken könnten. Er verleugnete in dieſem Augenblick alle hergebrachte Hofweisheit ſo ſehr, daß es ihm gar nicht einmal beifiel, wie jetzt grade der Augenblick gekommen ſei, an ihm für den Beſuch bei Lady Suffolk und das bekannte Spiel ohne Karten im König-

lichen Theezirkel Rache zu nehmen und er grade in dem Augenblicke, der des stärksten Einflusses seiner Gewalt über die Herzen seines Monarchenpaares bedürfe, zum Sühneopfer der Taktlosigkeit, Narrheit oder Intrigue andrer viel gewöhnlicherer Naturen gemacht worden sei. Er vertraute auf seinen redlichen Sinn, die Wahrhaftigkeit und Güte seiner Sache, ein — edler Irrthum, der ihm theuer genug zu stehn kam.

Als er in St. James anlangte, präsentirten wohl die Wachen vor ihm, als dem Marquis von Westminster, die Lakayen verbeugten sich zwar wie immer, aber die ängstlich gespannten Gesichter der dienstthuenden Kammerherren, das scheue Benehmen und die eisige Kälte Derer, die ihm sonst immer schmeichlerisch nahten, die Nichtachtung und der schlechtverhüllte Hohn seiner heimlichen Gegner machten ihm augenblicklich klar, daß er eine gefallene Größe sei! Lord Effingham, seinem Herzen in jeder Beziehung so theuer und werth, kam ihm mit allen Zeichen des Schrecks und der Verlegenheit entgegen.

„Sie hier? In diesem unseligen Augenblicke, wo seine Majestät im höchsten Zorn ist?“ flüsterte er ängstlich.

„Um so nöthiger ist meine Gegenwart, theurer

Effingham" gab er leiſe zurück. „Melden Sie mich Sr. Majeſtät, ich will ſeinem Zorne nicht aus dem Wege gehn und bin vielleicht der Geeignetſte, ſein Herz zur Milde zu ſtimmen!"

„Sie anmelden?! Ich Sie?! Das werde ich nimmermehr thun, theurer Herzog! Sie vor Allen dürfen dem König jetzt nicht unter die Augen treten, wenn nicht Alles verloren ſein ſoll! Ich bitte, laſſen Sie ihm Zeit, ſich abzukühlen, laſſen Sie die gefahrvolle Situation vorübergehn!"

„Effingham, ich weiß, daß es Ihnen nie einfallen kann, mich zu beleidigen. Sagen Sie kurz, warum Sie mich nicht melden wollen, weshalb Der von Sr. Majeſtät fern bleiben ſoll, welcher in keiner ſchlimmen wie guten Stunde an ſeiner Seite fehlte!"

Effingham zog Grosvenor in ein Nebengemach und trat mit ihm in eine Fenſterniſche.

„Einfach deshalb melde ich Sie nicht," ſagte er, „weil der König es verboten hat, weil er in höchſter Aufwallung erklärte, er wolle Sie nicht mehr ſehn! Ich habe zu ſeinem Herzen gewiß die gute Meinung, dieſer harte Entſchluß werde nicht von Dauer ſein, aber die Verhältniſſe liegen ſo verworren, ſo unglücklich, man hat dieſelben ſo ſehr benutzt, Ihnen in den

Augen der Majestät zu schaden, daß sehr die Frage steht, wann eine Sinnesänderung gegen Sie eintritt. Ich will wenigstens nicht dazu beitragen, theurer Herzog, durch Ihre Anmeldung eine Katastrophe herbeizuführen, die weder König Georg noch Sie mehr ungeschehn machen können!" — Effingham senkte finster und muthlos das Haupt.

Der Herzog war sehr bleich geworden, er zitterte heftig. — „Effingham, diese Worte in Ihrem Munde wiegen sehr schwer und ich weiß, Sie empfinden dabei größeren Schmerz als ich!

Der Meine geht über alle Sprache, denn er geht im Trauergeleite langgehegter, stummer, nun ganz erstorbener Hoffnungen!"

„Wie so, Effingham, reden Sie offen! Es giebt Augenblicke, wo das offne Wort der einzige Schutz vor Uebeln ist!"

„Nun denn, Herr Herzog, sei es denn, so unzeitig die Erklärung sein mag! — Ich bin arm, wie jeder jüngere Sohn, das wissen Sie zu gut, denn Ihrem Einflusse ja verdanke ich den hohen Dienst um meines Monarchen Person, die Gnaden alle, deren ich mich in so verschwenderischem Maaß erfreue. Sie werden mir in diesem Augenblicke wohl verzeihn,

wenn überkühne Hoffnung mein Herz zu Ducheſſe Cecily, Ihrer älteſten Tochter, in Liebe erhob, ich mit ihr bereits Worte des Einverſtändniſſes wechſelte, die vielleicht hätten unterbleiben ſollen. Aber es iſt ſo, wie es iſt! — Da kam der geſtrige Affront, die heutige noch gräulichere Kataſtrophe im Jägerhauſe. Walpoles Exiſtenz ſtand auf dem Spiel und — er rehabilitirte ſich auf Ihre Koſten, bürdete Ihnen die Laſt ſeiner eignen Täuſchung auf, warf auf Sie jegliche Verantwortung betreffs dieſes Chattan, und ſtellte ihr Benehmen ſo hin, als haben Sie in ſelbſtſüchtigem Leichtſinn, mit Mißbrauch Ihrer vertrauten Stellung zum Staatsoberhaupte, dasſelbe in der Achtung der Nation gewiſſenlos erniedrigt! Selbſt dieſe Infamie wäre nicht fähig geweſen, Georgs Liebe zu Ihnen zu erſchüttern, eine andre Mine mußte ſpringen, um dieſelbe tödtlich zu verwunden, ja Ihnen ſelbſt des Königs Achtung zu rauben!"

„Effingham!" ſtöhnte der Herzog, „Sie machen mich wahnſinnig!"

„O hören Sie nur und begreifen Sie meine grauenvolle Lage! Walpole, noch immer mit der Suffolk verbunden, hat ſie, nachdem die Dame ſeit jenem Theezirkel in unmittelbarer Abhängigkeit der

Königin gerieth, ganz zu ſeiner dienſtwilligen Sklavin gemacht. So mußte ſie denn während der miniſteriellen Kriſis vor Königin Caroline die Reuige ſpielen und eine Beichte ablegen, die nur eine — Verleumdung ſein kann! Sie ſchwor, daß Sie ihr den erſten Rang bei Hofe, den abſoluten Einfluß über Georg, und Ihre Hülfe gegen die Königin zugeſagt hätten, wenn ſie mache, daß Chattan Lord werde! Die Königin überraſchte nun den König mit dieſer entwürdigenden Entdeckung, und zu Georg II. eheliche Schaam geſellte ſich die tiefſte Verachtung Ihrer Perſon. Er verbot, Ihren Namen nur zu nennen, und an ſeiner kalten Härte gegen mich erkannte ich, daß er mich nur als ein Geſchöpf Ihres Einfluſſes betrachte!!" —

„Effingham! Ich bin ein Greis, und eines Königs Haß wie Liebe mag nur noch wenig Bedeutung für Den haben, der einſt mit dem ärmſten Knechte in dieſem Lande dieſelbe Erde als ewig Bette theilen muß! Aber ich, der Greis, der Vater Cecily's ſagt Ihnen: Die Suffolk hat mich nicht nur verleumdet, ſie hat die Königin geradezu belogen und betrogen! Als ich zu ihr ging, war ich gewiß ein Narr, aber ich konnte mir nicht denken, daß ein

leichtfertig Weib zugleich auch eine Kreatur ohne alles Gewiſſen ſein könne! Ich gehe! Ich werde den König nicht durch meinen Anblick kränken, aber ich werde Mittel finden, die Wahrheit zu entſchleiern, mein Werk der Gnade zu üben, zu dem mich meine Ehre verpflichtet hat, und will dem König wie dem Lande den Dienſt thun, der mehr werth iſt, als der Sonnenblick fürſtlichen Wohlgefallens! Was Sie thun wollen, Effingham, überlaſſe ich Ihrem ſittlichen Ermeſſen. Sollten Sie mein Haus aber mit unverminderter Neigung zu Cecily betreten, ſo werden Sie auch ohne Rang, ohne Stand, ohne Vermögen und mit Georg II. Ungnade belaſtet — mein Sohn ſein! Leben Sie wohl, Effingham!" — Er wollte fort, Effingham hielt ihn feſt. „Iſt dies Wort wahr, mein theurer, edler Herzog!"

„Es iſt ſo wahr, wie Cecily's Liebe zu Ihnen. Doch ich muß fort, Freund, ich habe heute noch viele Wege!!" Er eilte hinweg. —

Kalt und höhniſch blickten ihm die übrigen Höflinge nach; Effingham ging geſenkten Hauptes an ſeinen Platz vor'm Kabinet des Monarchen zurück. —

Grosvenors Karoſſe eilte in fliegender Haſt nach Weſtminſter-Hall. Der Herzog mußte den Mi-

niſter noch ſprechen, ehe derſelbe in's Parlament ging und es war bereits gegen ſechs Uhr, die gewöhnliche Zeit der Sitzungen. Er wurde ſofort vorgelaſſen. Walpole empfing ihn höflich, überaus höflich, wie ein Diplomat immer die Leute empfängt, welche er eben ruinirt, aber zugleich mit einer lächelnden Kälte und nachläſſigen Langſamkeit der Manieren, die er dann immer anzunehmen pflegte, wenn er einen leidenſchaftlichen Sturm durch Seelenruhe zu beſchwören unternahm. Man ſah, er hatte ſich gefaßt gemacht, die Verzweiflung des geopferten königlichen Günſtlings durch Theilnahmloſigkeit zu vollenden.

„Ich bedaure, mein lieber Herzog, daß Sie grade dieſen unruhevollen Tag wählten, mich zu beehren; Ich muß leider gleich in die Sitzung, welche wichtiger werden dürfte, als je eine in unſerm Lande!“

„Ich habe keine weitere Urſache“ erwiederte Grosvenor kurz, „Sie zu fragen, wie es wohl kommen mag, daß ich zum erſten Male heut' Ihr — lieber Herzog bin; Sie ſind nicht mein — lieber Walpole, das kann ich Sie verſichern! Von unſrer gegenſeitigen Neigung iſt jetzt aber nicht die Rede, und ich bemerke nur noch, daß, wenn es Ihren und Ihrer Satelliten Machinationen gelungen ſein ſollte,

mich der Freundschaft meines Königs zu berauben, ich mich dabei sehr beruhigen kann. Ich suchte nie Rang, Sir, denn den habe ich, ich habe nie nach Einfluß gegeizt, denn ich bedarf seiner zu meinem Glücke nicht, und Sie sollten wissen, daß, wenn eine wahrhafte Freundschaft zu Grunde geht, das eben die Herzen beider Freunde gleich schmerzlich trifft! Zur Sache! Ich komme nur, den Minister Walpole zu fragen: ob er die bewußten Papiere wünscht, welche ihm gestern Abend Sir Chattan versprach, oder ob man sie nicht mehr braucht?!"

Walpole hatte eine ganz andere Wendung des Gesprächs erwartet. Er sah, daß Grosvenor dem König und dem ganzen Hofe den Stuhl vor die Thür setzte, ehe noch der Fall desselben offiziell ausgesprochen war. Er erstaunte, ja — er bewunderte heimlich eine Seelengröße, welche nachzuahmen er sich gänzlich unfähig fühlte. — Der zweite Theil von Grosvenors Rede entlockte ihm nur ein Achselzucken.

„Mein Herr Herzog, — um das „liever" ja nicht zu wiederholen, — Sie würden, glaube ich, besser thun, die Chattan-Geschichte fallen zu lassen. Diese sogenannten Papiere, glaube ich, sind ebenso-

wenig vorhanden, als es — haha, der intereſſante Prinz Eduard war, deſſen Prozeß Sie uns ſo patriotiſch zu erſparen ſuchten! Vielleicht iſt ſogar ſelbſt das Schreiben des Prätendenten an Lady Bolingbrocke falſch und dieſe Verſchwörung, deren Flammen uns faſt ſchon verzehren zu wollen ſchienen, läuft höchſtens auf eine elende, bereits in Stücke zerfallene Intrigue einiger ehrgeiziger Weiber und Fleury's hinaus, der in nächſter Zeit wahrſcheinlich genug Arbeit auf dem Kontinent finden dürfte. Es iſt, fürchte ich, ein wenig ſpät für Sie, ſich jetzt noch mit Politik zu befaſſen!"

„Ich mache von dieſer hohen Ehre auch gewiß keinen Gebrauch, Sir, wollte Ihnen aber nur mittheilen, daß ich dieſe Papiere, welche man uns geſtern verſprach, jetzt beſitze, ſie bei mir habe, daß ich den Inhalt dieſer Papiere kenne und, ſo unpolitiſch ich auch ſein mag, doch ſo viel Begriffe von der Gefahr meines Vaterlandes habe, um aus Ihnen zu entnehmen, daß Jacob Stuart und Fleury Ihnen nicht den Gefallen thun werden, Sir, grade im Solway zu landen, wohin Sie Truppen geſchickt haben!!"

Walpole fuhr erſchreckt auf. „Dieſe Papiere

hätten Sie, Mylord? Die Empörung wäre so gut geleitet, daß man uns also erst mit ihr schrecken und zu falschen Schritten verleiten gewollt, um desto sicherer uns zu verderben?!"

„Ungefähr so, und es ist nur die Frage, ob ich dem Minister Walpole den Vortheil, die Insurektion niederzuwerfen, gewähren, oder diese Papiere direkt in die Hände Sr. Majestät legen werde!!"

„Herzog! Steht es wirklich so, dann ist nicht eine Stunde zu verlieren! Ich fordere Sie bei Ihrer Unterthanentreue auf, Alles meinen Händen zu überliefern! Ich will im höchsten Grade dankbar sein, Mylord! Ich werde alle Differenzen zwischen den Majestäten und Ihnen ausgleichen, aber nur die Papiere, Herzog! Ich muß in die Sitzung und werde sie sofort verwenden!!"

Er hatte seine Hände bereits ausgestreckt, um das kostbare Material für seine neuen Regierungskünste zu empfangen.

„Gemach, Herr Minister, so weit sind wir noch nicht! Ich verbiete Ihnen, sich in meine persönlichen Angelegenheiten zu mischen, denn ich würde es nur als tödtliche Beleidigung ansehen, wenn ein — Walpole erst nöthig würde, mir meines Königs

Liebe zu erneuern! Umſonſt erhalten Sie die Papiere aber nicht, Sie werden ſie mir abkaufen!"

Walpole ſtutzte! — Er ſah Grosvenor ſtaunend, dann zweideutig lächelnd an. — „Für wie viel, Ew. Herrlichkeit?"

„Wundern Sie ſich, daß ich mit Ihnen ſchachre? Sie wiſſen ja Alles zu erkaufen, warum ſoll ich Sie nicht kaufmänniſch behandeln? Ich fordere für dieſe Papiere einfach einen Revers auf Ehrenwort, daß binnen jetzt und Mitternacht die Begnadigung zur Deportation nach unſern amerikaniſchen Kolonien für Chattan, genannt Dalton durch Kabinetsordre Sr. Majeſtät in meinen Händen liegt!!"

„Das werde ich bleiben laſſen, Mylord!" fuhr der Miniſter auf. „Werde nicht die ganze Fluth des königlichen Zornes auf mich laden, um einen Betrüger zu retten, der mich und den König bis zur Lächerlichkeit kompromittirt hat! Ein feines Stückchen von Ihnen, Mylord, mich zum Blitzableiter zu machen, indeß Sie hinter der Couliſſe ſpielen und dabei thun, als läge Ihnen an Gunſt wie Ungunſt Nichts! Entweder ſind dieſe Papiere falſch und dann ſind ſie Makulatur, oder ſie ſind ächt und vom gefährlichſten Inhalt. Dann aber ſind Sie ein Hochverräther,

wenn Sie dieſelben nicht in meine Hände liefern, nachdem Ihnen Georg II. Thür, wie Sie wohl wiſſen, verſchloſſen iſt! Sie würden ſich ehrlos vor dem ganzen Lande machen, wenn Sie uns inmitten eines Nothſtandes Entdeckungen vorenthielten, die auf den Tiſch des Staatsraths gehören!!“ —

„Was ich zu thun habe, wird meine Sache ſein, Sir; laſſen Sie mich für meine Ehre, wie meinen Patriotismus ſelbſt ſorgen! In Ihren Händen waren Beide von geſtern zu heute ſchlecht genug aufgehoben! Wollen Sie die Papiere gegen Chattans Begnadigung oder nicht?!“

„Nimmermehr, der Name dieſes Menſchen kommt über meine Lippen nicht mehr!“

„So werden die Papiere einen andern Weg nehmen, der für des unglücklichen Mannes Rettung geeigneter iſt! Ob ich je wieder des Königs Antlitz ſehe oder nicht, in beiden Fällen werde ich, ſo lange ich athme, Walpoles Erbärmlichkeit verabſcheuen! Nun gehen Sie in die Sitzung, großer Miniſter!“ —

Grosvenor verließ ſofort Weſtminſter, um nach St. James zurückzukehren.

Walpole blieb verblüfft zurück. Er biß ſich heftig auf die Lippen und ſann. Dann lachte er auf.

„Ah bah, ich habe mein Portefeuille zurück und werde mir von Neuem die Majorität ſichern. Man hat noch nie erlebt, daß ein herabgekommener Schranze einen regierenden Miniſter aus dem Sattel warf!“

Er machte ſich eilig zur Sitzung zurecht, zu jener Sitzung, deren Opfer bekanntlich Graf Bolingbrocke geworden und in welcher auf deſſen Koſten ſich alle Parteien vereinten, um die Stempelbill zu unterdrücken und eine neue Soldatenbill durchzubringen; man ſtellte ſeine frühere Meinung eben gradezu auf den Kopf und ſah, daß „es gut war.“ — — —

Um dieſelbe Zeit ward dem Falkenhauſe auf königlichen Befehl durch den Kronanwalt unter Aſſiſtenz etlicher Unterſuchungsrichter und der Huiſſiers der Kingsbench ein Beſuch gemacht. Wenn Freude und Glück, die immer etwas ſelbſtſüchtig zu ſein pflegen, meiſt nur individuell ſind und darum ſo oft die Menſchen trennen, ſo eint ſie Unglück, Schmerz und namentlich Gefahr deſto inniger. Dann drängen ſich Leiber wie Herzen enger aneinander, als verliehe ihnen gegenſeitige, unmittelbare Nähe allein nur Schutz; dann ſtehen und fallen ſie zuſammen. Thornhill war mit Marien bereits verſöhnt, die Sorge um Hogarth, deſſen Zukunft, wie ſie ſämmtlich all-

zalebendig fühlten, von Chattans Untergang abhing, hatte ſie einander noch näher gebracht und der Gedanke, daß ihr beiderſeitiges Geſchick von dem ſeinen abhänge, keine Hoffnung und keine Zukunft mehr ohne William zu denken ſei, machten Vater und Tochter Eins im Empfinden. Daß ſich Ellen, Wilſon und Heron aus ähnlichen, obwohl nicht gleichen Gedanken zu ihnen geſellten, lag ſehr nahe.

Der Kronanwalt erſchien, rief alle Anweſenden im Falkenhauſe zuſammen und machte ihnen bekannt: daß er Auftrag habe, ſie über Chattan zu vernehmen, das Haus zu durchſuchen, und William Hogarth als Complicen Chattans in Verhaft zu nehmen.

„Dieſer Verhaft iſt unnöthig, Sir", entgegnete Thornhill finſter aber gefaßt, „denn der Maler Hogarth, mein Schwiegerſohn, hat ſich eine Stunde nach dem Verhafte Daltons nach Newgate, alſo unter die Hand Sir Gonſons begeben!"

„Das iſt etwas Anderes. — Ehe ich die Zeugenausſagen beginne, habe ich Ihnen, Sir Arthur von Heron, dies Handbillet Sr. Majeſtät zu übergeben!" Er reichte dem alten, erblaßten Herrn ein Billet.

Derſelbe öffnete es bewegt, er ahnte, was es enthielt. Es waren wenige Zeilen. — „Sir! — Hiermit ſind Sie, als meiner königlichen Gnade unwürdig, von Ihrer Stelle eines Königlichen Oberfalkenmeiſters enthoben. Die Unterſuchung Ihrer Sache wird ergeben, ob Ihnen das Gehalt und Amt eines Verwalters des St. Jamesparkes und ſeiner Baulichkeiten zu überlaſſen iſt. George. Rex Brit.“

Heron, der unlängſt ſo beglückte Heron ſenkte ſtumm das Haupt und reichte Thornhill das Schreiben hin. Derſelbe warf einen Blick hinein, dann faltete er es zuſammen, reichte Heron die Hand und ſagte: „Freundſchaft wird durch das Unglück nur noch feſter!“

Inzwiſchen hatte das Verhör begonnen, und Jeder ſagte natürlich, was er von Chattan wußte. Auch Heron, welcher ſeine Ruhe wenigſtens in Etwas wiedergefunden, that offen ſeine Ausſage und verſchwieg nur eins, ſeine Verbindung mit Gräfin Bolingbrocke. Wie die Dinge lagen, konnte ihm wenig mehr zur Laſt gelegt werden, als daß er Chattan als eine Epſom-Bekanntſchaft in's Haus gebracht und ſich von ihm betrügen laſſen, ein Vergehen, das ja noch viel diſtinguirtere Leute mit ihm

theilten. Da aus einem natürlichen Gefühl mitleidiger Schonung weder Wilson noch Ellen des verlornen Briefes erwähnten und der Kronanwalt den alten Mann über sein künftiges Geschick beruhigte, dankte Heron innerlich dem vortrefflichen Hogarth aus vollstem Herzen, daß er ihm ein Dokument zurückgegeben, dessen Vernichtung wenigstens seine alten Tage sicherstellte, so nothdürftig es immerhin geschehen mochte.

Nachdem alle Zeugenaussagen niedergeschrieben, verglichen und im Wesentlichen übereinstimmend befunden worden, gingen die Beamten der Gerechtigkeit an die Durchsuchung des Gebäudes. Dieselbe war so gründlich, daß man Alles fand, was nur von Chattan überhaupt gefunden werden konnte, die drei Pferde mit dem Damensattel, den Strick, welcher zu Chattans nächtlichem Experiment gedient hatte, seine zurückgelassene Garderobe, die hinter der Gliederpuppe verborgenen Waffen, endlich aber — zu allgemeinem Staunen, das in der Treppenkammer zurückgebliebene Felleisen mit seinen Pfundnoten, Louisdoren, Geschmeiden, Brillanten und diversen hohen Wechseln auf londoner Bankhäuser. Die Inventur ergab einen Gesammtwerth von ungefähr 224,285 Pfd.

Sterling, alſo über anderthalb Millionen Thaler, welche nun in den Seckel des Staats gelangten. — Billig richtete der Kronanwalt an die Nächſtbetheiligten die Frage: wieſo ein Mann von Daltons Charakter, welcher Zeit ſeines Lebens vom Raube gelebt habe und in den Beſitz ſolcher Reichthümer gekommen, es nicht vorgezogen habe, ſich und einen ſolchen Schatz um jeden Preis in's Ausland in Sicherheit zu bringen, anſtatt nicht nur innerhalb der Gefahr zu bleiben, ſondern ſogar ſeine Intriguen bis in's Kabinet des Miniſters fortzuſpinnen, deren Entdeckung er ja doch ſchließlich gewiß ſein konnte. —

Niemand der Anweſenden war mit Chattans ſonderbaren Wegen und Abſichten vertraut genug, um mehr als bloße Vermuthungen ausſprechen zu können; mitunter kommt aber doch über den Einzelnen plötzliche Erleuchtung, die ihn das Rechte fühlen läßt.

„Ich — ſoweit meine menſchliche Berechnung reicht, Sir Kronanwalt", ſagte Wilſon, „behaupte: daß Chattan gewiß ſchlau und tollkühn genug war, ſich nebſt ſeinem Gefährten mit dem Schatze zu retten, wenn er denſelben hätte beſitzen wollen. Er hätte ihn mindeſtens verborgen! Da er ihn jedoch offen in jener Kammer ließ, ſo behaupte ich, daß er

ihn dem Staate überliefern wollte, daß Hogarth davon gewußt hat, da derselbe beide Flüchtlinge verbarg! Daß Lord Grosvenor davon gewußt hat, weil er in derselben Nacht hier war, wo Chattan und Campbell vom Miniſter zurückgekommen ſein müſſen, Lord Grosvenor, der mich mit Hogarths Bilde extra nach Hauſe ſchickte und länger als eine halbe Stunde hier zurückblieb, ehe er nach Grosvenor-Houſe zurückkam! Ich behaupte, daß dieſer Schatz mit einer ſchon überall beſprochenen jakobitiſchen Erhebung zuſammenhing und wenn bewieſen iſt, daß Chattan einen Lord Kirkaldy zu Hounslow erſchoß und beraubte, er es deßwegen that, weil dieſer dieſe große Summe mit ſich führte, welche vielleicht das Werk der Revolution befördern ſollte! Hierüber wird Hogarth den ſicherſten Aufſchluß geben, denn daß dem ſo ſei, hat er hier vor uns Allen ja in Verzweiflung ausgeſprochen, als er kniefällig den Herzog um Errettung des unglücklichen Menſchen bat und ihm geheime Papiere übergab, die ihm Dalton zur Uebergabe an denſelben anvertraute. Erinnern Sie ſich nur, Miß Mary, Sir Thornhill? Ihr müßt's auch wiſſen, Ms. Edgeworth? O, nehmen Sie's ja recht zu Protokoll auf, was

Alles zwiſchen dem Herzog und William vorfiel, nachdem ſie Chattan weggebracht hatten, damit die Wahrheit endlich an den Tag komme und daß Chattan, grade wo er ehrlich handeln wollte, gefangen ward! Das iſt's ja auch, was Hogarth dem Wahnſinn nahe bringt!"

„Ja, ja, Dies iſt's! Nehmen Sie Alles auf!" riefen Thornhill, Mary, Ellen wie Heron und umdrängten bittend den Anwalt.

Derſelbe reichte Wilſon nicht ohne Bewegung die Hand. „Sie haben Recht; Sie ſind ein wackrer junger Mann! Sprechen Sie ſich Alle ganz offen über dieſen Punkt aus, ich will Alles genau aufſchreiben laſſen und erwägen. Wenn nur ein Schimmer von Milderungsgründen für dieſen räthſelhafteſten aller Verbrecher ſpricht, ſo will ich in Perſon bei Sr. Majeſtät alle Schritte thun, die — mindeſtens doch einen Aufſchub von Chattans Schickſal herbeiführen könnten!"

Eifrig wurden nun alle Dinge, welche zwiſchen Hogarth und Grosvenor zur Sprache gekommen, zu Papier gebracht, ſo daß der Anwalt ein volles Bild von Williams Elend, Chattans Motiven, ſeiner Handlungsweiſe und Grosvenors großmüthigem Selbſtkampfe und Entſchluſſe gewann.

„Die Protokolle ſind geſchloſſen, unterzeichnen Sie und ſeien Sie verſichert, daß ich von hier aus meinen Weg zum Könige nehmen werde und thun, was Gerechtigkeit nicht nur, ſondern auch Billigkeit und Menſchenliebe gebieten. Ich werde dieſe Aufgabe als eine Wohlthat anſehn, die mir Gott in meinem Berufe erwieſen hat!“

In Aller Augen ſtanden Thränen, während ſie unterzeichneten. Als die Beamten das Haus verließen, fiel Mary ihrem Vater weinend um den Hals.

„Du haſt das rechte Wort geſprochen!“ rief Thornhill und ſchüttelte Wilſons Hände, „Biſt ein wackeres, braves Herz, werth alles Glückes und aller Freude, die dieſe elende Welt verleihen kann! Und hätteſt Du auch nichts, als Deine alte, kranke Mutter, hier ſoll Dein Vaterhaus ſein, denn Du haſt an meinem Schwiegerſohne wie ein Bruder gehandelt!!“ —

O ſüße Hoffnung, Du große Tröſterin und — Betrügerin der Menſchheit! — — —

Wir wiſſen, daß ſich gleich nach der Kataſtrophe im Falkenhauſe der königliche Leibarzt Dr. Sloane mit Sir Nathanael Maſon, dem geadelten Banquier, nach India-Houſe begaben. Sloane war ein

Verehrer Hogarths, der denselben vor geistigem Zusammenbruch bewachen, Sir Mason — sonderbar genug für einen Geldmenschen, war — ein Verehrer Daltons des Straßenräubers, der Alles an dessen Rettung zu setzen wünschte.

In India-House war grade geheime Directorial-Sitzung in Angelegenheiten der Ostindischen Compagnie, eines bereits so mächtigen Instituts, daß es begann im Staate ein besonderer Staat mit bedeutender Unabhängigkeit zu werden. Was der Compagnie zu diesem Ziel noch fehlte, war: daß sie ihre umfangreichen indischen Besitzungen, ihren Handel, wie ihre Faktoreien nicht genugsam gegen die Einfälle der feindlichen Rajahs und die heidnische Bevölkerung schützen konnte. Nur Waffengewalt und glänzende Siege mochten dem englischen Namen daselbst dauernden Respekt verschaffen, hierzu reichten aber die jämmerlichen Milizen und die wenigen Compagnien regulären Militärs nicht aus, welche aus den Strafsectionen des Mutterlandes zur — Besserung dorthin geschickt wurden. So schwebten die Lenker der Colonien, welche in India-House thronten, um ihren Mammon, ihre Güter und ihren Produktenhandel in immerwährender schwerer Besorgniß.

nover in zwei Dingen außerordentlich ähnlich, er war, trotz seines an sich sehr guten — ja mitunter recht leichtfertigen Herzens, eine eigensinnige, widerhaarige, norddeutsche Regentennatur und ein Soldatennarr obenein. Wenn ihm der gewöhnlichste, schmutzigste Gewerbsmann ein neues Regiment mit Armatur und Unterhaltungskosten geschenkt hätte, er hätte ihm, glaub' ich, Herzogstitel und Hosenband verliehen, ja in der ersten Freude wäre er vielleicht sogar in Zweifel gerathen, ob er nicht Prinzeß Emily, seine Tochter, mit ihm verheirathen solle. Er war, was Soldaten und Jagd betraf, das getreue Seitenstück Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit seiner langen Garde, so wenig er demselben an bürgerlichen Tugenden, wie Sparsamkeit glich. Sein Eigensinn, der oft bis zum trotzigen Groll stieg und unter allen Umständen, ja oft mittelst der komischsten, nicht immer sehr seinen Progressen durchaus befriedigt sein wollte, ehe der Monarch mit sich vernünftig reden ließ, war ihm sowohl angeboren wie anerzogen. Er war einem deutschen Herrscherstamm entwachsen, der absolut in seinen Landen regierte und wie ein Hausvater von der Kriegserklärung bis zum Holzfrevel Alles möglichst selbst zu besorgen liebte. Diese patriarchalische

Maſon ließ Sloane in ſeiner Wohnung ſchräg über mit der Bitte zurück, ſich zu gedulden, und eilte zu ſeinen berathenden Collegen. Die Sitzung dauerte faſt drei Stunden, Sloane wurde die Zeit ſchrecklich lang und ſeine Ungeduld vergrößerte ſich bedeutend. Was Sir Maſon nun in India-Houſe eigentlich that und redete, wird für Niemand Intereſſe haben, der kaufmänniſchen Kalkul nicht liebt und die Spekulationen des platten Eigenthums nicht als ein Vergnügen ſeiner Muße anſieht. Als Reſultat ſeiner Mühen brachte aber der dicke, höchſt echauffirte Banquier ein großes mit Siegeln bedecktes Pergament zurück, deſſen Inhalt Sloane mit freudiger Ueberraſchung und herzlichem Dank erfüllte. „So iſt die Hauptſache denn doch geglückt?“ rief er.

„Nein, Doktorchen, die Nebenſache nur, die Hauptſache iſt der König.“

„Und die Königin nicht zu vergeſſen!“

„Vorwärts denn; wir müſſen heute ein Mundwerk haben wie'n Börſenmakler, der die weichenden Fonds halten will!“

Sie fuhren augenblicklich nach St. James. —

Georg II. war ſeinem Vater und ſeinem Sohne, wie allen ſeinen Nachfolgern aus dem Hauſe Han-

Maſon ließ Sloane in ſeiner Wohnung ſchräg über mit der Bitte zurück, ſich zu gedulden, und eilte zu ſeinen berathenden Collegen. Die Sitzung dauerte faſt drei Stunden, Sloane wurde die Zeit ſchrecklich lang und ſeine Ungeduld vergrößerte ſich bedeutend. Was Sir Maſon nun in India-Houſe eigentlich that und redete, wird für Niemand Intereſſe haben, der kaufmänniſchen Kalkul nicht liebt und die Spekulationen des platten Eigenthums nicht als ein Vergnügen ſeiner Muße anſieht. Als Reſultat ſeiner Mühen brachte aber der dicke, höchſt echauffirte Banquier ein großes mit Siegeln bedecktes Pergament zurück, deſſen Inhalt Sloane mit freudiger Ueberraſchung und herzlichem Dank erfüllte. „So iſt die Hauptſache denn doch geglückt?“ rief er.

„Nein, Doktorchen, die Nebenſache nur, die Hauptſache iſt der König.“

„Und die Königin nicht zu vergeſſen!“

„Vorwärts denn; wir müſſen heute ein Mundwerk haben wie'n Börſenmakler, der die weichenden Fonds halten will!“

Sie fuhren augenblicklich nach St. James. —

Georg II. war ſeinem Vater und ſeinem Sohne, wie allen ſeinen Nachfolgern aus dem Hauſe Han-

nover in zwei Dingen außerordentlich ähnlich, er war, trotz seines an sich sehr guten — ja mitunter recht leichtfertigen Herzens, eine eigensinnige, widerhaarige, norddeutsche Regentennatur und ein Soldatennarr obenein. Wenn ihm der gewöhnlichste, schmutzigste Gewerbsmann ein neues Regiment mit Armatur und Unterhaltungskosten geschenkt hätte, er hätte ihm, glaub' ich, Herzogstitel und Hosenband verliehen, ja in der ersten Freude wäre er vielleicht sogar in Zweifel gerathen, ob er nicht Prinzeß Emily, seine Tochter, mit ihm verheirathen solle. Er war, was Soldaten und Jagd betraf, das getreue Seitenstück Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit seiner langen Garde, so wenig er demselben an bürgerlichen Tugenden, wie Sparsamkeit glich. Sein Eigensinn, der oft bis zum trotzigen Groll stieg und unter allen Umständen, ja oft mittelst der komischsten, nicht immer sehr feinen Progressen durchaus befriedigt sein wollte, ehe der Monarch mit sich vernünftig reden ließ, war ihm sowohl angeboren wie anerzogen. Er war einem deutschen Herrscherstamm entwachsen, der absolut in seinen Landen regierte und wie ein Hausvater von der Kriegserklärung bis zum Holzfrevel Alles möglichst selbst zu besorgen liebte. Diese patriarchalische

Angewohnheit, welche eine Monarchie auf dem Fuße eines Ritterguts, und ein Volk wie Großbauern oder Kossäthen behandelt, hatte sein Vater aufgeben müssen, als er Englands König wurde, und das neue Herrscherhaus hatte sich darein ergeben, constitutionell zu regieren, nämlich das Gesetz als höhern Herrscher über sich, und die Häuser der Lords und Gemeinen als gleich mächtig neben sich zu erkennen, denn das war die conditio sine qua non coronatus erat! Aber diese Fessel fühlte er doch, namentlich drückte sie Georg II. sanguinisches Temperament und je weniger er sich ihrer im Allgemeinen entledigen konnte, desto mehr liebte er, seinen eignen Kopf aufzusetzen und seinen Gefühlen gekränkter Eitelkeit oder persönlicher Würde in allen solchen Fällen rücksichtslos nachzugeben, die allein nur von seinem Ja und Nein abhingen. Dann verleitete ihn sein Eigenwille zu Härte und Ungerechtigkeit, ja zu Extravaganzen in seiner Familie und gegen sein Hofgesinde, die ihn schlimmer erscheinen ließen, als er von Herzen war, und doch von seiner Starrköpfigkeit allein verschuldet wurden. Geschah es ihm dann, und diesen Streich spielte ihm sein besseres Ich eben sehr oft, daß er sich dabei über sich selbst ärgerte,

ſo gerieth er in eine Wuth, die Nichts zu zähmen im Stande war, als — Einſamkeit. Er kannte eben ſeine Schwächen, aber kein Andrer durfte ſie kennen; ertappte er ſich nun ſelbſt über denſelben, ſo glaubte er, jeder Andere habe ſie auch gefunden, und dann wüthete er gegen ſich wie alle Welt. —

Von dem Augenblicke, wo Gonſon bei ihm geweſen, war mit Sr. Majeſtät ſchlecht reden und Jeder ging ihm aus dem Wege. Als Effingham die Nachricht zurückbrachte, Dalton ſei im Falkenhauſe wirklich gefunden worden und Niemand Geringeres als der eben creirte Lord Chattan, ſchäumte Georg II. vor Wuth, er fluchte auf Grosvenor wie ein Compagniechef über einen Rekruten. Daß er ſeinen Sohn bei der Königin empfangen, dem Ungehorſamen constitutionaliter ein Wort gönnen ſollte, machte ihn nur noch giftiger, denn er mußte ſeinen väterlichen Unwillen der Staatsraiſon opfern, welcher in dieſen Stunden der Noth eben Alles geopfert werden mußte. Da war's jedoch die kluge Caroline, welche den nächſt-beſten Ausweg fand. Sie ſetzte dem Prinzen Friedrich in einem Privatgeſpräch vorher geſchwind und liebevoll den Kopf zurecht, appellirte an ſein Herz und daß er die Krone

ſeines Vaters ſchützen müſſe, die ja auch ſeine Krone ſei; der Sohn ſteckte deshalb demüthig einige väterliche Sottiſen ein und vergalt ſie mit Zuſicherung ſeiner Partei, und die Verſöhnung war fertig. Da aber der König durchaus ein Opfer, eine Revange für ſeine verletzte Ehre begehrte und Königin Caroline nach den Geſtändniſſen der Suffolk ſelbſt empört über Grosvenor war, theilte ſie dem Monarchen die Beichte der Dame mit, und nun kannte Georgs Wildheit keine Grenzen. Er befahl, daß man den Namen dieſes Mannes nicht mehr nenne, ihn ſofort abweiſen ſolle, und ſchon hatte er deſſen Entlaſſung in ſo rauhen, ſchweren Worten niedergeſchrieben, wie ſie wohl ſchwerlich aus der Feder eines denkenden Mannes gefloſſen. Dieſe unköniglichen Königsworte frappirten aber doch den hohen Verfaſſer ſelbſt, als er ſie nochmals überlas; er gerieth in eine edlere Wallung gegen ſich ſelbſt, er zerriß den Brief.

„So ſollte man niemals den Mann bedienen, der uns Freund von Jugend auf geweſen, unſere höchſte Liebe, unſer äußerſtes Vertrauen beſeſſen! Er ſoll mich nicht mehr ſehn, denn er verdient es nicht. Aber er iſt dann ſtolz genug, allein zu gehn!

Entlaſſen —, ſo entlaſſen will ich ihn nicht, und war er Chattans betrogener Narr, ich will nie mein eigner Narr ſein!!“ —

Die Beſchuldigungen, welche Walpole, um ſich außer Spiel zu ſetzen, auf den Herzog häufte, dienten nun wohl dazu, ihn ſelbſt wieder in's Vertrauen des Königs zurückzubringen, ein Vertrauen, das nur nothgedrungen war, Grosvenor ſchadeten dieſelben aber nicht mehr. Das Factum „Chattan ſei Dalton, und der Herzog habe Suffolk erkauft, ſein „Freund ſeine Maitreſſe“ war für Georg II. genug, und Effingham urtheilte hierin falſch, wenn auch verzeihlich.

So ſtanden die Sachen, als ſich Sir Maſon bei Effingham zur Audienz meldete. Der Adjutant hatte den König ſeit Grosvenors Abweiſung nicht mehr geſehen und wohl ſchwerlich Anlaß geſucht, dem ſchnaufenden Leuen unter die Augen zu treten, aber er hatte wie ein ächter Cavalier und Mann von Ehre inzwiſchen ſeinen Beſchluß gefaßt. Als Maſon ihm die dringende Bitte vortrug, Se. Majeſtät in außergewöhnlicher, politiſch dringlicher Sache ſprechen zu dürfen, nahm der Lord Anlaß, zugleich auch ſeine Angelegenheit bei dem Herrſcher zu erledigen. Er

erſuchte Maſon zu warten und klopfte leiſe an die Thür des königlichen Privatcabinets. Der antwortende Glockenton gab ihm das Recht des Eintritts.

Georg II. ging in ſtarken Schritten auf und ab, ſein Geſicht war erhitzt, zwei Zeichen, daß es in ihm noch bunt und unwirſch genug ausſah.

„Was giebt's?“ —

„Sir Maſon, Direktor von India-Haus, wünſcht in dringlich politiſcher Angelegenheit aufzuwarten!“

„Was hat ein Kaufmann mit der Politik zu thun? Was? — Was kann der Mann wiſſen, was ich nicht ſchon weiß?“

„Das wage ich am Wenigſten zu unterſcheiden, Majeſtät!“

„Laſſen Sie ihn kommen, aber er ſoll ſich kurz faſſen! Ich bin nicht gelaunt zu langathmigen Expektorationen!“

„Wollen mir Majeſtät vorher noch allergnädigſt zwei Worte verſtatten?“

„Ihnen? Sie haben wohl auch keine gelegenere Zeit!“

„Nein, Majeſtät!“

„Alſo!“

„Ich bitte unterthänigst um meine Entlassung!“

„Um —! Sie meinen Ihre Entlassung, Effingham?! Welche Entlassung? Vom Kommando der Gold-Streams oder gar vom persönlichen Dienst?! Mich dünkt, Sie versahen beide zusammengehörige Stellen ohne Mißbehagen, Mylord!“ —

„Ich versah sie mit geringem Talent, aber anhänglichster Liebe und Dank für Ew. Majestät und das Herrscherhaus!“

„Sind Ihnen die über Nacht etwa abhanden gekommen?“

„Nein, mein Monarch. Aber Ew. Majestät Auge wäre wohl nie auf den armen Sir Walter Effing gefallen, den Ew. Majestät zum Lordsrange seines älteren Bruders erhob, wäre ein Mann nicht sein Gönner gewesen, dessen bloßer Namen jetzt ein Gräuel ist. Ich aber bin zukünftiger Gatte von Ducheſſe Cecily Grosvenor, also werden Ew. Majestät einsehn, daß ich nicht länger der geweihten Schwelle würdig bin, die meinem künftigen Schwiegervater verschlossen ist! Ihnen, mein Fürst verdanke ich Gnade, dem Lord von Grosvenor verdanke ich noch mehr, verdanke ihm Vaterliebe! — Majestät werden begreifen, daß die Wahl kurz ist!“

Des Königs Geſicht ward dunkelroth, er preßte die Lippen zuſammen, als wolle er jedem Wort den Ausgang verſchließen. Endlich ward er ruhiger.

„Grosvenor war ein Thor und Sie ſind im Begriff, es ihm nachzuthun! Das werde ich nicht leiden, ich entlaſſe Sie nicht! Sie werden Dienſt thun und Ordre pariren, ſonſt bringe ich Sie in Arreſt!“

„Mein einziger, mein guter, edler Fürſt!“ Effingham ſtürzte in's Knie und preßte Georgs Hand an die Lippen.

„Zum Teufel, Mylord, machen Sie mir keine Scene, ich will nicht! Ich will heute Nichts mehr von dieſer ſkandalöſen Geſchichte hören! Denkt Ihr läppiſches Volk denn, ein König habe Nerven von Erz?!“ — In Georgs Augen traten ein paar Thränen. „Meinen Sie denn, daß es mir leicht wird, dem Freunde meine Thür zu ſchließen? Aber ich muß, Effingham, ich muß! Er — er hat's zu arg getrieben! Gehen Sie Ihrer Wege! — — Das heißt, nicht etwa weiter, als bis in's Vorzimmer, ich werde Sie wohl noch oft genug brauchen, Baronet Effingham!“

Effingam, der aufgeſtanden war, prallte zu-

rück. „Majeſtät, wie —, wie ſoll ich das — auslegen?!“

„Ach verdammt, nun mache ich ſelbſt Thorheiten, haha! Da habe ich ihn nun im Verſehen Baronet genannt. Gut, Sie ſind es einmal, Sie ſollen es bleiben, und die Baronie wird ſich zu Ihrer — Ausſtattung finden! Nein, nein, keine neue Ueberſchwenglichkeit, rufen Sie nur den Maſon!“

Effingham ging wie ein Schlafwandelnder hinaus, ohne ſich einmal zu verbeugen.

„Haha,“ lachte Georg mit erneuertem Humor auf, „das haben Wir einmal ganz geſcheidt gemacht!“ —

Effingham war, als er im Vorgemach erſchien, wenigſtens in ſo weit gefaßt, Maſon zuzuraunen: „Gehn Sie hinein; ſeien Sie nur kurz, wenn Sie nicht verunglücken wollen!“

„Ich will ſo wenig Worte machen, wie ein Kourszettel!“ Damit betrat der Banquier das Kabinet Georgs.

„Nun, Maſon, was wollen denn Sie? Politiſch Wichtiges? Wir denken, Ihre Diplomatie iſt mit Börſe und India-Haus zu Ende?“

„Gewiß, aber da dieſe Diplomatie auch für ganz

England die beſte iſt, wie Sir Walpole immer ſagt, könnte ich doch auch was in ihr leiſten?!

„Ohne Umſchweife!“

„Iſt Frankreich unſer Freund oder Feind, Majeſtät?“

„Wir wünſchten, man könnte ihm das letztere am eignen Leibe beweiſen, aber die Engländer ſchreien ja gleich los, wenn man nur ein Regiment marſchiren läßt!“

„Wir wollen die Guineen marſchieren laſſen, Majeſtät, und den Franzoſen da einen Hieb geben, wo ſie's am Wenigſten vermuthen?“

„Wie verſtehn Wir das?“

„In Indien iſt Fleury am empfindlichſten zu packen. Die Indiſche Kompagnie erleidet durch die Franzoſen und ihre Jeſuitenpaters, welche die Eingeborenen gegen uns hetzen, die ſchwerſten Verluſte. Sollen denn ſo viele Millionen an Geld, Gut und Handel, ſoll der engliſche Beſitz in Aſien durch ihre Künſte verloren gehen? Und ſie gehn verloren, in zwanzig Jahren ſind wir Bettler, und Britannien trifft ewiger Schimpf, nur weil wir nicht genug Soldaten und keine ordentlichen, militairiſchen Führer haben, unſer Gebiet zu ſchützen!“

„Was ſollen Wir dazu thun? Gehen Sie doch an's Parlament, Sir!“

„Wenn Wir Beide, mit Ew. Majeſtät gnädigſter Erlaubniß, einig ſind, brauchen wir die Schwätzereien ja gar nicht! India-Haus hat zweitauſend Mann geworben, Leute, die vielleicht wenig Reputation aber deſto mehr Courage haben, die ſollen hinüber, übermorgen auf fünf Schiffen. Ein Führer, ein todesmuthiger Kommandeur aber fehlt, der dem Teufel ſelber ein Schnippchen ſchlägt! Heute endlich haben wir ihn gefunden, es fehlt nur Ew. Majeſtät allergnädigſte Sanktion und die damit zuſammenhängenden Verfügungen!“

Gut, das laß ich gelten! Es freut mich, daß wir nicht erſt die Parlamente brauchen. Laſſen Sie die Franzoſen nur brav dort hinten klopfen, ſo ein Aderlaß macht Herrn Fleury nüchtern; geben Sie das Patent her.“

„Ja Ew. Majeſtät müſſen nur nicht böſe über den Kommandeur werden, wenn er uns gut ſcheint, ſo nehmen wir auch alle Verantwortung für ihn auf uns!“

„Das ſoll mir gleich ſein, er ſoll nur fechten wie ein Soldat und fallen, wenn er muß!“

„Das wird er, denn er iſt der kühnſte Gentleman auf engliſchem Boden!“

Damit reichte Maſon dem Könige das Patent hin.

Georg trat an's Fenſter, um es zu leſen. Sein Blick fiel auf den Namen, der in das Patent eingetragen war. Er fuhr auf, als habe ihn eine Schlange geſtochen.

„Was?! — Sir?! — Und Ihr kommt her mit frecher Stirn und bringt uns ein Patent vor Augen, das Mac-Chattan von Grigäliſch — das den Gauner Dalton zum Colonel über zweitauſend Mann erhebt?! Sir Maſon, Sie ſind entweder hirnkrank oder haben keinen Begriff von der Verwegenheit Ihrer Gegenwart!“

„Ich habe den lebhaften Begriff, daß ich mich dem Zorne Ew. Majeſtät ausſetze! Ihn erregen will ich nicht, ich wende mich ja nur, ich, der Geldmenſch, Majeſtät, ich, der gewöhnliche Londoner Krämer, der als armer Ladendiener die Stuarts aus dem Lande jagen half, an den erſten Edelmann meines Vaterlandes und bitte ihn, mich anzuhören und mir eine Viertelſtunde Dummheiten zu gut zu halten, vielleicht amüſire ich meinen König.“

„Sie haben eine wunderliche Redeweiſe. Alſo, amüſiren Sie Uns denn, Wir können heute Amüſement brauchen.“ Damit ſetzte ſich Georg verächtlich lächelnd in ſeinen Arbeitsſeſſel, warf das Patent auf den Tiſch und ſchloß die Augen.

„Die Geſchichte iſt nicht lang, Majeſtät, und wenn Höchſt-Sie bei ihr entſchlummern, ſchadet das Sir Maſon nicht, denn er weiß, das Regieren iſt ein recht anſtrengendes Metier.“

„Da haben Sie Recht, beſonders wenn man ſo verdrehte Unterthanen hat, wie Sie ſind; alſo nur zu!“

„Ich reiſte vor einem Jahre faſt von London nach Liverpool zurück, wo ich in Geſchäften geweſen war. Ich hatte gegen 18,000 Pfd. Sterling in Caſſo bei mir, theils Wechſel, Banknoten und baar Geld. Da eben die Nachricht gekommen war, Dalton ſei von Newgate ausgebrochen, war ich in ziemlicher Sorge. Bis Warrington blieb die Stage-Kutſche gut beſetzt, zwiſchen da und Stafford aber, wo Nachtruhe gehalten werden ſollte, reiſte ich ganz allein. Es mochte zwiſchen 8 und 9 Uhr Abends ſein, der Wagen rollte einförmig die öde Straße dahin. Plötzlich krachte ein Schuß, der Wagen erhielt einen Ruck und

ſtand. Emporſchreckend riß ich die Wagenthür auf und ſah, wie ein Mann zu Pferde und in jeder Hand ein Piſtol vor dem Wagen hielt, mit lauter Stimme dem Kutſcher und Kondukteur befehlend, ſich ruhig zu halten. Ich weiß nicht, wo ich den Muth hernahm aus dem Wagen zu ſpringen und den Fremden anzurufen.

„Ah Sir Maſon," ſagte derſelbe „viel Ehre für mich, daß Sie meinetwegen ausſteigen. Ich bitte, begleiten Sie mich etwas abſeits bis an jenen Buſch, ich habe mit Ihnen zu ſprechen. Auf Ehrenwort, es geſchieht Ihnen Nichts und damit Sie wiſſen, wer mit Ihnen redet, ich heiße James Dalton!"

„Das wirkte wahrſcheinlich höchſt beruhigend auf Sie?" lächelte der König.

Der Kutſcher hatte ſich vor Angſt in den Graben verſteckt, der Kondukteur auf dem Bocke rührte ſich nicht. So ging ich denn eine Strecke mit ihm. Am Buſch hielt er ſtill. — „Miſter Maſon, ſeien Sie offen, Sie haben wenigſtens 10,000 Pfund bei ſich."

„Ich zögerte, dann ſagte ich: „es ſind 18,000 ſogar."

„Das nenn ich ehrlich Sir," entgegnete der Andre, ſtieg vom Pferde und nahm die Florlarve ab. „Ich will auch ſo ehrlich handeln und Sie nicht etwa

berauben. Leihen Sie mir zweitauſend Pfund in Banknoten, Sir, auf meine offne Verſicherung der redlichen Rückzahlung, ich laſſe Sie ruhig reiſen. Nicht ein gewiſſenloſer Verbrecher, Sir, ein Unglücklicher, Verzweifelter, vor dem Tode Fliehender, der ſich beſſern will, bittet Sie! Ich habe nie arme Leute, Handwerker oder ſonſt fleißige Männer beſtohlen, Sie ſind der Erſte unter ihnen, dem mein Fang gilt. Nur Lords und Pairs, das iſt meine ſtehende Regel. Wollen Sie mir das Darlehn geben, ſo ſeien Sie feſt verſichert, daß ich mir dadurch für alle Zeit helfen und keine Menſchen mehr beſtehlen werde, bei meiner armen Seele!" — —

„Natürlich gaben Sie ihm das Geld ſofort!"

„Ich that es, und muß Ew. Majeſtät ſagen, ich that es gern, denn der Menſch dauerte mich! Als er die Banknoten eingeſteckt hatte, führte er mich höflich zum Wagen und half mir hinein. „Sir Maſon, noch eine Bitte zum Abſchied! Sollten Sie in der Folge finden, daß Dalton keine ſo verabſcheuungswerthe Kreatur ſei, ſo bitten Sie für mein Leben, wenn ſie mich einmal wieder fangen. Sie ſind reich und mächtig, gedenken Sie meiner in der Todesnoth!" Er ritt fort und ich war frei. —

„Iſt das Alles, Sir?“

„Eine Kleinigkeit fehlt noch an der Geſchichte. Ich erhielt heute vor vier Tagen durch die Poſt zwei Tauſendpfundnoten nebſt Zinſen und dies Billet lag bei. „Gottes Seegen über Sir Maſon! In dreien Tagen werde ich gerettet ſein und England iſt vor einem Bürgerkriege bewahrt. Ihr Dankbarer vom Buſch bei Warrington.“

„Ah, das iſt eigenthümlich genug! Vor vier Tagen, ſagen Sie?“

„Vor vier Tagen, Majeſtät, kurz bevor man Gonſons Proklamation anſchlug!“ Damit reichte er dem Könige das Billet Daltons.

Georg II. las es. Ein tiefer Ernſt, — dann ein Lächeln ging über ſein Geſicht. Plötzlich ſtand er auf und blickte Maſon ſehr ironiſch an. — „Ich hätte nicht geglaubt, daß ein Kaufmann ſo viel Romantik habe?“

„Ein König hat deren wohl viel mehr; Jeder nach ſeinen Kräften! Es giebt eben doch noch was Höheres, denke ich immer, als Geld zählen und Dividenden einziehen!“

„Das iſt ganz hübſch, Maſon, aber man ſollte die Romantik nie bis zur Abgeſchmacktheit treiben!“

Er nahm die Feder und strich kaltblütig Chattans Namen aus dem Pergamente.

„Um Gotteswillen, Ew. Majestät vernichten ein Menschenleben! Diesen Mann —!“

„Schweigen Sie, Sir, oder Wir werden Sie behandeln, wie ein beleidigter Monarch mit einem anmaßenden Unterthan umzuspringen pflegt! — Wann gehen Ihre Leute in See?“

„Uebermorgen!“ stotterte Mason.

„Wir werden Mannschaft und Schiffe inspiziren und einen bessern Führer den Leuten geben, als einen Verbrecher! — Wir haben da einen braven, herabgekommenen Edelmann, Sir George Cunning von Cunningham. Der führt die Truppen, sonst Keiner!“

Der König schrieb den Namen in das Patent.

„Majestät!“ rief flehend Mason mit schwimmenden Augen.

„Wir befehlen Ihnen nochmals zu schweigen, sonst bekümmern Wir uns nie wieder um India-Haus, und die Kompagnie hat sich, so lange Wir leben, keiner Gnade noch Hülfe Unsrer Regierung zu versehen!“

Mason senkte ergeben das Haupt, Alles war vorbei.

Der König fügte noch eine Glosse an den Rand

des Patents. Sie lautete: „Nur Ehrenmänner verdienen den Weg zum Ruhm!

Er erhob ſich und zeigte Maſon das Pergament, welches er dann weglegte. „Theilen Sie Ihren Kollegen Unſern Entſchluß mit und daß wir ſie Alle an Bord der Fahrzeuge ſehen wollen. Sie werden Unſrem Adjutanten Zeit und Stunde beſtimmen, wir aber werden Ihnen vorher Sir Cunningham vorſtellen laſſen. Gehen Sie mit Gott und ſeien Sie nie wieder — romantiſch!“

Kam es Maſon nur ſo vor oder war es wirklich. Der König ſchien vor ihm an Stolz und Majeſtät ſo ſehr zu wachſen, daß ſich der Banquier tief — unendlich tief in Demuth bückte, ehe er ſich zurückzog. Es war der Löwe, der mit dem Fuchs geredet.

Zweites Capitel.

Grosvenor war nach St. James zurückgekehrt, er wollte die Königin ſprechen. Als er in's Vorzimmer trat, um ſich melden zu laſſen, kam hinter ihm Dr. Sloane eilig die Treppe empor; eine ähnliche Angelegenheit führte ihn her.

Des Herzogs Muth war klein, unendlich klein geworden. Wenn ihn die Königin abwies, war Alles verloren und das mußte er ja wohl erwarten. Sein letzter Hoffnungsreſt klammerte ſich nur noch an den ſo leichten Triumph weiblicher Eitelkeit über ihn, welchen ſich die Königin vielleicht nicht dadurch verſagen werde, daß ſie ihn abwies.

Dies Argument traf richtig zu, wie alle diejenigen Berechnungen, welche nicht auf Tugenden, ſondern die Schwächen der Menſchen geſtellt ſind.

Die Lage Carolinens war jetzt dem Hofe gegenüber eine ganz andre geworden, denn vordem. Früher

ſtand zwiſchen dem Könige und dem Prinzen von Wales der Argwohn, die Bitterkeit, die Parteileidenſchaft. Beide waren nun verſöhnt, und das war ihr Werk! Sonſt ſtand zwiſchen Georg II. und Carolinen die Maitreſſe Suffolk, geſtützt auf Walpole; ſeit aber die intriguante, ſchöne Herzogin die Hofdame der Königin geworden, hatte ſie dieſe Rangerhöhung mit einer Abhängigkeit erkauft, deren Schwere Caroline ſie doppelt fühlen ließ, indem ſie dieſelbe ſtets an ihre Perſon feſſelte, zur Sekretairin, kurz zur ſtets ſchlagfertigen Sklavin ihrer Laune machte, und jede Zuſammenkunft derſelben mit dem Könige verhinderte, einem Manne, der ſtets Reize vergaß, deren Reizungen er nicht mehr ausgeſetzt war. Nun hatte Caroline auch Walpole in Händen, welcher ihr gern Alles zugeſtanden hatte, um ſich nur der Protection einer Königin zu ſichern, welche fortan mehr regieren ſollte, als der König ſelbſt. Wuth über ihre Lage und Haß gegen Grosvenor, der ſie in dieſelbe gebracht, machte, daß die Suffolk ihn verleumdet hatte.

Als Caroline hörte, Grosvenor bitte um eine Audienz, konnte ſie ſich das Vergnügen nicht erſparen, den Herzog fühlen zu laſſen, wie tief er

gesunken sei; Frauen, hoch oder gering, können einmal weder ihre Verachtung noch ihre Schadenfreude verbergen. Daß die Königin gewillt war, dem sinkenden Günstlinge ihres Gemahl kein bittres Wort und keine Demüthigung zu sparen, sie vielmehr grade darauf ausging, seine fernere Anwesenheit bei Hofe unmöglich zu machen, war aus dem Umstande zu entnehmen, daß sie den Herzog nicht privatim, sondern in Anwesenheit der Oberhofmeisterin Herzogin von Kent und der Gräfin Albemarle, ihrer ersten Palastdame, empfing.

„Sie haben" redete sie Grosvenor an, „Tag und Stunde zu Ihrer Aufwartung nicht mit dem diplomatischen Glücke gewählt, Herr Herzog, das Ihre übrigen Unternehmungen bezeichnet, und man muß sich wirklich über die Unerschrockenheit wundern, welche Ihnen gestattete, dasselbe St. James wieder zu betreten, aus dem Sie sich heute schon einmal resultatlos entfernten. Wenn Wir darin von dem Benehmen Sr. Majestät Unsres königlichen Gemahls abzuweichen und Sie zu empfangen für gut fanden, so haben Sie das der größeren Milde Unsrer Frauennatur und dem Bedauern zuzuschreiben, welches Wir für Ihre Familie empfinden, welche unter einer Ungnade zu leiden

hat, welche dieſelbe nicht verſchuldete. Was haben Sie Uns zu ſagen Mylord!"

Auf Grosvenors Herz wirkte jedes dieſer ſcharfen, mit ſichtbarem Behagen geſprochenen Worte wie ein Dolchſtich. Wenn er Aehnliches auch erwartet hatte, ſo doch mehr den vollen Zornesausbruch gekränkter königlicher Würde, nicht dieſen kalten, liebloſen Ton, dieſe ungeſchminkte Andeutung, daß er, der einſt hier Alles war, vollſtändig überflüſſig geworden ſei. Sein Entſchluß, wenn er bisher noch zwiſchen Zweifel und Hoffnung geſchwankt hatte, reifte in dieſem Augenblicke zur That, und er wurde ſich bewußt, daß wenn hier noch irgend Etwas durch ihn zu erreichen ſei, dies nur von ſeiner äußerſten Entſchloſſenheit erreicht werde.

„Erſchiene ich um meiner Perſon Willen vor Ew. Majeſtät, ſo wäre das Geſpräch gewiß nun beendet, ehe es begonnen. Verzeihe meine königliche Herrin es dem Manne, der in der königlichen Gnade ſo alt geworden, daß er ſich bis zu dieſem Augenblicke dem eitlen Wahne hingab, man werde einen langjährigen Freund und redlichen Diener erſt ſelbſt hören, ehe man ihn verurtheilt. Dieſe Täuſchung geſtehe ich ein. Ich hoffe ſie aber gut zu machen, wenn ich noch

heute meine Aemter, Ehren und Gnaden in die Hände meines ſonſt ſo gütigen Königs zurückgebe. Grosvenor, Majeſtät, ſtand Ihren allerhöchſten Perſonen zu nahe, um — entlaſſen zu werden, ich hoffe man gönnt ihm Zeit, ſich vorher zurückzuziehn! Was meine Familie betrifft, königliche Frau, ſo hat dieſelbe ſtets nur in meiner Ehre und der Liebe, die mir mein Herrſcher gewährte, ihr einziges Glück gefunden, und das Leben reifte mich genug, um die äußern Annehmlichkeiten höfiſcher Exiſtenz entbehren zu können, wenn ihr die innern, ſchönen Bedingungen des Vertrauens fehlen. Geſtatte mir Ew. Majeſtät den Stolz gekränkter Würde, der es verſchmäht, ſich zu vertheidigen, denn daß ich überhaupt einer Vertheidigung vor Ihrer Majeſtäten bedarf, iſt mir eine viel zu große Beleidigung, als daß ich ein Wort noch, ſo lange ich lebe, darüber verlieren ſollte! Der Zweck meiner Audienz iſt ein ganz anderer und viel wichtiger, als die Frage ob Grosvenor in Gnaden oder Ungnaden ſteht, denn ſie betrifft das Staatswohl und die öffentliche Gerechtigkeit, deren Wahrer der König iſt. Ich bitte, Majeſtät, daß Höchſt-Sie hierbei vergeſſen wollen, daß eben Grosvenor mit Ihnen ſpricht, es iſt in der Noth grade kein Beſſrer zur

Hand. Denken ſich Ew. Majeſtät alſo, daß der ärmſte Unterthan, welcher für eine Königin ein ganz gleichgültig Geſchöpf iſt, mit Höchſt-Ihnen ſpräche und beurtheilen Dieſelbe den Fall dann mit einem von allen Vorurtheilen freien, großen, königlichen Herzen, urtheilen Sie Majeſtät, als Mutter Englands, die das arme Volk in Londons Straßen „Unſre gute Caroline“ nennt! Wollen das Ew. Majeſtät?!“

Die Königin hatte erwartet, Grosvenor werde in feiger Demuth ihr eine große Genugthuung bereiten, ſtatt deſſen ging er auf ſeine Entlaſſung ein. Sie hatte geglaubt, er werde ſich in Erklärungen und Vertheidigungen erſchöpfen, ſtatt deſſen lehnte er dies Alles mit ſtolzer Ruhe ab, that beleidigter als ſie ſelbſt, und war wegen ganz anderer Dinge gekommen, die er mit einer Wärme und Feierlichkeit einleitete, als ſtände er noch in allen ſeinen Ehren. Caroline ärgerte ſich höchlich über dieſes Benehmen, aber war zugleich verlegen, da er ſich mittelſt des Volksmundes an ihr eignes, gutes Renommée wendete, das bisher ihr ſtolzeſtes Glück ausgemacht.

„Sprechen Sie, Mylord, Wir werden Sie wie den ärmſten Unterthan anhören!“

„Dies, meine erhabene Königin, iſt auch die letzte

Gnade, welche ich erhoffte und als ein edles Andenken mit mir hinweg nehmen will. Es ſind auch die letzten Worte wahrſcheinlich diesſeits des Grabes, die ich an eine Dame richte, zu deren Füßen mich nur tiefe, innere, ſittliche Verehrung gezogen —!"

„„Ei, Mylord, das bewieſen Sie gewiß, als Sie der Herzogin von Suffolk Ihren Beſuch machten, um einen gewiſſen Lord zu Stande zu bringen?"

„Ich könnte darauf erwidern, daß man, um durch Hinterthüren zum Ziel zu kommen, Bedientennaturen zu Mitteln wählt und ſeine Fürſtin nur mit graden, edlen, ſelbſtſuchtsloſen Dingen behelligt! Nennen Ew. Majeſtät mein Beginnen, welches mir mein ſelbſtſüchtiger Eifer für Thornhill meines Freundes und ſeines Hauſes Glück in dringender Stunde aufnöthigte, eine — Dummheit, ſo iſt Alles geſagt. Denn nur äußerſte Kurzſichtigkeit konnte mich zu dem Glauben verleiten, daß eine — Suffolk nur leichtſinnig, ehrgeizig und intriguant, und nicht auch ein Geſchöpf ſein müſſe, jedes Betruges fähig!"

Die Königin mit ihren Damen erhob ſich. „Genug, Mylord, das iſt nicht der Ton, den Wir zu hören gewohnt ſind! Wir ſind die Letzte im Lande, die ſich

zur Vertheidigung der — Moral dieſer Dame aufwirft, aber Sie ſollten doch ſo viel wiſſen, daß das Wort Betrug an einer Dame nicht haften kann, die in der Umgebung der Königin von England geduldet wird! Mir ſcheint, Sie kommen in ſeltener Diplomatie von Ihrem anderen ſtaatswichtigen Falle auf Ihre eigne liebe Perſon zurück!"

„Verzeihung, Majeſtät, daß es geſchah, aber da Höchſt Sie ſelbſt auf meinen Beſuch bei Lady Suffolk zurückkamen, wäre mein Schweigen ein Eingeſtändniß geweſen, das ich nicht einzuräumen habe. Wenn eine Dame um Ihre Königliche Perſon nicht zu dulden iſt, welcher Betrug anklebt, ſo hätte man ſich auch vorſehen ſollen, den Jugendfreund des Königs, der nie Etwas für ſich gewollt, der nie die Hand ehrgeizig nach Machtfülle ſtreckte, den Mann, der ſich allein begnügte, das Herz ſeines Königspaares zu beſitzen, zum Verräther und Entwürdiger ſeines Königs zu ſtempeln! Sie, Majeſtät, ſind die frömmſte, mildthätigſte Frau Englands und meine Jahre weiſen mich eher auf die Gruft, als die Eitelkeiten der Welt hin. Laſſe Königin Caroline die Suffolk rufen und ich will vor ihr ſchwören, daß dieſelbe eine Betrügerin iſt, der man am Pfahle von

Old-Baily ihr Recht geben würde, wäre eben der Rang nicht ein warmer Mantel ihrer banquerutten Seele! Hier stehe ich und der Richter der Könige hört mich!!" —

Caroline hatte ihn starr und finster angeblickt, sie entfärbte sich. — „Rufen Sie Lady Suffolk! Bei sofortiger Entlassung, Sie sagen ihr aber kein Wort von Dem, was vorging, sie soll — unbefangen vor Uns erscheinen!"

„Ich wußte, daß Caroline von England gerecht ist!" sagte Grosvenor bewegt. — Die Oberhofmeisterin verschwand.

„Grosvenor, was wird die Folge sein, wenn Suffolk mit eben so freier Stirne schwört?"

„Daß ich aus der Pairage gestrichen, mein Wappen zerbrochen wird! Dann aber sollen die Old-Bailys untersuchen, wer einen Meineid that!"

„Es ist gut!" — Eine kurze Pause erfolgte.

Lady Suffolk erschien arglos lächelnd in Begleitung der Oberhofmeisterin. Aller Blicke richteten sich auf sie.

Als die Herzogin Grosvenor sah, fuhr sie zurück und begann zu zittern.

„Lady Suffolk, Sie erinnern sich ja wohl, wie

Sie Uns heute freiwillig geſtanden: Lord Grosvenor habe Ihnen bei ſeinem Beſuche betreffs der bewußten Lordscreirung ſo exorbitante Macht über Seine Majeſtät verſprochen, daß England vielleicht dadurch — zwei Königinnen ſtatt einer erhalten hätte?"

„Majeſtät, ich — nein, ſo nicht, ich —"

„Ich frage Sie," rief Caroline flammend, „ob Sie vor mir ſolche Anerbietungen Lord Grosvenors behauptet oder nicht?!"

„Ja!" hauchte die Dame tonlos.

„Lord Grosvenor wird ſchwören, daß dem ſo nicht ſei, Sie werden die Wahrheit Ihrer Behauptung gleichfalls beeiden. Wir ſind Zeugen!"

Der Herzog trat zur Lady Suffolk, ſeinen durchbohrenden Blick auf das todtenfahle Weib richtend, und legte die Hand auf das Herz.

„Ich, Richard von Grosvenor, Herzog und Pair von England, vormals Oberſtkämmerling und Marquis von Weſtminſter, ſchwöre, daß ich der Lady Suffolk niemals irgend welche Verſprechungen freiwillig oder aus Zwang gethan, die eine ausgenommen, ich wolle ihr zum einmaligen Spiele mit beiden Majeſtäten verhelfen! Jede andere Zu-

ſage, welche dieſelbe behauptet, iſt ein Betrug, ſo wahr mir Gott helfe, Amen!!“ —

„Nun, Lady, halten Sie doch die Heuchlerlarve feſt?“ ſagte Caroline eiſig. „Schwören Sie doch. Es kann Ihnen darauf doch nicht mehr ankommen?“

Die Herzogin wankte. Sie machte den zuckenden Verſuch, die Finger auf das Herz zu legen, aber als ob ſie ſich verbrenne, ſie ſchrie auf, wendete ſich und wankte, mit einer Ohnmacht ringend, der Thür zu.

„Ich glaube, Mylady leidet an Krämpfen!“ ſprach die Königin bitter lachend. „Bringen Sie ſie auf ihr Zimmer, meine Damen, ſie wird daſſelbe nicht verlaſſen, bis Wir beſchloſſen haben, welche Kurmethode Dr. Sloane vorſchlägt!“

Sämmtliche Damen verließen mit der Schuldigen den Salon.

„Sie iſt doch nicht ganz — ſo ſchlecht, als ich fürchtete, Majeſtät!“ ſagte Grosvenor.

Die Königin trat auf ihn zu und faßte ſeine Hand. „Ich kann Ihnen jetzt nichts erwidern, lieber Herzog, als daß ich Ihnen ſehr, ſehr dankbar bin! Sie werden ſich mit Ihrer Entlaſſung wohl nicht übereilen! Kommen wir auf Ihr Anliegen zurück!“

Sie deutete auf einen Seſſel und ließ ſich gleichfalls nieder, der Vorgang hatte ſie ſehr angegriffen.

„Majeſtät, der Beſchluß, meinen Abſchied vom Dienſte zu nehmen war nicht von dieſem Schwur abhängig, ſondern ob die Sache, welche ich vorzutragen habe, Gnade und Hülfe von Ihrer Majeſtät zu erwarten hat!“

„Sehr ſtolz ſind Sie, Herzog, doch Sie haben ein Recht dazu. Sie können Uns nun fühlen laſſen, daß man Ihnen zu viel that, ſich leidenſchaftlich übereilte. Alſo zu Ihrer Sache!“

„Deswegen nicht. Ich betrachtete mich allezeit bisher als den wahren aufrichtigen Freund Ihrer Majeſtäten und Höchſt-Sie wiſſen, ein ſolcher hat ſich alles Rechts begeben, je Etwas — übel zu nehmen. Aber es iſt eine Gewiſſensſache, um die ich anhalte, und wenn meine erhabenen königlichen Freunde mein Gewiſſen gefährden, löſen ſie das heilige Band der Freundſchaft auf!“

„Das muß ein ſehr ſchwerer Fall ſein, Mylord! Doch ich erinnere mich, daß es mit dem Staatswohle zuſammenhängt!“

„Ueber die Beſſerung des Sünders, ſagt man, herrſcht mehr Freude im Himmel, als wenn zehn

Gute eingingen. Sollte eine solche Gnade und Verzeihung nicht auch bei irdischen Königen schön sein, die als Gottes Stellvertreter die Obhut über die Nationen hienieden haben?“ —

„Unzweifelhaft. Wir wünschten nur, daß Wir dazu öfterer Anlaß hätten. Also um eine Verzeihung, Begnadigung handelt sich's? Für wen?“ — —

„Für Mac-Chattan, den sogenannten Dalton, Majestät!“

Die Königin stand auf. — „Wenn Sie von seiner Begnadigung Ihren Abschied abhängig machen, dann ist er bereits so gut wie genommen! Jede Revange betreffs der Suffolk wird man Ihnen mit Freuden bieten, aber erinnern Sie Uns, erinnern Sie den König nicht, daß durch Sie ein dem Gesetz verfallener Mann, der Abscheu und Schrecken der Bevölkerung es wagen durfte, die Majestät lächerlich zu machen, die königliche Gnade, die Ehre adligen Standes zu entwürdigen, und in aller Menschen Augen zu einer — Pasquinade zu erniedrigen! Ihre Versöhnung mit dem Könige kann nie bewirkt sein, wenn dem Schuldigen nicht die Strafe wird, die ihm gehört, und ich werde nicht einen Finger für eine

Sache rühren, die solche Erbärmlichkeiten im Gefolge hatte, wie die Machinationen dieses Menschen!"

„Majestät, es ist bewiesen, daß Chattan die jakobitische Empörung entdeckte, einen Bürgerkrieg, dessen Umfang sich noch jeglicher Berechnung Seiner Majestät entzieht! Wäre Chattan auch nicht der letzte Rest eines erlauchten Stammes, hätte er auch seinen Weg mit Menschenblut gefärbt, diese Entdeckung adelt ihn, stellt die Schuld seiner ganzen Vergangenheit in Frage, und wenn ihn sein jetziges Handeln auch nicht zu reinigen vermag, hat es ihn doch aus der Reihe der Todeswürdigen erhoben und des Erbarmens vor dem irdischen Richter werth gemacht. Man kann nach ihm Keinen mehr aus Milderungsgründen begnadigen, wenn solche Gründe Chattan nicht zu Gute kommen!"

„Das abzuwägen überlasse ich allein dem königlichen Gewissen Sr. Majestät. Ihr Mund ist wohl das am schlechtesten geeignete Organ, solche Gnade zu bewirken; er hat leider für Chattan sich schon zu sehr verausgabt. Seien Sie vernünftig, Herzog, lassen Sie die Sache fallen!"

„Das heißt — verabschiede Dich! Nun wohl, Majestät, mein vielgebrauchter Mund schließt sich,

ich gehe. Ich habe nur noch eine Pflicht, die des Patrioten, welcher in Ew. Majeſtät Hände ſämmtliche Papiere der Invaſion niederlegt, die Dalton dem jakobitiſchen Agenten Kirkaldy zu Hounslow entriß und vor ſeiner Gefangennahme dem Maler Hogarth anvertraute, um ſie mir zu überbringen. Sagen Ew. Majeſtät dem edlen Herrn Walpole, daß mit dieſen Papieren ein Straßenräuber ſein Ehrenwort bei einem Miniſter eingelöſt hat und zum Danke dafür ſtirbt! Wollen aber Ew. Majeſtät Richard Grosvenor eine letzte Gunſt erzeigen, — ich bitte Sie um Georg II. Gewiſſen willen, — leſen Sie augenblicklich dieſe Papiere! Jeder Athemzug dazwiſchen iſt — beweinenswerth!"

„Ich werde ſie ſogleich leſen und Sr. Majeſtät einhändigen, mehr — kann ich —, will ich nicht!"

„Die Königin will nicht! — Gott erhalte Euer Majeſtät!" — Grosvenor entfernte ſich in ungeheurer Aufregung.—

Caroline ſah vor ſich nieder. „Ich weiß nicht, kommen mir nur die Menſchen und Dinge alle ſo abnorm und außergewöhnlich vor, oder ſind ſie es wirklich, und nur mein gewöhnlicher Geiſt kann es nicht erfaſſen? Das iſt ein Verbrecher, der den Pa-

trioten ſpielt! Der Freund eines Königs, der uns den Rücken wendet, weil man ein menſchlich Raubthier vertilgt! Ein Maler, der mit einem Bilde Den entdeckt, gegen welchen das Geſetz bisher ohnmächtig geweſen! — Doch, ich will an die Papiere, vielleicht geben ſie mehr Licht!" —

Die Königin vertiefte ſich in die zahlreichen Skripturen. — Sie ward durch Dr. Sloane's Anmeldung geſtört.

„Wer hat ihn gerufen! Wir wüßten nicht, daß Wir krank ſeien?"

„Dr. Sloane bittet um Audienz, einer dringenden Gnadenſache wegen! Morgen ſei es zu ſpät!" ſagte die Hofdame.

„Morgen zu —! Iſt's Das? — Sonderbar! Alles bittet ja für ihn! — Sagen Sie Dr. Sloane, daß, wenn ſeine Sache Chattan betrifft, er im Vorzimmer warten ſoll. Wir ſind eben in dieſer Angelegenheit beſchäftigt!" —

Die Hofdame entfernte ſich, Alles wurde ſtill. — Die Königin las mit immer größerer Spannung. Ihr Geſicht begann ſich zu röthen, je weiter ſie gelangte. In äußerſter Haſt flog ſie endlich das Letzte durch. Heftig erklang mehrmals ihre Schelle.

Die Oberhofmeiſterin trat ein und Dr. Sloane erſchien.

„Liebe Kent, laſſen Sie Uns ſofort bei Sr. Majeſtät melden, in dringenden Staatsangelegenheiten! Begleiten Sie Uns, Doktor; was Sie zu ſagen wünſchen, mag Se. Majeſtät auch hören. Kommen Sie, meine Damen!“ Damit ergriff ſie die Papiere und begab ſich mit den Uebrigen ſofort zu Georg II. —

Nichts war wohl bitterer, als das Gefühl des finſtern Grolls, den Grosvenor empfand, wie er ſich in den Wagen warf, um nach Hauſe zurückzukehren. Seine Bemühungen, Chattan zu retten, Hogarth einem zerriſſenen, von Gewiſſensqualen vergällten Leben zu entreißen, waren mißglückt. — Es ſchien, als wolle ſich nun aller Groll, alle Zwietracht, alle Verwirrung dieſer unſeligen Tage allein auf das Haupt ihres Urhebers, des Inkulpaten zu Newgate, entladen, dem man doch grade vermöge ſeiner Intriguen die wichtigſte politiſche Entdeckung verdankte, zu welcher ja eben ein Mann gehörte, deſſen Schlauheit die aller Andern weit übertraf und der ſein Leben frech in die Schanze ſchlug, weil es ihm nicht mehr zugehörte! Daß der Herzog von des Königs Thür gewieſen, von Walpole ignorirt worden, man

ihn ſogar ſchimpflichſt verleumdet hatte, dies Alles konnte er verzeihen, denn er kannte das Parquet des Hofes zu genau, um es nicht längſt als ein Schachbrett anzuſehn, auf dem ſtets zwei Parteien agiren und gerade die ſchlechtere nie um ſchlechte Mittel verlegen iſt. Was ihn jedoch tief ſchmerzte und entrüſtete, war, daß man ſeine Freundſchaft für zu niedrig anſchlug, um ihr das arme Leben eines Mitgeſchöpfes zu gewähren, welches mindeſtens doch verdiente, in fernen Landen in der Vergeſſenheit gefriſtet zu werden. Er entdeckte an dem Königspaar, das er bisher ſo geſchätzt und geliebt, deſſen Launen wie Fehler ihm gegen ihre Tugenden ſo klein erſchienen, nunmehr eine Seichtheit des Gemüths, eine Oberflächlichkeit und eine Art boshaften Unverſtandes, der ihn eben ſo empörte, wie er ihm verächtlich vorkam. Die ſittliche Bedingung ſeines Umgangs mit Georg und Carolinen war verloren, mithin war ihm der Hof die Regierung nichts mehr und er betrat ſein Haus als Privatmann, den nur noch ſeine makelloſe Ehre bekümmerte, die er von ſeinen Vätern überkommen.

Er hatte das Diner verſäumt und konnte ſich denken, wie ihn ſeine Familie mit ängſtlicher Span-

nung und gemischten Gefühlen erwarte. Es war ihm unmöglich, derselben jetzt Rede zu stehen. Seine eignen schmerzhaften Empfindungen, seine Erregungen waren zu groß, und er wollte sich in seinem Thun nicht von Vorstellungen und Klagen beirren lassen, die nutzlos waren und ihm später auch nicht erspart blieben. Er befahl dem Kammerdiener, seiner Gemahlin zu sagen, daß er allein zu bleiben wünsche, da er dringende Geschäfte habe, und später in ihr Boudoir zu einem Privatgespräche kommen werde. —

Die Herzogin und ihre Töchter fürchteten, diesem Bescheide nach, das Schlimmste. Hätten des Herzogs Bemühungen glücklichen Erfolg gehabt, er würde, das wußten sie, ihnen sofort davon freudige Mittheilung gemacht haben; sein Schweigen aber bewies, Alles sei verloren, und sie mußten befürchten, daß das Familienhaupt jetzt in der Einsamkeit seines Zimmers zu einem Entschlusse komme, der das ganze bisherige Leben des Hauses auf's Traurigste verändere.

„Kommt, meine Lieben!" sagte die Herzogin bewegt, „laßt uns zu ihm gehen, um unser Geschick zu erfahren, und ob man zu St. James so schmählich alle bewiesene Treue und Liebe vergaß. Wir dür-

ſen Mylord in dieſer Stunde ſich nicht allein überlaſſen!“ —

Als die drei Damen unangemeldet in Grosvenors Kabinet traten, fuhr er von ſeinem Arbeitstiſch empor. Auf demſelben lagen ſeine ſämmtlichen Dienſtpatente und ein angefangener Brief.

„Aber warum, Helene,“ er ergriff der Herzogin Hand, „wollen Sie mir eine Stunde ruhigen, klaren Handelns nicht gönnen? Weshalb unſre Töchter vorzeitig Schmerzen und nutzloſen Klagen ausſetzen, die ich nicht zu erſparen vermochte?“ —

„Sagen Sie mir nur, Richard,“ und die Dame athmete ſchwer, „ob man Sie wirklich entlaſſen hat. Sie haben alle Ihre Ernennungen vor ſich auf dem Tiſch; was bedeutet das, was wollen Sie thun?“

„Was ich thun muß! Entlaſſen konnte man mich nicht, denn man hatte meine Ehre zu ſchwer beleidigt! Im Gegentheil, die Königin wird Alles thun, mich Georg zu verſöhnen. Ich wünſche das aber nicht mehr! Ich will nicht, daß meine Gemahlin, meine Kinder eine Atmoſphäre athmen, wie ſie mich heute angeweht; ich gehe ſelbſt, freiwillig! Ich ſchreibe meinen Abſchied!!“

„Man entließ Sie nicht?“ rief die Herzogin,

„die Königin war gnädig, und Sie treten von selbst vom Hofe zurück, untergraben mit einem Federzuge die Tradition Ihrer Ahnen, die stets um Englands protestantische Könige gelebt, vernichten vielleicht aus einer gekränkten Laune alle Hoffnungen, alle Aussichten, die mindestens für Ihrer Kinder Zukunft von Werth sein mußten?! Richard, die Passion für Malerei, Ihr Mäcenenthum hat Sie vergessen lassen, was ein Peer seinem Wappen schuldig ist!!“ —

„Kränken Sie mich und sich selbst nicht, Helene, durch einen Tadel, der an mir machtlos abprallt, weil Sie ihn selbst nicht zu würdigen vermögen. Die Grosvenors waren groß und geachtet ohne die Könige und wenn die Könige ohne uns leben können, so ist ihr — moralischer Schaden größer, als der Verlust einer so — kurzsichtigen Gesellschaft! Weine nicht Cecily, entweder Du hast Den nicht verloren, um den Du weinst, oder Du hast Ihn nie wahrhaft besessen; ich denke von Deinem Schicksal aber besser. Der König wollte mich nicht sehen, er ließ mich durch Effingham abweisen!“

„Abweisen? Georg II. Sie abweisen?“ sagte die Herzogin zornig erröthend.

„Und Effingham hatte den Muth, hatte die Stirn es zu thun?!“ rief Cecily bewegt.

„Er that, was ſeines Dienſtes war, Kind, und wie er es that, gereicht ihm zur Ehre. In unſerm Glücke hat er nie gewagt, mit mir von Dir zu reden, Cecily, denn er war durch mich emporgekommen, was er iſt und hat, war mein Werk. Im Unglück, in meiner Entehrung redete er mir von ſeiner Liebe, wie der Verzweifelte von ſeiner ſtillen Hoffnung!“

„Mein Vater!“—

„Ich habe ihm geſagt, daß wenn er ohne Rang und Stellung in dies Haus kommt und um Dich anhält, ſoll er mein Sohn ſein und Gott ſei Dank, Helene, der Himmel gab uns Stellung und Güter genug, das Glück unſerer Kinder über die — erhabene Sphäre eines königlichen Adjutanten zu erheben! Mein Vater hätte ſich für beſchimpft gehalten, wäre ſeine Generation vom Hofdienſt abhängig gemacht worden! Kommt Effingham nicht wieder, ſo weißt Du, was Du von ihm zu halten haſt. Wir ſind nicht mehr in den Jahren, Helene, wo uns der Flimmer der Ehre ſo Alles iſt; es giebt Schöneres auf Erden, als die Levers Ihrer Majeſtäten! Ich

habe, Chattans Papiere in der Hand, die Königin ersucht, nachdem mich die Suffolk auf's Schimpflichste verleumdet, nachdem sie in meiner Gegenwart als entlarvte Betrügerin vor Carolinen stand, man möge mir zur Vergeltung all dieser Unbill das Leben Chattans schenken, an dem das Dasein eines Hogarth, die Zukunft eines Genius hängt! Sie wußte, daß ich davon meinen Abschied abhängig gemacht und sie hatte das Herz, mir es abzuschlagen! Schelten Sie nicht, Helene, meine Kunstliebe und mein Mäcenenthum, ich sage Ihnen, das ist das Beste an Ihrem alten Richard Grosvenor, das hat ihm seinen idealen Sinn und sein menschlich Gewissen in diesem Pfuhle der Entartung erhalten, in dem nicht unsere Kinder versinken sollen, um vielleicht Frauen und Mütter höfisch verkommener Wappen zu werden! Kein Mensch nach uns wird Grosvenor den Oberkämmerling nennen, kein Mensch den Richard von Westminster, aber wenn man einst fragt: Wer unter Georg II. zerfahrener Zeit hat Kunst und Wissen geliebt, wer war's allein, der die Geister seiner Nationen beflügelt, so wird Ihr Gatte Helene unvergessen sein, und das erhebt meine Seele über das erbärmliche Heute und mein Herz sagt mir

laut: ein Höfling und ein Schmeichler warſt Du nicht, aber ein Edelmann, der da wußte, Was adlig ſei in ſeiner Zeit! Gehen Sie, Helene, geht beſte Kinder, ich gab mein Wort der Königin: Chattan's Begnadigung oder meinen Abſchied! Ich ſchreibe meine Entlaſſung!!"

Die Herzogin gab jede weitere Einrede auf. Wenn ſie den Gemahl auch nicht grade in allen Stücken verſtand, ſoviel ſah ſie doch, wie es ihn mit Empörung und Abſcheu erfüllte, daß man dem Freunde des Monarchen das Leben eines Elenden verweigerte; ſo viel begriff ſie doch, daß ihr Gatte in ſeinen ſittlichen Geſinnungen gekränkt ſei und er mit dem Hofe ganz abgeſchloſſen habe. Sie gab ihren Töchtern ein ſtummes Zeichen und ſie entfernten ſich.

Der Lord ging mit ſtarken Schritten auf und ab, er überlegte noch einmal als gewiſſenhafter Mann, was er thun oder laſſen ſolle. Aber er kam immer wieder zu dem ſehr richtigen Schluß, daß er ſelbſt, wenn er auch alle Bedenken bei Seite zu ſetzen vermöge, einmal der Königin eine Alternative geſtellt habe, die ein Prüfſtein ſeiner Stellung zum Königshauſe war. Die Königin hatte nein geſagt, folglich —? Er ſetzte ſich nieder und ſchrieb an den König um ſeinen Ab-

ſchied, legte alle ſeine Dienſt-Patente bei und ſiegelte das Ganze ein. Eben wollte er die Glocke ziehen um es abzuſenden, als der Kammerdiener eintrat.

„Laſſen Sie dies ſogleich im Kabinet Sr. Majeſtät abgeben!“ er reichte ihm das verſiegelte Paket.

„Zu Befehl, Ew. Herrlichkeit. Eben iſt Lord Effingham erſchienen und wünſcht den Herrn Herzog zu ſprechen!“

„Kam er zu Fuß oder —“ er ſchritt an's Fenſter.

„In einem Gallawagen Sr. Majeſtät!“

„Gut, geben Sie das Paket zurück, dann kann es der Adjutant Sr. Majeſtät gleich ſelbſt mitnehmen. Laſſen Sie ihn vor!“

Der Kammerdiener legte die Entlaſſung auf den Tiſch und entfernte ſich.

Effingham trat ein, ſein Geſicht glühte, er war in außergewöhnlicher Aufregung.

„Nun, was bringen Sie mir, Mylord?“

„Den Befehl, ſofort vor Sr. Majeſtät zu erſcheinen!“

„Nehmen Sie dieſen Brief, Mylord, richten Sie an den König meinen ergebenſten Gruß und ſagen

Sie ihm, der Inhalt dieſes Couverts werde Höchſtdemſelben erklären, daß mein Erſcheinen unſtatthaft ſein würde!“

„Und ich darf nicht wiſſen, Herr Herzog, was ich überbringe und warum Sie ſich weigern, den Wünſchen des Monarchen zu folgen?“

„Sie überbringen meine Entlaſſung.“

„Das werde ich nicht, denn Se. Majeſtät wünſcht Sie nur deßhalb dringend zu ſehen, um Ihnen Seine Freundſchaft und Liebe zu verſichern und wie er bedauere, daß die Verwirrung dieſer Tage Sie ſolcher Verkennung ausgeſetzt hat!“

„Das mag für Sr. Majeſtät Gewiſſen ſehr gut ſein, Mylord, aber davon iſt bei dieſem Papier nicht die Rede, ſondern nur: Iſt Mac-Chattan begnadigt, oder wird Lord Grosvenor den Dienſt quittiren?!“

„So bin ich leider gezwungen die Entlaſſung mitzunehmen, denn von Chattan's Begnadigung hörte ich keine Sylbe. Sir Maſon war da und ſprach allein mit Sr. Majeſtät über den Mann, vor einer halben Stunde erſchien Ihre Majeſtät mit Gefolge und Dr. Sloane, —“

„Hatte die Königin nichts in der Hand?“ —

„Eine Menge Papiere!“

„Gut und dann?“ —

„Beide Majeſtäten konferirten lange ganz allein, dann ward Sloane gerufen. Während dieſer Audienz hatte, kam der Kronanwalt zum Bericht über die Unterſuchungen im Falkenhauſe. Plötzlich trat Se. Majeſtät heraus und befahlen mir, Sie zu holen und die Frau Herzogin nebſt Töchtern zum Thee zu bitten. Wenn ich nun auch, um Ihren Willen zu thun, die Entlaſſung mitnehme, ſo gehe ich nicht ohne Sie ſelbſt. Bedenken Sie, wenn Ihre Anweſenheit gerade zum Heile diente? — Ein Grosvenor iſt ſtolz, aber — hartnäckig iſt er doch nicht?“

„Das nicht, aber man denke ja nicht, daß ich durch Ueberredung zu gewinnen ſei!“

„Ich wünſche und brauche Sie auch nicht zu überreden, denn ganz gleich, ob Sie bei Hofe ſind oder nicht, ich vermag nun ohne Scheu um Lady Cecily zu werben, denn ich bin Baronet und die Baronin wird mir am Tage meiner Hochzeit verliehen!“

„Effingham! Menſch, ich bitte Sie, was ſoll das bedeuten?“

„Ich forderte nach Ihrem Weggehn meinen Ab-

ſchied. Darüber ward Se. Majeſtät ſo wüthend, daß er mich — zum Baronet erhob und —

Grosvenor bedeckte ſein Auge. „'S iſt doch noch mein alter Georg! — Ich denke, verſuchen kann man's noch einmal mit ihm. — Gehen Sie hinüber, mein Lieber, und ſagen Sie den Damen, was — Sie zu ſagen haben, ich will inzwiſchen etwas Toilette machen.“

Der Inhalt der Unterredung Lord Effings, Baronet von Effingham mit den Damen endete wie alle dergleichen Unterredungen, und niemals ſoll die Frau Herzogin nebſt Töchtern raſchere und geſchmackvollere Toilette gemacht haben, als an dieſem Abende.

Lange vorher aber erſchien Grosvenor an Effingham's Seite in den Räumen von St. James. Die Höflinge bückten ſich tiefer als je, die Mantelträger und Schmeichler ſetzten nie reger als nun ihre Zungen zu ſeinem Lobe in Bewegung, nur der Herzog ging ſteif und kalt durch all dies Menſchengewürm hindurch und betrat des Königs Kabinet, — allein.

Niemand war in demſelben, als Georg II. und Caroline.

„Du ſtolzer Murrkopf!“ und Georg breitete

ſeine Arme aus „Du haſt Dich wohl erſt recht bitten laſſen, eh Du zu mir kamſt! Schäme Dich, ſchäme Dich! Erſt machſt Du Narrheiten und dann wirſt Du böſe!“

Drittes Capitel.

Ein bleicher Schein im Oſten dämmerte herauf und ein kalter, ſpitzer Luftzug fuhr durch's Gitter, als Chattan das Fenſter ſeiner Gefängnißzelle öffnete; er fröſtelte.

„Das iſt ſo was vom Morgenwind," ſprach er leiſe und warf einen beſorgten Blick auf beide Schläfer. — „Der weiße Streif drüben, der iſt's! — Ach ſei die Nacht auch noch ſo lang und die Qual noch ſo groß, einmal kommt doch der Tag! Der letzte Tag! Willkommen!"

Er ſchloß das Fenſter. — Dann warf er etliche Scheite Holz auf den eiſernen Roſt des großen Kamins und weckte mühſam aus glimmender Aſche neue Flammen. Er ſtarrte in ſie hinein, ſah ſie wachſen, ſich erheben, den Widerſchein ihres zuckenden Strahls auf dem Eſtrich fantaſtiſch hin und her ſchwanken und allmählich wieder verlöſchen. — Er ſank in jene

grüblerisch quälenden Fragen zurück, welche schon die ganze ruhelose Nacht Inhalt seiner Gedanken und Gefühle gewesen, Gedanken, wie alle dunklen beklommenen Stunden sie gebären, und die noch Niemand gelöst hat; Gefühle, bald bitter, bald wehmüthig, jetzt extatisch und nun wieder so grauenvoll, wie sie nur Der zu verstehen vermag, welcher sie selbst einmal besessen. Ueber dies Alles breitet sich aber jene stumme, nagende Angst vor dem Nahen des letzten aller Dinge. Das sind Stunden, wo die Seele vorher schon zu sterben scheint, wo sie sich zusammenpreßt eng und immer enger, um durch die geheimnißvolle eherne Pforte zu schlüpfen, deren Schwelle das Grab ist, auf der sie den abgestreiften Leib zurückläßt, um Schmetterlingsflügel zu erhalten zum Aufwärtssteigen! Wohin? — Wie? — Zu welchem neuen Tagewerk? — Unter welchen Formen? — Wer mag es wissen?! — „In unsers Vaters Hause sind viele Wohnungen! und ein Herüber- und Hinüberfluthen der Geister von Stern zu Stern, vom guten zum bessern, vom bessern zum besten ist kein so absurder Gedanke in einer Weltordnung, wo schon dem sterblichen, kleinen, von Irrungen geplagten Menschen vergönnt ward, Sonnen zu messen und

Welten zu entdecken, ehe noch ihr Strahl ihn traf, und die höchſten Daſeinsgeſetze der Erde aus der Harmonie des Alls abzuleiten.

So hohe Gedanken hatte Mac-Chattan nicht, aber er fühlte ſie mit derſelben Vorahnung, welche einen Columbus mit dem fernen Weſten, einen Copernikus, Newton und Herſchel erfüllte, ehe ſie ſahen, wirklich entdeckten, was ſie gefühlt. Ach, alle unſre Thaten, unſer eitles Wiſſen iſt lange nicht ſo verwunderlich, als jener namenloſe Seelentrieb, der, unergründlich und unerklärbar, uns hin zum Thun und Wiſſen, zum Glauben und Hoffen drängt, denn er iſt nicht unſer, er iſt vom Jenſeits und führt dahin zurück; hienieden ſchenkt er uns aber die beſten Stunden, jene Art der Glückſeligkeit, die ſich der Sprache dieſer Welt entzieht! — Was Chattan fühlte, erſt dunkel trübe wie der bleigraue Himmel, was ſich leiſe dann wie die entſteigende Sonne in ihm mit Licht und Liebe hob und ſein zerriſſenes Herz in den Roſenduft des Morgens ſpann, ſein Hirn wie ein Bad der Reinigung umwehte, war eben das Höhere, Beſſere in ihm, das lauter zum Throne der Schöpfung für ihn ſprach, als alle büßeriſche Reue kaſteiter Seelen. — —

London ſtand im Sonnenſchein. Die grauen Dächer, Mauern und Giebel von Newgate ſelbſt erhielten ihr Theil von der großen Mutter alles Lebens. Vor den Thoren, um Old-Baily und das Gefängniß wogte die erwartungsvolle Menge, Karoſſen langten an und fuhren ab, die Conſtabels ſchrieen nach Ordnung und Ruhe; in den Höfen traten Mannſchaften unter die Waffen. Das Alles ſah Chattan und es rührte ihn nicht.

War's Leibesſtumpfheit, Uebermattung der Seele nach ſo viel wildem Ringen, aber er blickte ſo ruhig durch's Gitter auf dies unheimliche Treiben im Hofe nieder, als gehe dies Alles nicht ihn, ſondern wer weiß Wen an.

Das leichte Opiat begann ſeine Wirkung auf die Schläfer zu verlieren, ſie dehnten ſich, ſie athmeten ſchwer und unruhig in jenem ungewiſſen Halbſchlafe, der dem Erwachen, dem vollen Bewußtſein vorangeht.

Plötzlich ward Chattans Zelle geöffnet, Miſter Twakum erſchien, ſchwarz gekleidet und ernſt, wie's ſeine Sitte ſonſt eben nicht war; er ließ die Thür offen und blickte hinaus. Sir Gonſon in der Amtsrobe wurde ſichtbar.

Chattan eilte ihm entgegen und legte den Finger auf den Mund. „Um Gotteswillen ſtört mir die Beiden nicht!“

Gonſon nickte. Er gab einen Wink. Zwei Conſtabels traten herein und brachten ein verhülltes Bild, das ſie niederſetzten. Chattan faltete unwillkürlich die Hände.

„Dies Bild, Chattan, das Euch entdecken ließ,“ begann der Oberrichter leiſe, „hat den mißachteten, armen William Hogarth zum erſten Maler Englands, zu einem Shakeſpeare in ſeiner Kunſt gemacht!“ Er enthüllte es. —

Chattan ſtand vor demſelben, bleich, bewegt. Sein Auge füllte ſich mit Thränen. Unendliche Rührung kam über ihn. — „Ich danke Dir, mein Gott, daß ich das ſehen darf!!!“

Ein düſtrer, ſchwermüthig dröhnender Ton, — ein wohlbekannter Ton für Newgate und die ganze City — die Todtenglocke von Newgate begann und das Glöcklein von St. Gyles antwortete von ferne dazu! Ein Raſſeln im Hofe! Ein Marſchiren! Ein Halloh des Pöbels! —

Der erſte rauhe Ton hatte die Schläfer geweckt. Campbell ſaß auf ſeinem Bett und ſtarrte wie ein

Blöder auf das Ereigniß. Hogarth aber sah sein Bild, Chattan davor, die Beamten, und hörte die Glocke, — ihm war Alles klar. Mit einem Schrei, herzzerschneidend und entsetzlich, stürzte er herbei.

„O reißt ihn nicht von meiner Seite, ich kann ohne ihn nicht leben!!“ —

Chattan hielt ihn aufrecht, fest umschlungen. „Mensch,“ sagte er feierlich, „versündige Dich nicht, raube mir nicht den letzten Muth, die letzte Kraft! Sieh, William Hogarth, ich bin nun glücklich, unbeschreiblich glücklich! In diesem Bilde zeigt mir Gott seine allgütige Verzeihung, denn er hat ein Gewürm wie mich gewürdigt, daß aus seiner Asche ein Genius erstanden, William Hogarth, der der entarteten Welt die Larve abriß, ihr zeigen soll, wohin des Menschen und wohin Gottes Wege führen! So laß mich auch den meinen gehn! Vorwärts, Sir Oberrichter!“ Er riß sich los, drängte den starren Hogarth zurück und übergab sich den Constables.

Eine Hand faßte seinen Arm. Es war Gonson, der eine Ordre aus der Robe zog.

„Hört erst! Ihr Alle, im Namen Sr. Majestät!“ —

„Wir Georg II., König von Britannien, befehlen hierdurch unſerm Oberrichter von Old-Baily, Sir John Gonſon, Esquire, morgen früh um die Stunde der Urtheilsvollſtreckung dem Chattan, genannt Dalton, anzukündigen, daß Wir hiermit kraft des Uns von Gott, Geſetz und Nation verliehenen Rechts der Gnade ihn, den benannten Chattan oder Dalton, vom Tode durch das Geſetz los und ledig ſprechen und ſein Urtheil in lebenslängliche Deportation verwandeln, welche er mit dem Schotten Mac-Campbell theilen ſoll und deren Art Wir Höchſtſelbſt näher zu beſtimmen Uns vorbehalten! So geſchehen im Namen des Herrn durch Unſre eigenhändige Unterſchrift und Inſiegel.

St. James, den 10. September 1733.

Georg II., Rex Britanniae.

Eine unbeſchreibliche Stille erfolgte! — —

„O, das — das ſollte nicht ſein, das kann nicht ſein, Sir Gonſon! Die Todtenglocke dröhnt, ich“ —

„Sie tönt für Redd und Byblis, die ihren Lohn empfangen. Faßt Euch, Sir. Ihr ſollt leben und ſollt als ein Mann von Ehre leben!!“

Hogarth umarmte Chattan und barg ſein verklärtes, überſtrömendes Geſicht an des Geretteten Bruſt:

„Die Chattan von Kattneß eher ſehen

„Das Ende der Welt eh' ſie vergehen!“ — ſagte er unter Thränen lächelnd. —

Campbell, der bisher blöde geſtanden, als wüßte er nicht, was Ungeheures ſich begab, warf plötzlich beide Hände in die Luft.

„Bas air son Chattin! Bas air son Chattin!“ und mit jauchzendem Gebrüll, das dem Geheul des Wolfes, nicht Menſchentönen glich, ſtürzte der junge Schotte ſeinem Häuptlinge zu Füßen, preßte ſein Antlitz an deſſen Knie, küßte ſeine Hände und ſchrie und lachte vor närriſcher Freude. —

Kein Auge blieb trocken. Selbſt Miſter Twakum ſoll zu Macnamus ſpäter geſagt haben: bei einem guten Gyn ließe ſich's eher aushalten, Dreie hängen, als Einen losgeſprochen zu ſehn; das fahre Einem denn doch zu hart in die Knochen! —

„Aber — was ſoll mit mir geſchehn, Sir Gonſon!“ ſagte Chattan noch immer bleich und wie im Traume. „Wohin bringt man mich?!“

„Leihen Sie mir Ihren Arm. Eins aber müſſen

Sie in dieſer Zelle zurücklaſſen, was ohnehin keinen Werth mehr für Sie hat.“

„Ich weiß nicht, Sir, was ich ſoll!“

Sie ſollen neugeboren werden! Nichts, ſo will der König, darf von Ihnen im Andenken der Menſchen bleiben, als daß Sie Ihrem Vaterlande einen großen Dienſt gethan. Hat Hogarths Bild Ihr Leben preisgegeben, Hogarths Liebe, der die Papiere Kirkaldys an Lord Grosvenor gab, hat auch Ihr Leben gerettet!!“

„Mein Hogarth!“ und Chattans Antlitz röthete ſich wieder.

„Kommen Sie doch nur, Sir,“ lächelte Gonſon, Sie müſſen mit uns in meinen Zimmern frühſtücken, ich habe ſo ſchon lange keinen ordentlichen Morgen mehr gehabt; Ihre Freunde werden ungeduldig!“

„Freunde? Ja komme ich denn nicht auf die“ —

„Verlaſſen Sie ſich doch nur einmal auf den alten Gonſon!“

Damit nahm er ihn ohne Umſtände am Arm, führte ihn hinaus und durch die Korridore nach ſeiner Wohnung; Hogarth und Campbell folgten.

Bisher hatte Mac-Chattan ſeine Begnadigung

wie ein kalter Schreck, ein Grauen überkommen. Deportation, lebenslang die Kette am Fuß, erschien ihm viel schlimmer als Tod, und dennoch regte nun eine bessere Hoffnung leise in ihm die Flügel und spannte seine Erwartung der kommenden Dinge.

Als er in's große Wohngemach des Oberrichters trat, Gonson, Hogarth und Campbell hinter sich, blieb er erschrocken stehn. Grosvenor, Lord Effingham, Thornhill und Mary, Ellen und Dr. Sloane, der Kronanwalt, Sir Mason und Lord Crafton waren daselbst versammelt.

Hogarth eilte sogleich zu Thornhill und Heron: „Was wird mit ihm!"

„Sir!" redete Grosvenor Mac-Chattan an. „Seine Majestät hat befohlen, daß Sie sich fortan Sir Georg Cunning von Cunningham nennen sollen, zum Andenken der List, (cunning,) die Sie für König Georg zum Heil des Landes brauchten! — Da der Besitz Englands in Hindostan durch die Einwohner des Landes wie die französischen Intriguen sehr gefährdet ist und die indische Compagnie zum Schutz derselben 2000 Mann geworben, welche morgen in See gehen, hat Seine Majestät gnädigst das Patent der indischen Direction auf An-

trag Sir Maſons beſtätigt, welches Sie, Sir George, zum Colonel dieſer Leute ernennt.“ —

„Ich? Colonel? Ich, der Entehrte geadelt wieder! Zum Streiter gemacht für's doppelte Kreuzbanner? Mylord Grosvenor laſſen Sie mich Ihnen die Huldigung erweiſen, die ein Monarch von mir nicht annehmen kann!“ er ſank vor ihm auf's Knie und faßte ſeine Hand. „So wahr ich ein Chriſt, ſo wahr ich wiedergeboren bin vom Dunkel zum Licht, vom Tode zum Leben, bei dem Gotte, der dieſe Nacht in meine Seele ſah, erkläre, ich, daß ich mein Leben nur als ein Pfand anſehe, das unter Britanniens Fahne mit Ehren eingelöſt, oder mit Georg II. Namen im Herzen verloren werden ſoll!“

Er erhob ſich, ein andrer Mann. Jene Züge, denen Argliſt, Gram, böſes Gewiſſen und Furcht vor Entdeckung ihr unheilvoll dämoniſch Kainszeichen aufgedrückt, erhielten jetzt den freien Ausdruck des redlichen Mannes, von leiſer Wehmuth verklärt; ſein Kopf, der ohnlängſt von Hogarth ſo viel begehrte, war nun dem Bild des Wüſtlings recht — unähnlich geworden; das Glück macht alle Menſchen ſchöner! — Nichts kam der rührenden Freude gleich, mit welcher er dem Herzoge, Sir Maſon, Hogarth wie

Gonſon dankte und Thornhill leiſe um Verzeihung bat. Der erröthenden Mary ſagte er Nichts, er küßte nur tief bewegt ihre Hand und vermied im ferneren Laufe der Unterredung ſie anzublicken.

„Meine edlen Gönner und Freunde," ſagte er dann und ſchüttelte gedankenvoll das Haupt, „ich will meine Wiedergeburt gewiß durch ein neues, ſchöneres Leben verdienen, aber wie kam es, daß ich lebe, wie kam's, daß Sr. Majeſtät ſo gnädig mir mit dem Daſein auch die einzige Art desſelben verlieh, die mich befähigen mag, meinem Lande zu nützen? Ich habe es immer für ein Wunder gehalten, daß ich ſo kühn und glücklich meine Pläne zu drehen und wenden wußte, ehe mich — mein Lohn traf, aber daß ich ihm nicht nur entgehe, daß ich ein Loos finde, was mich mit höchſtem Stolz erfüllt hätte, als ich noch gut war, daß alle edlen Menſchen, die ich je auf meinen finſtren Pfaden fand, ſich vereinigen mußten, mich zu retten, das iſt's, was mehr als wie ein Wunder ſcheint, ich nenne es das unmittelbare Daſein Gottes ſelber im Menſchenleben!"

„Das iſt's auch gewiß, mein Lieber!" ſagte Sloane herzlich. „Aber da ich ein — Doctor bin und ſelbſt Wunder ihre ſehr vernünftigen Grenzen

haben, ſo werde ich den Herrſchaften nicht erlauben, daß Sie mir länger mit Rührungen und Ueberraſchungen geplagt werden, beſter Sir! Schlaf, Schlaf, Schlaf! Das iſt allein die Loſung! Ich weiß beſſer als ſonſt Jemand, welche Seelentortur Ihr Drei hinter Euch habt! Die gequälte Natur wird endlich doch zornig und ſo bleibt gar nichts übrig, als bei Zeiten mit dieſer eigenſinnigen Dame höflich umzugehen und ihr zu ſchmeicheln. Alſo jetzt: kurzer leichter Imbiß, gleichgültiges Geſpräch und dann fort, fort, zu Wagen! Eine Spazierfahrt im Hydepark und einen Schlaf bis zum Diner. Wo wird Sir Cunningham logiren?"

„Er iſt mein Gaſt," ſagte Maſon. „Ich brauche wohl nicht zu fragen, meine Herrſchaften, ob Sie mir die Ehre nicht gönnen wollen, bei mir alleſamt zu diniren. Es ſoll Niemand zugegen ſein, als wer hier im Zimmer iſt. Heute Abend muß der Colonel noch einer Sitzung zu India-Houſe beiwohnen, um Inſtructionen, Gelder und Liſten zu empfangen!"

Damit war dieſes Geſpräch beendigt. Man nahm eine leichte Kollation ein, bei welcher Hogarths und Thornhills, Sir Cunnings und Campbells Wohl, vor allem das des Königs erklang. Die weitere

Konverſation wurde ruhiger, das Gemüth beſänftigender, Sloanes Rath ward pünktlich befolgt und nach einem Händedrucke entfernten ſich Alle von Newgate, das wohl noch nie ſo viel herzensfrohe Menſchen an einem Exekutionsmorgen vereint hatte. —

König Georg II. war ein recht marottenhafter Mann. Er liebte es, abſonderlich zu handeln, und ſich am Staunen ſeiner Umgebungen zu ergötzen; er überraſchte gern. Chattan war begnadigt und zwar in einer Art, wie ſie eines Lordſohns und Mannes würdig war, der einen großen Dienſt geleiſtet, aber es wäre wirklich ein Kunſtſtück geweſen zu ſagen, Wer nun von allen Denen, die ſich für ihn verwendeten, es denn eigentlich geweſen ſei, ob Effingham, Grosvenor, der Kronanwalt, Sir Gonſon, Sloane, oder ob Königin Caroline die Begnadigung herbeigeführt. Der König benahm ſich dabei wirklich ſo, daß ſie ſich Alle und doch Keiner das Verdienſt anrechnen konnten und Der, welcher es vielleicht hatte, es ſich am Wenigſten anrechnete, weil Sr. Majeſtät ihn nur als Werkzeug gebrauchte.

Niemand war entſchloſſener, Chattan den Verbrecher ſterben zu laſſen, als der erzürnte Georg und ſeine Laune bis geſtern Abend zum Thee die fin-

ſterſte von der Welt geweſen. Effinghams Benehmen hatte ihn choquirt, nichts weiter, Maſons Anecdote ihn oberflächlich amüſirt, aber nichts mehr; das Patent in ſeiner Hand hatte ihm jedoch die Veranlaſſung gegeben, den wunderbarſten königlichen Witz zu reißen, der ihm je in den Sinn kam, und wer da weiß, wie gern hohe Perſonen Impromtus machen, wird ſich nicht wundern, daß Georg II. an dem ſeinen ſich für den ganzen Aerger dieſer Tage entſchädigte. Das Patent —, und dies war ſeinem deutſchen autokratiſchen Herzen wichtiger, — bot ihm die Ausſicht, begnadigen zu können, wenn er wollte, vorher konnte er das nicht, denn was ſollte man mit Chattan beginnen? Wenn eines Lord Kattneß Sohn zu Tyburn nicht enden konnte, ſo konnte er auch nicht in eine infamirende Verbrecherkolonie gebracht werden! Fort mußte er allerdings, aber wohin und unter welcher Form? Sir Georg Cunning war nur ein Name bis jetzt, den eines Königs Laune erfunden, weiter Nichts, Georg aber trug ihn in's Patent ein, um einen großmüthigen Effekt bei der Hand zu haben. Daß er Chattan jedoch begnadigen müſſe, daß er nur gerecht ſei, wenn er es thue, daß der Inkulpat ſogar Anſpruch auf Seine Ge-

rechtigkeit habe, dies Bekenntniß ließ er sich niemals entreißen! Man mußte ihn erst vorher von allen Seiten in die Enge treiben, mit Argumenten ersticken, mit Bitten ihn bestürmen, und dies Alles nur — damit Georg II. sagen konnte: „Welches Echauffement, was Ihr mir da Alles einredet, habe ich längst gewußt, da lef't —, le pardon du roi est comme la grace de Dieu — predestinatif! —“ Er hörte stumm des Kronanwalts Bericht und lächelte leise, las Gonsons verändertes Urtheil und lachte, ließ sich von Sloane beschwören und zuckte die Achseln, machte sehr — sehr große erstaunte Augen über den Inhalt von Kirkaldys Papieren —, dann küßte er Carolinen die Hand und reichte ihr stumm Sir Masons Patent. — Die Königin staunt, räth endlich und — Sr. Majestät Witz und Großmuth entzünden grenzenlosen Jubel! Aber noch durfte Niemand davon wissen. Grosvevor wurde erst gerufen, freundlich ausgescholten, lächelnd ad absurdum geführt, und Ihre Majestät die Königin theilte nun dem versammelten Hofe die glänzende Ueberraschung mit. Die Begnadigungsordre an Gonson war die Folge und daß Grosvenor am andern Morgen Thornhill, Mary und Ellen, Lord Effingham dagegen

Sloane und Sir Mason nach Newgate abholte, der sicher der Allererstaunteste war: daß Chattan Sir Cunningham sei!

Welche Wichtigkeit die Papiere Kirkaldys aber hatten, wie des Königs stiller Dank dem Verdienste Chattans nur angemessen war, bewies, daß dieselbe Nacht noch fünf Regimenter nach dem unbeschützten Süden und mehrere Admirale mit umfangreichen Befehlen nach Dover, Portsmouth, Plymouth und den sämmtlichen westlichen Häfen gesandt wurden; denn nicht im Solwey an der schottischen Grenze, sondern bei Hastings an der Südküste wollte Jacob Stuart mit Fleurys Flotte landen, und die Kingsbench erhielt eine lange Liste altadliger Namen, die bedeutend compromittirt waren.

Was kümmerten diese Dinge jene Glücklichen, die ihren Seelenfrieden wiedergefunden, denen der Himmel sich mit lichter Bläue, das Herz mit heller Rosengluth, die Zukunft im grünen Frühlingskleide der Hoffnung neu geschmückt. Still, stumm, aber selig saßen Hogarth und Mary Hand in Hand im alten Falkenkause wieder, Ellen und Wilson, Thornhill und Heron dabei, auf demselben Divan um den Familientisch vergangener Zeiten, und jene

seltsame Nacht mit ihrem Zauberlichte, wo William das Bild beendet, wo Chattan seine Geschichte erzählt hatte und nun seine Befreiung — Alles, wie ein unglaublich Feenmärchen zog vor ihnen vorüber! Als Grosvenor sie nun zu Mason abholte, Thornhill, Hogarth und Mary zu Sr. Majestät zum Abendzirkel befahl, und Heron eine Ordre in die Hand schob, die alle königliche Ungnade versöhnte, da war des Staunens kein Ende. Nur Wilson — hatte Nichts.

Als Hogarth das wehmüthig äußerte, schüttelte Richard die blonden Locken und lächelte: „Nein, nein, man muß nicht gar zu viel wollen, ich bin ja erst siebenzehn, und Du hast dreißig Jahr gebraucht, ehe Du Etwas zu Stande brachtest! Wenn ich nur erst aus mir selber kann mich im künstlerischen Triebe erfassen! Meine Zeit wird schon kommen, sie ist nicht fern!"

Armer, — großer Wilson! Seine Zeit sollte wohl auch kommen, aber er verrechnete sich nur etwas stark in der Entfernung. — In England nicht, unter Italiens blauem Himmel blühten die ersten Lorbeerreiser für Apollos blonden Sohn!

Viertes Capitel.

Das plötzliche Wiedererscheinen Grosvenors bei Hofe gestern spät am Abend, und zwar auf des Königs eiligen Wunsch, verbunden mit Chattans glänzender Freilassung, dann die Ernennung Effinghams zum Baronet, dessen Verlobung mit Lady Cecily Grosvenor man nun versicherte, war übergenug, den alten Herzog, welchen man bereits unwiederbringlich gefallen glaubte, zum erklärten Objecte der erneuten Verehrung aller Höflinge zu machen. Was hätte nicht jetzt Walpole darum gegeben, Grosvenor Chattans Papiere abgenommen und ihm die Amnestie desselben zugesichert zu haben? Er bemerkte erst jetzt zu seinem Bedauern, daß er eine horrible politische Dummheit begangen, nämlich sich selbst des Ruhms beraubt habe, Sr. Majestät zuerst den ganzen Umfang der Empörung entdeckt zu haben, sich selbst jede Anregung und Leitung der Maßregeln ge-

nommen zu haben, welche nun über ſeinen Kopf hinweg aus dem Privatkabinet Georg II. hervorgingen, die er nur noch mit ſeinem Namen verſehen konnte, weil ſie ohne ſeinen Namen grade eben ſo ſicher bewirkt wurden. Er hatte ſeinen alten Gegner Bolingbrocke nur beſiegt, um fortan der konſtitutionelle Sekretair Carolinens von England zu werden, welche, einmal die Zügel der Staats-Karoſſe in den Händen und Ihres Sohnes Partei hinter ſich, das ganze miſerable Miniſterium niedergefahren hätte, wäre es nicht à tout prix mit ſeiner jetzigen Ohnmacht ganz zufrieden geweſen. Bereits war der franzöſiſche Geſandte höchſt beſtürzt abgereiſt, um Fleury zu melden, daß man ſich mit Jacob Stuart wieder einmal gründlich blamirt habe und die ſchöne Aventure aus ſei. Noch war die Situation zu unklar, noch das Durcheinander der Thatſachen dieſer zwei letzten Tage zu groß, noch lag die künftige Stellung der am Hofe wirkenden Parteien in einem viel zu verſchwommenen clair obscure, als daß Walpole ſein künftiges Verhältniß nach Oben hin in voller Sicherheit überſehen konnte. Er war einſtweilen nur froh, daß er wieder Miniſter und für die nächſte Zeit im Sattel war. Sich darin für immer

festzusetzen, selbst auf Gefahr eigner Demüthigungen, war sein fester Entschluß und er hatte allerdings einen breiten Rücken, ein biegsames Naturell, so daß er wohl hoffen durfte, die jetzigen Stürme würden an ihm, wie schon so viele, vorübergehn.

Am Abende, welcher Chattans Begnadigung folgte, war zu St. James großer Zirkel. Was irgend hoffähig war, strömte dorthin. Hogarth und Sir — Cunningham, Lord Grosvenor und die Papiere Carolinens bildeten das allgemeine Gespräch der Antichambres, eine Fluth märchenhafter Geschichten strömte von jedem Munde, und Jeglicher hatte Etwas zu berichten, Jeder wußte am Besten, wie Dies und Das gerade eben so kommen mußte, wie es gekommen war. Man machte sich im Abendzirkel auf Mancherlei gefaßt, was Stoff zu neuen Conjekturen geben konnte.

Endlich wurden die inneren Gemächer geöffnet. Im stolzen Zuge traten Kavaliere und Damen in den Spielsaal, diesmal nur durch den Spieltisch mit vier Sesseln für die Majestäten, ferner aber durch eine Staffelei ameublirt, die ein verhülltes Gemälde trug.

„Es ist gewiß Hogarths berühmtes Bild," flüsterte man sich ringsum zu. „Die Majestäten haben es von Grosvenor zur Ansicht gewünscht.

In der That, der Ruhm des jungen Künſtlers iſt vollendet!“ —

Die Flügelthüren nach den Gemächern der Königin ſprangen auf. Caroline, ſchöner, ſtrahlender, würdevoller als je, trat ein, gefolgt von Prinzeß Emy, welche Friedrich von Wales, der Thronerbe, führte. Es war ſeit Jahren ſein erſtes officielles Erſcheinen im väterlichen Hauſe, und um zu zeigen, daß nicht nur er allein, ſondern auch ſeine Partei mit der Regierung einig ſei, folgten ihm Doddington, Pulteney und Akenſide. Am meiſten indeß überraſchte, daß unter Vortritt der Gräfin von Kent auch die Herzogin von Suffolk im Kreiſe von Carolinens Damen erſchien. Sie war reizender geſchmückt, verführeriſcher und lockender als vordem, ſo daß es dem vollendetſten Seelenkenner unmöglich geweſen wäre, in ihr dieſelbe bleiche Perſon wieder zu erkennen, welche geſtern ſo kläglich vor Grosvenor geſtanden. Was war ſeitdem geſchehen, ihre Hoffnungen neu zu beleben? Nichts, gar nichts! Sie hatte ſeit jenem Auftritt ihr Zimmer erſt wieder verlaſſen, um ſich befohlenermaßen dem Gefolge der Königin anzuſchließen. So wenig man im Hofkreiſe Sicheres über ihre nunmehrige Stellung wiſſen konnte, auffällig fand man

es doch, daß sie erschien. Wie war es nur denkbar, daß sie und Grosvenor sich fortan in demselben Raume bewegen konnten? —

Und doch, sie konnte es, sie hatte nicht einmal versucht, durch Vorwand einer Unpäßlichkeit sich bei der Königin für heute zu entschuldigen. Welche Stirn gehörte nur dazu, im vollen Bewußtsein seiner Erbärmlichkeit sich dennoch mit staunenswerther Bravour in diese Versammlung zu wagen? — Die Suffolk war eine jener Frauennaturen, wie sie nur eine so vollendet sittenlose Zeit, eine Aristokratie erzeugen konnte, die ihre Laster als ein besonderes Standesvorrecht trug. Sie war in dieser Beziehung nicht um ein Haar schlechter oder besser als Lady Vane und Middlesex, und die ehemals so berüchtigte Herzogin von Portsmouth. So lange sie, und es war eine geraume Zeit, über den König Macht hatte, wußte sie dieselbe auszubeuten und sich durch Verleihungen, Geschenke und eine geheime, habgierige Sparsamkeit ein fast fürstliches Vermögen zu sichern. Was konnte man ihr anhaben, als sie fortschicken, ein Unglück, dessen Eintreten sie als kluge Dame lange vorhergesehen und gegen das sie sich hoch genug verassecurirt hatte. Des Schmerzes, Sr. Majestät Rei-

gung verlieren zu müſſen, war ein Geſchöpf nicht fähig, für welches nur zwei Dinge exiſtirten: glänzendes Amüſement und hohe Renten. Man behauptete mit Recht, daß ſie um ſo weniger ein liebefähiges Herz beſitze, je leichtfertiger ſie Gefühle heucheln, je ſchalkhafter ſie aus dem Lachen in's Sentimentale überſpringen konnte. Sie erſchien nur aus dem Grunde, um einen letzten kühnen Verſuch auf den König zu wagen. Deshalb hatte ſie ſich ſo geſchmückt, darum ſah ſie ſo ſchön, ſo lächelnd, ſo alle Welt herausfordernd aus; ſie beſaß eine erhabene Frechheit. — Die Philoſophie ihres Gewiſſens unterſtützte ſie hierbei nur zu gut. Hätte man ihre inneren Gedanken beim Eintritt hören, ſein Ohr an ihr Herz legen können — „Pah, nur munter, Liebe, Du biſt unter gleichgeſtimmten Seelen! Iſt Walpole nicht ſo ein Geſchöpf wie Du, — und iſt er nicht Miniſter geblieben? Gehört Newcaſtle nicht in den Tower oder auf die Anklagebank und — betritt er nicht dennoch lachend das Parquet von St. James? — Ein Abenteurer wird ein Lord. Ein Verbrecher wird Colonel, nun bei allen ſieben Todſünden, warum ſoll die kleine blonde Suffolk nicht Sr. Majeſtät Herz mehr denn je entzünden? Man hat noch nie gehört, daß verliebte Leute

ſehr rigorös ſind, und nur der Blöde kommt zu kurz!" — Es lag Wahrheit, Methode in dieſer Auffaſſung, die moderne Lebensmethode jener Tage, die Saloperie der Geiſter wie der Leiber.

Die Königin hatte bereits an Herzogin Grosvenor und deren Tochter einige halblaute Worte herzlichſter Begrüßung gerichtet, als der König in Begleitung Grosvenors, Effinghams, Craftons, Farquehars und ſeiner gewohnten Umgebung erſchien. Er begrüßte mit großer Liebenswürdigkeit die Königin, bot ihr den Arm, reichte mit einem lauten „Willkommen, mein Sohn!" dem Prinzen Wales die Rechte und nachdem er einen kleinen Scherz Prinzeß Emilie in's Ohr geflüſtert, wendete er ſich grüßend zu der gebückten Verſammlung, deren Reihen ſein großes Auge durchlief.

„Wir haben," ſagte er, „unſerm Hofſtaate heut ein beſonderes Vergnügen zugedacht. Sie haben unzweifelhaft von der Eröffnung der Galerie Unſeres kunſtſinnigen Herzogs von Grosvenor vernommen und die Bewunderung, welche das Bild eines jungen Malers, Hogarth nennt er ſich, erregte. Dies Bild, ſagte man Uns, ſei nicht nur ſeines Inhalts ſelbſt, ſondern zugleich ſeiner Entſtehung und eigenthüm-

lichen Folgen wegen merkwürdig und Wir haben es Uns ausgebeten, um es Unserer Betrachtung zu unterziehen. Haben Sie die Güte, lieber Herzog!"

Grosvenor entfernte mit Farquehars und Craftons Hülfe die Umhüllung und „der Wüstling beim Pharospiel in White's Taverne" ward sichtbar. Die Majestäten traten vor das Bild. —

„Lords und Ladys, es ist allerdings ein überraschendes Werk! Daß es wahr ist, — in England wahr ist, ist schlimm, aber es ist nicht zu leugnen! Gäbe Gott, alle heillosen Sitten erführen eine solche Geißel, von solch' erbarmungslos gerechten Händen geschwungen! Ich will, daß fortan das Luh und Pharo nie mehr in St. James gespielt werde! Ich erkläre jedes Hazard eines Edelmanns unwürdig! Betrachten Sie Alle dies Bild recht genau und Sie werden finden, daß ich nur ausspreche, was Ihnen Ihr Gewissen selbst wiederholen wird!" Er schritt mit Carolinen vorüber und Beide nahmen in Umgebung der Familie Grosvenors und Effingham auf bereitgehaltenen Sesseln Platz. Nach und nach zogen sämmtliche Anwesende an dem Bilde vorüber, ein Flüstern der Bewunderung ertönte ringsum. Die Versammlung befand sich unter demselben Eindruck,

welchem der König, ſonſt eben kein Kunſtliebhaber, Worte geliehen.

Nach erfolgter Beſichtigung erhob ſich Georg II. „Herzog von Grosvenor! Da Ihro Majeſtät für heute nicht zu ſpielen wünſcht, fordern Sie Herzogin von Suffolk auf, den Seſſel Ihrer Majeſtät einzunehmen. Wir ſind ihr die Erfüllung dieſes Herzenswunſches ja noch ſchuldig! Unſer Königlicher Sohn von Wales aber wird ſo freundlich ſein, Unſern Gegner zu machen!“ Er reichte Prinz Friedrich den Arm, während Grosvenor mit dem Ernſte eines Leichenbitters die hocherröthende, ſüßlächelnde Suffolk an den Tiſch führte. Man ſetzte ſich. Die Kammerjunker miſchten und präſentirten die Karten.

„Faſt hätten Wir das Beſte vergeſſen,“ ſagte der König, ſeine Karten aufnehmend. „Lieber Herzog, Wir wünſchten ja, Uns den jungen Künſtler und Sir Thornhill den Hofmaler nebſt Tochter vorgeſtellt zu ſehn?“

„Sie erwarten bereits Ew. Majeſtät Befehl!“

Der König winkte und Lord Crafton begab ſich in's Vorzimmer, während das Spiel begann.

Der Lord führte den verklärten Sir Thornhill und die ſchüchterne Mary ein. Hogarth folgte.

Sein Geſicht war keineswegs von ſo triumphirendem Entzücken erfüllt, wie man hätte vorausſetzen ſollen, ſondern etwas blaß, von ſtillem, feierlichem Ernſte erfüllt. Eine gewiſſe Unbeholfenheit in ſeinen Bewegungen ſtach komiſch genug von der Politeſſe und glatten Grazie Thornhills ab.

Als Letzterer, nachdem er ſich tief verneigt, — was ihm Hogarth ſehr gewiſſenhaft nachmachte, — zum Tiſch trat, blickte Georg auf, warf die Karte der zweiten Tour ab, klappte ſein Spiel zuſammen und reichte Thornhill die Hand, welcher ſie küßte. „Wir freuen Uns, Sie wieder einmal zu ſehen, Sir, und wünſchen Ihnen von ganzem Herzen Glück, daß Sie ein ſo tüchtiges Talent zum Schwiegerſohn erhalten! Es iſt Uns lieb zu wiſſen, daß die Kunſt mit Ihnen nicht in England ausſtirbt. Leiten Sie den jungen Mann aber nur väterlich an, daß er nicht allein das Lebenswahre, ſondern auch das Schöne malt! — Er ſoll Sie bei der Wahl ſeiner Stoffe hübſch zum Muſter nehmen. — Ihre Tochter? Nun Wir gratuliren, Miß, Ihr Lebenspfad führt Sie zwiſchen zwei lieben und bedeutſamen Leuten dahin, ſo kann es Ihrem Glücke nicht fehlen. Iſt das der junge Mann? — Ihr Genie und Ihre Erfahrung iſt

reifer wie Ihre Jahre, Ihre Hand bildſamer, als man Ihnen anſieht. Stellen Sie die Künſtlerfamilie Ihrer Majeſtät und den übrigen Herrſchaften vor, Lord Crafton, Wir werden dann noch mit ihr ſprechen. Ah, ganz Recht, Coeur war Atout und Sie ſpielten vorhin Treff an, Herzog!" Der König vertiefte ſich wieder in's Spiel.

Er hatte Hogarth anerkannt, aber mit einer gewiſſen trockenen Härte, hatte Thornhills Streben aus leicht begreiflichen Gründen höher geſtellt, aber ſelbſt die wenigen Worte fielen ihm mit einer kauſtiſchen Abgebrochenheit von den Lippen. Ein Gedanke ſchien ihm, ſeit er das Bild ſah, im Kopfe zu ſtecken, ein Entſchluß oder eine Idee, welche ſicher nicht zu ſeinen liebenswürdigen gehörte, und er kehrte haſtig zum Spiel zurück, um ſeine wachſende gereizte Stimmung zu verbergen.

Prinz Friedrich warf ihm einen verwunderten Blick zu, Grosvenor war innerlich ſchmerzlich verletzt, nur Suffolks Lächeln wurde noch gewinnender. Sie freute ſich über Grosvenors ärgerlich-verlegenes Geſicht außerordentlich und machte während des Spiels halblaut einige jener leichten Scherze, die ſtets ſehr unſchuldig ſcheinen und doch ſehr pikant ſind; Niemand

verstand sich ja besser auf das metaphysische Gebiet erotischer Naivetäten.

Der König blickte die Herzogin an, die Wolken seiner Stirn glätteten sich. Er schwieg zwar, aber er begann zu lächeln, ja eine unaussprechliche innere Heiterkeit ward über ihn mehr und mehr Herr und er kniff listig die Augen, gerade so, wie bei Masons Audienz. Inmittels wurden Mary und beide Künstler Carolinen vorgestellt, die, über Georgs Ton und Redeweise betreten, durch gewinnende Herzlichkeit und theilnehmende Fragen, wie sie edler Frauenzartsinn nur einzugeben vermag, den Eindruck zu verwischen suchte, den des Königs Benehmen bei den Vorgestellten erzeugt hatte.

Herzogin Suffolk, hätte nur ihr eitles Hirn annäherungsweise ahnen können, was Georg II. so innerlich belustigte, würde das nicht für ein Zeichen ihrer erneuten Gunst gehalten, nicht gewagt haben, den pikanten Ton, welchen sie so leichtfertig angeschlagen, zu einer immer gewagteren Höhe zu schrauben.

„Effingham!“ —

Der Lord eilte herbei.

„Lieber Baronet, haben Sie Ihre Schreibtafel bei sich?“

„Hier Majeſtät!“

„Treten Sie doch für Uns einen Moment in's Spiel ein.“ Er gab an Effingham ſeine Karten, erhob ſich, nahm das Taſchenbuch und trat zu den Künſtlern, welche ſich mit der Königin und Prinzeß Emily unterhielten.

„Miſter Hogarth,“ ſagte er, „ſo viel man weiß, entnehmt Ihr Eure Geſtalten dem Leben und Eure Charakterköpfe den Phyſiognomien bekannter Perſonen; iſt dem ſo?“

„Zu Befehl, Majeſtät! Ich pflege ſie raſch und unbemerkt mit wenig Strichen für mich zu portraitiren, lauſche ihnen auch wohl eine charakteriſtiſche Stellung ab!“

„Das muß ſchwer ſein und doch nur unvollkommen genügen; das Beſte an ihnen könnt Ihr doch nur aus der Erinnerung wiedergeben?“

„Wie man's nimmt, Majeſtät. Die Mienen einer und derſelben Perſon ſind zu verſchiedenen Zeiten ſehr ungleich, danach richtet ſich auch die Schwierigkeit der Auffaſſung. Schöne Geſichter merke ich mir ungeheuer leicht, denn das Edle iſt immer unvergeßlich, namentlich für Den, der zu ſehen verſteht. Daſſelbe Geſicht aber im Affekt iſt ein Problem. Da muß

es denn ſchnell und heimlich der Stift fixiren und möglichſt genau, weil der beſtimmte Kopf nur gerade in ſeiner Weiſe ironiſch, zornig oder verächtlich ſich auszudrücken weiß."

„Ei, das gefällt Uns! Sie haben Recht, das Häßliche im Moment feſtzuhalten, weil es zum Glück für die Welt vergänglich iſt!"

„Somit würde der Sinn meiner Köpfe auch der ſein, daß, wie ich eine ſchöne Frau in ihrem malitiöſen Augenblick male, ſie nie mehr malitiös ſein müßte, wenn ſie ihren wohlgetroffenen Kopf ſieht!"

„Vortrefflich, Hogarth! Wir ſind ſehr erfreut, daß Ihr Uns die Ueberzeugung gebet, wie ſehr Ihr mit Bewußtſein das Sittliche und Schöne wollt. Wir begreifen, daß es ſich auf Eurem entgegengeſetzten neuen Wege viel ſicherer erreicht. Bleibt alſo ja auf ihm, er iſt Eure natürliche Bahn. Was wollt Ihr nächſtens malen?!"

„Sir Sloane hat das nächſte Bild der Fortſetzung des Wüſtlings beſtellt und —"

„Gut, das iſt Eure Privatſache. Aber Ihr ſolltet eine neue Aufgabe beginnen, ſolltet nicht immer in der niedren Sphäre des bürgerlichen Lebens und des Pöbellaſters bleiben, in der Ihr Euch bisher bewegt

habt. Greift einmal hinauf, unter die ſogenannte gute Geſellſchaft! Schildert einmal die Vornehmheit, den Glanz in ſeiner ärmlich nichtigen Beziehung und als Folie innerer Zerriſſenheit, als das gleißende Grab verkommener Herzen! Wir zweifeln nur, daß Ihr das könnt, daß Euch die Erfahrungen des Parquets, die Täuſchungen des Salons abgehn; Ihr verſteht nur nackte Laſter, aber nicht die zu ſchildern, welche in Prokat-Roben und geſchminkt einhergehn!"

„Dieſer Zweifel, Ew. Majeſtät, ſo gerecht er iſt, zwingt mich, ihn mit allergnädigſter Erlaubniß nächſtens zu widerlegen. Ich kann und werde die — gute Geſellſchaft ſchildern!"

„Wahrhaftig? Wir könnten Ihnen vielleicht Andeutungen geben! Welchen Vorwurf würden Sie wählen?"

Den einfachſten, jetzt alltäglichſten; die Schilderung einer — Heirath nach der Mode!"

„Exellent, haha! Die Idee iſt gut! — Sehen Sie dort die Dame an Unſrem Spieltiſch? Das iſt die weltbekannte Herzogin von Suffolk! Sie ſchlägt ganz in Ihr Genre! Nehmen Sie die Schreibtafel und — Sie verſtehn Uns! Sie brauchen ja einen Kopf für die Heldin Ihrer Geſchichte, welche ſich

heirathen läßt. Allons, profitez de quelque moment!"

Das Spiel, welches inzwiſchen weitergegangen, ward unterbrochen. Kaum hörte die Suffolk die Idee des Königs ausſprechen, als ſie zerſtreut ſpielte, die Nennung ihres Namens hatte ſie echauffirt. Nun ließ ſie die Karten ſinken und ſtarrte den König an.

In athemloſem Schreck verharrte der Hof, als Hogarth den Stift aus der Tafel zog, dieſelbe aufklappte und heranſchritt. „Wenn ſich Mylady ſo ſteif hält, hat der Kopf keinen Ausdruck, Majeſtät; ſie ſollte ſich frei und naiv bewegen!"

„Natürlich! Haha, was ſitzen Sie und ſtarren ſo, Herzogin? Bekümmern Sie ſich nur um nichts als das Spiel! Heiter, heiter! Ungezwungen, liebenswürdig, wie Sie ja noch erſt vorhin waren!"

„Majeſtät ich bin unfähig —!" ſie wollte ſich erheben.

„Ich befehle Ihnen zu ſpielen, Liebe, da Sie doch ſonſt ſo viel auf's Spielen hielten. Geben Sie Uns die Karten zurück, Effingham, die Herzogin wird ungenirter ſein, wenn ſie, haha, Unſerm Auge ſich gegenüber weiß!"

Georg II. war erbarmungslos diaboliſch. Er ſetzte ſich ihr gegenüber, richtete ſeinen funkelnden Blick auf ſie und begann das Whiſt zu kommandiren, wie ein Reiteroffizier ſeine Schwadron. Mechaniſch, todtenblaß ergriff die Suffolk die Karten wieder. Das fürchterliche Spiel ging weiter, während Hogarths Bleiſtift über das Papier hinflog und die Dame in kühnen mörderiſchen Linien der Nachwelt übergab.

In unausſprechlicher Spannung lauſchte die Verſammlung dem Vorgange. Die Königin hatte ſich erhoben, ſie begann die Suffolk auf's Herzlichſte zu bemitleiden.

„Haben Sie immer ſo falſch mit Uns geſpielt, wie heute?“ klang Georgs rauhe Stimme. „Richtig zugeben iſt da eine Kleinigkeit, wo das Nehmen ſo gewöhnlich iſt!“

Bisher hatte die Suffolk ſich dieſer Tortur ziemlich leidend unterworfen, aber es begann in ihr zu kochen. Als Hogarth nun plötzlich auf die Seite trat, ihr Profil zu erhalten, warf ſie ihm einen wilden Blick zu. Ihr Geſicht, ihr Nacken und Buſen glühten wie von Feuerflammen umhaucht, ihr Geſicht verzog ſich zu Zorn und Bosheit.“

„Ah," flüſterte Hogarth, ganz in ſeine Idee verſenkt, „wie das göttlich paßt! Grade ſo wird ſie verheirathet!"

„Bravo Hogarth!" entgegnete der König. „So wird ſie verheirathet, aber zweimalhunderttauſend Pfd. gehören dann dazu!"

Ein fürchterlicher Schrei erfolgte, die Herzogin ſank ohnmächtig in den Seſſel zurück.

Die Königin trat herzu: „Gnade, Majeſtät!"

Der König ergriff Carolinens Hand. „Wer kennt im Lande nicht das Herz der guten Caroline? — Diesmal iſt aber Ihre Güte zu ſchlecht belohnt worden, um Sie länger ſo zu erniedrigen. Lady Suffolk, da Sie ſeit letzter Zeit leidend iſt, ſei Sie Ihres Dienſtes für immer enthoben. Zeigen Sie Uns die Skizze, Hogarth!"

Hogarth überreichte ihm die Schreibtafel. —

„Sie ſind wirklich ein Meiſter! Derſelbe Kopf, das einemal ſchön, das andremal häßlich! Bei Gott, ſo ſollen Sie ihn malen! Wir behalten Sie in Affektion. Thornhill, Sie werden uns nächſtens auch Ihre Bilder zu Grosvenor-Houſe zeigen. Zum Souper, wenn's gefällig iſt!"

Er grüßte kurz und führte die Königin zum

Speiſeſalon, Alles folgte. Tief gebückt ſtanden Thornhill, Mary und Hogarth.

Als ſie ſich erhoben, waren ſie allein, nur Lady Suffolk lag ſchwerathmend und bleich im Lehnſeſſel vor dem Tiſche. Schlemm! Groß-Schlemm! —

Die Maler entfernten ſich mit Mary.

Lady Suffolk kam ganz zu ſich. — Wie eine erwachende Furie bäumte ſie ſich auf.

„O gut," rief ſie ſchneidend, „er will mich ganz berühmt machen, der Tropf! Weißt Du nicht, königlicher Narr, daß die Hälfte der Injurie Dir zukommt? Ich werde ſorgen, daß ſie dir ganz zufalle!"

Damit eilte ſie hinweg und warf ſich wüthend in den Wagen. Thränenſtröme befleckten ihr reiches Gewand, als ſie St. James verließ.

Denſelben Abend verließen Graf Bolingbrocke und Gräfin Elinor London. Er hatte ſein Hotel am Lambeth-Wege verkauft und reiſte nach Uxbridge, ſeinem Wahlkreiſe, wo er Güter hatte. Er zeigte dieſe Abreiſe der Kings-Bench und dem Parlamente an, wie daß er ſeine Anklage erwarte und ſo lange ſeinen Sitz im Hauſe der Gemeinen behalten werde, bis ihm das Geſetz denſelben entziehe. Nicht anders werde er weichen!

Kleine Urſachen, große Wirkungen! Ein Glas Waſſer machte ihn einſt zum Miniſter, ein paar Eichenblätter und deren Folgen beraubten England ſeines bedeutendſten Staatsmannes.

Fünftes Capitel.

Nichts Schönres giebt's, als einen breiten majestätischen Strom vor seiner Mündung, da wo er die größte Stärke und Tiefe erlangt und alle seine Wirbelwogen doch noch im straffen Zügel seines stolzen Bettes hält, ehe er sie ungebunden frei losläßt, damit sie in allem Urwasser der Welt, dem salzigen Meere, verrinnen. Sind grade dort, wo er am wasserreichsten ist, seine Ufer grün und anmuthig und von Handel und Wandel belebt, mit blühenden Städten, artigen Dörfern, Edelsitzen und idyllischen Weilern umkränzt, dann erhält man erst einen Begriff, welch ein Lebenselement das Wasser sei. Zu damaliger Zeit bot der unterste, östlichste Theil der Themse kein so verwirrendes Gewimmel von Eindrücken, wie jetzt, wo man vor lauter Masten und Segeln, Dampfschlotten und Schaufelrädern kaum das Ufer sieht, aber wenn auch jene riesigen Docks, die sich nun vom

Tower aus mit Arſenalen, Faktoreien und Speichern an beiden Ufern dehnen, im Zeitalter Georgs fehlten, ihre Stelle nur durch die alten Savory-Werfte vertreten wurde, wo man die Schiffsbaukunſt nach den alten Regeln trieb, ſo bot doch der Strom ein ſo buntes gewerbliches Leben, wie es der reichen, engliſchen Induſtrie und ſeines zum Welthandel ausgedehnten Verkehres würdig war.

Im Gegentheile, grade die liebliche Mitwirkung der Landſchaft, der Trachten jener Zeit, welche in ihrem baroquen Wechſel oft wahrhaft Tenier'ſche Geſtalten zeigten, verbunden mit den romantiſchen Reſten alten Prunks aus den Tudor-Tagen und der prächtigen Gravität vornehmen Luxus, übte, wie eine helle Blume auf dunkelm Grunde, eine viel maleriſche Wirkung auf die erregten Sinne, gab dem Geiſte einen weit erhabenern Begriff von Englands Gewalt über das feuchte Element, als das heutige wüſte Drängen der Dampfſchiffe mit den ledern-modernen Geſtalten unſerer Tage auf ihren Decks, eingehüllt in den trüben Qualm einer Steinkohlenatmoſphäre, die immerwährend durch tauſend dampfſpeiende Schlote verſchlechtert wird.

Damals waren es öſtlich außerhalb Londons

vornehmlich zwei Orte, die den Großhandel Englands in sich vereinten, Greenwich und Woolwich. Zu Greenwich ankerten die Kauffahrer der amerikanischen Kolonien, welche die Produkte des Westens brachten, zu Woolwich aber jene Leviathane der alten Schiffsbaukunst, der Ostindischen Kompagnie angehörig, welche die Schätze des fernen Südosten, des Wunderlandes Hindostan zum Norden brachten, jenes noch zauberhaft im Dämmer der Außerordentlichkeit gelegenen Himmelsstrichs, in dem man wie einst zu Ophir Gold zu holen glaubte und wo es einen Nabob oder Kaiser gab, der auf Demanten und Perlen schlafen, dessen Palastthore von Gold und Elfenbein sein sollten. —

Am Morgen des Tages, welcher Bolingbrocke's Abreise und dem schimpflichen Falle der kecken Herzogin folgte, bot die Themse ein besonders lebhaftes und bewegtes Bild. Schon während des vorigen Tages und der Nacht hatten jene breiten flachen Schleppschiffe, die seit Elisabeths Epoche die ausländischen Produkte von ihren Stapelplätzen am untern Theil des Stroms nach dem Zollamt und in die Waarenhäuser der City schafften, Vorräthe, Mannschaften, Armatur und Waaren für den Tauschhandel nach Woolwich geschafft, wo fünf stattliche Briggs

der India-Kompagnie, kriegsmäßig gerüſtet, vor Anker lagen, um heute noch in See zu gehn, dem fernen Orient entgegen. Der Himmel war heiter und lichtblau, wie die Augen zarter blonder Kinder, und die Sonne breitete liebend ihre Arme über alles Leben aus, als wolle ſie jene kühnen Geſellen, die hinter ſich eine Heimath ließen, wo ſie nichts zu gewinnen noch zu verlieren, nichts mehr zu beweinen hatten, an ihr heißes Bad gewöhnen. In Mitte eines Gefolges alter Patrizierbarken, deren Borde bunte Teppiche ſchmückten, ſtieß die ſtattliche Barkaſſe der Direktoren der Indiſchen Kompagnie eben ab, welche ſie zu ihren Beſichtigungen und Repräſentationen zu benutzen pflegten. Zwei kleine Kanonen am Schnabel dienten zum Signal, hoch über ihnen wehte das Banner der Kompagnie, in der Mitte des hohen Spiegels mit ſeinem Kajütenaufbau mit blanken Fenſterreihen prangte das geſchnitzte, reich bemalte und vergoldete Bild der Britannia, über welchem die rothe Flagge Englands im Morgenwinde rauſchte. Eine glänzende Verſammlung war an Bord geſtiegen, die Direktoren von India-Houſe, unter ihnen Sir Maſon, mit Gemahlinnen (auch Marquis und Herzöge gehörten zu ihnen), der Lordmajor, viele Aldermanns

und Sir Gonson, denn man war sich sowohl der Gefahren dieser Leute, als der Wichtigkeit bewußt, welche ihre Bravour für jene fernen, gefährdeten Gebiete Englands haben mußte. Ein Hurrahruf ertönte vom Lande, den naheliegenden Schiffen und der dichtbesetzten Londonbrücke, als das Fahrzeug in leichtem Bogen die Mitte des Stromes gewann und, den Jubel aus beiden Feuerrohren erwiedernd, hinab gen Woolwich schwamm. —

Wenn man längst Gestorbene wieder erwecken könnte, wie einst Lazarus und den Jüngling zu Nain, es könnte kein größeres Erstaunen, keine beklommenere Befremdung, kein demüthigeres Erschauern vor der ewigen Allmacht in den wiederaufdämmernden Seelen wohnen, als in Mac-Chattan. Nachdem der erste jähe Stoß seines Glückswechsels vorüber war, versank er in Lethargie. Dr. Sloane hatte Recht! Schlaf, Schlaf! Nicht nur der Kummer — auch das Glück will erst — beschlafen sein. Chattan hatte des Doktors Rath befolgt, eben so Campbell; bereits saß der Freundeskreis vor Masons köstlichen Schüsseln, und noch schliefen Beide. Man ließ ihnen Ruhe, und erst gegen Ende des Mahles, nachdem Sloane sich selbst überzeugt hatte, ihre Erschöpfung

ſei gewichen und habe einer wohlthätigen Gemüthsſtille Platz gemacht, erſchienen ſie wieder in dem Kreis der Freunde, welcher ſie am Morgen umgeben hatte. Chattan war ernſt und wortkarg, er hatte bei ſich gar zu viel zu denken. Er hielt ſeine Blicke meiſt geſenkt, denn ſeine Scham ließ ihn nicht Denen frei in's Auge blicken, die er getäuſcht, welchen er Qual und Thränen bereitet hatte, die durch ihn an Glück und Ehre gefährdet worden. Mary beſonders, die er ja liebte, ewig lieben mußte, hatte durch ihn gelitten, und je ſelbſtſuchtsloſer ſeine Neigung für ſie nun war, deſto mehr mußte ihn ſein eigen Herz anklagen. Mit Campbell war das ein Andres. Sein Jugendblut, ſein Hochlandsnaturell, ſein Bewußtſein, das keine Schuld trübte, machten ihn viel freier. In ihm ſpiegelte ſich das reine Glück über ſeines Häuptlings Errettung, der Stolz und Thatendrang, welcher bereits ſeine Seele ſchwellte und in den fernen Oſten mit kühnem Hoffen trug. Was Chattans Zunge band, das grade löſte die ſeine, und die Tiſchgenoſſen hatten das erſte Mal Gelegenheit, die volle Kraft und Urnatur dieſes Jünglingscharakters zu empfinden, der in Nichts webte und lebte, keine eignen perſönlichen Gefühle hatte als die, welche ſein Clansruf:

„bas air son Chattin!“ bezeichneten, „in den Tod für Chattan!“ Nun ſollte er ja in und mit ihm in's Leben, in welch ein thatenreiches Leben gehn! — Man ließ Beide gewähren und nahm es Chattan keineswegs übel, daß er ſich nach einer Stunde ſchon wieder auf ſein Zimmer zurückzog, „denn nach dem Schlaf des Leibes,“ ſagte Sloane, „muß der Geiſt erſt eine Dämmerſtunde halten, ehe ſein Morgen anbricht!“ —

Die einſamen Stunden, welche Chattan bis zur Seſſion im India-Hauſe zubrachte, ſpendeten ihm eine unendliche Erleichterung. Eigenthümlich war ihm an ſich die Erſcheinung, daß er in Newgate Angeſichts des Todes vor Hogarths Bild ſo leicht, ſo fröhlich faſt von aller Schuld ſich losgeſprochen hatte, ſo todesbereit geweſen war, er aber jetzt, wo er vermöge ſeiner Verdienſte um das Land befreit, ja in eine Stellung gebracht worden, um welche ihn mancher arme Edelmann beneidet hätte, ſich mit einer tiefen, ſchweren Selbſtanklage belaſtet fühlte, die ihm nie zuvor in den Sinn gekommen. Vor ſeinem innern Auge, wenn er auch Alles ſich verzieh, ſtand Kirkaldy's Bild. Er ſah ihn vor ſich auf der Landſtraße gen Grantham reiten und hörte ſeiner Stimme

Klang, dann krachte es auf und: die Mondnacht der Hounslowhaide lag geſpenſteriſch vor ihm, am Boden der blutende Lord — dabei das ledige Pferd! Mochten alle Leute ſeine That Nothwehr nennen, es ächzte und ſchrie in ihm ein gräßliches Nein!

„Nothwehr iſt, wenn nichts übrig bleibt, als zu tödten, um nicht ſelbſt getödtet zu werden! Mußteſt Du ihn denn erſchießen, um die Papiere zu erlangen? Nein! Er hatte ja fehlgeſchoſſen, Du konnteſt ihn knebeln und binden, konnteſt zwiſchen dem Räuber und dem Verſchwörer das Geſetz entſcheiden laſſen, aber der haſtige Fingerdruck an deiner Waffe, die kaltblütig allzugut gezielte Kugel waren zwei Rachegeiſter, die Du einer alten Unbill wegen losließeſt. Der mordet immer, der ohne Noth tödtet!" — Wenn er nie geiſtlichen Zuſpruches bedurft, jetzt verlangte ſein Herz nach Einem, der für ſeine Seele ſorge. Als Maſon nach Verabſchiedung ſeiner Gäſte zu ihm kam, ſprach er ihm ſogleich dieſen Wunſch aus. Maſon erwiederte, daß der Biſchof von Lambeth morgen die Expedition einſegnen werde und er demſelben vorher ſein Herz ausſchütten könne. Fortan kam eine ſtille Heiterkeit und Ruhe über Chattan, nun erſt begann er ſich ſelbſt den Namen Cun-

ningham zuzulegen, welchen der König ihm gegeben, und freute sich, daß Campbell ihn so anredete. Jetzt erst begann er seinen Blick frei auf die neue Lebensaufgabe zu richten. Jene Unerschrockenheit, Geistesgegenwart und kaltblütige Uebersicht, welche das Militair namentlich im Guerillakriege so sehr bedarf und die er bisher zum Schaden der menschlichen Gesellschaft nur zu gut angewendet hatte, kurz sein alter Geist erwachte wieder mit ganzer Stärke in ihm. Wir Menschen haben alle unser Stück Narrheit und nenne es sich auch nur — Steckenpferd. Wir kleben am Aeußerlichen viel mehr, wie wir selbst wissen. Chattan empfand innige Freude, als Mason ihm eine überaus reiche, eines vornehmen Mannes würdige Reise- und Feldequipage, eine förmliche Ausstattung für einen Kolonel im Kriege, in wohlgefüllten Koffern und Kisten präsentirte. Wer beschrieb aber sein und Campbells Entzücken, als Effingham, welcher nach etlichen Stunden zurückkehrte, ihm sein Patent als „Sir George Cunning, Gentleman von Cunningham, Kolonel der Ostindischen Kompagnie" übergab und in den Hof führte, denn da stand, wohlgenährt, in rother Satteldecke und mit Otterköpfen besetztem Zaumzeuge seine liebe Sündengefährtin,

die ſchwarze leichtfüßige „Beß“ neben Campbells Braunen, welche Einer der angeworbenen Leute, auch ein Schotte, Donald geheißen, hielt, und dabei ſtand ein Sergeant der Goldſtreams, der ein rothes Banner trug, in ihm eine ſchwarze Katze mit dem Motto: „Cunning how catkin!“ — „Liſtig wie die Katze!“

„Die Katze, die alte Bergkatze von Kattneß!“ jubelte Campbell, „hei, ſie ſoll ihre Klauen wohl mit den Tingern des Ganges meſſen!“ — Zugleich wurden ihnen vier ſilberne Signalhörner übergeben; Alles ein Geſchenk des Königs.

Als Chattan ſich dann zur Sitzung der Direktoren mit der neuen Uniform ſchmückte, die goldne Schärpe um die Hüften ſchlang und Campbell in voller Hochlandstracht vor ihn hintrat als ſein Fahnenjunker, da dehnte ſich weit aus ſeine gepreßte Seele, er lebte nicht in London, nicht in England noch in Europa mehr, er ritt im Geiſte ſchon gezückten Schwerts durch die Felder des fernen Oſtens, und Pläne, leuchtend wie Blitze zuckten durch ſeinen Geiſt. Die letzten Stunden vor der Seſſion brachte er mit einer flüchtigen Skizze zu, auf Grund deren er ſeine Vorſchläge wegen der Truppen zu machen gedachte. Die Direktoren, welche der bevorſtehenden Gefahr

ihrer indiſchen Beſitzungen jedes momentane Opfer zu bringen Willens waren, kamen ſeinen Wünſchen entgegen und ſelten war größere Einmüthigkeit und vertrauensvollere Hoffnung unter den Häuptern der Oſtindia-Compagnie zu finden, als an jenem Abend.

Deshalb war auch nun Alles am Bord der Barkaſſe ſo aufgeräumt, darum Sir Maſon ſo ausnahmsweiſe auch das Ziel des Lobes, und nie begann eine ſo gewagte Expedition mit ſo guten Vorausſetzungen.

Chattan hatte den Wunſch ausgeſprochen, ſogleich nach der Seſſion an Bord zu gehen und ſich unter ſeinen künftigen Kameraden zu befinden, Pferde und Equipagen waren bereits mit Donald vorausgegangen. Chattan folgte noch vor Nacht mit Campbell und dem Regimentsbanner, das der Hochländer nur immer „ſeine Braut, ſeinen lieben Brakach" nannte. Als ſie zu Woolwich an Bord ſtiegen, erwartete ſie das ganze geworbene Corps mit donnerndem Hurrah.

„Ich danke Euch Leute!" ſagte Chattan. „Wenn wir aber gute Kameraden, ja — Brüder ſein ſollen, ſo bitte ich Euch, geht ſtill in Eure Cojen. Ueberlegt was Ihr bisher gethan, was Ihr geweſen ſeid,

und Was Ihr Gott bitten ſollt, daß er es fortan von Euch nehme. Morgen wird der hochwürdige Biſchof von Lambeth uns einſegnen, ehe wir in Tod und Gefahr gehn. Wir wollen gereinigt von unſern Fehlern vor ihn treten, denn nur ehrliche Soldaten und wackere Gewiſſen gehen zum Heldentode; gute Nacht!"

Sie zogen Alle ſtill ihre Kappen. Die Tambours wirbelten zum Nachtgebet, dann ward's ſtill an Bord der India-Schiffe.

An beſagtem Morgen ſtand Chattan früh auf, muſterte die Leute, theilte ſie in Berittе ein, (das Regiment ſollte nämlich zu Pferde dienen, aber die Thiere erſt in Indien aus der einheimiſchen Race erhalten) und gab ihnen Montur nebſt Waffen. Verwegene Kerle gab es unter ihnen, deren Vergangenheit nicht die beſte war, Manchem von ihnen wäre zum Beiſpiel die Erſcheinung Sir Maſon's nicht gerade ſehr angenehm geweſen. Im Weſen ihres Führers aber lag ein Ernſt, der imponirte, eine Art der Gewalt, die dämoniſch auf rohe Gemüther wirkte, und doch wieder eine Freundlichkeit, welche ihm das Vertrauen Aller gewann. Er nahm weder einen Witz noch eine gewiſſe Vertraulichkeit übel, obwohl

ein eiſiger Blick aus ſeinen funkelnden Augen augenblicklich die Grenze zwiſchen Disciplin und Zwangloſigkeit zu ziehen wußte. Man war mit ihm ebenſo zufrieden, wie man vor ihm Reſpekt hatte. Jeder dieſer landloſen Burſche fühlte, daß fortan ſeine Heimath nur unter den Kameraden war und gerade die Schärfe von Chattan's Auftreten und ganzer Haltung erweckte das Gefühl ſicherer, verläßlicher Führung, ohne welche jeder Soldat der Welt ein Feigling wird.

Nicht nur die City, auch Weſtend und das ariſtokratiſche London lieferten Gäſte zu dem heutigen Schauſpiel. Bereits eine halbe Stunde vor Abfahrt der India-Direktion hatte eine große dunkle Barke Biſchof Harring von Lambeth mit ſeinem Kaplan und mehreren Vikaren nach Woolwich geführt. Gegen die Mittagſtunde aber entfaltete der Strom um Whitehall eine ſeltene Pracht. Große vergoldete Staatsbarken, wie ſie unter den Tudor's und Stuart's noch allgemein geweſen, geſchmückt mit Wappenſchilden, mit ſchlanken gewundenen Säulen, von Zelten aus bunter, reich geſtickter Seide überſpannt, geſchmückt mit Straußenfedern, hielten an der Treppe vor dem alten Banquethauſe zu Whitehall, glänzende Equi-

pagen ſtanden am Ufer, Georg II. und Caroline von England, der Prinz von Wales und ſeine Schweſter Emy, die Grosvenor's mit Effingham, Grafton, Walpole und die Miniſter, Deputirte des Parlaments, der Hofadel, kurz die Nobleſſe Londons bereitete ſich, die Abfahrt der Indiaſchiffe und den Mann zu ſehn, deſſen Geſchick ihnen nun im zwiefachen Lichte wunderbarer Romantik erſchien. Lange vorher eilte gleichfalls von Weſtminſter eine ſchlichte Barke, in der ſich Thornhill, Gonſon und Sloane, Hogarth, Wilſon und Sir Heron befanden, die dem Scheidenden noch einmal die Hand drücken wollten; Mary war mit Ellen aus leicht erklärlichen und ſehr berechtigten Gründen zurückgeblieben. —

Die India-Schiffe prangten in hellſtem Flaggenſchmuck, alle andren Fahrzeuge innerhalb Woolwich-Black waren feſtlich bewimpelt. Die muntren Theerjacken kletterten luſtig in den Wanden und zwiſchen den Stängen, auf den Decks in dichten Colonnen ſtand die Mannſchaft des neuen indiſchen Reiter-Regiments, welche man den flinken Eingeborenen auf ihren kleinen tartariſchen Pferden entgegenſtellen wollte; hell blinkten ihre Karabiner im Sonnenſchein.

Eben war Biſchof Lambeth mit ſeinen Amts-

brüdern angelangt, die Reihen lockerten sich, die Prediger durchschritten die Glieder um die persönlichen Bekümmernisse, Gewissensskrupel und Bekenntnisse eines Jeglichen anzuhören und ihn mit Gott zu versöhnen. Der Leichtfertigste selbst verstummte nachdenklich, denn nun ward's bittrer Ernst mit der Fahrt vom alten Albion. Eine andre Sonne sollte ihnen jetzt scheinen, eine andere Welt mit fremder Sprache sie umgeben und überall lauerte der Tod in jeglicher Gestalt. Manch roher Gesell zog nun den Seelsorger bei Seite, ihm noch eine letzte Angst, eine letzte Schuld, eine allerletzte Pflicht in's Ohr zu flüstern, Beruhigung zu hören und im gemeinsamen Liebesmahle seinen gesunkenen Muth zu erheben. Als der Bischof auf dem größten, dem Kommandoschiff erschien, trat Chattan ihm demüthig entgegen, küßte seine Hand und bat ihn leise, seine Privatbeichte zu hören. Willig folgte ihm der hohe Greis mit den grauen Locken in die Kajüte. Hier sank der dem Leben Wiedergegebene auf seine Knie und seine Lippen strömten von Selbstanklagen über, von schweren Fragen, deren allerschwerste die war: „Bin ich Kirkaldy's Mörder?!"

„Mein Freund," erwiederte der alte Priester,

„nach dem eignen Geſtändniß Ihres Gewiſſens ſind Sie es! Wer Menſchenblut vergießt, deſſ' Blut ſoll wieder vergoſſen werden! Wenn die Religion bei dem Soldaten eine Ausnahme macht, ſo geſchieht es, weil er im Namen des Vaterlandes, des Rechtes, der Geſittung und Freiheit kämpft und ſein Leben freiwillig, als Löſung Deſſen darbringt, das er in der Gegenwehr zu nehmen verpflichtet iſt! — Den Tod jenes höchſt verbrecheriſchen, aber mitleidswerthen Mannes kann ich aber, kraft meines Amtes, dennoch von Ihrer Seele nehmen, Ihnen Verzeihung vor Gott und ewigen Frieden jenſeits wie hier verſichern, wenn Sie mir zwei Gelöbniſſe leiſten als Chriſt, und als ein Mann, der ſtets den Beſtimmungen ſeiner Geburt und den wunderbaren Fügungen ſeines Lebens eingedenk ſein will. Wenn Ihre Reue ſchon vor dem irdiſchen, dann wird Ihr künftiger wahrhafter Wandel auch vor dem Könige aller Himmel und Erden Gnade finden. Was ich fordere iſt zweierlei. Erſtens: wenn Sie vor dem Feinde ſtehn, denken Sie an Kirkaldy's abgeſchiedenen Geiſt und weichen ſie keinem Todesſchrecken! Die Kugel und der Stahl, der ſie in ſolcher Stimmung trifft, bringt Sie in Gottes Arm und macht alle Ihre Fehler zu

nichte. Verſchont Sie aber der Tod, ſo iſt der Himmel durch Ihr reuig Wollen und die Summe Ihrer guten Thaten bereits verſöhnt! Ich verlange aber noch, und dies iſt das Schwerere: daß Sie ſelbſt im wildeſten Kampfe des Wehrloſen ſchonen, den verwundeten Feind Bruder nennen, die Wittwen und Waiſen mit Gefahr des eignen Lebens ſchonen und die Gemüther, welche den Ewigen ſuchen, ihn ſo finden laſſen, wie Sie ihn heute vor mir gefunden! Befeſtigen Sie dieſe zwei Pflichten als ew'ge Gebote in Ihrem Gemüth, lehren Sie ſie den Leuten, welche Sie führen, ſeien Sie Englands Feinden ein Feind aus Pflicht, dem Ueberwundenen ein Freund aus Liebe, denn keine Religion iſt ſo ſchlecht, daß ſie nicht zu Gott leite und kein Volk ſo elend, daß man es vertilge, um ſein Erbe zu ſein! Wollen Sie mir Das ſchwören, ſo legen Sie die Hand auf das Erlöſungszeichen auf meiner Bruſt.

Chattan folgte dem Geheiß. „Ich, des Fergus von Kattneß Sohn, ich Dalton der Sünder, ich den irdiſche Gnade ſchonte, um meinem Lande zu dienen mit Leib und Blut, ich ſchwöre bei dem, der für uns Alle ſtarb, Ihr Wille, Hochwürdiger Mann ſoll geſchehn, ſo lange ich athme!“ —

„Amen! Erheben Sie ſich und zugleich Ihren Geiſt, Ihr Herz, denn ſchwache Creaturen ſind des Schöpfers unwerth! Sie ſollen Vergebung empfangen!“ Nachdem er mit ihm feierlich kommunizirt, zog er ein ſchwarzes Buch aus ſeinem Talar.

„Hier habe ich ein Geſchenk für Sie. Es iſt die Bibel, welche mir mein ſelger Vater, einſt ein armer und ſehr geringer Mann, auf die Lebensreiſe mitgab. Sie geleitete mich in ein Alter der Ehre. Daſſelbe ſoll ſie Ihnen nun auch thun und was ich einſchrieb, Sie erinnern an Künftiges und Vergangenes!“ Er legte das Teſtament in Chattan's Hand.

Gedankenvoll ſchlug derſelbe das Buch auf, und las die Widmung des greiſen Theologen.

„Den reuigen Sünder hat Gott lieb! — „Liebe Deine Feinde, ſegne die Dir fluchen, thue wohl Denen, die Dich haſſen!“

„An Dalton ſeinen lieben, geretteten Sohn der Lehrer Gottes zu St. Lambeth in London. Anno domini 1733.“

Chattans Thränen rannen, ſein Geſicht glühte in heiligem Entzücken: „So bin ich denn entſühnet und erlöſt; das Leben wie der Tod haben ihre Schrecken verloren!“

Der Biſchof umarmte ihn. „Wer ſich überwunden, hat ſchon den Himmel gefunden! Kommen Sie mein Freund!“ — Ein ſchmetternd Hurrah dröhnten hoch in den Lüften, die India-Direktoren langten eben an. Chattan und der Biſchof eilten auf's Deck. Biſchof Harring ſegnete unter lautloſer Stille die Manſchaft mit ihrem Führer ein.

Die Ceremonien und Feſtlichkeiten, die Conferenzen, die Einhändigung der Dekrete und Gelder, welche nun aufeinander folgten ſind bei allen derartigen Expeditionen einander ähnlich. Stiller, gemüthvoller und recht tief bewegt war das Wiederſehn Hogarths, Gonſons, Maſons und Chattans; ſelbſt Thornhill und Heron verloren den letzten Reſt von Groll, der gegen dieſen Mann noch in ihnen gelebt.“

Heut fragte Chattan das erſte Mal nach Mary, es ſchien ihm ſchmerzlich zu ſein, ſie zu vermiſſen.

„Sie wollte Euch nicht Lebewohl ſagen, Chattan“ ſagte Hogarth freundlich ſanft, „weil ſie ſonſt fürchtete — Euch nicht wiederzuſehn, aber ſie will es doch! Sie bildet ſich ein, Ihr würdet einmal ganz gewiß zurückkommen.

„Glaubt ſie das wirklich?!“

„Feſt wie ein Gebet und ſo iſt mir auch zu

Sinne. Damit Ihr's aber glaubt, sendet sie Euch den kleinen Rubinenring, welchen sie immer trug; auf ihren Wunsch grub ich Etwas hinein!"

Chattan mit flammendem Gesicht nahm das Andenken und blickte auf den innern Rand. — „Auf Wiedersehen! Mary und William; 1733" stand drinnen.

Heftig preßte er Hogarths Hand; „So Gott will!" erwiederte er leise.

In demselben Augenblicke näherte sich ihm Jemand, der sich verlegen räusperte, und welchem die Ausführung seines Entschlusses etwas sauer wurde, es war Sir Arthur von Heron.

„Hol's der Teufel, Sir!" platzte er heraus. „Wenn Ihr mich auch in 'ne ganz verdammte Patsche geritten habt, aber — 'n Hundsfott wer's nachträgt! Ihr seid doch'n exquisiter Kerl und ich verzeih' Euch von Herzen Alles, weil Ihr dem Walpole und dem Bolingbrocke so schön heimgeleuchtet habt! Da meine Hand und — und sollte Euch mal 'n schöner Bär oder 'ne Pantherkatze grade recht schußrecht kommen, so denkt dran, daß es 'nem alten Mann wohlthun würde, seine steifen Beine auf 'n Fell zu setzen, das ihm sein alter Epsum-Freund aus fernen Landen

ſchickt! Sie ſollen mich darauf legen, wenn ich meine letzte Wohnung bezieh, Ihr verſteht mich. Nein nein, kein Wort! Weiß der Henker, mir iſt ganz flau, daß ihr geht! Wär unſer Eins nur zwanzig Jahre jünger, ſo ſolltet Ihr 'nen Gefährten haben, Sir, der nicht der ſchlechteſte Kater unter Eurer ſchlauen Sippſchaft wäre.'" Er ſchüttelte heftig Chattans Hand und verſchwand unter den Andern.

Inzwiſchen war Alles an Bord beſorgt, die Gewiſſen waren erleichtert und jeglicher Gedanke auf die Zukunft gerichtet.

Raſch ſchoß eine Barke den Strom herab, Effingham mit wehendem Tuche nahte und ſtieg eilig empor. „Sr. Majeſtät kommt, laſſen Sie die Leute antreten, Sir Cunningham! Das Banner auf, raſch! Dort in der Biegung kommt ſchon die Hof-Kortege!"

„Antreten!" donnerte Chattan über's Deck hin. „Antreten!" ſcholl das Kommando auf den übrigen Fahrzeugen. Wie der Blitz ordneten ſich die Truppen, die ſchwarze Katze im rothen Felde hüpfte hoch im Winde, als wolle ſie den Rieſenbau unter ihr vom Anker loszerren.

„Alle Mann auf Raah!" kommandirte der See-

kommandant der Expedition und im Nu füllten ſich ſämmtliche Tackellagen mit Matroſen. So in Todtenſtille erwartete man den Monarchen, welchem die Directoren entgegenfuhren. Als ihre Barkaſſe den Hof donnernd begrüßte, brüllten die Geſchütze der Indiafahrer gleichfalls ihren Salut, die Matroſen jauchzten, die Trompeten klangen, die Truppen ſalutirten, Georg II., Carolinen am Arm, ſtieg unter Grosvenors Vortritt an Bord; der Hof folgte.

Des Königs Auge, an militairiſche Straffheit gewöhnt, flog über die ſalutirenden Kolonnen hin, blieb auf Mac-Campbell und dem Banner haften, richtete ſich auf Chattan, der, militairiſch ſteif wie aus Erz, den Degen geſenkt hielt. Er lächelte, Chattan ſchlug erbleichend das Auge nieder; er hätte in's Knie ſtürzen mögen und mußte doch ſtillſtehn, der König ſtand ja über — ſeinem Danke! — „So will ich wenigſtens für ihn ſterben!“ murmelte er leiſe und preßte die Zähne zuſammen.

Georg II. ging die Linie entlang, ſeine Umgebung folgte ihm. Als er zu Chattan kam, hielt er. „Sir Cunningham, wie?“

„Durch Ew. Majeſtät Gnade, zu Befehl?“

„Sir, Wir haben Ihnen Nichts zu ſagen, als:

wenden Sie die großen Gaben, die Ihnen die Natur lieh, für Uns und Englands Dienſt an, ſo werden Sie das gethan haben, was wir von Ihnen erwarten. Wir fordern, daß Sie aus keiner Schlacht wiederkommen, es ſei denn als Sieger, und Wir denken, man wird bald hören, daß die ſchwarze Katze mit ihren Jungen ſich gut hielt! — Leſen Sie die Kriegsartikel, Effingham, und nehmen Sie den Leuten den Fahneneid ab!“

Effingham winkte Campbell, der vortrat und das Banner ſenkte. So hörte man die Kriegsgeſetze, und mit erhobenen Händen beſchworen ſie Alle.

Eine Pauſe trat ein.

Lord Grosvenor reichte dem König ein Glas mit Wein.

„Ich trinke auf das Wohl des Dragoner-Regiments der liſtigen Katze, und taufe mit dieſer Fahne das Regiment „Kattneß!“ Möge ſein Banner von Feindes Kugeln allein verletzt ſein, möge es nie ſinken, bis es der Letzte unter Euch mit ſeinem Leib bedeckt! Es lebe das Regiment!“

Ein jauchzend Lebehoch erwiederte den Trinkſpruch des Monarchen und unaufgefordert brach alle Mann-

ſchaft in das Volkslied aus: „Gott ſegne unſern König Georg!“*)

Der König grüßte und ſchickte ſich an, das Schiff zu verlaſſen, als er ſeitwärts hinter Gonſon, Sloane und Thornhill das breite, gutmüthige, aber recht verblüffte Geſicht des Oberfalkenmeiſters entdeckte. Er ſtand ſtill und winkte ihm.

Sir Arthur trat beſtürzt vor.

„Nun, wie geht's, Sir Oberfalkner?“

„Schlecht, Majeſtät, mordſchlecht! Wie's 'nem alten Manne gehn kann, der einſieht, daß er 'n Narr war!“

„Man kann ein Narr, aber bei alledem doch ein recht braver Mann und ſehr guter Jäger ſein! Wir haben Euch neulich da eine Ordre geſchickt, nicht wahr? Nun wir hatten uns geirrt, Ihr habt zufällig eine andre Ordre empfangen, als Euch zugedacht war. Wir wollten Euch nämlich anzeigen, daß die Jagd, welche geſtern im Surreymoor unterbrochen worden, nächſten Dienſtag fortgeſetzt wird, richtet Euch danach und füttert mir den Goldfittich gut!“ Er nickte leiſe

---

*) Das bekannte God save Georg I. our King!
Der Verf.

lächelnd und begab ſich in des Prinzen, Effinghams, Grosvenors, Chattans und Campbells Gefolge mit der Fahne auf die übrigen Fahrzeuge.

Als er endlich, Woolwich verlaſſend, mit dem Hofe ſeine Barke beſtieg, und donnernd aus allen Karonaden unterm Lebehoch der Soldaten und Matroſen begrüßt wurde, hoben ſich langſam die Anker, und während die Majeſtäten ſtromaufwärts in der Gegend des Carltonhügels den Blicken entſchwanden, blähten die Indiafahrer ihre weißen Segel wie Möven ihre Schwingen und rauſchten, vorauf die Barkaſſe des Direktoriums, den Strom hinab der See entgegen.

Die Decks wurden wieder frei, ein fröhliches Abſchiedsmahl einte Alle. Stumm und doch ſo beredt im Innern, ſelig und doch ſo traurig ſaßen Chattan und Hogarth Hand in Hand.

„So wäre denn die Stunde gekommen, mein theurer William," ſagte Erſterer mit melancholiſchem Ton, „wo der Vorhang meines bisherigen Lebens ſinkt und ein neues Spiel beginnt, von dem man noch nicht weiß, ob es im frohen Glanze lichten Lorbeers, oder blutig, aber in Ehre enden wird; ich glaube das Letztere. Ich habe jene Altersgrenze be-

reits überſchritten, Freund, wo der Menſch noch aufwärts im Leben ſchreitet; der Herbſt meines Daſeins iſt leiſe angebrochen, und die letzten verſpäteten Blüthen der Jugendgefühle nehme ich mit mir, um ſie in Bengalens Sonne verdorren zu laſſen. Auch Ihr geht einer neuen Sonne, einem frohen Daſein entgegen im Doppelglücke der Liebe und des Ruhms! — Hogarth, wir ſind Brüder geworden durch Das, was wir umeinander litten, durch Das, um was wir miteinander gekämpft; laßt uns Brüder bleiben! Wunderbar ſind die Wege der Kinder dieſer Erde! Was ſo abgeſtorben ſcheint, treibt oft ſelten köſtliche Blüthen, und was ſo reich an Früchten glänzt, vernichtet oft ein wilder Sturm! Laßt mich glauben, daß wir unter allen Lagen Brüder bleiben, uns über zwei Welten hin liebevoll die Hände reichen und der Eine für den Andern mitfühlt!!"

„So ſoll es ſein! Aber erklärt Euch, wie verſteht Ihr das?"

„Verſtehn! Wenn ich's verſtände, wäre ich allwiſſend wie Gott! — Bewahrt mir, für den Fall der Wiederkehr, einen Platz an Eurem Heerde; Ihr und Mary ſollt auch in der Fremde um mich ſein. Lebt

wohl, dort glänzen ſchon die Laternen von Sherneß; dahinter liegt die ewige See!“

„Lebt wohl, auf Wiederſehen,. mag's auf der Erde oder erſt im Himmel ſein!“ —

Eine Stunde ſpäter kehrte langſam die Barkaſſe der Direction ſtromaufwärts zurück. An Bord war es nun ſtill. Nachdenkend ſchauten ſie Alle gen Oſt hinaus auf's Meer.

Da ſchwammen fünf helle Segler im Sonnenſcheine dem fernen Hindoſtan entgegen und die Wünſche, Gebete, Hoffnungen und Erinnerungen der Freunde folgten ihnen als Geiſter des Segens und der Liebe.

Hogarth aber, auf Wilſon gelehnt, hatte ſich abgewendet rückwärts gen London, das langſam weſtlich zwiſchen den Hügeln wiederum heraufſtieg mit ſeinem Häuſermeere.

„Das Schiff des Lebens,“ ſagte er leiſe. „Ja, ja, es wandert von einer Welle zur andern; neue Häfen erſteigen, alte Aſyle ſchwinden, — aber ewig bleiben zwei Weſen zuſammen, die ſich verſtehen und nie trennen, der Menſch mit ſeinem Gott!“

Sechstes Capitel.

Das neu beſchwingte Lebensſchiff der beiden Helden unſerer Begebenheiten rauſcht keck hinaus auf hoher Welle zum großen, endloſen Meere — Zukunft geheißen! Sollen wir ihnen folgen? Gewiß! — Zwar iſt der Vorhang jenes faſt tragiſchen Dramas vom „Bilde des Wüſtlings“ nun geſunken, Leidenſchaften wie Schmerzen ſcheinen für immer beruhigt, aber das Nachſpiel, was ihm folgt, und die Beantwortung der neuen liebevollen Fragen wegen des Geſchickes Derer, die uns theuer geworden, iſt nicht etwa kein kurzes, luſtiges Satyrſpiel, vom überſchäumenden Lebensglücke ſprudelnd, ſondern ein neues, nicht minder ernſtes Drama thatenreicher Lebenswege, in denen der Menſch bewähren ſoll, daß ihm die Daſeinsſtelle zukam, an welche ihn die Fügung des Geſchicks geſetzt. Iſt doch alles Vergangene Prolog der Gegenwart, alle Zukunft ihr Epilog!

Seltsam ahnungsvoll klangen Chattans myſteriöſe Abſchiedsworte in Williams Herzen wieder, und Thornhills laut ausgeſprochenes Mißtrauen in ſeinen jähen Ruhm und die Größe ſeiner künſtleriſchen Zukunft geſellte ſich hinzu, ihn mit eiſerner Willenskraft und Feuereifer zu beſeelen. Hatte der König ihn auch geehrt, ſich namentlich über die beiden Portraitſkizzen der Suffolk beifällig ausgeſprochen, ſo war William weder ein ſo eitler Geck, noch ein ſo geringer Menſchenkenner, um ſich nicht klar zu machen, daß Georg II. Thornhill bei Weitem vorzog, und wenn er auch ſein Talent lobte, doch gegen ſein Genre eingenommen, ihm daſſelbe eigentlich unangenehm war. Seine Aufforderung, die „Heirath nach der Mode" mit der Suffolk als Hauptfigur zu malen, erſchien ihm in ihrem wahren Lichte. Er ſah ſie nur als einen Behelf an, die verhaßte Herzogin vor dem Hofe zu ſtrafen und es war Hogarth ſehr fraglich, ob Seine Majeſtät die wirkliche Ausführung des Bildes nicht vielleicht ſehr übel nehmen dürfte. Hätte der König ſie ernſtlich gewollt, er hätte das Bild — beſtellt! — Auch in Thornhills Benehmen gegen ſich fand er eine wenn auch verhüllte Kluft, die weder ſeine Liebe noch Beſcheidenheit, ſondern die Zukunft

allein auszugleichen vermochte. Hogarth hatte ſich einmal ohne ihn auf ſeine eigenen Füße geſtellt, Mary hinter des Vaters Rücken geheirathet, und wenn derſelbe die jungen Leute auch gewähren ließ, ſo that er doch nicht das Leiſeſte, um ſelbſt in allerherkömmlichſter Weiſe ihr Glück zu befördern.

Bald nach Chattans Abreiſe bezogen Hogarth und Mary das kleine Häuschen in South-Lambeth, was ihnen Grosvenor geſchenkt hatte. Außer der perſönlichen Ausſtattung Mary's gab Thornhill auch nicht ein Stück, nicht das winzigſte Möbel in die neue Häuslichkeit. „Miſter Hogarth iſt ja ein berühmter Mann, der meinen Säckel gar nicht braucht.“ Kleinlich war ſolche Handlungsweiſe gewiß, aber durch die herzliche Liebe, welche er Mary gegenüber kund that und ſeine faſt täglichen Beſuche zeigte er genugſam, daß ihn eben nur dünkelvoller Eigenſinn und Mißtrauen abhielten, ſich ganz zwanglos ſeinen Gefühlen hinzugeben und den Mann offen als ſeinen Sohn zu betrachten, den er gewiß jetzt freiwillig für ſein Kind erwählt hätte, hätte man ſeinen väterlichen Willen, das Gefühl ſeiner Autorität nicht gar ſo ſehr gekränkt. — Recht einſam war's im Falkenhauſe geworden. Ellen war mit den jungen Leuten gezogen und

Thornhill nebst Heron blieben mit Wilson zurück und der Pflege von Mägden anheimgegeben, über welche sie sich täglich ärgerten. Wollten sie wirklich einmal gut essen, wie vordem, mußten sie sich schon zu Miß Ellens Gerichten an Hogarths Tisch laden, was fortan auch allsonntäglich geschah und den Stolz der alten Dame merklich erhöhte. Natürlich langte dann auch ein Korb jener köstlichen Weine mit den Gästen an, welche die vergessenen Stuartskeller lieferten. Sir Arthur war fortan nicht nur über sein ferneres Loos, sondern auch über die Gnade des Königs beruhigt. Se. Majestät beizten wirklich noch drei bis vier Mal den Reiher. Nachdem indeß der Reiz der Neuheit vorüber war, schwand auch die Laune für dies veraltete Vergnügen. Falke und Hund wurden eben so vergessen, wie Fleury sein mißglücktes Attentat auf England verschmerzte; andere Zeiten, andere Sorgen!

Lord Bolingbrocke inzwischen erwartete mit Elinor vergeblich den Prozeß vor der Kingsbench. Statt ihm sein Recht zu geben, wie es auch laute, zog Walpole es vor, ihn vom Parlament ausstoßen zu lassen, durch Parteiränke und Hetzereien sein Leben so zu verbittern, bis er freiwillig von Neuem die

Verbannung wählte und nach Paris ging. Fleury war bereits von Maurepas wie der Chateauroux verdrängt und Bolingbrocke fand am Umgange Voltaires und der Encyklopädiſten zu viel Geſchmack, errang durch ſeine Schriften zu guten Erfolg, um ſein Vaterland nicht auf eine Weile zu vergeſſen. Dieſe, ſeine atheiſtiſch-philoſophiſchen Schriften verſchafften ihm in der Literatur den für einen ehemaligen Thory-Lenker ſehr verdächtigen Namen „des Stürmers Bolingbrocke," Beweis genug, daß er wirklich mit allen Gattungen von Wölfen zu — heulen wußte.

Thornhills Mißtrauen, wie gerechtfertigt es gegen Hogarth auch war, ſo gewiß es ſich in der Folge nach verſchiedenen Seiten hin wirklich bewahrheiten und das Leben deſſelben trüben, ja ſelbſt oft verbittern ſollte, konnte es dennoch den immer wachſenden Ruhm deſſelben nicht erſchüttern. Es diente nur dazu, die eigne unvergleichliche Art ſeiner Meiſterſchaft um ſo ſichrer zu befeſtigen.

Thornhills Ahnung war richtig, aber ſein künſtleriſches Dogma falſch! Erſtens war die Zeit der allegoriſirenden Antique vorüber. Man fühlte modern, und wollte deshalb auch nur künſtleriſch modern angeregt ſein. Portrait und Landſchaft lagen

noch im Argen, Hiſtorienmalerei in unſerm Sinne kannte man noch nicht, Hogarth und das ſoziale Bild füllten den ganzen leeren Raum der damaligen Kunſtepoche.

Thornhill hatte bei ſeinem Urtheile über Hogarth eins überſehen, was er eben nicht verſtand, was aber in der Kunſt vor Allem wichtig iſt. Hogarths Ruf wurde nämlich von unten auf, durch das Volk begründet. Im Volksherzen lag ſeine Würdigung, lag der Keim ſeiner Unſterblichkeit. Er redete daſſelbe in ſeiner eigenen Zunge an und es verſtand ihn wie einen lieben Freund. Deshalb iſt ihm dies große Herz ſeiner Nation in heiliger, ob auch derber Einfalt weit über's Grab hinaus ſtets treu verblieben und hat ſeinen Ruhm durch die ganze geſittete Welt verbreitet. Thornhills Ruf hingegen hatte ſich von Oben her durch die Ariſtokratie allein geſchaffen, der Salon war Arena ſeines Ehrgeizes, die Paulskuppel, die Wände der Königsſchlöſſer wurden Prediger ſeines Ruhms; ach ihr Jargon wurde nur vom großen Publikum nicht verſtanden! Der Mund dieſer Prediger redete eben in einem mythologiſch-ſymboliſchen Hoftone, der zu kalt war, um zu zünden, zu fremd, um ihn allgemein zu würdigen. Die Leute von Bildung ſchüttelten

nachgerade immer mehr über ihn die Köpfe, die Ungebildeten belachten ihn. Hogarth verstand, mindestens fühlte ihn Jedermann, Thornhill ward nur von der sublimen Gesellschaft goutirt. In der Kunst behält einmal, wie in — der Politik, man sage was man auch wolle, trotz aller Parteimanöver und Cliquenränke am Ende doch die freiwillig aus sich selbst herausbildende feststehende Majorität, die öffentliche Meinung, Recht. Was Einzelne auch mäkeln, die große Menge, als der sicherste Kritiker, fühlt doch das eigentlich Wahre einer Sache. Sie ist es, deren Dauer in Zuneigung und Vertrauen des Künstlers Kapital ausmacht, indeß die noch so hoch herab protegirten Talente, Leute wie Edmund Spenser und Ronsard, Lely und Kneller nur — kunsthistorische Raritäten werden, unendlich fern der Neigung und Nacheiferung künftiger Geschlechter.

Seit der Eröffnung der Grosvenor-Galerie wurden Hogarths Stiche massenweise gekauft, die Händler und Drucker konnten nicht genug liefern, und wenn wir heute selbst in den besseren Exemplaren nur eine matte Wiedergabe der ursprünglichen Platten finden, liegt es eben daran, daß durch Druck, Aufstechen, Erneuern und Umdrucken bei der massenhaften

Nachfrage nothwendig Kontour wie Lichtwirkung, ja selbst in Wahrheit die Kompoſition ſich verſchlechtern mußte.—

Wer das ächte Künſtlergemüth kennt, das nicht nur für den Erwerb, nicht nur für den Ehrgeiz arbeitet, ſondern weil das Schaffen ſeine Welt, ſeine Luft, die Lebensluft iſt, ohne welche es verkommen muß, wird auch begreifen, wie man immer ſchaffen muß und die Arbeit erſt dann läſſig betreiben lernt, wenn die Natur des Lebens Grenze uns unbarmherzig vor die Füße rückt, wenn die Flügelroſſe der Phantaſie ſich ausſpannen und dem Sonnenwagen der Poeſie die Speichen brechen.

Hogarth war kaum häuslich eingerichtet als er auch ſchon zu ſchaffen begann. Er führte die frühern Blätter dieſer Sammlungen in Bildern aus. Seine Fröhlichkeit, ſein Glück, ſeine Zuverſicht und die Wonne, in der eigenthümlichen Welt ſeiner Geſtalten fortan frei zu leben, machten, daß ihm Alles wunderbar gelang. Seine Schöpfungen waren ja ſeine einzigen Kinder, denn ſo herzinnig er Mary liebte, Erben ſeines Namens ſollte ihm das Geſchick verſagen und er hat nicht einmal Schüler gebildet, welche ihm nachahmen mochten; Hogarth blieb, wie alle Genies, eine einſame Größe. —

Es war im Mai anno 34. Das junge Grün glänzte lachend ringsum, die Obſtbäume, die Sträucher, die Blumen auf den Beeten blühten, es war ein Zuſammenſtrömen von Farbe und Licht, Leben und Wonne wie ſie ja nur des Jahres blonder König, der Frühling, zaubern kann. Habt Ihr noch nie gemerkt, wie ſympatiſch die Pflanze grade in ihrer Farbe die Geſchichte der Jahreszeiten ſchreibt, und aus dem Licht des Schnees in dunklere Tinten verrinnt? — Wenn die weiße Decke des Winters entflohen, der graue Wolkenmantel endlich reißt, der melancholiſch uns geſtimmt, die Sonne höher ſteigend mit ihren Pfeilen die Geiſter des Nebels und der Starrheit hinweggefegt, dann zeigt der Himmel ſich lichtblau, lichtgrün in jungen, kecken Trieben drängt Laub und Gras ſich empor, Schneeglöckchen läutet, verſtohlen hebt Veilchen ſein ſchüchtern Haupt, die Lüfte ſchwirren vom Finkenton und Lerchenſchlag, ein jugendlich Zirpen überall, die alten Sänger kommen vom Süden gezogen. Da blühet Alles harmoniſch weiß, roſa, lichtgelb in den unſterblichen, keuſchen Farben der Jugend. Später, wie die Sonne heißer glüht, der Himmel ſich tiefer blaut, das Laub dunklere, feſtere Schirmdächer emporbreitet, wird der Blumen

Wange höher geröthet, Vergißmeinnicht und Feldglocken ſprießen, das keuſche Weiß tritt ſchüchtern zurück, im Sonnenkuſſe leidenſchaftlicher erglüht der Blumenflor, Sommer iſt da und Abends im Haine jauchzet die Nachtigal, der alten Minneſänger unſrer Erde, der Genoſſin, der Roſe zu. Doch das Blüthengold erſtirbt, roth und blau ſind die Nationalfarben des Herbſtes, die Vegetation wird eine kokette alte Jungfer. Dann einen ſich mit der goldenen Aehre die buntfarbige Früchte, die blaue Traube krönt das Jahr, der Triumph von Bacchus und Ceres. Endlich — wird das Laub fahl, die Vögel wandern. Die Aſter, bunt und doch ſo leichenhaft, die Herbſtzeitloſe kommt, und herein brauſt der Sturm über Haide und Stoppel, die weißen Flocken fliegen, der Winter ſchüttelt aus krauſem Bart den Reif auf die Felder! — Ach, die Natur hat ſo unendlich viel Sinn und weiſſagt das himmliſche Geſetz des Lebens, nur wir ſind's, die den Unſinn in ſie legen, weil wir klüger zu ſein vermeinen, als unſre eigne Mutter!

Im Blüthenmai alſo lag jenes kleine einſtöckige Haus zu South-Lambeth, das in der Art ältrer engliſcher Villen mit unregelmäßigen Erkern und Ausbauten verſehen, genug lauſchige Winkel für Marys

und Williams Glück, für die Gebilde der Fantaſie und alle Bequemlichkeiten bot, welche eine ſolidbürgerliche Familie für den Inbegriff ihrer Wünſche anſieht. Der Epheu breitet ſeinen dichten Fächer über die Mauer, kriecht empor auf Dach und Giebel, hängt in ſchwanken Feſtons hochherab und ſchwankt im Luftſtrom, wie wenn der Himmel eine ewig grüne Hoffnungsfahne über des Hauſes Bewohnern wehen ließe. Das Blattwerk drängt ſich bis in die Fenſter ſelbſt, ſie lauſchig verſchleiernd, und bildet eine luſtig lebendige Jalouſie, durch welche der Sonnenſtrahl tanzt und gar nicht weiß, wie er herein ſoll. Roſen ringsum leuchten ſchon mit vollen Knoſpenköpfen, alte Obſtbäume im Garten, kühle Linden vorm Hauſe und dämmernde Lauben hinter ihm, und Alles, Vorplatz, Haus, Garten und Hof umſponnen von einer hohen dichten Taxushecke, die von dem Ungeheuer London nichts blicken läßt, als die fernen Thuthil-Felder, die Kronen des Hydeparks, und die obere Themſe mit den lieblichen Ufern von Celſea. Man würde gar nicht wiſſen, daß das brauſende Leben der Reſidenz noch nahe genug ſei, klängen gegen Abend nicht regelmäßiger die Muſikchöre von Fawkes-Hall und Cumberlands Theegärten wie leiſer verſchwommener Elfen-

reigen herüber, getanzt von Feen, deren — überaus materielle Natur Hogarth genügend kannte und wie gerne jede dieſer Titanien bereit war, jeglichem guten Weber Zettel zu einem reſpektablen Eſelskopfe zu verhelfen. Ein Bach beſpülte weſtlich das Grundſtück, der ſich bei Fox-Hall in die Themſe ergoß, nordöſtlich führte die Heerſtraße Londons von Southwark durch die Moorfilds nach Kennington und ſüdöſtlich vorüber nach Ballum-Houſe und Claphamplace. Am Sonntag läuteten die nahen Glocken der Dorfkirche und der Herr Curatus von Kennington kamen dann wohl nach dem Nachmittagsgottesdienſt gern zu Hogarths herüber, eine Partie Schach bei einer Pfeife zu machen, und nahmen's nicht übel, wenn auch Macklin, Cibber oder Garrik ihm Thränen des Lachens durch ihre alten ewig jungen Kouliſſenſchwänke über die Backen laufen ließen, oder der greiſe Booths in Lears Tönen noch Miß Eilen ſeine 80jährige Liebe erklärte. O Kunſt, Kunſt, du hirntoll unverwüſtlich Kind, du biſt doch die ſprudelnde Himmelstochter im Leben, wenn nur ein Bischen ſtille, ſelige Liebe und Herzensfriede dabei iſt. Kam dann gar Wilſon, der dicke Pine, Sir Gonſon und Dr. Sloane hinzu, oder der Herzog, ſo war's wie im

Bienenkorbe, da schien das Haus zu enge, man mußte in's Freie, wer mag den Frühling in den Mauern vertrauern?

Das Haus war indessen so gar enge nicht, es enthielt mehr Räume, als seine Bewohner brauchten. Die linke Hälfte nach dem Hofe zu, wo allerlei Flügel- und andres Vieh lebte, hätte schon genügt, denn dort war die Küche, das besondre Reich Tante Ellens und einer Dienstmagd, ein Schlafgemach für Mary und William und eins für Ellen, davor am Flur eine Art Empfangs- und Fremdengemach, das oft genug Garrik beherbergte, wenn er — little money hatte. Nach dem Garten lag das große Atelier und die Wohnstube. Im Oberstock aber wohnte Dutton, der Pachter mit seiner Familie, welcher freie Wohnung, Nutznießung des Heues, etliche Ackerstücke und einen kleinen Obstantheil als Bezahlung dafür erhielt, daß er den Garten in Ordnung hielt; er stand sich vortrefflich dabei. Der rechte Flügel war unbewohnt oder wurde zu Gesellschaftsräumen benutzt. Der Weg bis in die Residenz, weil Fuhrwerk sich sehr schwer nur erlangte, wurden nämlich oft gar zu weit, und so gab's Nachtgäste häufig genug. Besonders Heron und Thornhill, je öfter sie kamen, desto zögernder

riſſen ſie ſich los, der Jamespark und das Falkenhaus hatten alle ihre Reize für ſie verloren. Das iſt ja eben das Bedürfniß des Alters, ſeinen Lebensreſt an das Geſchick der Jugend zu feſſeln.

Heron geſtand dies ganz offen ein, nachdem er ſchweren Herzens dahintergekommen, es ſei mit der Falkenjagd Sereniſſimi wirklich ganz vorbei. Eingleiches Geſtändniß hatte ſich auch Thornhill aber heimlich und mit Widerſtreben gemacht. Er bemerkte jetzt nur zu ſehr, daß ſeine gute Zeit, das wahre Schaffen für ihn vorüber war, und er begann es langſam aufzugeben, ſich auf ſein akademiſches Lehramt zu beſchränken. Seine Kartons waren wohl fertig, mochte ſie aber doch malen, wer nach ihm mit rüſtiger Jugend in's Treffen rückte, er fühlte, er war nicht mehr der Aufgabe gewachſen. Dazu machte ihn der wachſende Ruhm ſeines Schwiegerſohnes ſtaunen, die Anerkennung, mit der jeder ſeiner Stiche begrüßt wurde. Aber dies Alles machte noch ſeinem Mißtrauen gegen Williams Glück kein Ende. Er wußte, daß er inzwiſchen die beiden Oelgemälde ſchuf, welche die Geſchichte des „Wüſtlings“ abſchloſſen, daß er ſie vor ſeinen Blicken in gerechtem Selbſtmißtrauen bisher verborgen hatte. Sie aber ſollten und mußten

für Hogarths Zukunft den Ausschlag geben. Hatte William durch den „Wüstling im Spielhause“ seinen Ruhm begründet, die Beendung seiner ganzen psychologischen Aufgabe in diesen zwei letzten Gemälden mußte seinem Ruhme entweder Dauer verleihen, oder ihn erbleichen lassen!

Rastlos hatte derselbe den Winter über gearbeitet, die Gemälde mußten ihrem Ende nahe sein und alle Freunde Hogarths erwarteten das Resultat mit Spannung. Bereits war, wie's nun Fama so zu thun pflegt, unter Williams zahlreichen Verehrern die Nachricht umhergesprengt worden: „nächster Tage würden die beiden allgemein mit Spannung erwarteten Bilder in Grosvenors Galerie und Sloanes Raritätenkabinet ausgestellt werden, und der Künstler schicke sich bereits an, die — Heirath nach der Mode — zu beginnen.“

Das Gerücht übertrieb halb, halb hatte es Recht, denn Hogarths Einladungen an Grosvenor, Sloane, Gonson, seine Freunde von Dourylane, seinen Schwiegervater und Heron waren seit mehreren Tagen feierlich mit den Worten ergangen: „Zum Familiendiner nebst „Wüstlings Ende in Oel“ zum Nachtisch!“ —

Der feierliche Tag war nun da und der Lenz zelebrirte ihn mit. Schon am frühen Morgen prangten die Frauen im Sonntagsstaat und gingen mit Hogarth in eigenthümlich andachtsvoller Stimmung hinüber nach Kennington in des Kuraten Predigt, indeß der häusliche Schlot rauchte, die Mägde emsig hantirten und der Pachter Blumen für die Tafel schnitt, die Lauben und Gänge fegte, kurz Alles für die Ankunft der „Herrschaften" manierlich herrichtete. Eben läutete man drüben aus der Kirche, als er in seinem Geschäft durch eine vornehme Dame unterbrochen ward, die von London in eigner Equipage angekommen und mit der kecken Naivetät vornehmer Leute durch das Haus in den Garten gedrungen war, als sei sie sehr erstaunt, daß man ihr nicht entgegenkomme.

„Wo ist Eure Herrschaft, mein Lieber?" sagte sie hastig. „Ist Mstr. Hogarth nicht anwesend?"

Der Pächter band ruhig erst seinen Rosenstock in die Höhe, dessen Knospen gar zu schwer geworden, dann wendete er sich: „Heut ist der Tag des Herrn, Ew. Gnaden, da ist der Mister nach seiner Gewohnheit zur Kirche gegangen. So lange muß sich Ew. Gnaden gedulden!"

„Erhält er heute Besuch?“

„Besuch ist hier immer genug, zumal Sonntags, wo die alten Herren vom Jamespark herüber kommen. Heute ist aber ganz ausnahmsweise große Gesellschaft, ich glaube es giebt neue Sachen zu sehn.“

„Also ist's doch so!“ murmelte sie leise. „Wann wird die Gesellschaft erwartet?“

„Schlag 1 Uhr, Mylady!“

„Könnt Ihr mir nicht dazu verhelfen, diese Sachen vorher zu sehn, guter Mann?“

„Bei Leibe, das Arbeitszimmer des Mister ist ein Heiligthum, da gehört Niemand hinein, als er selbst. Wenn ich's auch thun wollte, er hat den Schlüssel mitgenommen. Doch da, sehen Sie, ist er mit Mißreß Mary selbst!“

Ohne ein Wort der Erwiederung wendete sich die hohe Dame zu dem zurückkehrenden Künstler und rauschte ihm entgegen.

Hogarth, seine Gattin am Arm, kam näher und staunte als er die Dame erkannte.

„Weißt Du wer das ist, Schatz?“

„Wie sollte ich nicht? Herzogin Suffolk!“

„Was mag sie wollen?“ flüsterte er. — Indem

trat die Herzogin auf das Paar zu und neigte vornehm grüßend das Haupt.

„Es ist wohl unnöthig, mich Ihnen vorzustellen, mein Herr;“ sagte sie kalt, „ich komme, um ein Geschäft mit Ihnen zu schließen!“

„Sehr geehrt, Frau Herzogin, aber es ist gegen meine Gewohnheit, Sonntags Geschäfte abzuschließen. An solchem Tage hat Seele wie Hand Feiertag. Da sich Gott einst selbst beim Tagewerk des Weltbaus einen Sabbath gegönnt haben soll, will ich darin wenigstens sein Nachahmer sein!“

„Verbietet Ihnen Ihre Frömmigkeit auch von Geschäften zu reden?“ —

„Mir ist nichts verboten, was ich thun will, und da sich Ew. Herrlichkeit einmal so weit herbemüht haben, steh' ich zu Dienst!“

„Es geht die Rede, Mister Hogarth, daß Sie den Cyclus der „Wüstlingsbilder“ beendet haben und daran gehen wollen eine — königliche Aufgabe, die „Heirath nach der Mode“ zu malen. Ist dem so?“

„Das Eine ist gewiß, das Andere — sehr möglich! Warum Mylady?“

„Weil ich Sie ersuchen will, die „Heirath nach der Mode“ zu unterlassen. Was wollen Sie dafür

und für die Auslieferung gewisser Portraits haben, welche Sie einmal von mir entwarfen?“

„Nichts, Myladh! — Sie können mir wohl Arbeiten bezahlen, aber Ideen lasse ich mir nicht abkaufen. Seine Ideen sind dem Künstler ganz unbezahlbar, zumal ist's diese Idee. Sie repräsentirt ein geistiges Kapital, dessen Zinsen Gemälde bilden, und wenn Sie allein nur diese Zinsen alle bezahlen wollten, dürfte für Ew. Herrlichkeit Beutel der Aderlaß zu stark sein.“

„Nennen Sie die Summe?!“

„Nun die Idee würde nach meiner Berechnung sechs Stiche für das Publikum geben, also circa 700 Pfd. Sterling und 6 Gemälde, also 6000 Pfd. selbst für den Fall des Mißlingens. Daß mir aber alle Darstellungen, welche sich um Ihre interessante Person drehen, gelingen müssen, kann ich Sie versichern!“

„Ich kaufe Ihnen Alles ab! Alles, Sir!“

„Wollen Sie denn eine Galerie von Familiengemälden anlegen?“

„Ich will damit ein etwas theures Brennmaterial für mein Kamin erwerben!“

„A das thut mir leid! Ich arbeite für das

Publikum, nicht für den Kamin. Ich verkaufe Ihnen überhaupt Nichts, bemühen Sie sich nicht weiter."

„Nun, wenn Sie wagen sollten meine Person im Bilde zu beschimpfen, so werde ich gegen Sie einen Prozeß erheben, der Ihnen höher zu stehen kommen soll, als Sie je mit einem solchen Bilde einnehmen dürften!" —

„Sie scheinen der Ansicht zu sein, Mylady, daß ein Künstler nur ein Handwerker sei, der auf Bestellung liefert, und dem gleichgültig ist, was er macht. Ich muß Ihnen diesen Irrthum schon benehmen. Bisher war mir sehr zweifelhaft, ob diese Idee wirklich bald von mir in Angriff zu nehmen sei. Ihre Furcht belehrt mich aber über die Güte derselben so außerordentlich, daß ich schon Morgen anzufangen gedenke! Welches Recht ich zu derselben habe wird sich finden!" Er bot Mary wieder den Arm, um die Herzogin zu verlassen.

„Mister Hogarth," sagte Lady Suffolk in ziemlicher Bewegung, „ich bitte Sie als Mann von Ehre, als — Jemand, der den Ruf meiner Person in Händen hat, thun Sie es nicht! Es ist genug, daß mich eines Königs Falschheit entwürdigte, ich gehaßt und verachtet bin, man soll nicht über mich

lachen! Ich will nicht künftigen Generationen zum Gespött dienen. Verlangen Sie jedes Opfer, das —"

„Ereifern Sie sich nicht, Frau Herzogin! Ich verzichte auf die „Heirath nach der Mode" nicht! Wir wollen indeß einen Vergleich schließen. Ich will Ihnen nämlich versprechen, diese Idee und ihre Ausführung einstweilen zu unterlassen und zu warten, ob es Ihnen gelingen wird, eine bessre Meinung im Publikum zu erlangen. An dem Tage aber, Herzogin, wo man Sie wieder an — Sr. Majestät Seite sieht, sollen Sie die — „Heirath nach der Mode" in allen Bilderläden finden! Wie behagt Ihnen das?!" —

Die Suffolk sah ihn lange und finster an. Dann verzog sich ihr Mund zu leichtem Lächeln. „Angenommen, für 500 Pfund, wie?"

„Ich ersuche Ew. Gnaden nachzudenken, ob ein Künstler nicht zu hoch steht, um sich seine Anständigkeit bezahlen zu lassen. Großmuth kann nur geschenkt werden! Sie haben mein Wort und meine Bedingung!"

Er ging mit Mary in sein Haus zurück.

„Der eitle Narr!" Die Herzogin lächelte höhnisch. „Er wird weit kommen mit seiner Generosität, wenn er nicht in guten Zeiten Geld nimmt, wo er's herbe-

kommt! Stände ich je an Georg II. Seite wieder, so würde ich Deiner Bilder lachen können und Dich zum Pamphletiſten machen, der Se. Majeſtät Umgebungen beleidigt! Wir wollten dann wohl ſehn, welcher Odem länger aushält!" — Sie verließ langſam, in Gedanken lächelnd, das Grundſtück und fuhr nach London zurück. — — —

Die Tiſchgeſellſchaft war im großen, ſonſt wenig gebrauchten Erkerzimmer der rechten Seite vereint, deſſen Fenſter nach dem Bache hinaus auf den Garten gingen. Lord Grosvenor präſidirte oben am fröhlichen Tiſche, Hogarth zu ſeiner Rechten, Thornhill zur Linken, Gonſon und Sloane ſaßen einander gegenüber, Heron hatte Mary zu Tiſch geführt, Boothe, Wilſon und Maklin trieben mit Miß Ellen ihren Scherz, die den Schlußſtein der Tafel bildete als Königin der Kochkunſt und Hausmutter. Man dachte an Vielerlei. Altes und Neues kam zu Tage; noch war von Chattan, wie man ihn noch immer nannte, keine Nachricht gekommen, Effingham aber hatte ſich inzwiſchen mit Lady Cecily verheirathet. — Daß bei allem Frohſinn eine gewiſſe Spannung und die Ungeduld, der Tafelfreuden bald los zu ſein, vorherrſchten, war wohl begreiflich;

Thornhill ſchien heute ganz beſonders ſchweigſam. Als ſomit Hogarth das letzte Glas auf ſeine Freunde leerte und ſich erhob, war Jeder froh, erlöſt zu ſein.

Hogarth bot Thornhill, Grosvenor Marien den Arm und ſie gingen ſämmtlich ganz ungewöhnlich erregt hinüber in's Atelier. Da, im Erker, in vollem Lichte ſtanden die beiden neuen Bilder, verhüllt.

„Meine theuren, lieben Freunde," ſagte Hogarth mit gepreßter Stimme, „als mein erſtes Oelbild in Grosvenor House ausgeſtellt war, wurde ich Mode. Heut ſoll ſich's entſcheiden, ob ich nur ein ephemäres Daſein erlangte oder verdiene — auf die Dauer genannt zu ſein. Ich habe mir die Aufgabe abſichtlich erſchwert. — „Nicht immer wirſt Du einen Chattan haben," ſagte mein Schwiegervater, „und ohne ſein Bild iſt das ganze Gebilde ein Nichts." Ich habe Chattan's Kopf für beide Aufgaben nicht mehr benutzt; ein andres Individuum ſetzt den Lebenslauf meines traurigen Helden fort und kein Portrait lebender Perſonen werden Sie vorfinden! Dieſe Bilder müſſen als Compoſitionen für ſich Geltung erlangen, oder ich ſelbſt habe die meine verloren! Urtheilen Sie!"

Er enthüllte beide Gemälde und trat auf die Seite. Ellen preßte die Hände zuſammen und murmelte vor ſich hin; die Gute ſandte gewiß ein Stoßgebet für Ihres Lieblings Glück aus vollem Herzen. — Mary hatte die Hände geſpannt erhoben und blickte allein auf ihren Vater. —

Alle ſtanden ſtumm im Beſchauen. — Thornhill's Auge wanderte von einer Figur zur andern, bald zu dem „Wüſtling im Fleet-Gefängniß," bald „zum Tod des Wüſtlings im Bedlam-Irrenhauſe." Bei letzterem blieb er wie gebannt ſtehen. Er ſchüttelte das Haupt, er preßte die Lippen und athmete ſchwer, dann wendete er ſich, Thränen ſtürzten über ſein Geſicht, er breitete die Arme gegen William aus und drückte ihn an ſeine Bruſt.

„Ja, Du biſt mein lieber Sohn, der Sohn meines Wohlgefallens! Wo Gott Dich ſegnete, da will ich's auch thun! Dir wird Keiner mehr den Kranz entreißen, ſelbſt wenn Du auch nicht immer Glück haſt!!"

„William Hogarth für immer! Unvergleichlich durch alle Zeiten!" ſagte Sloane entzückt. Grosvenor und Gonſon reichten dem Sieger in ſtummer Bewunderung die Hand.

„Was der Tag aber besagen will, meine Kinder,“ setzte Thornhill fort, „das ahnt Ihr, ahnen unsere Freunde gewiß nicht! Ein weiser Mann hört auf, ehe ihm Gott selbst den Griffel entwindet, und ich habe lange genug Ehre genossen, um davon satt zu sein. Jetzt wo ich Deine Zukunft gesichert sehe, William, mein Kind wahrhaft beglückt weiß, fühle ich nur noch den Vater in mir, den Greis, der nur leben kann in seinen Kindern! Ich bitte Sie, mein theurer Herzog, sobald diese Bilder ausgestellt sein werden, Sr. Majestät zu bitten, er wolle mich gnädigst meiner Stelle als Direktor der Akademie von Martinslane entheben und die Stelle meinem Sohn Hogarth verleihen, dessen jüngere Kraft der Aufgabe mehr gewachsen ist, der neuen Aufgabe, charaktervolle Wirklichkeit in die Malerei zurückzubringen!“

„Aber mein theurer Vater!“ rief Hogarth, „Sie sind ja noch rüstig genug —!“

„Nein, nichts da, Jeder kennt sich doch selber am Besten! Ich habe mir längst hier im Hause ein Plätzchen angesehn für meine alten Tage. Das Zimmer, wo wir aßen, mit dem Erker, eine Laube im Garten und Eure Liebe, das ist mehr als genug, mich heiter zu machen bis an's Ende!“

„Ach Du einzig lieber Vater!“ jubelte Marie, „ſo iſt denn mein liebſter Wunſch erfüllt?“

„Und wir wollen es Ihnen einrichten, Sir,“ lächelte Ellen, „daß Sie das alte finſtere Falkenhaus bald vergeſſen ſollen!“

„Das Falkenhaus? Vergeſſen?!“ und Heron drängte ſich mit geröthetem, ſchmerzlich bewegtem Geſicht herzu. „Aber, aber zum Wetter, wo bleibe denn ich? Soll ich alter Mann wie 'ne einſame Ratte im öden Neſt verkommen! Pfui, iſt das Freundſchaft? Ich — ich leid's nicht, ich, ich kann nicht allein ſein, Ihr — Ihr dürft gar nicht ſo von mir ausreißen, Thornhill, oder — oder — Ihr nehmt mich mit! Ich quittire den Dienſt! Mit-Falke und Hund iſt's doch vorbei, die Gicht kommt wie'n alter Gläubiger über mich, und ſeit der Oberjägermeiſter Redensarten machte, man werde die alten guten Falken wohl nächſtens abſchaffen, die Mauer vom Park und die Wache wegthun, daß das ganze Ding für den Plebs zum Vergnügen diene, dann — Höllenhagel, dann iſt die Königsfreiheit aus und Heron iſt auch übrig! Gebt mir 'nen Winkel! Was? Ich — ich geb' mich bei Euch in Koſt!“

„Das ſollen Sie, Freund!“ rief Thornhill.

„Gott sei Dank," lachte William und umfaßte Marien, „so wird unser Haus in Segen voll!"

„Wir quartieren unsre alten Herren nebeneinander ein, was sind wir für glückliche Leute!"

„Wirklich, Kinder?" rief Heron. „Nun so fahre denn hin, alte Zeit, Königsfreiheit und Falkenjagd, Stuarts und Tudors und die ganze Gravität, wir wollen jung werden mit den Jungen, Thornhill, Kind mit den Kindern, neu mit der neuen Welt, das ist des Alten Recht! Es lebe die Jugend!"

„Die Jugend!" hauchte Wilson, „und ich?"

„Du, Bruderherz?" sagte Hogarth. „Du bist bei uns immerdar, bis — nun bis Du nach Italien, das Land Deiner Sehnsucht, fliegst, und das wird auch kommen. Ich will Dir schon dazu helfen!" — — — —

O glücklicher Traum seliger Menschen! Liebliches Idyll, alles Treue, Liebe um sich zu haben, fröhlich zu schaffen, gemeinsam zu genießen und Baum und Blüthen, darunter zu sitzen in trauter Dämmerstunde bis der Mond aufgeht und die Nachtigallen schlagen.

Wie vorauszusehen, so geschah's, das eine Bild in Grosvenors, das andere in Sloane's Besitz

machten gleiches Glück, wie das Vorige, und zwar ohne Chattans Kopf, und ſtellten Hogarths Ruf fortan auf feſten Fuß. Thornhill nahm ſeine Entlaſſung, William erhielt die Stelle als Direktor der Akademie auf Grosvenors Betrieb, und was der Hofmaler ſonſt zu wenig für ſeine Kinder gethan, das that er jetzt im Ueberfluß. Es war, als wenn nun erſt das volle Vatergefühl wie ein heißer Strom aus ſeinem Herzen entbunden werde, da ihm der ariſtokratiſche Hofmaler mit ſeinen ehrgeizigen Hoffnungen nicht mehr im Wege war. Er machte wenige Tage nach der Veröffentlichung der Bilder zu Mary's Gunſten ſein Teſtament. Heron, der ein faſt komiſches Grauen vor dem Gedanken empfand, eine Stunde länger, als er mußte, allein im Jägerhauſe zu bleiben und die Meinung zu hegen ſchien, er entrinne dem Verfalle des Alters, ſobald er nur den Ort verlaſſe, in welchem er alt geworden, reichte ſein Abſchiedsgeſuch ein. Daſſelbe kam dem Könige überaus gelegen. Man hatte bisher wirklich nur aus Rückſicht für den wunderlichen Heron die Pläne verſchoben, welche man mit dem St. James-Diſtrikt hatte, und bot ihm nun ein ſehr anſehnliches Ruhegehalt, weil er ſo glücklich geweſen war, dem

Herrſcher zu rechter Zeit mit ſeiner Entſagung ein Geſchenk zu machen. —

Es iſt Juni. Bereits waren die wenigen Falkner und Förſter, welche noch unter Sir Arthurs Befehlen geſtanden, theils in andre Zweige der Jagd gleich den vorhandenen Hunden übernommen, theils abgedankt worden, die Falken gingen denſelben Weg, bis auf den Goldfittig, von welchem der Oberfalkner ſich nicht trennen mochte und dem Hogarth ein kleines Gehege nebſt Flugſtange und Winterkäfig anlegte. Etliche große Jagden hatten ſchon das Wild gelichtet, und da man bereits begann, nach Green- und Hydepark die Mauern niederzulegen, die Wachen kaſſirte und die alten Thore aushob, traten die ſtattlichen Hirſche und Rehe in die weſtlich grenzenden Waldungen über und die Königsfreiheit von St. James gehörte fortan zu den überwundenen Begriffen. Daß dies Hereinbrechen andrer Zuſtände beiden alten Freunden jeden neuen Tag gezwungenen Aufenthalts in den alten Räumen verbitterte, Heron ein wahres Grauſen überkam, als die Piken und Brecheiſen der Maurer und Steinmetzen auch den Falkenhöfen auf den Leib rückten, war nur zu gewiß, aber ſo leicht auch Sir Arthur ſeinen Auszug hätte bewerkſtelli-

gen können, Thornhill hatte zu lange in Halle und Haus gelebt, hier zu viel geſchaffen, um nicht Tauſenderlei erſt ſichten, ordnen zu müſſen, ehe er Alles in ſeine neue Heimath verpflanzte. Sein Entſchluß dieſerhalb war ſicher feſt, die Freude, fortan bei ſeinen Kindern zu leben, gewiß unendlich groß, aber es giebt im Herzen doch allerlei wehmüthige Gefühle, die ſich an die Vergangenheit klammern, Erinnerungen, welche an Plätzchen und Winkeln, an dieſer Skizze und jener ſchönen Minute hängen, und derlei Erinnerungen hat der Künſtler mehr wie mancher andere Menſch, ſie laſſen ſich nicht eben leicht von der lieben Scholle löſen und werden nur deſto konſervativer, je älter man geworden, je mehr man erlebt. Thornhills Auszug war alſo keineswegs ſo bald gethan. Dazu kam noch ein anderer wichtiger Umſtand. Im Sommer war der Aufenthalt der vergrößerten Familie zu South-Lambeth ganz gut, aber im Winter wurde es gradezu für Hogarth unmöglich, ſeiner neuen Amtspflicht zu St. Martinslane zu genügen, zumal der Verkehr mit der Stadt überaus beſchwerlich war. Man hatte alſo eine Winterwohnung in Leiceſter-Fields miethen müſſen, welche zugleich im Sommer als gelegentliches Abſteigequartier

bei Stadtgeschäften dienen sollte. Diese Wohnung richtete Thornhill höchst standesgemäß ein; kurz es gab zu viel hin und her zu ordnen, ehe man das alte graue Nest mit seinem Corolus Stuardus am Frontspice verlassen konnte, und der Hofmaler war nicht der Mann, praktische Dinge rasch und umsichtig abmachen zu können. Unbehülflich, wie alle Künstler, vertrödelte er um so mehr Zeit und Geld, als er es sich in den Kopf gesetzt hatte, Alles für „die Kinder" allein zu besorgen, Hogarth solle sich nur nicht von seiner Arbeit abhalten lassen. Thornhill hatte wirklich alles Unschöne von sich abgelegt, war einfacher, aufopfernder geworden, als er wohl je gedacht hätte, aber seinen Eigenwillen behielt er. Derselbe war nun einmal die Form, in welcher sich jetzt seine grenzenlose Liebe aussprach.

Endlich war Alles besorgt. Die Stadtwohnung, welche die Hogarths noch nicht hatten betreten dürfen und deren prächtige Einrichtung nur Ellen bekannt geworden, prangte in vollem Glanze. Der ganze künstlerische Apparat des alten Herrn und das alte ehrwürdige Mobiliar war bereits nach Lambeth hinüber gebracht, nur noch eine Wagenladung war übrig, welche nächsten Morgen unter Wilsons Leitung den

Auszug beider Freunde vervollſtändigen ſollte, an dem auch ein ſehr umfaſſender Theil jenes edlen perlenden Naß der Stuarts-Keller Theil zu nehmen beſtimmt war. Man ſchlief das letzte Mal unter dem Dach des Jägerhauſes, deſſen Geſchichte mit dem Verlaſſen ſeiner Schwelle zu Ende ging.

Es war Thornhill wie Heron dabei doch ganz wunderlich bänglich zu Muthe. — Da man von den ungewohnten Tagesgeſchäften müde war, ging man zeitig zur Ruhe. Thornhill ſchlief mit Wilſon in ſeinem Schlafzimmer, Heron nebenbei im Wohngemach, das an die alte, nun doppelt unheimliche Halle ſtieß, die ihres künſtleriſchen Schmucks beraubt worden.

Thornhill ſah recht angegriffen aus. Wilſon machte das erſte Mal die Bemerkung, daß der Meiſter doch ſchon recht zuſammenfalle. Er half ihn entkleiden.

„Richard," ſagte Thornhill und nahm ſeine Brieftaſche vom Tiſch, „Du biſt ein treuer Diener, ein eifriger Schüler, und meinen Kindern ein wackrer Freund geweſen. Was mich bekümmert, iſt, daß es Dir mit Deinem Talent noch mit Nichts glücken mochte!"

„Ei, Sir, ich bin auch noch jung, meine Zeit wird schon noch kommen. War Hogarth nicht über dreißig Jahr alt, eh' er sich 'nen Maler nennen durfte?"

„Gewiß, Freund! Aber damit es Dir bald glücken möge und Du Deinen Wunsch ausführen kannst, nach Italien zu gehn, hier sind 200 Pfund Sterling. Sie sind für Dich bestimmt und in meinem Testamente namhaft gemacht. Ich gebe sie Dir aber schon jetzt, denn — nun, dann brauchst nicht erst auf meinen Tod zu warten!"

„Mein lieber, verehrter Meister, Ihre Güte erschreckt mich fast! Wie können Sie heute grade so wunderliche Dinge reden?"

„Das ist doch gar so wunderlich nicht? — Laß nur, Knabe, laß, Du weißt es wohl, ich habe Dich lieb! Geh' zur Ruh', ich will es auch, damit wir die Nacht verschlafen, dem Morgen entgegen! Haha, wir wollen doch einen ordentlichen römischen Triumphzug in South-Lambeth halten!"

Damit wehrte der Hofmaler allen weitern Dank ab, legte sich nieder und wendete sein Gesicht nach der Wand.

„Was er nur heute hat? So sonderbar ist er!"

murmelte Wilſon, barg das Geſchenk ſeines Meiſters in ſein Notizbuch und zog ſich aus. Dann horchte er in einer plötzlichen Anwandlung von Beſorgniß, ob Thornhill entſchlafen ſei. — Ruhig, leicht athmend, lag der alte Meiſter. — Wilſon löſchte das Licht. — —

Heiterer Himmel und Blumenduft grüßte den neuen Tag. Man war früh auf zu South-Lambeth, denn man erwartete ſeine lieben Hausgenoſſen bei Zeiten. Während Miß Ellen das Frühſtück bereit hielt, heftete Hogarth mit des Pächters Hülfe Blumengewinde an die Pforte, an die Thüren der alten Herren, von Mary gewunden, die ſich in lichte Freudenfarben geſchmückt hatte. In Thornhills Atelier war die alte ehrwürdige Staffelei bekränzt und um die letzte Arbeit, welche der Meiſter im Falkenhauſe begonnen, hatte William einen Lorbeerkranz gelegt.

Alles war ſo weihevoll, ſo ſtill und heilig, als ſei Sabbath auf Erden, und die Vögel ſtimmten Loblieder an und der Thau hing wie Diamanten an den Büſchen.

Ein Wagen kam haſtigen Laufes von Fox-Hall herüber und hielt.

„Da kommen ſie ſchon!“ rief Hogarth.

„Gott ſei Dank, daß Alles fertig iſt!“ ſagte Mary.

Der Schlag öffnete ſich und haſtig wand ſich Heron heraus. Der alte Mann ſah ganz entſetzt und verwildert drein, da er, ſo ſchnell ihn ſeine Füße trugen, durch den Vorgarten kam. Das Ehepaar ging ihm betroffen entgegen.

„O Kinder, arme Kinder, das verwinde ich nicht! Ganz geſund und fidel ging er zu Bett und heute Morgen, ruhig wie ein Kind, findet ihn Wilſon, — er iſt — todt!!“ — —

Drei Tage ſpäter geſchah aus dem alten Jägerhauſe ein ſeltener — ſchwermüthiger Auszug. Man führte Thornhill, Englands Raphael, geleitet von allen ſeinen Schülern, gefolgt von all' den hohen und niedern Leuten zu Wagen und zu Fuß, die ihn verehrten, hinüber nach dem Kirchhofe zu St. Martin. Auf ſeinem Sarge lag der Lorbeer, den ihm William Hogarth, ſein „lieber Sohn“, gewunden. Er ſollte nicht in ſein irdiſch Paradies zu ſeinen Kindern, ſondern in jenes große ewige eingehen, das man nicht mehr zu wechſeln braucht. —

Das war der erſte, tiefe Wehelaut in Wil-

liam's und Mary's Leben. Mehrere ſollten ihm folgen. —

Gewiß war Thornhill ein wunderlicher Kauz aus alter Zeit geweſen, ſtarr in Allem, exakt bis zur Pedanterie, aber wenn er für die nächſten Generationen außer Mode kam, nun iſt er wieder in ihr, denn wenn ihm auch Alles fehlte, was wir charakteriſtiſchen Schwung und Individualität nennen, er hat die Größe antiken Styls aus den Trümmern der Zeit herübergerettet, war einer der erſten, welche die griechiſche Form dem modernen Leben anzupaſſen verſuchte, nur daß zwei Generationen vergehen mußten, ihn zu verſtehn. Wer heut in der St. Georgskirche ſein Abendmahl, wer die St. Pauls-Kuppel betrachtet, wird ſagen müſſen: Sir Thornhill war ein großer Maler! — —

Im Herbſte mit den ſehnſuchtsvollen Schwalben zog Richard Wilſon zum Süden nach Italien. Herzlich Lebewohl begleitete ihn. „Ich komme berühmt oder — nie wieder!“ waren ſeine letzten Worte. — Derſelbe Herbſt rief auch ein großes, reiches Herz, das ſo oft alle Herzen Londons erſchüttert, zur letzten Ruhe, den Heldengreis der Bühne, den Lear aller Leare, Barton Booths! Die dank-

bare Nation, ob er auch nur ein — Schauspieler war, bettete seinen Leib in die heiligen Grüfte von Westminster. Da liegt er, unter Königen selbst ein König, ein Dichter unter Dichtern, ein muthiger Vorkämpfer Garricks, Keans und Macredy's, der seiner seichten Zeit wiederum das Schöne, Gute und Wahre lehrte. — —

Die „blaue Glocke von York" schwebte längere Zeit wirklich über ihrem eigenen Abgrunde und verstummte, wie ihr guter Ruf. Zwar hatte die polizeiliche Untersuchung für Mstr. Kennet weiter keine schweren Folgen, aber die alte vornehme Kundschaft hatte sich verloren, denn die Lords, Squires und Gutsbesitzer Yorkshires verschmähten es, fortan in einem Hause zu wohnen, das so schlimme Gäste wie Dalton aufgenommen. Die Pachter und Handelsleute indeß, die strammen Yorkshirer Dirnen, welche seit alten Zeiten es liebten, durch ihre großen persönlichen Reize in London ihr Glück zu begründen, blieben dem Wirthshause treu. Mistreß Anna Kennet entschloß sich denn zu einem kühnen Schritte; sie theilte sehr zweckmäßig ihr Geschäft. Während die untern Räume der Glocke eine Stufe in der Scala der Gasthöfe niederstiegen und eine bloße Her-

berge, eigentlich eine — Falle junger Provinzial-Schönheiten wurden, ſtieg die obere Etage im Luxus eine Stufe höher und wurde ein — Bagno! Das heißt ein Ort, wo das unten gewonnene Rohprodukt zum Verkauf kam, und einſame alte wie junge Männer, welche ihre Abende nicht zu verwerthen vermochten, in Geſellſchaft des zarteren Geſchlechts ihre Weltbildung erweitern und ſich mühelos vom elenden Metall befreien konnten. Die „blaue Glocke" erhielt — außerordentlichen Ruf und Miſtreß Anna nahm ſowohl an Leibesfülle wie Wohlhabenheit in ganz abnormer Weiſe wiederum zu. Wenn ſie auch nun nicht ein ſo fürſtliches Vermögen wie ihr Ideal Obriſt Chartreß, berüchtigten Andenkens, hinterließ, ſo hörte man doch nie, daß ſich ihre Nachkommenſchaft über die Tücke des Geſchicks beklagt hätte. So predigte die „blaue Glocke" denn mit lautem Schall die alte Lehre, daß Spekulationen auf die Laſter der Menſchen am ſicherſten gedeihen. —

Der Winter wollte anfangen. Man begann daran zu denken, die ſchöne Stadtwohnung, Thornhills letztes, väterliches Werk, zu beziehen, denn die Kälte ſtellte ſich ſchon ein. Um den Tiſch ſaßen William, Mary und Ellen, und, in den alten

Pelz gewickelt bei dampfender Pfeife, Sir Arthur. Der London-Advertiſer war eben gekommen und er hatte die Hornbrille aufgeſetzt, zu ſehen, ob denn kein Indiafahrer gekommen ſei. So oft hatte man auf Nachricht gewartet und immer vergeblich.

„Da — da, da! Ich ſag's ja! Hurrah!“ fuhr Sir Arthur auf. „Hier ſteht's! — Er hat ſich doch gut gehalten, der alte Schnapphahn! Gefecht bei Kinpure am dritten Mai — Regiment Kattneß hat über die Spahis des Rajah von Kinpure den Kampf entſchieden! — Große Beute! — Dreihundert Gefangene! — Eine Flaſche Claret oder Alicante, Miß Ellen, die ſchwarze Katze und der Kater, der's Packen verſtehen ſoll —!“

Die Thür ging auf. „Aha, ſo wißt Ihr's ſchon!“ trat Maſon lachend ein, hinter ſich einen Diener, der eine Kiſte trug. „Da, einen Brief und eine Portion Andenken! Was ſagen Sie! Und wir haben da drüben Luft bekommen, die Aktien der Compagnie ſind vier Prozent in die Höhe gegangen, das verdanken wir ihm! Und ein Pantherfell und 'ne Bärendecke für Sie iſt dabei, alter Falkenjäger! Und ſo was von Caſhmirs und allerlei Raritäten für Dame Mary!“

„Was? Er hat an mich doch gedacht?“ Heron ſprang auf. „Einer holt Wein, Einer lieſt vor, Einer packt aus! O Thornhill, mein alter Thornhill, warum kannſt Du das nicht mehr ſehn! — Haha, ich Narr, der iſt ja beſſer dran wie wir, der ſieht's direkt von Oben!!“

Siebentes Capitel.

Wie Thornhill einſt geſagt, den Dornenweg der Meiſterſchaft kannte Hogarth noch nicht. Dieſe Meiſterſchaft war allerdings jetzt feſt begründet, ſein Ruf ſtand außer Zweifel und keiner ſeiner Zeitgenoſſen vermochte an ihn heranzureichen, keiner derſelben in irgend einem andern Genre ihm die Wage zu halten. Aber dieſer einſame, unvergleichliche Meiſterpfad Hogarths ſollte ſich nach und nach mit Diſteln und Steinen, Fallgruben und trügeriſch farbenreichen Giftblüthen bedecken. Je weniger ſein Genie antaſtbar war, deſto mehr taſtete es der Neid an: je eigenſter Art ſeine Schöpfungskraft wurde, deſto gefliſſentlicher ſuchte man ſie zu verkleinern, einzuſchränken, ſie ihm zum Nachtheil auszulegen. Die Wespenſchwärme ſtellten ſich ein, die Früchte ſeines Fleißes zu benagen, die Wahrheit ihrer Naturfriſche durch ihren giftigen Stich zu verunſtalten. Die

Widersacher schlossen mehr und mehr, wie in geheimer Sympathie, eine drohende Phalanx um ihn und es ist nur zu gewiß, daß er selbst im Eifer des Kampfes, wie in Momenten ironischer Laune sein eigner größester Widersacher ward. Daß dies Alles aber schließlich nur die ganze Größe seiner Begabung bewahrheitete, ihn desto sicherer nur der Unsterblichkeit entgegenführen konnte, davon hatte der kämpfende, leidenschaftsvolle Meister keinen klaren Begriff, er war nur eben in „seinem dunklen Gange des rechten Weges sich bewußt" und wußte ihn durch alle Verirrung hindurch zu finden.

Es ist viel herüber und hinüber gestritten worden, ob Hogarth ein mehr tragisches oder komisches Talent sei, ja Viele haben ihn so aufgefaßt, als habe er in genialer Lustigkeit seinen Pinsel geführt, seine Lippe sei noch viel farbenreicher von Impromptus und Witz übergeflossen; ein Komiker im Leben wie im Streben. Ihn so zu erfassen, als einen Mann von geistreicher Nonchalance, überquellender Daseins-Ironie und Weltverachtung, wäre leicht genug, aber vom allgemein psychologischen, wie vom besondern Standpunkte Hogarths selbst, falsch. Daß er Komik, ja gelegentlich auch Wortwitz besaß,

wer wollte Das bestreiten; die bekannte Anekdote von der Gebe- und der Nehme-Hand der Göttin des Handels, und andre kleine Züge bewahrheiten, daß er zu scherzen wußte, aber — als Beigabe! Hogarth war wesentlich ein ernstes Talent von tief dramatischer Anlage. Alle seine größeren Schöpfungen sind große markerschütternde Trauerspiele in Farben! Sein ganzes Naturell, sinnig und beobachtend, ließ ihm nie Zeit, Spiele des Witzes zu ersinnen oder seine eigne Person zu geselligen Lazzis und den Affensprüngen doppelsinniger Wortspiele herzugeben. Gewiß verstand er Scherz, und scherzte sicher wie alle frohen Menschen gern; aber eigentlich komisch, satyrisch war er nie durch das plötzlich aufblitzende Wort, sondern in contemplativen Stunden mit der Palette in der Hand. Er hatte gleich Shakespeare das große Geheimniß wahrhaften Lebens gefunden, daß der tiefste Ernst mit dem Komischen stets gemischt sei, das Leben sich nie einseitig, sondern zugleich in Licht und Schatten giebt. Eigentliche komische Bilder, das heißt Compositionen, welche an und für sich Lächerliches schildern, hat er, (obgleich 90 verschiedene Stiche seiner Arbeiten veröffentlicht wurden,) kaum vier oder fünf hinterlassen; selbst dann war sein satyrischer

Pinsel in Bitterkeit getaucht. Er war sogar in seinen Irrthümern ein Sittenlehrer für alle Zeiten! Wer ihn recht erkennt, fühlt den tiefen Zug der Frömmigkeit und Humanität durch alle seine Schöpfungen wehn, und wo er nackt und blank das Laster und Verderben zeichnet, ist sein Griffel in sittliche Entrüstung getaucht, die die Sache an sich selber mit bittrer Erbarmungslosigkeit straft; es gehört nur eben auch sittliche Festigkeit und Kraft des Geistes dazu, sein Wesen voll und ganz aus ihm zu schöpfen, dies Wesen, das ihn unsterblich machte und sein Angedenken in's Herz der Menschheit schrieb.

Bereits hatten sich auf seiner Bahn Gegner gefunden, welche sein wachsender Ruhm zum Widerstande reizte und die ihn nach und nach von den drei verschiedenen Seiten angriffen, welche ihnen Blößen zu bieten schienen. Einer seiner ersten Gegner war Pope, dessen Dichterruhm ungeschmälert von der Wahrnehmung bleibt, daß er ein reich gewordener, dünkelvoll geblähter laureatus war, der mit der Aristokratie speiste und glaubte, ein Schlag seiner boshaften Zunge bilde das Urtheil der Welt. Hogarth hatte ihn vor Jahren schon in etlichen Stichen wegen einer schimpflichen Affaire mit Herzog Chandos an-

gegriffen, und Pope hatte das nicht vergeſſen; er war zugleich auch ein Freund und Verfechter Bolingbrocke's, welcher Hogarth ſicher in keinem ſehr guten Andenken hielt. Dieſe Partei war's zuerſt, die ihn als Pamphletiſten ausſchrie, und ſie ſollte ſich mit der Zeit immer vergrößern, je mehr Leute ſich von des Künſtlers geißelndem Pinſel getroffen fühlten. Es iſt nicht zu leugnen, daß er bei einzelnen Schöpfungen auch Pamphletiſt war und Schuld hatte, daß dieſelben nicht gefielen, nicht gefallen konnten; ein Beweis, daß man ein großer Mann ſein und doch mitunter Bocksſtreiche machen kann. — Dann kamen die Maler, die alten aus dem Sattel Gehobenen, welche die Wände der eleganten Welt mit ſüßen Plattheiten verſahen, Kent, ſpäter Sir Joſua Reinholds, kurz die Menſchen der Farbeneffekte. An ſie reihten ſich die literariſchen Schöngeiſter, welche wenig wußten, aber deſto mehr lugubrirten, und elegante Tiraden als Saucen über ihre trocknen Gedanken goſſen. Sie hatten wohl oft Recht; mit ihren ſpitzen Pfeilen trafen ſie manchmal den Kern der Zielſcheibe, aber wenn ſie ihn wirklich trafen, geſchah es immer plebejiſch gemein, und wo ſie allgemein verächtliche Urtheile fällten, logen ſie, oder ver-

ſtanden es nicht. Schlimm genug für einen geiſtreichen Mann, wie Horace Walpole, ſich dieſen Leuten zuzugeſellen, aber Horace blieb auch für die Nachwelt nur — ein geiſtreicher, gelehrter und eleganter Schwätzer. Dieſe Kunſtklique warf Hogarth nämlich vor: er habe keine Farbengebung, könne keine Portraits malen und mache ſich lächerlich, wenn er ſich von den Sujets „des Londoner Straßenpflaſters" zu idealerem, beſonders zum hiſtoriſchen Style aufzuſchwingen wage. — Die letzte, dritte Partei des bildungsloſen Unverſtandes, die ihrer eignen, mangelhaften Sitten ſich bewußt, dieſelben nicht auf den Markt gebracht ſehen wollte, ferner alle Leute, welche kindiſche Scheu mit geringer Lebensreife verbanden, warfen ihm Unſittlichkeit, ein verdorbenes Herz, ein traurig Lumpenthum der Seele vor. Für ſie war Hogarth natürlich gar nicht, aber gegen ſie deſto mehr; leider war ihrer eine große Zahl. Dieſe guten difficilen Seelen vergaßen nur, daß ſie eben ſo gut einen Moſes beſchuldigen könnten: er habe die Welt auf Untreue, Diebſtahl und Gewaltthat erſt aufmerkſam gemacht durch ſeine Gebote, vergaßen, daß man nichts wahrhaft ſchildern könne, als was ſchon da ſei, und große Uebel bekämpfen, zugleich die Guten

befeſtigen, die Ungewiſſen und Unwiſſenden aber vermöge ſchreckhafter Aufklärung behüten heiße.

Wo ſind ſchließlich alle dieſe Widerſacher mit ihrem Geſchrei hingekommen? Etwa ein Viertel Dutzend Namen unter ihnen überlebten die Aſche ihrer Träger, einer nur — Pope, — konnte ſich über ſeines Vaterlandes Grenzen ſchwingen, Hogarth lebt aber in der ganzen Welt, in allen gebildeten Herzen: Die Menſchheit iſt wie Gott, ein gerechter Richter!

Die zwei bewußten Kompoſitionen: „Before and after“ machten Hogarth viel Aerger, ihnen verdankte er das erſte giftige Schlangenziſchen ſeiner Feinde, eine Fluth ſittlich erhitzter Rodemontaden, welche Denen natürlich um ſo billiger zu ſtehn kam, deren äußres wie inneres animal triste niemals vom animus etwas wußte. Das Schlimmſte für William war aber Marys Empörung, Scham und Schmerz. Alle jene vergeſſenen Geſchichten, die Briefe der Nedham, Meggy Adams und des Obriſt Carteret kamen wieder auf's Tappet. O, erſter Ehezwiſt, erſte rieſengroße — Gardinenpredigt, welche bekanntlich ja keine Bitten, keine Küſſe enden, ach, die uns nach Jahren ſelbſt noch immer wieder aufgetiſcht werden; für die es nur ein Hausmittel giebt — aus-

halten! Wer Euch nicht kennt, der kennt Euch nicht, ihr himmlischen Mächte, konzentrirt in der Person einer beleidigten Frau, die immer — Recht behält! William Hogarth komponirte so — deutlich nie wieder, nur einmal extravagirte er noch in einem Schwanke „White and black“, aber die Komposition ward erst spät bekannt, wo Mistreß Mary über gewisse Dinge denn doch auch schon toleranter dachte. William versöhnte sie indeß bald genug. Die Komposition der „Vorlesung“, der „schlafenden Gemeinde“, der „Unduldsamkeit“ folgten und die beiden Gemälde großen Styls, den „Teich Bethesda“ und den „barmherzigen Samariter“, welche er dem Bartholomäusspital schenkte, überlebten den Neid der Parteien. „Man kann fromm sein vor Ihnen, recht von Herzen fromm, und das ist der Zweck solcher Bilder!“ sagte Bischof Harring von Lambeth und Tausende sprachen es nach.)

Ende des Jahres 36 heirathete Prinz Friedrich von Wales Prinzessin Auguste von Sachsen-Gotha. Das war aber auch der letzte schöne Tag des königlichen Familienfriedens. Die Parteien, zu Bolingbrockes politischer Vernichtung vereint, waren längst wieder geschieden, die alten streitigen Fragen tauchten

abermals auf und Walpole, einmal in der Macht neu befestigt und die Landesgefahr beseitigt sehend, blieb seinen alten Maximen treu. Er ließ die Verhältnisse stagniren, wenn nur Handel und Wandel gedieh. „Thu Geld in Deinen Beutel!“ rief er der Nation zu und — sie that es getreulich. Es war bald genug vollendete Thatsache, daß der König mit seinem Sohne ärger als je zerfallen war, Prinz Friedrich in verschärfter Opposition seine Rache nahm und übrigens mit Lady Middlesex, seine junge Frau vernachlässigend, ein Leben führte, wie es selbst jeden Privatmann in den Augen seiner Mitmenschen verächtlich machen mußte. Das Zeitalter Ludwig XV. war es eben, und nur wenig Damen am englischen Hofe dünkten sich für zu gut, um das Beispiel der Frau von Pompadour nachzuahmen. Noch hielt die Hand der vortrefflichen Karoline den Ausbruch des offnen Konflikts zurück, noch wahrte ihre reine Gegenwart Georg II. Umgebung von der Pestluft offenbarer Entsittlichung, aber mit ihrem Tode im Jahre 1737 sagte auch der Genius weiblicher Majestät, der Geist deutschen Familiensinns, die Frauentugend, welche als erste Priesterin des Thrones wachte, fortan Britannien Lebewohl. Die George von Han-

nover wurden verächtlich, die Königinnen Englands bildungslos und üppig, bis erst in unsern Tagen wieder die Frauenwürde in den Hermelin zurückkehrte.

Mit Carolinens Tode traten Lord Effingham und Herzogin Grosvenor vom Dienst des Hofes zurück und nur die besondern Bitten Georgs vermochten Lord Richard selbst, noch auszuhalten, denn alle Anzeichen deuteten auf eine immer heillosere Gestaltung der Dinge. Das Parteigezänk wurde täglich wüster und roher, das Volk mürrischer und zugleich, wie immer, geweckter, der Hof sah nach und nach seine respektablen Leute gehn und das Gesindel sich desto breiter soulagiren. Wie schlimm mußte es mit dem öffentlichen Geist bestellt sein, daß nach aller Schmach, mit der man Bolingbrocke bedeckt hatte, seine philosophische Abhandlung: „von einem patriotischen Könige" genügte, daß ihn Walpole durch Georg II. nach England zurückrufen ließ, und ihm Ehrenerklärungen gegeben wurden, über welche zu erröthen man eine bereits viel zu — dicke Haut hatte.

Wahrscheinlich glaubte Walpole, daß seines alten Gegners Anwesenheit im Parlament eine neue Gruppirung der Parteien, und durch Stärkung des alten Thorylagers der überwuchernden Macht der Ul-

tras oder „Patrioten“ ein Riegel vorzuſchieben ſei. Bolingbrocke kam. Er ward mit der noch immer ſtrahlenden Eleonore zu St. James durch Sir Robert Walpole vorgeſtellt.

„Herr Graf,“ ſagte der König „ſo wie wir hoffen, daß Sie in Uns einen patriotiſchen König finden ſollen, hoffen Wir auch, daß Ihre Vaterlandsliebe nur an den Nutzen denkt, den Ihr bedeutendes ſtaatsmänniſches Talent ihm leiſten kann und Sie der wahre Thory ſein werden, welcher zum Fürſten ſteht, wo die Hydra der Volkszwietracht ihr Haupt erhebt!?“

Bolingbrocke verneigte ſich. — „Majeſtät, ich bin dankbar für die Anerkennung, welche Höchſt-Sie dem zweimal Heimathsloſen zollen, es iſt die beſte Antwort, Sir Walpole, welche auf jenen bewußten Septembertag vor fünf Jahren ertheilt werden konnte, wo Ihre Künſte mich für immer lahm zu legen meinten! Damals meinte ich's patriotiſch genug mit dem Lande, damals war ich ein ſchuldloſerer Mann an Sr. Majeſtät Kalamitäten, als dieſer Herr Miniſter. Damals hatte ich Vertrauen verdient! Jetzt, Ew. Majeſtät, bedauere ich danken zu müſſen! Mein Land hat eine ſo ſchiefe Bahn genommen, daß es meines Zügels entbehren kann, und da ich meinen Ruf und

meine Ehre allein zu bewahren habe, welche Jeder angetaſtet, ſo will ich beide nicht mehr in einer undankbaren Aufgabe auf's Spiel ſetzen. Sie haben die Staatskaroſſe in den Sumpf geführt, theurer Sir Walpole, ziehen Sie ſie allein heraus! Ich empfehle mich Ew. Majeſtät allergnädigſter Geneigtheit!"

Das war Harry, Baron St. John von Lidyard-Tregoze, Graf von Bolingbrocke, der da mit Leonoren hinausſchritt durch die ſtarren Reihen der Höflinge. So funkelnden Blicks, ſo ſtolzen Ganges betrat er an jenem Tage St. James kaum, als Anna ihn auf den Seſſel Marlboroughs erhob, wie heute, da er als Sieger ſeiner Sieger es verließ, um zu Uxbridge Tulpen zu ziehn und Rebenſtöcke zu verſchneiden; er war wirklich ein Philoſoph geworden!

Das Anathema ſeiner Gegner machte Hogarth nur noch beliebter bei der Menge. Drei, vier Kupferſtecher hatten zu thun, um alle Nachfragen zu befriedigen, denn Jeder ſuchte zu ergänzen, was ihm von frühern Stichen des Meiſters fehlte. Bei ſolcher Anerkennung war es auch verzeihlich, wenn die gute Miß Ellen der Eitelkeitsteufel zu plagen begann und ſie Luſt empfand, auch auf die Nachwelt zu

kommen. Sie ſtellte Hogarth die Forderung: ſie in einem ſeiner Stiche zu verewigen. Hogarth ſchwieg, er ſchien abſichtlich darauf zu vergeſſen und als ſie das bemerkte und ſehr verletzt war, blieb William wohl nichts übrig, als ſie zu zeichnen und ihr die Unſterblichkeit zu verſprechen. Sir Heron, der in ſeinem Bären und auf ſeiner Pantherdecke der Gicht noch immer energiſch Trotz bot, fand den Gedanken ſo köſtlich, daß er meinte „Wenn's nun mal doch an's Verewigen geht, wär 'nem alten Geſellen, über deſſen Scheitel ſo viel krauſe Lebenswinde geweht, wohl auch die Freude zu gönnen, daß der junge Nachwuchs wohl oder übel ſein Geſicht anſehn müſſe, wär's auch nur als 'ne Relique einer Zeit, wo's noch Männer gab!" Hierauf ging Hogarth viel bereitwilliger ein. Was auch nun ſeine Gedanken ſein mochten, beide Bilder wurden ſprechend ähnlich.

Die „Tageszeiten" in vier Blättern kamen bald nachher heraus und Ellen hatte die ſtolze Genugthuung, ſich auf dem erſten Stiche, dem „Wintermorgen" ſogleich zu entdecken, obwohl ſie eingeſtand, „ſie begriffe gar nicht, daß ſie ſchon ſo alt ſein könne." — Leider traf zu bald ein, was Hogarth befürchtet hatte. Das Portrait ſeiner Tante, grade um ſeiner

Wirkſamkeit willen, diente zu ſehr zur allgemeinen Beluſtigung, als daß es der vortrefflichen alten Dame hätte verborgen bleiben können. Sie ſah zu ſpät, daß ſie als Hebe doch nicht mehr treffbar wäre und eine Unſterblichkeit um jeden Preis doch auch ihr Mißliches habe. Sie nahm ſich die Sache ſchwer genug zu Herzen und Hogarth ſchwor bei ſich, fortan nie wieder Menſchen, die er liebe, dem Auge des Publikums auszuſetzen. Daß er den Schwur nicht hielt, weil er närriſch war, iſt bekannt, und er that Recht daran. Die gute Ellen hätte ihn aber nicht ſo herzlich lieben müſſen, wenn ſie nicht doch endlich allen Aerger vergeſſen hätte. — Bei den Tageszeiten lud ſich William noch eine andre Gattung Gegner auf den Hals, die Freimaurer, weil er einen ihrer Meiſter, der allerdings nach den Begriffen ſeines Ordens kein ſehr ſaubrer Geſell war, im letzten Bilde, und in ihm zugleich die ſchwächſte Seite der Maurerei überhaupt geſchildert hatte. Der bezeichnete Mann ſtellte nämlich jene Art von Brüdern vor, welche nur hohe Weltgefühle bei der Tafel hegen und ſich erſt durch den Geiſt des Weines zum Standpunkte der Bruderliebe und freien Menſchenthums zu erheben vermögen, wobei einem und dem Andern

oft Menſchliches begegnet, wie unſerm alten Bruder im Bilde. Die ganze Darſtellung zeigt überdem unwiderleglich, daß Hogarth ſelbſt ein Maurer geweſen ſei. Zum Glücke hatte er für dieſe — Profanation wie für alle ſeine Schöpfungen ſo gewichtige, ſittliche Gründe, daß der Zorn ſeiner Logenbrüder nicht nur bald genug ſchwand, ſondern das Bild eine höchſt heilſame Wirkung auf Diejenigen übte, welche bisher am Meiſten zur ſchiefen Beurtheilung dieſer Verbindung Anlaß gegeben hatten. Das „lachende Parterre" war ſein nächſtes Blatt, das Anno 40 erſchien und einſtimmige Bewunderung, ſogar die ſeiner Gegner erweckte, nur Pope's Läſterzunge ruhte nicht, und Hogarth nahm eine Künſtlerrache, die dem Sänger des Lockenraubs ſehr trübe Stunden machte.

Man hat über Hogarth's Darſtellung des „Dichters in der Noth" viel bittre Urtheile gefällt und der Skandal war groß, als ſie erſchien. Aber es war ſehr ungerecht, ihn der Liebloſigkeit gegen die Literatur anzuklagen. Lebte ſein lieber Freund Johnſon, der Dichter von „Richard Savage" nicht auch in Kellern und Manſarden und fand niemals den Weg zu Perus Schätzen, war aber dennoch von dem Bilde entzückt? — Man muß nämlich den „Dichter in der

Noth" als ein Pendant des „verzweifelten Muſikus" betrachten, um richtige Schlüſſe zu ziehen. Der Muſikus iſt wohlhabend, weil man als Muſiker ſich ſehr brillant ſtehen kann auch ohne Ruf, der unbekannte Dichter aber iſt ſtets ein Bettler, um ſo mehr, wenn er Familienjammer und ein unordentlich Weib hat, das nicht einmal die geringe Rechnung für Milch in Ordnung hält, obwohl ſie derſelben für ihr Kind bedarf. Dieſe Schilderung iſt überhaupt, wie mehrere Hogarth's, nur verſtändlich, wenn man ſie vom entgegengeſetzten Standpunkte betrachtet, nämlich daß jener verzweifelte Mann kein Dichter im wahren Sinne des Worts iſt, ſondern nur ein Reimſchmied von Gelegenheitsgedichten, eine Gattung Leute, die (wie Macaulay darthut) damals in London gleich Sand am Meere geweſen. Indem er einem ſolchen würdigen Vertreter der Literatur nun Züge gab, welche an den geblähten, brutalen, in den Salons der Lady Montague herumlispelnden Pope erinnerten, ſagte er demſelben: „Du, der Du nun das große Wort führſt, wärſt genau ein ſolcher Kerl wie Dieſer, wenn Du Deinen Ruhm nicht mit beſſerem Glücke als er ariſtokratiſchem Gelde verdankteſt, dem Peru, das Du an den Tafeln der Lords und Miniſter zu finden

weißt. Das war nicht nur boshaft, ſondern dämoniſch! Es ſchlug den gefeierten Dichter zu Boden und erſtickte für ewig ſeine Stimme. Pope konnte gar nicht mehr wagen, das Wort „Hogarth“ auszuſprechen, ohne auf den Geſichtern aller Anweſenden ein ironiſches Lächeln zu ſehen. Der Dichter war nun wirklich in der Noth, und zwar in jener ſchlimmſten von allen Nöthen, welche ſelbſt Peru's Beſitz nicht zu mildern vermochte. Der Spott ging ſogar ſo weit, daß ſeine whygiſtiſchen Gegner in ihrem Parteiblatte unter ſeine Todesnachricht die Buchhändlerannonce von Hogarth's Stich einrückten; damals wurde ja Alles Parteiſache. — Das folgende Jahr gab William ſein „vornehmes Leben“ heraus, eine Ironie auf die franzöſiſchen Modethorheiten, welche in den hohen Kreiſen immer mehr um ſich griffen, die geringeren Stände zur Nachäffung reizten und ſo das ſolide Glück alt-engliſchen, patriarchaliſchen Lebens zerrütteten.

Mit der Abnahme des allgemeinen Wohlſtandes, noch durch kriegeriſche Ausſichten und die äußerſte Gefährdung engliſchen Handels in ſeinen Kolonien vermehrt, wuchs, wie immer zu ſolchen Zeiten, auch die politiſche Erkenntniß des Volks, die Partei der

Ultras oder Patrioten. Die Regierung verlor die so lange mit allen Mitteln der Klugheit gehaltene Majorität und das 17jährige Miniſterium Walpole zerbrach unter dem Hohn aller Parteien.

An dieſem denkwürdigen Tage erſchien Bolingbrocke noch einmal im Hauſe der Gemeinen, den koloſſalen Fall ſeines Gegners lächelnd anzuſehn. Als Sir Robert Walpole athemlos und bleich mit zuckendem Munde dem Hauſe erklärte, daß er nach dieſer Sitzung ſeine Entlaſſung zu geben gezwungen ſei, erhob ſich der Thory Bolingbrocke.

„Gentlemans! Seit 17 Jahren hatte England ſeinen Kopf verloren und einen Geldſack an die Stelle geſetzt, heute giebt es ein erſtes Symptom, daß ihm doch nicht alles Hirn zu Grunde ging. Ich fürchte nur, die Klugheit kommt etwas zu ſpät! Einſt ſcheuten Sie ſich mit mir, jetzt ſcheue ich mich mit — Ihnen auf einer Bank zu ſitzen!“ Er erhob ſich und ging davon, um Weſtminſterhall nicht mehr zu ſehn. Umſonſt eilten ihm Hofkavaliere, Grafton an ihrer Spitze bis Uxbridge nach, um ihm unter der Hand ſogar ein Portefeuille anzubieten, ja die Führung des neuen Miniſteriums, er zuckte die Achſeln.

„Sagen Sie Sr. Majestät, daß es dem Stolze Bolingbrockes genügt, daß ihm eine Ministerrobe angeboten wurde und er sie ausschlug. Nehmen Sie doch lieber einen Ultra, den jungen Pitt zum Beispiel, ich werde ihm dann meinen jugendlichen Collegen Fox auf den Leib hetzen. Das sind junge Kampfhähne, laßt sie doch auch ihre Sporen brauchen; ich befinde mich so sehr wohl, Mylords.“ —

Hogarth hatte der Herzogin von Suffolk bisher treu und — ohne Bezahlung sein Versprechen gehalten, hatte ruhig die Bemerkung über sich ergehn lassen, daß er nur den „Mob,“ den gemeinen Pöbel zu malen wisse, denn er hatte nicht geglaubt, sie werde sich Georg II. wieder nahen. Er, ja sehr viel Höflinge selbst, und unter ihnen Grosvenor wußten aber nicht, daß der Monarch sich längst wieder heimlich mit ihr versöhnt hatte und die häufigen Pürschjagden um Oxford nur den Zweck hatten, die Rendezvous im Jagdschloß zu Woodstock zu verdecken. Aber mit der Zeit kam man doch dahinter, es wurde öffentliches Geheimniß. Noch glaubte Grosvenor nicht an diese Unwürdigkeit, er verschloß mit Willen das Auge. Aber Frankreichs Beispiel wirkte nicht nur auf die meisten Fürstenhäuser des Kontinents an-

ſteckend, auch Georg II. glaubte hinter der „passion de libertiner“ nicht zurückbleiben zu dürfen.

Er eröffnete eines Tages ſeinem Freunde Grosvenor unter vier Augen ganz naiv, daß er ſchon längſt die Suffolk wieder zu Gnaden angenommen habe und ſie demnächſt bei Hofe präſentiren wolle.

„Das wird keinerlei Schwierigkeiten haben, mein Monarch, denn die einzige, welche etwa beſteht, werde ich ſelbſt wegräumen!“

„Vortrefflich! Aber welche Schwierigkeit kann da ſein, welche Du beſeitigen müßteſt, Richard!“

„Eine Kleinigkeit nur, meine eigne Perſon!“

„Was?! Was ſoll das heißen, Mylord!“

„Nun, daß ich gehe, da ſie kommt!“

„Du nimmſt Deine Entlaſſung?“

„Ganz gewiß!“

„Du erwägſt alſo nicht, daß Du damit Deinen Souverain, der Dich mit ſeiner Freundſchaft begnadigt, beleidigſt?!“

„Ich würde mit allem Aufgebote menſchlicher Bosheit Sie niemals ſo zu beleidigen vermögen, als Sie ſich ſelbſt vor dem Lande durch das Erſcheinen dieſer — Perſon beleidigen wollen! Ew. Majeſtät irren ſehr über den Begriff der Freundſchaft, wenn

Sie glauben, dieſelbe könne auf dem Gnadenwege erworben werden. Entweder die Dame bleibt, wo ſie iſt, oder ich bitte mich zu entlaſſen."

„So gehen Sie denn, Herr Herzog, und kommen Sie mir nie mehr vor die Augen!"

„Ich bin gehorſam, Majeſtät!" —

Grosvenor verbeugte ſich ſteif vor König Georg und verließ das Schloß. Es war zwei Tage nach Walpoles Fall, dem nun das Miniſterium Newcaſtle gefolgt war. —

Die Jugendfreunde vergaßen einander; Georg II. miſchte ſich in den öſterreichiſchen Erbfolgekrieg und ſuchte in ſchwelgeriſchen petit-Soupers und den Lorbeeren von Dettingen eine ſchimmernde Entſchädigung. Grosvenor, deſſen zweite Tochter ebenfalls verheirathet war, ſuchte im Glücke ſeiner Kinder, der Erziehung ſeines Neffen, welcher Erbe ſeiner Peerage werden ſollte, wie ſeiner Kunſtliebe den beſten Erſatz für das undankbare Gewerbe eines Marquis von Weſtminſter. So ſank alles Geweſene zuſammen, wie das alte Falkenhaus, an deſſen Stelle ſchon die Fiſche im neuen St. James-Pond plätſcherten und holländiſche Anlagen wucherten. Alles ward gelichtet, die Majeſtät des Waldes und der Nation!

Grosvenor äußerte über die Urſache ſeines Rücktritts gegen Hogarth kein Wort, aber als die Zeitungen den offiziellen Empfang der „ſchönen“ Herzogin in allen Tonarten der Parteien ankündigten, ſuchte William ihre beiden Köpfe aus ſeinen alten Skizzen hervor und das erſte Blatt der „Heirath nach der Mode“ machte die Leute ſtarr. Es belehrte ſie, daß er nicht nur den Salon zu malen wiſſe, ſondern daß vor ſeinem ſittlichen Groll wirklich kein Erbarmen war.

— Der alte Lord, welcher dort ſeinen Sohn verhandelt, war Sir Heron; aber eben ſo Viele ſchworen, er ſähe dem König noch ähnlicher. Der „honorable son,“ welcher verhandelt wird und ſich von ſeiner Schönen gegen den Spiegel abwendet, war — Bolingbrocke und mit der bitterböſen — Suffolk als Braut auf ein Sopha gezwungen — mehr Symbolik war wohl nie erlebt! Und — das Lächerlichſte, Hogarth war für den Zorn des Königs ganz unerreichbar. Welche Form der Anklage gab's, die nicht den Kläger ſelbſt verurtheilte?

Bolingbrocke, als er es hörte, kam ſelbſt mit Elinor nach South-Lambeth. Als er das entſprechende Gemälde, faſt vollendet, auf der Staffelei

ſah, lachte er, daß ihm die Thränen in's Auge traten.

„Herrlich, göttlich! Miſter Hogarth. Sie ſind mehr wie Prometheus! Ich verzeihe Ihnen vor dieſem Bilde von Herzen die Kalamität, in welche Ihre Streiche uns vordem gebracht haben; nun müſſen Sie beſtimmt meine Frau malen! Kommen Sie raſch her, ich ſetze mich, wie jener Burſche dort, den man an die ſaure Süße da eben ſo koppeln will, wie mich an dieſe ſchöne neue Wirthſchaft! So iſt's recht! Geben Sie dem Junker Zug für Zug mein Geſicht! O dieſe Heirathsennuiance im Blick; ich wünſchte, Sie malten den Kollegen Walpole auch ſo!"

„Das ſoll ja im zweiten Bilde der Heirath geſchehen!"

„Wirklich? Laſſen Sie ſich umarmen, Freund! Was geben Sie ihm für eine Situation?"

„Die Stellung eines Menſchen, der nach einer verſpielten Nacht in Schlaffheit vor ſich hindämmert!"

„Sir, man ſollte Sie adeln! Sie malen die Philoſophie unſrer Tagesgeſchichte, indem Sie ein Alltagsmärchen erzählen!"

„Das, hoffe ich, ist auch meine Bestimmung.“

„Wie lassen Sie denn die liebe Suffolk enden?“

„An Laudanum!“

„Haha, das ist gut! Das lebendige Exemplar hat aber einen viel zu ehernen Magen; bei ihr wirkt das nicht mehr!“ — —

An Laudanum starb nun die Suffolk-nicht, aber doch endlich am Aerger ihrer zweiten Entlassung; sie war ihrem Gönner zu alt geworden. Ausrangirt! Georg II. verzieh die „Heirath nach der Mode“ Hogarth nie, er haßte fortan alle Maler, wie er von jeher alle Liberalen gehaßt. „Künstler sind sammt und sonders Pack, außer den Kastraten; die Musik ist nie malitiös!“ —

Der Kreis, welcher sich um William sammelte, ward immer bedeutsamer; Händel, Garrik, Johnson und Olivier Goldsmith, ein neues Leben des Geistes blühte auf, während Pope belacht und Swift, der anmuthsvolle Dichter von „Gullivers Reisen“ wahnsinnig in's Grab sank. Unter ihnen Allen, eine Parteibekanntschaft aus frühern Tagen, weilte auch Lord Lowat, ein reckenhafter Greis mit weißem Haupte, aber einem Jünglingsherzen, die lebendige Ritter-

romantik; er nannte sich keck und laut einen Jakobiten. Jeder hatte ihn lieb, und keiner, Heron nicht einmal, ahnte, welch' schreckensvollen Plan er still im Herzen barg, als er, während der König im Felde lag, mit sonderbarer Feierlichkeit Abschied nahm und nach dem Norden reiste. Man sollte es bald genug erfahren.

Die Entfernung des Herrschers, die Zerrüttung der Finanzen, die Zerfahrenheit der Regierung selbst benutzte die jakobitische Partei, sich noch einmal zu erheben. Prinz Carl Eduard kam diesmal wirklich nach Schottland, die Empörung brannte hell auf. Glasgow, Edinburgh selbst wurden von der Invasion eingenommen, die Heersäule der Stuarts wälzte sich über den Tay und Clyde; sie marschirten bereits schon durch den Norden Englands heran, alle Garnisonen der Rothröcke Georgs vor sich herwerfend.

Beim ersten Auflodern des heimischen Feuers eilte Georg nach England zurück. Die Milizen traten zusammen, Herzog Cumberland marschirte mit allem Militair den Empörern entgegen, staute ihre Welle, warf sie zurück, und bei Culloden wurden sie im folgenden Jahr für ewig auf's Haupt geschlagen! Nun war von keinem schonenden Entrinnen auch

mehr die Rede, die Tage eines Titus Oates wiederholten sich. „Todt, todt, todt!“ so lautete fast jeder Richterspruch und die Thore der schottischen Städte, die von Carlisle, Newcastle, das Templebar und die Londonbrücke starrten wie ehedem von den Häuptern adliger Partisane, unter ihnen — Lord Lowats edles Haupt.

Für Keinen legte man ein Wort ein, aber für den achtzigjährigen, letzten aller Lowats bat selbst der Hof. Umsonst! — Vor Heron, der aus Bequemlichkeit und weil er die „verrückte, jetzige Welt“ nicht mehr sehen wollte, South-Lambeth nicht mehr verließ, wurde seines Freundes tragisches Ende lange verheimlicht, ja Hogarth besorgte später, um seinen ewigen Fragen auszuweichen, einen gefälschten Abdruck des London-Kraftmanns, welchen ihm der Redakteur für eine Sammlung seiner sämmtlichen Stücke drucken ließ, und in dessen Nummer der „ruhige Hintritt Lord Lowats auf seinem Gute Lowelyn in Dumbartonshire“ zu lesen war.

„So ist er denn auch hin,“ sagte Heron nachdenklich weich. „Gott sei Dank, daß sie Den wenigstens nicht gefaßt haben!“ Dabei sah er den Stich an, welchen Hogarth von dem alten, trotzigen Jako-

biten gemacht hatte. Er ahnte nicht, daß ihn William — im Tower einige Tage vor der Hinrichtung gezeichnet hatte.

Der König, als er davon hörte, war außer sich. Fortan galt William Hogarth für einen „Thory" und „Königsfeind." Welch ein Widersinn, welch eine Verkennung alles künstlerischen Wesens!

Achtes Capitel.

Dieſer faſt grünlich-blaue, lichtgeſättigte Himmel, einer feſten Glocke gleich, welcher öſtlich durch die ewigen Waſſerwogen des bengaliſchen Meeres, weſtlich durch üppige Laubgefilde begrenzt wird, dieſe tiefe ultramarinblaue See mit ihrem Silberſchaume, hier und da von Korallenbänken violett-röthlich gefärbt, und die freundlichen Häuſer mit platten Dächern am Lande, das alte Georgsfort, mit ſeinen Batterieen den Hafen beſtreichend, ſchwere Handelsſchiffe, dazwiſchen Dſchonken zierlich geſchnitzt, bedeckt mit braunen Geſellen in maleriſch bunten Gewändern, die glänzenden Pyramidenthürme der Pajoden und ringsum die hohen Meerkokospalmen mit ihren breiten Fächern, — Indien ſteigt aus dem Meer herauf und unſer Fuß betritt Madras, die Hauptſtadt der indiſchen Kompagnie. Hier, unter dem Rauſchen des rothen doppelkreuzigen Banners beherrſcht ſie das Meer. Ceylons, Chinas

und Siams, Birmas und Sumatras Schätze werden hier gefeilscht, der Direktor des indischen Amts ist Schirmherr der Stadt und Umgegend. Aber so grenzenlos Englands Besitz und Einfluß auf dem Meer, so enge, traurige Grenzen hat Beides zur Zeit noch auf dem Lande. Zehn Meilen ringsum und die Handelsstationen Calcutta, St. David, Bombai und Mahé, das ist ihr ganzes positives Reich, und zwar ein höchst bedrohtes, alles Andere ist ein imaginaires, flüssiges, wechselndes Gebiet, wie das alles Handels; vom Augenblick gegeben und genommen. Zwanzig Meilen südlich liegt Pontichery nämlich, wo das Lilienbanner der Bourbonen weht, regiert nicht mehr der rothe Rock und der protestantische Curatus, sondern die blaue Uniform, der jesuitische Abbée und der General Duplaix, zu St. Mauritius aber Obrist Laburdonnais, als Statthalter Frankreichs, und hinter jenen grünen Wäldern im Westen steigt ein Hochplateau auf, wo die unabhängige Natur mit ihren Jongeln waltet und ein noch unbesiegt Geschlecht, die Hindus, wohnen, untergeben dem Großmogul von Dehli, den Nabobs des Dekan und Karnatiks.

Wollten wir hier einen Chattan oder Dalton erkunden, Jedermann würde den Kopf schütteln; selbst

einen Colonell des Regiments Kattneß aufzufinden dürfte ſchwer halten. Aber wenn man nach dem Regiment der ſchwarzen Katze fragte und dem „old Capitain Cat," dem alten Katzenhäuptling, da würden ſich Alle mit Achtung verneigen und auf's Thor des grauen Georgsforts deuten, aus dem eben Reiter ziehn, denn die ſchwarze Katze iſt durch ganz Hindoſtan bekannt, und „die Katze kommt" ein Mittel, die Hindu-Kinder in Schlaf zu zwingen.

Da reiten ſie hin! Nicht jene zweitauſend mehr, welche einſt fröhlich bei Sherneß der Heimath Lebewohl geſagt, nicht einmal die Hälfte ihrer Hälfte, nur 300 von ihnen ſind nun übrig. Denn mehr noch als Peſt und tropiſche Sonne hat ſie der lange unglückſelige Kampf gegen Frankreich und die Einwohner aufgerieben. Glänzende Thaten haben ſie vollbracht und Beute genug gewonnen, aber nicht einen Zoll breit Erde dem britiſchen Banner mit ihrem Herzblut zurückgekauft. In enggeſchloſſenen Gliedern traben ihre anderthalb Schwadronen dahin. Sie verlaſſen die Stadt gen Weſten und verlieren ſich unter Reis- und Zuckerfeldern, bis der Palmenhain auch den letzten Mann den Blicken verdeckt.

„Da wollten ſie dem Monsieur qui vive wieder

einmal ein heißes Gericht aufſetzen!“ ſagen achſelzuckend die Buchhalter und Faktoren, nehmen die Feder wieder vom Ohr und gehen in ihre kühlen Comtoire zurück, aus welchen die Neugier ſie gelockt. Die einheimiſche Bevölkerung aber ſieht lächelnd mit kindiſcher Gedankenloſigkeit auf den Ausmarſch dieſer Truppe, welche den zuverläſſigſten Theil der engliſchen Landmacht bildet. — Einer unter den farbigen Zuſchauern, ein reicher Bengale, der bei der Verwaltung großes Vertrauen genoß, ſchüttelt langſam ſein fettes Haupt.

„Soll mich doch wundern, ob die je wiederkommen werden! Jedesmal fehlen Etliche; Duplaix beſiegt die Rothröcke überall, die Unſern thun's eben nicht den Franken gegenüber! Allah oder Bram, Kriſchna oder Chriſtus, der weiße Gott, wer auch die Himmel feſt hält, er laſſe ihr Leben lange ſein, ihre Liſt behende, und ihren Muth ungeſchwächt; ich glaube an Englands Gold, nicht an ſein Eiſen!“ Damit wackelte der feiſte Sohn der Tropen heim, und der malaiſche Sklave breitete den Sonnenſchirm ſchützend über ſein Haupt. —

Die Meinung dieſes Mannes war das getreue Echo ſeiner indiſchen Landsleute. Man liebte oder

fürchtete die Kattneß-Dragoner, aber die engliſche Nation verachtete man in Madras ſogar, dem Sitze der Kompagnie ſelbſt, und zwar mit gutem Grunde. —

Das edle Albion nämlich, wie ſo manches Stammland, war ſeinen indiſchen Kolonien eine rechte Stiefmutter, welche die ihrer Pflege anvertrauten Kinder, ſo lange ſie im Glücke ſind, habgierig ausnutzt, im Unglücke treulos verläßt. Daß die engliſche Regierung um ſo mehr verpflichtet war, ihre Kolonien zu ſchützen, als ſich Georg II. im öſtreichiſchen Erbfolgekriege mit Maria Thereſia verbündet hatte und gegen Frankreich in Waffen ſtand, den unſeligen Krieg beider nebenbuhleriſchen Staaten in Oſtindien ſomit verſchuldete, fiel derſelben nicht ein. Der Sieg von Dettingen und die Niederwerfung des jakobitiſchen Aufſtandes durch Herzog Cumberland bei Culloden müßten erbleichen vor der ungeheuren Schmach Englands in Indien, der natürlichen Folge gewiſſenloſeſter Vernachläſſigung.

Während einerſeits durch Liſt wie Gewalt General Duplaix, der franzöſiſche Statthalter zu Pondichery, ſeinen Einfluß im Innern des Landes, ſowohl im Deckan als dem Karnatik, geſtärkt hatte, war Obriſt Labourdonnais, trotz der engliſchen Flotte,

plötzlich mit einem ſtarken Corps von St. Maurice im Hafen von Madras gelandet, hatte, ohngeachtet heldenhaften Widerſtandes, Stadt und Feſtung ſo in die Enge getrieben, daß ihr Kommandant, der engliſche Generalgouverneur, Major Lawrence, kapituliren mußte. Bei dieſem Kampfe war das Kattneß-Regiment bis auf ein Bruchtheil aufgerieben worden, und nicht eine willkommene Kugel traf Chattans oder Campbells Bruſt. Das Lilienbanner wehte auf dem alten Georgsfort. Ohne die Kapitulation zu berückſichtigen, nahmen auf Duplaix brutalen Befehl die Sieger die Waaren-Häuſer und Faktoreien der engliſchen Kompagnie in Beſchlag, Madras ward eingeäſchert, und die Beamten und Offiziere der Kompagnie unter bittrem Schimpf und Hohn der Hindu-Bevölkerung im Triumphe durch die Straßen von Pontichery geführt.

Damals war Chattan mit Campbell nach dem St. Davidsfort, einer kleinen, — der letzten engliſchen Beſitzung an der Küſte von Coromandel, nördlich von Madras, entflohn; in ihrer Begleitung befand ſich auch ein Miſter Clive, bisher Handlungsdiener der Kompagnie, ein blaſſer, ſchmächtiger Geſell von 21 Jahren, der im Mutterlande nichts getaugt

hatte, aber bereits als Sergeant unter den Kattneß-Reitern Proben außerordentlichen Muthes und glänzender Begabung abgelegt hatte. Als Moslems verkleidet, waren sie entschlüpft und hielten sich sammt dem Regiments-Palladium, dem Katzenbanner, versteckt. — Chattans Hoffnungen waren nach dem traurigen Geschicke seines Regiments, dessen Rest sich verstreut hatte, ganz gebrochen. In Reih und Glied zu dienen war ihm unmöglich, er blieb in mürrisch finstrer Unthätigkeit, während Clive ein Fähndrichspatent bei einem neu sich zu St. David bildenden Regimente annahm. — Der Friede zu Aachen machte den Feindseligkeiten indessen ein Ende, den Präliminarien zufolge mußte General Duplaix Madras an England zurückgeben. Die indische Kompagnie nahm von der verwüsteten Stadt wiederum Besitz, Chattan und Campbell kehrten zurück, Clive ging mißmuthig abermals als Kommis an sein altes Stehpult. Es kostete Unsummen, die Stadt auf's Neue empor, Handel und Wandel wieder in Fluß zu bringen und den Schaden zu ersetzen; Englands Ansehn im Oriente war aber dahin. Chattan hatte, um seiner Pflicht wieder nach Kräften zu genügen, keine Mühe gescheut, die Ueberbleibsel seines Regiments nochmals zu sammeln und

— welche Freude, Jeder ſeiner alten Kameraden eilte herzu, als er hörte, das rothe Banner mit der ſchwarzen Katze wehe wieder. Dieſe 300 Mann und ein paar Regimenter Siphois, gedrillter Eingeborner, und der verachtetſten aller indiſchen Volksklaſſen, den Parias entnommen, (etwa alſo den Turkos an ſittlicher Qualität ähnlich) das war die ganze Herrlichkeit brittiſcher Wehrkraft. Mit dieſen Leuten machte Major Lawrence, der engliſche Gouverneur, etliche brillante Streifzüge, namentlich gegen die den innren Handel ſehr beläſtigenden Mörderbanden der Thuks, an welchen ſich auch der ruheloſe Clive betheiligte, das war aber Alles!

Die Franzoſen operirten weit glücklicher. Sie hatten Soldaten genug, durch Kriegsruhm Anſehn im Lande gewonnen und in Duplaix ein Genie zum Führer, das den gigantiſchen Plan erſann, auf den Trümmern der alten mongoliſchen Herrſchaft Indiens ein großes europäiſches Reich von der Ausdehnung etwa Deutſchlands, Frankreichs und Spaniens zuſammengenommen, unter Frankreichs Oberhoheit zu begründen. Das Glück kam ihm zu Hülfe. —

1748, noch vor dem Frieden, war einer der mächtigſten Gebieter Indiens, Nizam al Muluck,

Vicekönig oder Nasir des Dekkans gestorben, der neben dem Nabob regierte und nur dem Großmogul von Delhi, dem indischen Kaiser, lehnspflichtig war. Nizams Macht erbte sein zweiter Sohn Nasir Dschung. Gegen denselben trat jedoch Mirzapha, der Sohn des älteren verstorbenen Bruders auf. Zugleich beanspruchte auch Anaveri-Khan, der alte Nabob des Dekkan die Entscheidung und Oberherrschaft. Shunda-Sahib, der Schwiegersohn Anareris, bereits Nabob des Karnatik, trat nun gegen diesen wieder auf und verlangte für sich alle seine Titel. Mithin gab es auf der vorderindischen Halbinsel zwei Prätendenten der beiden Gebiete Dekkan und Karnatik, also vier streitende Parteien in Waffen und außerdem im inneren Nordwesten noch eine zahlreiche, furchtbare Raubhorde, welche aus jeglichem Kampfe Nutzen zu ziehn suchte, das wilde Volk der Mahratten mit ihrem Häuptlinge Mohrari. Die Engländer ihrerseits hielten es mit dem legalen Fürsten, nämlich Anaveri und dessen Sohne Mohamed-Ali, ohne ihnen noch viel nutzen zu können. Duplaix aber, stolz, zwei indische Fürstendiademe vergeben zu können, unterstützte die Prätendenten Mirzapha und Shunda mit 400 Franzosen und 2000 Siphois, mit welchen beide in's Dekkan

einfielen. In mörderiſcher Schlacht ließ Anaveri-Khan das Leben, Arcot, die Hauptſtadt des Karnatiks, ward eingenommen und des todten Nabobs Sohn, Mohamed Ali floh mit dem Reſte des väterlichen Heeres nach Tritphanapoli, einer ſtarken Bergfeſte. Das war der Tag wo Duplaix Stern hell aufſtieg. Das Karnatik war in ſeinen Händen, der Naſir Dſchung fiel von gedungnen Mördern, und Mirzapha wurde Herrſcher des Dekkans. Pontichery, ganz Frankreich jubelte! Der neue Nabob Mirzapha ward mit orientaliſcher Pracht von Duplaix als Frankreichs Vaſall eingeſetzt, die eroberten Schätze fielen in die franzöſiſchen Taſchen, zweimalhunderttauſend Pfund Sterling allein ſoll Duplaix erhalten haben. Mirzapha ſtarb zwar bald nach ſeiner Erhebung, Duplaix aber ſetzte mit ſouverainer Macht eine neue Kreatur Frankreichs zum Nabob ein, und ſelbſt im Palaſt des Großmoguls von Delhi ward fortan ſein Name mit ſcheuer Furcht nur ausgeſprochen. An der Stelle aber wo Frankreich durch Dſchungs Fall und Mirzaphas Erhebung ſeinen höchſten Triumph gefeiert, ließ der eitle franzöſiſche General eine Denkſäule errichten, die in franzöſiſcher, engliſcher und indiſcher Sprache aller Welt verkündete: „daß er

die Engländer nicht nur beſiegt, ſondern auch auf den Leichen der beiden größten indiſchen Fürſten zwei Vaſallen Frankreichs mit dem Karnatik und Dekkan belehnt habe.“ Ja er erbaute an dem Orte eine Stadt, „Duplaix Fatihabath,“ oder „Duplaix's Friedensſtadt“ geheißen. Sein Name klang in Paris und London wieder, England aber hatte keinen Muth, keine Hülfe gegen dieſe Uebermacht. Während Major Lawrence nach London geeilt war, Rettung für Indiens Handel bei der Kompagnie ſelbſt zu erflehn, das Miniſterium Newkaſtle aus dem Schlaf zu donnern, marſchierte Duplaix mit ſeiner ganzen Macht nebſt dem Schunda Sahib gegen Tritſchanapoli, um Mohamed Ali ganz zu vernichten!

Da — in der höchſten Noth erſtand ein Retter für England, Clive, der Handlungsdiener! Er machte Chattan den Vorſchlag, während die Feinde vor Tritſchanapoli beſchäftigt ſeien, die Hauptſtadt des Karnatiks, den Lieblingsaufenthalt des Nabobs Shunda, Arcot, zu überrumpeln. Jubelnd ſtimmte Chattan ein.

„Das iſt ein Preis,“ rief er, „um den ſich's lohnt, zu fallen!“ —

Die Vorſteher der verſchiedenen engliſchen Nieder-

lagen kamen mit ihm und Clive in diesem geheimen Plane überein, denn siegte Duplaix, was unzweifelhaft schien, über Mohamed Ali, so fiel auch schließlich Madras abermals und die Engländer waren für immer von Indien vertrieben; auf Lawrence's Bemühungen in London war ohnehin nicht viel zu rechnen. Man bewilligte Clive 200 englische Soldaten und dreihundert Siphois.

Chattan legte nie größere, selbstsuchtslosere Soldatentugend an den Tag, als nun, wo er, das größere Talent seines früheren Untergebnen richtig würdigend, sich bei dieser Expedition Clives Oberleitung freiwillig unterwarf. Er fühlte, er tauge wohl zu einem kühnen, listigen Reiterobristen, im Guerilla-Kriege bewandert, aber Clive sei ein geborener Feldherr. Dieser würdigte solche Uneigennützigkeit durch das hingebendste Vertrauen. Er sendete Chattan mit den Kattneß-Reitern vorauf, ihm die Ehre des ersten Stoßes überlassend, und wollte in der folgenden Nacht still mit den Siphois und englischen Soldaten als Gros nachrücken.

Der letzte Rest des Katzen-Regiments trabt nun durch die grünen Felder hin, einer halsbrecherischen Aufgabe entgegen. Vorauf reitet der alte Kapitain

Cunning, neben ihm sein erster Lieutenant, Mister Campbell, und Donald, nun Cornet, trägt, von Trompetern flankirt, den Brattach oder das alte, rothe Banner mit der schwarzen Katze, der ein Granatsplitter den Schwanz, eine Flintenkugel längst die rechte Klaue weggenommen. Das ist der Talisman, das Heiligthum der Truppe, so lange sie es über sich rauschen fühlt, ist ihr nicht bange. Was macht diese sonnenverbrannten, sehnigten Reiter so lustig und stolz, so siegesgewiß und todesverachtend, ob sie auch schon so viele ihrer wackern Kameraden verloren, obgleich sie wissen, daß das Verderben ihnen weit gewisser ist, als das Gelingen. Es ist die vortreffliche Disziplin, das blinde Vertrauen, die abgöttische begeisterte Liebe zu ihrem Häuptlinge, der Geist der Soldatenehre, ist das Bewußtsein Dessen, was sie geleistet haben, der brennende Haß gegen Frankreich, was sie erhebt.

Das Elitecorps von 100 Mann als Vorhut führt der Chef selbst, jeder Mann trägt, wie er selbst, ein Tiger-, Panther- oder Bärenfell, das er dem Ungeheuer abgerungen, als Satteldecke; halbhohe Reiterstiefeln, Pistolen, Pallasch und Karabiner vollenden ihre Equipirung, am Sattelknopf in lederner Scheide steckt ein langes, spießartiges Bajonet, auf

die Schußwaffe zu ſtecken, wenn es eine Attaque zu Fuß gilt, am Sattelbogen aber hängt der Laſſo mit dem Bleikolben, eine entſetzliche, tückiſch würgende Waffe, die ſie meiſterhaft handhaben und deren Gebrauch ſie den indiſchen Raubbanden, den Thuks, abgelernt. Eine lederne Kappe, über welche ſie den Baſthut tragen, iſt ihre einzige Kopfbedeckung, und ſie ſehen abenteuerlich genug aus. Nicht um Londons Herrlichkeit aber möchten ſie dies Leben dahingeben. Die Thiere, welche ſie reiten, ſind langmähnigt und klein, doch voll Feuer und Ausdauer, eine tartariſche Race, den Koſakenpferden nicht unähnlich.

Schweigend reiten ſie dahin, bis auch die letzte Pflanzung hinter ihnen liegt und die Wildniß beginnt. In einem Gehölz voll ſtattlicher Opuntien, indianiſcher Feigen, halten ſie, um eine Stunde zu raſten, denn der Morgenmarſch war hart geweſen.

Chattan war alt geworden, wenigſtens den Zügen nach. Faſt ſchwarzbraun war ſein Geſicht, das einſt ſo glänzend ſchwarze Haar bereits ergraut, und ſein Antlitz ſcheint kalt und verſchloſſen. Aber rüſtiger trotz alledem war er mehr, als je, und trug ein durchaus zufriedenes Herz in der Bruſt. Ja

wenn er so die Kolonne seiner Leute hinabsah, die er wiederum in die alten Gefahren führte, dann flog ein entzücktes Jauchzen durch seine Seele! Er ging inspizirend auf und nieder, sorgte, daß seine Mannschaft sich ordentlich erquickte, schlürfte den Kaffee, entzündete seine Marschpfeife und hielt mit seinen Offizieren eine kurze Konferenz.

Zwei Stunden später befanden sie sich schon wieder auf vollem, beschleunigten Marsche gen Westen hin. Die Hitze war unbeschreiblich, aber es half Nichts, vorwärts so rasch wie möglich mußte man; die Schatten der riesig sich dehnenden Wälder mit ihrem Papageien-Volke und den gaukelnden Affenschaaren milderten etwas wenigstens die Strahlen der tropischen Sonne und gegen Abend erreichte man endlich das Hochplateau der Drawedas, welches den Ausläufer des Berglandes der Provinz Karnatik bildend, durch das der Cavery mit südöstlichem Laufe dahinrollt, um südlich von Pontichery durch ein reiches Delta in's bengalische Meer zu enden.

Hier, wo die üppig, dichte Waldvegetation zurücktritt, ruhten sie bis Mitternacht, Alles war ja erschöpft.

Hier löste auch Chattan zuerst sein Schweigen.

„Seht da hinab, Soldaten! Um Mitternacht werden wir durch jenes leichte Gehölz dringen. Drüben, wo die Sonne eben blutroth untergeht, der röthlich blaue Dunſtſtreif dahinten, das ſind die Jongeln des Cavery, dort liegt Arcot, da iſt der Tanzplatz, wo wir den Herren Franzoſen ein für allemal aufſpielen wollen! Wohl Dem, auf deſſen Heldentod der ſtrahlende Indragott, die Sonne, niederblickt, wohl Dem, der in die ewigen Himmelsgefilde mit der *Lebensblume geſchmückt eingeht, in die* demantene Sternenhallen des Urvaters! Wohl Dem zwiefach, der als ein Sieger überbleibt, um in Madras und Mahé zu erzählen: das Regiment der Katzen habe beigetragen, daß endlich die fränkiſchen Lilien geknickt und zerriſſen wurden!“ — —

Die Jongeln von Arcot! — Wißt Ihr was Jongeln ſind? — Die Peſtkammern der Natur, die ſchrankenloſen Tummelplätze von allerlei Raubgethier, wo es Antilope und Gazelle, den Büffel und das Reh jagt! Urwälder giebt's in entlegenen Himmelsſtrichen überall, giebts auch im ſchottiſchen Hochlande, die Jongeln hat Indien allein. Hier im Innern tritt erſt des Landes eigenthümlich Daſein in allen Formen der Natur und Menſchengeſittung auf in

voller Riesengröße seiner mystischen Majestät! — Schon oft sind jene unendlichen Grasflächen Amerikas, die Prairien, beschrieben worden, welche die heiße Jahreszeit zu einem unabsehbar endlosen Meere grüner, mannshoher Halme schafft, in dem die Bisons weiden. Zauberisch für Jeden, der diese ewige Welt der Gräser betritt, wird sie durch ihre Monotonie ermüdend, treibt durch ihre Ausdehnung den Wandrer zu derselben Verzweiflung, als ritte er durch die strauchlose kirkische Salzsteppe.

Mit den Prärien sind die Jongeln indeß nicht zu vergleichen, so wenig wie man eine üppige, gleichmäßig grüne deutsche Wiese mit einem moorigen Sumpfe verwechseln wird, welcher tausend Pflanzengebilde zeugt, die sich aus seinem feuchtschwülen Schooß gebähren. Die Jongeln bilden sich gern da überall, wo ein starker Strom, jäh aus schroffem Berglande wild schäumend getreten, in tausend Krümmungen sich durch ein Hochplateau ergießt, überall Lachen, Seen bildet, im anfänglich stürmischen Laufe gehemmt, den ganzen Erdboden schwammigt durchdringt, bis der Fluß in ein zweites tieferes Thal von felsigerer Beschaffenheit vordringt, seinen Lauf neu beschleunigt und nun alle seine verschwendeten Wassermassen wieder

ſammelt, um brauſend zur flachen Seeküſte zu eilen, die ihn in zahlreiche Arme theilt, ehe ſie ihn zum Meer entläßt. Ein ſolcher Fluß iſt der Cavery und grade im Diſtrikte von Arcot, durch welchen zugleich die weſtliche Handelsſtraße geht, iſt ſeine Stauung am ärgſten, ſind ſeine Windungen am zahlreichſten, hier dehnen ſich alſo auch die Jongeln auf 200 Meilen Flächeninhalt rings umher. Im Frühjahr, wo der Strom von doppeltem Waſſerreichthum geſchwellt iſt, wird die Gegend faſt unpaſſirbar, denn der Begriff des Bodens hat aufgehört. Im Sommer hingegen treibt er ſeine millionenfältige Vegetation von Sumpf- und Waſſerpflanzen, haushohe Rohrwedel und Farrenkräuter, die ſich wie ungeheure Federbüſche ſtrahlenartig aus ihren Wurzelſtöcken heben, ſo daß ſelbſt die wilden Elephanten unter ihnen verſchwinden, jene fleiſchichten Lianen, die ſich als Guirlanden von Aſt zu Halm, vom Rohr zum Blatt ſchmarotzend ſchwingen, aber näher am Boden über den oft zehn Fuß dicken vegetabiliſchen Humuspolſtern ein wirres ſtachlichtes Netzwerk breiten, das den Fuß beſtrickend feſthält. Wird es noch heißer, dann ſchießen die Kakteen, die tropiſchen Rieſenpilze geſpenſtiſch auf, jene indiſchen Myrthenarten, unter ihnen der 50 Fuß hohe

Mangrove-Baum mit blaugrünem Laube, deſſen Luftäſte ſich hungrig nach Näſſe hernieder in den Boden ſtrecken, um eine neue After-Pflanze aus ſich zu gebähren und von deſſen höchſten Zweigen ſelbſt blatloſe Ausläufer gleich Weinranken und dick wie Mannsarme ſtrickartig ſich niederrollen, und im Erdreich verankern, als Säulen eines Tempelbaues, in deſſen dunſtig geheimnißvollem Heiligthume ſich Peſt und Verweſung, jene Stickſtoffathmosphäre ausbrütet, die das Sumpffieber zu erzeugen pflegt und allabendlich wie ein ſchwefelicht gelbgrauer Nebelſchleier dieſe fürchterlichſte aller Einöden umhüllt. Das Thierleben in ihr iſt ein unendliches. Alles, was die Natur nur in ihrer Freiheit hervorbringt und in ſeiner Exiſtenz an die Eigenthümlichkeit dieſer Tropennatur, (Gluthhitze und Waſſerreichthum) bindet, gedeiht hier. Vierfüßler, Vogel wie Inſekt, Reptil und Pflanze ſuchen in zügelloſer Wildheit ſich durch Unterdrückung ihrer Mitgeſchöpfe auszubreiten. Hier wachſen Zuckerrohr, Reis und Baumwolle wild, die Betelpflanze, der Mondſamenſtrauch, Croton und Mandiokaſtrauch, die Mimoſen, beſonders der Katechubaum, die milchreichen Diſtel- und Kaktus-Arten, kurz was von betäubenden oder todtbringenden Säften die Tropen nur immer

brauen, hier iſt die große Hexenküche der Natur für alle Arten des Verderbens! Aus dieſer endloſen Fläche der Jongeln, die vor lauter Strauch- und Schilfwerk wie Lianen keinen Baum aufkommen läßt, als den Alles erſtickenden Mangrove, erheben ſich hier und da breite Hügelflächen, wie Inſeln von verſchiedener, manchmal beträchtlicher Größe, das ſind die Oaſen der Jongeln! Da wiegt die Palme ihre Krone, dahin verlegte Brama das Paradies mit überirdiſch holder Blumenpracht, mit lichten üppigen Baumkronen und die Natur wirft Alles, was der Menſch nur immer zu ſeinem Daſein braucht, von ſelber ihm in den Schooß, eine liebende Mutter, die ihr einſames Kind mit doppelter Fülle ausſtattet, weil ihm ja rings die Herzen fehlen, welche ſympathiſch für ihn in Mitleid ſchlagen. Auf dieſen Oaſen, umgeben von Ungeheuern, oft Tageſtrecken weit von einander entfernt, wohnt der Abſchaum des Hindugeſchlechts, eine Race, die kein Volk iſt, und deren Urväter doch auf den goldenen Stühlen des Landes geſeſſen, die verworfene Kaſte der Parias. —

Wir ſind in der Nähe des mächtigen Caverystromes, der mittleren Donau an Breite gleich. Von den zahlreichen Laubkronen jener Oaſe aus kann man die

Feſtung und Hauptſtadt Arcot auf ihrem weiten ſchief geſtülpten Porphyrkegel, die größten aller Oaſen krönend, glänzen ſehn; die Kuppel des Palaſtes Shunda-Sahibs, des Nabobs vom Karnatik leuchtet zwiſchen den Palmenkronen hervor: eine weiße hochſtrebende Pyramide, das iſt die Pagode des Gottes Schiva, des Allverderbers, wo Rakſcharatra der Bramine gebietet. Man ſieht über die Jongeln hinweg das ſilberblaue Band des Stromes, hinter ihm, jenſeits, mehr nördlich aber winken die fernen blauen Baumſchatten einer andern Oaſe, wo gleich abgeſchieden ein andrer verlaſſner Bruder des Paria, ein Gefährte ſeines Fluchs und ſeiner Schande einſam wohnt. Wenn Beide Sehnſucht nach einander haben, oder ſich Mittheilungen machen wollen, dann ſteigen ſie auf ihre Palmen, ſchwingen fantaſtiſch brennende Harzzweige — das ſind die Briefpoſten, das iſt die Telegraphie der Jongeln. Beide Familien einmal zu vereinen, wie kurz auch die Strecke an ſich erſcheinen mag, es iſt nicht möglich. Wer nicht bis an die Zähne bewaffnet, mit ſichrem Feuerrohre nicht auf dem Elephanten, oder mit wenigſtens vier bis fünf beherzten Gefährten ſich hinüber wagen kann, iſt nach wenig Schritten ſchon ein Raub der Ungeheuer, die

grade dieſe Oaſen ſo gern umkreiſen, und jeden unbewachten Augenblick den Wandrer überfallen. Höchſtens einmal im Jahre, wenn im März die Wallfahrtskaravanen zum Schivafeſte, oder ein ſtark bewaffneter Handelstrain grade vorbeizieht, iſt dem Paria vergönnt als Packträger die Strecke mitzulaufen und die — Männer können ſich einmal umarmen; Frauen und Kinder verlaſſen die Oaſe nie!

Die erſtbenannte, öſtliche Oaſe heißt die Kamſa-Hürde, denn Kamſa heißt ihr Beſitzer. Er würde ſich ganz glücklich in ſeinem Eigenthum fühlen, das ihn im Ueberfluſſe nährt, wäre er nicht nach ſeinen Begriffen verworfen vor dem Allvater im Himmel, lebte er nicht ewig umdräut von plötzlichem Tode. Gegen denſelben iſt nur Pfeil und Bogen, ein Bündel Haſſageien (Wurflanzen) der Laſſo und etwa ein alter Kavalleriesäbel, den er mit Mühe eingehandelt und nach Landesſitte auf Schneide wie Rücken dünn gleich einem Raſirmeſſer geſchliffen, ſein einziger Schutz. Ein Gewehr, könnte er's auch erlangen und Munition genug haben, iſt ihm ja verboten! Der Nabob, wenn er's etwa knallen hörte, würde ein Dutzend Würgeengel ſenden und Kamſahof mit ſeinen Bewohnern wäre hinüber, denn nur ein Kſchatria, ein

Krieger, darf Waffen tragen und das koſtbare Feuerwehr entladen.

Außer Kamſa, dem Familienhaupte, einem alten hageren Manne mit geſenktem Blick, beſteht die Famile aus Billum der Hausmutter, Sumil, dem erwachſenen Sohn, der zwanzigjährigen Antara, deſſen Weibe, und einem vierjährigen Buben, der dort ſorglos unter den Kokos- und Opuntia-Bäumen ſpielt, und noch nicht weiß, daß er keinen Gott hat, ſein Geſchöpf nicht iſt, ſondern nur ein welkes Reiß, das der Zufall am Baum der Menſchheit getrieben.

Das Kind iſt ſo helläugig, ſo lachend, daß es gar nichts fühlt und will, als das Glück einer ewigen, träumeriſchen Jugend. Die Eltern mit dem Großvater arbeiten in der Reispflanzung dort hinten ſo emſig, ſo gebückt mit Hacke und Schaufel, und die Großmutter in der Hütte bereitet das Mahl für den Abend, wirft aber mitunter, haſtig voraustretend, einen Blick auf den Liebling, die einzige Blume in ihrem Leben. Iſt denn nicht der weite Rand der Oaſe um Hütte, Hof, Garten und Pflanzung mit ſtachlichten Kakteen bepflanzt, mit Pfahlwerk von hohen Lianen umrankt und nur die enge Pforte von dicken Thekabohlen, durch ſtarke Riegel geſchloſſen, führt

hinab in die Gefahr? Was kann dem Kinde geſchehen? —

Es iſt ſo ſtill überall, ſo ſchattig, während draußen der Sonnenbrand noch wüthet, den feuchten Boden dampfen und berſten macht. Bald geht das Kind ſpielend mit Blumen dahin, bald, einen bunten Käfer haſchend, iſt es dort. Endlich bricht es eine herabhängende reife Frucht von einer Mangoſta, nahe am Zaun, hockt ſich auf die gekreuzten Schenkel nieder, bricht, lächelnd mit ſich ſelber plaudernd, die Hülſe entzwei und ſchält das ſaftige Fleiſch heraus, es weiß, wie ſüß und kühl es ſchmeckt.

Plötzlich ertönt ein leiſes Knurren, ein kurzes Schnaufen ohnweit von ihm. Der Knabe ſpringt erſchreckt auf, ſieht ſich rings um, ſchaut empor in der Mangoſta Wipfel, ob etwa einer jener poſſierlichen Zwergäffchen herein und da hinaufgekommen. Alles iſt ruhig! Nur ein Papageienpärchen, das dort ſein Neſt hat, fängt an zu ſchreien und ſchlägt mit den Flügeln, — das iſt Alles. Auch an jener halbabgeſtorbenen Garzinie, welche außerhalb des Gehöftes wächſt und ihren alten Stamm ſchräg über die Einfaſſung herüberſtreckt, ſo daß ſein Gipfel ſich faſt mit dem der Mangoſta berührt, und die der Großvater

ſchon immer einmal fällen wollte, iſt auch nichts zu ſehen; eine kleine blaugelbe Schlange flicht ſich nur um ihre Aeſte und die Papageien machen ihr ſchon den Garaus.

Der Bube lacht darüber, ſteckt den Reſt des Apfels in den Mund und nimmt einen zweiten, der überreif eben abfiel. Die Schalen baut er wie Hütten auf, oder Paläſte, oder zu einem Cavery-Rachen. Er iſt ſo ganz beim Spiel und Eſſen, daß er gar nicht mehr um ſich ſchaut.

Da erzittert Stamm und Wipfel der Garzinie in regelmäßigen Pauſen, als werde ſie durch eine rüttelnde Menſchenhand erſchüttert. Dann werden zwei große braunrothe Tatzen ſichtbar, die den Stamm umſpannen; jetzt langſam erhebt ſich ein dicker Schädel mit grünlich funkelnden Augen und lechzender Zunge, der Kopf eines Tigers, über die ſtachlichten Kakteen und blickt auf den ſpielenden Knaben nieder. — Langſam, leiſe vorrückend, klettert das Ungethüm empor, den erſten Aſt des Baumes zu erreichen. Kein Lüftchen regt ſich.

Das Kind iſt ganz verſenkt in ſeine traumhaften Spiele, ſo daß es hin und wieder kaum das Köpfchen hebt, ein paar Blumen zu pflücken, um ſein eingebil-

detes Schiffchen zu beladen. Ihm im Rücken aber, immer höher rückt der lechzende Verderber. Endlich hat der Tiger den obern Aſt glücklich erreicht, welcher quer herein über das Haupt des Kindes ragt. Dort kauert ſich die Beſtie zuſammen, den ſtarren glühenden Blick auf ihr Opfer gerichtet. Jetzt ſenkt ſie tief das Haupt, den Schweif langſam ſteif erhebend. Alle Muskeln dieſes bunten Leibes ſpannen ſich zu einem entſcheidenden Sprunge.

In dieſer äußerſten Minute tritt Billum aus der Hütte, ſieht das Kind, und droben im Baum den Tiger. Ein furchtbarer Schrei ringt ſich aus ihrer keuchenden Bruſt, ein gräßliches Gebrüll tönt, dann ein Krachen, das Kind erhebt ſein Geſicht und — nieder ſauſt das Ungethüm auf den ſtarren Knaben! —

Welch ein Wunder! Das Kind ſitzt noch immer ſtarr. Die Alte ſteht ſtarr mit erhobenen Händen, aus der Pflanzung ſtürzt die übrige Familie herbei! Zehn Fuß nur von dem Kinde windet ſich das buntgefleckte Ungeheuer im Todeskampfe; Ströme Bluts ſchießen ihm aus Rachen und Bruſt. Sumil, des Knaben Vater, eilt herzu und mit dem ſauſenden Schlage ſeiner Hacke macht er das Raubthier für ewig ſtill!

In demſelben Augenblicke klettert ein brauner

Geſell von außen über die Thür des Gehöfts, ein Siphoi-Soldat, und ſpringt, den Handſchar zwiſchen die Zähne geklemmt, herab.

Die Waffe wegwerfend, ſtürzt er unter die erlahmte Pariagruppe, erhebt ſeine Hände und ſinkt in die Knie.

„Kriſchna, Kriſchtos, großer Sohn des Brahm, dein Glaube hat uns geholfen!“

„Der Kauri!“ ſagt ſtaunend, tonlos die Alte. —

„Der Kauri!“ rufen ſie Alle. —

„Ja, Mutter, Vater, beim lichten Sonnengotte, ich bin's, Euer entflohener Sohn, Euer Kind, Euer Bruder!! —

Und ſchreiend, weinend, jauchzend ſinken ſie eins um's andre ihm in die Arme.

Das Kind aber, Blumen in der Hand, ſitzt noch, blickt erſtaunt die Menſchen an, dann den Baum und das todte Thier, es begreift nicht einmal, was das Alles bedeutet. — —

Denſelben Tag, eine Stunde vorher, ritten etwa hundert Reiter, als Vorhut der Kattueß-Dragoner, durch die Jongeln, vorauf Donald mit der Fahne, und eine Strecke vor ihm Mac-Chattan, Campbell und ein reitender Siphoi in eifrigem Geſpräch. Dieſem Trupp in Entfernung einer halben Stunde

folgen wieder hundert Mann, und etwa vier engliſche Meilen öſtlicher zurück zieht der Reſt heran. Kein Schuß, ſo iſt der Befehl, fällt, ob auch hungrige Beſtien die Schaaren umkreiſen, ob auch die Jagdluſt noch ſo groß iſt, man reitet ja auf dem Schlachtfelde, wo Rothrock mit Blaurock, das Georgskreuz mit der bourboniſchen Lilie bald ſich meſſen ſollen, und ſtille Freude liegt auf allen Geſichtern, ob auch die Sonne noch ſo verzehrend glüht. Bald iſt ja der Marſch vorbei und man iſt dem Feinde auf dem Nacken!

„Alſo Du glaubſt, daß dem Braminen und dadurch dem Radſchah-Sung ſo beizukommen iſt, Freund, wie wir verabredeten?“ ſagte Chattan zu dem indiſchen Soldaten. „Du ſcheinſt Deiner Sache noch ziemlich unſicher zu ſein?“

„In der Sache nicht, hoher Kſchatria,“ erwiderte der Siphoi, „aber meines Vaters und Bruders wegen, die ſich an den Braminen nicht wagen und mit ihm reden dürfen! Sind wir nicht Parias, die auf allen Vieren geſenkten Hauptes zum Thore von Arcot kriechen müſſen? Könnt' ich's thun, wär's gut, aber mir ſieht man den ingliſch Soldier gleich an und daß Ihr mich geſchickt habt. Dann iſt's aus, ehe der Bramine Wind hat!“

„Du fürchteſt, die Deinen wagen es alſo nicht?“

„Nein, ſie wagen's nicht! Wie ſollten ſie auch? Die Armen wiſſen nichts von Eurem hohen Gotte Kriſchna, der ſich an's Marterholz lebend ſchlagen ließ, damit die Menſchen, Braminen wie Parias, Chriſten wie Muhamedaner alle einſt in ſeines Vaters lichtes Haus kämen. Sie denken, wenn der Paria todt iſt, ſo kehrt er in den Staub zurück, der von Bramas Ferſe fiel, als er die Welt gemacht!“

„So müſſen wir darauf denken, Campbell, einen anderen Weg zu wählen, doch das wird Zeit ſein, wenn wir bei Kamſa Deinem Vater ſind, Freund!“

„Es kann ſo arg weit nicht mehr ſein,“ entgegnete Campbell, „ich kenne die Gegend noch vom vorigen Jahr, als ich den Handelstrain herführte. Der Boden iſt feuchter als vorher, wir ſind bereits innerhalb des Flußlaufes. Dort weſtlich das Blaue und da nördlich, auch gegen Süden hin, ſeht Ihr die Palmenhügel? Eine davon muß doch Kamſahof ſein!“

„Da, da iſt's! Meine Heimath!!“ rief der Indier, ſtreckte den ſchwarzbraunen Arm aus und deutete nach Südweſt! „Zwanzig Jahre ſah ich ſie nicht, und doch — ich würde ſie im Urwald wiederkennen!“

Ein ſcharfer Weſt erhob ſich, als er noch redete, und fegte über die raſſelnden Jungeln, daß ſie wogten wie ein Kornfeld.

Chattan wendete ſein Pferd um und erhob die Hand gegen die Avantgarde. Die ganze Schaar begann ſchärfer zu reiten.

Der Wind ward heftiger. Sie kamen der Oaſe näher.

„Weshalb, Kauri, verließeſt Du Deines Vaters Hütte!“ ſagte Campbell.

„Weil ich einen der Diener des Braminen im Gedränge des Schivafeſtes zufällig ſtieß. Es verdiente den Tod. — Darum entlief ich nach Madras und ging unter die Soldaten!“

„Recht ſo, Kamerad!“ lächelte Chattan. „Du biſt nun ein freier Mann geworden, ein Chriſt, und kein Paria mehr, der wie ein Hund kriechen muß, — aber was iſt das?“ Er ſpornte ſein Roß ſchärfer.

„Was habt Ihr, Sir?“ und Campbell ritt dicht an ihn heran. Chattan hielt. „Seht Ihr den Baum da rechts, der ſchräg in's Gehöft hineingeht?“

„Ja!“

„Steh' uns bei, Kriſchona!“ murmelte erſchreckt der Indier.

„Du ſiehſt auch, was ich meine, Siphoi? Nicht wahr, das dicke bunte Ding am Stamme, das iſt ein Panther oder Tiger?“

„Ein Tiger, ein Königstiger!“ ſtöhnte der Indier.

„Er hat 'ne Beute im Auge,“ flüſterte Campbell, „er will in's Gehöft.“

„Warum haben ſie den Baum nicht längſt gefällt!? Den Laſſo!“ Damit riß der Indier die Fangleine vom Sattelbug und rollte ſie auf.

„Bei Deinem Leben, Soldat, ſtill. Laßt uns ſacht heranreiten. Wir kommen gegen den Wind, er wittert uns alſo nicht! Die Büchſe, Campbell!“ Damit ließ Chattan den Zügel los, nahm den Karabiner von der Schulter, prüfte das Pulver und ſie rückten langſam vor.

Der Siphoi zog den blitzenden Handſchar aus dem Gurte, ſo näherten ſich alle Drei dem Ungethüm; Chattan und Campbell erhoben die Gewehre.

„Nicht ſchießen!“ flüſterte der Siphoi. „Den Knall hören ſie in Arcot.“

„Narr! — Biſt Du fertig, Campbell?“

„Ja!“

Sie legten an. Plötzlich ertönt ein Schrei. „Feuer!“ donnerte Chattan! Die Läufe krachten!

Ein Gebrüll antwortete, die Beſtie ſtürzte vom Stamm!

„Ihm nach, Siphoi, gieb ihm den Reſt!“

Der Siphoi glitt ſchnell wie ein Gedanke vom Gaul, den Campbell bei der Mähne feſthielt, und kletterte über die kleine Thür des Gehöfts, während beide Offiziere vollends heran ritten.

Ein Jubelſchrei ertönte von Innen, ein Schluchzen und Lachen. „Die Schüſſe ſaßen alſo gut, mein Junge,“ lächelte Chattan. „Das giebt wiederum ein ſchönes Fell!“

Die Schüſſe hatten die weiter rückwärts reitenden Dragoner ſtutzig gemacht, ſie brauſten heran, Strauch und Schilf niederrennend.

„Halt!“ rief Chattan. „Ein Tiger, ſonſt nichts! Abſitzen!“

Während dies geſchah, öffnete ſich die Pforte des Gehöfts, Kauri trat heraus, gefolgt von ſeinem Vater. Als der Parlagreis Chattan, Campbell und die Reiter erblickte, warf er ſich in die Knie und berührte die Schwelle ſeiner Pforte mit der Stirn. „Tretet ein, Herr,“ ſagte Kauri weich, „Kriſchna ſegne Eure Ankunft! Ihr habt das Kind meines leiblichen Bruders vom Tode errettet!“

Chattan ſtieg ab, warf Campbell die Zügel zu und ſchritt zur Pforte. „Ich danke Dir, Kamerad, für den Willkommen in Deiner Heimath!“ Er reichte ihm die Hand. „Das iſt Dein Vater?“

„Er iſt's und das da iſt Billum, meine Mutter, und mein Bruder! ſie Alle!“

Chattan beugte ſich zu dem Alten und faßte ſeine Arme.

„Verunreinigt Euch nicht an meinem armſeligen Leibe!“ ſtöhnte der Alte.

Chattan erhob ihn. „Führe mich in Dein Haus, denn Du ſollſt wiſſen, daß Kriſchna, mein Gott, alle Menſchen zu Brüdern gemacht hat, auf Erden wie im Himmel!“

Der Alte erhob ſtaunend das Haupt. „Iſt das wahr, Kauri? Weißt Du das auch?“ —

„Wohl weiß ich's, Vater, und alle andern Soldaten, ſchwarz oder weiß, und Millionen Menſchen, die weit im Norden wohnen, wiſſen es ſeit viel hundert Jahren!“

Chattan umarmte den Alten. — „Wo iſt das gerettete Kind?“

Antara, die Mutter des Knaben, trat herzu, ſie führte ihn an der Hand.

Chattan nahm das Kind auf den Arm, küßte es und trat, gefolgt von Allen, in den Hof. —

Noch ſtand der Alte und ſchüttelte das Haupt, aber Billum und ſeine Kinder begriffen plötzlich, daß, wer ſo mit einem Parias reden könne, ein beſſerer Menſch ſei, als der Bramine und der Nabob. Alle Männer und Frauen umdrängten nun die Ankömmlinge und reichten ihnen ſtaunend und blöde wie Kinder die Hände. Es war, als ſei ihr ſittliches Bewußtſein aus dem Schlafe erwacht zu erſter, ſcheuer und doch wonnevoller Regung.

„Laßt gut ſein, Leute," unterbrach ſie Chattan endlich. „Können wir hier Quartier bekommen, Kauri? Wie's ſcheint, iſt das Grundſtück groß genug?"

„Alle dreihundert Mann haben Platz!" —

„Und das dort iſt Arcot am Fluſſe?"

„Ja, Sir," erwiederte Campbell, „ich kenn's deutlich wieder."

„Laß die Leute einreiten, Campbell! Du ſprichſt alsbald mit Deinem Vater, Kauri, es ſoll ſein Schade nicht ſein. Ich werde die Mannſchaft indeß unterbringen. Ihr aber da, Freund, nehmt Beil und Säge und kappt mir die Garzinie, daß

nicht wieder ein Raubthier ungebeten zu Beſuch kommt!"

Der Vater des Knaben nickte, holte ſein Werkzeug und eilte an ſein Geſchäft. Indeß führte Campbell die Dragoner mit Sack und Pack ein.

„Rollt die Fahne zuſammen, wir wollen ſie nicht vorzeitig aufpflanzen, Donald. Bei der Nähe der Stadt könnte ſie uns verrathen. Wir müſſen vor allen Dingen wiſſen, wie's zu Arcot ſteht! Koppelt mir die Pferde in zwei Kolonnen und nicht zu dicht, es iſt Raum genug da, dann geht an Euer Mahl. Donald und Campbell, ihr ſeid meine Gäſte, laßt uns unter dieſer prächtigen Dattelpalme den Abend zubringen!" — Damit ging er in die Hütte, von der Pariafamilie gefolgt, die noch immer ſtaunend auf dies kriegeriſche Treiben blickte, dieſe Ruhe und Ordnung von ſo vielen Menſchen.

Denke man ſich eine Familie unter dem elenden Vorurtheil ſolcher Erniedrigung ſtehend, wie dieſe Paria, welche ſeit ihren Vorfahren ſchon in der Einſamkeit der Jongeln gelebt, ſich nur ſelten und mit Gefahr des Lebens hinüber nach Arcot unter Menſchen wagte, wo man ſie mißhandelt, und welche mit dem Leben der Welt nur in Berührung kommt, wenn etwa eine

jener brittiſchen Handelskaravanen ihre Oaſe zufällig berührt, um ein paar flüchtige Stunden zu raſten, und, wo ſie die Europäer meiſt nur von ihrer gemeinen, gewinnſüchtigen, brutalen Seite kennen lernte, ſo daß ſie dieſelben für womöglich noch ſchlechter hielt, als ſich ſelbſt. Denke man ſich eine ſolche Familie dankerfüllt gegen den Retter ihres Lieblings und zum erſten Male angeweht vom unbekannten Geiſt der Menſchenliebe, brüderlich faſt gleich geſtellt einem Manne, auf deſſen Augenwink ſich ſo viele Arme gehorſam regten, ſo viele tapfere Männer bereit waren, ihr Leben zu opfern, und zwar nur, weil ſie wußten, das ſie auch Bramas Kinder, des Allvaters der ganzen Welt, ſeien. Einer dieſer muthigen Männer war auch ihr langentbehrter Sohn. Ja ſelbſt der Nabob von Arcot hatte kaum ſo viel Donnerröhre als der fremde große Chriſtenrajah, der es gar nicht einmal gern ſah, wenn man vor ihm niederfiel, um ihn anzubeten, bedenkt man dies Alles, ſo wird man die Dankbarkeit der armen Leute begreifen.

Mit Kauri's Hülfe gelang es endlich Chattan, dieſe Einſiedler der Jongeln zu kühlerer Ueberlegung zu bringen und ſich ihrer Hülfe für die Maßregeln zu verſichern, welche zunächſt von Nöthen

waren. Zuerſt wurde ein Plan des ganzen Terrains entworfen und beſchloſſen, Campbell nebſt etlichen Leuten mit Camſa und ſeinen Söhnen morgen nach Arcot auf Kundſchaft auszuſenden.

Den Truppen ward überdies größte Vorſicht und Geräuſchloſigkeit vorgeſchrieben, damit ſie ihre Anweſenheit auf keinerlei Art verrathen ſollten. Als die Sonne geſunken war und nächtliche Dünſte den Jongeln entſtiegen, wurde die tiefe Stille der Einöde durch Nichts unterbrochen, als durch das kurze Geheul der hungrigen Panther oder Wölfe, die umherſtreiften. Um die Feuer, zu denen die gefällte Garzinie ihr harzreiches Holz geliefert, lagerten Chattan's Leute; dienſtwillig und fröhlich hatte ſich die Pariafamilie unter ſie gemiſcht und hergegeben, was ſie hatte. Der kleine gerettete Knabe ſaß nun zutraulich plaudernd bald auf Chattan's, bald auf Campbell's Schooß, oder hing an ſeines Oheims oder der Mutter Halſe, und als endlich der Mond aufſtieg, die Flammen allgemach verloſchen, ſtreckte ſich die müde Schaar der Soldaten auf ihr Binſenſtroh und entſchlief. —

Die ſozialen Verhältniſſe Indiens waren ebenſo wie die politiſchen von der verwickeltſten Art. Die alt-

indiſchen Herrſcherfamilien aus der urſprünglichen Kſchetriakaſte waren längſt in den Kämpfen gegen die ſiegreichen Mongolen untergegangen, welche den Halbmond aus den aſiatiſchen Alpenlanden herabbrachten und ein tyranniſches Reich in den blühenden Thälern des Indus, Ganges und der ganzen Landzunge Vorderindiens begründet hatten. Ihr Mohamedanismus war theils im Budhaismus, theils in den indiſchen Religionsformen untergegangen, welche ſie von den unterworfenen, aber geſitteteren Hindus angenommen hatten. Ihre indiſchen Unterthanen waren ihrer Willkür ganz hingegeben bis auf einen, ſchroff abgeſonderten, allmächtigen Stand, deſſen Privilegien ſie achten, dem ſie rückſichtsvolle Scheu widmen mußten, ſollte ihre Gewalt nicht unter der Wuth des empörten Volkes ein plötzliches Ende erreichen, es war die Kaſte der Braminen, jener Prieſter, Weiſen, Aerzte und Dichter des indiſchen Volkes, die aus des Weltgeiſtes Munde direkt hervorgegangen waren. Ihr Gebot, ihre Macht, ihr Reichthum ſtand ſelbſt jetzt noch dem Einfluſſe und Reichthum der Nabobs voran, denn die Religion iſt das dauerndſte Gut eines Volkes, zumal wo ſie ſo auf Sinne und Fantaſie wirkt, wie die hindoſtaniſche. Die Braminen hielten das ge-

ſammte Volk der Ureinwohner in ihren Händen, eine lenkſame Maſſe, während die Regenten nur vermöge großer Militairgewalt gegen innere wie äußere Feinde ſich zu ſichern wußten. Die Spekulation der Franzoſen war geweſen, ſich die regierenden Fürſten zu unterwerfen, die der Engländer aber, ſich durch die Freundſchaft der Braminen im Volke feſtzuſetzen.

Nirgends prägten ſich dieſe Verhältniſſe in ihren Gegenſätzen ſo ſcharf aus, als zu Arcot. Der neue Herrſcher Shunda Sahib hielt's mit den Franzoſen gegen die Engländer, der Bramine des Schiva und ſeine Schaar mit mehr als der Hälfte der Bevölkerung war den Engländern zugethan, weil ſie Anaverdys und nun ſeines Sohnes Mohamed-Ali Rechte anerkannten. Unter allen Heiligthümern des Karnatiks war die Pagode zu Arcot das bedeutendſte, ſein Oberprieſter der angeſehenſte, und zum Jahresfeſte des Gottes, trotz der Schrecken der Jongeln ſtrömten ungeheure Volksmaſſen hierher, zumal die Handelsſtraße der Engländer da vorbeiging, obwohl es weniger eine Straße als eine mathematiſche Linie war, die in der Praxis ſehr viele Abänderungen erlitt. Chattans Vorſicht war alſo eine ganz von den Umſtänden gebotene, denn die Beſatzung des Na-

bobs war nicht unbeträchtlich und ohne List schwer zu bewältigen. Zum Glück hatte Nakscharatra der Bramine noch die verschiedensten Gründe, den Nabob Shunda persönlich zu hassen und zu fürchten. —

Der Morgen des zweiten Tages nach Chattans Ankunft im Camsahofe erglänzte in all seiner tropischen Pracht. Der breite Strom des Cavery, in zahlreichen Windungen vom Norden durch die Jongeln kommend, traf plötzlich auf ein erhöhtes, eine halbe Meile Quadratinhalts einnehmendes Terrain, das sich nach Osten zu einem mäßig hohen Porphyrkegel erhob, der eine schiefe Fläche bildete, welche die Hauptstadt von etwa zehntausend Seelen trug, an deren höchster, östlicher Seite, Alles beherrschend, der Palast oder die Citadelle des Nabob Shunda lag. Der westliche niedrige Theil der Stadt, den doppelte Mauern und Thürme beschützten, enthielt den Tempelplatz und die weitläufige Pagode selbst. Zu ihr führte ein allgemeiner Eingang, breite Stufen zwischen zwei Thürmen, zu einem Thor empor, welches von einem Dutzend bewaffneter Siphois des Nabobs bewacht wurde. Vom Tempelplatz zog sich die Stadt selbst, von einfachem Mauerkranze und Thürmen geschützt, bis zur Citadelle des Nabobs em-

por. So beſtand, zufolge einer Laune der Natur, Arcot aus einer untern, der Tempelſtadt, wo der Bramine regierte, einem obern Quartier, der Reſidenz des abweſenden Nabob, und der Stadt ſelbſt, deren Bewohner Handwerker, Bauern und Kaufleute, die ſogenannte Weiſchiakaſte bildeten. Auf die beträchtliche Bodenerhebung, welche Arcot krönt, traf nun im ſüdlichen Laufe der Strom, ſtaute ſich, umlief die Stadt zu zwei Dritteln in einem Bogen, der ſich weſtlich, dann wieder ſüdlich ſchwang, und dann, weſtſüdwärts ein Knie bildend, in dieſer Richtung etliche Meilen fortſtrömte, um ſich nochmals öſtlich zu wenden und ſo dem Meere zuzueilen. Die nordweſtliche, weit fruchtbarere Fläche vor der Stadt iſt mit Reis, Baumwollen- und Maisfeldern beſtanden, von Kakteen nach den Jongeln hin geſchützt, während in der Nähe um die Felſen und längs den Flußufern Sagopalmen, Opuntien, Tamarinden, Cocos- und Tekabäume mit Sykomoren vereint, ſchattigdunkle Haine bilden, indeß die Lotos im dunkelblauen Strom ſich wiegt und die Papyrusſtaude in ſeichten Winkeln üppig gedeiht.

Der liebliche Morgen hat auch die Bewohner der Stadt zeitig hervorgelockt. Auf den Mauern der

obern Stadt blitzt hin und wieder ein leichter Schein, es ſind die Speere oder Flinten der Wachtpoſten des Nabob. Aus den Häuſern und Hütten treten die Bewohner und gehen ihren Verrichtungen nach, der kleine Bazar und Fruchtmarkt des innern Thors öffnet ſeine Schätze, und die Bauern, ſchwarze, hagere Geſtalten, arbeiten auf den Feldern, ehe die Sonnenhitze ganz unerträglich wird. Da tönt ein ſonorer, zitternder Ton majeſtätiſch mahnend über die weite Fläche hin, fern in den Jongeln erſterbend, ein zweiter, ein ſchnellerer dritter Ton erfolgt und dann ein ſeltſam Klingen, halb wie Menſchenſtimmen, halb wie Glockenton, dann kreiſchend, wie das Raſſeln türkiſcher Becken. Das iſt der Gong, das große Metallblech, was der Prieſter auf der Zinne der Tempelpyramide ſchlägt, die indiſche Glocke, welche zur Andacht ruft. Alles hält ein in ſeinem Tagewerk und wirft ſich nieder. Weiche flatternde Feenſtimmen, erſt ferner, dann näher, mit einem halb jauchzenden, halb ſeufzenden „Aia, Schivana!“, leiſer Paukenklang und dazwiſchen ein melancholiſch Flötenſchmachten, das iſt das Morgenlied der heiligen Devadaſchis, der Bajaderen des Gottes Schiva, der Liebespriesterinnen im Heiligthum des Verderbens.

Aus des weißen Tempels weitgeöffneter Pforte treten sie paarweise, dreizehn zarte Mädchen, den schmiegsamen Leib in dünne, seidene, buntblumigte Gewänder gehüllt, die Knöchelrassel an Hand und Fuß, kleine Glöckchen im Haar und am Gewande. Zwei Priester schlagen leicht das Tamburin, ein dritter bläst die Flöte. Sie traten in feierlichem schwankendem Takte auf den grünen, blumenduftenden Vorplatz und ordneten sich im Kreise. Eine von ihnen, die weiße Lotos, die Blume des Lebens, im Haar und in den Händen, bleibt wiegend, neigend, sich drehend, in der Mitte stehn, und ein Gesang entquillt den Lippen der Mädchen, begleitet von rythmischem Tanze.

„Sei mir gelobt Du König des Tags,
„Glänzender Indra! —
„Sei Du gelobt mir, ach Lebenslust,
„Lieben und Träumen! —
„Aber vor Allen bist Du der Herr
„Alles Geschaff'nen auf Erden,
„Schiwan, o Schiwan! Vor Dir vergeht
„Alles — um wieder zu werden!
„Herrscher des Grauens, Begründer der Zeit,
„Kommendes liegt und Vergangenheit,
„Alles in Deinen Händen!" — — —
„Lieben und Hassen, Geburt und Tod,
„Schatten und Sonnenschein, Wonne und Noth,
„Gestern erblüht oder Morgen erwacht,
„Alles versinkt in dem Rachen der Nacht,

„Schivan, Du Allverderber!
„Nur was Pravati, das Heute, gebar,
„Das iſt uns eigen allein und iſt wahr!
„Herr der Verweſung, o Meiſter der Nacht,
„Gönn' uns des Lebens entzückende Pracht!
„Gönn' uns der Liebe verſchönendes Glück!" —
„Was wir genoſſen, kehrt nimmer zurück,
„Schivan, o Schivan!!" —

Langſam, feierlich hatten Geſang und Tanz begonnen, aber ſie waren gleich ſehnſuchtsvoller, alles überfluthender Leidenſchaft in raſchen Rythmen gewachſen, bis zuletzt die Tänzer, bacchantiſch durcheinanderwirbelnd ſich umſchlingend, als eine ſeufzende, jauchzende Schaar mit dem „o Schivan" zu Boden ſanken, ihr Antlitz in den Blumenteppich bergend, indeß lautlos die erſte Devadaſchi in ihrer Mitte die Lotos gen Himmel hob und die Flöten zitternd erſtarben.

Langſam aus dem Tempel, von Prieſtern in hellen Wollengewändern umgeben, trat Rakſcharatra, der alte Bramine. Er nahm die dargebrachten Lotos aus des Mädchens Händen, zerriß die Blumen unter dumpfem Tamtamklange, die letzte — Knospe aber trug er ſtumm in den Tempel auf den Altar des ſchrecklichen Gottes, den Lebensſproß in's Reich der Zerſtörung:

„Die Blume welkt, das Heute darf nicht bleiben!
„Schivan wacht!
„Die Knospe quillt zu künft'gem Blüthentreiben
„Nur in der Nacht!“ —

— ſo ſangen ernſt die Prieſter. Der Gong dröhnte dreimal wieder, die Braminen ſchritten zurück zum heiligen Raume. — Die Mädchenſchaar löſ'te ſich auf, ſie eilte zu Spiel und Tanz, zum Lachen und Blumenwinden, zum Hoffen und Genießen, denn Alles, was auch die heiligen Devadaſchi, die Bajaderen des Gottes thun, ſei es das Schwerſte, Schlimmſte oder Geringſte, es iſt ein — Gottesdienſt; ſie kennen keine Sünde als die, ſich durch die Berührung eines Paria zu beflecken, oder unter ihrem Stande zu heirathen!

Während das Schivalied ertönte und Alles in der Stadt wie auf den Feldern in frommer Scheu dem Klange lauſchte, ja ſelbſt des Nabobs Wachen den andächtigen Blick hin auf die Mädchengeſtalten richteten, die ſich wogend durcheinander ſchlangen, glitt jenſeits des Stroms aus dem dichten Mandiokagebüſch ein Nachen, aus einem rohen Stamme nur geformt, und drei dunkle Geſtalten huſchten diesſeits unter die Mangroven und Farren, welche ihre rieſigen Blätter weit über die Ufer ſtreckten.

Der Geſang war verklungen, Jeglicher ging

wieder an ſein Tagewerk. — Eine Devadaſchi anzureden oder ihr in den Weg zu treten iſt ein ſchweres Verbrechen, ſie bewegt ſich frei überall, Nichts iſt ihr verſagt; ſie hat ja die Pflicht, ſich zu ſchmücken und Freude rings zu geben wie zu empfangen, das iſt ihre Prieſterſchaft. Etliche dieſer Mädchen eilen alſo zu Freundinnen in die Stadt, andere vertreiben ſich mit Märchen, Singen, Spielen und allerlei Poſſen die Zeit, eine dritte Schaar kommt durch's Thor die Stufen herab und ſtreicht verſtreut durch die Pflanzungen. Wem ſie auch nahten, machten ſie Freude, wie ein erſcheinendes Glück; man lauſcht gern ihrem Worte, erwidert ihre Fragen geſenkten Blicks, und was ſie berühren, beſonders ein Arbeitsgeräth, iſt ſegenverleihend nach den Begriffen der Leute!

Die Vornehmſte dieſer Jungfrauen, welche das Lotosbüſchel dargebracht, war Camadaſſa, des Braminen Kind. Sie ſchritt mit der Tochter eines andern Prieſters, ihrer Geſpielin Mahapatna, die Stufen des Stadtthores herab, und Beide wendeten ſich langſam zum Fluſſe in ſinnendem, eifrigen Geſpräch. Camadaſſa war, — nach unſern europäiſchen Altersbegriffen, erſt zwölf Jahre, aber ein erwachſenes Mädchen, das in der vollen Blüthe jung-

fräulichen Duftes ſtand, wie ſie uns an achtzehnjährigen Jungfrauen des Nordens zu bezaubern pflegt. Ihre Hautfarbe war, mit dem niederen Volk verglichen, weiß, hatte aber mehr jenen bleichen, gelblichen Ton, der die Spanierinnen kennzeichnet. Ein herzförmig geſchnittenes, kurzes und ſehr breites Palmblatt diente ihr und der Gefährtin zum Sonnenſchirme. Ihr großes, ſchwarzes Auge blickte ſchwärmeriſch weich, wie in Liebesſehnſucht, die ſich ſelber noch nicht verſteht. Ihre Rabenflechten waren von kleinen Goldglöckchen und Zechinen durchzogen, die an einander klangen, und ein gelbes Käppchen, um das ſie einen Kranz von rothen Blüthen geſchlungen, deſſen Gewinde zum Nacken niederfielen, ſchmückte ihr Haupt. Beide Mädchen waren, unſern Begriffen nach, zu entblößt, aber verhüllt genug gegen die Nacktheit und ärmliche Bekleidung der niedern Stände. Auf dem bloßen Oberkörper trugen ſie nämlich ein blauſeidenes enges Jäckchen mit goldenen Franzen, welches einen Theil des Rückens und Halſes freiließ, aber den obern Theil der Bruſt bedeckte. Daſſelbe reichte indeß nur bis zum mittleren Rückenwirbel und endete vorn über der Mitte des Buſens, ſo daß dieſer Theil des Leibes bis zur Hüfte frei

blieb. Von dort aber ſchlang ſich in drei- bis vierfacher Umhüllung ein dünnes, undurchſichtiges Gewand von gelber Seide mit kleinen, grünen Blümchen ſo um Leib und Füße bis zum Knöchel, daß es halb einem etwas anliegenden Kleide, mehr noch einem bauſchigen Beinkleide glich, wie es Orientalinnen immer zu tragen pflegen. Daſſelbe war an den Hüften durch einen koſtbaren, in allen Farben ſpielenden Cachemir gehalten, deſſen lange befranzte Enden ſie im Dahinſchreiten umflatterten. Ein eben ſolcher Shawl ſchlang ſich loſe um ihre Schultern und diente als Schleier, ihr Geſicht zu bedecken, wenn ihnen eine Perſon der unreinen Kaſte begegnete. Ihre bloßen Füße waren am Knöchel von goldenen Spangen wie die Arme umgeben und mit ſogenannten Raſſeln, Elfenbeinringen, die beim Tanzen rythmiſch klapperten, verziert, grüne Pantoffeln endlich ſchützten die Sohlen vor dem Geſtein. So wandelten ſie langſam dahin; dabei hielt Mahapatna eine kleine perſiſche Laute, den Dſchengir, in der Hand, und fuhr mit den Fingern öfters über die Saiten hin, ſich an ihrem leiſen, verſchwimmenden Klagetone, der Zither ähnlich, zu erfreuen.

„Weißt Du auch Mädchen," begann Camadaſſa,

„daß der große Schivan ſchelten wird? Ich habe heut ſchlecht getanzt. Mir war in der Nacht ſo heiß, ſo ſchlaflos, und nun wo Indra den lichten Tag bringt, bin ich matt!“

„Scherze nicht, Camadaſſa! Schivan iſt leicht gereizt; er ſchilt nicht, aber er ſchickt das ſtumme, wilde Wehe!“

„Was magſt Du vor Kommendem warnen, ſtatt das kurze Daſein zu genießen?“ ſchmollte Camadaſſa. Weiß ich denn nicht, daß Shunda Sahib bald genug ſiegreich zurückkommt, ſeine Hände gewaltſam nach mir zu ſtrecken, da mich mein Vater dem tückiſchen Mongolen verweigert hat?“

„Es giebt keine Rettung für Dich vor dem Nabob?“ — und die Andre umſchlang bekümmert Camadaſſa. — „Kann Schivan nicht ſeines großen Dieners Kind, der holden Pravati Prieſterin ſchützen und den Sahib vor Tritſchanapoli im eignen Blut erſticken?“

„Er kann! — Was kann Er nicht! An's Weltenende auf Blüthenwolken mich tragen kann er und verbergen! Aber ſeit der Mongole im Lande herrſcht und mit den bleichen Franken unſrer alten Ordnung ſpottet, hört der Gott das Flehen der Welt nicht

mehr! Einen läßt er durch den Andern vernichten, bis ein neues All aus heiligen Lebenskelchen gereinigt aufwacht, ein Kind der Himmel ohne Sünde!"

„So wirſt Du denn der wilden Begier Shundas verfallen ſein?"

Camadaſſa erſchauerte. — „Gleichwie die Gazelle des Panthers Beute iſt, wird er mich packen, kommt er zurück! Er hat keinen Glauben und hat die Macht!"

„Dein Vater wird ſich gegen ihn erheben, wir Alle und das Volk mit uns!"

„Und Ihr werdet fallen, Alle, Alle und der Tempel mit. Das Volk wird aber geknechtet ſein! — Das ſoll nicht geſchehn! Ich werde Shunda's Weib! — Aber am erſten Kuſſe ſoll das Mongolen-Ungeheuer ſterben, von meiner — ſeines Weibes Hand, beim Schivan! Der finſtre Gott waffnet ſeine Devadaſchi ſelbſt mit der blanken Sichel ſeines Zorns!!"

„Camadaſſa, Du biſt wahrhaft die Erſte unter uns! — Ach!" — Mahapatna bebte zurück. „Pravati ſchütze uns — ein Paria!!" Sie verhüllte ihr Geſicht.

Camadaſſa that das Gleiche und wendete ſich ſcheu ab, denn aus dem Laube war Camſa gebückt

getreten, hatte ſich niedergeworfen und lag ſtarr zu der Mädchen Füßen!

„Ruchloſes Weſen, was kommſt Du in meinen Pfad? Was willſt Du, Genoſſe der Oede, unter dem Hauche der Lebendigen!“

„Göttliche Jungfrau,“ flüſterte der Alte, „ich bin ein Führer des fernen Sohns des ewigen Brama, des Kindes Kriſchna, der den Tiger im Sprunge würgt, des rothen Kriegers der ſchwarzen Katze, der vom Meer gekommen iſt, mit Deinem heiligen Vater zu reden von der Bedrängniß des Volks und der Gewalt des Sahib!“

„Ich kenne das Kind des Kriſchna nicht. Meinſt Du aber einen Mann im rothen Gewande der blonden Nordländer, die vorgeben, ſie ſeien unſre Brüder, und mit uns handeln und gleich uns Sahibs Feinde ſind?“

„Deine Weisheit entſcheide, ich gehe. Wende Dein Auge!“

Camſa verſchwand, die Büſche theilten ſich wieder, aus ihnen trat Campbell! Sein Ausſehen war ganz verändert. — Oberkörper, Arme und Beine waren nackt und mittelſt einer Miſchung von Aſche und Hennaſaftes gelblich grau gefärbt, ſo daß er

einem Indier glich. Um ſeine Hüften war der ſchottiſche Plaid geſchlungen, vom breiten Ledergurt feſtgehalten, an dem der Sporan hing und das Meſſer. Um ſeinen Hals, ſeine Arme, ſeine Füße und durch ſein ſchwarzes langgelocktes Haar ſchlangen ſich Schnüre von Panther- und Tigerzähnen; in jeder Hand aber hielt er einen Strauß Lotusblumen, die er den Mädchen bot, als ſie ſich zögernd zu ihm wendeten.

„Große Tochter des Schrecklichen, ich bringe Dir den Gruß des Lebens und der Liebe!“

Camadeva ſah den kraftvoll ſchönen Jüngling mit ſeinen wunderbaren Augen und ſeiner ſtattlichen Geſtalt erſchreckt an. Dann erröthete ſie und nahm einen der Sträuße. Campbell bot ihrer Begleiterin den andern.

„Wir danken Dir, fremder Mann, für Deine Glücksgaben; welcher Kaſte Deines Volks gehörſt Du?“

„Der königlichen Kriegerkaſte! Meine Vorältern waren Nabobs und Nadirs in ihrem Lande!“

„Sage mir wo?“

„Fern im Norden, vom blauen Meer umzogen. Meine Ahnen waren die Häuptlinge der blauen Feldblume und hatten 500 Streiter!“

„Iſt Dein Land ſo ſchön wie Hindoſtan?“

„Nein, doch das ſchönſte in meinem Herzen. Aber die Töchter unſeres Landes gleichen Dir nur wie die Nacht dem Tage, wie die Schlange dem Reh, Indiens Mädchen ſind ſchön und Dewadaſchi iſt aller ſüßen Frauen ſchönſte. Laß mich Deine Hand küſſen!“

„Zurück! — Was willſt Du?“

„Ich bin heimlich geſandt zu Deinem Vater, denn wir rothen Krieger wollen den Sahib verderben ſammt den Franken!“

„Mit Heeresmacht? — Ihr?! — Und Ihr kommt ſchon?“

„Wir ſind nahe mit Feuerrohr und Schwert!“

„Verleih Euch Schivan den Sieg, der uns befreit! — Küſſe mich und meine Freundin!“ —

Was man auch über dieſe Naivetät denke, aber ſie kam aus einem Kinderherzen, das nichts von Dem verſtand, was weiblicher Anſtand unſrer Cultur heißt, aber dem Entzücken folgte, das ſie empfand, dem Sahib zu entrinnen! Sie konnte allerdings nicht ſündigen, denn dazu gehörte Bewußtſein, die Devadaſchis ſollen aber ewig Kinder ſein, dahin geht ihre Erziehung.

Campbell nahm das ihm gebotene Geſchenk

mit tiefem seligen Erröthen, aber keine Bewegung verrieth, daß er die Gelegenheit mißbrauchen wolle. Er kreuzte die Hände über der Brust zum Zeichen der Verehrung.

Camadaschi ließ rasch den Palmenschirm zur Erde gleiten, umfing seinen Hals und preßte einen glühenden Kuß auf seine Lippen. Dann, jäh zurückbebend, stand sie gesenkten Hauptes vor ihm. Das andere Mädchen nahm denselben Tribut, aber legte die Hände dabei auf die Brust, sie umfing Campbell nicht.

„Und was soll ich thun, fremder Krieger?"

„Ich muß mit Deinem Vater in diesem Gebüsche feierlich sprechen. Bei diesem glückseligen Kuß, der tief bis in mein Herz brennt, beschwöre ich Dich, gieb ihm dieses Blatt, wenn er allein ist!" Er nahm ein zusammengeschlungenes Blatt Papier aus seinem Sporan und reichte es ihr.

„Mein Vater soll mit Dir reden. Warte im Gehölz!"

Sie wollte sich eben von ihm wenden, als sie einige rothe Blumen am Wege stehen sah. — Sie blickte Campbell an und lächelte, dann pflückte sie etliche derselben. „Geh vorauf, Mahapatna!"

Ihre Begleiterin entfernte ſich.

„Nimm die rothe Blume, Jüngling, ſie ſagt Dir, daß Du der Tochter Bakſchawatra's wohlgefällſt, aber — zeige ſie nicht!“ — Die übrigen Blumen pflückte ſie vom Stengel, rollte ſie in der Hand und ſtrich plötzlich damit über Campbells Bruſt. Ein fleiſchfarbener Streif entſtand.

„Haha, großer Krieger, es iſt wahr! Ein Mann meines Volkes biſt Du nicht, Deine Haut iſt gefärbt! Tröſte Dich, Indra iſt ja auch licht und wir lieben die Engländer. Weißt Du wohl, daß ich Dich vorig Jahr geſehn? Du führteſt die Madras-Karawane! Ei ei! — Nun lebe wohl!“

Damit, ihren Palmenfächer aufnehmend, eilte ſie lachend hinweg an die Seite ihre wartenden Gefährtin und beide Mädchen, nickend und lächelnd, ſtiegen zur Stadt empor. Campbell verſchwand im Laube.

„Weißt Du wohl, daß der Fremde ſchöner iſt, als Shunda der Mongole, ja als die Männer unſres Stammes?“

„Ich meine, Dein Bruder Mahavedra iſt liebenswerther als er!“

„Dann iſt es gewiß, dann liebſt Du meinen Bruder!“

„Und Du — den Fremdling!!“

„Bei Schivans Schrecken laß uns ſchweigen!“

„Schweigen! Wer liebt, der ſchweigt! Aber hüte Dich, der dunkle Gott mordet auch die Liebe!“

„So erfülle ich ſeinen Grimm, die Devadaſchi von Arcot kann nichts Uebles thun!“ Die plötzlich aufflackernde Leidenſchaft und zugleich die gebieteriſche düſtre Würde Camadaſſa's ließ die Gefährtin das Haupt ſenken. —

„Du biſt meine Herrin und meine Schweſter!“

„Und Du wirſt einſt das glückſelige Weib meines Bruders ſein! Ich aber? — Nur was Pravati, das Heute, gebar, das iſt uns eigen allein und wahr. Herr der Verweſung!“ —

Campbell ſtand im Gehölz. Zwei bewaffnete Siphois, Camſa und deſſen Sohn waren bei ihm.

„Der ſelige Mann, den eine Dewadaſchi küßt, Sohn des Kriſchna,“ flüſterte Camſa ſchalkhaft, „der hat's im Herzen!“

„Im Herzen! Du haſt Recht, Freund! Arcot macht mich zum ſeligen Manne oder zur — Leiche!“ —

Neuntes Capitel.

Die Art, wie der Ort für eine Besprechung mit dem Braminen war von Campbell so vorzüglich gewählt, daß sie mit dem größten Scheine argloser Zufälligkeit stattfinden konnte. Das dichte Laub, die üppigen Palmenkronen wehrten den Blicken der Wachen von der Mauer her, und der nahe Fluß entzog durch sein Rauschen fremdem Ohre die Worte der Verhandelnden. Bald nach Camadassa's Rückkehr in die Stadt nahm der Bramine Rakscharatra, ihr Vater, mit Mahavedra, seinem Sohn, denselben Weg, verschwand im Gebüsch am Flußufer und kehrte nach einer Stunde mit derselben feierlichen Würde in den Tempel zurück, welche er vorher beim Gottesdienst behauptet hatte. Was er eben gethan, schien er als einen Theil der religiösen Handlungen anzusehen, die er zu des schrecklichen Schiva Freude zu üben pflegte, denn sein Auge funkelte, ein Lächeln

stolzen Hohns lag auf seinem dunklen Gesicht. Zu derselben Zeit glitt, von Camsa und Sumil geführt, der gebrechliche Nachen mit Campbell über den Strom zurück. Die Ambassade war geglückt. —

Als die Sonne sank, die Nebel der Jongeln stiegen, versammelte der Bramine alle seine Untergebenen im innern Tempelhofe, theilte Waffen unter sie aus und sagte: die Zeit, da Schiva des Sahib Shunda Untergang beschlossen, sei bald gekommen. Als Aufforderung zur That ward der heulende Klang des Gong bezeichnet.

Der größte Theil der Priester mit des Braminen Sohn begaben sich nun in die etwas höher gelegene eigentliche Stadt, während die Dewadaschis einen ihrer nächtlichen feierlichen Tänze bei buntem Ampelschein begannen, welche dem Monde, als Gefährten der Nacht, geweiht sind; Camadassa schwebte Allen voran und der Tempelplatz füllte sich mit andächtigen Zuschauern.

Räkscharatra aber stand auf dem Dache der Pagode und heftete seinen Blick östlich auf die Jongeln, er erwartete das Signal der Engländer. —

Nach Campbells Bericht traf Chattan seine Vorkehrungen. Wenn er vor Clive's Infanterie einen

bedeutenden Vorsprung gewonnen, so hatten zwei Tage der Ruhe den Unterschied der Entfernung wieder aufgehoben, gegen Abend mithin durfte er Clive erwarten. Als die Sonne im Sinken war, ließ Chattan satteln und antreten, und die Familie Camsa sollte ihn begleiten; man durfte der Kriegsfurie ihr Schicksal nicht überlassen.

Da schoß ein ferner Funke empor, blitzte wie ein Stern und versprühte. — „Aufsitzen, Kinder! Clive kommt! Gieb dem Braminen das Zeichen, Camsa!"

Während die Leute sich in die Sättel schwangen und lautlos harrten, riß der Paria einen Brand aus dem Bivouakfeuer, klomm den schluppichten Stamm einer Kokospalme empor und schwang gegen die Stadt die lodernde Flamme.

Am Thurm der Pagode erschien als Antwort eine rothe Laterne.

Chattan ritt vor die Front seiner Leute. „Kameraden denkt an den Tag, da wir die Heimath verließen mit einem heiligen Schwur für König Georg! Denkt des Heldentodes Eurer Brüder! Denkt des Brands von Madras und der Siegessäule, die Duplaix zu Fathihabat der englischen Nation zum Hohn errichtet!! Wir werden, wir müssen siegen,

oder Alle sterben, damit man sage: „Der letzte Rest der Kattneß-Reiter sank zwar bei Arcot in den Staub, aber Duplaix's und Frankreichs Uebermacht blieben zermalmt in ihren Klauen!“

Ein dumpfes, beifälliges Gemurmel lief durch die Reihen. „Bas air son Chattin!“ sagte Campbell.

Die Fahne flatterte im Winde, lautlos verließen Alle das Gehöft. —

„Laß uns Eins plaudern, Campbell!“ begann Chattan nach einer Weile. „Wir dürfen nicht allzu rasch vorrücken und haben Zeit genug!“ Er schwieg wiederum. Sein Geist schweifte in's Vergangene zurück, von Jahr zu Jahr, er versetzte sich in's Vaterland, sah Hogarth und Marien, Gonson und Mason, Grosvenor und sie Alle leibhaftig vor sich! — Ein wundersam Geschick! Sollte es zu Arcot enden?“ —

„Hör', wenn ich falle, nimmst Du das Kommando der Dragoner. Folge Clive's Befehlen so genau wie den meinen, er hat eine große Zukunft vor sich; das ist Alles, was ich von Dir bitte!“ —

„Ich habe auch einen letzten Wunsch, mein Häuptling; erfüllen Sie ihn eingedenk meiner alten Liebe zu Ihnen!“

„Gewiß will ich's thun! Wem zu Gunsten haſt Du denn über Schätze zu verfügen?“ Er lächelte.

„Es iſt, Sir, nur die Bitte Ihres Campbell, das einzige Vermächtniß anzunehmen, was er als eine Schuld auf Erden zurückläßt!!“

„Sag's nur, mein Junge, damit wir auf's Reine kommen!“

„Sir, die Sache in Arcot gehe auch noch ſo gut aus, der alte Bramine mit den Seinen iſt geliefert, der Shunda wird ihn nicht ſchonen!“

„Sehr wahrſcheinlich!“

„Er —, er hat eine Tochter, — Camadaſſa! — Verzeihe mir Gott, daß ich ſie liebe, aber — rettet ſie, laßt ſie nicht untergehen, und Mac-Campbell wird ruhig ſterben!!“

„Verliebt? — Hatteſt Du denn dazu dort drinnen Zeit?“ —

„S'iſt wie ein Zauber über mich gekommen!“ —

„Ja, ja, wie ein Zauber! So verderblich und doch ſo ſchön! Ich kenne Das von ehemals!“ — Er ſchwieg.

Campbell blickte ihn fragend an, Chattan war in ſich verſunken. So ritten ſie ſtumm neben einander hin. —

Plötzlich erhob der Kapitain das Haupt und reichte seinem Neffen die Hand. „Wenn sie verlassen ist und ich lebe noch, soll sie meine Tochter sein, ich schwöre dies bei — bei Maria Thornhills Andenken!!“

Campbell küßte seine Hand. „Ewigen Segen über Sie!“

„Genug, genug! — Da wir grade in's Erklären gekommen sind, mein kleines Vermögen ist Dein. Viel ist's nicht, und Du mußt also die Haut schon noch länger dem königlichen Dienste hergeben. Wer aber liebt, der strebt!! — Weißt Du wohl, daß ich heute viel an die Vergangenheit denke? — Da fiel mir eben noch jene Nacht ein vor unsrer Gefangennehmung im alten Falkenhause, wo Du das Leichenhemde sehen wolltest und aus dem Sterben wurde doch Nichts! Ich dachte auch an meinen Traum und daß ich unter einer Palme sterben würde. Pah, heute oder morgen! Jedenfalls werde ich meine alten Glieder in Indien lassen!“

Sie werden es nicht! Der Spruch der Kattneß lautet:

„Den Letzten selbst trotz Gram und Noth
Erreicht in Ehren nur — spät der Tod!“

„Aber er erreicht ihn, und wohl ihm, wenn mit Ehren! Der Ruhm ist doch des Lebens größter Stern! — Ach Campbell, wenn je England Ostindiens alleiniger Herr, und Frankreich besiegt wird, ich bin nur ein Tirailleur, ein Vorkämpfer gewesen. Die müssen immer erst in's Gras beißen, ehe die Tage der Lorbeeren kommen! Die eigentlichen Helden pflanzen den Saamen ihres Ruhmes immer in unsre Asche! Item, Arcot kommt nun in Sicht, laß die Glieder schließen und unnütz Geräusch vermeiden!"

Tiefe Stille war unter der Schaar. Der Nebel hüllte sie ein, leise rauschte der Strom. Im engen Bogen rückte sie langsam an, glitt leise in die Fluth und setzte über. — —

Der Bramine hatte den fernen Schimmer der Rakete am dunklen Horizonte wohl gesehen, und dann das Fanal der Oase. Er ertheilte dem dienenden Priester einen kurzen Befehl, dann ging er hinab und trat flüsternd an Camadassas Seite.

Die tanzende Schaar der Devadaschis bildete sogleich, von Camadassa geführt, eine lange Linie, das Abbild Schachas, der Weltschlange, darstellend. Die schwanken Ampeln über ihren Häuptern, um-

kreiſten ſie bei Zimbelklang und Flötenton den Platz in tauſend Windungen.

Da fuhr ziſchend Chattan's Rakete aus den Jongeln, beleuchtete einen Augenblick taghell die Reihen der anrückenden Soldaten und knatternd zerſprang ſie. Eine zweite Rakete in der Ferne verkündete, daß auch Clive anrücke!

Der Bramine ſtreckte den Arm gegen den Thurm der Pagode! Wie ein Strom jauchzender Mänaden ergoß ſich die Mädchenſchaar aus dem Stadtthor in die Ebene, entriß den ſtarren Wachen die Waffen und — in den Lüften heulte der Gong.

Die Kattneß-Dragoner mit aufgeſtecktem Bajonett drangen zu Fuß in vollem Laufe über die Ebene, die Reihen der Devadaſchis theilten ſich. Mit donnerndem Hurrah ſtürmten die Engländer hindurch, Chattan und Campbell vor ihnen her und durch die zurückweichenden Volksmaſſen links der oberen Stadt zu. Die Devadaſchis folgten den letzten Sektionen, welche die äußeren Thore beſetzten.

Die Signale waren in der obern Stadt und Citadelle von der Beſatzung nicht unbeachtet geblieben. Radſchah-Sung, der Sohn und Befehlshaber des Shunda-Sahib, ließ unter Paukenſchall ſeine Leute

ſammeln, um durch die Stadt zum Tempel und in die Ebene vorzudringen. In der Hauptſtraße Arcot aber trafen ſeine Truppen ſchon mit den Kattneß-Reitern krachend zuſammen. Ein mörderiſcher Kampf entbrannte Mann an Mann. — Chattan's Leute wären ſicher dem Radſchah nicht gewachſen geweſen, aber das von Mahavedra und dem fanatiſchen Prieſter geführte Volk brach aus den Seitengaſſen dem Radſchah in die Flanken, während Clive Hülfe herbeiführte. Der Radſchah ward geworfen und zog ſich nach der Citadelle zurück, die Dragoner aber, ihm auf den Ferſen, drangen mit hinein, das Volk jauchzend nach und ſchon ſchlugen Flammen aus dem Palaſt des Shunda. Radſchah-Sung verlor den Kopf! Die Unmöglichkeit erkennend, die Hauptſtadt zu halten, gewann er eine ſüdliche Ausfallspforte der Citadelle und die Beſatzung verließ in regelloſer Flucht die Stadt, ſchwamm über den Fluß und gewann die nächſten Oaſen, um dort die Nacht zu kampiren.

Arcot war von den Engländern gewonnen, der erſte Sieg nach jahrelanger Schmach erkämpft! — Man löſchte eifrig den Brand der Citadelle, von ihren Wällen wehte die Fahne der „ſchwarzen Katze," vom

Dache der Pajode aber rauſchte das rothe Banner mit dem Doppelkreuz. Chattan und Clive ſchüttelten einander lachend die Hände. „Das war gut genug für den Anfang!“ —

Für den Anfang gewiß! Aber bange unglücksvolle Tage ſollten über die Stadt kommen. — Ein großer Nachtheil war, daß die Befeſtigungswerke der Stadt, ſcheinbar ſo trotzig, ſich in ſehr ſchlechten Umſtänden befanden und ſo wenig wie die Vorräthe zu einer längeren regelmäßigen Belagerung ausreichten. Noch in derſelben Nacht wurde eiligſt Eliſon mit Depeſchen nach Madras geſendet, welche Zuzug und Proviant verlangten. Man ging ſogleich daran, das Ausfallsthor des Radſchah zu vermauern und die dringendſten Befeſtigungsarbeiten zu beginnen. Als der Tag kam, war jeder Thurm, jede alte Mauerlücke mit engliſchen Streitern beſetzt, die Stadt bereitete ſich zu ernſtem Widerſtande.

Der überrumpelte Radſchah ließ ihnen nicht lange Zeit. Er hatte mit Tagesanbruch Boten nach dem fernen Tritſchanapoli geſendet, dem Nabob wie General Duplaix den Fall der Hauptſtadt zu melden. Nach zwei Tagen der Ruhe und Ueberlegung, als er ſeine Leute geſammelt hatte und einſah, daß nur

Ueberliſtung und des Braminen Verrath an ſeinem Unglück Schuld ſei, rückte er im weiten Bogen vor Arcot, es wieder zu gewinnen. Clive und Chattan warfen die Angreifer mit größter Energie zurück und der erſte Sturm endete mit allgemeiner Erſchöpfung.

Der Radſchah beſchränkte ſich fortan auf enge Einſchließung und gelegentliche, kleine Ueberfälle; er erwartete Zuzug. Es war nachgerade die Zeit der Dürre gekommen und die weite, ſonſt ſo üppig grüne, von der Fülle ſaftreicher Sumpfpflanzen ſtrotzende Fläche war nun ein gelbes, unermeßliches Rohrfeld, und die infernaliſche Gluth ſog den letzten Reſt wäſſerigter Dünſte auf. Ein Glück für die Belagerer aber, unter denen bereits das Fieber ausgebrochen war, daß ſich bald einer jener feuchten Nordoſtwinde erhob, wie ſie von den Hochlanden oft orkanartig in die Ebene und zum Meere wehen. Er fegte die Gluth aus dem Röhricht, das wie ein Aehrenfeld wallte, und brachte dem Radſchah bedeutende Erleichterung.

Clive hatte inzwiſchen beſchloſſen, mit ſeinen Drängern ein entſcheidendes Ende zu machen, und Chattan kam auf den Gedanken, dieſen Wind zum Bundesgenoſſen zu machen. —

In einer Nacht ward Campbell mit fünfzehn

Leuten und Kamsa's Söhnen als Führern heimlich mittels Strickleitern von der südlichen Mauer aus der Stadt gelassen. Sie marschirten jenseits des Stromes hinab, setzten vier Meilen unterhalb über, und kamen in weitem Bogen dem Radschah in den Rücken. Dort verbargen sie sich bis zum Anbruch der nächsten Nacht.

Dann aber begann ein grauenvolles Schauspiel. Campbell steckte im Rücken des Radschah die dürren Jongeln in Brand und die Windsbraut führte das wilde Element heran zum Verderben der Feinde!

Entsetzen riß die Belagerer aus ihrem ersten Schlaf! Ohne Disciplin eilten sie auf die höhere Ebene vor der Stadt! Da machten Clive und Chattan einen mörderischen Ausfall und vernichteten im wilden Gemetzel ihre Bedränger! — Radschah-Sung floh, nur von wenigen seiner Offiziere begleitet, gen Tritschanapoli und was nicht todt oder gefangen war von seinen Leuten, das wurde eine wehrlose Beute der Bestien in den Jongeln. —

Nun trat größere Ruhe und Fröhlichkeit in Arcot ein. Die Befestigungen rückten vor, man brachte Proviant nach Kräften ein und sah vertrauensvoll in die Zukunft, es mußte ja Hülfe von Madras

kommen! Dieſe Hülfe kam nicht. Obriſt Lawrence war aus England noch nicht zurück und das Corps, welches die Direktoren der verſchiedenen Niederlaſſungen abgeſendet, wurde von Pondichery aus durch die Franzoſen abgeſchnitten und mit Verluſt zurückgetrieben.

Nabob Shunda dagegen ſchickte von ſeinem Belagerungsheer vor Tritſchanapoli 4000 Mann Siphois und einen Elephantentrain unter Radſchah-Sungs Kommando gegen Arcot. 2000 Mann reitender Siphois kamen von Velur und 150 Mann Franzoſen mit zwei Batterieen Geſchützen von Pondichery, um Rache zu nehmen für den erſten Sieg Englands. Es ſchien unmöglich, daß Arcot ſolchen Maſſen gegenüber widerſtehen könne.

Der erſte Anprall, wie in allen dieſen Kriegen, und die Kanonade gegen die Stadt war fürchterlich. Bei dieſer Gelegenheit tödtete ein Bombenſplitter Mahavedra des Braminen Sohn, Camadaſſa's Bruder. — Abgewehrt ward aber der Sturm doch! Der Radſchah entſchloß ſich nunmehr die Stadt auszuhungern; er konnte es aushalten, zumal die Regenzeit nahte. —

Wer ſich einen Begriff von Mangel, Todesangſt und ſchlafloſen Nächten unter einer engeingeſchloſſenen

Einwohnerſchaft zu machen vermag, weiß, wie es fortan in Arcot ausſah! Fünfzig lange Tage und Nächte ſo aushalten, welche grenzenloſe Pein und keine — nicht die kleinſte Hoffnung auf Erlöſung!

Und dennoch kam endlich Hülfe von einer bisher noch nie berückſichtigten Seite. — Tritſchanapoli wurde wohl noch immer hart genug vom Shunda und Duplaix bedrängt, aber die 4000 Mann, welche man nach Arcot entſendet hatte, verringerten doch die Kräfte der Belagerer. Da kam der eingeſchloſſene Mohamed-Ali auf einen klugen Gedanken. — Die Wegnahme Arcots, der Sieg über des Radſchah's Leute, und die lange, bisher vergebliche Belagerung durch ein großes Heer hatte nämlich im ganzen Lande tiefes Staunen erweckt, hatte den Muth der Freunde Mohameds, der Feinde der Franzoſen, belebt. Man pries zum erſten Male Englands Tapferkeit und trug in die entfernteſten Diſtrikte die Kunde, daß Arcot uneinnehmbar geworden! Da erhob ſich Mohrari-Rau, der wilde Häuptling der Mahratten, ſtieg raubend und ſengend mit ſeinen Reiterſchaaren aus dem Vyndia-Gebirge nieder und fiel, einem Heuſchreckenſchwarme gleich, in's Delhan ein. Er hatte

gesagt: „Ich will des Tapfersten Bruder sein, denn die Erde gehört allein dem Sieger!“

Dies Wort hatte Mohamed vernommen. Er wußte eine kleine Gesandschaft mit seinem Sohne Benderaman aus der Feste zu Mohrari zu entsenden und ließ ihm sagen, er wolle ihm seine älteste Tochter und die Hälfte seiner künftigen Macht geben, wenn er ihm helfe.“

Sofort kam Mohrari mit einem Vortrab von 2000 Reitern nach Tritschanapoli. Er wollte wissen: wessen Volk mehr Muth habe, die Blauröcke oder die Rothröcke. Längst war zu ihm der Ruf der „schwarzen Katze“ gedrungen und er hatte große Achtung vor der zähen, kleinen Heldenschaar. Das Erscheinen dieser Leute war für Duplaix und den Shunda ein Donnerschlag. Sie mußten glimpflich mit den Mahratten umgehen, und ihnen verstatten, mit Mohamed-Ali zu reden, wollten sie sich nicht einen neuen schrecklichen Feind erwecken. Sie sparten nichts, diese Leute an ihr Interesse zu fesseln. Trotz ihrer fast bestialischen Rohheit hatten dieselben aber doch den Charakter freier Krieger. Gold konnten sie sich ohne Franzosen schaffen, aber „davir duniess“ „Schönheit besticht die ganze Welt!“

Als Mohrari die holde Maraswatra, Alis Tochter ſah, ſchwor er bei Cohana-Farſeh, ſeinem Todtengotte, daß er Mohamed helfen wolle! Er nahm Maraswatta zum Weibe und heulend brach auf ſein Geheiß ſein ganzes Heer jetzt gegen Tritſchanapoli auf, Mohamed zu entſetzen! Auf dieſe Nachricht beſchloſſen Duplaix und der Shunda ihre Kräfte nicht zu zerſplittern, ſondern ſie mit dem Radſchah vor Arcot zu vereinen. Reitende Eilboten meldeten dem Radſcha dieſe Vorgänge. Sie meldeten ihm aber auch das Vorrücken der Mahratten!

Am Abend ihrer Ankunft bei den Belagerern war tiefe Stille in der Stadt, die Stille grenzenloſeſter Erſchöpfung. Der Tod hatte unter den Bedrängten eine reiche Ausleſe gehalten, ganze Familien hatte er hingerafft. Wie ein tröſtender Engel war Chattan bisher unter dieſen bleichen, gramerfüllten Schaaren in jeder dienſtfreien Stunde erſchienen und die Leidenden verſchieden mit ſeinem Namen auf den Lippen. — Clive war ein ganz anderer Mann. Sein Herz war unempfindlich gegen Menſchenweh, ſein blaſſes, wie aus Granit gemeißeltes Antlitz ſah theilnahmlos über allen Jammer hin, er hatte nur einen Blick — für Kriegerehre und Waffenruhm! Niemand war in-

deß so Herr über seine Leute wie der kleine ehemalige Handlungsdiener, der auf harter Erde schlief um sein Stroh zu verschenken, der Erste war, welcher seine tägliche Ration um die Hälfte herabsetzte, seinen Tabak mit den Leuten theilte und alle Entbehrungen ironisch belächelte. Wenn Hoffnung satt macht, ihn sättigte sie! Chattan war der Allgeliebte, Clive der in stummer Scheu Allbewunderte. Die eingebornen Siphoi-Soldaten, statt über eignen Mangel zu klagen, kamen freiwillig zu Clive, ihn zu bitten, er möge doch nur alles Getreide den europäischen Soldaten geben, die bessere Kost haben müßten, für sie sei Reisschleim gut. Es war eine Leonidasschaar, wenn auch von allen Farben und Religionen. —

An besagtem Abende hatte Chattan mit Campbell das Kommando in der Tempelstadt, Clive gönnte seiner Abtheilung im oberen Quartier Ruhe; man mußte ja Kräfte sparen. Auf dem Dach der Pagode befand sich der ehemalige Hochstraßenritter und sein Neffe, jede Bewegung in der Ebene beobachtend, und in der That war es im Feindeslager heut überaus regsam.

„Der Radschah hat einen neuen Streich vor,

Campbell!“ ſagte der Hauptmann. „Die Thürme und das Thor ſind doch wohl beſetzt?“

„Mit den zuverläſſigſten Leuten. Simpton und Bletterfoul kommandiren und Donald, hat den Patrouillendienſt!“

„Recht ſo mein lieber Junge! Ich will nun auf eine Stunde die Augen zuthun, dann kommt an Dich die Reihe.“

„Wie Sie befehlen, Sir!“ —

Chattan rollte ſeinen Mantel auf, hüllte ſich in denſelben ein, ſtreckte ſich auf die Plattform hin und ſchloß die Augen. Auch Campbell gerieth in mattes, trübes Dämmern und ſchaute ſinnend in's Sterngefunkel der lauen Nacht!“

Da legte ſich leiſe eine kleine Hand auf ſeine Schulter; er ſchreckte empor und wendete ſich. Camadaſſa ſtand hinter ihm.

„Kennſt Du die hellen Wohnungen des Himmels, zu denen Du aufblickſt, Campbell? Ueber ſie hat Schivan und der finſtre Tod keine Gewalt! — Siehſt Du dort, wo ſich die Milchſtraße theilt, rechts die drei kleinen Sterne?“

„Gewiß, Camadaſſa, mit dem vierten größeren darüber!“ er faßte ihre Hand.

„Der größte dort heißt Algol, es ist der Stern meiner Geburt! Zu ihm kehr' ich einst wieder, und wer mich liebt, — recht heiß bis in den Tod liebt, den nehm ich mit!"

„Dann nimm mich mit, Camadassa!" Er zog sie sanft zu sich, und sie widerstand ihm nicht. — Leise flüsternd und sich oft besorgt nach Chattan umblickend, bald froh, bald traurig und doch so süß und liebebang wurde ihr Gespräch. Arm in Arm verschlungen, Herz an Herz, durchträumten sie die selige Nacht.

Chattan schlief so leise, daß er beim ersten Flüsterton erwachte. Der Mond goß grade sein weißes Zauberlicht über die Zinnen hin, über Campbell und die zarte Gestalt der Braminentochter, die ihren Arm um des Geliebten Schulter schlang.

Der alte Capitän erhob sein Haupt ein wenig, betrachtete Beide genau, hörte von Camadassa's schönerer Sternenheimath, und diese Seufzer und Schwüre. — Lächelnd schloß er die Augen wieder.

„Wenn mir das Einer in Newgate gesagt hätte," flüsterte er für sich, „ich würde in Hindostan eine Tochter finden und auf dem Dache einer Pagode Campbells Liebesflüstern hören? — Seid glücklich,

Kinder, genießt die kurze Stunde der Herzensſeligkeit! Morgen, wenn wieder der Mond aufgeht, wird vielleicht ein ander Lied hier geſungen und Du weißt nicht, armer Burſche, ob es nicht unſer Aller Todtenlied iſt! Ei, Hogarth und Mary mögen auch ſchon ein Dutzend Falten im Geſicht haben! — Ob ſie wohl glücklich ſind? Gewiß! — Ich auch! O, ich auch, Jeder nach Verdienſt!“ — Damit ſchlief er ein. —

Ein Todtenlied, und — Wem geſungen? Seine Ahnungen betrogen den alten Krieger nicht. — Schon um's Morgengrauen des nächſten Tages ließ der Radſchah ſein Lager abbrechen und bereitete ſich zum allgemeinen Sturme. Der Gong rief Alles zum Kampfe und Jeglicher war der endlichen Entſcheidung ſeines Geſchickes froh.

Die Franzoſen fuhren ſämmtliche Geſchütze, welche man bisher nur einzeln auf gewiſſe Theile der Stadt hatte ſpielen laſſen, in eine furchtbare Kolonne, um in die Tempelſtadt Breſche zu ſchießen.

Ehe der Radſchah aber hierzu ſchritt, ſendete er ſeltſamerweiſe zwei ſeiner erſten Offiziere an Clive, ihm die Stadt gegen freien Abzug in vollen Waffen und mit aller zu Arcot gemachten Beute zu über-

geben. Er ließ ihm ferner ein Privatſchreiben einhändigen, in welchem ihm 20,000 Zechinen vorher zahlbar angeboten, wenn er Arcot überliefere.

„Auf dieſes ſchamloſe Schreiben," ſagte Clive, „erwiedere ich dem Radſchah: daß ich ſeinen Vater für einen Uſurpator und Räuber verachte, ihn ſelber als den Sohn einer Paria-Dirne, ſein Kriegsvolk als einen Haufen gottloſen Geſindels, und daß ich mir ſeine 20,000 Zechinen dort unten von ihm ſelber holen werde! Jagt die Schurken aus dem Thor, Soldaten!"

Die Pforte öffnete ſich und wie geſcheuchtes Wild eilten die aſiatiſchen Botſchafter unter Gelächter und Verwünſchung der Beſatzung hinab. —

Der Tag des Kampfes war für den Fanatismus der durchweg mohamedaniſchen Söldner des Radſchah gut gewählt, es war der Todestag Huſſeins, des Propheten Ali Sohn, und der Radſchah ließ, wüthend über Clives Trotz, ſeine Leute an Opium ſich berauſchen, um ſie in beſtialiſche Wuth verſetzt, gegen die Mauern zu führen. Die Elephanten wurden mit Thürmen verſehen, um Scharfſchützen aufzunehmen, und mit Leiter und Strick, Muskete und Handſchar rückten in wildem Geheul die

Schaaren vor und die Geſchütze der Franzoſen wütheten gegen die Tempelſtadt und Pagode, in der Rakſcharatra mit all den Seinen vor ſeinem Götzen ſtand, um den Fall deſſelben nicht zu überleben.

Sechs Angriffe machten die Feinde; Tod und Verderben wütheten in der Stadt! In das äußere Thor ward Breſche geſchoſſen, der Tempel wankte, der Thurm ſank, das Heiligthum ward Ruine, aber alle Angriffe ſchlug man ſiegreich ab. —

Die Geſchütze Clives, in der Citadelle erobert und von ihm ſelbſt kommandirt, fegten mit Alles niederreißenden Geſchoſſen über die Ebene. Das wohlgezielte Musketenfeuer Chattans brachte in die Emporklimmenden den Tod, die Kattneß-Dragoner unter Campbell endlich füllten, als eine lebendige Mauer, die Breſchen und bedeckten die Thortreppe mit einem Wall moslemitiſcher Leichen. Der Opiumrauſch des Feindes verflog, er wankte. Die Elephanten, denen man auf Köpfe und Rüſſel zielte, wendeten ſich brüllend, in wilder Flucht Alles unter die Füße tretend, die franzöſiſchen Kanoniere fielen um die Geſchütze und ein mörderiſcher Ausfall von Clive, Chattan und Campbell vollendete des Radſchah's gräuliche Niederlage.

Das Heer der Belagerer zog sich verwirrt weit in die Jongeln zurück.

Waffenruhe nach dem Siege! — Als man sich in der Stadt nur ein wenig gefaßt hatte und die Sieger in geschlossenen Gliedern zurückkehrten, übersah man erst das eigene Verderben. — Während Clive die Werke neu besetzte, eilten Chattan und Campbell, sich des Geschicks der Bewohner der zertrümmerten Pajode zu vergewissern.

Vor dem zerschmetterten Rumpfe des Schiva lag der Bramine, erschlagen vom niederstürzenden Haupte seines eignen Götzen! Seine Priester, seine Kinder, die Devadaschis, fast Alle hatten den Tod in ihrem Heiligthume gefunden. Nur Camadassa mit Parvati ihrer Mutter fehlte. Endlich entdeckte man sie unter dem kühlen Fächer einer Palmenkrone, deren Stamm ein sinkender Pfeiler umgeknickt. Schützend lag sie über ihrer todten Mutter, bleich, ohnmächtig! —

„Sie lebt noch!“ rief Campbell, „sie ist unversehrt!“

„Sie soll fortan meine Tochter sein und wenn ich je die Heimath im Range meiner Geburt wiedersehe, soll sie Lady von Kattneß heißen!“

Er befahl das bleiche Mädchen zur oberen Stadt

zu bringen, und man trug ſie, von Campbell begleitet, hinauf zur Citadelle. Alle Bewohner wehklagend folgten ihr. —

Camadaſſa erholte ſich langſam unter der Hand indiſcher Frauen, Campbell durfte ja zum Troſte bei ihr bleiben, indeß man die Leichen in der Stadt trauernd begrub. So kam die Nacht. Auch eine helle — ſchwermüthige Mondnacht!

Man erwartete bei der Erbitterung, wie der Anzahl der Gegner und den ſchadhaften Vertheidigungswerken zuverſichtlich am nächſten Tage die Erneuerung des Angriffes.

Der Tag kam, aber der Angriff nicht! — Ausgeſendete Schleichpatrouillen brachten die Nachricht, der Radſchah habe das Feld geräumt und ſein ganzes Lager in den Oaſen zurückgelaſſen. Sofort brachen zwei Streifkorps unter Clive und Chattan dorthin auf. — Der Radſchah war in der Nacht ſpurlos verſchwunden, alle Munition, Geſchütz und Gepäck, eine reiche Beute an Koſtbarkeiten in grenzenloſer Eile zurücklaſſend. Clive und Chattan kehrten als wohlhabende Männer unter Trompeten- und Trommelklang zurück, der Zauber franzöſiſchen Waffenruhms war dahin!

Was aber iſt's, das ſich dort ſchwarz im Norden durch die Jongeln wälzt mit Hallo, Huſſa und Speergefunkel?! Das ſind die Mahratten, an ihrer Spitze Mohamed-Ali und Mohrari ſelbſt!

„Beim Lama!“ lachte der ſchwarze Häuptling, die Lanze mit dem Roßſchweif ſchüttelnd, indem er über die Ebene des Kampfes blickte. „Ich hätte nie gedacht, daß die Engländer ſo zu fechten verſtänden! Jetzt aber werde ich ihnen beiſtehn, da ſie ſich ſelbſt zu helfen wiſſen! Wo iſt der große Häuptling der ſchwarzen Katze, daß ich ihn Bruder nenne?!“ —

Von dieſem Augenblicke an war Englands Glück entſchieden! Wenige Tage darauf kamen auch drei Regimenter aus Madras, und nun rückte Clive, zum Major durch den eben von England angelangten Lawrence ernannt, Chattan zu ſeinem Adjutanten, Campbell, als Reiterkapitain der Mahratten, die durchaus unter dem „unverwundbaren Katzenbanner“ fechten wollten, gegen das franzöſiſche Fort Timery und eroberten es. Dann wendeten ſie ſich bei Kondſcheveran gegen Shunda-Sahib ſelbſt und ſchlugen ihn auf's Haupt. Kondſcheveran öffnete die Thore und der Nabob von Arni erkannte Mohamed Ali als Oberherrn an. Darauf ſich in Eilmärſchen

wendend, zerſtörte Clive von Grund aus Fathiabad, Duplaix ſtolze Ruhmesſäule und kehrte nach Madras zurück.

Daſelbſt war eben die allergrößeſte Noth. Duplaix mit Shunda-Sahib und dem Radſchah waren mit vereinigter Heeresmacht von Pontichery gekommen und beſchoſſen mörderiſch die Stadt und das Georgsfort. Clive traf ſeine Dispoſitionen. Wie ein Fächer ſich immer mehr ausbreitend, die Mahratten mit Mohrari und Campbell in der Mitte, kam er als Erlöſer. In einer letzten, zwölfſtündigen Schlacht fiel Shunda-Sahib, Duplaix floh vom Schlachtfelde, Frankreichs Macht auf der vorderindiſchen Halbinſel war für ewig gebrochen; Pontichery ſank zu einer bloßen franzöſiſchen Handelskolonie, gleich denen der Holländer und Portugieſen, herab. Duplaix verbarg ſeine Schande in einer entlegenen Provinz Frankreichs; ein Glück, daß er ſehr brillant zu leben hatte. — —

Ein Vierteljahr ſpäter lichtete unterm Jubel von Madras eine ſtattliche königliche Kriegsbrigg die Anker, blähte ihre Segel und ſchwamm majeſtätiſch dem heimiſchen Albion entgegen. Sie war beladen mit unermeßlicher Beute für das India-Haus, mit allem Koſtbaren, was die Tropen erzeugen. Auf dem Ver-

deck ſtand Major Clive, blaß, leidend, der Taugenichts, der Handlungsdiener, welcher Indien dem Georgsbanner unterworfen hatte; neben ihm befand ſich eine junge, volle, blonde Frau, nun Miſtreß Clive, die Tochter des großen Aſtronomen Masceline. Ein wenig entfernt war eine andere Gruppe; ſechszig Kattneß-Dragoner, der zurückkehrende ſiegreiche Reſt des Regiments, und Donald ſchwenkte zum Abſchied das alte zerſchoſſene Banner mit der Katze, die nur noch halb zu ſehen war.

Dicht an Bord, die Hand auf die Galerie geſtützt, ſah der verwitterte Chattan hinüber in die verſinkenden Palmenwipfel, die weißen Häuſer von Madras. An ihm, in kindlicher Liebe die Rechte auf ſeiner Schulter, die Linke auf ſeiner beſternten Bruſt, lehnte ein ſchönes Hindumädchen in langem, weißen, europäiſchen Gewande, das Haar modiſch durch blitzende Nadeln gehalten. Ach, ſie ſah auch hinüber zum entſchwindenden Vaterlande, das ſie verwaiſt verließ; ihr Auge füllte ſich mit Thränen. Leiſe in ſummendem Klageton ſang ſie:

„Geſtern erblüht und morgen erwacht,
„Alles verſinkt in dem Rachen der Nacht,
„Schivan, du Allesverderber!“

„Nicht doch, Camadaſſa," und Chattan ſchüttelte ſchmerzlich das Haupt, „das mußt Du nicht! Haſt Du nicht jetzt einen beſſern Glauben? Blüht Dir in Glück und Ehren nicht fortan ein ſüßeres Vaterland!"

„O ja, ja, es iſt ja das Deine und Campbells, mein Vater!" ſagte ſie weich. „Aber ſchilt nicht! Wenn ich auch jetzt Beſſres, Lichteres glaube, die Gefühle der Jugend wird man nie los! Darf ich denn nicht mehr meine alten Lieder ſingen?".

„Was darfſt Du nicht, Wonne meines Alters!" lächelte Chattan gerührt.

„Nun denn, ſo laß' es denn die ſüßere Strophe ſein, bei der ich oft ſo glücklich war!"

„Sei mir gelobt, Du, o König des Tags,
„Glänzender Indra, Sonne!
„Sei Du gelobt mir, ach, Lebensluſt,
„Lieben und Träumen!" — Mit einem hellen Blick reichte ſie Mac-Campbell lächelnd die Hand und — der ſtille Schotte war ſelig! — —

Zehntes Capitel.

Um dieselbe Zeit etwa riß sich ein blonder schlanker Mann von der Schaar seiner Genossen los, welche sich um ihn zum Abschiedstrunke in einer luftigen Vigna am Fuße des Monte Testaccio im südlichen Rom unweit der Tiber vereint hatten. Besagte Vigna war der damals stehende Versammlungsort fremder wie einheimischer Künstler, die Zechenden waren Maler und der Scheidende war auch einer. — Wehmuth und Schmerz spiegelten sich in seinen Zügen, als er so dahinschritt den Aventin empor, den weiten Mantel in wilder Drapperie um sich geschlungen, den alten kalabrischen Spitzhut auf's Lockenhaupt gepreßt; er floh mehr, als daß er von ihnen schied.

Lange starrten sie ihm nach. — Einer wischte sich das Wasser heftig aus den Augen und rief: „Zum Teufel! so laßt ihn denn laufen; er will's so haben! Er flieht die Brust der hohen Mutter, die sein Talent

groß ſäugte und beſteigt wieder den ſchwankenden Nachen, der auf dem Acheron ſeines ruheloſen Sehnens zum nebelhaften Norden führt, indeß ihm Seele und Herz zurückbleibt! Holla, an die Kanne! Laßt uns ſeinen Manen eine Libation bringen!“ — —

Es war der blonde Wilſon, dem dieſer letzte Schrei der Freundſchaft galt! Er hörte ihn wohl, aber wendete ſich nicht. Empor den Aventin, durch's Gehölz der Granaten und Feigen klomm er, noch einen Blick auf die heilige Rom, ſeine zweite ſchönere Mutter, zu richten, noch eine ſchwere, ſchmerzhaft letzte Stunde zu beſtehn und dann die Schwingen zu breiten zur alten Heimath. Achtzehn Jahre waren über ihn hingegangen und hatten den lächelnden Johannes, den ehemaligen Liebling Thornhills zum Manne hartgeſchmiedet, zu jener eigenwilligen Natur die, ihrer Kraft und ihres Werthes ſich bewußt, auf geraden, rauhen Wegen die Straße zieht, zu der des Ruhmes ferner Stern ihm leuchtet.

Ach fern, noch immer fern war er ihm! Immer ſollte „ſeine Zeit noch kommen!“ Briefe und Nachrichten engliſcher vornehmer Reiſenden hatten ihm ſo oft ſchon von Hogarths Triumphen erzählt, ſein Herz brannte, und dieſelbe leidenſchaftliche Gluth und

Eckigkeit, dieſelbe Künſtlerſtörrigkeit, welche er an Hogarth einſt ſo hart getadelt, lebte nun in ihm. Sie hatte ja den Freund auch zum Siege geführt, warum ihn nicht? Er fühlte es lebendig, er werde ſiegen!

Er trat durch die Pforte eines Gartens, den eine Villa ſchmückte, und ſtieg die wohlbekannte Terraſſe zu ihr empor, von der er hoch herab nun das große Chaos der ſieben Hügel ſah.

Da lag ſie ausgebreitet, die Ewige, erfüllt vom Zauber der alten Welt und dem Glanz des Kreuzes! Zwei feindliche Gewalten, von denen die eine aus Trümmern und Scherben mit geborſtenen Säulen, verwitterten Triumphpforten und hohläugigen Fenſterbogen majeſtätiſch-hohnvoll in's fremde Treiben eines ſchwächlichen Geſchlechts herunterblickte, während die andre, breit, prächtig, auf ſeinen Trümmern ein neues Weltreich erbaut und im Vatikane, der Engelsburg, ſeinen Herrſcherſitz hatte, erfüllt mit Rafaels Wundern und Paleſtrinas Sphärenklängen! Rechts liegt der Coelius, über dem Coloſſeum hervor ragen die Titusbäder des Esquilin, vor ihm der Palatinus mit den alten üppigen Gärten, aus denen weiße Säulenreihen wie die gebleichten Rieſenglieder verſunkener Götter-

geſtalten durch's Laub ſchimmern, das ſind die Kaiſer-paläſte. Dort findeſt Du des Tiberius und Nero, des Titus und Veſpaſians imperatoriſche Spuren. Der Circus vor ihm unten ſteht leer wie das Pompejus-Theater, öde dahinter liegt das Forum, drüben erhebt ſich das graue Kapitol, umkrönt mit Zwitterbauten aus allen Epochen, nur des tarpejiſchen Felſens ſchroffe Klippe hat die wahre — ewige Klaſſizität der Natur bewahrt. Links unter ihm rauſcht aber im weiten Bogen die Tiber. — Er ſieht den Felſen tief hinab nach ihrem Spiegel, ſieht jenen rauhen Schlund vor ſich, der wie eine Rüffe mit ſcharfen Kanten ſich treppenhaft abſetzt, ohne eine Treppe zu ſein, er ſteht vor — den Gemonien! Jenſeits aber ſtrahlen die Kreuze von St. Peter im Gold der Abendſonne!

Wie iſt ihm doch das Alles ſo bekannt und heimiſch! Das iſt die Luft, die ſüdliche Glut, die er ſo oft gemalt, die ja er nur in ihrem vollen Dufte auf die Leinwand zu zaubern wußte. Ueberall wohin er blickt ragen hohe, ſüße Stellen, an denen ſeine Fantaſie eine untergegangene Welt neu auferbaute, wo er das Rauſchen der Toga, den Klang von Ciceros und Catos Reden, den Schritt der Legionen am Tage von Scipios Triumph, die tückiſchen Freuden des Cäſaren-

glanzes und eines Brutus und Catilinas Rächerthaten im Geiste wiedererlebte. Er hatte sich so in das letzte, schwermuthsvoll süße Träumen all dieser Größe vertieft, daß er nicht merkte, wie ohnweit von ihm die Thür der Villa sich öffnete und eine hohe Frauengestalt heraustrat und ihn sinnend betrachtete.

Sie war das Abbild eines vollendet schönen, echt römischen Weibes, glühend wie ihr väterlicher Himmel, ernst und voll Hoheit wie eine verklungene große Zeit, stolz im Bewußtsein, daß ihre Vorfahren einst das Kapitol beschritten und das Kreuz mit Gottfried von Bouillon auf Salems Zinnen pflanzten, — und doch so sanft und schwermuthsvoll stand sie, — Olivia d'Agnola.

Nicht älter als dreiundzwanzig Jahr, ging ihre Würde weit über ihr Alter. Ihr feuriges Auge mit den stolzen Bogen, das schwarze geringelte Lockenhaar und eine gewisse Männlichkeit des obern Theils ihres Antlitzes ward durch die Weichheit ihres kleinen Mundes, die Grübchen in Wangen und Kinn lieblich gemildert. Wie ihr Gesicht war auch ihr Charakter, halb stolz und kalt wie der einer Vestalin, halb lieblich und sanft gleich dem Wesen der erröthenden Psyche. Sie trug ein seidenes Gewand, granatfarbig, wie es die

Römerinnen lieben, das weiße, reich gestickte Tuch von Gaze ließ leicht nur Nacken und Busen durchschimmern, und der schwarze, weite Spitzenschleier, auf der Stirn durch eine antike Spange gehalten, fiel über ihre Schultern und schlang sich um die vollen, rosigen Arme, welche ein einfacher Goldreif schmückte. Ein Demantkreuz blinkte auf ihrer Brust und ihre Linke hielt den Rosenkranz.

Sie trat langsam zu dem in sich Versenkten. —

„Wirklich? Beharren Sie auf Ihrem Entschluß, uns zu verlassen, Riccardo?" Sie reichte ihm die Hand.

Wilson wendete sein bewegtes Gesicht und küßte ihre rosigen Finger. — „Oliva, muß ich nicht? Giebt es denn einen Ausweg, dieses Sehnen ohne Ende auszugleichen?" —

„Und glauben Sie, daß selbst das vollendetste Glück dieses Stürmen in Ihrer Brust in Windstille verwandeln werde? — Täuschen Sie sich nicht! Sein Besitz läßt Sie nur noch nach einem begehrenswertheren Glücke trachten! Im Ringen unersättlich ist der Mann, das ist sein Loos und seine höchste Ehre! Oder würde das Glück Sie im Genuß erschlaffen? — Dann wehe Ihnen! Der Tag, an dem

Ihr Sehnen, Ihr Selbstkampf stirbt, muß auch der letzte Ihres Lebens sein!“ —

„Olivia,“ erwiederte er mit schlecht verhehlter Heftigkeit, „der Ruhm läßt sich erwarten, die — Liebe aber will heiß und voll und ganz, wie sie entsprang, gewährt sein, oder sie ist die ächte Liebe nicht, sondern nur ein Spielen mit Gefühlen, das Ihnen vielleicht unterhaltend sein mag, Signora, mich aber langsam tödtet!!“

„Wenn Ihre Empfindungen für mich Sie tödten statt zu zwiefachem Lebensmuthe zu beschwingen, dann, Riccardo, reißen Sie ja für immer dies traurige Gefühl aus Ihrer Brust! Dann — müssen Sie gehn! Dann ist die Liebe Ihnen nicht die wohlthätig lichte Gottheit, die Ihre Künstlerträume mit dem Zauber ewiger Rosen verschönt, sondern ein reißend Ungethüm, das Sie, und Alles was Sie lieben zerfleischt! O prüfen Sie sich recht, fragen Sie sich offen, ob dieses glühende Liebessehnen mit Ihrem Gehen verlöschen, mit Italiens blauem Himmel verblassen wird! Müssen Sie dann gestehn, daß das nie sein kann, daß Ihr Herz andauert in der Liebe zu mir bis zum Lebensende, — bei allen Heiligen bei dem großen Mittler, den wir ja Beide

glauben, ſo bleiben Sie hier! Iſt Ihre Liebe denn nicht groß genug zu mir, um — warten zu können, bis die Alltröſterin Zeit die kleine Hoffnungsflamme zum Feuer werden läßt, das ein gutes Geſchick auf Ihrem Heerde heiligt? Bleiben Sie bei uns, Riccardo! Hat Ihnen doch vorgeſtern mein Oheim, der Kardinal, zu allem Hohen, Schönen die Hand geboten!“

Sie hatte beide Hände Wilſons erfaßt, mit heiligem, ſchämigem Glühen und thränenvollen Blicken ihn angeſchaut, als wollte ſie den ſtürmiſch Eigenwilligen mit Allem feſſeln, was ſeelenvolle Schönheit bezwingend macht. —

Beide bemerkten nicht, daß ein hoher Greis aus dem Dunkel der Myrthenbüſche trat und ſie lautlos betrachtete. Sein Gewand war lang und ſchwarz, über ſeiner violetten Pellerine trug er ein goldenes Kreuz. Sein Kopf war klaſſiſch ſchön und von hohem Alter gelblich fahl und faltenreich. Das weiße dünne Haar umkränzte ſeinen kahlen zitternden Scheitel, den das Käppchen deckte; er ſtützte den morſchen Körper auf den Krückſtock. —

„O wohl erkenn' ich Ihres Oheims faſt väterliche Güte! Ihr verdankt der arme Londoner Maler,

der unbeachtet ſeine Studien trieb, daß ſein Name in Rom mit Achtung genannt wird! Er hat mir Anerbietungen von Ehre und Reichthum gemacht, die jeglichen Ehrgeiz verlocken müſſen! — Olivia, ich mag ein Thor, ein toll Eigenſinniger ſein, geldgierig und ehrgeizig bin ich nicht! Wenn meine Schöpfungen nicht ohne Munificenz eines Kardinals beifällig werden, wenn in der Heimath nicht ebenſo die öffentliche Meinung ſagt: „Wilſon iſt der Schöpfer der Landſchaftsmalerei," dann beſſer, ich wäre nie geboren! Das Eine, Hohe aber, was meines ganzen Daſeins Himmel iſt, ſpricht nicht Ihr Oheim aus! — Mit Eiſeskälte zerbricht er jedes Wort mir auf der Zunge, das ein Geſtändniß meiner Liebe birgt! Ich will ſein Sohn, ſein Neffe ſein, Olivia, nicht ſein Klient, der auf die Worte des Mäcen lauſcht, ſei er auch noch ſo edel!!" —

„Ich könnte wohl mit gleicher Starrheit des Stolzes antworten, Wilſon, machte nicht des nahen Verluſtes Schmerz meine Seele klein. Ich will Sie nicht verwunden, aber ſind Sie ſo ſtolz ſchon, wo Ihr Talent allein Ihr Reichthum iſt, wie maßlos ſtolz nicht wären Sie im Bewußtſein deſſelben, wenn Sie zugleich von der Wiege auf im Glanze des Ahnen-

ruhms und Reichthums meiner Familie lebten! Mir, mein Freund, iſt aber Ihre Neigung ſo Alles, Welt und Sonne, daß ich daran bisher nie dachte; wollen denn Sie mich zwingen, deſſen zu gedenken? — Mein Oheim verhinderte ſtets Ihre Erklärung, weil er dieſelbe verhindern mußte!“

„Und warum müſſen, wenn er mich liebt? Warum müſſen, wenn er bisher doch gütig die Huldigungen litt, die Wilſons Leidenſchaft ihm oft genug verrieth?!“ —

„Sie würden das ſchwerlich fragen, Riccardo, wären Sie nicht ſo ſehr Maler, daß Sie in allen andern Dingen dieſer Welt, ein — Kind geblieben ſind! — Unſre einſt zahlreiche Familie, Riccardo, iſt ausgeſtorben bis auf drei Menſchen; mich, meinen Oheim, und ſeines verſtorbenen Bruders Sohn, Gätano; den zehnjährigen Knaben, welchen Sie ja ſo lieben, und der unſres Geſchlechtes Namen einſt fortführen ſoll, einen Namen, der nie beſchimpft ward durch unedles Thun und Denken. Ermeſſen Sie, daß es ein römiſcher Patrizier, ein Kardinal, der Freund Benedict XIV. iſt, der Olivia's Hand einem Bürgerlichen, einem Proteſtanten und Fremdlinge in völligem Vergeſſen ſeiner Standespflichten

gewähren müßte? Er hat sie vergessen. Die Klassizität, die ihn wie sie Sie umleuchtet als strahlende, harmonische Gottheit des Erdendaseins, hat ihm Ihre Liebe zu mir geheiligt, und nicht sein hohes Herz sein klarer, humaner Geist ist's, die Ihnen meinen Besitz verweigern, sondern — —!"

„Welche Macht wagt den freien Willen freier Menschen zu knechten?" —

„Die Herrin alles Menschenlebens selbst, die — Sitte! Sie ist die hohe Gesetzgeberin der Völker, die man verhöhnen, deren Strafe man aber nie entgehen kann. Worin mein Oheim selbst nichts Tadelnswerthes findet, weil seine Seele über den beschränkten Grenzen des Heute steht, das wird die Welt mit ihrem Fluche, ihrer Schande belegen, die nicht nur jenen achtzigjährigen Greis vorzeitig in ein schimpflich Grab stößt, nein jenen armen Knaben und seine ganze Zukunft vernichtet, seinem Namen jede Pforte, jede Ehre, jedes Glück, daß er erringen will, verschließt. Wenn der Jugend die Welt gehört, wie Sie stets sagen, so morden Sie ihr nicht diese Welt! O warten Sie, hoffen Sie mit mir, bleiben Sie bei uns, mein Freund! Was bietet Ihnen denn die Heimath gegen diese Hoffnung künftigen Glücks, das Ihnen

meines Oheims Hand allmählig freundlich aufbaut, zu dem sich leise schon die Pforten öffnen? Wissen Sie auch, daß Sie ohne Italiens Himmel und mich, ohne diese hohen Erinnerungen verklungener Tage, die den gewaltigen Gruften um uns entsteigen, nicht leben können? Rom ist allein Ihr Vaterland, nur in Italien können Sie glücklich und groß sein!!"

„Ich verstehe Sie nur zu wohl, Signora!" rief Wilson bleich und düster. „Diese Vernunft, die Sie so preisen, vor deren Forum Sie Wilson, das große Kind, laden, soll aus mir reden, sie allein! Sie wollen andeuten, daß eine Verbindung mit mir, wie ich eben schlecht und gerecht bin, Ihre vornehme Familie entehren würde, und ich erst durch Protektion, ja wie mir Ihr Oheim andeutete, durch das Amt des Conservators der apostolischen Museen und eine päpstliche Nobilitirung vom — Wilson empor zu einer pfauenhaften Puppe geschraubt werden soll, der man — endlich Ihre Hand anvertraut! Ich heiße Richard Wilson, und als Wilson will ich sterben!! Ist mein Name zu gering, daß Sie ihn tragen, so will ich sehn, ob ich ihn ohne Ihren Oheim in meinem Vaterlande nicht zu der Höhe bringen kann, die Olivien d'Agnola genügen mag!!"

„Mißkennen Sie doch den Kardinal, mißkennen Sie mich so nicht! Liebte ich meinen Oheim nicht, segnete ich nicht jedes neue Jahr seines Lebens, wäre ich — frei, ich folgte Ihnen so willig, wie je ein Weib den Spuren des Geliebten folgte und —"

„So will ich gehn, damit Sie mir folgen können!!"

„Riccardo!!" —

„Genug!" der Kardinal trat zwischen Beide und faßte krampfhaft des schon halb Abgewendeten Hand. „Ist Ihr Gemüth so elend, daß Sie — auf meinen Tod nicht einmal warten können, der Olivien mündig macht?! Gehen Sie denn! Aber ich sage Ihnen — Sie haben das einzige Herz gebrochen, das sie geliebt hat, den einzigen Ort der Erde verlassen, wo Ihnen der Ruhm gewiß war! Sie werden in London ein Bettler sein und unbekannt vergehen, denn in der Heimath wird man Sie nicht verstehn, nicht würdigen, dazu gehört ein Römerherz, ein Römerauge! Olivia, wenn sie je das Themseufer schaut, wird nur noch die Trümmer des heutigen Wilson finden!!"

„Gut, Eminenz! Ich nehme den Kampf auf! Sie haben die Stelle getroffen, wo ich am Tiefsten

empfindlich bin, Sie haben meinen Ehrgeiz geweckt! Meine Werke ſollen Antwort geben: leben Sie wohl Olivia!“ Er ſtürzte fort!

Olivia wollte ihm folgen, ihn zurückrufen, der Greis aber hielt ihre Hand feſt. „O meine Sehnſucht,“ rief ſie ihm nach, „ſoll Ihnen folgen, ſie iſt ja — mein Herz!“ — Sie verbarg ihr Geſicht an des Kardinals Bruſt.

„Und Deine Wünſche verwehen die Winde! Er hört ſie nicht! — Siehſt Du die Gemonien dort unten? Der eitle Thor, der, auf des Lebens Höhe faſt, aus nordiſchem Trotze es verſchmähte, den letzten kleinen Gipfel an meiner Hand zu erklimmen, mit ſehendem Auge rollt er hinab! Inferna! — Er wählte ſein Geſchick, weil ſein Geiſt zu klein war! Er brach Dein Herz, weil er zu viel Leidenſchaft aber zu wenig — Liebe hatte! Sieh immer der Sonne nach, armes Mädchen, mit ihr geht meine und Deine Lebenswonne unter! Möge er glücklich ſein!“ — Die Abendglocken von St. Peter erklangen. — —

Den nächſten Morgen verließ ein Veturino die Porta Flamina und ſchlug nordwärts die Straße ein. Er führte Richard Wilſon hinweg von der ſtolzen Siebenhügelſtadt, auf der noch einmal ſein ſtarres,

zuckendes Auge ruhte, bis Höhe auf Höhe verſank und die rauſchende Tiber fern ab nur noch wie ein blaſſes Silberband zwiſchen Pinien und Kaſtanien glänzte und — entſchwand.

Gleich Chattan und Campbell richtete ſich heimwärts ſeine Bahn. Er hatte vielleicht ſeinen Charakter, ſein Gewiſſen gerettet, aber Liebe und Ruhm ließ er hinter ſich auf dem Aventin, er rollte hinab — die gemoniſche Treppe!

Langſam wendete er ſein Haupt nordwärts den umbriſchen Bergen zu und drüber hin nach der Stelle, wo ſich die ewigen Alpen erheben mußten und breitete die Hände aus im Weh des Scheidens, im Heimathsſehnen.

„Ich habe nur Dich noch, meine arme, alte Mutter, und Dich meine ewige Kunſt! Lebe wohl Rom, meine Zeit wird dennoch kommen!!“

Elftes Capitel.

„Hogarth und Mary mögen auch ſchon einige Falten im Geſicht haben! — Ob ſie wohl glücklich ſind? Gewiß!“ — Das hatte Chattan nicht nur in jener hellen Mondnacht auf dem Pagodendach zu Arcot, er hatte es gar oft gedacht. So ſelten auch Nachrichten aus der Ferne zu ihm gelangten, ſie hatten ihm ſowohl Hogarth's Ruhm wie häusliches Glück gemeldet.

Gewiß war daſſelbe ſehr groß, aber ſo wenig fleckenlos, wie die Sonne; machen auch immerhin Glanz und Entfernung, daß man dieſelben unbewaffneten Auges nicht erkennt.

Seit der „Heirath nach der Mode“ und „Lord Lowats Bild“ ſtand William bei Hofe ſchlecht genug angeſchrieben und die Schaar ſeiner vornehmen Gegner war nur noch über die Frage im Zweifel: ob der malitiöſe Maler mehr „Ultra-Whig“ oder mehr

„Jakobit“ ſei, das heißt ſie gaben ſich mehr Mühe, ihm Unrecht zu thun, als ihn vernünftig zu beurtheilen. Das unglückliche Rebellionsjahr 1745 veranlaßte den Künſtler zu einem neuen, überaus komiſchen Werke. Als die Empörung im Norden bis in's zweite Jahr gedauert, befahl nämlich der König, auch die Garde ſolle nach dem Norden marſchiren. Ihr Auszug gab zu allerlei kleinen Scenen Anlaß und ſie kamen nur wenig über Finchley, denn dort traf ſie der Courier, welcher den Sieg bei Colloden überbrachte. Dieſen Ausmarſch, ebenſo drollig lebenswahr wie reſultatlos, und mit vollem Volkshumor geſchildert, malte Hogarth. Das Bild gefiel allgemein und Herzog von Crafton zeigte Sr. Majeſtät den Stich.

„Von wem iſt das?“

„Von William Hogarth!“

„Den Menſchen kennen Wir nicht! Was will er? Will er Unſere Garden lächerlich machen? Kommen Sie Uns mit ſolcher Erbärmlichkeit nicht wieder!“—

Damit war Hogarth gerichtet. Natürlich lachte er und dedizirte das Blatt dem Heldenkönige Friedrich II. von Preußen. —

Außer dem „Thor von Calais“ und der „Landkutſche“ ſchuf er auch anno 47 ſeine neue große Serie

von Gemälden und Stichen unter dem Titel: „Fleiß und Faulheit.“ Die Meisterstochter im Kirchenstuhl ist „Mary;“ in der Gruppe des Meisters, der auf seinen ehemaligen Lehrling Gutkind gestützt im Comptoir steht, wurden „Thornhill“ und „Wilson“ verewigt. Der dicke Constable, welcher bei dem Sheriffs-Essen die Thür bewacht und Bittschriften empfängt, ist „Macnamus,“ unser alter Freund von Newgate, welchen es bekanntlich weniger angriff: „Dreie gehängt, als Einen begnadigt zu sehen.“ An diese Bilder schlossen sich die Portraits des Kapitäns Coram, des Erbauers des Findelhauses und des alten Bischof Harring von Lambeth an.

Das Jahr 51 wurde ein Wendepunkt in Hogarth's Leben. Er stand auf der Höhe seines Ruhms und sein Ehrgeiz verleitete ihn, sich selbst die erste große Wunde zu schlagen. — Er war mit Lord Grosvenor und vielen jüngeren Künstlern grade in Dr. Sloane's Museum, die Sigismunda des Correggio zu betrachten, welche man mit 400 Pfund erstanden hatte. Hogarth, vor dem Bilde neben Grosvenor stehend, lachte und sagte: „Der Hauptwerth dieser alten Bilder liegt in der Dummheit der Menschen! Bilder werden im Laufe der Zeit nicht

ſchöner und weicher in der Farbe, ſondern nur ſchwärzer und ſchlechter!“

„So malen Sie doch eine beſſere Sigismunda!“ eiferte Sloane.

Er that es und es — mißlang! Nicht nur alle Welt fand Hogarth's Sigismunda abſcheulich, nicht nur Horace Walpole griff an, auch John Wilkes, der bekannte Volksſchreier und Ultra-Whig, Redacteur des ziemlich ſchmutzigen Parteiblattes: North Briton, und längſt ſein Feind, der ihn bereits durch die bubenhafte Verurtheilung des „Ausmarſches von Finchley“ gekränkt hatte, begeiferte ihn abermals mit der ſcandalöſeſten Gemeinheit. Dieſer Schlag beugte nicht nur des Künſtlers etwas leichtfertig zur Schau getragenen Hochmuth, er beugte auch ſein Herz. Er, welcher wie kein Anderer den Menſchen in ſeinem Weſen kannte, ſollte von dem höchſten Genre ſeiner Kunſt, dem hiſtoriſchen, ausgeſchloſſen ſein! Das Gefühl für Schönheit ſprach man ihm ab und ließ ihm nur die Wahrheit der Schattenſeiten des Lebens! So etwas nagt wie ein Wurm im innerſten Leben, und die Krankheit, welche es erzeugt, nennt ſich Künſtlergram. In dieſer Laune, die bei einem Hogarth wie einem Shakeſpeare auch ihre drollige Seite

hat, ſchuf er die beiden draſtiſchen Pendants „Das Bier-“ und „Branntweingäßchen“, die fürchterlichſte Ironie auf das ekelhafte Monopol Sr. Majeſtät, des Univerſal-Branntweinbrenners von Britannien.

Damit waren für Miſter William die Pforten ariſtokratiſcher Salons ganz geſchloſſen. Was machte ihm das aus? Was ſollte er Leute behelligen, die ohnehin zu ihm kamen, ſeine Stiche kauften, um ſich gut zu amüſiren, und ihn mit Schmeicheleien überſchütteten, um nicht vom Zorne ſeines gewaltigen Griffels dem Gelächter aller Zeiten Preis gegeben zu ſein.

Im Jahre 52 ſtarben ihm zwei Freunde, ein älterer, Sir Sloane, der ſeine berühmte Sammlung hinterließ und zugleich das brittiſche Muſeum begonnen hatte, dann eine Bekanntſchaft ſeiner ſpäteren Zeit, der kauſtiſch-geiſtreiche, über ſeines Vaterlandes Verkommenheit die Achſeln zuckende, Bolingbrocke. Er hatte Walpole, ſeinen Todfeind, ſieben Jahre überlebt. Am Morgen, wo er ſtarb, ſagte er zu Elinor matt lächelnd:

„Meine Liebe, die Welt wird immer langweiliger, machen Sie alſo, daß Sie mir bald nachkommen, ich fürchte mich ſonſt ſo allein im Jenſeits, denn man

kann nicht wiſſen, ob es da unterhaltender iſt, wie hier. Hat es mit der Seligkeit wirklich ſeine Richtigkeit, ſo bin ich neugierig, was Walpole ſagen wird, wenn ich ihm die neueſten Nachrichten von den Folgen ſeiner Whigregierung mitbringe, haha!“ So ſtarb St. John, ein ächter Thory, in — Allem exkluſiv! —

Die ſchwere Kränkung ſeiner Künſtlerehre abgerechnet, welche indeß weder ſeiner Beliebtheit noch der Verbreitung ſeiner Stiche ſchadete, lebte Hogarth in ſeiner Häuslichkeit beglückt. Noch immer war's ja ſeine blühende, lebensfriſche Mary, die alle Wolken von ihm verſcheuchte und ſein häuslich Paradies mit Frohſinn und Zufriedenheit ſchmückte. Noch immer, wenn auch ſchon lahm und ſteif und faſt 90 Jahr, ſaß der alte, lächelnde Heron im Rollſtuhl am Tiſche ſeiner Kinder. —

„Alles iſt bei mir zum Teufel,“ pflegte er zu ſagen, „aber Herz und Kopf ſind noch gut im Gange, das macht, ſie haben nicht gar zu viel auszuhalten gehabt!“ — Er ließ ſich pflegen, trank ſeinen Wein, gab — wiewohl nicht mehr gar ſo geläufig — alte Geſchichten noch immer gern zum Beſten, ward im Garten umhergerollt, hörte die Zeitungen leſen

und Abends brachte ihn mit Hogarth's Hülfe seine „alte Geliebte", wie er Miß Edgeworth spöttisch nannte, zur Ruhe. Wenn auch schon mancher Freund aus dem frohen Kreise geschieden, derselbe ward immer wieder ergänzt. South-Lambeth und Leicester-Square waren gastfreie Häuser, denn Hogarth hatte für den Begriff des Geldes keinen Sinn, Mary liebte es gleichfalls, ihre kinderlose Ehe durch die Freundschaft zu erheitern und Miß Ellen meinte: „daß es ja — da sei!" So waren Grosvenor, Lord Effingham sein Schwiegersohn, Sir Gonson und Mason, Macklin und Cibber, vor allem Garrik, nun der unerreichte Künstler seiner Zeit, dann der Maler Gainsborough, Händel, Kaplan Young, der Dichter der „Nachtgedanken", und Johnson, der apokalyptische Mysantrop, seine stehenden Genossen, an die sich manch' jüngerer Geist, ein Fielding, Akenside, Collins und Dyer schlossen. Die Zukunft war in jeder Art gesichert, und doppelt erfreute man sich der vollen Gegenwart. —

Wie oft hatte man nicht in diesen zwanzig Jahren an Wilson's und Chattan's Geschicke gedacht, wie oft den Letzteren nicht schon, besonders zur Zeit der Einäscherung von Madras, unter den Todten

gewähnt und doch belehrte sie Alle dann ein Brief, irgend ein werthvoll' fremdländisches Geschenk, daß Chattan noch lebe und ihrer in Liebe gedenke. Wilson schrieb auch selten genug, dann aber zerstreut, aphoristisch, bald überschwänglich hoffnungsreich, bald grämlich kleinlaut, als entledige er sich nur mit Widerstreben einer gewohnten Pflicht. Seit einem Jahr hatten sie aber keine Nachricht mehr von ihm und von zwei Jahren sogar datirte Chattan's letzter Brief. Nicht einmal die Directoren von India-House hatten eingehenden Bericht. Der wilde Entscheidungskrieg zwischen England und Frankreich nämlich hatte jegliche Correspondenz mit dem Heimathlande verhindert. Allerdings wußte man, daß der Sieg von Arcot gewiß war, allerdings klang Clive's Ruhms bereits durch die Welt, aber auf Chattan's Loos erstreckte sich die Fama nicht und die Ruhmessonne schien keinen Strahl für seinen alternden Scheitel zu erübrigen. Seine Freunde hatten sich bereits an den Gedanken gewöhnt, daß er und Campbell nicht mehr unter den Lebenden weile. — —

Herbst-Anfang. Im weiten Kamin des großen Wohnzimmers Heron's zu South-Lambeth prasselte wohlthätig die wärmende Flamme, bei der Sir Arthur

ſaß und ſeine alten, ſteifgewordenen Glieder wärmte. Auf dem Tiſche ſtand ein ſchwerfällig antiker, meſſingener Armleuchter, deſſen fünf Kerzen ein weiches, ſanftes Licht über das alte, dunkle Eichengetäfel warfen, das rings in halber Höhe die Wände bedeckte und einen Sims trug, auf dem allerlei Andenken und waidmänniſche Reliquien Sir Arthur's poſtirt waren, unter andern der geliebte „Goldfittig", der Falke, welchen einſt Georg II. auf der Fauſt getragen. Wie eine Mumie mit Kappe und Schelle ſaß er gravitätiſch auf der Stange und ſchaute in ſeiner ausgeſtopften Würde unverrückbar auf ſeinen alten Herrn, auf Hogarth, Mary und Miß Ellen herunter.

Sie waren zuſammen häuslich am Tiſch vereint, aber nicht fröhlich wie ſonſt, ſondern in jener melancholiſchen Stimmung, die mit der Erinnerung oft über den Menſchen kommt. Hogarth zeichnete an ſeinem „Ende aller Dinge", Ellen ſtrickte, und Heron ſah dämmernd in Mary's liebes, ernſt bewegtes Geſicht. Sie las Young's „Nachtgedanken" vor, denn ihnen Allen war's gar nächtig zu Sinne. Heut vor zwanzig Jahren nämlich war Chattan gegangen, an ihn hatte ſich der Wendepunkt aller ihrer Lebensſchickſale ge-

knüpft, und unter den Bildern vergangener Luſt und Schmerzen ſtand ſeine Geſtalt im Guten wie Schlimmen immer leibhaftig vor ihren Seelen; nun war Alles ſo ſtumm, ſo ſtill! Was ſie inzwiſchen errungen und verloren, glitt heute wandelnd an ihrem geiſtigen Auge vorbei und ihnen war, als ſei, trotz alles Glückes, Wohllebens, Ruhmes, trotz des lieben Kreiſes hoch begabter Freunde das Leben ſchon recht froſtig und und dürr geworden. Die alten Geſchichten waren ja tauſendmal erzählt, das neue England, die neuen Grundſätze franzöſiſcher Philoſophie, die Schreiereien John Wilke's mit ſeinen Volksklubs, wie das Gezänk des Hofs und Parlaments, endlich die lächerlichen Prätentionen eines Joſua Reinhold's, des Salonportraitmalers der Ariſtokratie, — das Alles wollte ihnen nicht mehr behagen.

Die Lektüre der „Nachtgedanken" ward plötzlich durch den Ton der Hausglocke unterbrochen. Nach einer Weile öffnete ſich die Thür und mit ſchwer verhehlter, innerer Bewegung trat Sir Maſon der Banquier ein, etliche Zeitungsblätter in der Hand.

„Maſon!" rief Hogarth, raſch aufſtehend, „bringen Sie endlich Nachrichten?"

„Die bringe ich!"

„Gott ſei Dank, doch 'mal was Neues!“ ſagte Heron. „Hatte ſchon alle Hoffnung aufgegeben!“

„Hegen Sie dieſelbe nicht allzufrüh,“ ſagte Mary bange, „Sir Maſon's Benehmen deutet auf kein freudiges Ereigniß. Ach mir war heute den ganzen Tag ſchon ſo ſchwer um's Herz!“

„Mac-Chattan iſt todt!! Gefallen?!“ ſchrie William auf.

„Nein, nein, im Gegentheil,“ ſagte Maſon, „er iſt mit Campbell munter und geſund! Mein Ernſt iſt ja nur pure, innere Bewegung, denn meine Nachrichten ſind ſehr gut, faſt zu gut, ſo daß ich fürchte, die Ueberraſchung werde unſern guten Sir Arthur etwas zu ſtark angreifen!“

„Er lebt? Er kommt wieder?“ fragte Mary bewegt.

„In Glück und Ehre wieder als ein Mann, dem kein Wunſch mehr zu hoch iſt, ihr zu erlangen?“ —

„Chattan?“ ſagte Hogarth ſtarr.

„Excellent!“ rief Arthur, „Er hat ſein Verſprechen gehalten! Schießt aber doch endlich los, zum Teufel, Maſon!“ —

Maſon ſetzte ſich neben Sir Arthur an den Tiſch, die Uebrigen nahmen um ihn Platz.

„Erſtlich, meine Freunde, muß ich mich bei Ihnen entſchuldigen, damit Sie mich nicht des Mißtrauens und der Heimlichkeit zeihen. Seit dem Siege von Arcot war India-Houſe ohne alle beſtimmte Nachricht vom Orient. Die letzte, welche vor einem Monat eintraf, brachte die traurige Gewißheit, Madras werde zum zweiten Male von Duplaix und den Franzoſen bombardirt!“

„Dieſe Schurken!“ und Sir Arthur ballte die Fauſt. „Ich wünſchte, jede ihrer Granaten müßten ſie ſelber verſchlingen und die Dinger gingen ihnen im Leibe los! — Aber Chattan hielt ſich doch gut?“

„Ruhig doch, alter Herr! — Sie werden mir gewiß Alle zugeben, daß dieſe Nachricht ſich weder für's Publikum noch für Ihr Haus eignete. Vor acht Tagen hingegen erſchien einer unſrer Kauffahrer, deſſen Mannſchaft berichtete: Duplaix ſei mit den verbündeten Nabobs in allen Theilen Vorderindiens durch Major Clive geſchlagen worden, und derſelbe ſchicke ſich bereits an, nebſt Sir Cunningham und Gefolge nach England zurückzukehren. Das war nun wieder zu ſchön nach jahrelangem Schimpf und Unglück, um wahr zu ſein. Erſt Madras bombardirt und dann die Franzoſen für ewig geſchlagen, — dieſe zwei Nach-

richten wiederſprachen ſich wie Tod und Leben; keine Depeſche, kein Brief verbürgte ſolche Fabeln. Wie konnte ich Sie alſo mit leerer Hoffnung von Dingen täuſchen, die ſo übertrieben ausſahen? Vorgeſtern endlich langte Sr. Majeſtät Dreidecker „Neptun“ an, welcher ſie in Wahrheit ſämmtlich Alle munter und geſund an Bord hatte!“

„Himmelwetter, es iſt kaum glaublich; ganz unglaublich!“ rief Sir Arthur geſpannt.

„Alle ſind Sie wieder da?“ fragten Hogarth und Mary zugleich.

„Nur Geduld! — In den Depeſchen, die geſtern vom Neptun anlangten, berichtet Obriſt Lawrence, daß, nachdem Clive den Radſchah zu Arcot ſchlug, unſer Genoſſe Mohamed-Ali mit den Mahratten ſich verband und mit Clive vereinigte, Duplaix und der Shunda alſo unverrichtet von Tritſchanapoli abziehen mußten. Alle Feſtungen und Bezirke fielen in Clives Hand, der ſeinen Feinden eine Schlacht lieferte, in welcher der Radſchah ſelbſt blieb. Darum verſuchten die Feinde gegen Madras den letzten und entſcheidenſten Schlag. Clive ſchloß ſie aber ein, und Chattan mit den Kattneß-Dragonern und den Mahratten entſchieden den Tag. Der Sahib

fiel, Duplaix floh, ganz Vorderindien gehört jetzt einem Gebieter nur, Britannien!! — Da, lesen Sie, die heutigen Abendnummern bringen den Auszug der Depeschen. Natürlich eilten gleich Etliche von uns nach Woolwich, indeß ich Sr. Majestät Bericht erstattete. Die Beute, welche man überbrachte, beträgt gegen zwei Millionen Pfund Sterling, Clive und seine Leute sind nicht nur Helden, sondern auch reich geworden. In Chattans Begleitung, so erzählt man überdem, befindet sich eines Braminen Tochter von überirdischer Schönheit, die er zu Arcot erbeutete und welche sich nicht mehr von ihm trennen wollte. India-Haus will deshalb den heimkehrenden Clive und seinem Kameraden Morgen eine Einzugsfeierlichkeit bereiten, wie sie seit Marlborough nicht stattfand. Sr. Majestät mit dem Hofe wird auch erscheinen, und nur die Ueberlast der Geschäfte hinderte mich, Ihnen diese fast märchenhaft klingende Kunde zu überbringen!" —

„Mason, machen Sie's wie Sie wollen," sagte eifrig Heron „aber bei dem Einzuge müssen wir Alle in Galla dabei sein, Donnerwetter!"

Mason blickte die Hogarths an, als erwarte er Ihre Zustimmung. — Mary blieb sinnend, sie sprach nicht. Seltsame Gedanken gingen durch ihre

Seele. Sie lächelte wohl, aber das Lächeln war nicht ganz ohne Bitterkeit. —

„Theurer Sir Arthur," ſagte Hogarth nach einer Pauſe mit geröthetem Geſicht, „wenn Ihr Herz an ſolchem öffentlichen Schauſpiele hängt, laſſen Sie ſich durch uns nicht abhalten!"

„Zum Teufel, Ihr werdet Das doch auch ſehen wollen, Kinder?"

„Nein! — Verkennen Sie uns aber nicht, meine werthen Freunde! Wir werden mit nicht geringerer Freude und Genugthuung Chattans glücklicher Wiederkehr gedenken und uns ſeiner Ehre freuen, wenn wir auch nicht die Schaar ſeiner Begrüßer vermehren! Bei den innigen Beziehungen, den Vorfällen, welche Sie ja genügend kennen und die mein wie ſein Loos zuſammen knüpften, wie bei der Freundſchaft, die uns im Scheiden verband, konnte ich mit Mary wohl erwarten, daß, wenn Chattan wirklich noch der Alte war, wenn ihn das Glück dankbar machte, es ſein erſtes Geſchäft hätte ſein müſſen, von Woolwich herzueilen an's Herz Derer, die ſeines Glückes Saat geſäet, ſich jahrelang liebevoll um ihn gehärmt haben! In allen Dingen dieſer Welt hat unter guten Menſchen das Herz vor der Ehre den Vortritt, die Er-

innerung vor der Hoffnung! Sir George Cunningham that das nicht, er brauchte das auch nicht! Er brachte uns allerdings um die herzliche Freude der Ueberraſchung und die Gewißheit ſeiner alten Liebe, aber ſo natürlich es iſt, daß ihn das Unglück treu bleiben ließ, ſo begreiflich iſt's auch, daß ihn ein ſolch' außerordentliches Glück uns abwendig machte; er bewährte ja nur ganz naturgemäß die alte, wohlbekannte Seite ſeines Charakters, im ſelbſtſüchtigen Ehrgeize Andrer Gefühle nicht zu achten! Was ſoll ein Mann von ſolchem Verdienſt um die Nation, der einer — haha ſchwarzen, perlenbehangenen Nabobstochter mit greiſem Haupt die Hand reicht und dem der Titel ſeiner Ahnen nicht länger fehlen kann, in — meinem Hauſe, mit meiner Freundſchaft? — Bisher dachte ich nur mit jugendlich Gefühlen an ihn, der alte William an den Chattan, deſſen letzten Thränenmorgen er in jenem grauen wohlbekannten Hauſe unter'm erſchütternden Wechſelſpiele von Glück und Elend getheilt! Laſſen Sie mich fortan aber lieber daran denken, daß ich William Hogarth der Maler bin, welcher genug Lorbeeren errungen, um — ſich ſelbſt zu genügen!

„Donnerwetter, Du haſt Recht! Ich bleib' auch

zu Hauſe! Mag der Kerl, der Chattan, ſich 'nen ganzen Harem indiſcher Weibsleute halten, wenn's 'n amüſirt; uns koſtet's ja nichts!"

Die Sprechenden hatten im Eifer nicht bemerkt, daß abermals die Glocke gezogen ward, und ein blaſſer Mann in mittleren Jahren, in den Mantel gehüllt, eintrat.

„Kennt Ihr mich noch?" klang leiſe ſeine Stimme.

„Hogarth fuhr auf und ſtarrte den Fremden an. — „Wilſon! Richard Wilſon! Biſt Du's, — oder biſt Du's nicht?" —

„Kannſt Du noch fragen?"

Da ſtürzte jauchzend Hogarth in ſeine Arme. Alle ſprangen mit freudigem Ach empor, ſelbſt Heron ſtreckte dem Ankömmlinge ſeine Hände entgegen.

„Der Wilſon iſt's, Mary! Mein einziger, lieber Richard! Sieh Frau, der kommt doch wieder, der bleibt uns treu! — — — — — — — — — — — —

Am nächſten Tage, einem Sonntag Vormittag, boten die Gegend um Leadenhill, Cornhill und Whitechapel, kurz die ganze öſtliche Seite der alten City und diejenigen Straßen, welche den Strom ent-

lang nach Woolwich führten, das Bild feſtlicher Erregung und bunten Getümmels. Ueberall zeigten ſich Blumen, wehten farbige Wimpel, drängten ſich geputzte, freudeſtrahlende Menſchen. Die Goldſtreamgarde war eben mit klingendem Spiel Whitechapel hinaus den Ankommenden entgegengerückt, die Frauen und Töchter der großen Kaufleute harrten in ihren prächtigſten Gewändern an den Fenſtern und der „Mob", das londoner Straßenvolk, erſchien diesmal in ſeiner roſigſten Laune.

Es galt ja nicht blos ein Feſt, das die indiſche Compagnie für ſich feierte, ſondern einen Sieg, den das britiſche Volk ſelbſt über den alten Erzfeind Frankreich beging, den Triumph Englands, das fortan den ewigen Beſitz eines Erdtheils angetreten hatte, ſeine Herrſchaft über die Meere für immer entſchieden ſah. Sei eine Nation noch ſo ſehr in's Materielle verſenkt, noch ſo ſehr den hohen, ſittlichen und künſtleriſchen Ideen entfremdet, eins bindet ſie immer noch, eins läßt die Herzen und Hirne einträchtig ſtets erglühen, des Vaterlandes Ruhm! Dann iſt Jedwedem, als dürfe er mit Stolz ſich ſelbſt einen Theil desſelben zurechnen, als fiele alle Ehre, die er ſeinem Helden bietet, wiederum auf ihn ſelbſt zurück!

Donnernder Jubelruf empfing den Lord-Major mit Sherifs und Aldermanns, wie ſie von Conſtabels geleitet, in ihren Staatskaroſſen vorüber zum öſtlichen Thore der City fuhren, die Sieger zu begrüßen; in ihrer Mitte befanden ſich auch Sir John Gonſon, der alte Biſchof von Lambeth, und der Diakonus von St. Paul. Ein ſchallendes „Gott ſegne den König!“ lief durch die Reihen, als Georg II. mit der Prinzeß-Royal, ſeiner Schwiegertochter, und ſeinem 15jährigen Enkel (nachmals Georg III.) erſchien. — Prinz Friedrich von Wales war ſehr leidend. Frühzeitig hatten ihn Familien- und Partei-Zerwürfniſſe, wie die Folgen eines höchſt regelloſen Lebens aufgerieben. Man wußte aber ebenſowohl, daß ſeine Abweſenheit zugleich ſeiner immerwährenden Verbannung nach Hamptoncourt zuzuſchreiben war, nothwendig gemacht durch ſeine leichtſinnigen Schulden und den Mißbrauch, welchen ſeine eigene, immer extremer gewordene Partei mit ihm gemacht hatte.

Alle Pracht, aller Schmuck konzentrirte ſich natürlich an dieſem Tage auf India-Houſe. Von zahlloſen Flaggen, Wimpeln und Fahnen, Blumengewinden, indiſchen Emblemen und koſtbaren Teppichen bedeckt, glich die alte Hauptfronte, (ſie ſtammte noch aus

Carls II. Tagen,) einer geſchmückten, eitlen und reichen Matrone, die ihre goldene Hochzeit feiert.

Das Hauptgebäude von India-Houſe enthielt im erſten Stock den Conferenzſaal mit vergoldetem weitem Balkone; der rechte Seitenflügel den Feſt- und Banketſaal, welcher auf der Ecke nach dem Thore von Whitechapel zu und dann nach der Seitenſtraße je einen Balkon hatte; alle übrigen Räume dieſes und der andern Stockwerke dienten der kaufmänniſchen Verwaltung der Indiа-Compagnie. In jedem von beiden benannten Sälen befand ſich ein Thronhimmel nebſt Eſtrade für die beſonderen Fälle, in denen es der Majeſtät von England behagen mochte, „Dero ganz ergebenes India-Haus“ wie heute zu beehren. Die Hälfte, namentlich der hocharistokratiſche Theil des Directoriums, von Lord Cochrane geführt, empfing eben Georg II. an der Schwelle und geleitete ihn in den Conferenzſaal empor, während die andre Hälfte deſſelben, Sir Maſon an der Spitze, ſchon früh am Morgen nach Woolwich geeilt war, die Gefeierten in feſtlichen Karoſſen abzuholen.

Unter den von der Compagnie beſonders Geladenen befanden ſich die Eltern Obriſt Clives, die

Lords Grosvenor, Effingham, die Miniſter, die Oberrichter und höchſten Beamten des Staats.

Als Georg II. in die funkelnde Halle trat und den Hut lüftete, fiel ſein Blick ſogleich auf Grosvenor und Effingham, obwohl ſie abſeits ſtanden. Er hielt mit verlegener Miene an und biß ſich auf die Lippe, während Alles ſich tief verneigte.

Es war ein Moment des Zauderns. — Georg II. faßte ſich ſogleich wieder. Mit geröthetem Geſicht trat er auf Grosvenor zu. „Ah, mein lieber Herzog, und ſieh da, der Baronet Effingham auch hier? So hat Uns Unſre gute Ahnung denn nicht betrogen, daß wir Euch hier treffen würden? Dem Effingham müſſen wir wohl verzeihen, daß er ſeine häuslichen Freuden Unſerer Nähe vorzog, aber von Unſerm lieben Grosvenor hätte Unſere alte, unveränderte Neigung wohl erwarten können, er werde ſich nicht gar ſo rar in St. James machen. Iſt das nicht recht ſelbſtſüchtig?“

„Mein gnädigſter König weiß, daß mich das Unglück ſtets an Ew. Majeſtät Seite gerufen haben würde und ich nur glaubte, entbehrlich zu ſein, ſeitdem das Alter mich unfähig machte, Ew. Majeſtät zu nützen!“

„Muß man denn immer nützen ſollen? Wußten Sie nicht Freund, wo Ihr Nutzen für Uns lag, und ſind wir denn ſo überreich beglückt, um Ihre liebe Gegenwart entbehren zu können? Kommen Sie, leihen Sie uns den Arm. Und nun, meine Herrſchaften, laſſen Sie Uns in Freuden dieſen glänzenden Tag der Nation begehen!“

Der König, auf den verblüfften Grosvenor geſtützt, gefolgt vom Hofſtaate, trat auf den Balkon, ließ dann den Herzog los und ſchritt allein an die Brüſtung. Die Prinzeß-Royal trat neben ihn, Prinz Georg zwiſchen Beide. Ein tauſendſtimmiger Zuruf ertönte dem Herrſcher; er neigte ſich und winkte freundlich mit der Hand. Dann rief er Grosvenor und Effingham neben ſich. In demſelben Augenblick erſcholl von Whitechapel der ferne Freudenruf der Menge. Dazwiſchen klangen die Keſſelpauken und Trompeten der Goldſtream-Garde, ſie bliesen: „God save Georg first our King“; der Zug nahte. —

„Sprich, findeſt Du in Deinem Gewiſſen, mein Freund, noch Grund, mich zu meiden?“ fragte der König ſeinen ehemaligen Günſtling.

„Nein, Ew. Majeſtät, der Grund iſt längſt geſchwunden. Aber ich dachte, daß es mir zieme, ab-

zuwarten, wann mein König ſich den alten Grosvenor gefallen laſſen wolle.“

„Nun, ſo erkläre ich Dir, daß Du gewiſſenlos handelſt, Dich noch einen Tag länger mir zu entziehen, hörſt Du!? Der Friedrich, der iſt das Unglück meines Lebens; ich brauche mehr als je ein Freundes-Herz! Ich lade mich morgen bei Dir zu Tiſch; ich komme allein. Niemand, als deine Familie will ich finden, natürlich die Effinghams auch. Ich brauche“ — er neigte ſich flüſternd und ſehr bewegt zu Grosvenor, „ich brauche für den Georg einen wackern Mann zum Gouverneur, ſonſt wird er — genau ſo, wie ſein Vater Friedrich! Genug, auf morgen alſo!“ —

Grosvenor trat, mühſam nach Faſſung ringend, tief gebückt zurück. — Das war Englands König, der mitten im feierlich geſtimmten Stolze des Volkes dem Freunde ſeines Herzens Jammer klagte. —

Der Jubel der Volkshymne erſtickte Alles. Kopf an Kopf gedrängt, ſuchte jedes dieſer abertauſend Augen die Helden des Tages. —

Reitende Criminal-Conſtabels erſchienen, die Flanken der Straße haltend und zugleich den Weg freimachend, voran Auliskin und Fakardin. In

der Mitte ritt, gravitätisch mit der Kolbe rasselnd, Oberconstabel Macnamus und sein breites, feistes Gesicht strahlte wieder von der Würde seiner heutigen Mission, welche ihm fast noch besser als das — „Hängen" zu gefallen schien. In einiger Entfernung ritt der Heerpauker der Goldstreams, ein Mohr, an der Spitze der schmetternden Musikbande. Der Commandeur der Garde, dann die Fahne zogen der ersten Schwadron der blitzenden Reiter vorauf. Nun kamen feierlichen Schritts die City-Herolde in ihren mittelalterlichen Waffenröcken, mit Baretts, von Federn umwallt, mächtige Partisanen in den Händen.

Der Lordmayor in seiner Staatscarosse, die Sheriffs, die Aldermanns in Staatsroben zogen in ihren Equipagen daher und zwischen den beiden offenen, prunkenden Kutschen der India-Directoren ritt, mit Blumengewinden geschmückt, Major Clive.

Donnernder Beifall, ein Blüthenregen aus allen Fenstern begrüßte den kleinen, bleichen Mann, der in seiner alten Montur wie eine Statue steif im Sattel saß und sein Interesse ausschließlich seiner prächtigen goldbraunen Stute zuwendete. Erst als er den Monarchen erblickte, legte er in militairischem Gruße die Hand an den Federhut.

Wenn auch nicht mit ſo großem Jubel, aber ſicher mit nicht geringerer Theilnahme und noch größerem Staunen wurden die Perſonen betrachtet, welche jetzt folgten. Es war Donald zu Pferde mit dem zerſchoſſenen Banner der ſchwarzen Katze, zwei Trompeter flankirten ihn. Dann erſchien ein Wagen, von vier weißen Pferden gezogen, die roth und blaue Federbüſche ſchmückten; Camadaſſa ſaß in ihm. Rakſcharatras Tochter war nicht — wie vielleicht Jeder erwartet hatte, in die Tracht ihres Landes gehüllt, ſie trug ein weißes, langes, halbhohes Kleid, das ihre Geſtalt züchtig verhüllte. Die goldenen, mit Steinen beſäeten Gürtelſpangen, die köſtlichen Perlenſchnüre und die indiſche Juwelenkappe aber, wie der Shawl, welcher kreuzweis von der Schulter ihr über die Bruſt niederfloß, endlich die koſtbar und ganz indiſch geſchmückte malaiiſche Dienerin auf dem Rückſitz, welche ihr den breiten Fächer hielt, die beiden Mohren hinter ihr, welche Pfauenwedel über ihr ſchwangen, boten dem damaligen London ein nie geſehenes überraſchendes Schauſpiel. Alles war von des Mädchens Schönheit entzückt. — An dem Schlage ihres Wagens ritt Campbell rechts, Chattan links und die ſechszig letzten alten

Chattan-Reiter. Die übrigen Schwadronen der Goldstreams machten den Beſchluß.

Nichts konnte einen auffallenderen und das Gefühl der Menge lebendig anregenderen Gegenſatz bieten, als die von lichtem Roth und Gold ſtrotzende Reitergarde, geſchniegelt, glatt und hochmüthig, welche nie andres als Manöverpulver gerochen hatte, und jene ſechszig alten Geſellen auf ihren kleinen tartariſchen Pferden, zerlumpt wie ihre Fahne, verwittert und ſteif, aber jeglicher als Heldenſchmuck das Fell einer Beſtie zur Satteldecke. Sie waren es, welche Britannien das Paradies der Erde erobert hatten.

„Das ſind die Kattneß-Reiter, die heute vor 20 Jahren auszogen!“ flüſterte man. „Damals 2000, nun ſind's ſechszig. Das iſt der alte Capitain Cunningham, ihr Führer, mit ſeinem Lieutenant, dem Schotten Campbell. Hurrah!“ —

Und „Hurrah!“ dröhnte es wieder, da der Zug vor India-Houſe hielt, Alles ſich im Kreiſe aufſtellte, und Clive, an der Spitze der Kattneß-Dragoner und Camadaſſa in der Mitte, unter den Balkon vorrückte und ſtill hielt. Die Muſik ſchwieg, Donald ſenkte vor dem König die Fahne.

Georg II. nahm entblößten Hauptes die Hul-

digung hin, die Trompeter ſchmetterten Victoria, die Goldſtreams ſalutirten, die Glocken von St. Paul und den übrigen Kirchen der City begannen zu läuten. —

Der Magiſtrat, den Lord-Mayor voran, betrat India-Houſe. Clive, von den Directoren geführt, folgte. Chattan und Campbell verließen ihre Roſſe, welche die Dragoner in Empfang nahmen. — Als Chattan Camadaſſas Hand ergriff, die eben ausſtieg, und nun das Chattan-Banner faßte, da wollte der Jubel nicht enden! — So, Campbell, Donald und die indiſche Dienerſchaft hinter ſich, betraten die Gefeierten India-Houſe.

Der König, auf den Stufen des Baldachins ſtehend, empfing von Hofſtaat und Directoren umgeben, die Ankommenden. Clive wurde von Herzog Cochrane und Sir Maſon vor den König geführt, ſeine Kampfgefährten folgten.

„Ew. Majeſtät möge allergnädigſt geſtatten," begann Cochrane, „daß wir Höchſt-Ihnen in Major Clive den Mann vorſtellen, welcher Frankreichs Macht in Indien gebrochen und die Oberherrlichkeit britiſcher Waffen daſelbſt für alle Zeit geſichert hat; Möge es Ew. Majeſtät zugleich gefallen, Zeuge zu

sein, wie die Ostindische Compagnie durch unsre Hand und unsern Mund ihren Ehrendank dem Manne abträgt, der ihr zunächst die allergrößten unvergeßlichsten Dienste durch Muth und Genie bewiesen!" —

Der König neigte bejahend das Haupt.

Von sammtnem, mit Lorbeerzweigen geschmücktem Kissen, das zwei der Directoren gebracht, nahm Lord Cochrane einen goldenen, mit Juwelen reich bedeckten Säbel.

„Major Clive, dies Geschenk weiht India-House in höchstem Danke und zu ewigem Ruhme Ihnen, dem Sieger von Arcot, Kondscheveran, Fathiabad und Madras! Möge diese Waffe in Ihrem Hause so lange von Kind zu Kind vererben, als über Indien des Doppelkreuzes rothe Fahne zu Britanniens und seiner Herrscher Ehre weht!"

Er überreichte Clive das kostbare Geschenk.

Der Major nahm es und — legte es auf das Kissen zurück. —

„Mögen Ew. Majestät nicht ungnädig sein, mögen Sie, meine Herren Direktoren von India-House, dem Heimkehrenden nicht etwa zürnen, wenn er dies kostbare Geschenk für sich allein nicht in Anspruch nimmt, nicht als ein Mann von Gerechtigkeits-

liebe annehmen darf! — Ich bin wohl unter Gottes Schutz Sieger in diesen Kämpfen gewesen, aber nicht allein. All meine Kraft hätte nicht gereicht, den Fall von Madras zu hindern, wäre nicht durch meines bewundernswürdigen Kommandeurs Obrist Lawrence's unvergleichliche Willenskraft die Hauptstadt vertheidigt worden, bis wir zu Hülfe kamen. Wenn Madras fiel, war all unsre Arbeit umsonst! Ich bin es also dem Heldenmuthe des Sir Lawrence schuldig, zu erklären, daß ich mit gutem Gewissen diese Ehrengabe nicht mein nennen kann, wenn ihm nicht dieselbe Gunst zu Theil wird! Ich wünsche indeß für mich selbst nur erneute Gesundheit, um den Sieg Englands auch nach Kalcutta und die Ufer des Ganges zu tragen! Habe ich mich indeß, Ew. Majestät, wirklich einer Gnade werth gemacht, so möge sie Dem zu Gute kommen, der in Indiens zwanzigjährigem Dienste ergraute, ohne Den ein Clive niemals hier stände! Kapitain Cunningham, ich bitte Sie, vorzutreten. Das ist der Mann, unter dem ich den Degen schwingen lernte! Das ist der Held, der mit einer Handvoll Dragoner zuerst in Arcot eindrang. Er war's und der gefeite Name der schwarzen Katze, der die Mahratten zu unsern

Freunden gemacht und unter dieſer zerfetzten Fahne ward vor Madras Duplaix und Frankreich für ewig in den Staub getreten! Das, Majeſtät, bin ich dem treuen Kampfgefährten ſchuldig, deſſen Jahre ihn ferneren Lorbeeren entziehn! Ich bin genug befriedigt und beglückt von Dem, was mir gelang, und daß meines Königs Auge mit Wohlgefallen auf unſere Arbeit blickt!"

Staunen, Rührung, feierliche Stille folgte. —

Chattan ſprach kein Wort. Er zitterte und war bleich. Langſam legte er die Fahne zu Georg II. Füßen nieder und ſank auf's Knie. Die ſtumme Sprache war beredter, als das flammendſte Wort eines Demoſthenes ſein konnte, eine wortloſe Antwort auf die Vergangenheit!

Georg II. reichte Chattan die Hand. „Stehen Sie auf, Sir Cunningham. Ihr Commandeur ſteigert meine Bewunderung ſeiner Thaten eben ſo ſehr durch ſeine großmüthig ſtolze Beſcheidenheit, wie Sie, der als der ältere Krieger neidlos unter ihm fochten wie ein Held und nun im Siege zu ſchweigen wiſſen. Bitten Sie ſich eine Gnade aus!"

„So verleihe mir mein erhabener König die Gunſt, das alte Kattneß-Banner wiederum zurück-

nehmen zu wollen, da es ehrlich seine Pflicht gethan, und die alten Dragoner gnädigst zu versorgen. Da Lieutenant Campbell, mein Neffe, aber noch jung ist, möge Ew. Majestät ihm gnädigst den Dienst in meiner Nähe verstatten!

„Erstreckt Ihr Wunsch sich auf Nichts weiter, als was Wir selbst für Unsere Pflicht gehalten hätten?"

„Auf Nichts sonst, mein König!" —

„Wahrhaftig." rief Georg II. und sein großes Auge blitzte über die Versammlung hin, „wir wünschten, alle Unsre guten Unterthanen wären bei halb so geringem Verdienst nur halb so bescheiden wie unsre indischen Veteranen! — Ihr Neffe ist Capitain unsʼrer Leib-Garde-Dragoner. Die Kattneß-Reiter werden gut versorgt, das alte Banner aber soll zu Eures Heldengeistes Erinnerung in unsrer Waffenhalle des Tower als ein Kleinod Britanniens bewahrt sein. Wir wundern uns nicht, Sir, daß Sie für sich selbst nichts weiter wollen, denn Sie haben ja eigentlich schon Alles. Ihre väterlichen Titel warten bereits zwanzig Jahre, und es ist billig, daß Sie dieselben nunmehr annehmen. Wir erklären den Sir Georg Cunningham, ältesten und letzten Sohn Lord Fergus, zum rechtmäßigen Lord von Kattneß. Sein Titel und sein

Rang ſollen ſich auf die Mannlinie vererben, welche ihm in nächſter Verwandtſchaft folgt!“ —

Chattan ſtand tief gebückt, ſein Auge ward feucht. — Georg II. verließ die Eſtrade, ſtellte dem Hofe die Zurückgekehrten vor, richtete an Camadaſſa und die Direktoren herzliche Worte und verließ mit Gefolge India-Houſe. —

Man lud die Gefeierten zum Ehrenmahl der Direktoren. Chattan, nun wirklich Lord von Kattneß, ſchlug es aus. „Verzeihen Sie mir und entſchuldigen Sie mich, theurer Sir Maſon. Mich, Camadaſſa und Campbell zieht eine weit nähere Pflicht von Ihnen ab, die Sehnſucht nach — William Hogarth! — Dort ſehe ich den ehrwürdigen Lord Grosvenor warten, ich will ihn fragen, ob er uns die Ehre gönnt, uns nach South-Lambeth zu begleiten.

Wenige Minuten ſpäter verließ Grosvenor mit Chattan, Camadaſſa, Effingham und Campbell die Verſammlung, um ſtillere, herzlichere Freuden zu ſuchen, als beim lukulliſchen Mahle von India-Houſe. —

Zwölftes Capitel.

Es war denselben Sonntag Morgen nach der Kirche. Die Feier des Einzugs war vorüber, die Straßen hatten sich nach der Rückfahrt des Königs, dem Abmarsch der Goldstreams und Kattneß-Reiter um India-House gelichtet, nur noch der Gläserklang und Jubel des Banquett's der Direktoren tönte hernieder.

Zu South-Lambeth aber war heute ein ächter Sabbath, unbeirrt vom schimmernden Glanze militairischer Ehren und dem Tumult des enthusiastisch erregten Volks. Dort sah und hörte man nichts von dem Allen.

Sonntag Morgen im Herbst! — Heron saß im warmen Sonnenschein des Gartens vor einer Weinlaube, deren Blätter röthlich schon sich färbten, und sah den eilenden Wolken, den Vögeln zu, die sich in Wanderschwärme sammelten. Mißreß Mary saß bei

ihm und plauderte mit ihm: wie man doch nun wohl darauf ſinnen müſſe „in's ſtädtiſche Winterquartier zu ziehen.“ William dagegen wanderte im Garten auf und ab, ſeine Blumen pflegend; er that heitrer, als ihm war, denn er grollte innerlich. — Miß Ellen trat eben aus dem Hauſe und plauderte mit William dies und das, „wie ſie auch den Herrn Curaten von drüben, und ſie zeigte auf den Kirchthurm von Kenſington, „zu Mittag geladen habe und auf eine Partie Schach, die ja Sir Arthur noch immer ſo liebe.“ — Das Alles war ſo ſtill, ſo herbſtlich ruhevoll, wie am Vorabende eines Himmelſchlafs, und die Glocken der Dörfer fern und nah klangen herüber, ſo tief mahnend und doch ſo jubelhell; die Grillen zirpten im Thau und die Lerchen ſangen noch vorm Scheiden. Jeder ſchien ſo gedankenvoll mit ſich beſchäftigt, und doch in und mit dem Andern zu fühlen in einer Harmonie, deren Sprache nicht für irdiſche Lippen iſt. Um ſeiner ſelbſt willen zürnte Hogarth nicht mehr, ſondern der Andern wegen. Es war nur der nachhallende Wehklang von geſtern Abend noch, ein zwiefacher Schmerz, der, ſeltſam genug, wiederum nicht ohne Selbſtgefühl und eine gewiſſe innere Befriedigung war. — Mit Chattan war er fertig. „Nicht

er, Du nur biſt Schuld, Thor, daß Du Dich täuſchteſt. Du hätteſt doch wiſſen ſollen, daß ein Menſch nie ſeine Natur im Guten wie Schlechten verliert!“ Aber auch in Wilſon ſah er ſich betrogen, nicht in deſſen eigentlicher Liebe zu ſich, ſondern in ſeinem Charakter. Wilſon hatte ſich allerdings und — zwar zu ſeinem Nachtheil geändert. Er war nicht der ſinnig lächelnde, beſcheidene und doch ſo ſeelenvolle Jüngling von ehemals mehr. Aus ſeinen Aeußerungen blickte trotziger Selbſtdünkel, ſein Weſen hatte eine zufahrende Härte, ſpröden Eigenſinn angenommen. Schmerz und Ehrgeiz wühlten in ihm, er hatte Etwas Verwüſtetes, Verhärmtes, und ſeine alte Offenheit war dahin. Er war geſtern bald wieder gegangen, denn „mich leidet's unter glücklichen Menſchen nicht!“ — Je mehr Hogarth nun dieſe doppelt trübe Erfahrung in der Freundſchaft ſchmerzte, um ſo mehr empfand er nun das Glück ſeiner eigenen Lage, den ruhigen Genuß ſeines Menſchen- und Künſtlerfriedens.

Daß es vor dem Hauſe plötzlich lebendig geworden und viele Fremde in daſſelbe getreten ſeien, bemerkte er wie Ellen nicht. — Langſam, feierlich ſtill, als träte er in eine Kirche, erſchien ein greiſer,

hagerer Offizier mit dunkeln Zügen auf der Schwelle der Thür, die nach dem Garten führte, er sah sich überall um, lauschte dem Flüstertone Mary's und blickte theilnahmsvoll auf Ellen und Hogarth.

Miß Edgeworth entdeckte ihn durch eine zufällige Bewegung zuerst. „William, Besuch! Da ist Besuch! Herr Gott, das, das ist doch nicht —"

Hogarth wendete sich. „Nein, Er ist's nicht! Ich kenne wirklich den Offizier dort nicht!" Damit ging er höflich näher und gab Marien einen Wink.

Marie erhob sich rasch. „Einen Augenblick, theurer Sir!" Sie trat aus der Laube, um zu William zu gehn und gewahrte den Offizier.

Derselbe schrak empor. Ein seltsames Zittern überkam ihn, er zog grüßend den Hut. —

Mit eigenthümlichem Schreckgefühl eilte sie näher, grade als Hogarth ihn anredete.

„Wer, Mylord, oder Sir, erzeugt mir die Ehre — Es ist nicht möglich! Das — ist —"

„Mac-C[illegible]an ist's doch!" rief Mary aus.

„Mac-Chattan ist seit dem Jahre 33 todt, aber wenn Sie Kapitän George Cunningham wirklich erwarteten, so —"

„Er iſt's, er kommt doch zu mir! Willkommen mein Freund, willkommen im Vaterlande!!“

„O Gott, Ihr liebt mich alſo noch?“

Und beide ſanken einander lachend und ſchluchzend in die Arme. Mary trat erſchüttert herzu und griff innig des Langvermißten Hand.

„Und was haben Sie denn nicht eher geſchrieben? Warum kamen Sie denn nicht geſtern, vorgeſtern ſchon? Ach Freund, ich glaube, den alten Sir Arthur tödtet die Freude!“ rief Hogarth.

„William!“ tönte es von der Laube. „Bei Carolus — se — secundus! Was, was habt Ihr denn da? Laßt mich doch auch dabei ſein?“

„O geh' Du zu ihm, Mary, ſag es dem Alten ſchonend, wir dürfen ihm nicht ſo über den Hals kommen!“

„Aber bin ich Ihnen denn wirklich willkommen? Wird meine liebe Feindin Miß Ellen mir nicht noch zürnen?“ ſagte Chattan. „Ich bringe meine ganze Familie ſammt Dienerſchaft und Gepäck mit, und die Lords Grosvenor und Effingham auch!“

„Ihre Familie? — Willkommen! Herein, o nur herein; Alles in mein Haus! Das iſt ein geſegneter Tag! Thun Sie mir aber den einzigen Gefallen

und machen Sie den alten Herrn nicht ganz verdreht!“

Chattan drückte William lächelnd die Hand und schritt nach dem Hause zurück.

„Ach Gott, kommt doch nur! William! Ellen! Ich kann ihn ja nicht regieren!“ rief Mary. —

Erschreckt eilte Hogarth zu ihr. „Wenn das nur nicht sein Letztes wird!“ sagte Ellen ängstlich und folgte ihm.

„William! Ist's wahr? Der — der Chattan? — Helft mir doch auf!“

„Nein, nein! Bleiben Sie, einziger Freund; Sie dürfen sich nicht so aufregen! Das kann Ihnen nur schaden!“

„Schaden? Mir? — Ich — ich wünschte, ich könnte Dir's lehren mit Stoccata und Improccata! Mir schaden? — Lustigkeit hat mir noch nie geschadet, Mister! Ich, ich werd' doch — vor 'nem indischen Offizier, vor so 'nem Helden, der mehr Siphoiköpfe absäbelte, als ich Wachteln fing, doch nicht — wie 'ne — wie 'ne lahme Krähe sitzen bleiben?! — Holla! — Angepackt! — 'Raus mit'm alten Kadaver! Stehn kann er noch, und —, alle Wetter Ihr Diener, und Willkommen in der Heimath! Willkom-

men dem Sieger!“ Heron reichte, ſich auf Ellen und Hogarth lehnend, Chattan zitternd ſeine Hand. „Ja, ja, wir ſind alt geworden! Thornhill, Sloane, Lowat, Bolingbrocke, Walpole und noch mehr Falken von der ehemaligen tollen Sorte hat unſer Herrgott ſchon abgepfiffen! Der alte Heron iſt aber noch immer da! Die Beine — freilich, die ſind nichtsnützig, aber's Mundwerk rennt noch paſſabel, haha!“

„Mein lieber Sir Arthur!“ erwiederte Chattan, den alten Heron umarmend, „wie herzlich freue ich mich, Sie noch ſo munter anzutreffen! Mit etlichen warmen Pelzen, die wir den vierbeinigen Hochſtraßenrittern der Jongeln abgeſtreift, wollen wir der fatalen Gicht ſchon das Terrain verderben! Setzen Sie ſich nur und laſſen Sie mich Ihnen erſt meine Familie vorſtellen!“ Er faßte die bisher bei Campbell und Grosvenor abſeits geſtandene Camadaſſa an der Hand und führte ſie zu Mary.

„Ah, — à la bonheur, — ſeine Frau!“ ſagte Heron halblaut.

„Dies Mädchen, theure Frau, iſt meine Tochter! nicht meine leibliche, denn ich habe nur — einmal, wenn auch — mit ſchwerem Irrthume geliebt; ein gewiſſer Ring hat mich unter allen Kämpfen ſtets an

Das erinnert, was Sie und William mir gewesen, was Ihr, so Gott will, mir nun wieder sein sollt! Sie ist die Tochter des Braminen von Arcot, der mit seiner ganzen Familie durch französischen Haß im Kampfe schuldlos unterging; ich nahm die Gerettete an Kindesstatt an. Das ist die edle Frau, Camadassa, die meines dunkeln Lebens lichter Leitstern gewesen, sie und Miß Ellen dort werden Dir Freundinnen sein, Dich unsern Glauben, und unsre Heimath immer herzlicher lieben lehren!"

Camadassa wollte Marien ehrfurchtsvoll die Hand küssen, aber dieselbe umschlang und drückte sie an ihr Herz. „Ich will Dir mehr wie Freundin, Mutter werd' ich Dir sein!"

„Ja, Mary!" schluchzte Miß Ellen auf, „und unser Curate soll sie unterrichten, nicht wahr? — Ach, das wird schön sein!"

„Jenen dort werdet Ihr wohl auch ohne Plaid wiederkennen, meinen Campbell! Das also ist meine ganze Familie, und es fragt sich nur, wo wir dauernd unsern Herd aufschlagen werden!"

„Wo?!" rief Hogarth. „Wo anders denn, als bei uns? Haben wir nicht genug Raum? — Das große Zimmer mit dem Kabinet neben dem Ihren,

Sir Arthur, was für meinen ſeligen Schwiegervater eingerichtet worden, es iſt groß genug für den Kapitain und Campbell, nicht wahr? Und die junge indiſche Lady wohnt bei uns auf der andern Seite!“

„So muß es ſein, Cunningham!“ und Mary ſchlug fröhlich in die Hände. „Haben wir Ihnen nicht zwanzig Jahr lang den Platz gewärmt?“ —

„Gott lohne Ihnen die alte, treue Freundſchaft!“ und Chattan reichte dem Ehepaar bewegt die Hand. „Ich hatte ja nur noch den einen Wunſch, Euch in der Heimath täglich in's Auge ſehn, Alles mit Euch theilen zu dürfen! Wenn alſo mein Freund, Sir Arthur, glaubt, ſich mit mir vertragen zu können, ſo —“?

„Dummes Zeug! Geben Sie mir die Hand, Major! 'S wird mir 'ne Ehre, 'n rechtes Vergnügen wird mir's ſein! Nun aber hinein! Fahrt mich nur wie 'ne alte demontirte Lavette in's Haus! Um einen Tiſch beim Glaſe, da thaut die ganze alte Zeit wieder auf. Und luſtig wollen wir ſein, daß es allen Seligen im Himmel verwünſcht Leid thun ſoll, daß ſie nicht leibhaftig dabei ſind!!“

Campbell und Ellen rollten den alten Oberfalkner hinein, der die Hand der lächelnden Cama-

daſſa erfaßt hatte, ſie ſeine „Prinzeſſin, ſeine indiſche Tochter“ nannte und nicht eher ruhte, bis ſie ihn zum Willkommen küßte. „Laſſen wir's d'rauf ankommen, mein ſchwarzbraun' Mädchen, ob Deine Farbe abgeht!?“

Lachend folgten die Uebrigen, nachdem Grosvenor und Effingham fröhlich begrüßt worden. Der Humor und das noch jugendlich poetiſche Herz des alten Cavaliers verbreitete einen ſolchen Roſenhimmel freudigen Behagens und urkräftiger Drolligkeit über das Haus und ſeine Bewohner, jeder Ton, jedes Wort war ſo voll harmoniſchen Seeleneinklangs, daß Chattan, dem bis dahin Einſamen, Unſtäten, zum erſten Male die volle Süßigkeit der Heimathsgefühle aufging und jenen betrübenden Ernſt und Trübſinn löſte, welcher ihm ſo manches Jahr als ſchwere Wolke auf Hirn und Herzen gelegen. Campbell war ganz ſelig vor Freude, und ſo gebrochen Engliſch Camadaſſa auch ſprach, bald plauderte ſie munter und naiv wie ein glückliches Kind, und Heron verſtand ſie merkwürdig gut. Beide, der Aelteſte und die Jüngſte, waren bereits im eifrigſten Geſpräch, als die Uebrigen noch immer zögernd und anordnend die Räume des Hauſes in Augenſchein nah-

men, welches plötzlich ſo viel liebe Gäſte und zwar für immer aufnehmen ſollte. Faſt wurde es, zumal bei der indiſchen Dienerſchaft, zu eng, und auf Marys wie Ellens Geſicht ſpiegelte ſich die wachſende Verlegenheit über das gewonnene Reſultat der Beſichtigung.

„Ei, wir kommen ja aus dem Zauberlande Hindoſtan!“ ſcherzte Chattan, „wo man für Alles Rath weiß; wir bauen an, außen iſt Raum genug!“ —

Bald einte ſich die Geſellſchaft, durch den erſtaunten Curaten von Kennington vermehrt, um den gaſtlichen Tiſch, an welchem heute mit zweifacher Gravität Sir Arthur präſidirte.

„Erſt mußten Sie aber doch Ihren Triumph zu India-Houſe haben, Cunningham!“ und Hogarth drohte komiſch ſchmollend, „ehe Sie der Freundſchaft ihr Recht gaben? Ich glaube wahrhaftig, er wollte erſt verſuchen, ob wir ihm auch treu geblieben ſeien und den Ruhm zum Fürſprecher nehmen, wie?!“

„Das müſſen Sie nun aber durch recht viel Vertrauen redlich bei uns abbüßen!“ lächelte Mary und reichte Chattan die Hand hin. „Aber Ihr Neffe und Ihre Tochter werden Ihnen die Strafe wohl leicht machen!“

Chattan küßte Marys Hand. „Thut mir nur nicht gar zu Unrecht, Freunde, und laßt Gegengründe gelten! — Wäre ich allein an Clive's Seite zurückgekehrt, keine Gewalt der Erde hätte mich gehindert, ſchon vorgeſtern von Bord mit Sack und Pack hierher zu kommen. Meine Tochter und mein Neffe aber hinderten mich!"

„Ich, Sir? O ich —"

„Still, Campbell, Das verſtehſt Du nicht! Mein Platz am Herde Hogarths, das wußt' ich, war mir gewiß, aber Ihr konntet nicht ahnen, daß ich ſechs Mann hoch einrücken werde; Miß Ellens ſorgenvolle Stirn bezeugt, daß ich Recht hatte. Ernſter iſt aber der wahre Grund meines Zögerns. Ich bin alt geworden, Campbell aber hat noch das weite Leben vor ſich. Er ſucht Stellung, Thätigkeit, Ehre, denn — er liebt Camadaſſa, und dieſe Liebe, auf den blutigen Zinnen Arcots erblüht, ſoll hier gedeihen und reifen! Je weniger ich Ehre und Stellung brauche, deſto nöthiger braucht ſie der Enkel des Bruders meiner Mutter, jenes rauhen aber edlen Führers meiner ſchutzloſen, angefeindeten Jugend, der nun im rauhen Hochlandsgrabe träumt: ich werde ſeiner in dieſem jungen Manne gedenken!

Deshalb ging der India-Triumph mir noch über Eure Freundschaft, lieber William; ich hoffte, daß ich mir bei der Regierung so viel verdient haben möchte, um Campbell hier eine Zukunft zu erwirken, die seinen Thaten entspricht!"

„Sehen Sie, mein lieber Lord," und Grosvenor erhob das Glas, „Ihre Hoffnung betrog Sie nicht! Der König hat Ihnen den Titel des Lord Kattneß verliehen und Campbell zum Kapitain seiner Garde zu Pferd erhoben!"

„So wird also der Kattneß Name," rief Hogarth erstaunt und bewegt, „denn doch nicht sterben, sondern auf Campbell übergehn?!"

„Ja, Freunde, ja, lieber Neffe Campbell! Reist air son Chattin! ein — Andrer für Chattan! und so, wie ich vor Deiner Mutter Leiche geschworen, theure Tochter, erkläre ich Dich, Camadassa, Rackscharatras Tochter, vor Gott und Menschen zur verlobten Braut meines Neffen Mac-Chattan-Campbell, Lord von Kattneß, Kapitain Sr. Majestät!!"

Jubelnd erhob sich die ganze Schaar, die Gläser klangen, der alte Curate vom Kennington aber legte die Hände der Verlobten in einander. „Amen!"

Daß Campbell Camadaſſa bald glückſelig Gattin nannte, die Braminentochter im Arm der Liebe und dem hoffnungsreichen Frieden des Chriſtusglaubens Schiva, ihren finſtern Gott, vergaß und weniger ſchmerzreich des Untergangs ihrer Familie gedachte, und wie Chattan endlich ſo manches Jahr am traulichen Heerde von South-Lambeth ſaß, Heron endlich in der Fülle ſeiner unſterblich-jovialen Laune das Zeitliche ſegnete, dies Alles überlaſſe ich der geſchäftigen Fantaſie meiner Leſer. Genug iſt's, daß wir Alle ſahen und nun wiſſen, wie aus dem erſterbenden Alten ſich köſtlich neu die Blüthe der Zukunft erhebt, gleich der Lotos des todten Braminen. — Zwei Pflichten bleiben dem Dichter noch, die letzte Lebensbahn Hogarths und — Wilſons zu verfolgen, endlich die Art ſeiner beſondern Auslegung Hogarthſcher Werke zu verantworten, wenn nicht zu rechtfertigen.

Des Meiſters letzte Lebenszeit, ſein Todesjahr abgerechnet, war reich an unſterblichen Schöpfungen voll Mannigfaltigkeit und Charaktergröße. Unter ihnen ragt: „die Parlamentswahl" mit ſeiner kecken Verſpottung aller Parteien, der tiefe und ſtets joviale Patriotismus in „Frankreich und England",

das meisterhafte Bild seines Freundes Garrick als „Richard III.“ und die schonungslose Karrikatur seines Feindes „John Wilkes“ als Freiheitshelden, endlich ein antik-historisch Bild „Paulus vor Felix“ hervor, welches er der gothischen Kapelle von Lincolns-Inn als Andenken malte. In diesem Bilde widerlegte er siegreich den schmerzhaften Vorwurf, daß er zur Historienmalerei nicht befähigt sei, und machte die geschwätzigen Gegner seiner verfehlten „Sigismunda“ für immer stumm. Wer dies Bild mit seiner uns heute noch höchst beachtenswerthen, eine reiche Fülle von Eindrücken gewährenden „Analyse der Schönheit“ vergleicht, wird finden, daß Hogarth gegen die alte à la Thornhill gebrauchte Richtung der überklugen Hyperidealität vollständig siegreich auftritt und, ähnlich wie Schlüter in Preußen das Wesen der Antike in der Kraftfülle natürlich schönen Körperbaus und größter Einfachheit erkannte. Wie wenig er selbst auf diese Seite seines Talents indeß gab, wie er sehr richtig in ihr seine eigne bescheidene Grenze erkannte, bewies er durch das karrikirte Pendant dieses seines Bildes. Nie hat ein Künstler wohl sich selber so unerbittlich boshaft ironisirt, als er, und Jeder mußte fortan gestehn: „nur Hogarth selbst vermöge dem

Hogarth durch Spott zu ſchaden.“ Die übrigen Bilder, mehr oder minder anſprechend und gegen ſein letztes Lebensjahr hin entſchieden ſchwächer im Gedanken, eckiger in der Ausführung werdend, ſind bekannt. Noch zu erwähnen iſt, daß Hogarth, ein wahrhafter, unparteiiſcher Patriot und der engliſchſte aller Engländer, in den beiden Blättern die „Zeit“ den ſiebenjährigen Krieg unerbittlich geißelte.

Williams Sterbebett 1764 umſtanden die trauernde Mary, welche er dem Schutze Chattans und Campbells empfahl, Young und Garrick, Lord Effingham, Macklin und — Wilſon; Lord Grosvenor war ihm bereits vorangegangen.

„Hogarth iſt unvergleichlich und bereiten
„Wird er ſich unverglichnen Ruhm für ewige
Zeiten!“

ſo ſang Churchill und die ganze Welt, das Heute noch ſpricht es bewundernd nach. Mit ſeinem Namen vereint kam auch das Andenken des liebenswürdigſten Menſchenfreundes, des wackerſten Edelmanns auf die Nachwelt; wer kennt Richard von Grosvenor nicht? —

Lange nachher ſah man öfters einen alten Cavalier, wankend, auf den Stock geſtützt, aber der ältlichen Dame an ſeinem Arme noch alle Galanterien

eines ſtill liebenden Freundes erzeigend. Es war Sir Cunningham, Lord Kattneß und Mary, die Wittwe des — Shakeſpeare der Palette. Meiſt folgte ihnen ein Offizier mit ſeiner indiſchen Gattin, die noch immer als Londons „erſte Schönheit“ galt.

Gemonien und Wilſon? — „In den Gemonien!“ — Er litt an einer ewigen Krankheit: Trotz und Stolz, einer ewigen Schwermuth „Italien“ und „Olivia d'Agnola.“ Er hat niemals wieder von ihr gehört! Wilſon ward, ſo lange er lebte, nicht groß. Man bewunderte wohl ſeine Bilder: „Rom und das Albanergebirge“, „Rom und St. Peter“, „Cicero's Villa,“ „Blick auf den Arno,“ „Niobe und ihre Kinder“, man beneidete ſeine wunderbar ſüdliche Farbenpracht, — aber man verſtand ihn nicht. Der kalte Norden konnte noch den glühenden Süden nicht begreifen. Wilſons engliſche Landſchaften trugen alle Italiens fremden Himmel, und in Armuth verfallend, um einen Krug Porter ſeine Arbeiten verſchleudernd, aber im Bewußtſein ſeines Werthes ſtarb er.

„Meine Zeit wird kommen, ſie iſt nicht mehr fern!“ waren ſeine letzten Worte. —

Sie iſt gekommen! — Die Nachwelt ſah endlich ein, daß er der „Vater der eigentlichen Landſchafts-

malerei" in England ſei, Unſummen werden nun für ſeine geringſten Skizzen geboten und einen „Wilſon" haben, heißt in London ein Cröſus ſein.

So enden die Menſchen, die Freuden und die Leidenſchaften im Herzen. Aber was Du erſehnt, armer Gaſt der Erde, Abbild des Weltenmeiſters, das findeſt Du — wie Camadaſſa bis an ihr Ende glaubte, — auf Deinem ſchöneren Stern einſt wieder, und Alle, die Dich lieben, die Du liebteſt, folgen Dir nach!

Nachwort.

Es mag sich hier und da vielleicht ein Bedenken über die Art erheben, wie ich einzelne Personen meiner Handlung, namentlich das Vorbild des bekannten „Wüstlings in White's Spielhaus," in seinen Bildern sah und als Portraits von — sogar historischen — Zeitgenossen bezeichnete, obwohl Island und der geistreiche Lichtenberg derselben nicht erwähnen. Wem es angenehmer ist, daran zu zweifeln und meine Annahmen für Ausgeburten dichterischer Fantasie zu halten, möge es ruhig thun. Bei einer großen Menge der in diesem Roman agirenden Personen steht die Identität ihrer Köpfe in Hogarths Schöpfungen fest. Es steht fest, daß des Wüstlings Kopf der Kopf James Daltons ist, und dieselbe Figur

von Macklin in der Bettleroper Gays copirt wurde. Für andre, namentlich öffentliche Personen des Staats, steht die Authenticität allerdings nicht fest. Aber man vergleiche alte zuverlässige Stiche von Georg II., Walpole, Bolingbrocke, Lady Suffolk, Thornhill, Wilson, Mary und Anderen mit den bezeichneten Köpfen seiner Stiche und rechne diejenige Decenz hinzu, welche Hogarth aus sehr begreiflichen Gründen nöthigte, seine Ironie doch wenigstens in soweit zu verschleiern, um den Künstler nicht zum unkünstlerisch tendenziösen Pasquillanten zu machen, was er allerdings doch etliche Male im Zorneseifer wurde, so wird man sagen, daß meine Annahme wohl eine etwas freie, aber keine unnatürliche gewesen. Sollte man mir zürnen, weil mein Hogarth doch nicht beißend witzig genug war, ich so manches Impromptu, manche Anekdote als nebensächlich verschwieg, so entgegne ich mit Lichtenberg: er zürnte, wenn er spottete, und lachte, indeß er lehrte; — das aber kann man nur in — Farben oder auf der Bühne, wenn man verständlich sein soll.

Macht nur mein aufgerolltes Bild den Eindruck des innerlich Wahren, Naturgemäßen, weht in ihm nur der Pulsschlag, die Luft, das historische Dasein

von Hogarths Zeit, ſind meine Geſtalten nur Menſchen, — ſo habe ich gethan, was ich erhoffte, nämlich beizutragen, daß man William Hogarth noch lieber habe denn vorher!

Ende.